

Renato Schumacher

S c h u m a c h e r

Eine alte Luzerner Familie



Der Adel und vergleichbare traditionelle Eliten aus der Sicht von Papst Pius XII.

Heutzutage ist für viele der Adel nur ein Überbleibsel der Vergangenheit. In seinen berühmten Ansprachen an das Patriziat und an den Adel von Rom hat Pius XII. tiefer gesehen als die Mehrheit derer, die gegen den Adel die gleichmachenden und abgenutzten Einwände äusserten, welche ab dem Ende des 18. Jahrhunderts Verbreitung gefunden haben. Der Pontifex machte klar, dass jede Gesellschaft von Eliten geführt werden müsse. Diese in der Nation tief verwurzelten Eliten würden eine wichtige Rolle in der Gestaltung der Kultur, der Institutionen, der Gesetze und der Bräuche spielen. Ohne eine der drei Regierungsformen zu verneinen - Monarchie, Aristokratie und Demokratie - stellte der Papst mit Genugtuung fest, dass sich auch in den Demokratien jüngsten Datums eine neue Art von Aristokratie herausgebildet hat mit vergleichbaren aber nicht identischen Merkmalen. (Cit. Corrêa de Oliveira)

IMPRESSUM

Recherchen, Text und Gestaltung: Renato Schumacher

Produktion: Multi Reflex AG, Luzern

Papier: ISO 9706, archivierbar (BIO TOP 3 extra)

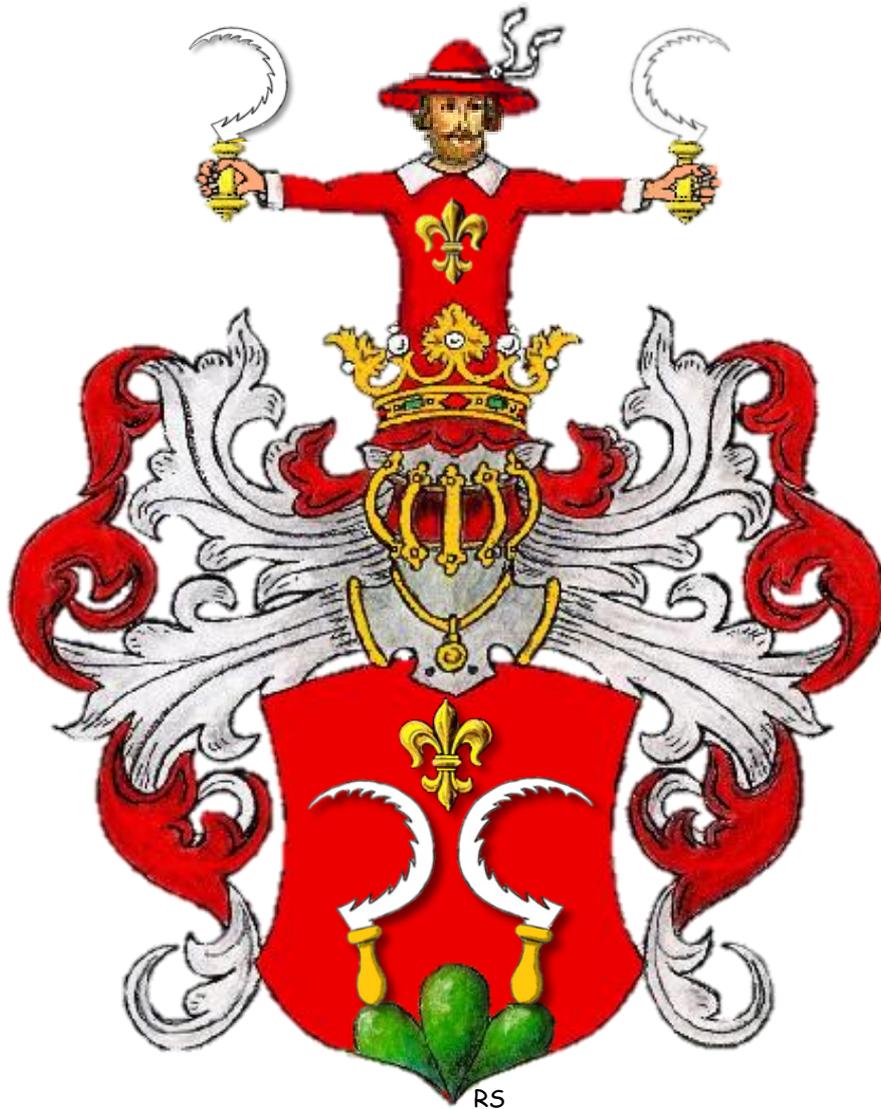
Herausgegeben in kleiner Auflage im Eigenverlag.

© 2022 Renato Schumacher

Zur Titelseite:

Die Abbildung zeigt die Helmzier des Wappens der Luzerner Patrizierfamilie Schumacher nach einer Glasscheibe von 1697 im Musée du Louvre in Paris. Der sichelhaltende und mit einer weissen Schärpe gegürtete Mann ist gekleidet in den Farben Rot, Gold und Silber. In der Regel trägt er einen roten Bänderhut. In einigen Fällen ist der Hut schwarz mit Federn, oder der Mann trägt einen Helm mit Federbusch. (Siehe S. 57, 66 f., 126, 134, 185)

Fürchte Gott, tue recht und scheue niemand !



Wappenbeschreibung in Form eines Gedichtes

Ó, wie des hóhen Sómmers Mórgerrót
Dórt über lángen Áckerfúrchen lóht.
Nún ist sie réif zur fróhen Máhd,
Mit féttem Grúnn prangt únsre Sáát.

Zwei Sícheln, sílbern blítzend sínd beréit
Und áuch mein róter Bänderhút, mein rótes Kléid.
Jetzt fróhlich, freúend sich der Kráft,
Komm ích, der Schnítter. Báld ist es gescháfft.

Schwértlilien, gólden glázend, pflúck ich mír,
Die éine als der Sícheln stólze Zier,
Und éine stéck ich mír ans Kléid,
Dem Schátzchen éine Áugenwéid.

Vom Verfasser ist in gleicher Aufmachung bisher erschienen

«Balthasar. Eine alte Luzerner Familie»

Zur umliegenden Seite:

Das Wappen der Luzerner Patrizierfamilie Schumacher, gezeichnet vom Verfasser nach einem Prägestempel in Familienbesitz. Das Gedicht stammt von Dr. Franz Anton Good, einem Neffen von Antonie Schumacher geborenen de Gottrau de Pensier (siehe S. 197 ff. bzw. S. 204). Das Motto «Tue recht und scheue niemand» oder «Fac recte, neminem time» ist einer von mehreren in der Familie verwendeten Wahlsprüche. Weitere sind: «Concordia Victrix», «Numquam Retrorsum», «Fais ce que dois, arrive que pourra», «Im Glück mit Mässigung, im Leid mit Würde».

Inhalt

Gedanken zum Einstieg	8
Teil I: Allgemeines zur alten Stadt und Republik	
Der Luzerner Stadtstaat	10
Der Aufstieg der Ratsfamilien	10
Orientierung an der alten Republik Rom	11
Regimentsfähigkeit und Patriziat	11
Adelsqualität der Räte	12
Monarchisches und demokratisches Prinzip	12
Handelsgeist und Adelsethos	13
Religion	13
Kultur	13
Die Kleinratsgeschlechter der Stadt und Republik Luzern	14
Teil II: Im 15. Und 16. Jahrhundert	
Erstes Auftreten der Familie Schumacher	15
Erste Einbürgerung	15
Der Kauf des Hauses am Turm	16
Das Haus zur Laterne	17
Der Aufstieg	17
Die wichtigsten Linien und Äste	21
Überblick über die ersten Generationen in Luzern	22
Teil III: Im 17. Jahrhundert	
Die Zeit der Reformation	23
Im Dreissigjährigen Krieg	23
Der Bauernkrieg	24
Der Bürgerhandel	25
Der siegreiche Erste Villmergerkrieg	27
Luzerns Goldenes Zeitalter	28
Eine einflussreiche Familie	29
Schumacher'sche Landvögte	31
Im Dienst der Kirche	32
Der Dienst in der Fremde	33
Der Begriff Söldner	33
Schumacher'sche Offiziere in Fremden Diensten	35
Die Frau in der patrizischen Gesellschaft	36
Teil IV: Im 18. Jahrhundert	
Ein Vorzeichen kommenden Unheils	37
Der verlorene Zweite Villmergerkrieg	38

Im Zeitalter der Aufklärung	39
Der Schumacher-Meyer-Handel	39
Die Niederlage der Familie Schumacher	40
Der Sieg der Konservativen	41
Der Untergang des Schweizergarderegiments	41
Abdankung, Verrat und Invasion	43

Teil V: Im 19. und 20. Jahrhundert

Hauptstadt der Helvetischen Republik	45
Staatsstreich und Restauration	45
Sonderbund und Bundesstaat	46
Als die alten Einkünfte versiegten	47
Die Belle Epoque	48
Promotoren des Luzerner Fremdenverkehrs	48
Akademisierung	49
Letztes Herüberleuchten aus dem Ancien Régime	50
Etwas vom Reformationsgeist setzt sich durch	51
Die Luzerner Aristokratie heute	51
Wir waren die Leoparden, die Löwen, die Adler	52
Letzter Rest alten Glanzes	53
Mer hend gar ned gwösst	54
Bedienstete	55

Teil VI: Wappen und Adelsbriefe

Erstes Erscheinen des Wappens	56
Keine Lederwerkzeuge	56
Erstmalige Verwendung des Wappens	57
Führungsberechtigung	57
Lilie und Zähnung der Sicheln	57
Übernahme durch die Grossratslinie	57
Eine Unterscheidung wäre zweckmässig	58
Übersicht über die Vererbung des Wappens	59
Andere Wappen gleicher Namensträger	60
Erläuterung der Wappensymbole	60
Die gängigsten Darstellungen des Familienwappens	62
Siegel und Petschaften	63
Übersicht über die Standorte des Familienwappens	64
Auswahl einiger Objekte in Familienbesitz	67
Gestiftete Giebelbilder auf den drei Holzbrücken	68
Wappenbesserung durch Ludwig XIII.	70
Adelsbestätigung durch die Republik Luzern	70
Adelsbrief von Ferdinand II.	71
Adelsbrief von Franz II.	72
Besonderheit	72
Über das Prädikat «von»	73

Teil VII: Die beiden grossen Linien

Übersicht über einige herausragende Vertreter beider Linien	74
Allianzen in den Jahren zwischen 1450 und 1950	77
Die Abstammung vom hl. Niklaus von Flüe	78
Die Grossratslinie	
Übersicht über die Grossratslinie	80
Die Schumacher im Schönbühl	83
Addendum: Klarstellung zu Joseph Gaspard Schumacher	109
Die Farben-Schumacher	111
Die Kleinratslinie	
Der Ast des Leodegar	123
Der Ast des Niklaus	131
Die Langen Schumacher	137
Die Himmelrich-Schumacher	151
Die Schumacher im Uttenberg	165
Die Schumacher im Moos	179
Die Rösslimatt-Schumacher	195
Die Schumacher im Amlehn	217

Teil VIII: Die Rösslimatt-Nachkommen

Die Nachkommen des Heinrich Walter	224
Die Nachkommen des Joseph	228
Die Nachkommen der Antoinette mar. Schnyder von Wartensee	230
Die Nachkommen des Max	234
Zusammenfassung	238
Gedanken zum Ausklang	239

Anhang

Erläuterungen zu einigen Geschlechtern	242
Standorte der Schumacher-Porträts	248
Quellen und Literatur	251



Edelmann in eleganter Pose

Ahnen sind für den nur Nullen, der als Null zu ihnen tritt. Steh als Zahl an ihrer Spitze, und die Nullen zählen mit.

Wilhelm Müller, Gedichte (1837)

Nichts ist schwerer und nichts erfordert mehr Charakter, als sich im offenen Gegensatz zu seiner Zeit zu befinden.

Kurt Tucholsky, Weltbühne (1921)

Gedanken zum Einstieg

Das Zitat von Wilhelm Müller, mit dem Dr. Hans Schumacher seine vor 86 Jahren verfasste «Familiengeschichte des regimentsfähigen Zweiges der Schumacher von Luzern» einleitet, bezieht sich nicht allein auf die berufliche Leistung eines Nachfahren, sondern auch auf dessen Geisteshaltung und Charakter. Wer in der Tradition steht oder stehen will, hat auch bezüglich Stil, Umgangsformen, Ehrbarkeit und Ritterlichkeit eine Bringschuld.

In der vorliegenden Familiengeschichte hat der Verfasser ein Zitat von Kurt Tucholsky hinzugefügt, das die schwierige Gratwanderung zwischen Anpassen und Bewahren zum Ausdruck bringt. Wer die Balance nicht hält, fällt entweder auf die konservative Seite und wird vom Zeitgeist überrollt, oder er fällt auf die moderne Seite und verliert seine Identität.

Bekenntnis zum gemeinsamen Ideal

Familie bedeutet Schutz und gegenseitige Hilfe, und was sie eint, ist die gemeinsame Geschichte und das Bekenntnis zum gemeinsamen Ideal. Dieses zu verinnerlichen, den positiven Leistungen seiner Vorfahren nachzueifern, die lange Kette seiner Ahnen nicht zu unterbrechen, das Feuer weiterzugeben, das ist die vornehmste Aufgabe einer jeden Generation. Dazu bedarf es aber der Fähigkeit, in geschichtlichen Dimensionen zu denken.

Der gesicherte Pfad der Tradition

Aller Fortschritt ist Weiterschreiten auf der Basis einer Tradition, und alle Tradition ist bewahrter Fortschritt der Vergangenheit, sagte Carl Friedrich Freiherr von Weizsäcker. Die Geschichte lehrt uns, dass der Niedergang sich immer dann einstellt, wenn der gesicherte Pfad der Tradition verlassen wird, wenn die Erinnerung an die Vorfahren, wie sie für jede Hochkultur typisch ist, nicht mehr gepflegt wird. Das erkennen wir auch an den Ruinen Roms, das geendet hatte, weil die marmorglänzende Kaiserzeit nicht mehr vom Vorausgegangenen der Republik durchdrungen war. Ebenso könnte auch unsere Zeit mit ihren glitzernden Stahl-, Beton- und Glaskonstruktionen dem Untergang geweiht sein.

Die Erben der Guillotine

Die Französische Revolution, Napoleon und die beiden grossen Katastrophen im 20. Jahrhundert haben die über tausendjährige Tradition, welche dem europäischen Geist seine Bahnen gewiesen hat, unterbrochen. Kein anderer Geist hat seither auch nur annähernd Gleichwertiges erschaffen, und es haben die Menschen aufgehört, nach feineren Lebensarten zu streben. So konnten die zur globalen Macht aufgestiegenen «Erben der Guillotine» ungehindert die für sie unerreichbare Kultur der alten Ordnung demontieren. Heute weht der

Geist der Sophisten, Ökonomen und Rechner und nicht mehr der der Ritterlichkeit und Noblesse. Einher damit ging auch der Niedergang von Kunst, Kultur, Ethik und Moral.

Kontinuität und Wertbeständigkeit

Geschichtliche Familien sind nicht dazu da mitzumachen, was andere als Zeitgeist ausgeben. Zwar ist Anpassung unumgänglich, was aber nicht gleichbedeutend ist mit Angleichung. Nicht jedes Zugeständnis an die gegenläufige Zeitströmung ist zwingend und nicht jedes Abweichen von der Kontinuität nötig. Die alten Familien sollten nicht aufhören zu sein, was die Geschichte aus ihnen gemacht hat und für das einstehen, was in Jahrhunderten gewachsen ist. Nichts hört einfach auf, nur weil andere den Ton angeben.

Eine zeitlose Geisteshaltung

Adel ist keine Institution der Vergangenheit, sondern eine Geisteshaltung, die zeitlos ist und auch nicht im Widerspruch zum demokratischen Empfinden steht. «*Jeder Mensch ist ein Kämpfer; es kommt nur darauf an, ob er den Daseinskampf als Ritter führen will oder als Gauner*» (Richard Coudenhove-Kalergi: «Der Gentleman»). Die alte Elite, deren zivilisatorischer Einfluss überall sichtbar ist, orientierte sich am ritterlichen Ethos, und auch dem einfachen Volk steht edle Gesinnung wohl an, zumal dieses immer nach den Vorbildern in den oberen Ständen geschielet hat. (Siehe Textfeld S. 48)

Wider des Vergessens

Einer Familie anzugehören, die jahrhundertlang das Staatswesen massgebend mitgestaltet hat, bringt die Pflicht mit sich, sein Erbe zu erhalten und weiterzugeben. Das aber ist nur möglich im Wissen um die geschichtliche Identität. Die vorliegende Arbeit will dem Vergessen entgegenwirken und dazu beitragen, dass die Erinnerungskultur gepflegt, genutzt und die Tradition weitergeführt wird. Für eine Familie, die keine Kraft mehr hat und ihre Geschichte als Last empfindet (siehe unten Goethe-Zitat und Textfeld S. 53), für eine solche ist es besser, sie stirbt in Ehren aus, bevor sie absteigt und in der Bedeutungslosigkeit verschwindet.

Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen. Was man nicht nützt, ist eine schwere Last

Goethe, Faust I



Etwas Bornierteres als den Zeitgeist gibt es nicht. Wer nur die Gegenwart kennt, ist ein armer Tropf.

Hans Magnus Enzensberger

Unsere Wurzeln erzählen von unserer Vergangenheit, aus der wir schöpfen, um in der Gegenwart zu leben, die zur Zukunft wird. Das sich Erinnern an das Gewesene ist eine Haltung, durch die wir uns vergegenwärtigen, woher wir kommen, und wer wir sind. Wann etwas beginnt, Vergangenheit zu sein, und wann die Zukunft beginnt, hängt von der Ausdehnung ab, die wir einer Gegenwart geben. Die Gegenwart ist flüchtig, lässt sich kaum einordnen, und die Zukunft existiert nicht. Somit ist die Vergangenheit das einzig Gesicherte, das wir haben. Zwar ist sie nur ein Schatten, aber erst dieser macht uns sichtbar, macht uns zu dem, was wir sind.

Teil I: Allgemeines zur alten Stadt und Republik

Der Luzerner Stadtstaat

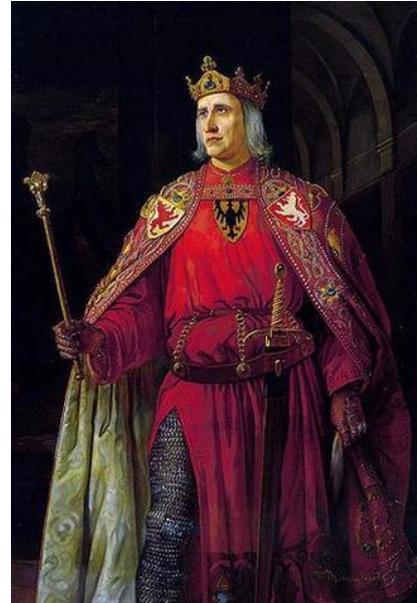
Schon im Mittelalter, als Luzern noch ein Fischerdorf am Ausgang des Sees war, genossen seine Bewohner Privilegien, zunächst 1178 unter der Herrschaft von Konrad von Eschenbach, Abt des Klosters Murbach im Elsass, dann unter König Rudolf von Habsburg und schliesslich als dem Kaiser Sigismund direkt unterstellte freie Reichsstadt mit ihrer teuren Musegg-Befestigung. Die Mauer und ihre Türme, die vom Wohlstand der damaligen Städter zeugt, war das Zeichen von deren Machtanspruchs gegenüber der Landschaft und Ausdruck der auf ein Bürgerkollektiv erweiterten Rechte des mittelalterlichen Burgherrn.

Den Beginn des luzernischen Selbstbewusstseins bildete der Geschworene Brief von 1252, ein Grundgesetz, das bis ins 19. Jahrhundert gültig blieb, dann der Beitritt als erste Stadt der Eidgenossenschaft zum Bund 1332, die Teilnahme an den Freiheitskriegen und schliesslich die führende Rolle in der siegreichen Schlacht bei Sempach 1386 unter dem Luzerner Schultheissen Petermann von Gundoldingen gegen Herzog Leopold III. von Habsburg.

Nach der Erlangung der Reichsfreiheit 1418 durch Kaiser Sigismund dehnte die Luzerner Führungsschicht als Rechtsnachfolger der in der Schlacht bei Sempach unterlegenen Habsburger ihren Herrschaftsbereich auf das ganze heutige Kantonsgebiet aus. Manch ritterbürtiges Geschlecht, das bei Sempach auf der Seite der Habsburger gekämpft hatte, aber auch manche in der Stadt oder in deren Umgebung ansässigen und wohlhabenden Handwerker- und Bauernfamilien gingen gemeinsam in dieser neuen Führungsschicht auf.

Der Aufstieg der Ratsfamilien

Einige unter den heute allseits bekannten Luzerner Ratsgeschlechtern hatten also ihren Aufstieg schon zur Zeit der eidgenössischen Freiheitskriege begonnen. Zu ihnen gesellten sich auch Ministeriale, die ihre adeligen Dienstherrn in diesen Kriegen verloren hatten, wie z. B. die Segesser. Laufend kamen Aufsteiger hinzu, von denen aber viele bereits während des 15. und 16. Jahrhunderts wieder verschwanden. Machtkämpfe, Feldzüge und Krankheiten, aber auch Unfähigkeit und andere Gründe lichteten immer wieder deren Reihen. Nur wenige erlebten die Blütezeit des Luzerner Patriziats im Ancien Régime und noch weniger überlebten bis heute.



König Rudolf I von Habsburg (1273-1291). (Gemälde von Minnigrode, im Kunsthandel)



Die alte Standeskrone der Stadt und Republik Luzern, wie sie auch in Bern, Solothurn und Freiburg anzutreffen ist und die im christlichen Abendland nicht nur ein Symbol für Macht und Herrschaft war, sondern auch das Symbol für eine dem göttlichen Recht unterstellten Souveränität (siehe S. 60 f.). Sie ging aus dem römischen Diadem oder dem Lorbeerkrantz hervor und ist das Synonym für mit staatlicher Würde ausgestattete Regenten.¹ (Zeichnung des Verfassers)

¹ Der überwölbende Bügel soll (wie ein Helm) eine Schutzfunktion haben und findet sich nur bei männlichen Trägern.

Orientierung an der alten Republik Rom

Das Heilige Römische Reich und die Wiederentdeckung der Antike (Renaissance) in Norditalien (siehe S. 2, Anmerk. 1) führten dazu, dass sich auch Luzern an der Regierungsform der Römischen Republik orientierte. Der Kleine Rat, wie der Senat in Luzern hiess, war das oberste Regierungs- und Verwaltungsorgan. Seine 36 Mitglieder besaßen die gesetzgeberische und richterliche Gewalt. Hinzu kamen 64 Grossräte, die für alles zuständig waren, was nicht in der Kompetenz der Kleinräte lag. Das Plenum nannte man «Schultheiss, Rät und Hundert», und die Regierenden «Patricii» wie ihr Pendant in der römischen Republik.

Wie die Konsuln dem römischen Senat, standen in Luzern die Schultheissen dem Kleinen Rat vor. Und wie es in Rom pro Jahr zwei Konsuln gab, die sich monatlich abwechselten, gab es in Luzern zwei Schultheissen, die alternierend in den geraden und ungeraden Jahren jeweils eine Ratshälfte im Sommer, die andere im Winter präsidierten.

Das Römische beim Luzerner Patrizier kam auch zum Ausdruck in der Tradition des Militärwesens, dem Besitz von Landgütern (Latifundien), repräsentativen Häusern in der Stadt (Domus) und auf den Anhöhen (Villa), dem Tragen von Siegelringen und Orden (Phalerae) und in der präntiösen Haltung auf Ölgemälden.

Regimentsfähig und patrizisch

Zu den regimentsfähigen (patrizischen) Familien Luzerns zählten alle Bürger, die in den Kleinen Rat wählbar waren und alleinigen Zugang zu den wichtigsten Staats- und Kirchenämtern hatten (Kleinratsfamilien). Jene, die im Grossen Rat sasssen, waren mit weniger wichtigen Ämtern betraut (Grossratsfamilien) und vergleichbar mit dem Ritterstand im alten Rom. In Luzern (und Solothurn) bildete der Kleine Rat den Souverän, in Bern und Freiburg waren es beide Räte zusammen. Mit der Zeit bekamen in Luzern die Kleinratsfamilien auch im Grossen Rat die Oberhand.

Nach römischem Vorbild nannte man Familien, die einen oder mehrere Schultheissen stellten «konsularisch», die anderen «senatorisch». Alle trugen den Titel «Junker» und wurden mit «Ihro Gnaden» oder «Ihro Exzellenz» angesprochen. Insgesamt regierten weniger als 30 Familien die Stadt Luzern und die zugehörige Landschaft (Kanton).

Wenn man bedenkt, dass es in der Republik Bern etwa 250 Familien waren, eingeteilt in vier Rangstufen, so versteht man, was der Luzerner Gelehrte und Jurist Plazid Meyer von Schauensee meinte, als er schrieb, dass der

Regimentsfähigkeit

Zuweilen wird zwischen der Kleinrats- und Grossratslinie der Luzerner Familie Schumacher als «regimentsfähig» und «nicht-regimentsfähig» unterschieden. Das ist nicht ganz korrekt, da im Ancien Régime jeder, der das Bürgerrecht der Stadt Luzern besass, in die oberste Behörde (Kleiner Rat) gewählt werden konnte.

In der Praxis blieb dies aber nur wenigen Familien vorbehalten, einem Kreis, in den man nach 1773 keine neuen Mitglieder mehr aufnahm.

Erst seither unterteilte man die Familien des Kleinen und Grossen Rates in «regimentsfähig» und in «nicht-regimentsfähig». Auch der Begriff «Patriziat» wird erst seither mit den Regierenden assoziiert, umfasste er doch einst in seiner ursprünglichen Bedeutung alle wohlhabenden Bürger einer Stadt.

Das Fundamentalgesetz von 1773

Die Hürden für die Zulassung, in den Kleinen Rat wurden immer höher, bis das Fundamentalgesetz von 1773 endgültig den Kreis der patrizischen Familien bestimmte.

Nach luzernischer Auffassung war die Grossratslinie der Familie Schumacher «nicht-regimentsfähig» (nicht-patrizisch). Sie übernahm zwar das Wappen der Kleinratslinie (siehe S. 57 ff.) und bemühte sich um passende Allianzen, aber ihre Ambitionen erfüllten sich erst 1814 während der Restauration und mit der Nobilitierung durch den König von Neapel 1858 (siehe S. 71 ff.).

Die Kleinratslinie berief sich stets auf ihren Stadt- und Uradel bzw. auf ein heute verschollenes Dokument von Ludwigs XIII. und auf ein Schreiben der Republik Luzern von 1774 zu Handen des Herzogs von Modena (siehe S. 70 f.).

luzernische Stadtstaat das konzentrierteste aller Schweizer Patriziate hatte, deren gleichberechtigten Glieder im Besitze von Souveränitätsrechten waren, welche im Ausland sogar der reichsunmittelbare feudale Adel nie entfernt besass.¹

Die Erbllichkeit der Ämter leiteten die Regierenden vom «Geschworenen Brief» von 1252 ab. Ebenso betrachteten sie sich zum Reichsadel gehörend, gestützt auf ein Privileg von König Rudolf I. von Habsburg.²

Die Adelsqualität der Räte

Mit dem Begriff «Adel» verknüpft ist das ritterliche Ethos, das Vererbungsprinzip von Blut und Amt, der Grundbesitz, die Ausübung der staatlichen Hoheitsrechte sowie die der Gerichtsbarkeit. Solches verlangte ein hohes Mass an Bildung und Verantwortung. Unter dieser Voraussetzung konnten die Mitglieder des Luzerner Kleinen Rates die Adelsqualität auch für sich in Anspruch nehmen. So sind die Luzerner Kleinratsgeschlechter denn auch im Adelslexikon des Genealogischen Handbuches des Adels auf dem Gebiet des Heiligen Römischen Reich aufgeführt (siehe «Gotha», das «who is who» des Adels).

Monarchisch-demokratisches Prinzip

«Machet euch die Erde untertan» lautet der Auftrag Gottes. Allerdings verstand es Luzern, das Monarchische mit dem Demokratischen zu verbinden, das autoritäre Regieren eines gleichberechtigten Kollektivs bei einer weitgehenden kommunalen Selbstverwaltung. Auch dass der Luzerner Rat inmitten einer bewaffneten Untertanenschaft regieren konnte, wo anderswo nur Standespersonen waffenfähig waren, erstaunte das Ausland und die Durchreisenden. Nirgendwo hat sich das Zitat von Thomas Jefferson besser bewahrheitet als in Luzern: «When the government fears the people, there is liberty. When the people fear the government, there is tyranny.»

In Luzern empfand man die ritterlich-adelige Gesinnung ebenso wenig im Widerspruch zum demokratischen Empfinden wie Friedrich Schiller, der für seine volkshafte Neigung ebenso bekannt war wie für sein Bekenntnis zum Adel. Einen Widerspruch sah man in Luzern allerdings zwischen adeliger Lebensweise und dem Betreiben von Handel und Gewerbe. Ein Luzerner Herr von Stand war Grundherr, trieb Landwirtschaft, diente als Ratsherr dem Staat, als Geistlicher der Kirche und als Offizier einem König.

¹ Segesser, S. 8.

² Gloggner, S. 20.

Aristokratie

Unter Aristokratie (Herrschaft der Besten) verstand man eine von der Monarchie (Einer herrscht) und Demokratie (Alle regieren) verschiedene Staats- und Regierungsform.¹ Man fasste sie allgemein als «Republik des Adels» zusammen.

In einer Adelpublik regierte eine Anzahl Geschlechter, die mit militärischen Tugenden (Ehre und Pflichterfüllung) versehen waren und die sich am Vorbild der alten römischen Republik orientierten. Beispiele dafür waren: Venezia, Genova, Ragusa und Lucca sowie die Ratsaristokratien Bern, Freiburg, Solothurn und Luzern.² Heute wird der Begriff «Aristokratie» als Synonym für «Adel» verwendet.

¹ Das negative Spiegelbild der Aristokratie ist die Oligarchie, das der Monarchie die Tyrannis und das der Demokratie die Ochlokratie.

² Weber und Nadir.

Patriziat

Im antiken Rom verstand man unter Patriziat die alteingesessene und senatsfähige Oberschicht. Sie waren teils adelig, teils nicht-adelig. Nach diesem Vorbild entwickelten sich in der Eidgenossenschaft sogenannte Adels- und Kaufmannspatriziate, das sind Republiken, in denen entweder Familienverbände oder Berufsgruppen (Zünfte) regierten.

Adels-Patriziate orientierten sich an den Fürstenhöfen und am christlich-ritterlichen ideal (z. B. Luzern), die Kaufmanns-Patriziate (z. B. Zürich) nahmen sich die europäischen Handelstädte zum Vorbild.

In Luzern blieben die Zünfte politisch ohne Bedeutung. Zwar mussten anfänglich alle Bürger ein Gewerbe betreiben, doch galt dies später mit der Aristokratisierung der als nicht mehr als standesgemäss.

Handelsgeist und Adelsethos

Dass sich Luzern am Gotthardtransit nicht zur Handelsstadt entwickelte, lag zum einen daran, dass die Wirtschaftsform agrarisch bestimmt war, zum anderen daran, dass die grundbesitzenden Ratsfamilien als Militärunternehmer und Offiziere im Dienste europäischer Fürsten standen, ferner am Scheitern der Reformation und am Einfluss des «Schweizerkönigs» Ludwig Pfyffer. Obwohl die Sold- und Pensionsgelder die wichtigste Einnahmequelle bildeten, mochte man dennoch nicht auf die vorteilhafte Lage an der Gotthardroute verzichten. Um aber die nicht-patrizische Konkurrenz auszuschalten, übertrug Luzern das Handelsmonopol der Familie Balthasar, die es in einem einzigartigen Balanceakt verstand, Handelsgeist und Adelsethos zu verbinden, was allerdings das Denken dieser Familie im liberalen und antiklerikalen Sinn prägte und noch heute in ihrem ausgeprägten Geschäftssinn Ausdruck findet.

Religion

Gottesfürchtigkeit waren ein wesentliches Merkmal der Luzerner. Der Katholizismus war Staatsreligion und Luzern Hauptsitz der katholischen Eidgenossenschaft und Sitz des päpstlichen Nuntius. Viele Kirchen und Klöster beherrschten das Bild. Die Jesuiten und Ursulinerinnen bildeten in ihren Lateinschulen die jungen Patrizier und Patrizierinnen aus und bereiteten die Herren auf ausländische Akademien vor. Die Kapuziner und Franziskaner betreuten das Volk. Auch die päpstliche Garde in Rom war mit Luzern und seinen Familien verbunden. Zur Kontrolle der öffentlichen Moral dienten Kleider- und Sittenmandate, die für alle Stände gültig waren.

Kultur

Die regierenden Familien schufen die Sehenswürdigkeiten der Stadt, finanziert aus den Militärdiensten in der Fremde. Es machte den Stadtstaat so reich, dass zeitweise keine direkten Steuern erhoben wurden. Zudem brachten ihre Offiziere Bildung und Weltläufigkeit nach Hause. Sie machten astronomische Entdeckungen, forschten in der Arzneimittel- und Volkskunde, förderten das Theater, den Buchdruck und die Volksbildung, spielten in der geistlichen Musik eine Rolle, legten Bibliotheken an, gründeten Lesegesellschaften und Debattierklubs, betätigten sich als Luftfahrtpioniere, erschlossen die Gebirgswelt, bauten ein Strassennetz, hinterliessen eine effiziente Verwaltung und machten Luzern als Kurstadt international bekannt.³

³ Der Verfasser: «Eleonora Cenci-Bolognetti», dort S. 7 ff.

Der Luzerner Zwiespalt

Im Luzerner Adelspatriziat gab es mehr oder weniger demokratisch empfindende und mehr oder weniger zum Adel sich bekennende Patrizier. Das mag mit dem zwiespältigen Verhältnis zum Adel zusammenhängen, das man in der Urschweiz seit den Freiheitskriegen der Heldenzeit stets hatte.

In den bürgerlich orientierten Kaufmannspatriziaten mit grösserer Entfernung zum Adel hatte man damit weniger Mühe. In Luzern aber lebte man dauernd im Konflikt mit sich selbst. Das zeigte sich besonders in den Machtkämpfen der 1760er Jahre, als konservative Vertreter der adelig-kirchlichen Richtung mit den fortschrittlichen Kräften der bürgerlich-reformierten Richtung aneinander gerieten (siehe Schumacher-Meyer-Handel S. 39 f.).

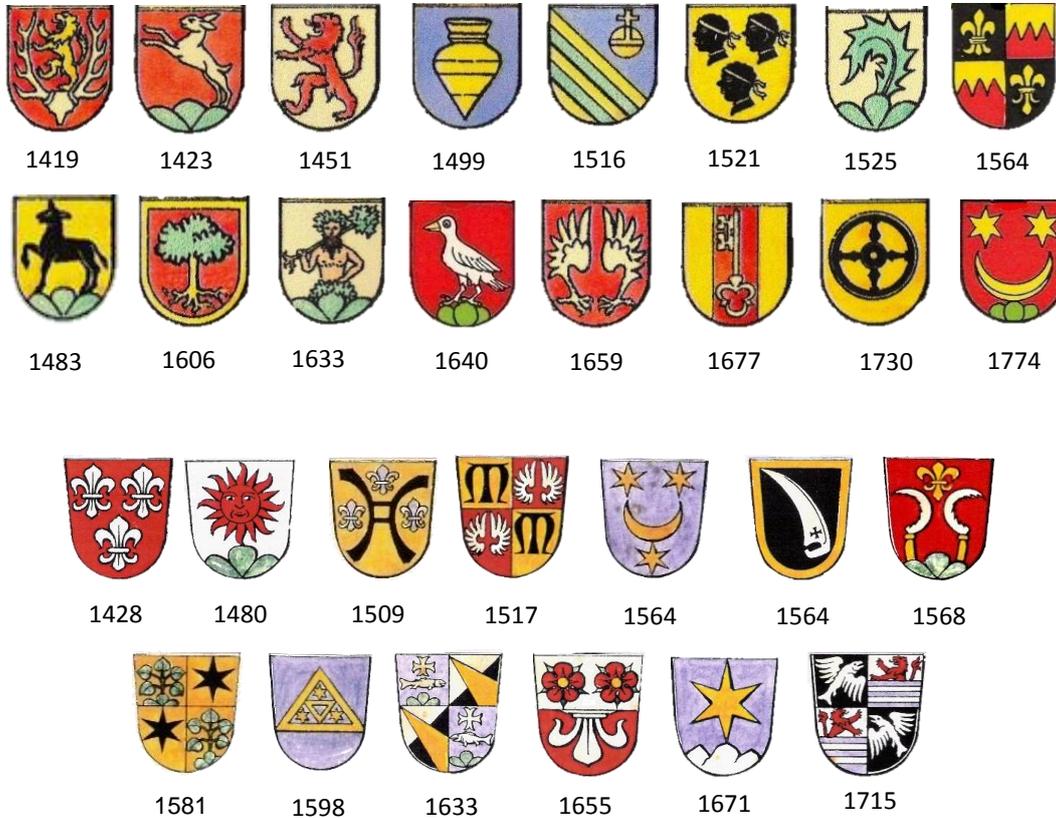
Dieser Zwiespalt zwischen Liberalen und Konservativen setzte sich im bürgerlichen 19. Jh. fort und äussert sich heute u. a. im Argwohn der Luzerner Autoritäten gegenüber dem Löwendenkmal und den Wappen auf den Giebelbildern der Luzerner Holzbrücken. (Siehe Textfelder S. 34, 69 und S. 42 Anmerkung 24)

Aristokratie und Ständeordnung

Nach Platons Vorstellung vom harmonischen Staat soll derjenige herrschen, der der Weiseste ist [der Aristokrat] in einem System, in dem jeder tut, was ihm von Natur aus zukommt [Ständegesellschaft]. Die Stände mit ihren unterschiedlichen sozialen Rollen und entsprechender Standesethik bewegen sich auf der gleichen Ebene, während in einem Klassensystem die Bevölkerung vertikal organisiert ist.

Die Kleinratsgeschlechter der Stadt und Republik Luzern Nach der Einführung des Fundamentalgesetzes von 1773

Die Jahrzahl unter den Wappen bedeutet der Zeitpunkt des Eintritts in den Kleinen Rat.



In den oberen beiden Reihen sind die nach 1790 ausgestorbenen Geschlechter¹ (nachfolgend in Klammern deren erste urkundliche Erwähnung):

von Hertenstein (1213), Haas (1373), Feer (1372), von Fleckenstein (1462), Mohr (1436), Bircher (1500), Krebsinger (1367), Dulliker (1522), Cloos (1394), Krus (1483), an der Allmend (1495), Hankrat (1367), Dürler (1570), Entlin (1522), Cysat (1538), Keller (1584), Peyer (1300), Rüttimann (1565).

In den unteren beiden Reihen sind die noch heute blühenden Geschlechter (nachfolgend in Klammern deren erste urkundliche Erwähnung):

zur Gilgen (1428), von Sonnenberg (1357), Pfyffer von Altishofen (1322), Mayr von Baldegg (1452), am Rhyn (1518), Segesser von Brunegg (1241), Schumacher (1431), Meyer von Schauensee (1468), Balthasar (1531), Schwytzer von Buonas (1527), Göldlin von Tiefenau (1387), Hartmann (1424), Schnyder von Wartensee (1350).

¹ Infolge der engen Verwandtschaft leben die ausgestorbenen Familien in den heute noch blühenden weiter.

Die vor 1790 ausgestorbenen Familien sind:

Amlehn, Bramberg, Dorer, Eckhart, Gundoldingen, Hasfurter, Hankrat, Heinserlin, Helmlin, Hug, Hunwil, Knab, Kraft, Krebsinger, Kündig, von Lütishofen, von Meggen, von Mettenwyl, Ostertag, Ratzenhofer, Ritter, Ritzin (ihr Wappenbrief von König Matthias von Ungarn befindet sich im Archiv der Familie Schumacher), Russ, Schindler, Schürpf, Studer, Tammann, Utenberg, Holdermeyer, Wyssing, von Wyl, Zukäs u. a.

Manche waren nur kurz im Kleinen Rat, weil sie vielleicht durch Intrigen politisch abstiegen, durch Unfähigkeit ausschieden, auf natürliche Weise ausstarben oder durch die Pest oder in fremden Kriegsdiensten dahingerafft wurden. Die von Mettenwyl starben aus, weil der «ultimus huius familiae» ermordet wurde (siehe S. 25 f.).

Teil II: Im 15. Und 16. Jahrhundert

Erstes Auftreten der Familie Schumacher

Zu jenen Geschlechtern, die sich über die Jahrhunderte halten konnten, gehörte die Luzerner Familie Schumacher. Ihr Aufstieg stand im Zusammenhang mit den damals häufigen Kriegs- und Beutezügen. Auch halfen ihr die guten Beziehungen zu einigen Ratsfamilien der Stadt, die aus alter Kriegskameradschaft entstanden waren.

Es war die Zeit der Eroberung des Aargaus 1415, des Zürichkrieges 1440, der Eroberung des Thurgaus 1460, der Burgunderkriege 1474, des Schwabenkrieges 1499 und der Schlacht bei Marignano 1515. An ihnen nahmen als Waffengefährten an der Seite der verschwägerten Wisers und Ratzenhofers auch die Haas und *Schumacher* teil, ferner die zur Gilgen, Schürpf und Hasfurter. Vor allem an der Verteilung der reichen Burgunderbeute nach der Niederlage Karls des Kühnen dürften auch die Schumacher Anteil gehabt haben, direkt oder durch die eheliche Verbindung mit den Wisers und den Haas. Jedenfalls waren sie zu dieser Zeit schon wohlhabend und konnten sich den Einkauf ins Luzerner Bürgerrecht leisten.

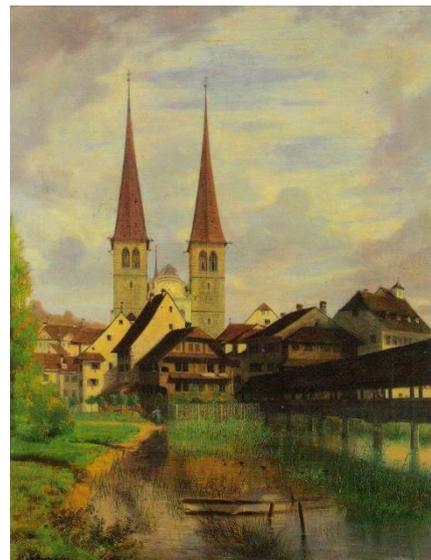
Erste Einbürgerung

Anfänglich hatte die Luzerner Familie Schumacher noch Güter in Hilferdingen bei Ufhusen in der einstigen Grafschaft Willisau sowie in Meienberg⁴ besessen. Sie waren also schon von daher nicht arm, als sich Hans Schumacher, genannt «vor dem Hof», einbürgerte, Grossrat wurde und sich zwischen 1431 und 1484 im Hofbezirk des Stiftes St. Leodegar ansiedelte. Offenbar war er aber doch noch nicht privilegiert genug, um innerhalb der Stadtmauern wohnen zu können. Vergönnt war das erst seinem Sohn Heinrich I., als dieser das Bürgerrecht erneuerte und mit seiner Frau Anna ins seeanstössige «Haus am Turm» vor dem äusseren Weggistor zog, damals noch ein Holzbau, der der Ratsfamilie Wisser gehörte.

Es ist, wie bereits erwähnt, anzunehmen, dass die beiden Familien Wisser und Schumacher miteinander verschwägert waren. Auch ist zu vermuten, dass die Schumacher ihren Lebensunterhalt neben dem Kriegs- und Lederhandwerk auch mit dem Weinhandel verdienten, denn sie und die Familie Wisser besaßen Rebstöcke auf der Musegg. Diese



So könnte der alte Hensli (Hans) Schumacher «vor dem Hof» als Kriegsveteran ausgesehen haben. Seine Waffengefährten aus den Familien Wisser, Haas und Ratzenhofer sowie Schürpf, zur Gilgen und Hasfurter wie auch ein gewisser Wohlstand aus den Beutezügen dürften ihm im 15. Jahrhundert zum Luzerner Bürgerrecht verholfen haben. (Zeichnung von E. van Muyden in: «Die Kriegstaten der Schweizer» von Emil Frey, dort S. 78)



Blick auf den Stiftsbezirk «Vor dem Hof». (Gemälde von Xaver Schwegler)

⁴ Entweder das Meienberg bei Sins im Zusammenhang mit der Eroberung des Aargau oder die Gegend gleichen Namens zwischen Buttisholz und Nottwil im Zusammenhang mit der Wanderung in die Stadt Luzern.

befanden sich wahrscheinlich zwischen dem Allenwinden- und Schirmerturm, da die dort gelegenen Weinberge ihrem Wohnhaus am nächsten waren, wie man auf dem Martini-Plan von 1597 erkennen kann. Allerdings besaßen die Wisers auch das Lindenfeld auf dem Hitzlisberg (heute Balthasar) hinter der Hofkirche, das später an Jakob bzw. *Ludwig Schumacher* überging (siehe S. 22). Wegen der Örtlichkeit dieses Gutes wurden die Wisers auch «Hitzli-Wiser» genannt.

Der Kauf des Hauses am Turm

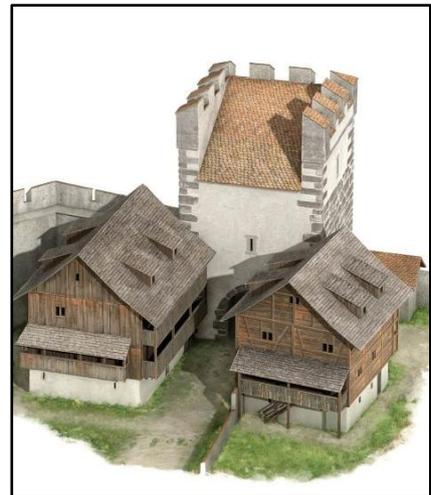
Als die Wisers Luzern verliessen, möglicherweise wegen der hier gescheiterten Reformation, sollen diese sich im reformierten Niederösterreich⁵ und später in Bayern angesiedelt haben und auch geadelt worden sein. Jedenfalls erwarb 1539 die Familie Schumacher mit Heinrich II., genannt «von Meienberg» oder «am Weggis» (Wääg uus), deren Haus am Turm,⁶ wobei Heinrich II. gleichzeitig auch das Familienwappen bzw. Hauszeichen der Wisers übernahm (siehe S. 22).

Da der Kauf vom Schultheissen Jacob Feer (Sohn des Leopold, siehe Martiniplan) mit dessen Siegel offiziell genehmigt wurde, darf das Führen des Wiser-Wappens durch die Familie Schumacher sogar als staatlich legitimiert angesehen werden.

Das Übernehmen von Hauszeichen mag damals üblich gewesen sein, aber als Familienzeichen könnte die Übernahme tatsächlich auch auf eine Verwandtschaft hindeuten. Es wurde in der Heraldik oft die Möglichkeit genutzt, dass Ehegatten der weiblichen Nachkommen und ihre gemeinsamen Kinder beim Aussterben (oder Auswandern) einer Familie deren Wappen annahmen, wenn sie in der direkten Besitz- oder Herrschaftsnachfolge standen.



Das ehemalige Wiser-Haus am Turm rechts vor dem äusseren Weggis-Tor». (Nachkolorierter Ausschnitt aus dem Martini Plan von 1597)



Das Haus «zem ussren Wegtor» (rechts), ein einfacher Holzbau auf einem Steinsockel im Schatten des mit Zinnen bewehrten Weggis-Turms, dessen Rückseite durch sein Pultdach auffällt (Schalenturm). (Rekonstruiert von Joe Rohrer)

⁵ Allerdings werden die Wisers im niederösterreichischen Melk schon 1450 erwähnt.

⁶ Die Urkunde ist im Besitz von Herrn Dr. Jost Schumacher. Verkürzt wiedergegeben, steht darin folgendes:

Ich Rudolff Wiser vom Hoff zu Luzern **und ich Adelheit Kräisin sin eheliche Husfrow** bekennen und **thund kund** öffentlich mit diesem Brief gemeinlich [. . .] und für uns unser Erben und Nachkommen die wir festentlich hart zue mit uns verbinden, **dass wir** durch unsres gueten Nutzens willen ein stäten aufrechten redlichen und ewigen Kaufs verkauft und im Kraft dies Brief **zu kaufen gäben haben** gäben hin hiemit wüssentlich **dem ehrbaren Heini Schuemacher dem Gärwer Burger** zu sin selbst aller siner Erben, Inhaber in dies Briefs handen **unser Hus und Hofstatt samt dem Garten zue Luzern vor dem usseren Weggistor gelägen, stosst** einthalb **vornen** gägen dem Krütz **an die Landstrass**, zum andern **an den Graben** der zwüschen Junker Peter Martins und diesen Garten durchgaht, zum dritten gägen der Hofbrugg **an dem See**, zum vierten **an Stadtgraben**, ist ganz frie, ledig los und eigen, mit keiner Beschwerd mitbeladen, weder mit Boden- oder mit andern Zehnten ganz ned beladen und ist der Kauf geschähn um 200 und 80 Gulden an Münz der Stadt Luzern Währschaft [. . .] diesen Brief der geben ist uf des Heiligen Krüzes Abend zu Herbst in dem Jahr als man zählt nach der Geburt Christi unsres Säligmachers **tausendfünfhunderdrissig und in dem nünten Jahre.**

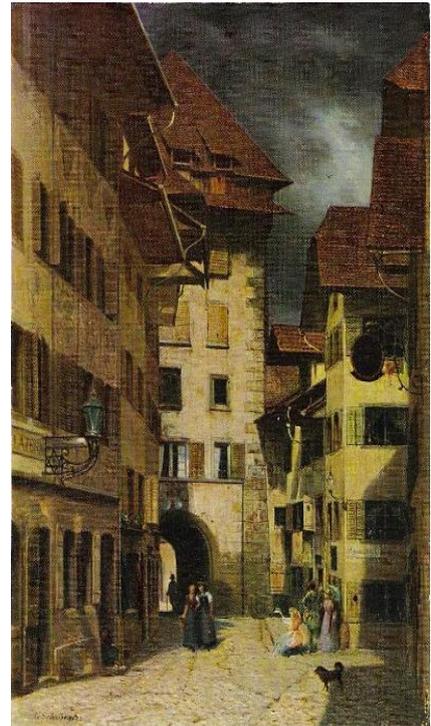
Das Haus zur Laterne

Wie die Familie auch zum Haus «zur Laterne» vor dem inneren Weggistor kam, ist weniger klar. Jedenfalls betrieb Heinrichs Bruder Jakob II. dort eine Gaststube, wo er seinen auf der Musegg selbst produzierten Wein ausschenkte. 1568 verkaufte⁷ sein ältester Sohn, der «Laternenpropst» Hans Heinrich, Pfarrer von Rickenbach, das Haus an Kleinrat Niklaus Krus (siehe Martiniplan), nachdem sein Bruder Ludwig 1556 gestorben war und Gabriel, der jüngste es aus unbekanntenen Gründen nicht übernahm.

Die Gaststube, die noch bis 1709 existierte, war wohl eher eine schmucklose Taverne, wie solche damals auch von anderen alteingesessenen Familien betrieben wurden und die das Recht hatten, «Mann und Ross» zu beherbergen. Solches war den Pintenwirten, die sich aus dem einfachen Volk rekrutierten, nicht erlaubt. Es war aber auch kein Wirtshaus und noch weniger eine Zunftstube.⁸ Auch beherbergte die Laterne keine hohen Gäste, denn diese, wie etwa die spanischen oder mailändischen Agenten, zogen das «Rössli», die «Krone» oder, wie der Herzog von Württemberg, das «Rote Gatter» vor, oder sie logierten im Franziskanerkloster.⁹

Der Aufstieg

Zeitlich fällt der Aufstieg der Luzerner Herren Schumacher zusammen mit dem geistigen und kulturellen Aufbruch der Renaissance und des Humanismus, mit den Entdeckungen und Eroberungen der Portugiesen und Spanier sowie mit der Erfindung des Buchdrucks und mit der Reformation. Damals sassen die Schumacher längst im Grossen Rat. Allerdings musste *Jakob II.* «zur Laterne» wegen seines «losen Mundwerkes» die Ratsstelle 1529 verlassen und seinen Sitz an seinen Bruder *Heinrich II.* «am Weggis» übergeben. Von deren Söhnen setzten *Ludwig* und *Gabriel* die Grossratslinie fort, während *Leodegar* und *Niklaus* ab 1568 und 1571 die Kleinratslinie gründeten. Der



Links das Haus zur Laterne vor dem inneren Weggistor gegen Ende des 18. Jh. Noch immer ragte dessen Wahrzeichen, eine Laterne, von der Fassade auf die Gasse hinaus. Im Gegensatz zum äusseren Weggisturm war der innere Turm bedacht und bewohnt. Die Sturmwolken kündeten von den kommenden Ereignissen, die das Ancien Régime beenden sollten. (Gemälde von Xaver Schwegler)

⁷ In der Verkaufsurkunde heisst es:

Ich Johann Heinrich Schumacher Propst der Gestift Sant Margaret zu Münster in Ergow **thue kund** für mich min Erben und Nachkommen [. . .] **dass ich** mit guter Vorbetrachtung [. . .] **zu kaufen geben han dem** ehrsamst vornehmen und weisen **Herren Niklaus Krus** des Rats zu Luzern und allen seinen Erben und Nachkommen **min Hus so man genannt hat zur Laternen am Graben vor dem vorderen Stadtturm gelegen** stösst an einem [. . .] Keiser oben andersits an Martins [. . .] Hüseren underfür hinten an obgenannten Graben und vornen an Strass gegen dem [. . .] das ich von mine Vatter selbigen Jacob Schumacher für frei ledig und eigen geerbt [. . .] Montag nach Sant [. . .] des heiligen [. . .] des Jahrs, das man zählt nach Christ Geburt [. . .] **fünfhundert sechzig und acht Jahr.** (Original im Staats- und Familienarchiv, Luzern)

⁸ Sie alle bezahlten das «Ohmsgeld» oder den «Böspfennig», eine Art Gewerbesteuer, und sie waren verpflichtet, die damals gebräuchlichen Zinngefässe voll zu geben und diese wöchentlich einmal zu waschen. (Wapf, S: 8, 24)

⁹ Wapf, S. 13.

Grossratslinie blieb der Eintritt in den Kleinen Rat verwehrt. Erst mit der nach dem Putsch von 1814 restaurierten Patrizatsverfassung gelang es ihr in dieser obersten Behörde Einsitz zu nehmen.

Mit dem Eintritt in den Kleinen Rat gehörte die Familie Schumacher zu jenen etwa 30 Geschlechtern, die im 16. Jahrhundert in Luzern für drei Jahrhunderte eine aristokratische Staatsform errichteten, ein Adelspatriziat, das sich an der römischen Republik orientierte und ähnlich organisiert war wie die ebenfalls aristokratisch regierten Republiken Bern, Freiburg und Solothurn oder wie die Adelsrepublik Lucca in Italien. Damit halfen sie eine Entwicklung vollenden, die im 13. Jahrhundert begonnen hatte, als Rudolf I. von Habsburg alle regimentfähigen Luzerner zu Ritterlehen befähigte (siehe S. 12).

In die Blütezeit der Luzerner Familie Schumacher fallen die Spanische Reconquista, die Vernichtung der Armada, die Osmanenkriege, der 30-jährige Krieg, der Spanische und Österreichische Erbfolgekrieg, die Französische Revolution, die Kriege Napoleons, die Einigung der Nationalstaaten, die industrielle Revolution und die beiden Weltkriege. Sie standen an der Spitze der Gesellschaft während den Regierungen aller französischen Könige seit Franz I. sowie denen Karls V. und Heinrichs VIII., Elisabeth I., Peters des Grossen, Friedrichs des Grossen und Maria Theresias, und noch im viktorianisch-wilhelminischen Zeitalter gehörten sie zur tonangebenden Schicht. Ihr gesellschaftliches Ansehen blieb auch nach den beiden Weltkriege ungebrochen.

Kein armer Schumacher

In der Frühzeit verdienten die Mitglieder der Familie Schumacher ihren Lebensunterhalt als Soldaten, Metzger, Wirte und Ledergerber.

Das änderte sich mit dem Eintritt in den regierenden Kleinen Rat, als handwerkliche Berufe nicht mehr standesgemäss waren. Von da an lebten sie von den Staatseinkünften insbesondere aus den Vogteien, von Kirchenpfründen und vom Sold- und Pensionswesen, an dem man direkt oder indirekt nach einem geheimen Verteilerschlüssel Anteil hatte. Daneben investierten sie u. a. in den Salz-, Wein-, Käse-, Vieh- und Pulverhandel und versorgten sich aus ihren eigenen Landwirtschaften und Alpen.

Seit dem 19. Jh. ergriffen sie fast ausschliesslich akademische Berufe, und noch heute verfügen sie über ansehnlichen Grundbesitz in der Stadt und deren Umgebung.

1750 berichtete Franz Xaver Mohr - am Rhyn, bekannt durch seine «Chronique Scandaleuse», dass es «keinen armen Schumacher» gäbe.



Handwerkliche Berufe in der Frühzeit der Familie Schumacher
Korn- und Weinbauern, Wirte, Schuster und Ledergerber, Soldaten, Fleischer

Mit dem Eintritt in den Kleinen Rat waren handwerkliche Berufe nicht mehr gefragt. Man lebte von nun an vom Staatsdienst, von Kirchenpfründen, vom Pensionenwesen, von seinen Gütern und später von akademischen Berufen. (Der Schriftzug über dem Schild stammt von jenem in der Bürgerstube des Hotels Wilden Mann, Luzern)



Der Aufstieg der Familie Schumacher im Alpenglügen

Bildmontage des Verfassers nach einem allegorischen Fresko von Hans Zürcher am ehemaligen Kriegs- und Friedensmuseum in Luzern. Statt wie dort das Wort «PAX» (Friede) erscheint in der aufgehenden Sonne das Familienwappen.

Hinzugefügt ist links die Figur eines kleinen «Schuomachers» oder Schusters. Sie soll an den Ursprung des Familienamens erinnern und den stolzen Ritter an dessen bescheidene Herkunft.

Die Figur des kleinen Flickschusters stammt aus Konrad von Grünenbergs Wappenbuch von 1480, wo sie die Helmzier eines unbekanntes Turnier-Ritters bildet, dessen Schild in Silber einen schwarzen Sparren zeigt. Die Figur ist somit zeitgleich mit dem Beginn des Aufstiegs der Familie Schumacher.



Rekonstruktion des äusseren Weggistores ¹

Das Wiser-Haus der Familie Schumacher war unmittelbar nach der Toreinfahrt am Turm angebaut (siehe S. 16). Hinter der Mauer, wo die Familien-Standarte aus den Bäumen ragt, befand sich der Garten mit Seeanstoss. Im 17. Jh. wurde der Turm als Gefängnis genutzt. Zu dieser Zeit wohnte die Familie Schumacher aber längst am vornehmen Kapellplatz.² 1860 wurde dieser zehnte Musegg-Turm abgerissen. Möglicherweise war er einst mit einem Fresko geziert.

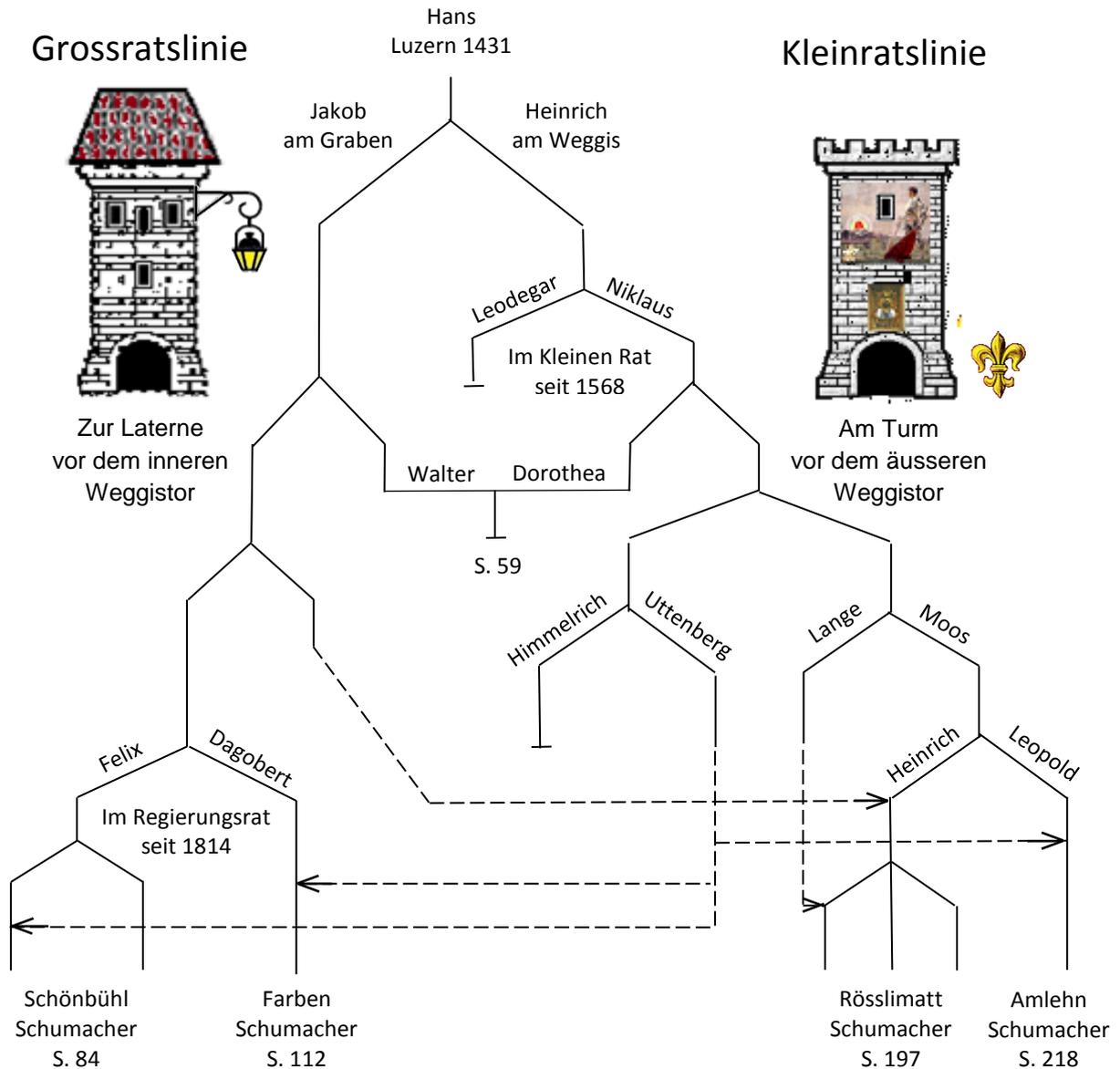
Am unteren Bildrand sind die Wappen der wichtigsten Allianzen der ersten 100 Jahre seit dem Hauskauf: Dulliker, Bircher, Haas, Hankrat, Krebsinger, an der Allmend, Segesser von Brunegg, am Rhyn und Pfyffer von Altishofen.

Links steht der gewappnete Schildhalter bzw. die Helmzier des Schumacher-Wappens, hier mit rotem Federhut, und vor dem Turm stehen zwei Torwächter in den Standesfarben.

¹ Visualisierung von Joe Rohrer. Die Umgebung des Turms wurde vom Verfasser digital bearbeitet.

² Das nachmalige Balthasar und heutige Willmann-Haus. Siehe der Verfasser: «Die Familie Willmann-Eglin und deren Nachkommen».

Die wichtigsten Linien und Äste



Die ersten Schumacher wohnten zunächst im Stiftsbezirk ausserhalb der Stadtmauern. Die Bezeichnung «am Graben» (Löwengraben) und «am Weggis» (Hertensteinstrasse) beziehen sich auf die beiden ersten Wohnorte innerhalb der Stadtmauern beim inneren und äusseren Weggistor. Von der Grossratslinie «am Graben», auch «zur Laterne» genannt, stammen die Schönbühl- und Farben-Schumacher ab, und aus der Kleinratslinie «am Weggis» gingen die Himmelrich-, Uttenberg-, Langen- und Moos-Schumacher bzw. aus den Letzteren die Rösslimatt- und Amlehn Schumacher hervor.

Die gestrichelten Linien markieren die weibliche Stammfolge:

Ein Zweig der Grossratslinie setzt sich bei den Rösslimatt-Schumacher fort, der Uttenberg-Zweig bei den Amlehn-, Farben- und Schönbühl-Schumacher und der Zweig der Langen wiederum bei einem Ast der Rösslimatt-Schumacher.

Überblick über die ersten Generationen in Luzern

Eine sichere Stammfolge lässt sich erst mit Jakob II und Heinrich II nachweisen

Hans «vor dem Hof»

Er wohnte 1431 im Stiftsbezirk St. Leodegarius und besass **Güter zu Hilferdingen bei Ufhusen** in der einstigen Grafschaft Willisau. Er war **Waffengefährte des wohlhabend Ratsherrn Hans Wisler (1415-1480)**¹ an der Kapellgasse und Zeitgenosse des Zürichkrieges und der Eroberung des Aargaus. **Hans «vor dem Hof» besass das Bürgerrecht der Stadt und war Grossrat.**

¹ Als Vogt im St. Michelsamt siegelte Hans Wisler 1470 eine Urkunde mit dem gleichen Siegel (Sicheln noch ungezähnt), das Ludwig Schumacher 1553 als Vogt von Weggis führte (Sohn des Jakob II. Siehe unten).

Hans Heinrich

St.-Katharinen-Kaplan, wohnte mit seiner Mutter im Stiftsbezirk.

Heinrich I

Er zog mit seiner Frau Anna ins Haus vor dem äusseren Weggistor, das der Familie Wisler gehörte. Er machte 1467 den Feldzug nach Schaffhausen mit und **erneuerte sein Bürgerrecht.**

Kaspar

Zolleinnehmer auf der Gisikonener Brücke, machte 1460 den Feldzug gegen Herzog Sigismund von Österreich mit und nahm an der Eroberung des Thurgau teil.

Hans II

Angeblich sollen seine Nachkommen, wie es heisst, nach Rapperswil ausgewandert und dort in den Grossen Rat eingessessen sein.

Jakob I «von Meienberg»

Er soll noch 1473 einen Hof im Gebiet von Willisau besessen haben. 1484 zog er über Meienberg nach Luzern, **wohnte im Haus der Ratsfamilie Wisler** am äusseren Weggistor, beteiligte sich am Schwabenkrieg und **erneuerte 1508 sein Bürgerrecht.**

Jakob II +1548 «zur Laterne»

wohnhaft «am Graben». **Er war Grossrat und Wirt zur Laterne vor dem inneren Weggistor.** Er hatte ein «loses Mundwerk» und **verlor 1529 seine Ratsstelle an seinen Bruder. Von der Familie Wisler übernahm er das Landgut Lindenfeld (auf dem Hitzlisberg hinter der Hofkirche), oo Maria Thobinger. Sein Sohn Ludwig siegelte 1553 als Vogt von Weggis erstmals eine Urkunde mit dem einstigen Wisler-Wappen (siehe oben Anmerkung 1).**

Heinrich II «von Meienberg»

wohnhaft «am Weggis» oder «Wääg uus». **Er war Ledergerber, erneuerte 1513 und 1516 das Bürgerrecht und wurde 1529 anstelle seines Bruders Grossrat. 1531 kaufte er von Rudolf Wisler das Haus am äusseren Weggisturm und übernahm das Wappen der Wisler. Da noch der Schultheiss den Kauf besiegelte, darf die Übernahme des Wappens auch als staatlich legitimiert angesehen werden.** Um auf seinen Beruf hinzudeuten, führte er eine Weile im Schildhaupt eine quergestellte Leder-Ahle, die aber seine Nachkommen wieder entfernten, oo Anna von Moos.



Ludwig
Grossrat
1548

Gabriel
Grossrat
1558

S. 80 f.

Grossratslinie



Leodegar
Kleinrat
1568

Niklaus
Kleinrat
1571

S. 124

S. 132

Kleinratslinie

Teil III: Im 17. Jahrhundert

Die Zeit der Reformation

Luzern und Zürich waren nicht gut auf einander zu sprechen, vor allem nicht seit der Zürcher Bürgermeister Hans Waldmann den Luzerner Kriegshelden Frischhans Theiling (Schlacht bei Giornico 1478) wegen Beleidigung des Standes Zürich überfallen und hinrichten liess. Mit Erfolg hatte sich Luzern anschliessend gegen die Reformation gestellt, was auf den Einfluss des «Schweizerkönigs» Ludwig Pfyffer zurückgeht, der zusammen mit Renward Cysat die Jesuiten nach Luzern berief. 1522 hatten sie den Reformator Osualdus Myconius alias Oswald Geisshüsler aus der Stadt gejagt und 1531 mit dem Sieg bei Kappel im Verteidigungskrieg gegen Zürich und Bern die weitere Ausbreitung der Reformation auf ihrem Gebiet verhindert. Unterstützt wurden sie von den anderen alten Orten sowie von Hilfstruppen aus den ennetbirgischen Vogteien und vom genesischen Edelmann Giovanni Battista d'Insula, der Luzerner Stadtbürger war und der allein 1'000 Schützen aushob. In der Schlacht fiel auch der Zürcher Reformator Ulrich Zwingli. Mit dem glorreichen Sieg stieg Luzern zum katholischen Vorort der Schweiz auf und wurde Sitz des päpstlichen Nuntius. Im Gesellschaftshaus der Herren zu Schützen wurde dieser Sieg unter Stubenherr Leodegar Pfyffer ausgiebig gefeiert und die erbeuteten Waffen des Ulrich Zwingli herübergereicht. Die angebliche Maria-Erscheinung auf dem Wesemlin dürfte mit dieser Begeisterung zusammenhängen.

Im Dreissigjährigen Krieg

Als 1628 in Europa der Dreissigjährige Krieg tobte, herrschten in der Schweiz goldene Zeiten. Durch die Aushebung von Regimentern für die Fürsten flossen Ströme von Geld, Würden und Auszeichnungen in die Schweiz und nach Luzern und dort auch an den Schultheissen und Militärunternehmer *Ludwig Schumacher* (siehe S. 133). Jahrzehntlang machte die Hochkonjunktur die sozialen und konfessionellen Spannungen in der Eidgenossenschaft vergessen. Auch die Bauern auf dem Land lebten gut, und bald hatten auch sie sich an den Wohlstand gewöhnt.

Nach dem Westfälischen Frieden von 1648 und der Loslösung (de jure) vom Reich, das sich die Schweizer zweifellos durch ihren militärischen Beitrag und die Aufnahme von einflussreichen Emigranten «erkaufte» hatten, fielen im Luzerner Staatswappen auch der kaiserliche Adler und die Reichskrone weg, die bisher dem Standeswappen

Maria erscheint auf dem Wesemlin

Nachdem der Reformator Ulrich Zwingli dazu aufgerufen hatte, Marienbilder aus Kirchen zu entfernen oder zu zerstören, hatten Neugläubige die Kapelle auf dem Wesemlin verwüstet. Dort erschien der Familie von Mettenwyl im Jahre des Sieges bei Kappel zweimal die heilige Jungfrau. Sie war umgeben von Engeln, die ihr eine Krone aufsetzten.

Es war die erste Marienerscheinung in der Neuzeit und fand im selben Jahr statt wie die Erscheinung Mariens in Guadalupe in Mexiko.

Giovanni Battista d'Insula

Der erwähnte Giovanni Battista Dell'Isola war ein Agent im Auftrag von Antonio de Leyva. Er wurde in die katholischen Kantone entsandt, um sie gegen die Protestanten zu unterstützen aber auch, um sie gegen Bern und Fribourg zu gewinnen, die grosse Teile Savoyens besetzt hielten.

Auch andere Auswärtige besaßen das Luzerner Bürgerrecht, so z. B. auch der Mailänder Gian Giacomo Trivulzio, der im Dienste des Königs von Frankreich die siegreichen Truppen bei Marignano befehligte.²

¹ Stumpo

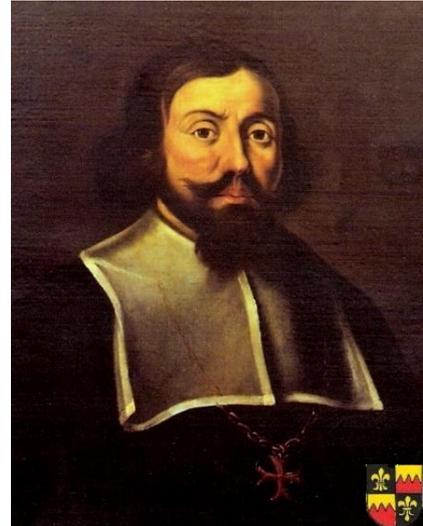
² Beim König fiel er deshalb in Ungnade. Ob Melchior zur Gilgen, der Luzerner Bannerträger bei Marignano Einfluss nahm und somit etwas mit Trivulzios Einbürgerung zu tun hatte?

übergeordnet waren. Sie wurden nach der Reichsunabhängigkeit und durch die in Luzern fortan übliche Rang- bzw. Souveränitätskrone mit fünf Erdbeerblättern und neun Perlen ersetzt (siehe S. 10). De facto aber war Luzern schon seit der Schlacht bei Sempach 1386 reichsunabhängig bzw. souverän.

Der Bauernkrieg

Wirtschaftlich aber waren die Zeiten nach 1648 nicht mehr so rosig, und die alten Gegensätze brachen wieder auf. Zunächst rebellierten die Entlebucher, denen es nie gelungen war, sich von Luzern zu lösen. 1653 versuchten sie es erneut, diesmal gemeinsam mit den Bauern von Bern. Damals kam es auch zum einzigen bekannten Attentat (von der Tell-Legende abgesehen) gegen die Obrigkeit auf Schweizer Boden. Eine Luzerner Ratsdelegation unter der Führung von Schultheiss Ulrich Dulliker, dem Schwager des Schultheissen *Ludwig Schumacher*, geriet bei der Brücke von Hasle in einen Hinterhalt der sogenannten «Drei Tellen». ¹⁰ Einer der Ratsherren wurde dabei getötet, Dulliker verletzt, und der ebenfalls mitreitende Landvogt, *Melchior Schumacher* (siehe S. 125), entging nur knapp der für ihn bestimmten Kugel.

Im Laufe des Krieges hatten auch tausende Rebellen die Stadt Luzern belagert. Aber Alphons von Sonnenberg, schlug sie gemeinsam mit dem Berner Sigmund von Erlach und dem Zürcher Konrad Werdmüller in die Flucht. Sie alle waren kriegserprobte und hochdekorierte Offiziere in fremden Diensten und wichtige Gesandte an den König von Frankreich. Die gemeinsamen Interessen liessen im Bauernkrieg einmal mehr die konfessionellen Gegensätze in den Hintergrund treten, und noch einmal kam die freundeidgenössische Hilfe der alten Heldenzeit zu Geltung. Die Gnädigen Herren von Luzern unter der Führung von Schultheiss Caspar Pfyffer, dem ältesten Sohn des «Schweizerkönigs» Ludwig Pfyffer, nahmen entsetzliche Rache an den Rädelsführern, die es gewagt hatten, der «gottgewollten» Ordnung zu trotzen. Die Verurteilten wurden enthauptet, gevierteilt und ihre Köpfe ausgestellt. Zu den Richtern bei deren Aburteilung gehörte auch der Statthalter *Beat Schumacher* (siehe S. 127), der Schwiegersohn von Schultheiss Ludwig Schumacher.



Schultheiss Ulrich Dulliker (1606-1658), Hauptmann im spanisch-mailändischen Dienst, Schwager von Schultheiss *Ludwig Schumacher* und Schwiegervater von Lucilla, der Enkelin von *Melchior Schumacher*, des Landvogtes im Entlebuch. Beide Söhne von Ulrich Dulliker wurden von Kaiser Leopold I. in den Adelsstand erhoben. (Rathaus Schultheissensaal)



Schultheiss Ludwig Schumacher (1594-1639). Porträtstudie von Karl Schobinger nach einem Gemälde im Luzerner Rathaus. (Im Besitz des Verfassers)

¹⁰ Schumacher, Hans, S. 27 f. sowie Egloff.

Der Bürgerhandel

Während des Bauernkrieges hatten einige Bürger der Stadt mit den Bauern konspiriert und strebten eine Regime-Änderung an. Zu den Rebellen gehörten Niklaus Probstatt, den man zum Tode verurteilt bzw. für vogelfrei erklärte, Kaspar Rüttimann, der mit der bauernfreundlichen Anna Bircher vermählt war und nach Uri floh, sowie Franz Bircher, der ebenfalls nach Uri floh, aber für 200 Dukaten Kopfgeld ausgeliefert, aus dem Rat verstoßen und zu 15 Jahren venezianischem Kriegsdienst verurteilt wurde. Vier weitere Komplizen erhielten Galeerenstrafen.



Wappenscheibe im Kloster St. Anna im Bruch, gemeinsam gestiftet 1622 von Niklaus Bircher und *Jost Schumacher*. Letzterer stiftete auch zwei Bilder für die Kapellbrücke (siehe S. 68) und weitere Glasscheiben. (Zyklus von Jakob Wägmann, Kloster Gerlisberg)

Anschliessend richtete sich der Zorn auf den Luzerner Seckelmeister und Hauptmann in französischen Diensten Niklaus Bircher, dem Onkel von obigem Franz Bircher und Schwiegervater von Kaspar Rüttimann. Man warf ihm Beihilfe zur Flucht vor und machte ihn mitverantwortlich für die Verstimmung zwischen Luzern und Uri. Er wurde 1655 aus Amt und Würden entsetzt, noch anderer Verbrechen angeklagt und lebenslänglich zu Kerker verurteilt. Auch ein Grossteil seines Vermögens wurde eingezogen. Während Rüttimann im Mailändischen verstarb, durfte Niklausens Neffe, Franz Bircher, als alter Mann zurückkehren.¹¹

Niklaus Bircher war der Bruder des Schultheissen und Oberst in französischen Diensten Jost, der mit *Elisabeth Schumacher* (*1587), der Schwester des Schultheissen Ludwig Schumacher, vermählt war. Franz Bircher und Anna Rüttimann-Bircher waren deren Neffe und deren Nichte.



Bemalte Wappenskulptur geviert in ungewöhnlicher Form. Sie zeigt die Wappen des Schultheissen Jost Bircher mit seinen beiden Ehefrauen *Elisabeth Schumacher* (Schwester des Schultheissen Ludwig Schumacher) und *Maria Margaretha Pfyffer* von Altishofen. (Im Besitz des Verfassers)

Niklaus Bircher bekennt den Mord an Moritz von Mettenwyl

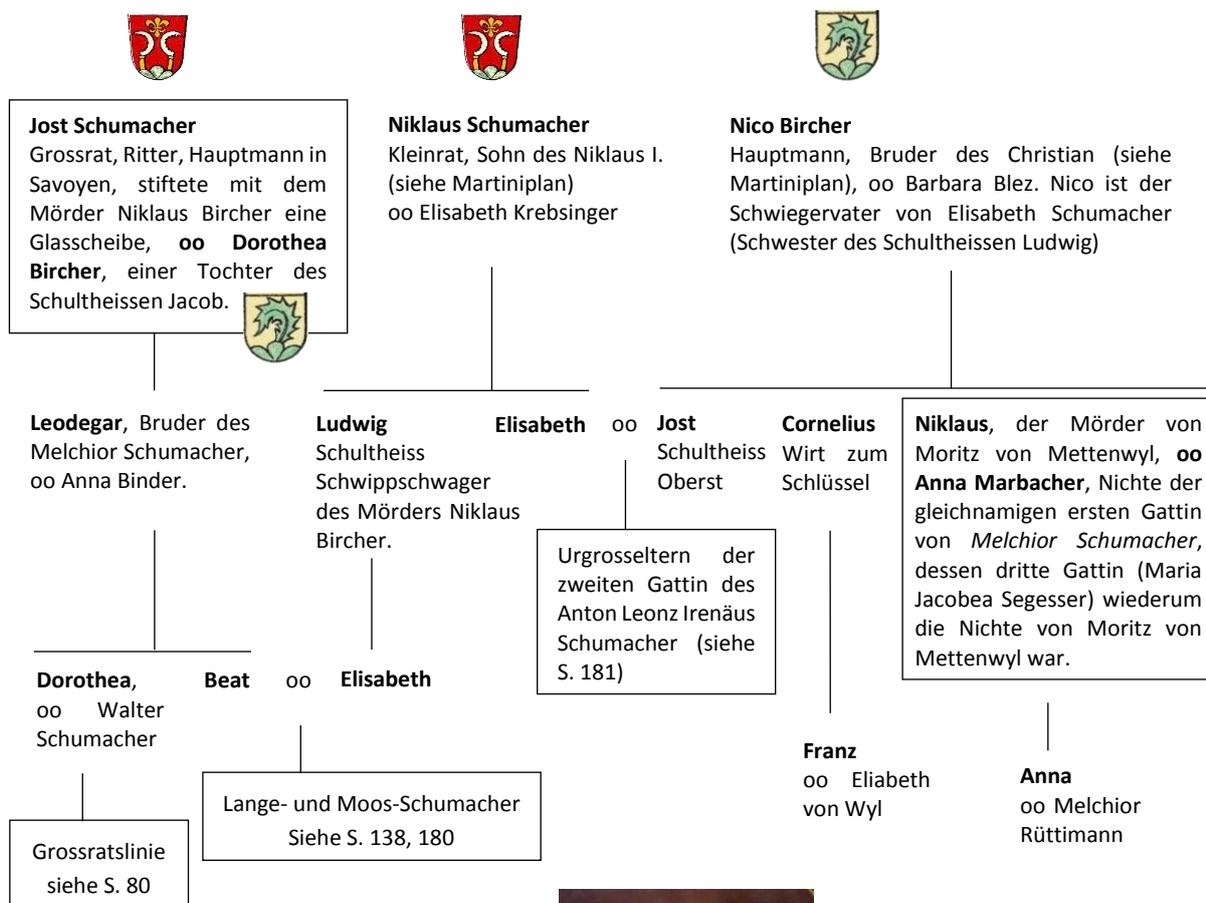
Niklaus Bircher war im Graggenturm (unterhalb des Schirmerturms) eingesperrt. Aber schon 1657 stand er vor dem Tod. Da gab er den Meuchelmord am jungen Moritz von Mettenwyl (Herr zu Schauensee und letzter seines Geschlechts) zu. Im Jahr 1618 hatte er diesen nach einer Weinfeuchte auf der Geissmatt im Hause von Oberst Heinrich Cloos beim Mühlentor erstochen. Die Tat war damals vertuscht worden.¹

Niklaus Bircher war mit Anna Marbacher, der Tochter des Landsieglers Hans Marbacher aus Schüpfheim, vermählt. Sie war die Nichte der Gattin von *Melchior Schumacher* (Anna, die Schwester des Landsieglers Hans). Niklaus Bircher war auch Schwippschwager zu Schultheiss *Ludwig Schumacher*.

¹ Liebenau, S. 274.

¹¹ Messmer / Hoppe, S. 271 ff. u. 469 ff.

Verwandtschaftsübersicht



Schultheiss Jost Bircher, vermählt mit Elisabeth Schumacher, Bruder des Niklaus, des Mörders von Moritz von Mettenwyl. (Rathaus)

Der Gaggenturm unterhalb des Schirmerturms (Grabenstrasse/Mariahilfgasse), wo Niklaus Bircher 1655 eingetürmt war. Da Jost Schumacher (siehe S. 132/135) im selben Jahr starb und Bircher erst 1657 den Mord an Moritz von Mettenwyl zugab, hatte er nie erfahren, dass er 1622, vier Jahre nach dem Verbrechen, seine Wappenscheibe für das Kloster St. Anna im Bruch gemeinsam mit einem Mörder gestiftet hatte. (Martini-Plan)

Dem Bürgerhandel (1651-1653), an dem etwa hundert Bürger, unter ihnen der Maler Kaspar Meglinger, beteiligt waren und die sich über politische, wirtschaftliche und andere Einschränkungen beklagten, ging der Pfyffer-Amlehn-Handel (1559-1569) voraus, der ein Kampf zwischen alt-ingesessenen und neu-aufsteigenden Junkern (homines novi) war, dann der Knab-Handel (1609-1610), in dem Bürger und Junker um die Vorherrschaft im Grossen Rat rangen. Alle damals gemachten Zugeständnisse wurden nach dem Bauernkrieg (1653) wieder rückgängig gemacht. Auch gegenüber den Bauern wurden die Schrauben angezogen. Sie wurden nicht mehr als «die Unsrigen» bezeichnet, sondern galten als «Unteranen», wie Philipp Anton von Segesser in seiner Rechtsgeschichte schreibt.

Der siegreiche Erste Villmergerkrieg

Den Ersten Villmergerkrieg im kalten Winter von 1656, in dem die Reformierten versuchten, die politische Hegemonie der Katholiken zu durchbrechen, hatten die Innerschweizer unter der Führung von Christoph Pfyffer, einem jüngeren Sohn des «Schweizerkönigs», gewonnen. In einem Überraschungsfeldzug gelang es Pfyffer das Berner Heer von General Sigmund von Erlach trotz zahlenmässiger und waffentechnischer Unterlegenheit zu vertreiben und dessen Vereinigung mit den Zürcher Truppen zu verhindern.

In der Gesellschaft der Herren zu Schützen, damals noch im Haus mit der prächtigen Fassadenmalerei an der Reuss, wurde der Sieg unter dem damaligen Stubenherrn Rudolf Mohr umso überschwänglicher gefeiert,¹² als auf Zürcher Seite Johann Rudolf Werdmüller kommandierte, der ein erprobter Kriegsoberst in schwedischen, venezianischen und kaiserlichen Diensten und erfolgreicher General im venezianischen Türkenkrieg war, der aber nun ruhmlos abziehen musste. Nicht weniger ruhmlos stand Sigmund von Erlach da, der im Dreissigjährigen Krieg an der Seite seines Onkels und Generals Johann Ludwig im Dienste des Herzogs Bernhard von Sachsen-Weimar und Kardinal Richelieu gestanden hatte.

Der Sieg der katholischen Innerschweiz bestätigte die seit dem Zweiten Kappelerkrieg 1531 errungene politische Dominanz Luzerns in der Eidgenossenschaft.¹³ Es war kein Glaubenskrieg gewesen, sondern ein Kampf um die politische Vorherrschaft.

Ein Gemälde dieser Schlacht befindet sich u. a. im Haus zur Gilgen in Luzern, ein anderes in der Loretto-Kapelle beim Herrenhaus der Familie Achermann in Ennerberg (siehe S. 193 f.). Bis 1799 wurde dieses Sieges in Luzern jedes Jahr mit Fackelzügen und anderen Feierlichkeiten gedacht.

Die Zeitgenossen des Ersten Villmergerkrieges waren *Melchior Schumacher* (siehe S. 125), damals Landvogt im Entlebuch, *Ludwig Schumacher* (siehe S. 132), der Sohn des gleichnamigen Schultheissen, und Hauptmann *Beat Schumacher* (siehe S. 127), Landvogt zu Münster.

Luzerner Offiziere bei Villmergen

Weitere Offiziere neben dem Kommandanten Christoph Pfyffer waren:

Hans, Jost und Walter an der Allmend, Leopold Bircher, Jost Dietrich Balthasar, Johann Christoph Cloos (Schwager des Ulrich Dulliker), Ludwig Cysat, Ulrich Dulliker (Schultheiss), Leopold Feer, Aurelian zur Gilgen, Jost Gloggner, Jost Hartmann, Georg Keller, Melchior Krebsinger, Jacob Ostertag, Jost und Ludwig Pfyffer, Jost, Josef und Beat am Rhyn, Alexander, Heinrich Ulrich und Wilhelm Schobinger, *Beat Schumacher* (1612-1685) und Alphons von Sonnenberg. Die Kompanie von Johann Christoph Cloos wurde wegen dessen schlechten «lybs disposition» von Beat Schumacher übernommen.



Schultheiss Rudolf Mohr (1624-1701), Gardehauptmann in Frankreich. (Gemälde im Besitz der Familie am Rhyn, Schloss Geissenstein)

¹² Wie 1531 nach der gewonnenen Schlacht bei Kappel, als die Waffen Zwinglis herumgereicht wurden.

¹³ Keller



Die siegreiche erste Schlacht bei Villmergen von Franz Ludwig Raufft. Raufft war der wichtigste Barockkünstler Luzerns im 17. Jh. und verwandt mit Cäcilia Raufft, die mit *Beat Joseph Schumacher* (siehe S. 81) vermählt war. Eingebildet sind die Porträts des Siegers Christoph Pfyffer von Altshofen und von Generalmajor Alfons von Sonnenberg sowie von Johann Christoph Cloos und Aurelian zur Gilgen. (Historisches Museum Luzern)

Luzerns Goldenes Zeitalter

Das 16. und 17. Jahrhundert war Luzerns Goldenes Zeitalter. Man feierte die Triumphe von Kappel und Villmergen wie auch die Siege des «Schweizerkönigs» Ludwig Pfyffer bei Meaux, Saint-Denis, Jarnac und Montcontour, wo Pfyffer Frankreichs König rettete, was Luzerns Ansehen in ungeahnte Höhen steigen liess.

Unter sieben französischen Königen blieb die Stadt und Republik Luzern fortan ein wichtiger Bundesgenosse Frankreichs. Freundschaftliche Beziehungen bestanden auch mit den Königreichen Spanien, Sardinien-Piemont, Neapel-Sizilien, mit dem Kirchenstaat und einigen Kleinstaaten Oberitaliens wie Lucca, Parma und Modena. Das brachte nicht nur Wohlstand und Bildung nach Luzern, sondern es entwickelte sich unter den regierenden Familien auch ein regelrechtes höfisch-absolutistisches Kulturbewusstsein.

So gilt denn der «Schweizerkönig» Ludwig Pfyffer auch als der Begründer des Luzerner Patriziats, da alle Söhne und Töchter der regierenden Familien es beehrten, in die berühmte Familie Pfyffer einzuheiraten.

Die Luzerner bewegten sich damals in den obersten Kreisen der Gesellschaft sowohl in der Eidgenossenschaft, wie auch im Ausland. Dort begegneten sie den wunderbaren Kunstwerken der Renaissance und des

Künstler und Gelehrte

Zu den bedeutendsten Luzerner Künstlern und Gelehrten jener Zeit gehörten neben Kaspar Meglinger (1595-1670) und Franz Ludwig Raufft (1660-1740), der über Cäcilia Raufft mit *Beat Joseph Schumacher* (1695-1738) von der Grossratslinie verwandt ist, auch der Gelehrte Renward Cysat (1545-1614), dessen Nichte Beatrix Dulliker (Enkelin des Ritters Albert Segesser) mit dem Schutheissen *Ludwig Schumacher* (1594-1639) vermählt war. Renward ist auch der Schwiegervater von Ritter Melchior Lussi und Bruder des Astronomen Johann Baptist Cysat, (1586-1657), nach dem ein Ringgebirge auf dem Mond benannt ist. In Luzern tätig waren damals auch Hans Holbein der Ältere (1465-1524), Jakob Wägmann (1586-1656) und Hans von Wyl (1580-1619), von welchen Letzterer der zugeheiratete Grossonkel der Ehegattin (Dorothea Bircher) von Hauptmann *Jost Schumacher* (+1655) war (S. 26, 132, 135).

Barock. Sie lernten, wie man sich in der galanten Gesellschaft bewegt und erhielten Einblick in die Staatsverwaltung und internationale Diplomatie. Auf diese Weise brachten sie Weltläufigkeit mit in ihre bäuerliche Heimat, wo man sie dafür bewunderte und ihnen Ehrfurcht und Respekt entgegenbrachte. Trotzdem hatten sich die Patrizier vom Volk, aus dem sie selbst entstammten, nie zu weit entfernt. Sie lebten nach dem Leitsatz des Philosophen und Staatstheoretikers Montesquieu, wonach aristokratische Familien so volksnah wie möglich sein sollten: «Plus une aristocratie approchera de la démocratie, plus elle sera parfaite.»

Eine einflussreiche Familie

Nach dem Grundsatz Montesquieus lebte und handelte auch die Familie Schumacher, deren Ansehen die Französische Revolution und die napoleonischen Kriege überdauerte. Auch im viktorianisch-wilhelminischen Zeitalter gehörten sie zur tonangebenden Schicht, und noch während der beiden Weltkriege und darüber hinaus blieb ihr gesellschaftliches Ansehen ungebrochen. Im 18. Jahrhundert hatten sie zu den einflussreichsten unter den regierenden Familien Luzerns gezählt. Sie haben der freien, unabhängigen und souveränen Stadt- und Republik Luzern als Landvögte, Richter, Bau- und Spitalherren, als Venner, Seckelmeister, Statthalter und Schultheissen sowie als Gesandte gedient, viele Kirchenämter und Offiziersstellen bekleidet und zahlreiche Schenkungen an Kirche und Staat gemacht und später dem noch jungen Bundessaat zwei Ständeräte gegeben.

Die Grossratslinie trat vorübergehend auch als angesehene Gold- und Silberschmiede-Dynastie¹⁴ hervor und fiel später durch ihre Nobilitierung durch den König von Neapel auf, während die Kleinratslinie neben Staatsmännern und Theologen auch Architekten, Mathematiker und Naturwissenschaftler hervorbrachte.

Einige aus der Familie Schumacher, die als Schultheissen und Staatsoberhäupter der Republik und später als Regierungspräsidenten herausragten, waren *Ludwig* (1594-1639), *Franz Plazid* (1677-1742) und *Josef* (1793-1860) sowie *Edmund* (1859-1908) und *Felix* (1856-1910). Aber auch militärisch und wissenschaftlich haben Vertreter der Familie Bleibendes geleistet, beispielsweise *Felix* (1814-1894) als General in Neapel-Sizilien oder *Franz Plazid* (1725-1793) und dessen Sohn *Franz Xaver* (1755-1808),

Katholiken vs. Reformierte

Luzern stand nicht nur konfessionell im Gegensatz zu den reformierten Orten, sondern auch in wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht. Während die reformierten Orte in Manufakturen und Fabriken investierten, förderten die Luzerner das Kunsthandwerk, die Malerei und Musik und schmückten damit ihre Kirchen und Herrenhäuser. Gegen gewerbliche Betriebsamkeit und Geschäftstüchtigkeit hegten sie stets eine Abneigung. Sie lebten in der barocken Vorstellung, dass allein die Landwirtschaft und das Gebet gottgefällig war. Das einzige Geschäft, das sie betrieben, war das Militär-Unternehmertum, das in den Bündnisverträgen mit dem Ausland und in den Offiziersdiensten zum Ausdruck kam, mit denen man sich die Pensionen sicherte.

Rechtsstaat vs. Gnädige Herren

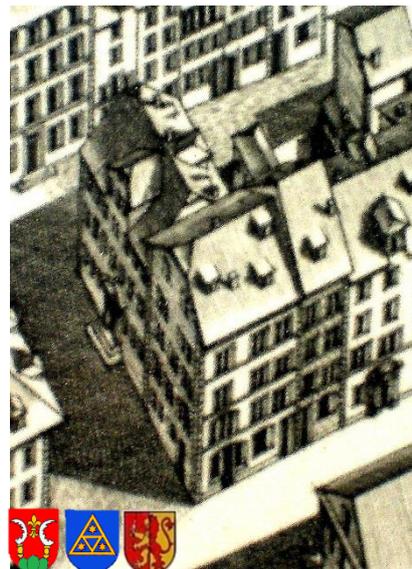
Der «Rechtsstaat» kennt keine Gnade. Er setzt sein Recht gnadenlos durch. Moral und Gerechtigkeit spielen keine oder nur eine untergeordnete Rolle. Ihm steht das Prinzip des Ancien Régime gegenüber, in dem die «Gnädigen Herren» ihre Gesetze nicht als absolut betrachteten, sondern nach dem Prinzip von Gnade und Gerechtigkeit urteilten. Das aber betrachtet der moderne Rechtsstaat als Begünstigung, als Unrecht, als Willkür. Dem gleichmacherischen Prinzip des Rechtsstaates, ob demokratisch oder totalitär, steht das Prinzip gegenüber, wonach Ungleiches ungleich und Gleiches gleich zu behandeln sei. Schon die Römische Republik kannte den Grundsatz «Summum ius - summa iniuria.» Je umfassender das rechtliche Regelungssystem, desto mehr leidet die Gerechtigkeitsidee, desto mehr entfernt sich das Recht von seiner ursprüngliche Funktion.

¹⁴ Rittmeyer

die als typische Vertreter des gebildeten Ancien Régimes in Erscheinung traten (siehe Lange-, Uttenberg-, Schönbühl- und Himmelrich-Schumacher).

Im Gegensatz zu manchen der mit ihnen verschwägerten Patrizierfamilien haben die Herren Schumacher kaum nach ausländischen Würden gestrebt. Sie beteiligten sich aber an Gesandtschaftsreisen, studierten an adeligen Akademien in Italien und Frankreich, dienten als Offiziere in den Königreichen Frankreich, Spanien, Neapel-Sizilien und in Sardinien-Piemont, im Herzogtum Lothringen und in der Adelsrepublik Lucca, an welchem letzteren Ort stets Luzern die Offiziere stellte, vor allem aus den Familien an der Allmend, Bircher, Cloos, Dürler, Haas, Mayr, Peyer, Pfyffer, Feer, von Fleckenstein und *Schumacher*.

Nach dem vergleichsweise bescheidenen Anfang im Haus am äusseren Weggisturm (siehe S. 16, 20) ist die Familie, nachdem der Turm als Gefängnis genutzt wurde, ins Innere der Stadt gezogen und residierte im 17. Jahrhundert am vornehmen Kapellplatz und an der Hans-Holbein-Gasse.



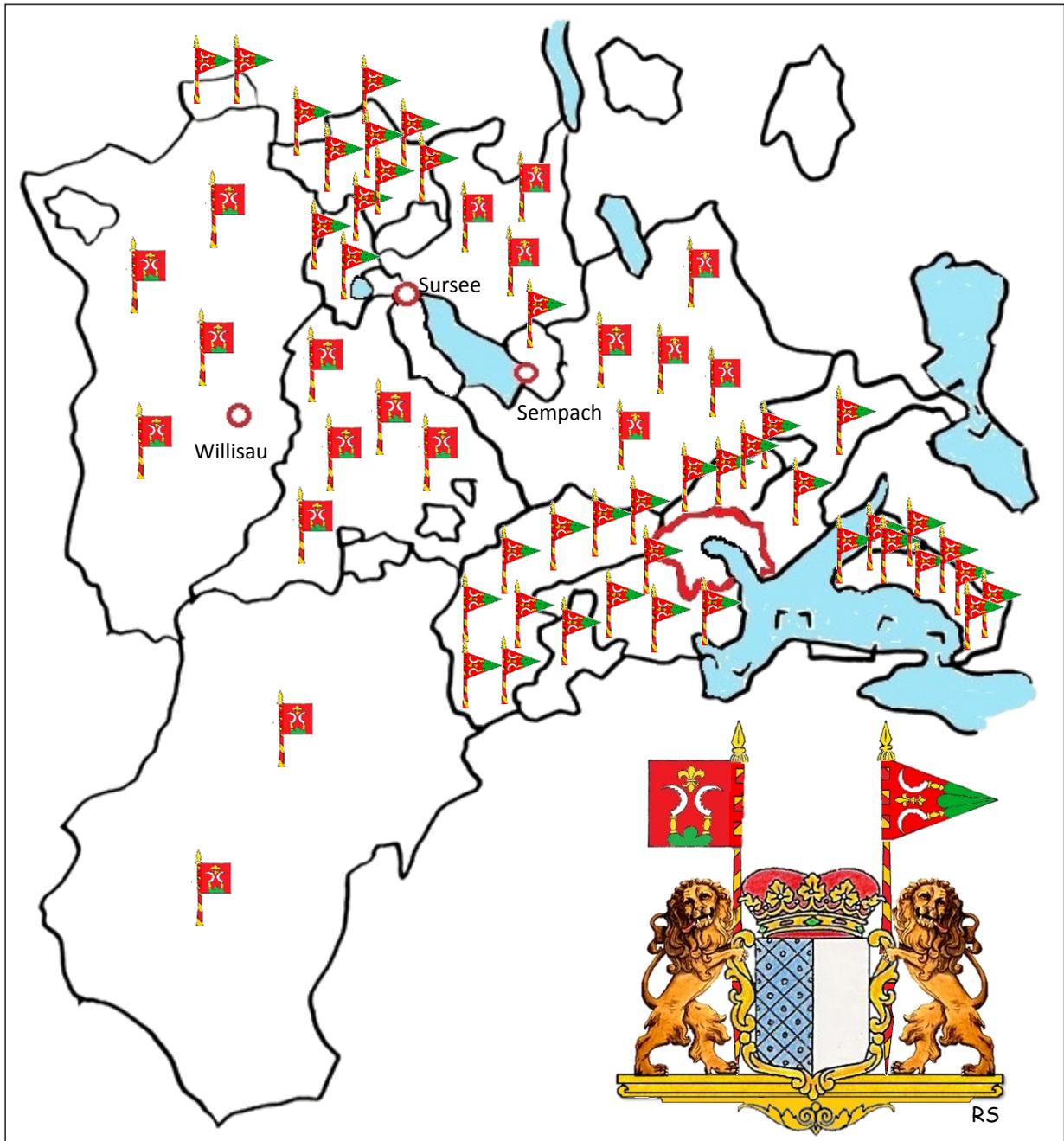
Die beiden Häuser des Schultheissen Ludwig Schumacher am Kapellplatz (Vorderhaus) und an der Hans-Holbein-Gasse (Hinterhaus). Durch Erbschaft gelangte der Besitz an die verschwägerten Familien Balthasar und Willmann-Eglin (siehe S. 213 f.). (Ausschnitt aus dem Schumacher-Stadtplan von 1792)



Der Luzerner Bannerherr (Venner) war einer der höchsten Beamten in der Staatsverwaltung. Sein Aufgabenbereich umfasste neben der militärischen Führung nach Quartieren auch Polizei- und Verwaltungsfunktionen. Dieses Amt bekleidete u. a. auch Schultheiss *Ludwig Schumacher* (1594-1639), der Kleinrat und Landvogt *Melchior Schumacher* (1598-1661), der Kleinrat und Tagsatzungsgesandte *Franz Jacob Schumacher* (1667-1729), der Schwager von Oberst Jost am Rhyn, dessen Allianzwapen sich am Chorbogenscheitel der Kirche St. Jost in Blatten befindet (siehe S. 149), und Schultheiss *Franz Plazid Schumacher* (1677-1742). Fähnrich (Truppenoffizier) war im übrigen auch jener *Jost Schumacher* (+1618), von dem sich zwei Wappenscheiben in Nostell Church¹ in Yorkshire (Wragby) befinden. (Polychrome Skulptur in den Farben Luzerns und der Schweiz im Besitz von Dr. Jost Schumacher, Luzern)

¹ Siehe S. 66. Eine weitere Wappenscheibe von Hauptmann *Wendel Schumacher* (Grossratslinie) befindet sich ebenfalls dort. Ein reicher Sammler aus England hatte einst in der Schweiz eine grosse Anzahl Wappenscheiben zusammengekauft und mit ihnen in England eine Kirche ausgeschmückt.

Schumacher'sche Landvögte



Die wichtigsten Vogteien waren das Entlebuch, Willisau, Ruswil, Rothenburg und das Michelsamt (Münster). Mit Ausnahme von Wikon und Willisau begaben sich die Landvögte nur an Gerichtstagen oder zur Huldigung aufs Land, wo sie sonst von Untervögten vertreten wurden. Zu den Herrschaftsrechten gehörten neben dem Erlassen von Geboten und Verboten der Twing und Bann (Niedergericht) und die Blutgerichtsbarkeit (Hochgericht). Weitgehend autonom waren die Städtchen Willisau, Sempach und Sursee. In Sursee regierten die Schnyder von Wartensee während 300 Jahren mit insgesamt 23 Schultheissen.

Die Banner (ranghöher) und Wimpel (rangniedriger) stellen die von Angehörigen der Familie Schumacher verwalteten Vogteien dar. Als Kleinräte (siehe Banner) verwalteten sie die Landvogteien Willisau (4), Ruswil (5), Rothenburg (5), Entlebuch (2) und Michelsamt (3) und als Grossräte (siehe Wimpel) Horw und Kriens (5), Büron und Triengen (10) sowie Malters (8), Ebikon (4), Habsburg (2), Weggis (9) und Wikon (2). Sie besaßen auch die Twingsgerechtigkeit von Wauwil und Schötz (2) und hatten die Güter in Werthenstein zu Lehen (1). Sie verwalteten ebenso die Herrschaft Heidegg im Freiamt (3) und stellten eidgenössische Landvögte (4) in Locarno, Mendrisio und Thurgau sowie den Landeshauptmann in Wil in St. Gallen. Die Banner und Wimpel in der Abbildung stehen nicht für die Anzahl Landvögte, sondern für die Zahl der Mandate. (Zeichnung des Verfassers)

Im Dienst der Kirche

Das Patriziat brachte auch die barocke Lebensfreude der Luzerner zur Geltung, wovon noch heute nicht nur die prächtige Jesuitenkirche und ihr festlicher Wessobrunner-Stuck zeugt, sondern auch ihr Kichenschatz, der aus der Gold- und Silberschmiede-Dynastie von *Beat Schumacher* (1659-1744) und seiner Söhne aus der Grossratslinie stammt (siehe S. 81). Der frohe Luzerner Barock kommt auch unter einem Dachgiebel auf dem Rathausplatz zum Ausdruck, wo es heisst: «Hüpfet und springet, tanzet und singet. Denkt im Getümmel auch mal an den Himmel.»

An den Himmel gedacht haben auch die ca. 40 Söhne und Töchter aus der Familie Schumacher, die den geistlichen Stand gewählt hatten oder wählen mussten und deren Talente dem Staat entzogen waren wie auch viele kluge und schöne Damen dem Heiratsmarkt. In der Regel folgte der erste Sohn dem Vater in die Regierung, der zweite war für eine Offizierslaufbahn vorgesehen, der dritte erhielt eine Chorherrenstelle. Auf überzählige Töchter (und deren oft ansehnliche Mitgift) wartete das Kloster.

Das Gebot der Besitzlosigkeit galt für Chorherren nicht. Sie durften Eigengut besitzen und waren auch noch mit reichen Pfründen als Einkommensquelle ausgestattet. Das erklärt, weshalb *Hans Heinrich Schumacher* als Propst zu Münster Besitzer des Hauses zur Laterne sein konnte (siehe S. 17). Hingegen galt auch für sie der Zölibat, woran aber nicht alle Gefallen fanden, besonders nicht die Herren in der Schumacher'schen Grossratslinie (siehe S. 80).



Glasscheibe von Propst und Kapitel zu Münster des Jahres 1704. Oben links das Wappen des Chorherrn *Beat Schumacher* (siehe S. 80), der auch die Orgel in Gormund stiftete. Erkennbar sind auch die Wappen an der Allmend, Balthasar, Bircher, Cysat, Dürler, Feer, zur Gilgen, Göldlin, Mayr und am Rhyn. (Chorherrenstift St. Michael, Beromünster)



Chorherr Johann Jost Ignaz Schumacher (siehe S. 129), wohl genährt, mit einer diözesanen Auszeichnung und mit Globus und Zirkel. Eine Art Arkaden oben rechts im Eckbild (evtl. mit Wappen) ist nicht klar erkennbar. (Gemälde aus dem Nachlass von Frau Juliette Zelger-Troller. Standort seit 1998 unbekannt)

Ein ganz unvestalischer Sprung

Maria Anna Schumacher (siehe S. 138) wagte am Tage ihres Gelübdes einen ganz «unvestalischen» Sprung aus dem jungfräulichen Ort des Klosters und floh ins Haus ihres Vaters und von dort in die Arme ihres Geliebten. Sie ist die Cousine des Chorherrn *Ignaz* (siehe S. 149) und die Schwester des 1764 hingerichteten *Lorenz Plazid* (siehe S. 146). Ihr Onkel war der streitbare Pfarrer *Franz Alois* (siehe S. 141), der eine Liebschaft mit der Frau seines Sigristen unterhielt und ein derbes, als gotteslästerlich angesehenes Theaterstück schrieb. Dass er unbehelligt blieb, wenn auch nicht ohne Rüge, ist der damals grossen Macht der Familie insbesondere des *Anton Leonz Irenäus Schumacher* (siehe S. 181) zuzuschreiben.

Während einige der jungen Herren Schumacher in den Zisterzienser- oder Benediktinerorden eintraten, zog es andere zur Gesellschaft Jesu, wo sie als Gelehrte und Professoren hervortraten. Etliche Damen liessen sich als Ursulinerinnen auf Mariahilf und als Kapuzinerinnen im Bruchkloster, wo eine Subpriorin wurde, einkleiden.

Der Dienst in der Fremde

Im Gegensatz zu den Fleckenstein, Göldlin, Pfyffer, am Rhy, Schwytzer, Sonnenberg und anderen mit ihren Obersten und Generälen und deren Teilnahme an bedeutenden Schlachten im 30-jährigen Krieg, im spanischen und österreichischen Erbfolgekrieg, im 7-jährigen Krieg oder unter Napoleon, waren die Schumacher mit Ausnahme des Generals *Felix Schumacher* (1814-1894) meist nur Subaltern- und Stabsoffiziere. Sie hatten aber wie die anderen Familien auch stets Anteil an den Pensionsgeldern und beteiligten sich am Ausrüsten und Vermieten von Kompanien und Bataillonen, wie dies etwa der Schultheiss *Ludwig Schumacher* (1594-1639) tat. Es war dies stets ein Risikogeschäft, und nur zu oft standen die Fürsten mit ihren Zahlungen im Rückstand oder zahlten nur eine Abfindung (siehe S. 183, 190 f.).

Auf allen europäischen Kriegsschauplätzen spielten die Schweizer stets eine tragende Rolle. Sie waren bekannt für ihre Disziplin und Treue zum Eid und dafür, dass sie an keinen Kriegsgräueln teilnahmen. Die Strafen in der Heimat wären fürchterlich gewesen. Nicht umsonst hat die grösste humanitäre Organisation der Welt das Schweizerkreuz in umgekehrter Farbfolge zu ihrem Symbol gewählt. Viele hohe Schweizer Offiziere hatten bei Hofe auch einen beachtlichen diplomatischen Einfluss.

Der Begriff Söldner

Seit Marignano (1515) war der Einsatz von Schweizer Truppen im Ausland in Staatsverträgen geregelt. Die Linien- und Garderegimenter waren auf die Kantone vereidigt. Sie waren keine landlosen Söldner, die sich dem Meistbietenden verkauften, sondern staatlich vereidigte Bündnispartner, die streng ihren nationalen Charakter bewahrten, unter der eigenen Fahne dienten und eine eigene Gerichtsbarkeit hatten. Auch durften sie nicht ausserhalb des Vertragslandes eingesetzt werden, womit man die Neutralität wahren und verhindern wollte, dass sich Schweizer gegenüberstanden. Der selbst in der Fachliteratur immer wieder verwendete und abwertende Begriff «Söldner» traf auf sie nicht zu, und er taucht auch nie in den Dokumenten jener Zeit auf.



Der militärische St.-Ludwigs-Orden, wie ihn auch Mitglieder der Familie Schumacher erhalten haben. (Privatsammlung)

Die Folgen der Burgunderbeute und der Niederlage bei Marignano

Die vielen Siege über die stolzen Ritterheere während der Heldenzeit, insbesondere die Schlacht bei Sempach 1386 und die Vernichtung des Burgunderreiches 1476, hatten den Eidgenossen den Ruf der «Unbesiegbarkeit» eingetragen. Die Schweizer waren auf dem Weg zur Grossmacht. Aber die Niederlage bei Marignano 1515 brachte die Wende. Die eidgenössischen Orte erkannten, dass für sie die Kleinstaatenlösung der bessere Weg war. Hinzu kam, dass das Interesse der Fürsten an der Schweizer Kriegskunst geweckt war. Dafür versprachen sie, das Gebiet der Schweiz in Ruhe zu lassen. Nun lockten nicht nur der Ruhm zu neuen Taten, sondern auch der Reiz der Ferne, vor allem aber der neue Gewinn. Viele waren nach der Verteilung der Burgunderbeute reich geworden¹, andere aber verarmten wieder. So verliessen viele ihre Werkstätten und Bauernhöfe und bewarben sich für den Dienst in der Fremde, und die Ratsfamilien, die diesen Dienst in Staatsverträgen regelten, machten sich zu deren Anführern.

¹ Franz I. war der Erste, der die Schweizer bezähmt hatte, und er schloss mit ihnen ein Ewiges Bündnis. Seinem Beispiel folgten bald weitere Fürsten.

² Siehe S. 15: Anteil der Schumacher an der Burgunderbeute.

Die Militärverträge und die zahlreichen hohen Offiziere bei Hofe gaben den regierenden Familien Gelegenheit, ihre Interessen direkt vor Ort wahrzunehmen. Die Fürsten wiederum unterliessen jegliche militärische Intervention, da sie am Militärpotential und somit an der Stabilität der Eidgenossenschaft interessiert waren. Auch machte der Nationalgedanke unter der gemeinsamen Fahne in der Fremde weit grössere Fortschritte als in der zerstrittenen Heimat. Militärisches Können, eiserne Disziplin, absolute Ehrenhaftigkeit und strikte Eidestreue prägte den Ruf der Schweizer bis heute. Die Sold- und Pensionsgelder, deren Verteilung nach einem geheimen Schlüssel erfolgte, flossen so reichlich, dass sie alle übrigen Staatseinnahmen übertrafen. So war nicht nur das Volk entlastet, sondern es machte auch die Regierenden vom Volk unabhängig.

Leider klammert die bürgerliche Geschichtsschreibung all das gerne aus. Man hatte nie ein Interesse daran, das aristokratische Régime und den Dienst für die Fürsten, in einem positiven Licht erscheinen zu lassen.

So besteht in der liberalen Geschichtsbetrachtung eine Ereignislücke zwischen der Heldenzeit und der Entstehung der modernen Schweiz. Auch wird gerne unterschlagen, dass ausser beim Garderegiment nicht ausschliesslich nur Eidgenossen in den Linienregimentern dienten (siehe S. 182). Oft bestimmten die Verträge, dass lediglich das Offizierskorps aus Schweizern zu bestehen hatte.

Die Geschichte schreiben die Sieger

Die drei Jahrhunderte zwischen der Schlacht bei Marignano (1515) und dem Untergang der alten Eidgenossenschaft (1798) wird von der liberalen Geschichtsschreibung übergangen und der militärische Fremddienst abgewertet. Es konnte sich der bürgerliche Nationalstaat von 1848 besser mit den Freiheitskämpfern der Heldenzeit ab 1291 (verkörpert durch den einfachen Wilhelm Tell) identifizieren als mit dem noblen Ancien Régime (deren Vertreter eher Divico, dem adeligen Helden der Helvetier, huldigten). Doch was hat die liberale Gesellschaft nach den Epochen der Renaissance, des Barock und des Klassizismus an Vergleichbarem hervorgebracht? Nicht einmal die Staatsverwaltung war ihre eigene Leistung. Und auch die Kulturdenkmäler, die sie heute als Luzerner Sehenswürdigkeiten für sich selbst vermarktet, sind nicht ihr Werk. Sie tun so, als wären diese einst geradewegs «vom Himmel gefallen» und sind jetzt einfach da als steinerne Relikte ohne die Seele, und ohne das Leben ihrer Erbauer.

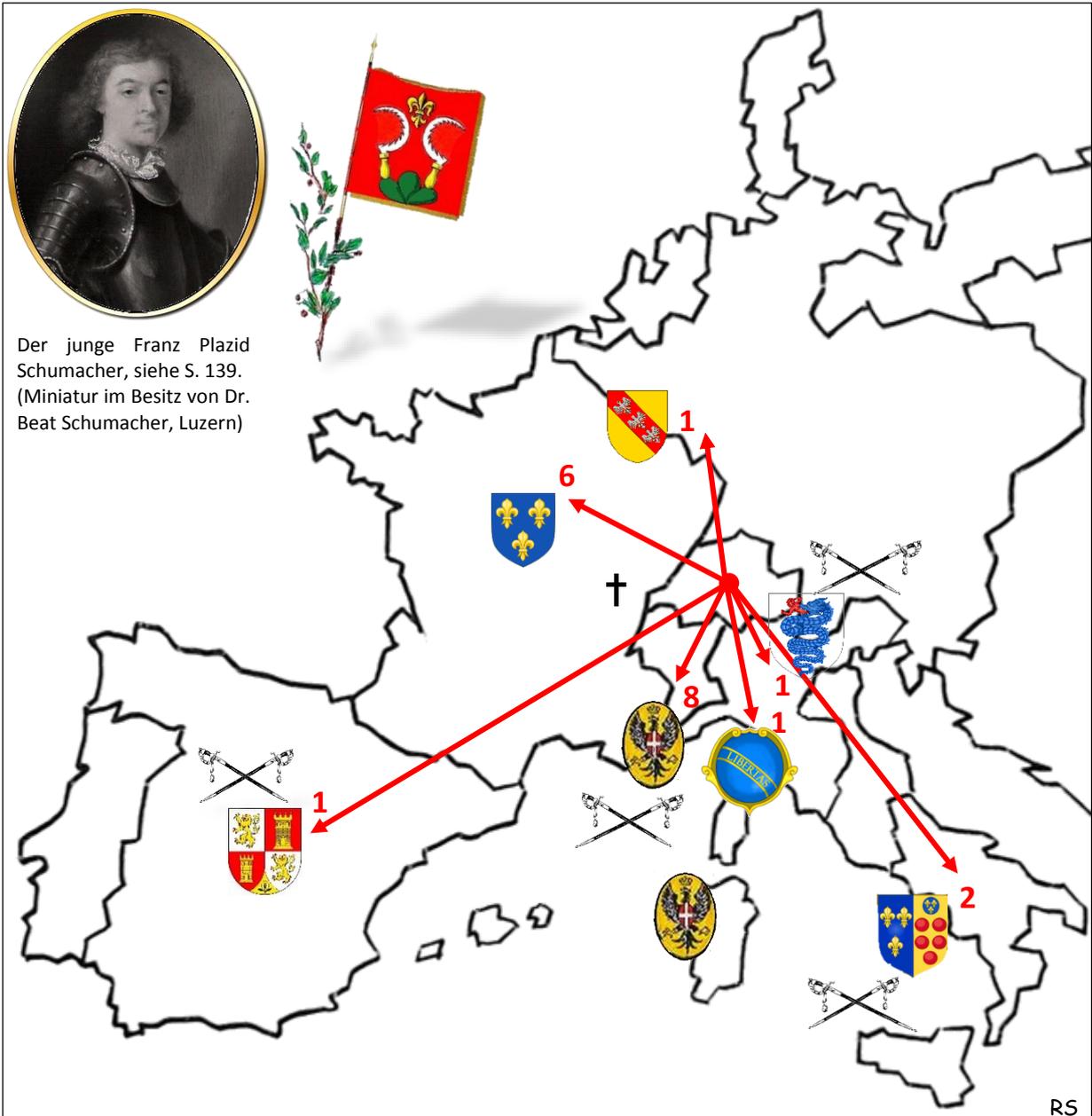


General François de Reynold (1642-1722) von Fribourg, hier stellvertretend für insgesamt 14 Kommandanten des Schweizer Garderegiments in Paris zwischen 1616 und 1792. (Gemälde von Rigaud in Privatbesitz)

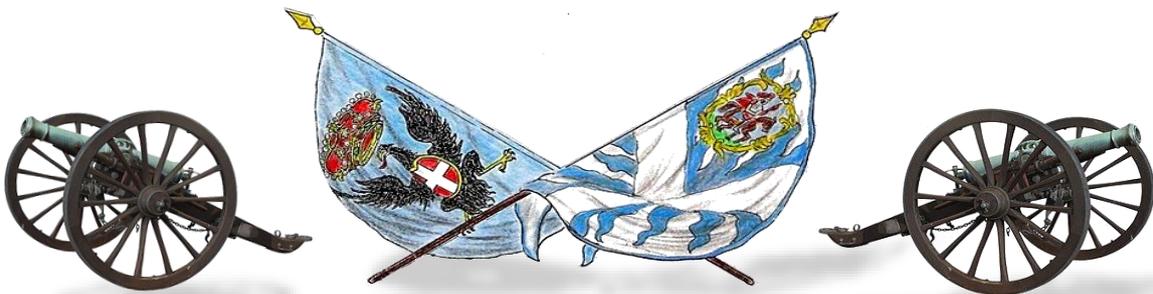


Der Marmorhof von Schloss Versailles mit dem Eingang zum Appartement des Kommandanten des Schweizergarderegiments. Es befand sich direkt unter den Gemächern der königlichen Familie. Allein die Nähe zum König zeigt, welchen Stellenwert die Schweizer Gardeoffiziere am französischen Königshof genossen. Im «Archiv der Herren Good» wird das Tagebuch eines Schweizer Gardisten (Franz Anton Good) aufbewahrt, das aus seiner Sicht den Alltag am Hof und in Versailles schildert. (Fotosammlung des Verfassers)

Schumacher'sche Offiziere in Fremden Diensten



Mit 8 Offizieren am meisten vertreten waren die Schumacher in Savoyen und Sardinien-Piémont, gefolgt von Frankreich mit 6, Neapel-Sizilien mit 2 und Spanien mit 1 Offizier. Ebenfalls mit je 1 Offizier vertreten waren sie in Lothringen, Mailand und Lucca. Sie erlebten die Kämpfe u. a. bei Cassano und Bassignana, in Galicien, am Voltorno und in Gaeta. Einer starb in Frankreich bei Clairvaux (Kreuz). (Zeichnung des Verfassers)



Luzerner Regiments- und Oberstenfahne in Sardinien-Piémont 1742-1749. (Zeichn. d. Verf.)

Die Frau in der patrizischen Gesellschaft

Schon die Römer und Griechen in der Antike waren ein Männerstaat, wohl auch deshalb, weil, wie Sokrates meinte, eine Frau gleichgestellt, überlegen wird. Die Hauptaufgabe der Frau war die Aufsicht über das Haus, die Überwachung des Dienstpersonals, die Erziehung der Kinder und das Hüten der Sitte und Moral oder, wie Friedrich Schiller es sagte: «Der Mann muss hinaus ins feindliche Leben, und drinnen waltet die züchtige Hausfrau, die Mutter der Kinder, und herrscht weise im häuslichen Kreise»¹⁵. Dieses System blieb bis nach der Mitte des 20. Jahrhunderts bestehen. Das und das Fehlen einer ausreichenden Dokumentation erklärt, weshalb die Frau in der Geschichtsschreibung namentlich kaum erwähnt wird.

Die Hintanstellung der Frau in Politik, Recht und Beruf ging aber nicht mit einer Geringschätzung des weiblichen Geschlechts einher. Besonders in den höheren Ständen genossen die Damen eine exzellente Ausbildung. Starke Frauen mit Charme und Intelligenz wurden bewundert und konnten eine beachtliche gesellschaftliche Position erlangen, im Luzern des 18. und 19. Jahrhunderts z. B. die Frau Generalin Marie Josse Pfyffer von Wyher geborene d'Hemel, die Salonière Madame Anna Maria Rüttimann geborene Meyer von Schauensee und *Sophie Schumacher* geborene Dürler (1784-1852).

Auch mochte hinter manch einer Karriere eines Mannes eine resolute Gattin, Mutter oder Schwester gestanden haben, oder wie es der Römer Cato sagte: «Wir herrschen über alles; aber die Weiber über uns.» Auch Theodor von Liebenau äussert sich diesbezüglich wie folgt: «Die spitzen Zungen der Frauen und der diesem Geschlechte inwohnende Korpsgeist trugen zuweilen einen Sieg über die Beschlüsse der Gestrengen Herren davon, welche fremden Potentaten gegenüber eine eiserne Halsstarrigkeit zu behaupten gewohnt waren.»¹⁶

Nicht zu unterschätzen ist auch der Einfluss jener Stiftsdamen und Klosterfrauen, die ihren Geist kontemplativ durch das Gebet schärften und «göttlich inspiriert» in wichtigen Fragen die Familie oder die Politik berieten, wie das z. B. bei den klugen Ursulinerinnen *Maria Dominica Schumacher* (1752-1802) und ihrer Schwester *Maria Anna* (1755-1808) im Maria Hilf oder bei der Kapuzinerin *Marie Thérèse Schumacher* (*1705), Subpriorin im Bruchkloster St. Anna, der Fall war (zuvor vermählt mit Antonio Gilardoni).

¹⁵ Das Lied von der Glocke, Verse 16/107, 116-120.

¹⁶ Liebenau, S. 83.

Männliche und weibliche Kulturen

Männliche Kulturen sehen sich vom Existenzkampf bedroht. Sie sind kämpferisch. Für das Schöpferische und Künstlerische fehlt ihnen die Musse. Dafür sind sie technisch weit fortgeschritten. Beispiele sind das alte Rom und die heutige Zeit.

Weibliche Kulturen haben Musse und sind künstlerisch begabt. So war Hellas mit der erhabene Darstellung der Frau, das Christentum mit der frommen Marienverehrung, die Gotik mit der ritterlichen Minne und der neuzeitliche Adel mit der Galanterie.

Sie alle haben die Frauen sittlich gehoben und geschützt, indem sie sie fernhielten vom männlichen Heroismus. Kulturen, die die Frauen daran teilhaben lassen, zerstören das Bild «zarter» und «sittsamer» Weiblichkeit.¹

¹ Vgl. Schubart

Theodor von Liebenau (1807-1874)

Joseph Freiherr von Lassberg lebte vor seiner Vermählung mit der Schwester der Schriftstellerin Annette von Droste-Hülshoff mit der Fürstin von Fürstenberg in wilder Ehe. Aus dieser Verbindung stammt der Sohn Hermann, Arzt und Historiker, der sich in sinniger Weise «von Liebenau» (von der Liebes-Au) nannte und im Jahre 1837 nach Luzern zog, um dort eine Arztpraxis zu eröffnen. In Luzern vermählte er sich mit Anna Pfyffer von Altshofen, die ihm ihr Haus, in dem u. a. auch der General Ludwig Pfyffer von Wyher und der Gegenreformer Thomas Murner gewohnt hatten, in die Ehe brachte (Liebenau-Haus). Aus dieser Ehe stammen Anna von Liebenau (Schriftstellerin) und der Staatsarchivar, Schriftsteller und Historiker Theodor von Liebenau. (Siehe S. 216)

Teil IV: Im 18. Jahrhundert

Ein Vorzeichen kommenden Unheils

Das 18. Jahrhundert, die grosse Zeit des Barocks und der Aufklärung, an dessen Ende mit der Französischen Revolution 1789 die grosse Katastrophe der Neuzeit stand, hatte in Luzern einen spektakulären und prophetischen Auftakt. Dieser gipfelte am Ende des Jahrhunderts im Untergang des Schweizergarderegiments in Paris und mit dem Einmarsch der Franzosen und der damit verbundenen Abdankung des Patriziats.

Im Juli 1701, an einem Samstag nachmittags um 14 Uhr, schlug nämlich bei einem aufziehenden Gewitter ein Blitz in den Heuturm ein, wodurch die dort eingelagerten 350 Zentner Schwarzpulver in einer gewaltigen Explosion in die Luft flogen, was in der Stadt grosse Schäden anrichtete und mehrere Todesopfer und Verwundete forderte. Unter letzteren befand sich auch der päpstliche Nuntius. Mit den zu Bruch gegangenen Fensterscheiben wurde auch eine erhebliche Anzahl kostbarer Wappenscheiben vernichtet.

Danach reihte sich Tragödie an Tragödie. 1712 büsste Luzern mit der verlorenen zweiten Schlacht bei Villmergen die katholische Vormachtstellung in der Schweiz ein. Es folgte der Geschlechterkampf in den 1760er Jahren, der das Ansehen Luzerns empfindlich schädigte, und schliesslich endete das Jahrhundert 1798 mit dem Franzoseneinmarsch und dem Verlust von Freiheit, Unabhängigkeit und Souveränität. Dem nicht genug, folgte 1847 mit der Niederlage im Sonderbundskrieg eine letzte Demütigung, wovon sich das Patriziat nie mehr erholt hatte, auch wenn es als Standesgemeinschaft nach 1870 während der Belle Epoque noch einmal für etliche Jahrzehnte aufgeblüht war.

Von der Familie Schumacher hatten die Explosion auf der Musegg erlebt: *Beat Ludwig* (1659-1744) und seine Kinder (Grossratslinie), der 17-jährige *Jost Niklaus* (1684-1730) und der 24-jährige *Franz Plazid* (1677-1742) von den Moos- und Langen Schumacher, die Kinder *Johann Martin* (1693-1742) und *Franz Dominik* (1699-1775) vom Himmelrich- und Uttenberg-Zweig und *Maria Anna* vom Leodegar-III-Zweig (oo Franz Urs Balthasar). Ferner die frisch vermählten *Maria Catharina* vom Leodegar-III-Zweig (oo Jost am Rhyn), *Anna Maria Elisabeth* vom Zweig des Heinrich Ludwig (oo Joseph Christoph an der Allmend) sowie *Maria Elisabeth* vom Ast des Leodegar (oo Niklaus Balthasar) und *Maria Margaretha* vom Ast des Niklaus (oo Johann Carl Balthasar).



Der Heuturm (Rekonstruktion). Unmittelbar nach dem Unglück wurde der heutige Wachturm mit dem komplizierten Dachaufbau errichtet. (E. Scagnet, Die Museggmauer)

Lozäärn hed sys «Pompeij» erläbt

Der gewaltige Knall hatte den oberen Teil des Turms in die Luft gesprengt und den Rest bis auf die Grundmauern einstürzen lassen. Ein Steinregen prasselte auf die Stadt hernieder, dicker schwarzer Rauch breitete sich aus und hüllte die Häuser ein. Die Druckwelle hatte Fenster eingeschlagen, Dachgiebel demoliert und Menschen zu Boden geworfen. Beim nachfolgenden Platzregen strömten zudem noch Wassermassen durch die offenen Dächer in die unteren Stockwerke.¹ Die Menschen schlugen die Hände über dem Kopf zusammen und riefen «Jesses Maria und Josef». Die Ursulinerinnen auf Mariahilf sprachen von «Sodom und Gomorrha», und *Franz Plazid Schumacher* (siehe S. 139), offenbar in Kenntnis der Briefe von Plinius dem Jüngeren an Tacitus, soll später gesagt haben: «Lozäärn hed sys «Pompeij» erläbt»

¹ Weber, S. 17.

Der verlorene Zweite Villmergerkrieg

Jost Niklaus Schumacher (1684-1730) von der Linie im Moos, zu dieser Zeit erst Grossrat, war der Schwiegersohn des Schultheissen Johann Martin Schwytzer von Buonas, dem Oberbefehlshaber der katholischen Armee 1712 bei Villmergen, während die Gattin von Kleinrat *Franz Plazid Schumacher* (1677-1742), damals Landvogt zu Willisau, die Schwester des gefallenen Franz Xaver von Fleckenstein war. Dieser war mit einer Schwester des Generals Christian Ludwig Pfyffer von Wyher vermählt, der überlebt hatte und der aus jenem Pfyffer-Zweig stammte, die zu dieser Zeit vier Offiziere im Range von Generälen in Frankreich hatte.

Gefallen waren auch Joseph Christoph Cloos (der Schwiegervater des Oberbefehlshabers), Johann Theoring Schwytzer von Buonas (der Sohn des Oberbefehlshabers), Carl Andreas Balthasar, Lorenz Christoph von Fleckenstein sowie Hauptmann Johann Jacob zur Gilgen.¹⁷ Überlebt haben Generalmajor Jacob Balthasar und Generalleutnant Franz Conrad von Sonnenberg. Letzterer hatte Jacob Balthasar für die Niederlage verantwortlich gemacht.¹⁸

Wie schon der Erste war auch der Zweite Villmergerkrieg ein Konflikt um die Vormacht der katholischen Orte in der Eidgenossenschaft. Er gehört zu den blutigsten Ereignissen auf eidgenössischem Boden. Auf beiden Seiten standen kriegserprobte Offiziere und Soldaten, die ihre Erfahrungen in französischen, holländischen und anderen ausländischen Diensten gesammelt hatten, aber auch Bauern unter der Regenbogenfahne, die sich den Anordnungen ihrer aristokratischen Kommandanten nur schwer fügten.¹⁹ Die Luzerner hatten 12'000 Mann im Feld. Davon waren 3'000 gefallen und mehrere Tausend verwundet. Es regnete, der Boden war aufgeweicht und das militärische Denken auf dem Stand des Sieges von 1656, während diesbezüglich die Berner durch ihre Erfahrungen in Frankreich dazu gelernt hatten.²⁰ Die Niederlage fiel vor allem auf den päpstliche Nuntius zurück, der die Katholiken im Namen des Papstes zum Krieg angefeuert hatte.²¹ Das hatte dem Ansehen der Nuntiatur geschadet und die kirchenkritische Haltung namentlich der Balthasar befeuert, die auf diese Weise wohl auch vom Makel ihrer Mitverantwortung für die verheerende Niederlage ablenken wollten.



Flucht eines katholischen Offiziers 1712. Manche behaupten, die Szene versinnbildliche Jacob Balthasar, den Franz Conrad von Sonnenberg für die Niederlage verantwortlich machte. Das Gemälde (Ausschnitt) hing lange bei der Familie von Sonnenberg im Schloss Steinhof in Luzern. Eingebildet ist der Ausschnitt aus einem Gemälde, das den Moment der Kapitulation zeigt. (Nationalmuseum Zürich)



Der Generalmajor «wo-die-wenigste - Gefahr» Jacob Balthasar, auch als der «zornige Schultheiss» bekannt. (Im Besitz von Herrn Tim Kauffmann, Luzern)

¹⁷ Die Liste deckt sich nicht mit den Angaben in der Schlachtjahrzeit der Eidgenossen von 1940, Bd. 3, S. 252.

¹⁸ Dazu liefert die «Chronique Scandaleuse» von Fran Xaver Mohr (1750) einen interessanten Hinweis: «Er [...] war Generalmajor, aber wo die wenigste Gefahr [...]».

¹⁹ Steiger

²⁰ Ebd.

²¹ Ebd.

Im Zeitalter der Aufklärung

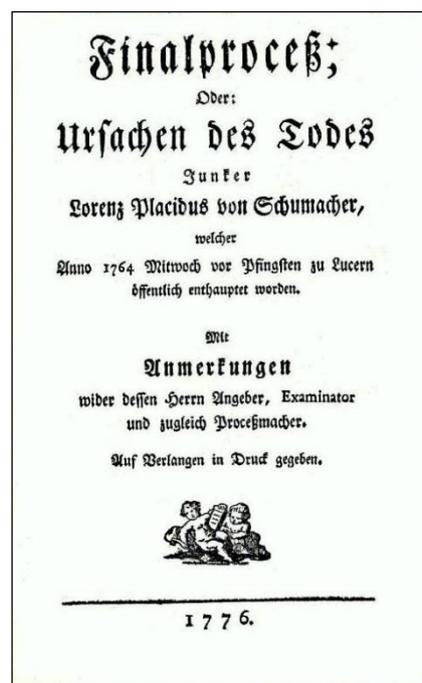
Die Niederlage im Zweiten Villmergerkrieg hatte die Rolle Luzerns als katholischer Vorort geschwächt. Deshalb wurde 1715 Beat Franz Balthasar nach Solothurn geschickt, um einen neuen Beistandspakt mit König Ludwig XV. auszuhandeln. Mit Ludwig XV. hatte das Zeitalter der Aufklärung begonnen, während dem sich in Luzern in geistiger Hinsicht vor allem die Familie Balthasar und auf wissenschaftlichem Gebiet die Familien Pfyffer von Wyher und Schumacher im Himmelrich hervortaten.

Franz Plazid und *Franz Xaver Schumacher* vom Himmelrich waren zwei typische Vertreter des gebildeten Ancien Régime. Sie betätigten sich nicht nur als Ratsherren, Militärs, Künstler, Architekten und Wissenschaftler, sondern Ihre Namen reihen sich auch würdig ein neben Montgolfier, de Rozier, d'Arlandes, Blanchard und andere ein, Pioniere der Luftfahrt, deren heutige weltweite Bedeutung an Orten wie Annonay, Versailles, Lyon, Oxford, Madrid, Frankfurt, Bern, Solothurn und mit Vater und Sohn Schumacher eben auch in Luzern ihre Anfänge hatte. Allerdings waren die Himmelrich-Schumacher auch in den bekannten Schumacher-Meyer-Handel verwickelt. (Siehe S. 153 ff.).

In den Jahrzehnten bis nach der Mitte des 18. Jahrhunderts befand sich die Familie Schumacher auf dem Höhepunkt ihrer Macht. In diese Zeit fällt die Regierung von Schultheiss *Franz Plazid Schumacher* vom Zweig der Langen Schumacher, dessen Sohn, der berüchtigte Pfarrer von Rothenburg *Franz Aloys*, dem Bischof und seinen Pfarrkindern manchen Verdruss bereitete (siehe S. 141). Beim Aufstand in der Leventina 1754 war sein Namensvetter Franz Plazid Schumacher im Himmelrich Kommandant des eidgenössischen Entsatzheeres, um das Uri zur Niederschlagung des Aufstandes gebeten hatte, und am Ordnungsdienst 1768 in Neuenburg (Gaudot-Affäre) nahm auch Hauptmann *Plazid Schumacher* von der Linie im Moos im Luzerner Kontingent unter dem Kommando von Andreas Schnyder von Wartensee teil (siehe S. 157, 187).

Der Schumacher-Meyer-Handel

Darunter versteht man die heftigen Partei- und Flügelkämpfe zwischen einer aufklärerischen und einer konservativ-klerikalen Richtung, vermengt mit persönlichen Fehden und Korruptionsvowürfen. Im Grunde ging es aber nur darum, ob und wie die Ideen der Aufklärung umgesetzt werden können, ohne dass die Staatsreligion und die aristokratische Verfassung gefährdet würden. Es war also keine Sippenfrage. Die unterschiedlichen Ansichten gingen



Finalprozess oder Ursachen des Todes von Junker Lorenz Plazidus von Schumacher (siehe S. 146 ff). Seine Verurteilung wegen Hochverrats betrieben die Meyer von Schauensee und Balthasar mit ihren Anhängern während des Schumacher-Meyer-Handels. (Familienarchiv)

Stets zu dummen Streichen bereit

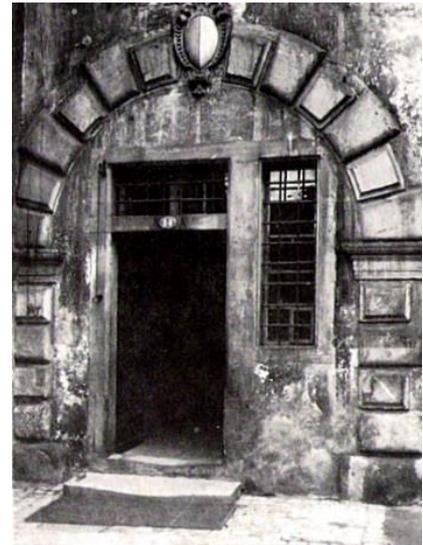
Nicht nur politisch, sondern auch gesellschaftlich gilt Lorenz Plazid Schumacher als «Enfant terrible». So brachte er z. B. an den Maskenball im Haus der Herren zu Schützen im Winter 1758/59 ein vermummtes Frauenzimmer mit, das nicht dazu gehörte. Christoph Göldlin riss ihr die Maske vom Gesicht und Lorenz Plazid versetzte ihm eine Ohrfeige, worauf die beiden nach ihren Degen griffen. Auch stieg er eines Nachts (1760) durchs Fenster bei der Witwe Corragioni und der Anna Catharina Bircher-Göldlin ein, und als sie ihn hinauswarfen, habe er noch die Frechheit gehabt zu sagen, er habe schon mehrmals auf ähnliche Weise Christoph Göldlins Schwester [Concilia oder Elisabetha] besucht, sei da aber nicht so unhöflich empfangen worden.

quer durch alle Familien. Vor allem war es eine Debatte zwischen den jungen und weltoffenen Rückkehrern aus fremden Diensten mit den Hiergebliebenen, wobei nicht immer klar war, ob sie aus Gewissensüberzeugung oder politischer Opportunität handelten.

Auf der einen Seite standen unter der Führung von Valentin Meyer (siehe S. 143), den man den «Göttlichen» nannte, die Verfechter eines reformbereiten Absolutismus, die sich als oberste Repräsentanten einer auf reiner Vernunft basierenden Staatsordnung verstanden. Ihnen gegenüber standen die konservativen unter der Führung von *Anton Leonz Irenäus Schumacher* von der Linie im Moos, die sich in ihrem Herrschaftsanspruch auf das Gottesgnadentum beriefen und den Einfluss der katholischen Kirche verteidigten. Sie sahen den katholischen Glauben und den Religionsfrieden gefährdet, umso mehr als seit der Niederlage im zweiten Villmergerkrieg ein Teil der Luzerner Aristokratie zu einer Annäherung an die reformierten Stadtkantone neigte. Ein wichtiges persönliches Ziel von Valentin Meyer war es, die Macht und das Ansehen der Schumacher zu brechen. Diese mussten sich peinlichen Untersuchungen und demütigenden Verwandten-Tribunalen stellen und büssten schliesslich ihre politische Vormachtstellung ein.

Niederlage der Familie Schumacher

Das Ganze gipfelte 1762 in der Verbannung von *Jost Niklaus Joachim Schumacher* aus dem Zweig der Langen- und 1763 von *Franz Plazid Schumacher* aus dem Zweig der Himmelrich-Schumacher und 1764 in der Hinrichtung von *Lorenz Plazid Schumacher* (siehe S. 146), dem Sohn des Jost Niklaus Joachim.²² Damit war das Mass voll. Entsetzen und Reue ergriffen Freund und Feind unter den Schwägern und Vettern. Nur wenige wie Vertreter aus der Familie Balthasar, insbesondere der Luzerner Aufklärer Joseph Felix Anton, dessen Mutter immerhin eine Schumacher war, blieben uneinsichtig. Balthasar empfand das Urteil zur Empörung der Schumacher, die mit Enterbung drohten, als gerechtfertigt. Aber es folgte auch der grosse Friedensschluss vom 12. März 1770, zu dessen Festigung mehrere Ehen (auch zwischen den Schumacher und Meyer) arrangiert wurden. Trotzdem blieben die Familien weiterhin gespalten, was eine geschlossene Haltung 1798 beim Einmarsch der Franzosen verhinderte. Und auch da sollte wiederum ein Balthasar wie schon bei Villmergen eine unrühmliche Rolle spielen (siehe S. 38, 43 f.).



Während des Schumacher-Meyer-Handels und insbesondere nach der angeblichen Verschwörung von Lorenz Plazid Schumacher hatte Valentin Meyer 1764 die Gründung einer ständigen Garnison von 150 Mann veranlasst. Die Truppe war zwischen dem Dächliturm und äusseren Weggistor kaserniert und stand unter dem Kommando von Josef Anton Balthasar (siehe S. 146). Noch heute ist die damalige Toreinfahrt sichtbar (oben beim Verbindungsweg Hertensteinstrasse / Museggstrasse).

Ausdruck von Nervosität

Das umstrittene Todesurteil gegen Lorenz Plazid Schumacher und seine öffentliche Vollstreckung mit dem Schwert¹ 1764 auf dem Mühleplatz (siehe S. 146 f.) waren auch Ausdruck von Nervosität und ein Signal gegen Umsturzgelüste, denn von Frankreich her nahten schon die ersten dunklen Revolutionswolken. Man wollte den Bürgern in der Stadt und den Untertanen auf dem Land zeigen, dass die Obrigkeit gewillt war, sogar in den eigenen Reihen mit äusserster Härte vorzugehen.

¹ Das Luzerner Museum besitzt sechs Richtschwerter aus dem 16. und 17. Jh. Eines entstand um 1730, das andere um 1733. Auf einem steht eingeritzt: WAN DU WILST FLIEHEN DAS GERICHT / HUETE DICH / TUE KEIN BOESES NICHT.

²² https://de.wikipedia.org/wiki/Lorenz_Plazid_Schumacher (besucht 2.3.2018).

Sieg der Konservativen

Trotz der Niederlage der Familie Schumacher gingen die konservativen Kräfte des Luzerner Patriziats siegreich aus dem Machtkampf hervor, und das Blatt wendete sich. Persönlich unterlegen war der forsche und selbstherrliche Valentin Meyer, den man für den Tod des Lorenz Plazid Schumacher verantwortlich machte. Er wurde für zehn Jahre aus Luzern und der Eidgenossenschaft verbannt, dies auch deshalb, damit er dem Friedensprozess unter den Familien nicht im Wege stand, und weil er vom Luzerner Volk gehasst wurde. Er und der grosse Denker und Gelehrte Joseph Felix Anton Balthasar²³ gelten als die bedeutendsten Persönlichkeiten der Luzerner Aufklärung. Zum Kreis der Aufklärer gehörten auch Joseph Anton Leodegar Keller, Lorenz zur Gilgen, Franz Ludwig Pfyffer von Wyher und Jacob Anton Thüning von Sonnenberg.

Der Untergang des Schweizergarderegiments

Ein weiterer Schock für das Luzerner Patriziat stellte der Untergang des stolzen und traditionsreichen französischen Schweizergarderegimentes am 10. August 1792 in Paris dar.

Die Geschichte des Regiments hatte 1567 mit Ludwig Pfyffer von Altishofen als seinem ersten Kommandanten unter Charles IX. begonnen. Ludwig XIII. bildete 1616 ein ständiges Regiment, das im 18. Jahrhundert als Vorbild für ähnliche Truppen in Europa diente. Das Offizierskorps bestand ausschliesslich aus dem Patriziat der Eidgenossenschaft und ihrer zugewandten Orte. Das Regiment hatte an 71 Feldzügen, 154 Schlachten und 30 Belagerungen teilgenommen. Es war auch für den Schutz der königlichen Residenzen in Paris und Versailles verantwortlich.

Die Loyalität zur königlichen Familie bezahlte der Grossteil der Schweizergarde beim Tuileriensturm und in den September-Massakern von 1792 mit dem Leben. Dem umstrittenen Befehl des Königs, sich in die Kasernen zurückzuziehen (siehe S. 88), konnten die Schweizer nicht Folge leisten, da sie einerseits umzingelt waren und andererseits immer noch an den Eid gebunden waren, den sie ihren Heimatkantonen gegenüber geleistet hatten.

Im französischen Schweizer Garderegiment dienten auch *Joseph Anton Schumacher* und sein Sohn *Caspar Joseph* (siehe S. 81, 85). Weitere mit der Familie Schumacher

Prestigeverlust

Neben der Niederlage im zweiten Villmergerkrieg, der das Goldene Zeitalter Luzerns beendete, stellt der Schumacher-Meyer-Handel den zweiten grossen Prestigeverlust des Luzerner Patriziats dar, dies sowohl bei der eigenen Bevölkerung, als auch in der Eidgenossenschaft. Weitere Prestigeverluste waren die Rolle des Patriziats beim Einmarsch der Franzosen 1798 und die Niederlage im Sonderbundskrieg 1848. Einzig der Staatsstreich von 1814 und die Belle-Epoque-Jahrzehnte nach 1870 führten vorübergehend zu einer Erholung des Ansehens.

Freiheitskämpfe, Fremddienst, Schweizer Armee

Die Bündnispolitik und die Regimenter in der Fremde hatten jahrhundertlang die Sicherheit der Schweiz garantiert. Dafür wurde die Heimverteidigung vernachlässigt. Die freundeidgenössische Hilfe, wie sie zur Zeit der Freiheitskämpfe und auch während des Bauernkrieges bestanden hatte, existierte am Ende des 18. Jh. nicht mehr. Der alte Heldengeist wurde erst wieder 1848 im Bundesstaat entfacht mit dem Nationalgedanken, der Gründung der Schweizer Armee und mit der Idee der bewaffneten Neutralität.

Napoleon als Augenzeuge

«In all meinen Schlachten habe ich nie eine solche Anhäufung von blutbesudelten Leichen gesehen», soll Napoleon, Augenzeuge des Massakers vom 10. August 1792, später gesagt haben.

²³ Der Verfasser: «Balthasar, eine alte Luzerner Familie», S. 46 ff.

verwandte oder verschwägerte Angehörige des Garderegiments zur Zeit des Sturmes auf die Tuilerien, stammen aus den Familien Bachmann, Dürler, Good, de Gottrau, de Loys, Müller «Altdorf», Pfyffer und Trachsler. Alle ihre Namen und Wappen sind in der Kapelle beim Luzerner Löwendenkmal²⁴ aufgelistet, das an die Tragödie erinnert und das von Karl Pfyffer initiiert und in einer Spendenaktion u. a. auch von *Joseph Anton Schumacher* mitfinanziert wurde.

1815 stellte Ludwig XVIII. die königliche Schweizergarde in der Stärke von zwei Regimentern neu auf. Dieser Truppe gehörte auch Caspar Joseph Schumacher (siehe S. 81) an, der wie sein Vater Joseph Anton von Ludwig XVIII. mit dem St. Ludwigsorden ausgezeichnet wurde. 1830 wurde die Schweizergarde entlassen. An deren Stelle gründete Charles X. die berühmte französische Fremdenlegion, die anfänglich unter schweizerischem Kommando (de Tscherner) stand. Noch heute führt die Legion auf ihren Fahnen die Devise «Treue und Ehre» des Schweizergarderegiments.



Der tapfere, ehrenhafte und treue Löwe von Luzern, der seinem Eid gehorchend noch im Tod den französischen Lilienschild beschützt. (Foto des Verfassers)



Das Innere der Kapelle beim Löwendenkmal in den 1980er Jahren. Links: Die Wappen der Beurlaubten bzw. dem Massaker entkommenen Offiziere. Rechts: Die Wappen, der gefallenen und massakrierten Offiziere. Das antike Kreuz wurde später von Unbekannten entwendet und von der Stadt durch ein wenig passendes ersetzt wie auch der goldene Untergrund durch die Farbe Blau verunziert wurde. Hinter dem Altar-Aufsatz sind die geflamten Fahnen des Garderegiments aufgemalt mit links der weissen Obristenstandarte. Der rote Pfeil (ebenfalls links) weist auf das Wappen der Familie Schumacher hin. Ebenso findet sich der Familienname auf der Liste der Sponsoren zur Errichtung des Denkmals. (Foto des Verfassers)

²⁴ Der Löwe von Luzern, ein inzwischen weltbekanntes und bedeutendes Monument ist zu einer für die Stadt einträglichen Touristenattraktion geworden, wird aber von den politischen Autoritäten der Stadt kritisch beargwöhnt. Zu sehr erinnert das Denkmal an die Königstreue der Luzerner und Eidgenossen und an den Glanz und die Glorie des Ancien Régime. (vgl. Textfelder S. 13, 34, 69)

Abdankung, Verrat und Invasion

Am 31. Januar 1798 erklärten die Herren von Luzern in einer feierlichen Proklamation, unterzeichnet von Alphons Pfyffer von Heidegg, dem überraschten und erstaunten Volk, dass die aristokratische Regierungsform abgeschafft sei und sie zur Ausübung aller staatlichen Hoheitsrechte und die Oberherrschaft über Land und Leute in der Republik verzichten und eine Volkswahl durchführen wollen.

Die seit den Machtkämpfen immer noch bestehende Uneinigkeit unter den regierenden Familien liess angesichts der drohenden Invasion der Franzosen eine Abdankung geraten erscheinen. Gleichzeitig sahen die Verlierer der Machtkämpfe mit dem revolutionären Frankreich im Rücken die Gelegenheit zur Revanche.

Tatsächlich versprachen die Franzosen das Kantonsgebiet nicht zu betreten. So bildete sich eine franzosenfreundliche Luzerner Regierung, und die Nidwaldner und Schwyzer, die unter Aloys von Reding gegen die Franzosen vorgerückt waren, wurden in Luzern als unerwünscht erklärt. Zwar standen auch die Luzerner Truppen bereit, aber ihre Offiziere hatten die Anweisung alles zu unterlassen, was die Franzosen reizen könnte. Luzern schickte auch keine freundeidgenössische Hilfe an die von den Franzosen bedrängten Berner, Freiburger und Solothurner, obwohl das Defensionale von Wil (1647) sie dazu verpflichtet hätte.

Die Luzerner Truppen standen unter dem Kommando von Marschall Joseph Ulrich Göldlin (siehe S. 162), Oberst Johann Bernhard Mohr, Jost Schwytzer von Buonas und Jacob Pfyffer-Feer. Unter ihnen dienten auch *Joseph Anton Schumacher* (siehe S. 85 ff.) als Grenadierhauptmann und *Franz Xaver Schumacher* vom Himmelrich (siehe S. 158 ff.) als Brigadehauptmann. Als die Franzosen entgegen ihres Versprechens trotzdem einmarschierten und die Luzerner den Befehl hatten, keinen Widerstand zu leisten, herrschte unter den Offizieren eine grosse Ratlosigkeit.

Der Hintergrund für den Einmarsch bildete ein Verrat, begangen von den Bürgern Josef Ronca, Karl Bell und dem Aristokraten Xaver Ulrich Balthasar²⁵. Diese hatten in einem Brief an den französischen Botschafter behauptet, es habe sich das Patriziat wieder erhoben. Prompt nahmen die Franzosen den Brief zum Anlass, um einzumarschieren.²⁶ Xaver Ulrich Balthasar war in den 1760er Jahren Mitglied der Fortschrittspartei, die auf dem Höhepunkt des

Ceux qui n'ont pas connu . . .

Obwohl der berühmte Staatsmann und Diplomat Talleyrand an der Französischen Revolution beteiligt war, neigte er zum Bedauern für das Ende des Ancien Régime. Dies bestätigt er in seiner Bemerkung: «Ceux qui n'ont pas connu l'ancien régime ne pourront jamais savoir ce qu'était la douceur de vivre.»

Das erinnert an andere Wendehälse: an den Luzerner Staatsmann Vinzenz Rüttimann, der für die Abschaffung der Alten Ordnung eintrat, dann aber den Staatsstreich befürwortete und sich an die Spitze der restaurierten Patriziatsregierung stellte. Ebenso erinnert es an Xaver Keller, den Onkel von Josef Schumacher im Uttenberg. Auch er hatte sich, obwohl fortschrittlich gesinnt, am Staatsstreich beteiligt. Immerhin aber hielt Keller an seiner liberalen Gesinnung fest und wurde zum Gegenspieler Rüttimanns.

Vinzenz Rüttimann

Die Rüttimann waren 1774 trotz Fundamentalgesetz (siehe S. 11) als letztes Geschlecht ins regierende Patriziat aufgenommen worden. Damals war Vinzenz vier Jahre alt. Aber schon 1798 war er an der Abschaffung von genau diesem Patriziat beteiligt. Dass er ein «Wendehals» war, zeigte sich auch 1814, als er sich gegen seine von ihm geführte «Bauernregierung» wandte und sich am Aristokraten-Putsch beteiligte.

Rüttimann, der «Talleyrant» der Schweiz, war vermählt mit der Salonnrière Anna Maria Meyer von Schauensee, der Schwester des aufgeklärten Staatsmannes Franz Bernhard (einst Hauptmann im Schweizer Garderegiment in Paris.) und der Generäle Maurus und Fridolin Meyer von Schauensee.

²⁵ Die Beteiligung von Xaver Ulrich Balthasar wäre in der Schrift des Verfassers «Balthasar, eine alte Luzerner Familie» auf Seite 62/63 «Französische Besetzung» nachzutragen.

²⁶ Boesch, S. 37 ff.

Schumacher-Meyer-Handels ihren Vetter Lorenz Plazid Schumacher enthaupten liessen. Jetzt wurde Balthasar Mitglied der franzosenhörigen Vasallen-Regierung.²⁷

Unter den Augen aller, auch unter jenen, die die Revolution gefeiert und jubelnd ihre Freiheitsbäume errichtet hatten, wurden während der Besatzung die Luzerner Staatskasse und das Zeughaus geplündert, Häuser durchsucht und Wertsachen beschlagnahmt, Familien drangsaliert und Wappen von den Fassaden geschlagen.

Natürlich mussten die französischen Besatzer nicht nur verköstigt und ihnen Unterkunft gewährt werden, sondern auch für ihre «Umtriebe» entschädigt werden. Dazu wurde Luzerner Prominenz verhaftet und als Geiseln auf die Festung Hühningen verbracht, um von deren Familien Unsummen an Geld, Schmuck und Silber zu erpressen. Immerhin aber gaben sich die Franzosen mit der Hälfte der ursprünglich geforderten Summe zufrieden.²⁸

Unter den Kontributionsgeiseln befanden sich neben *Plazid Schumacher* (siehe S. 186 ff.), Bannerherr Joseph Thüning Schwytzer von Buonas, Marschall Jacob Anton Thüning von Sonnenberg, Marschall Johann Ulrich Göldlin von Tiefenau und der einst göttlich genannte und aus seiner Verbannung zurückgekehrte Ratsherr Valentin Meyer.

Wie sich die Patrizier fühlten und insbesondere jene, die ihr halbes Leben dem Dienste Frankreichs für «Sa Majesté Très-chrétienne» gewidmet haben und nun Zeinen voller Familiensilber bereitstellen mussten für Agenten, die im Namen Frankreichs in die friedliche Schweiz kamen und sich als raubende Eroberer gebärdeten, beschreibt Agnes von Segesser in einem ihrer Bücher.²⁹

Unter dem französischen Diktat (Helvetik, Mediation) nahmen rund 2'000 Luzerner Offiziere und Soldaten an Napoleons Feldzügen teil, u. a. auch Leutnant Jost und Hauptmann Karl Martin Schnyder von Wartensee (siehe S. 109) sowie die Generäle Maurus und Fridolin Meyer von Schauensee. Sie waren die Neffen der vierten Gattin von *Anton Leonz Irenäus Schumacher* (siehe S. 181) sowie die Schwäger von Vinzenz Rüttimann. Im Dienste der Franzosen finden wir auch *Franz Xaver Schumacher* vom Himmelrich, der auf dem Vierwaldstättersee ein französisches Kanonenboot kommandierte (siehe S. 162).



Xaver Ulrich Balthasar, der die Franzosen zum Einmarsch in Luzern bewegte. Zu den Familien, die einen Prozess wegen Verrats anstrebten, gehörten auch die Schumacher. (Familienrchiv Balthasar)

Die Luzerner Uneinigkeit

Immer wieder hat die Geschichte bewiesen, dass die Ursachen für den Niedergang nie von aussen kommen, sondern von innen und dass dann dem Aussen nicht widerstanden werden kann.¹

So stolz die Luzerner Aristokratie über die Jahrhunderte war, so erbärmlich war ihre Rolle 1798. Ihre Uneinigkeit aus der Zeit des Schumacher-Meyer-Handels (siehe S. 39 f.) setzte sich im bürgerlichen 19. Jh. fort, als die einen das konservative, die anderen das liberale Lager unterstützten. Letztere setzten sich durch und passten sich im 20. Jh. weiter an, bis sie sich ab den 1970er Jahren fast vollständig dem Zeitgeist ergaben.

¹ «[...] wenn sie synerzyt ned eso chuetomm ta hätte, sässe sie no hött of erne Schlösser ond Landvogteien ond bruuchte ned däawääg ordinäär em Gäld nachez' jage. [...], meinte Elisabeth de Meuron-de Tschärner. (Langhans-Mayne, S. 52)

²⁷ Als sich 1814 die Luzerner Aristokratie wieder an die Macht putschte und die Regierung gefangen setzte, lebte Xaver Ulrich Balthasar nur noch wenige Monate und entging so seiner verdienten Strafe.

²⁸ Wie gedemütigt die Patrizier waren, kommt auch in einem Bittschreiben von Plazid Schumachers Gattin an General Schauenburg zum Ausdruck (siehe Hans Schumacher: «Familiengeschichte» S. 112 ff.).

²⁹ «Als die Zöpfe fielen» S. 136 ff.

Teil V: Im 19./20. Jahrhundert

Hauptstadt der Helvetischen Republik

Nach der französischen Besetzung hatte die Schweiz eine von Napoleon diktierte Verfassung bekommen (Mediation), die Vinzenz Rüttimann vom linken Flügel des Patriziats (seit 1808 Landammann der Schweiz) entgegennahm. In Luzern, fanden nun glanzvolle Staats- und Diplomatenempfänge statt, bei denen jeweils *Sophie Schumacher-Dürler* (siehe S. 85) an Stelle der Gattin Rüttimanns die Rolle der strahlenden Gastgeberin übernahm.³⁰

Staatsstreich und Restauration

Nach dem Niedergang Napoleons forderten die Konservativen unter den patrizischen Familien ihr von Geburtswegen zustehendes Herrschaftsrecht zurück, und setzten am 16. Februar 1814 in einem kühnen Handstreich die aristokratische Verfassung wieder her, allerdings mit Zugeständnissen an die Stadtbürger, von denen einige an der Regierung beteiligt wurden.³¹ Am Putsch, der im Gesellschaftshaus der Herren zu Schützen unter der Führung von Vinzenz Rüttimann, dem enttäuschten Schultheissen der französischen Vasallen-Regierung und gewesener helvetischer Landammann, sowie von Joseph Carl am Rhyn und Franz Xaver Keller vorbereitet wurde, war auch *Plazid Schumacher* (siehe S. 186), Kleinrat im Ancien Régime und nachmaliger Regierungsrat, beteiligt.³²

In dieser restaurierten Patriziatsregierung wirkte mit *Joseph Anton Schumacher* erstmals auch ein Mitglied der Grossratslinie in der Regierung mit. Er war der Vater des nachmaligen Generals in neapolitanischen Diensten und

Leitung des Putsches von 1814

Der militärische Leiter des Putsches von 1814 war Generalmajor Johann Baptist Göldlin von Tiefenau, Sohn des Marschalls Joseph Ulrich. Wie schon sein Vater war auch er ein kriegserprobter Offizier, der in Diensten Frankreichs, Sardinien und Hollands stand.

Ein Freiwilligenkorps unter Joseph Segesser von Brunegg sicherte während des Putsches die Stadt nach aussen ab. Der Erfolg des Putsches wurde in der Gesellschaft der Herren zu Schützen sowie auf dem Landsitz Rüttimanns im Götzentel, ausgiebig gefeiert.

Profilierte Köpfe aus dem Luzerner Patriziat, die nach der Ära Napoleons zwischen 1815 und 1913 in der Regierung sass oder dieser vorstanden, waren:

Felix Balthasar, Xaver Keller, Ludwig Pfyffer, Karl am Rhyn, die Herren Franz Ludwig und Julius Schnyder von Wartensee, die Herren *Plazid* (1738-1818), *Josef* (1793-1860), *Edmund* (1859-1898) und *Felix Schumacher* (1856-1916), Xaver Schwytzer von Buonas sowie Philipp Anton Segesser von Brunegg.

³⁰ Felix von Schumacher: «Sophie».

³¹ Neu in der Regierung waren Grossbürger (Notable) und Dorf magnate wie die Felber (siehe S. 241), Gloggner (siehe S. 197, 241), Hegi, Krauer (siehe S. 242), Rütter, Salzmann, Scherer, Schindler, Studer, Traber, Weber (siehe S. 213, 245), Widmer. Die Patrizier bildeten aber die Mehrheit und stellten auch die obersten Richter.

Gleichzeitig erhielten die bisherigen Hintersassen ihre volle politische und wirtschaftliche Gleichberechtigung, da sie bis vor der Helvetik ohne politische Rechte und wirtschaftlich eingeschränkt waren. Immerhin genossen sie bürgerlichen Schutz und städtisches Heimatrecht. Jährlich mussten sie im Ancien Régime zweimal mit den Bürgern der Obrigkeit den Treue-Eid schwören.

³² Zur gefangen gesetzten «Bauernregierung» gehörten: Henrich Krauer, Peter Renggli, Johann Peter Genhart, Josef Jost Koller, Heinrich Schnyder, *Xaver Ulrich Jacob Balthasar* (siehe Abb. S. 44), Josef Huoder, Kajetan Schillinger, Johann Rütter, Jost Anton Kilchmann, Anton Wollenmann, Josef Stalder, Jost Schnyder, Franz Renggli. Xaver Ulrich Jacob Balthasar verstarb im selben Jahr und konnte für seinen Verrat nicht mehr belangt werden. Einer seiner Kumpanen (Joseph Ronca) wanderte für zwei Jahre ins Zuchthaus. Er war ein fanatischer Anhänger der Revolution, ein Informant und Einzieher von Kontributionen im Auftrag der französischen Besatzer. Trotz dieses Makels konnte seine Tochter Catharina Peter Agnes am Rhyn, den Grossonkel von Walter am Rhyn-Schumacher (siehe S. 200) heiraten (siehe der Verfasser: «Die Familie Willmann-Eglin» [Abbildungen]).

als Luzerner Militärdirektor massgebend bei der Erneuerung der Verträge mit dem Königreich Neapel.

Sonderbund und Bundesstaat

In den 1840er Jahren mussten sich die Luzerner erneut beugen, diesmal dem Druck der liberalen und reformierten Kantone, die Luzern, das seine Souveränität und Unabhängigkeit behalten wollte, mit militärischen Mitteln in den Bundesstaat zwangen. Das andere Ziel der Liberalen und Reformierten war es, das Weltbild der Katholiken zu verändern. Die Luzerner und ihre verbündeten Kantone sollten sich nicht mehr über die Landwirtschaft und das Gebet definieren, sondern gemäss der neuen Zeit über die Geschäftstüchtigkeit und Profit.

Als Obergeneral des Schutzbundes, wie der Sonderbund in Luzern hiess, hatte sich 1847 der reformierte Bündner von Salis gegen den katholischen Fribourger de Maillardoz durchgesetzt. Beide, wie auch der gegnerische General Dufour, waren erprobte Offiziere in fremden Diensten. Stabchef war General von Elgger, vermählt mit der Tochter von Karl Pfyffer von Altishofen, dem Initianten des Löwendenkmals. Weitere Mitglieder des Generalstabes waren u. a. *Felix Schumacher* (1814-1894), der sich in Neapel beurlauben liess, Philipp Anton von Segesser und Ludwig von Sonnenberg. Die Besprechungen fanden im Schönbühl-Landhaus der Familie Schumacher statt (siehe S. 105). Anwesend war auch Friedrich Fürst von Schwarzenberg, der Sohn des Siegers der Völkerschlacht von Leipzig. Das verbündete Österreich hatte ihn dem General von Salis als militärischen Berater gesandt.³³

Es folgten Gefechte bei Geltwil, Gisikon, Meierskappel und Schüpfheim, die mit der Niederlage Luzerns endeten. Zürich erlebte seinen zweiten grossen Triumph, und Bern, das 1798 von Luzern im Stich gelassen wurde, sah keinen Grund, die Luzerner zuvorkommend zu behandeln. Mit Bangen sah man in Luzern einer zweiten militärischen Besetzung seit dem Einmarsch der Franzosen entgegen. Doch es kam ihnen der Umstand entgegen, dass sich der liberal gesinnte Oberst *Joseph Schumacher* im Uttenberg (siehe S. 167 ff.) und der siegreiche eidgenössische General Dufour aus der gemeinsamen Militärzeit in Thun kannten. Nur der Fürsprache von Schultheiss Joseph Schumacher war die Grossmut Dufours gegenüber Luzern zu verdanken, Den Prestigeverlust und die Reparationszahlungen konnte er aber nicht verhindern.

de Maillardoz oder von Salis

Philippe de Maillardoz¹ war wohl deshalb nicht zum Obergeneral gewählt worden (und der General Ludwig von Sonnenberg war zu alt), weil die Luzerner den welschen Lebensstil des eleganten Fribourger Aristokraten (Damengesellschaften, Vierspänner) nicht goutierten. Mit dem entschlosseneren Maillardoz als General hätte die Niederlage vielleicht vermieden werden können. Das hätte an der politischen Entwicklung wohl nichts geändert, aber auch dem Selbstwertgefühl der Patrizier nicht geschadet.

¹ Sohn des Jean-Frédéric-Roch, Marquis de Maillardoz, Generalleutnant und Kommandant der Schweizergarde in Paris (Nachfolger seines Onkels Louis Auguste d'Affry), Opfer des September-Massakers von 1792. (Siehe S. 41)

Öffnung der edlen und vornehmen Gesellschaft der Herren zu Schützen

Den Anfang zur bürgerlichen Öffnung machte um die Mitte des 19. Jh. der liberal gesinnte Josef Schumacher im Uttenberg. Von seinen acht Töchtern heirateten nur zwei patrizisch (siehe S. 170).

Damit hatte er die Gesellschaft der Herren zu Schützen geöffnet, wo die aristokratischen Familien unter sich waren. Nun galt «être en famille» auch für alle nicht-patrizischen Schwiegersöhne (siehe S. 170 ff.).

Das führte dazu, dass hundert Jahre später die statuarische Forderung, das Gesellschaftsleben «im Sinne und Geiste der Tradition zu fördern und zu pflegen» nicht mehr von allen verstanden wurde.

So wurde auch der Passus «die guten Sitten zu beachten» und «die feinen Regeln der Wohlerzogenheit zu pflegen» gestrichen.

1986 beklagte Staatssekretär Franz Blankart (siehe S. 218) in einer seiner Ansprachen «den zunehmend mangelhaften Impetus zur Elite zu gehören».

³³ Der Verfasser: «Josef Schumacher im Uttenberg», S. 17.

Als die alten Einkünfte versiegeten

Inzwischen waren nicht nur die alten Einkünfte versieget, sondern es hatte auch die napoleonische Besetzung die alten Familien grosse Teile ihres Vermögens gekostet. Mit der Eingliederung in den Bundesstaat und mit der Industrialisierung bildeten nun aber die Wirtschaft und der Handel neue Perspektiven. Jedoch lag dem Luzerner Junker die Krämer-Mentalität nicht. Im katholisch-aristokratischen Luzern hatte man im Gegensatz zu den reformierten Kantonen immer nur für den Staat, die Kirche und das Militär gelebt (siehe S. 12).

Man hatte zwar versucht, sich der geschäftstüchtigen bürgerlichen Welt anzupassen, was in der Familie Schumacher vor allem *Johann Baptist* (1793-1863) tat, der sich aber bald wieder auf die Familiengüter im Moos zurückzog und sich mit deren Bewirtschaftung beschäftigte. Ähnlich erging es *Josef Schumacher im Uttenberg* (1793-1860), der sich zunächst ebenfalls im Kaufmännischen versucht hatte, sich dann aber auf die Tradition besann, eine militärisch Karriere einschlug und als Staatsmann eine bedeutende Rolle spielte. Einzig die Vertreter des Seitenzweiges der Grossratslinie waren mit ihrer Farbenfabrik erfolgreiche Geschäftleute geworden und gingen als «Farben-Schumacher» in die Luzerner Geschichte ein (siehe S. 111 ff.).

1829 und 1830 hatten die holländischen und französischen Kriegsdienste aufgehört, aber es gab noch die Einkünfte aus Neapel-Sizilien, dem letzten Königreich, mit dem bis 1860 gültige Militärverträge bestanden und wovon viele Luzerner Gebrauch machten. Dort war *Felix Schumacher* vom Schönbühl zum General und königlichen Vertrauten aufgestiegen (siehe S. 91 ff.) und wurde eine der einflussreichsten Persönlichkeiten im Königreich. Auch *Heinrich Schumacher-de Gottrau* im Moos (siehe S. 198 ff.) hatte sich für zehn Jahre Offiziersdienst nach Neapel verpflichtet. Willkommen war auch eine Summe verspäteter Sold- und Pensionsgelder die Spanien an die Familie ausbezahlt hatte und die noch aus der Zeit der Grossvater-Generation stammten (siehe S. 190 f.). Eine wichtige Existenzgrundlage bildeten auch die Güter im Schönbühl und im Moos wie auch die Alpen im Eigental. Während diese von Heinrich Schumachers Brüdern *Leopold* (siehe S. 220) und *Carl* (siehe S. 199) bewirtschaftet wurden, schaute im Schönbühl Felix Schumachers Bruder *Dagobert* (siehe S. 81, 112) zum Rechten.

Landverkauf oder reiche Heirat

Von den alten Luzerner Familien, die im 19. Jh. nach neuen Einkünften Ausschau hielten, veräusserten manche etliche Teile ihres grossen Grundbesitzes, oder sie verbanden sich mit dem wohlhabenden Bürgertum, so z. B. die Schumacher mit den Blankart, Degen, Fischer, Gloggner, Kopp, Meyer «Rodtegg», von Moos, Müller Altdorf, Nager, Schmid am Metzgerainle, Schobinger, Bühler vom Himmelrich, Weber aus dem Hause Willmann und Eglin und den Zelger.

Adel und Hochbürgertum vereint

Das im Wiener Kongress 1814 geschaffene «System Metternich» sollte bis 1918 Bestand haben. Seine Blütezeit erlebte es in den letzten Jahrzehnten vor dem Ersten Weltkrieg. Nach einem halben Jahrhundert Revolution seit 1789 war es 1848 zum Ausgleich zwischen Bürgertum und Adel gekommen. Der Adel, dem die Verarmung drohte, lehnte sich an das reiche Bürgertum an, während Letzteres mangels historischer Legitimität, politischer Erfahrung und gesellschaftlichem Schliff den adeligen Lebensstil nachahmte. Dabei knüpfte man an das Zeitalter Ludwigs XVI. an.

Adel, Bourgeoisie, Proletariat

Trotz des Ausgleichs zwischen Adel und Hochbürgertum blieb deren Gegensatz bestehen. Auch kann die Entstehung des Proletariats nicht dem Adel angelastet werden, da es ein Produkt des wohlhabenden Bürgertums (Bourgeoisie) ist. Als nach der Französischen Revolution die «grosse Befreiung» vom Adel stattfand, strömten unzählige Landbewohner in die Städte, wo die Industrialisierung stattfand und wo sie von der Bourgeoisie in deren Fabriken ausgebeutet wurden, was zur Entstehung des Proletariats führte.

Belle Epoque

Als 1860 die Militärverträge mit Neapel ausgelaufen waren, wurden die heimkehrenden Offiziere als Instruktooren für den Aufbau des schweizerischen Bundesheeres eingesetzt. Unter ihnen befand sich *Heinrich Schumacher* (siehe S. 198), Walter am Rhyn (siehe S. 200) und Max Pfyffer von Altishofen, ehemals Adjutant von General Schumacher in Neapel (siehe S. 95). Politisch gaben *Josef Schumacher* im Uttenberg und *Felix* und *Edmund Schumacher* im Schönbühl zusammen mit Philipp Anton von Segesser, Kasimir, Ludwig und Hans Pfyffer von Altishofen, Bernhard Meyer von Schauensee, Josef Schnyder von Wartensee und Felix Balthasar noch einmal glanzvolle Beispiele des politischen und militärischen Könnens der alten Aristokratie.

Die grosse Zeit, die damals in Europa herrschte und die man Belle Epoque nennt, wird gerne als das wiedererstandene Zeitalter Ludwigs XVI. und als Fortsetzung des Lebensgefühls des Ancien Régimes bezeichnet. In England sass Königin Victoria auf dem Thron, in Deutschland Kaiser Wilhelm und in Österreich-Ungarn Kaiser Franz Joseph und in Russland Zar Nikolaus. Es war eine Zeit der Eleganz und Noblesse, der Sicherheit und des Lebensgenusses, eine Zeit, in der der Ausgleich zwischen Adel und Hochbürgertum, ein ursprüngliches Ziel der Französischen Revolution, ein Gefühl des Friedens und des Optimismus verbreitete.

Das Alte Europa der Neuzeit (ab 1450) erschien damals in einem umso glänzenderen Licht, weil die Epochen vorher und nachher finster waren: das gewalttätige Frühmittelalter (bis 1150) und die kapitalistische Moderne (seit 1918), an der gut und bewahrenswert nur ist, was sie vom Alten Europa geerbt hat.³⁴

Promotoren des Luzerner Fremdenverkehrs

Infolge des technischen Fortschritts wurde auch das Reisen schneller und bequemer, und so kam unter den Wohlhabenden eine wahre Reiselust auf. Ein beliebtes Reiseziel war Luzern, wo die einzigartige Landschaft lockte. Einen fördernden Einfluss auf den Besucherstrom hatte General *Felix von Schumacher*, weitherum bekannt als der Verteidiger von Gaeta³⁵ und mit guten Beziehungen zu den Häusern Bourbon beider Sizilien, Wittelsbach und Hohenzollern, Habsburg-Lothringen und Sachsen-Coburg hatte. Es liess sich der Erzherzog Heinrich von Habsburg mit seiner Familie eine Weile in Luzern nieder wie auch Isabella



Damen der Luzerner Gesellschaft auf Schloss Heidegg um 1900. Sie posieren in sommerlichen Nachmittagskleidern aus Seidenstoff, einem Statussymbol, das den guten Geschmack und das Vermögen der Trägerinnen ausdrückt. Zweite Dame von rechts: Maria (?) Schumacher. (Archiv Heidegg)

Der Gentleman

Das Vorbild des Gentleman ist der Ritter des Hochmittelalters, dessen Ehrbegriff auf der christlichen Ethik basiert. Ein Ehrenmann ohne Formen macht noch lange keinen Gentleman, und wer vollendete Formen hat, aber kein Ehrenmann ist, der ist auch keiner. Der wahre Gentleman entsteht erst aus der Verbindung von beidem.

Wie der Gentleman der Inbegriff aller männlichen Vorzüge ist, so ist die Dame der Inbegriff aller weiblichen. Sie verbindet ethische und ästhetische Werte. Ihre Mission ist es, Symbol der Vollendung zu sein, Hüterin der Sitte, der Form und der Schönheit (vgl. Textfeld S. 36).

Die Exklusivität der aristokratischen Gesellschaft bestand darin, dass nur Zugang erhalten sollte, wer bereit und in der Lage war, sich den Regeln der Dame und des Gentleman zu unterziehen und die Menschen entsprechend zu führen.¹

¹ Vgl. Coudenhove-Kalergi / Bence & Montgomery.

³⁴ Barbara Stollberg-Rilinger

³⁵ Der Verfasser: «General Felix von Schumacher, 120th Anniversary of his Death».

d'Austria, die Schwägerin des letzten Königs von Neapel-Sizilien³⁶. Wichtige Kontakte nach England und Deutschland kamen auch über die mit den Wynn, von Washington und von Stauffenberg verschwägte Familie Segesser von Brunegg zustande.

Die guten Beziehungen zu den europäischen Fürsten, in deren Diensten sie einst als Offiziere gestanden hatten, liessen die Luzerner Patrizier in Luxushotels investieren. Hierbei taten sich vor allem die Familien Pfyffer von Altishofen und Segesser von Brunegg hervor. Sie hatten erkannt, dass sich mit der einzigartigen Luzerner Landschaft Geld verdienen lässt. Andere wie die Meyer von Schauensee oder Schwytzer von Buonas engagierten sich beim Ausbau des Eisenbahnnetzes und wieder andere wie die Mayr von Baldegg investierten in Banken und Handelshäuser.

Unter den Privatbauten, die damals entstanden und bedeutende Zentren des Luzerner Gesellschaftslebens wurden, gehörten die Villa Moos am Bundesplatz³⁷ von Architekt *Heinrich Walter Schumacher* (siehe S. 207 ff.), die italienische Villa an der Adligenswilersrasse von *Dagobert Schumacher* (siehe S. 114) und der Stiftshof beim Kurplatz von *Louis Schumacher* (siehe S. 115).

Akademisierung

Die Hochschulen in der Schweiz waren im 19. Jahrhundert noch junge Institutionen. Da die Volksbildung noch nicht fortgeschritten war, beschränkte sich das Studieren auf die Bourgeoisie und Aristokratie, die sich nun auch akademisch näherten. Ein abgeschlossenes Hochschulstudium galt in beiden Ständen als Ehrensache. Damals reflektierten die Universitäten das allgemeine Kultur- und Bildungsniveau im Sinne des Humanismus, der sich am Ideal der griechisch-römischen Antike orientierte und dessen Denken und Handeln im Bewusstsein der Würde des Menschen stand. Es waren die damals Studierenden, die dies auf Grund ihrer Erziehung und Tradition von zu Hause mitbrachten und in die Universitäten trugen.³⁸

Während viele der verschwägerten Familien schon früh den Weg in die Universitäten fanden, beschäftigten sich die Angehörigen der Familie Schumacher noch lange mit Landwirtschaft. Ihre Akademisierung, setzte erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein. Zwischen 1850

³⁶ Derselbe: «Cenci-Bolognetti», S. 6 ff.

³⁷ Derselbe: «Die Villa Moos am Bundesplatz».

³⁸ Derselbe: «Balthasar, eine alte Luzerner Familie», S. 73.

Die Hochschulen von damals

Das wirtschaftliche Rückgrat bildete über Jahrhunderte hinweg der Landbesitz sowie die Land- und Forstwirtschaft. Von Adel zu sein, galt schon als Wert an sich. Eine Berufsausbildung zum Zwecke des Gelderwerbs war etwas für Leute ohne Herkommen. Aber mit der zunehmenden Technisierung und Industrialisierung geriet die adlige Lebenswelt immer mehr ins Wanken, und die Aristokraten mussten mit der Bourgeoisie gleichziehen. Praktisch waren nur die beiden oberen Stände an den Universitäten vertreten, weshalb diese auch deren Kultur reflektierten. Darin unterschieden sich die damaligen Bildungsinstitute von den heutigen, die nur noch reine Wissensinstitute sind. Interessant ist, dass damals Personen, die sich dem Volk zugehörig fühlten, die Vertreter der oberen Stände in Briefen oft respektvoll als «Herr Doktor» oder «Frau Doktor» anredeten, ob sie es waren oder nicht (siehe Elisabeth Weber S. 214).

Studentenverbindung

Es war im 19. und 20. Jh im deutschen Sprachraum für angehende Akademiker üblich, als Couleur-Student Mitglied eines farbentragenden Corps zu sein. Angehörige alter Familien wählten mitunter gerne auch schlagende Verbindungen,¹ da das ritterliche Mensur-Fechten am ehesten dem Ehrenkodex ihrer Familientradition entsprach. Ein Waffenstudent zu sein bedeutete, dass man satisfaktionsfähig war, also zur Elite gehörte, in der Tradition lebte und Mut und Haltung bewies, wovon der Schmiss zeugte, eine oder mehrere vernarbte Schnittverletzungen im Gesicht, was lange als das typische äussere Erkennungszeichen eines Akademikers galt, ihn aber nicht unbedingt als hervorragenden Fechter auswies.

¹ So auch der Verfasser, siehe S. 234.

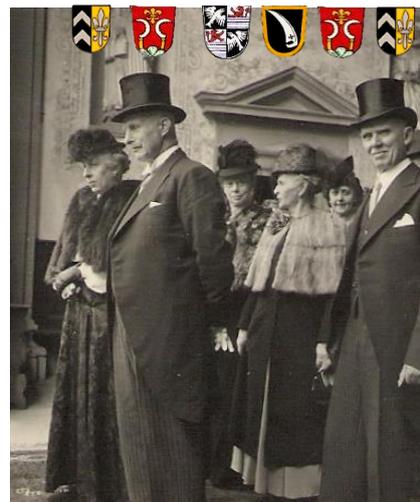
und 1950 waren das in der Grossratslinie: *Dagobert* (1820-1889), *Emil I* (1850-1929) und *Emil II* (1880-1914), *Felix II* (1856-1916) und *Edmund* (1859-1898), *Karl* (1894-1957) und *Pierre* (1897-1964), *Felix III* (1909-2002) und *Beat* (*1914) und in der Kleinratslinie: *Heinrich Walter* (1872-1941), *Joseph* (1879-1964) und *Max* (1890-1972), *Hans* (1903-1979) und *Eduard* (1905-1970), *Werner* (1910-1944), *Jost I* (1912-1968) und *Rudolf* (1926-1966).

Damit hatten nun auch die Mitglieder der Familie Schumacher, 17 an der Zahl, im längst angebrochenen bürgerlichen Zeitalter als Architekten, Ingenieure, Ärzte und Juristen eine zeit- und standesgemässe Form der beruflichen Betätigung gefunden, ansonsten sie wohl Gefahr gelaufen wären «z verpuure», hatten sie sich doch zu Anfang der bürgerlichen Epoche auf ihre Güter zurückgezogen, da die kaufmännisch-industrielle Ausrichtung der neuen Zeit nicht ihren junkerlich-katholischen Gewohnheiten entsprach.

Letztes Herüberleuchten aus dem Alten Régime

Politisch ging in Luzern das Ancien Régime 1798 bzw. 1848 zu Ende, aber in der Belle Epoque ab ca. 1870 wurde es, nunmehr erweitert durch das gehobene Bürgertum, gesellschaftlich neu belebt und blieb bis 1918 bestehen. Der aristokratische Geist lebte fort und manifestierte sich auch in den Söhnen und Töchtern des Generals *Felix von Schumacher* (*1814 im Jahre des Wiener Kongresses) und in jenen des Kommandanten *Heinrich Schumacher-de Gottrau de Pensier* (*1830 in jenem Jahr, als die Restauration zu Ende ging). Selbst deren Enkel pflegten diesen Geist noch bis in die 1950er und 1960er Jahre. Viele in der älteren Generation, die damals im Kindesalter waren, mögen sich noch an die letzten Ausläufer dieser im Ancien Régime wurzelnden Gesellschaftskultur erinnern.

Immer noch selbstverständlich waren damals neben einem ausgeprägtes Standes- und Geschichtsbewusstsein humanistische Bildung, akademische Titel, Offiziersrang und passende Ehe sowie herrschaftlicher Haushalt und vornehmes Mobiliar. Ebenso selbstverständlich waren teure und elegante Kleidung. Gegenseitige Höflichkeitsbesuche, stilvolle Teenachmittage und gediegene Konzertabende lösten sich ab mit sommerlichen Ausflügen auf die Landsitze der Verwandtschaft wie Geissenstein, Dorenbach, Tannenfels, Kastelen, Heidegg, Mauensee und Buttisholz. Und selbstverständlich waren da auch noch die obligaten Neujahrsbesuche, wo jeweils die jüngere Generation der älteren die guten Wünsche zu überbringen hatte. Und war man über die Kantonsgrenzen hinweg bei den dortigen



Angehörige des Luzerner Patriziats und des Grossbürgertums in festlich-gravitätischer Robe nach 1950 vor der Hofkirche in Luzern. Vorne links: Joseph Schumacher (siehe S. 210), in der Mitte Antoinette Schnyder von Wartensee geborene Schumacher (siehe S. 212) und ganz hinten rechts Mathilde Schumacher geborene von Moos (siehe S. 209). (Foto im Besitz des Verfassers)



Teure schwarze und knöchellange Seidenkleider mit ebenfalls schwarzer Verzierung waren nicht nur Ausdruck von Vornehmheit und Wohlstand, sondern auch von Ehrbarkeit, Anstand und christlicher Tugend. Hier *Charles Schumacher* (siehe S. 234) mit seiner Grossmama als Witwe um 1924. (Ausschnitt aus einer Fotografie im Besitz des Verfassers)

Standesgenossen eingeladen und war des Ortes unkundig, musste man nie nach dem Weg fragen, sondern immer nur nach dem vornehmsten Sitz in der Gegend Ausschau halten.

Apropos passende Ehe: Als einige Herren begannen, ihre Gattinnen auch aus einfachen aber ehrbaren Verhältnissen zu wählen, hiess es etwa: «Ihre Tochter kennen wir nicht und wollen sie auch nicht kennen.» Oder: «Unser Sohn wird seine Familie sofort zu verlassen und jeden Verkehr mit derselben wie mit der Verwandtschaft zu brechen haben». Oder: Es wies die Frau Mama die Haushälterin an, die Familie ihres Sohnes an der Hausür abzuweisen. Oder: Es wurde die Schwiegertochter an Beerdigungen unter den Hallen im Hof unmittelbar vor der Leidabnahme weggeführt. Oder: Es wurde dem angehenden Schwiegersohn die Frage gestellt: «Etes-vous argentés [vermögend]?»³⁹

Etwas vom Reformationsgeist setzt sich durch

Mit dem Rückzug der patrizischen Familien konnten sich die Luzerner dem protestantischen Druck immer weniger entziehen. Das grosse Umdenken und eine verspätete Industrialisierung im stets landwirtschaftlich orientierten Kanton begannen aber erst um die Mitte des 20. Jahrhunderts mit dem Ableben der noch im 19. Jahrhundert geborenen Generation. Danach begann die nach dem Zweiten Weltkrieg geborene und in den 1970er Jahren erwachsen gewordene Generation das ständische Selbstverständnis aufzugeben. Das trug dazu bei, dass sich nun auch im katholischen Luzern ein gewisses Mass an protestantischer Tugendethik verbreiten konnte, was das in Luzern bisher verpönte «Gschäfte» ermöglichte (siehe S. 12 f. und 46). Fast 500 Jahre hatte es dafür gebraucht, zwei Kappeler- und zwei Villmergerkriege, den Schumacher-Meyer-Handel und den Sonderbundskrieg.

Die Luzerner Aristokratie heute

Zu den Patrizierfamilien, die sich noch während des 19. Jahrhunderts in der Regierung halten konnten und das öffentliche Leben prägten, zählten die Balthasar, Meyer von Schauensee, Pfyffer von Altshofen, am Rhyn, Schnyder von Wartensee, *Schumacher*, Schwytzer von Buonas und Segesser von Brunegg. Aber die beiden europäischen Katastrophen zu Beginn des 20. Jahrhunderts und die grossen gesellschaftlichen Veränderungen seit den 1950er und 1960er Jahren gingen auch an der Luzerner Aristokratie nicht spurlos vorüber.

Standesgemässe Garderobe

Es war üblich, für jede Gelegenheit passend gekleidet zu sein und sich täglich mehrmals umzuziehen. Für die Damen galt: Morgen-, Nachmittag- und Abendkleid, Tee-, Spazier- und Ballkleid. Für die Herren: grosser und kleiner Gesellschaftsanzug des Tages bzw. des Abends (Cutaway und Stresemann bzw. Frack und Smoking mit Stock und Bowler Hut oder im Frack und Zylinder). Die Qualität und Verarbeitung der Stoffe und Pelze waren erstklassig und derart unverwüstlich, dass sie bei guter Pflege für Generationen hielten.

Der Campo Santo unter den Hallen im Hof St. Leodegarius zu Luzern

Hier lagen fast nur Angehörige alter Luzerner Familien. Noch in den 1970er Jahren konnte ein Franz Zelger sagen: «Hier ist Luzerns Vergangenheit in der Gegenwart; wer nach klingenden Namen der Luzerner Geschichte sucht, der findet sie im Schatten der Friedhofhallen auf den alten Gruftsteinen eingemeisselt mit den Ehrenzeichen kriegerischer, adeliger und geistlicher Würden.»¹

Heute sind die meisten der noblen Monumente, Namen und Wappen durch moderne Steine ersetzt mit ganz unbekanntenen Namen und oft dekoriert mit Pseudoheraldik.

Die Zeit der «Mehrbesseren» sei vorüber und der Ort stünde jetzt allen offen, meinte der Pfarrer und fügte belehrend hinzu: die alten Familien würden weniger, ein Friedhof sei kein Museum, kein Geschichtsbuch und kein Parcours für Genealogen und Heraldiker. Die Zahl der Neuinteressenten würde zunehmen, und man müsse ja auch an das Finanzielle denken.

«Es sterbt eso niemer mee vo miner Wärig»,² sagte Elisabeth de Meuron beim Durchblättern von Obituarien.

¹ Zelger, S. 163

² Langhans-Mayne, S. 52

³⁹ Der Verfasser: «Familienfehden», S. 4 u. 7.

Trotzdem blieben einige wenige ihrer Glieder weiterhin in vielen Bereichen prägend und übten wertkonservativ und traditionsbewahrend Einfluss auf die Gesellschaft aus, ohne allerdings öffentlich in Erscheinung zu treten. Eine gewisse Abgrenzung zur Allgemeinheit pflegten sie auch weiterhin, sei es durch die Ausbildung in ausgewählten Internaten, durch die Mitgliedschaft bei exklusiven Gesellschaften⁴⁰ oder durch die Pflege von privaten Kontakten zu Angehörigen einst regierender Häuser (siehe S. 236).

Insgesamt, so schreibt Kuno Müller, «blieb den Enkeln und Urenkeln der einst regierenden Geschlechter nur die edle Aufgabe, aus eleganteren Zeiten gepflegtere Formen des menschlichen Umgangs zu retten. Dies war immer und überall die Rolle, die das Schicksal entmachteten Herren überliess»⁴¹ . . . jenen Herren, von denen Edmund Burke sagte, sie [der Adel] seien die korinthische Säule der geschliffenen Gesellschaft.⁴²

Wir waren die Leoparden, die Löwen, die Adler

Viele Jahrhunderte der Herrschaftskultur, der Etikette und verfeinerten Lebensart stehen heute im krassen Gegensatz zur Realität. Gegen die Dekadenz der Welt, gegen die komplexen globalen Strukturen und gegen den Konkurrenzdruck kommen die alten Familien als Minderheit nicht mehr an. Die Notwendigkeit der Anpassung wird für sie zu einer immer schwierigeren Gratwanderung, zumal der ständische Zusammenhalt nicht mehr da ist.

Dem unvergleichlichen, bisher noch nie dagewesenen technischen Fortschritt steht der ebenso unvergleichliche Niedergang von Kunst, Kultur, Religion und Moral gegenüber. Angesichts dieser seit dem Untergang der Antike in der Weltgeschichte einzigartigen Vergänglichkeit bleibt für die Angehörigen der alten Elite nur der Trost von Tomasi de Lampedusa: «Wir waren die Leoparden, die Löwen, die Adler. Unseren Platz werden Schafe, Hyänen und Schakale einnehmen.»⁴³

Der lange Weg des Abstiegs

Luzern war seit der Niederlage bei Villmergen geschwächt. Auch hatte sein Ansehen in den Parteikämpfen, während der französischen Invasion und im Sonderbundskrieg gelitten. Einzig der Staatsstreich von 1814 und die Belle Epoque zwischen 1870 und 1914 führten zu einer vorübergehenden Erholung. Die gesellschaftlichen Veränderungen nach 1950 machte sie wiederum anfällig gegenüber dem Zeitgeist. Auch traten nach 1970 vermehrt die Unterschiede im Inneren zutage, die bislang durch ständische Normen gebunden waren. Teils durch Anpassung, teils durch Angleichung wurden chevaleresker Schliiff, Stil und Savoir-vivre seltener und die Loyalität schwächer. Auf manch einem scheint das Geschichtliche schwer zu lasten (siehe S. 9), und da keine Heiratspolitik mehr betrieben wird, finden ganz fremde Haltungen Eingang in Erziehung und Alltag.

Mer send, was mer emmer send gsy

Bewahrt werden sollte, was noch nicht durch etwas Besseres ersetzt wurde. Nicht das Einfrieren von rückwärts Gewandtem, sondern das Pflegen und Weitergeben von Bewährtem ist der Auftrag der alten Familien. In ihrer Grundhaltung darf es nicht heissen: «Mer send emòl gsy», sondern: «Solang mer no dò send, semmer, was mer emmer send gsy». Weder ist es ihre Aufgabe, sich von dem zu lösen, womit auch sie zur Kultur Europas beigetragen haben, noch sich deren Niedergang anzuschliessen. (Siehe S. 8 und S. 239 f.)

⁴⁰ Z. B. «Grande Société», Malteserorden, «Association de Familles Suisse» (Adelsverband der Schweiz, angeschlossen dem Deutschen Adelsrechtsausschuss [ARA] und der «Commission d'Information et de Liaison des Associations de Noblesse d'Europe [Cilane]). Zu den exklusiven Internaten zählte bis zur Auflösung 1973 die Jesuitenschule Stella Matutina in Feldkirch (Vorarlberg), lange bekannt als das «mitteleuropäische katholische Eton», das auch Thomas Mann in seinem «Zauberberg» beschreibt. Bis in die 1970er Jahre wurden z. T. gleich mehre Glieder aus den Familien Schumacher (siehe S. 218, Anmerk. 3), Segesser, Balthasar, Bühler, de Gottrau und Meyer von Schauensee dort erzogen (der Jesuitenorden und deren Schulen waren seit der Zeit des Sonderbundes in der Schweiz verboten).

⁴¹ Müller: «Innerschweiz», S. 273.

⁴² Burke, S. 205.

⁴³ Lampedusa: «Der Leopard».



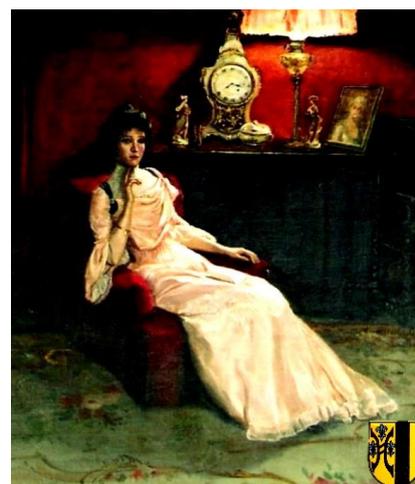
Herrschaftliches Gruppenbild der mit Kommandant Heinrich Schumacher (siehe S. 198 ff.) verschwägerten Pfyffer von Heidegg um 1901 u. a. mit Ludwig Pfyffer (links neben Tochter Marie Louise), Gattin Caroline (sitzend zweite von rechts) sowie mit Ludwig Pfyffers Schwester Elise (sitzend zweite von links) im Salon rouge auf Heidegg. An der Wand das Pastell von Tochter Mathilde, gemalt von Marie Louise de Weck geb. Mayr von Baldegg. Zur jüngsten Tochter Marie-Gabrielle (Kind) siehe S. 216. Rechts: Tochter Elisabeth mit Cousin und Gatte Georg Pfyffer von Heidegg, Privatsekretär der Königin Victoria. (Archiv auf SchlossHeidegg)

Letzter Rest alten Glanzes

Um ihre Herrenhäuser und Hauskapellen standesgemäss auszustatten und diese den fürstlichen Geschmack widerspiegeln zu lassen, wurden die Patrizier zu Mäzenen für zahlreiche einheimische und fremde Künstler und Handwerker. Heute sind nur noch sehr wenige solcher Häuser intakt und in privaten Händen erhalten geblieben. In ihnen hat alles seine Geschichte, ist beseelt, wertvoll und schön zugleich. Von vielen anderen aber hat sich deren Mobiliar ausgedünnt auf Apartments verteilt oder wurde aus Unverstand oder aus Gleichgültigkeit gegenüber dem gesellschaftlichen Status veräussert.

Wer solche Intérieurs betritt, dem weht der charakteristische Geruch von erlesenen Stoffen, edlen Hölzern und kühlem Sandstein entgegen, das exotische Gemisch einer jahrhundertealten Patina. An den Wänden der geräumigen Korridore und Entrées hängen Jagdtrophäen, beeindruckende Griffwaffen und Epauletten und gelegentlich auch mal das Original eines Harnisch oder die zerschlissene Fahne eines königlichen Schweizerregiments. Der Zugang zu den mit Seidengewebe versehenen Sälen führt durch Flügeltüren aus dunklem Nussbaum mit Messing beschlagen oder mit zieselierten Eisenbeschlägen leuchtend verzinnt.

Die Salons und Esszimmer wärmen wappengeschmückte Cheminées oder mit Allegorien bemalte Kachelöfen und von den Stukkatur- oder geschnitzten Kassettendecken hängen Kronleuchter und Leuchterweibchen ebenso wie an den mit Stoff- und Seidentapeten versehenen Wänden kostbare, golden umrahmte Spiegel, hell klingende Pendulen, fromme



Elisabeth Pfyffer von Heidegg, Cousine und Gattin des Georg und Schwägerin des Edmund Pfyffer von Altshofen, Sohn der Maria Pfyffer geborenen Schumacher im Uttenberg (siehe S. 173). (Gemälde im Gesellschaftshaus der Herren zu Schützen)

Alter Glanz ungenutzt wird zur Last

Viele noble Intérieurs sind heute verschwunden, z. B. auch das Inventar von Schloss Geissenstein, das als Last empfunden und als «Jahrhundertmüll» [cit.] veräussert oder verschenkt wurde. Einige der Kostbarkeiten stammten noch aus Schloss Schauensee (siehe S. 223 und S. 215 Bildgebende Tante «Mili» sowie S. 9 Goethe-Zitat).

Hinterglasbilder, zierliche Miniaturen gemalt auf Elfenbein, Kupferstiche, Lithographien Aquatinta und viele lebensgrosse Ahnenporträts in golden verzierten Rahmen. Sie zeigen strenge Herren in prärentiöser Haltung in Brustpanzer, farbigen Uniformen oder samtschwarzen Ratsgewändern mit Beffchen oder Halskrause und anmutige Damen in kunstvoll drapierten Gewändern.

Auch stehen hier mit Edelhölzern verzierte Truhen und Aufsatzkommoden mit Intarsien und durchbrochener Rankenzier sowie Sessel mit wappenbesticktem Brokatüberzug. In den Regalen, Schubladen und Vitrinen stehen altertümliche Bücher, bemaltes Porzellan und Fayencen, fein geschliffenes und geritztes Kristall, viel edles floral ornamentiertes und feinst ornamentiertes und blank poliertes Familiensilber, monogrammierte und mercenierte Tischwäsche für Salon und Esszimmer, viele Kleinode wie siegelbehängene Dokumente, Filigranes und Kurioses. An den Butzen- und Sprossenfenstern leuchten farbige Wappenscheiben, hängen Brokatellvorhänge mit Seidenglanz und in der geräumigen Küche, blank geputzte Kupferformen.

Wer neben den technischen Annehmlichkeiten der Moderne noch heute über solche Intérieurs verfügt, wie bis Ende des 20. Jahrhundert *Charles Schumacher* (siehe S. 237) und weiterhin der Verfasser, der pflegt die Kulturerzeugnisse der Vergangenheit, die in wohlthuendem Gegensatz stehen zum modernistischen Design so vieler schmucklos-funktionaler Objekte, die viel tausendfach in seelenlosen Fabriken produziert werden und nie den schöpferischen Geist alter Sammlungen ersetzen können.

Mer hend gar ned gwösst . . .

Für die meisten bleibt das «richtige Ameublement», das Anzesträle und Herrschaftliche eine ganz unbekante und anders geartete Welt.⁴⁴ Was für Standesgenossen und Eingeweihte stets selbstverständlich war, verleitete andere zur erstaunten Bemerkung: «Mer hend gar ned gwösst, as es esoo öppis no ged ond di alte Famelene no däawääg dõ send.» Erst gegen Ende des Jahrhunderts, als die fortdauernde Existenz dieser Familien fast ganz aus dem öffentlichen Bewusstsein verschwunden war, wurde aus Ehrfurcht und Respekt unangenehme Berührtheit oder gar offene Ablehnung, sodass noch mehr als wie schon zuvor, nur handverlesenen Gästen Einlass gewährt wurde, «ond di andere esch es soowisoo nie nüüt aagange».⁴⁵

Lebendige Vergangenheit

Wem die Historie in die Wiege gelegt wurde, wer in herrschaftlich-antike Intérieur aufgewachsen ist und darin lebt, auf wen die Porträts seiner Ahnen sanft, mahnend oder unwirsch herabblicken,¹ dem wird seine Geschichte täglich vor Augen geführt, für den bleibt die Vergangenheit lebendig und wird zu einem Teil seiner Gegenwart. Sie macht ihm bewusst, was die Hektik der Moderne überdeckt. Er kann die Tür zum profanen Alltag schliessen und in eine Welt eintauchen, «wo mers Gschechtleche schier cha met Hände gryffen ond met em Schnuuf yzie»². Was manche als unmodern und rückständig ansehen, ist für den Kenner Ausdruck einer besonderen Identität und Geisteshaltung.

¹ Menschen aus anderen Verhältnissen oder «Abtrünnige» aus den eigenen Reihen fühlen sich von den gestrengen Damen und Herren in ihren vornehmen Roben und prärentiösen Haltungen «unangenehm beobachtet» (cit.). Sie halten deren Blicken selten stand («si tüend eim emmer eso aaluege»). Den einen ist es ungewohnt, den anderen unbequem.

² Langhans-Mayne, S. 12

Öffentlich zugängliche Intérieurs

Ein Beispiel für ein öffentlich zugängliches Haus, wo der geschichtlich-vornehme Geist, die aristokratische Wesensart noch lebt und gespürt werden kann (im Gegensatz zu Orten, wo ein steril-museales Ambiente herrscht), ist das von Frau Dr. Helene Büchler einfühlsam betreute Haus zum Dolder in Beromünster aus dem gestifteten Besitz der Arzfamilie Müller.¹ Diese unterhielt gute Kontakte in der Region, wie auch nach Sursee und Luzern und dort zu den Familien Schnyder von Wartensee und *Schumacher*.

¹ Statt einer Bezahlung nahm die Familie gerne auch Kunstwerke entgegen.

⁴⁴ Der Verfasser: «Der Patrizische Wohnsitz auf der Kreuzmatt» sowie «Die Villa Moos am Bundesplatz».

⁴⁵ Derselbe: «Balthasar, eine alte Luzerner Familie», dort S. 69 (Textfeld).



Salon mit Durchgang zum Esszimmer. Noch während des gesamten 20. Jahrhunderts präsentierte sich manch privates Intérieur in Luzern wie hier bei Nachkommen der Uttenberg-Schumacher in standesgemäßem Glanz mit französischem Ameublement, Gemälden, Pendulen und Chandeliers, mit kostbaren Teppichen und Seidentapeten. Hier wurde Tee serviert in zierlichem Porzellan und poliertem Silber, hier wurde in graziöser Haltung konversiert und parliert, und hier wurden vom Personal Briefe und Visitenkarten der Herrschaft auf dem Silbertablett überreicht (Siehe auch S. 215, 237). (Foto aus der Sammlung des Verfassers)

Bedienstete

Seinen herrschaftlichen Haushalt besorgen und bei Tisch sich galant bedienen zu lassen hielt sich in der Familie Schumacher bis in die 1960er Jahre und vereinzelt auch noch länger, so in der Linie im Moos bei *Joseph, Max* und *Hans Schumacher* sowie im Schönbühl bei *Felix* und *Beat von Schumacher*. Oft waren Haushälterin oder Magd schon in jungen Jahren in die Dienste getreten. Sie gehörten zur Familie, auch wenn sie nicht Teil dieser waren. Das Verhältnis zwischen Herrschaft und Personal basierte auf gegenseitigem Respekt, wie das in aristokratischen Familien stets üblich war. Nicht selten erlebte die älteste unter den Bediensteten bis zu drei Generationen ihrer Herrschaft. Sie hatte eine grosse Lebenserfahrung und war die «gute Seele» des Hauses. Wer Sorgen und Probleme hatte, ging zu ihr. Sie gab Ratschläge und spendete Trost, der meist mit dem Satz endete: «Es gòod of Ooschtere zue». Das war nicht wörtlich im Sinne des Kalenders zu verstehen, sondern in seiner christlichen Bedeutung, denn an Ostern feiern die Christen die Auferstehung und Erlösung.⁴⁶

Verhältnis zwischen Herrschaft und Bediensteten

Oftmals identifizierte sich die Köchin oder die Haushälterin (weniger das Stubenmädchen, der Hausbursche oder der Gärtner) fast mehr mit der Herrschaft, als deren eigenen Familienmitglieder es taten. Einige genossen derart das Vertrauen und die Wertschätzung ihrer Herrschaft, dass sie porträtiert wurden oder ihnen als letzte Ruhestätte einen Platz im Familiengrab unter den Hallen im Hof St. Leodegar gewährt wurde.¹

¹ Einem grösseren Herrschaftshaushalt stand kenntnisreich, mit Stil und Etikette der Butler vor. Auch der Verfasser war in späteren Jahren kurzzeitig und auf angemessenem Niveau als solcher tätig in der Absicht, einmal auch die «andere Seite» kennenzulernen (siehe S. 234 f.).

⁴⁶ Zum Thema Bedienstete vgl. der Verfasser in: «Die Villa Moos am Bundesplatz» und «Cenci Bologntti», S. 28.

Teil IX: Wappen und Adelsbriefe

Erstes Erscheinen des Wappens

Das Wappen der Familie Schumacher erschien erstmals um 1470 als amtliches Siegel des Luzerner Ratsherrn Hans Wisser, vermählt mit Berta Kessler. 1539 ist es mit der Auswanderung der Wisers und dem Verkauf von deren Haus am Turm an der äusseren Weggisgasse an den Ledergerber Heinrich Schumacher übergegangen (siehe S. 16 f.). Wahrscheinlich waren die beiden Familien sogar verschwägert. Es kam gelegentlich vor, dass Ehegatten der weiblichen Nachkommen und ihre gemeinsamen Kinder bei Aussterben oder Auswandern das Wappen annahmen, wenn sie in der Besitz- oder Herrschaftsnachfolge standen.

Keine Lederwerkzeuge

Der Name Wisser leitet sich von Wiese ab, und die Sichel im Wappen sind Getreide- oder Rebmesser. Auf keinen Fall symbolisieren sie Lederwerkzeuge, zumal das Wappen schon vor Heinrich Schumacher existiert hatte und dieser seinen Beruf durch ein quergestelltes Lederwerkzeug im Schildhaupt zum Ausdruck brachte. Hingegen könnten die Farben Rot, Gold und Silber dem Wappen der Gerberzunft⁴⁷ nachempfunden sein, wo der Ledergerber Heinrich Schumacher zünftig war. Bei den Gerbern, die seit dem 14. Jahrhundert am Weinmarkt eine Zunftstube betrieben, verkehrten auch die Wirte und Rebleute, also auch die Wisers, die wie die Schumacher auf der Musegg Weinstöcke besaßen und im Weinhandel tätig waren.

Das Schildbild der Stadt-Luzern-Schumacher kommt in folgenden Varianten vor:



1553

Sicheln nicht gezähnt



1571

Sicheln gezähnt



1635

Sicheln gezähnt mit Lilie

Führung, Berechtigung, Weitergabe

Erworben werden kann ein Wappen durch Abstammung oder Heirat. Die Grundlage für das Recht zur Führung eines Wappens bilden Familie und Mannesstamm. Die Berechtigung steht dem Wappenstifter und seinen Nachkommen zu. Auch die Töchter haben Anspruch auf das Wappen ihres Vaters, geben dieses aber nicht an ihre Kinder weiter, da diese den Familiennamen des Ehemannes erhalten.

Grundsätzlich ist die Weitergabe über Töchter nicht möglich. Mit dem neuen Namensrecht haben sich jedoch Änderungen auch im Wappenrecht ergeben. Allerdings hat sich eine einheitliche Auffassung bei weiblicher Weitergabe noch nicht durchgesetzt und ebenso wenig bei Adoption und unehelicher Geburt.¹ Generell aber gilt:

1. Der Name muss beim Wappen bleiben, das Wappen beim Namen;
2. Bei historischen Wappen gelten die bisherigen Richtlinien auch weiterhin;
3. Erlaubt ist neu die Weitergabe über Töchter, wenn der Geburtsname beibehalten wird;
4. Behält die Ehegattin ihren Namen, führt sie das Wappen ihres Vaters und gibt dieses weiter;
5. Soll das Wappen über weibliche Linien mit Namenswechsel weitergehen, muss ein Beizeichen erscheinen oder eine Farbänderung gemacht werden.

In der Familie Schumacher sind betroffen **Sibylle** und **Ilanit** (siehe S. 84 und 112) sowie **Henri** und **Jost** (siehe S. 226 und 228)

¹ Deutsche Forschungsgesellschaft für Heraldik und Genealogie (Pro Heraldica) Edgar Brunner: «Erläuterungen zum Wappenrecht», Schweizer Archiv für Heraldik, Bd 108 (1994) Heft 2.

Bernhard Peter: <http://www.welt-der-wappen.de/Heraldik/seiten/weitergabe.htm>

⁴⁷ am Rhyn, Tafel IV.

Erstmalige Verwendung des Wappens

1553 siegelte Grossrat Ludwig Schumacher eine Urkunde mit dem gleichen Wappen, wie es zuvor von Hans Wisser verwendet wurde (siehe S. 22, 80). Vermutlich hatte sich ein Siegelstempel der Ratsfamilie Wisser, in deren «Haus am Turm» die Familie Schumacher einst gewohnt hatte, an ihn vererbt, und er hatte ihn dann einfach selbst benutzt.

Führungsberechtigung

Zur Führung des Wappens berechtigt war aber einzig sein Vetter Heinrich, der Begründer der Kleinratslinie, dessen Vater es ja war, der 1539 das «Haus am Turm» von den Wisers abgekauft hatte, was das Hauszeichen mit einschloss (siehe S. 22). Und da der Kauf auch noch vom damaligen Schultheissen Jacob Feer mitbesiegelt wurde, war Heinrich, der in der direkten männlichen Stammfolge stand, der einzige legitime Träger des Wappens.

Lilie und Zähnung der Sichel

Da Vetter Ludwig mit der Benutzung des Siegelstempels vollendete Tasachen geschaffen hatte, führte 1571 Heinrichs Sohn Niklaus zur Unterscheidung die gezähnten Sichel ein (siehe S. 132). Das Lederwerkzeug seines Vaters, das eine Weile im Schildhaupt erschienen war, entfernte er, als er in den Kleinen Rat aufgenommen wurde. Heinrichs Enkel, Schultheiss Ludwig Schumacher, fügte 1635 den gezähnten Sichel eine vom französischen König erworbene Lilie hinzu, die er an seine Nachkommen in den Zweigen der Himmelrich-, Uttenberg-, Langen und Moos-Schumacher weitergab.

Übernahme durch die Grossratslinie

Als 1640 seine Tochter Maria Elisabeth ihren Vetter Statthalter Beat Schumacher heiratete, veredelte dieser sein Wappen mit der Lilie seines Schwiegervaters (siehe S. 59, 80). Zwar hatte er die Lilie schon 1636 bei seiner ersten Ehe mit Maria Herzog übernommen, führte sie allerdings nicht konsequent.

Als 1648 Dorothea, die Schwester von Beat, Walter Schumacher von der Grossratslinie heiratete, tat dieser es seinem Schwager gleich und übernahm die Zähnung und die Lilie ebenfalls. Sein Bruder Wendel Ludwig, der sich wohl wegen seiner patrizischen Ehe mit Catharina Pfyffer ermutigt fühlte, bediente sich nun auch dieses Wappens



Wappen von Hauptmann und Kleinrat Niklaus Schumacher, der 1571 zum ersten Mal die Sichel zähnte (siehe S. 59, 132). Noch fehlt die Lilie im Schildhaupt, und auch der Helm ist noch nicht gekrönt. Sein Wappen erscheint auch auf dem Giebelbild «Die Auferstehung von den Toten» auf der Hofbrücke. (Luzerner Martini-Stadtplan von 1597)



Das von Grossrat Wendel Ludwig Schumacher (siehe S. 59, 80) von der Kleinratslinie übernommene Wappen auf einem Giebelbild (Jakobs Traum von der Himmelsleiter, siehe S. 68) der Hofbrücke. Statt eines Hutes trägt hier der wachsende Mann einen Helm.

(siehe S. 59, 80).⁴⁸

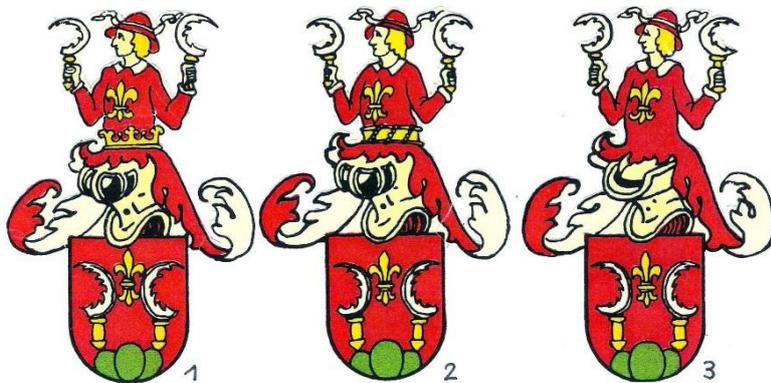
Durch eine weitere patrizische Ehe (Joseph Anton Schumacher mit Sophie Dürler) erfolgte der Eintritt der Grossratslinie in die 1814 restaurierte Patriziatsregierung (siehe S. 81).

Mit der Nobilitierung durch das Königreich Neapel (1858) sah sich die Grossratslinie der Kleinratslinie standesmässig ebenbürtig und zur Führung von deren Wappen vollends legitimiert. Auf diese Weise war das Wappen schliesslich auch an die Schönbühl- und Farben-Schumacher gelangt.

Eine Unterscheidung wäre zweckmässig

Streng genommen müssten sich die Wappen der beiden Linien deutlich voneinander unterscheiden, wie sie dies anfänglich mit den gezähnten und ungezähnten Sicheln sowie mit der Lilie ja auch taten. Aber es gab in der Schweiz eben nie eine Heraldik- oder Heroldskommission, die über das korrekte Führen von Wappen wachte, wie das z. B. im Britischen Königreich der Fall ist.

Im Luzerner Wappenbuch von August am Rhyn stellt dieser das Wappen für alle drei Schumacher-Linien gleich dar. Er unterscheidet lediglich in der Krone, wobei er diese bei den Farben-Schumacher weglässt und den Spangenhelm durch einen Stechhelm ersetzt.



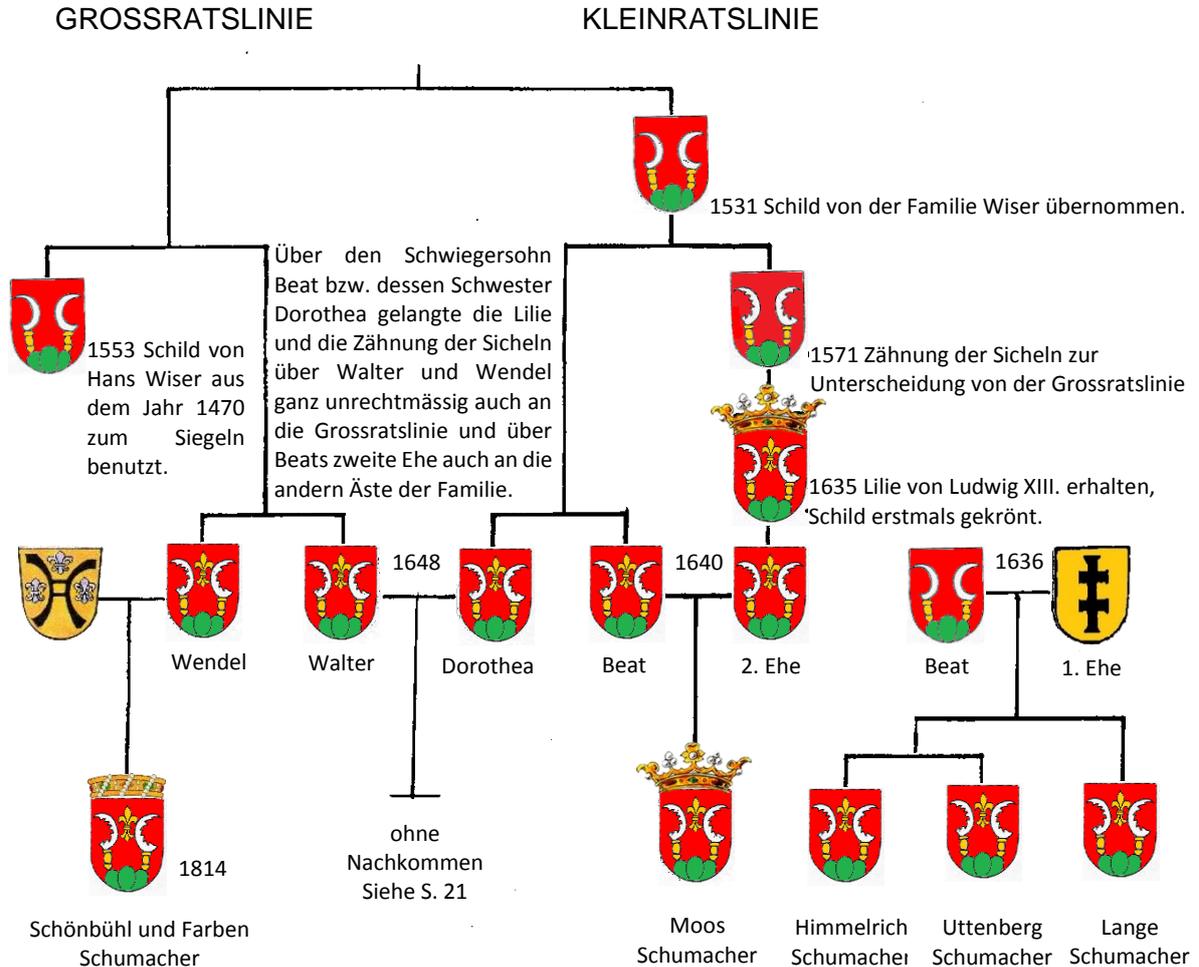
Abbildungen aus dem Wappenbuch von August am Rhyn. 1) Kleinratslinie, 2) Grossratslinie, 3) Zweig der sog. Farben-Schumacher (Nebenzweig der Grossratslinie). Richtigerweise dürften 2) und 3) (von der Kleinratslinie übernommen) keine Lilie führen und die Sichel müssen ungezähnt sein.

Nicht-ritterliche Wappen

Bürgerliche also nicht-ritterliche Wappen lassen sich schon 1275 nachweisen. Sie unterscheiden sich in den meisten Fällen nicht von denen des Adels. Es gibt jedoch Wappenbilder, die in bürgerlichen Wappen besonders häufig vorkommen (z. B. die verschiedenen Sinnbilder der Berufstätigkeit). Im 16. und 17. Jh. war es beim städtischen Bürgertum Sitte, Geschlechterwappen zu führen, was dadurch noch gefördert wurde, dass die Fürsten Wappenbriefe oder Wappenbesserungen ausstellten, die aber nicht notwendigerweise auch als Nobilitierung zu verstehen waren.

⁴⁸ Eine weitere patrizische Ehe ging die Grossratslinie 1743 durch Béatrice Schumacher mit Schultheiss Carl Georg Schnyder von Wartensee ein (siehe S. 81, 203). Das Ehepaar gehört auch zu den direkten Vorfahren der Moos-Schumacher (siehe S. 180).

Übersicht über die Vererbung des Wappens



1531 übernimmt **Heinrich Schumacher** (Kleinratslinie) das Wappen von Rudolf Wisser beim Kauf von dessen Haus am äusseren Weggistor, und gab es an seine beiden Söhne weiter.

1553 siegelt **Ludwig Schumacher** (Grossratslinie) eine Urkunde mit dem selben Wappen, mit dem schon Hans Wisser um 1470 gesiegelt hatte.

1571 zähnt Kleinrat **Niklaus Schumacher** die Sichel zur Unterscheidung von der Grossratslinie.

1635 krönt Schultheiss **Ludwig Schumacher** den Schild und fügt den gezähnten Sichel eine von König Ludwig XIII. erhaltene Lilie hinzu.

1640 heiratet seine Tochter den Kleinrat **Beat Schumacher**. Dieser übernimmt die Lilie und die Zähnung der Sichel, was er 1636 in seiner ersten Ehe mit **Maria Herzog** noch nicht getan hatte. Über **Maria Herzog** ist er der Stammvater auch der Himmelrich-, Uttenberg- und Langen-Schumacher. Alle zähnen nach 1640 die Sichel ebenfalls und führen die Lilie ein.

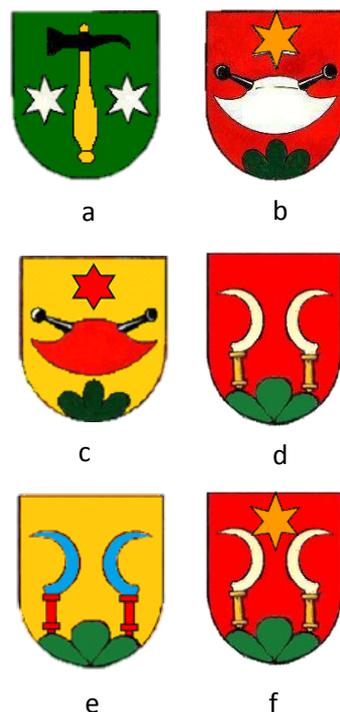
1648 heiratet Beats Schwester Dorothea **Walter Schumacher** von der Grossratslinie. Dieser übernimmt die Lilie und die gezähnten Sichel ebenfalls. Da ohne Nachkommen, vererbt sich der Patrizierschild über seinen Bruder **Wendel Ludwig** auch in der Grossratslinie. Durch seine Heirat mit der Patrizierin **Catharina Pfyffer** sah sich Wendel wohl nun auch selbst als patrizisch.

1814 nimmt die Grossratslinie Einsitz in die restaurierte Patriziersregierung und sah sich nun vollends legitimiert, den Patrizierschild der Kleinratslinie zu führen.

Andere Wappen gleicher Namensträger

Eine Verwechslung mit der schwäbischen⁴⁹ oder dänischen⁵⁰ Familie «von Schumacher» oder mit der in Lüneburg ausgestorbenen uralten Adelsfamilie gleichen Namens ist unwahrscheinlich. Allerdings kommt der Name im Kanton Luzern auch noch vor in Emmen (a), Escholzmatt, Romoos, Doppleschwand und Flühli (b), in Werthenstein (c), in Ufhusen (d) und in Beromünster (e). Sie alle haben mit der gleichnamigen Stadt-Luzern-Familie nichts zu tun, auch wenn es immer wieder Vertreter aus diesen Familien gab, die sich im Ausland als Angehörige der vornehmen Stadt-Luzern-Schumacher ausgaben.⁵¹

Interessant sind die beiden Hauszeichen der Schumacher von Ufhusen (d) und Beromünster (e), die eindeutig dem Wappen der Stadt-Luzern-Schumacher nachempfunden sind. Im Landvogtei-Schloss Willisau auf einem von Landvogt Melchior Schumacher gestifteten Gemälde ist dessen Wappen wohl irrtümlich mit Stern statt mit Lilie dargestellt (f). 1970 nahm die Familie Schumacher von Ufhusen dieses Wappen für sich in Anspruch. Es prangt heute an deren Kachelofen im Schumacher-Hof.



Erläuterung der Wappensymbole

Die **Helmzierde** (wachsender Mann bzw. Schnitter in rotem Gewand) ist ein aufgesteckter Helmaufsatz und kann als Persönlichkeitszeichen variieren, manchmal mit schwarzem Hut oder mit Helm dargestellt, manchmal mit einer Sichel und einer Lilie in je einer Hand.

Die **Krone** ist das Symbol für die dem göttlichen Recht unterstellte Souveränität, für Macht und Herrschaft (siehe S. 10). Bei der Familie Schumacher findet man zwei Typen:

Die Adelskrone (Nr. 3) mit fünf Zacken bzw. fünf Perlen (untitulierter Adel) und die in zwei Varianten vorkommende Rangkrone (Nr. 1 und 2) mit neun Zacken bzw. neun Perlen (Grafenstand). Seltener kommt in der Familie auch mal die Krone mit sieben Zacken bzw. sieben Perlen vor (Freiherrenstand).

Die Zahl 5 ist das Zeichen für die Gnade Gottes, seinen Willen und die Abhängigkeit vom Schöpfer, die Zahl 7 symbolisiert göttliche Fülle und Vollkommenheit, und die



Als Ludwig Schumacher 1635 von Ludwig XIII. die Lilie als Wappenbesserung erhielt, liess er diese vom sicheltragenden Mann der Helmzier in der einen Hand hochhalten, bevor sie später an die Brust geheftet erschien. Noch 1742 fand diese Darstellungsweise bei *Jost Niklaus Joachim Schumacher* Verwendung (siehe S. 134).

⁴⁹ *Johann Ulrich Schumacher* aus Ulm, seit 1745 Freiherr von Ulmenstein. Eine Abschrift des kaiserlichen Adelsbriefes befindet sich im Familienarchiv auf dem Staatsarchiv in Luzern. Siehe auch: <https://www.deutschebiographie.de/sfz83277.html?language=en>, abgerufen am 22.1. 2021)

⁵⁰ *Peter Schumacher*, Graf von Griffenfeldt. (Siehe: Text des Verfassers auf Wikipedia)

⁵¹ Ein prominentes Beispiel ist u. a. Major *Josef Gaspard Schumacher* aus Schüpheim, der dies unter Louis XVIII. und Napoleon I. getan hat (siehe Addendum S. 109).

Zahl 9 ist das Sinnbild der dreifachen Dreiheit und damit auch Bild für die Trinität.

Die Laubkrone mit den Erdbeerblättern (Sinnbild der Rechtschaffenheit und der frommen und guten Gedanken) ist beim Uradel, die Perlenkrone bzw. der mit Perlen umwundene goldene Reif beim Briefadel gebräuchlich. Die Perle ist ebenfalls ein Symbol für Reinheit. Der Reif der Krone ist mit Smaragden (Symbol für Schönheit, Harmonie und Gerechtigkeit) und Rubinen (Symbol für Kraft, Schutz und Wohlstand) besetzt.

Man findet die Rangkrone mit neun Zacken bzw. neun Perlen (Nr. 2) nicht nur in Luzern, sondern auch in den Republiken Bern, Fribourg und Solothurn. Bei der Grossratslinie der Familie Schumacher trifft man auch den Baronenreif (mit Perlen umwunden) an.

Der **Bügelhelm** ist in der Heraldik der Neuzeit dem Adel, der Stechhelm dem Bürgertum vorbehalten. Dafür gibt es keinen sachlichen Grund. Es ist lediglich so zur Gewohnheit geworden. Bei der Familie Schumacher ist stets der Bügelhelm anzutreffen.

Die **Lilie** ist das Symbol für die Reinheit und Jungfräulichkeit und das Zeichen für die Königswürde. Während das mittlere Blatt den Glauben symbolisiert, stehen die zwei flankierenden Blätter für Ritterschaft und Weisheit.

Die gezähnten **Sicheln** (voneinander abgewendet) stellen Getreide- oder Rebmesser dar. Ursprünglich waren sie nicht gezähnt. Oft wurde die Zähnung der zeichnerischen Einfachheit wegen weggelassen. Meist zeigt die Zähnung von unten nach oben. Umgekehrt wäre vielleicht korrekter.

Der **Dreiberg** (Stellplatz für die Sicheln) ist das Symbol für Grundbesitz. In diesem Fall ist es eine Wiese und steht für den Familiennamen Wiser. Bekanntlich wurde das Wappen von der Familie Wiser übernommen (siehe S. 57).

Die Farbe **Rot** (Schild) bedeutet Kraft und Unabhängigkeit, **Grün** (Dreiberg) Sicherheit und Hoffnung, **Gold** (Lilie und Griffe der Sicheln) Weisheit und Reichtum, **Silber** (Klingen der Sicheln) Harmonie und Reinheit.

Als **Schildhalter** waren bei der Familie Schumacher Berberlöwe und Bracke beliebt. Sie kommen einzeln auf einer Schildseite oder paarweise auf beiden Seiten vor. Wo die Schildhalter fehlen, bedeuten die stilisierten Rankenornamente (Arabesken) um den Schild die Erweiterung der Helmdecke bzw. die Fortsetzung des Gewandes des wachsenden Mannes.



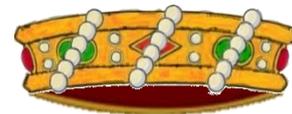
1



2



3



4

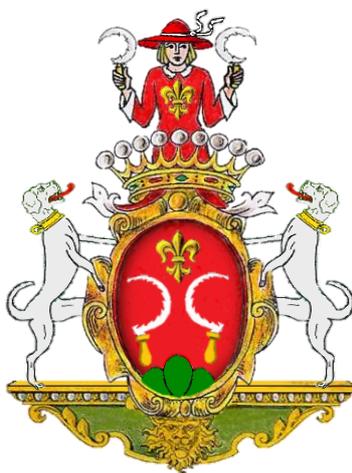
Die Rangkrone als Symbol der Harmonie zwischen Himmel und Erde in zwei Varianten (1 und 2) sowie die allgemeine Adelskrone (3) und der Baronenreif (4), so wie sie auch in der Familie Schumacher angetroffen werden. Siehe dazu auch S. 10. (Zeichnungen des Verfassers)



Die Schwertlilie (französische Lilie) ist heraldisch stilisiert. Die Könige von Frankreich (Capetinger) haben sie als erste verwendet und gelegentlich per Dekret vergeben.

Die gängigsten Darstellungen des Familienwappens

Nachfolgend eine Auswahl zeichnerischer Darstellungen des Familienwappens, wie es auf Petschaften, Siegelringen, Donatorenschildern, Grabdenkmälern, Platztafeln, Wappenscheiben, Silberbestecken, Gemälden und anderen Objekten häufig anzutreffen ist.⁵²



Schild mit Helmkrone, Helmzier und verlängerter Helmdecke (links) und Schild mit zwei Bracken als Schildhalter sowie mit einem aus einer Perlenkrone (Rangkrone) wachsenden Mann (rechts). (Zeichnung des Verfassers)



Schild mit Rangkrone (Laubkrone), beseitet von Lorbeerblättern, oft auch mit Eichenblättern oder mit beiden kombiniert. (Zeichnung des Verfassers)



Schild mit Rangkrone (Laubkrone) und einem oder zwei Berberlöwen als Schildhalter. (Zeichnung des Verfassers)

⁵² Der Verfasser: «Wappenbuch» (in drei Heften).

Siegel und Petschaften



Abgüsse von Siegeln, die im 17. und 18. Jh. von Mitgliedern der Familie Schumacher sowohl für staatliche als auch für private Urkunden verwendet wurden (siehe auch S. 126). (Sammlung des Verfassers)



Eine Auswahl Siegelabdrucke von Wappenringen, die im 19. und 20. Jh. von Mitgliedern der Familie Schumacher getragen wurden. Darunter findet sich auch ein Damenwappen (Raute) mit Liebesschlaufen. (Sammlung des Verfassers)

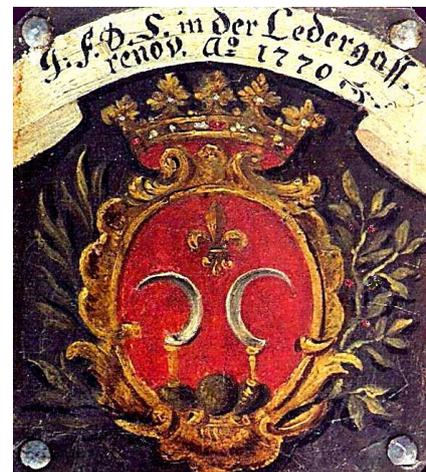
Übersicht über die Standorte des Familienwappens

(soweit dem Verfasser bekannt)

1. Adligenswilerstrasse: Bodenmosaik im Treppenhaus des ehemaligen Versicherungsgerichts (vormals Haus Dr. Emil Schumacher).
2. am-Rhyn-Haus: Wappentisch im Festsaal.
3. Beromünster: an der Fassade, im Kreuzgang und im Inneren der Kirche (Gemälde).
4. Blatten (St. Jost): auf verschiedenen Gemälden und im Kreuzbogenscheitel der Kirche.
5. Bossard (Goldschmied): diverse Vorlagen für Siegelringe und Gravuren.
6. Bruchmatt (Villa Schönegg): am Balkon und am Treppengeländer im Inneren.
7. Dorenbach (Villa): über dem Eingangsportal zur Kapelle.
8. Eisengasse: über dem Eingangsportal des heutigen Restaurant «Walliser Spycher».
9. Eigental (Buchsteg): am Balkon (in Richtung Pilatus).
10. Eigental (Kapelle): Messgewand.
11. Friedental: auf einigen Epitaphs und Bronzen unter den Hallen.
12. Familienarchive (Staatsarchiv Luzern): Objekte, Siegel, Zeichnungen.
13. Familienbesitz: Gobelins, Gravuren, Intarsien, Schnitzereien, Petschaften, Gemälde, Stiche, Stammbäume, Glasscheiben, Leuchterweibchen etc.
14. Franziskanerkirche: auf der Bronzetafel im Kirchenschiff links über dem Durchgang.
15. Gerlisberg (Kloster): Meistermarke an Monstranz und im Glasgemäldezyklus.
16. Göldlin-von-Tiefenau-Haus: im Täferzimmer am Deckengebälk.
17. Gormund: in der Kirche auf der Empore links in der Fensterumrahmung.
18. Hallengräber (Hofkirche): Epitaphs und Bronzen.
19. Hergiswald: auf mehreren Glasscheiben in der Kirche, auf den Emblemen der Kirchendecke sowie an der Sonnenuhr (siehe S. 117).
20. Herren zu Schützen: Mitgliedertafeln, Tafel der Stubenherren und im Wappenbuch.
21. Himmelrich-Herrenhaus: Parterre (Westzimmer).



Intarsie im Ratstisch von 1574 (Niklaus Schumacher), einst im Haus der Familie am Rhyn an der Reuss (Festsaal).

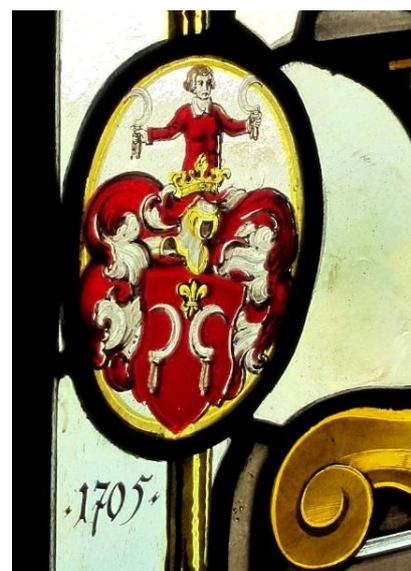


Platttäfelchen von 1773 (Franz Dominic Schumacher) aus der Hofkirche mit Rangkrone, Lorbeer- und Eichenblättern.

22. Himmelrich-Kapelle: links und rechts an der Empore.
23. Hirschmattstrasse (Schumacher-Bühler-Haus): Kachelofen, Gobelinstuhl.
24. Historisches Museum: diverse Gegenstände und Wappenscheiben.
25. Hofbrücke: Bildtafeln (eingelagert) Nr. 17, 51, 65, 78, 99, 138, 174, 188, 195.
26. Hofkirche: auf Platztäfelchen (soweit nicht entfernt), an Altären (vorne rechts) und an Messgewändern.
27. Jesuitenkirche: Messgewänder und Meistermarken auf Silbergewandstücken.
28. Kapellbrücke: Bildtafeln Nr. 20, 35, 58, 60, 65, 67, 69, 96 100, 138, 14, 141.
29. Kapellplatz: im Willmann-Haus am Rümely-Ofen (Wappen Balthasar-Schumacher).
30. Kunsthandel u. Museen im Ausland: z.B. Frankfurt und Paris-Louvre (Glasscheiben).
31. Lengweiler: Zeichnungen «Die noch blühenden edlen und ehemals regimentsfähigen Geschlechter von Luzern», Pfyffer-Stammbaum, Wappentafel der Luzerner Schultheissen und Regierungsräte.
32. Löwendenkmal: in der Kapelle (linke Wappentafel).
33. Mariahilf (Kirche): Messgewand.
34. Martini-Stadtplan: Wappen der regierenden Familien.
35. Mellingen (Kirche): Glasscheibe.
36. Obergrundstrasse: Im Innenhof des alten Stadthospitals.
37. Peterskapelle: Messgewänder und Meistermarke auf Kreuz und Leuchter.
38. Rathaus: Wappenscheiben.
39. Ruckli (Goldschmied): Vorlagen für Siegelringe (heute im Besitz des Verfassers).
40. Schlössli Halde: Allianzwappen in der Kapelle.
41. Schönbühl (Kapelle): Gemälde über dem Eingang.
42. Sentikirche: Meistermarke am Monstranz.
43. Spreuerbrücke: Bildtafeln Nr. 1, 10, 27, 33, 36, 37, 40, 57, 60 sowie Glasscheiben und Pflegertafeln in der Kapelle daselbst.
44. St. Urban: Wappenscheiben.
45. Staatsarchiv Luzern: Patriziersiegel und Stempel.
46. Staatskalender-Kupferstich von 1749: Ratsherrenwappen.



Wappen auf einem Brückenbild, gestiftet von Niklaus Schumacher (Die Auferstehung der Toten) mit einer in der Familie unüblichen, aber korrekten Darstellung der Helmzier.

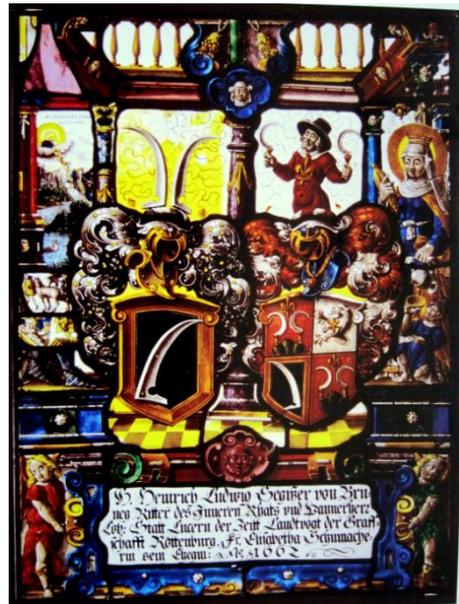


Glasmalerei am nordöstlichen Seitenfenster der Kapelle auf der Spreuerbrücke.

47. Sursee: in der Kirche vorne rechts auf ovalem Wandbild (Kreuzweg).
48. Werthenstein (Kirche): auf einem Gemälde.
49. Wilden Mann (Hotel): in der Burgerstube.
50. Willisau (Landvogteischloss): Auf einem Gemälde. Dort mit Stern statt mit Lilie dargestellt (siehe S. 60).
51. Zentralbibliothek: Gemäldegalerie.
52. Zunft zu Safran: im Nölliturm (Wandschilde, Burgerkiste etc.).



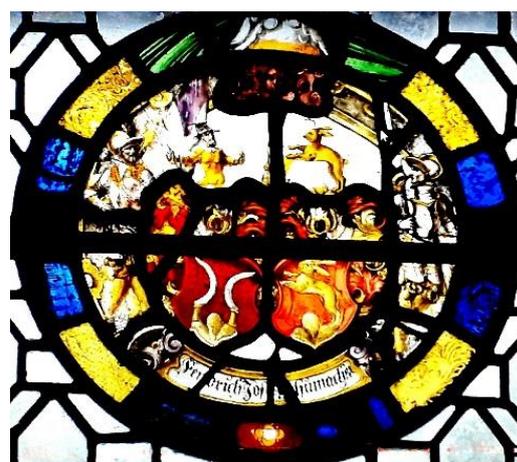
Allianzscheibe Jost Ranutus Segesser (Bruder des nebenstehenden Heinrich Ludwig) und Maria Elisabeth geborene Schumacher, 1665. (Im Besitz der Familie von Segesser, Luzern)



Allianzscheibe Heinrich Ludwig Segesser und Elisabeth geborene Schumacher, 1662. (Im Rathaus in Luzern)



Allianzscheibe Irenäus Schnyder von Wartensee und Maria Jacobea geborene Schumacher, 1697. (Musée du Louvre)



Allianzscheibe Jost Schumacher und Anna geborene Haas (17. Jh.) in Nostell Church in Yorkshire (Wragby), England. Dort befindet sich auch eine Glasscheibe von Wendel Schumacher. (Siehe Textfeld S. 30)

Auswahl einiger Objekte in Familienbesitz



Emaillierte Medaillon-Brosche aus dem Besitz des Schultheissen Franz Plazid. (Im Besitz von Herrn Pradip Schumacher, Luzern)



Seiden- und Brokatstickerei mit Edelsteinen besetzt. (Im Besitz des Verfassers)



Leuchterweibchen. (Im Besitz des Verfassers)



Silber-Gravur (Im Besitz des Verfassers)



Fayence . (Im Besitz des Verfassers)



Silberarbeit mit Diamant-Splittern. (Im Besitz des Verfassers)



Holzschnitzerei auf Esszimmer-Stuhl-Rücklehne. (Im Besitz von Dr. Jost Schumacher, Luzern)



Polychrome Schnitzerei aus dem 18. Jh. (Im Besitz von Herrn Pradip Schumacher, Luzern)



Gobelin-Stickerei. (Im Besitz von Herrn Pradip Schumacher, Luzern)

Eine Auswahl der von der Familie Schumacher gestifteten oder renovierten Giebelbilder auf den drei Luzerner Holzbrücken

Die einst 460 Bilder entstanden in der Gegenreformation und zeigen Darstellungen aus der luzernischen und eidgenössischen Geschichte, aus dem Leben und Sterben des Hl. Leodegar, aus den Legenden des Hl. Mauritius sowie Darstellungen aus dem Alten und Neuen Testament und solche des Totentanzes. Dies Verse stammen vom Ratsherrn und Gelehrten Renward Cysat, dessen Familie mit den Schumacher verschwägert war. Die Ratsfamilien konnten Tafeln stiften und mit Wappen versehen. Die Künstler waren Hans Heinrich Wägmann, Kaspar Meglinger, Martin Moser und Johannes von Leiden. Das Schumacher-Wappen findet sich auf über 30 Tafeln.



Jost Joachim Schumacher (1709-1778) mit Gattin Anna Maria Meyer von Schauensee (siehe S. 143). (Die Schlacht bei Dornach)



Anton Leonz Irenäus Schumacher (1711-1778) mit Gattin Anna Maria Rosa Balthasar (siehe S 181). (Unter dem Schutz des Herzogs von Savoyen)



Jost Schumacher (+1618) mit Gattin Anna Haas und Plazid Schumacher (1677-1742) mit Gattin Maria Agatha von Fleckenstein. (Die Schlacht bei Grandson)



Jost Schumacher (+1618) mit Gattin Anna Haas und Franz Jacob Schumacher (1667-1729) mit Gattin Maria Elisabeth von Fleckenstein (siehe S. 124). (Bodilo mordet den König)



Wendel Ludwig Schumacher (1622-1680) und Gattin Anna Pfyffer um 1675. Von Jacob Ignaz Schumacher 1745 renoviert. (Jakobs Traum von der Himmelsleiter)



Jost Wilhelm Schumacher mit Gattin Maria Barbara zur Mühle um 1709. Von Jacob Ignaz Schumacher 1745 renoviert. (Die Auferweckung eines Toten)



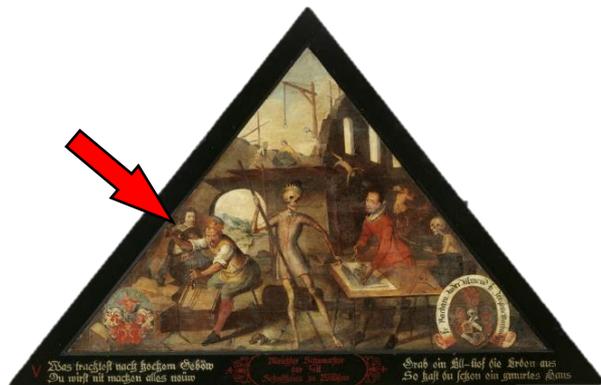
Niklaus I. Schumacher (+1599) mit Gattinnen Barbara am Rhyn und Jacobea Hankrat um 1577 (siehe S. 132). (Die Auferstehung der Toten)



Niklaus III. Schumacher (1613-1650) mit Catharina Zimmermann um 1645 (siehe S. 132). (Die Bergpredigt)



Ludwig Schumacher (1594-1639) mit Gattinnen Beatrix Heinserlin und Beatrix Dulliker (siehe S. 133) sowie Jost Niklaus Schumacher (1684-1730) mit Gattin Maria Theresia Schwytzer von Buonas (siehe S. 180). (Verena pflegt Kranke und Arme)



Melchior Schumacher (1598-1661) mit Gattinnen Anna Marbacher und Barbara an der Allmend sowie mit ihm selbst dargestellt links hinten im Ratsherrenornat (siehe S. 125). (Der Baumeister)

Generationen von Söhnen und Töchtern der Stadt wurden von ihren Eltern, Onkeln oder Tanten, von Kindermädchen oder Mägden über die Brücken geführt, namentlich bei Regenwetter, auf dem Kirchgang oder beim Sonntagsspaziergang, wo die Bilder und Wappen erklärt oder spielerisch abgefragt wurden. So wurden sie von klein auf vertraut mit der Geschichte der Eidgenossen, der Stadt und deren Familien, mit den Legenden der Stadtheiligen und der biblischen Geschichte, und es wurde ihre Fantasie angeregt, namentlich durch die schauerlichen Bilder des Totentanzes.

In modernerer Zeit interessierte sich kaum mehr jemand für die Bilder, obwohl die Überquerung der Brücken zur täglichen Selbstverständlichkeit gehörte. Als der Verfasser einmal (vor dem Brand der Kapellbrücke im Jahre 1993) die Baudirektion auf die Brandgefahr aufmerksam machte und Schutzmassnahmen für die Bilder vorschlug, wies man ihn auf die hohen Kosten und den geringen Wert der Bilder hin.

Einige Jahre später sollte wahr werden, was der Verfasser befürchtet hatte. Die Öffentlichkeit vergoss Tränen für etwas, das sie nie beachtet hatte. Nun wurden die Bilder doch als wertvoll angesehen und weckten das wissenschaftliche Interesse. Aber viele waren verbrannt. So liess Dr. Jost Schumacher (siehe S. 228) in verdienstvoller Weise hunderte dieser Bilder durch ausgewiesene Künstler kopieren. Aber die Autoritäten der Stadt, nach wie vor wenig interessiert, zogen es vor, der Öffentlichkeit Lücken und Reste verkohlter Gemälde zu zeigen und den Brand als «herausragendes geschichtliches Ereignis» hervorzuheben. So manchem mögen die Stifterwappen aus dem Luzerner Patriziat Unbehagen bereiten und vor allem, dass ausgerechnet einer von deren Nachfahren den Erhalt der Bilder sicherstellt. (Siehe Textfeld S. 13 u. S. 42 Anmerkung 24)

Zu den Giebelbildern siehe auch der Verfasser in: «Balthasar, eine alte Luzerner Familie», S. 45 und 95 f.

Wappenbesserung durch Ludwig XIII.

Nach der Überlieferung soll ein für den Schultheissen und Militärunternehmer **Ludwig Schumacher** ausgestelltes Diplom seit dem Franzoseneinfall von 1798 verloren sein.⁵³ Damals war ein Mitglied der Familie Schumacher vom napoleonischen General Schauenburg als Geisel zur Bezahlung der den regierenden Familien und der Kirche auferlegten Kontributionen genommen worden. Das Dokument wurde damals vermutlich von der Familie selbst oder von den Franzosen vernichtet (siehe S. 188).

Während des Dreissigjährigen Krieges hatte Schultheiss Ludwig Schumacher ein Regiment für Ludwig XIII. ausgerüstet und das Kommando seinem Schwager Oberst Jost Bircher übertragen. Der König hatte um 6'000 Mann gebeten, aber die Schweizer sandten ihm 12'000: die Regimente Bircher, von Erlach, d'Affry und d'Estavayer. Der König und Kardinal Richelieu waren begeistert und zeigten sich gegenüber ihren Bundesgenossen von ihrer grosszügigen Seite. Ludwig Schumacher erhielt eine Lilie als Wappenbesserung. Er war damit der erste in der Familie, der ab ca. 1634/35 eine Lilie im Wappen führte und den Helm bzw. den Wappenschild bekrönte.

Wurden damals Ritterwürden oder Titel vergeben, kam dies heraldisch durch eine Krönung des Wappenschildes zum Ausdruck.⁵⁴ Interessant ist, dass im Wappen von Ludwig Schumacher der wachsende Mann nicht zwei Sicheln hochhält, sondern nur eine und dass er stattdessen in der einen Hand eine französische Lilie trägt (siehe S. 60, 134).



Königreich Frankreich

Adelsbestätigung durch Luzern

Die souveräne Stadt und Republik Luzern bestätigt unter Schultheiss Joseph Anton Leodegar Keller dem Herzog von Modena Francesco III. d'Este und für **Franz Plazid de Schumacher** und dessen Sohn **Franz Xaver** den alten Adel der Patrizierfamilie de Schumacher von Luzern und erklärt die Familie aller noblen Ehren für würdig. Man beachte, dass Luzern den Namen Schumacher mit dem Adelsprädikat «von» schreibt.

«Noi Scultetto et Senato della Sovrana Città e Repubblica di Lucerna nell' Elvetia attestiamo, certifichiamo e facciamo piena indubitata fede, que il nobile Giovine Francesco Xaverio de Schumacher, nostro caro e fedele Cittadino e Patricio, figlio del nostro caro e fedele Francesco Placido de Schumacher, discende dall'antica nobile Famiglia de Schumacher, Patrizia



Adelsrepublik Luzern

⁵³ Siehe auch bei Häfliger, S. 4.

⁵⁴ Siehe Martiniplan von 1596/97. Zu sehen ist dort der Schumacher-Wappenschild noch ohne Krone.

della nostra Capitale, nella quale troviamo fino dall'anno mille cinque cento et venti nei pubblici nostri atti e registri **per dieci successive discendenze** legittime e naturali di Padre in figlio e per mezzo di matrimony **sempre convenienti ed onorevoli conferita l'insigne qualifikation Senatoria** fino al presente Francesco Xaverio ed in oltre abbiamo in essa ricontrati alcuni soggetti insignite e fregiati con incombenze e cariche le più luminose, come anche di governi in altri luoghi soggetti al Domino della Nostra Sovrana indipendente Repubblica di Lucerna. **Ricognosciamo dunque questa illustra Famiglia ben degna e suscettibile di qualsiasi distinzione e più nobile onorificenza** presso qualunque Corte e Sovrano e segantamente presse il Serenissimo ed Eccelso Principe il Sig. re Duca di Modena, Reggio etc. quale si degnata de conferire generosamente al sudetto Nobile **Francesco Placido** il grado di Suo **capitano nell'inclito Corpo dgl. Ingegneri** ed al nobile **Giovane Francesco Xaverio** di lui figlio l'attualità di più anni di Suo **Paggio d'onore**. In corroboratione di cio abbiamo fatto imprimere il Solito Sigitto della Nostra Città et Republica li **21. Marzo 1774**»⁵⁵



Herzogtum Modena

Adelsbrief von Ferdinand II.

König Ferdinand II. von Neapel-Sizilien verleiht **Felix von Schumacher** (damals noch Major im Generalstab) und seinen legitimen Nachkommen in der Primogenitur (dem jeweils Erstgeborenen) den Titel eines Barons. Dieses Privileg gilt auch für die kollaterale Linie (des Dagobert), dort allerdings nur bis zum vierten Grad. Man beachte, dass Neapel das Adelspartikel «von» nicht ausdrücklich vergibt.

«Per la grazia di Dio del Regno delle Due Sicilie, di Gerusalemme etc., ... **Visto le suppliche umiliate** al nostro Real Trono dal Maggiore dello Stato Maggiore d'ell Esercito D. Felice de Schumacher **con le quail ha implorato di essere fregiato di un titolo nobiliare; volendo benignamente accogliere una tala domanda in considerazione de pregevoli requisiti, che concorrono nella persona del supplicante non che dell'antica nobilita di sua famiglia.** Sulla proposizione del nostro Ministro Segretario di Stato Presidente del Consiglio de Ministri; udito il nostro Consiglio Ordinario di Stato; abbiamo risoluto di decretare e decretiamo quanto segue; **Concediamo a D. Felice de Schumacher** Maggiore dello Stato Maggiore dell'Esercito **il titolo di Barone trasmissibile in perpetuo e con ordine di primogeniture ai discendenti legittimi e naturali di lui, e nella linea**



Königreich beider Sizilien

⁵⁵ Schumacher, Hans, S. 5 f. Einen ähnlichen Attest erhielt 1695 auch die Luzerner Patrizierfamilie Haas (siehe Häfliger, S. 45 f.).

collaterale fino al quarto grado secondo le leggi del Regno ... Gaetta, **4 Maggio 1858**».⁵⁶

Adelsbrief von Franz II.

König Franz II. von Neapel gewährt das Privileg (vererbbar ebenfalls in der Primogenitur) auch **Edmund**, dem zweiten Sohn von Felix Schumacher (gültig nach Felix' Ableben).

«Per la grazia di Dio del Regno delle Due Sicilie, di Gerusalemme etc., ... **Visto le suppliche umiliate** al nostro Real Trono dal Colonello Barone D. Felice de Schumacher, **con le quail ha implorato che il titolo di Barone, già a lui ed alla sua discendenza primogeniale conferito** con Real Decreto del 4 Marzo 1858, **venisse dopo sua morte portato anche del suo figlio secondo genito Edmondo**. Nato in Napoli il 12 Agosto 1858 e dai costui descendenti in tale dimando in considerazione dei pregevoli requisiti che dell'antica nobilita di sua famiglia. Visto il sudetto Decreto del 4 Marzo 1858 Sutta proposizione del Nostro Ministri ... Abbiamo risoluto di decretare e decretiamo quanto segue. **Concediamo** a D. Felice de Schumacher, Colonello dello stato Maggiore del nostro Real Esercito, **che il titolo di Barone** conferitagli con Real Decreto del 4 Marzo e trasmissibile in perpetuo ai suoi descendenti primo geniti leghitimi e naturali **sia parimente trasmessibile al suo figlio secondo genitor Edmondo et ai costui descendenti legittimi e naturali con ordine di primo genitura ...**».⁵⁷

Besonderheit

Die beiden Adelsbriefe stellen insofern eine Besonderheit dar, als Neapel zu dieser Zeit keine ausländischen Staatsangehörige mehr in den Adelsstand aufnahm und schon gar nicht in den erblichen, zumal ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Europa nur noch auf Lebenszeit geadelt wurde. Felix Schumachers Nobilitierung, um die er den König gebeten hatte, ist daher vermutlich die einzige Ausnahme und ein Hinweis darauf, welche Stellung er im Königreich einnahm. Es ist aber auch ein Beispiel dafür, wie Fürsten ihre eigenen Dekrete nach Gutdünken umsetzten bzw. über den von ihnen erlassenen Gesetzen und Regeln standen.⁵⁸

⁵⁶ Häfliger, S. 44 (erwähnt ist dort auch der Titel «Baron von Traetto»)

⁵⁷ Ebenda, S. 45

⁵⁸ Kostproben von dieser heute noch zu beobachtenden «Fürstenkrankheit» hat der Verfasser in Portugal bei den Herzögen von Braganza selbst erlebt (siehe S. 234 f.).

Standeserhöhung war notwendig

Trotz seiner Stellung und Nähe zum König war General Felix Schumacher unter dem Adel bei Hofe isoliert. Er war Ausländer und noch dazu ohne Titel.¹ Der König aber sagte: «Ho bisogno di lui» und ernannte ihn zum «Baron von Traetto».

Ähnliches war in Luzern der Fall. Bekanntlich entstammte der General der Grossratslinie, die nie zum regierenden Patriziat zählte. Diese Linie fühlte sich gegenüber ihren regimentsfähigen Vettern von der Kleinratslinie zurückgesetzt.² Das änderte 1814 mit der Restauration und mit der Nobilitierung von Felix Schumacher (Man solle das, sagte er, die Luzerner nur so «nò-ont-nò» wissen lassen).

Laut Antoinette Schnyder von Wartensee geborenen Schumacher (Rösslimatt-Zweig) soll auch ihrem Vater Heinrich Schumacher de Gottrau (ebenfalls Offizier in Neapel) ein solches Privileg angeboten worden sein, was dieser aber mit den Worten abgelehnt habe: «Esoo öppis bruuch eech need. Ech be jo scho, was ech be.»

¹ Deshalb war auch die Verbindung mit einer jungen Neapoletanerin (Louisa) aus Castellamare gescheitert, gegen die deren Familie opponiert hatte. (Felix von Schumacher: «Louisa»).

² Siehe oberes Textfeld S. 11.

Vraiment quelqu'un

Im Wissen, dass in der Schweiz der eidgenössische Stadt- und Uradel höher gewichtet wurde als ein ausländischer Adelsbrief, hätte die legendäre Madame de Meuron wohl auch bei Felix Schumacher ausgerufen: «Vraiment quelqu'un, wenn er scho sys Adelsprädikat nome vo mene Förscht het übercho.»¹

¹ Langhans-Mayne, S. 88.

Über das Prädikat «von»

Das «von» oder «de» weist auf eine Herkunft hin, bedeutet aber nicht, dass sein Träger adelig ist. Es gibt viele ländliche Familien, die ein «von» führen aber nicht zum Adel gehören. Andererseits haben viele Adelsfamilien gar kein «von» in ihrem Namen. Im 19. Jahrhundert kam beim aufstrebenden Grossbürgertum die Mode auf, sich ein Prädikat zuzulegen, um ritterliche Herkunft bzw. Geschichte und Legitimität vorzugeben. Dies war wichtig in einer noch immer vom Adel dominierten Gesellschaft. Oft wurde das «von» zusammen mit dem Namen amtlich eingetragen, galt dann aber als Namensbestandteil und hatte keine weitere Bedeutung, wie das z. B. bei der Grossratslinie der Familie Schumacher nach deren Nobilitierung durch den König von Neapel der Fall ist. Die Kleinratslinie dagegen beruft sich auf ihren Stadt- und Uradel und ist von daher berechtigt, das «von» als Prädikat zu führen. Sie kann dieses aber auch weglassen⁵⁹.

In Luzern gehörten nur jene Familien zum Patriziat, die vor 1773 in der Regierung waren. Bis zu dieser Zeit war der Titel «Junker» üblich. Manche Familien ersetzten diesen Titel später durch das Prädikat «von» oder benutzen dieses, um sich von anderen Familien gleichen Namens zu unterscheiden. In mehreren Regierungsentscheiden (1895, 1896, 1899) schützte Luzern das Prädikat «von»,⁶⁰ und ein Bundesgerichtsentscheid von 1941 sagt: «Es steht den Mitgliedern adeliger Familien in der Schweiz frei, im schriftlichen wie im mündlichen Verkehr das «von» oder «de» wegzulassen.» Mit dieser Aussage anerkennt das Bundesgericht die Existenz adeliger Familien in der Schweiz⁶¹ und gibt ihnen das Recht, das Prädikat «von» oder «de» zu führen.⁶²

«Jede Möntsch gäbti no so gärn es Bitzli vo der ewige Seligkeit dra, wenn er im Läbe hie unden of Ärde es «von» vor sy Name dörfti setze.» (Madame de Meuron)

Der Wert eines Adelsdiploms

Gegenüber Eckermann meinte Goethe: «Als man mir das Adelsdiplom gab, glaubten viele, dass ich mich dadurch möchte erheben fühlen. Allein, es war mir nichts. Wir Frankfurter Patrizier hielten uns immer dem Adel gleich, und als ich das Diplom in Händen hielt, hatte ich nichts weiter, als was ich längst besessen.»¹

Dies war auch die Haltung der Luzerner gegenüber Adelsbriefen, die in der Schweiz rechtlich ohne Bedeutung waren. Die Regierenden in den aristokratischen Orten, betrachteten sich als «adelig geboren», was mehr galt, als ein durch Diplom erworbener Adel. Nobilitierungen waren gar verpönt, weil sie der Eitelkeit schmeichelten² und Abhängigkeiten schufen, da mit der Vergabe eines Diploms auch Verpflichtungen verbunden waren.

Anders verhielt es sich an den Höfen, wo ohne ein solches Diplom keine höhere Beamtung möglich war. Auch Goethe hätte trotz seiner patrizischen Herkunft sein Amt als Minister zu Weimar nicht ausüben können.²

¹ Eckermann, S. 660.

² Es kam vor, dass Fürsten statt einer Bezahlung Diplome ausstellten. Das war am günstigsten, zumal für ein Diplom bezahlt werden musste vom Empfänger oder aus der Staatskasse, aber nicht aus der Privatschatulle.

³ Vgl. S. 70 f und S. 154.

⁵⁹ Im Alltag ist das «von» unzweckmässig, aber in exklusiven Kreisen insbesondere im Ausland ist es oft sinnvoll als Zeichen einer bestimmten Zugehörigkeit und als Unterscheidung von andern Namensträgern. Das «von» zu «v.» abzukürzen stammt aus der Zeit, als sich in der preussischen Armee die adeligen Offiziere von den bürgerlichen, die sich ein «von» zugelegt hatten, zu unterscheiden bzw. in der Schweiz, um sich von Flurnamen abzuheben, deren «von» ein Namensbestandteil ist und nichts mit «adelig» zu tun hat.

⁶⁰ Man beachte, dass genau in dieser Zeit der konservative Staatsmann Edmund von Schumacher Luzerner Regierungsrat war (1888-1908) und ab 1895 Ständerat. Man kann davon ausgehen, dass die Entscheide der Luzerner Regierung auf seinen Einfluss wenn nicht sogar auf seine Initiative zurückzuführen waren.

⁶¹ Wer in der Schweiz zum Adel zählt, darüber gibt das Reglement des Schweizer Malteserordens hinsichtlich Zulassung als Ehren- und Gnadeneritter Auskunft. Auch im Adelslexikon des Genealogischen Handbuchs des Adels auf dem Gebiet des ehemaligen Heiligen Römischen Reiches sind die Kleinratsgeschlechter Luzerns aufgeführt.

⁶² Müller: «Gutachten».

Teil VI: Die beiden grossen Linien

Übersicht über einige herausragende Vertreter der beiden Linien.⁶³

Ab ca. 1500 bis 1699

Heinrich, Grossrat, kaufte 1531 von Ratsherr Rudolf Wisser das Haus am äusseren Weggis (Wääg uus) und übernahm dessen Hauszeichen als Familienwappen.

Leodegar, 1568 erster Kleinrat der Familie (Seckelmeister), zählte als Erster die Sichel in Familienwappen zur Unterscheidung von der Grossratslinie.

Ludwig (1594-1639), Studium in Paris, Landvogt, Gerichtsherr, Schultheiss, Militärunternehmer, Gesandter zu Philipp IV. von Spanien, Wappenbesserung (Lilie) durch Ludwig XIII. und kgl. Ehrenkette (Henri IV., roi de France et de Navarre, l'amis des bons compères des Lignes suisses), Eigentümer dreier Häuser am Kapellplatz, starb an der Pest oder an einer Erkältung fünf Monate nach seiner winterlichen Rückkehr aus Spanien.

Melchior (1598-1661), Kleinrat, Landvogt, Schultheiss von Willisau, entging dem Anschlag der «Drei Tellen» auf dem Rückweg vom Entlebuch nach Luzern.

Beat (1612-1685), Studium in Paris, Landvogt, Richter im Bauernkrieg, Hauptmann bei Villmergen, Schultheissen-Statthalter, Stifter und Wohltäter, auf einem Gemälde ist er mit königlicher Ehrenkette Louis XIII. dargestellt.

Jost (+1655) Schlossvogt der Herrschaft Wikon, Hauptmann im Schweizer Garderegiment des Herzogs von Savoyen.

Berengar (1652-1713), Zisterzienser, Konventual in St. Urban, Prior und apostolischer Notar.

Beat Ludwig (1659-1744), Begründer einer bekannten Gold- und Silberschmiede-Dynastie (der Silberschatz der Jesuitenkirche zeugt davon).

Franz Plazid (1677-1742), Studium in Bourges, Offizier in spanisch-mailändischen Diensten (Schweizerregiment am Rhyn), erlebte 1705 die Schlacht bei Cassano, eidgenössischer Landvogt im Thurgau, Gerichtsherr, Schultheiss und Stadtvenner, Tagsatzungs- und Ehrengesandter. An ihn erinnert ein prächtiges Epitaph unter den Hallen im Hof St. Leodegarius.

Franz Dominik (1699-1775), Kleinrat, Oberstleutnant der Leibgarde des Herzogs von Lothringen.

1703 bis 1793

Franz Aloys (1703-1784), Jesuit, berüchtigter Pfarrer von Rothenburg, Dekan des Kapitels Mellingen, kurmainzisch-geistlicher Hofrat und Hofkaplan, Autor eines satirischen Bühnenstückes (Isaac der Alt-Testamentische).

Jost Niklaus Joachim (1709-1778), Kleinrat, Landvogt, Seckelmeister, Tagsatzungsgesandter, Hauptbeteiligter im Schumacher-Meyer-Handel, trug als Folge «unzeitig versuchter Mannheit» ein Glasauge.

Anton (1711-1775), Oberstleutnant im Luzerner Regiment Keller in Sardinien-Piemont, mehrere Feldzüge sowie Auseinandersetzung mit dem Gouverneur von Alghero, Kleinrat, Landvogt, Kommandant der Landjäger, Schultheissen-Statthalter, Gutsherr, Führer im Schumacher-Meyer-Handel.

Franz Plazid (1725-1793), Offizier in Sardinien (Regiment Keller), Kleinrat, Oberzeugherr, Kommandant des Entsatzheeres ins Livinental, eidgenössischer Landvogt in Locarno, Studium in Bologna, Mathematiker, Astronom, Herzoglicher Ingenieur-Hauptmann in Modena,

⁶³ Militärische Ränge sind ab dem Hauptmanns-Rang angegeben.

Hauptbeteiligter im Schumacher-Meyer-Handel, Erbauer des prächtigen Himmelrich-Herrensitzes im Obergrund.

Lorenz Plazid (1735-1764), vom Fürsten von Liechtenstein protegiert, sollte dem Kaiser in Wien vorgestellt werden und eine Offiziersstelle in der Schweizergarde antreten, in Luzern des Hochverrats angeklagt und auf dem Mühlenplatz enthauptet (Schumacher Meyer-Handel).

Konrad (1738-1803), Kleinrat, Beteiligter am Schumacher-Meyer-Handel.

Plazid (1738-1818), Offizier in Spanien (Schweizerregiment Dunant), Feldzug nach Portugal, Ordnungsdienst in Neuenburg, Artillerie-Grossmajor, Gutsherr, Kleinrat (Ancien Régime), Kontributionsgeisel des französischen Generals Schauenburg auf der Festung Hühningen, am Staatsstreich 1814 beteiligt, Regierungsrat (Restauration).

Josef Urs Felix (1739-1817), Benediktiner, Pfalzrat und Oberststatthalter in St. Gallen und Ebringen, Konsistorialrat und Propst zu Alt-St. Johann im Toggenburg.

Caspar Joseph (1745-1806, Oberstleutnant in Sardinischen Diensten (Schweizerregiment de Kalbermatten), Kommandant der savoyischen Hundertschweizer, Chevalier de l'Ordre des Saints-Maurice-et-Lazare.

Franz Xaver (1755-1808), Studium in Bologna und Leibpage des Herzogs, herzoglich-modenesischer Kammerherr, Wissenschaftler, Architekt, Topograph, Künstler, Pionier der Luzerner Luftfahrt, eidgenössischer Landeshauptmann in Wil in St. Gallen, Kommandant eines Kanonenbootes im Dienste der Franzosen auf dem Vierwaldstättersee, tragisches Lebensende und Tod in Venedig fern der Heimat.

Joseph Anton (1773-1851), Offizier im Schweizergarderegiment in Frankreich (Schwiegersohn des Jost Dürler, des Verteidigers der Tuilerien), Oberstleutnant, Regierungsrat, Gelehrter, Chevalier de l'Ordre royal et militaire de Saint-Louis, de la Légion d'honneur et de l'Ordre des Saints-Maurice-et-Lazare.

Josef (1793-1860), Oberst und Divisionskommandant, Schultheiss, Ständerat, Waffengefährte von Henri Dufour und Louis Napoleon.

1806 bis 1890

Caspar Joseph (1806-1855), Offizier im Schweizergarderegiment in Frankreich, Chevalier de l'Ordre de Saint-Louis et de la Légion d'honneur, in einem Duell gegen Comte Clermont aus Chambéry verwundet.

Felix (1814-1894), General im Königreich beider Sizilien, Adjutant, Vertrauter und Ratgeber des Königs, Verteidiger von Gaeta, Beschützer der Königin, Promotor des gehobenen Luzerner Fremdenverkehrs, Träger zahlreicher hoher Orden, in den neapolitanischen Adelsstand erhoben.

Carl Schumacher (1828-1860), eidgenössischer Stabsmajor und kantonaler Obermilizinstruktor.

Heinrich (1830-1909), Offizier in Neapel-Sizilien, Miliz-Instruktor, Major-Kommandant, Teilnahme an der Grenzbesetzung 1870, Gutsbesitzer, Ritter vom hl. Grab.

Emil (1850-1927), Kantonschemiker, Ethnologe, Naturforscher, Chevalier de l'Ordre des Saints-Maurice-et-Lazare.

Felix (1856-1916), Ingenieur, Oberst, Regierungsrat (als Nachfolger seines Bruders Felix), Konsul von Belgien, Träger des belgischen Leopoldsorden.

Heinrich (1858-1923), Privatier, bedeutender Sammler alter Musikinstrumente.

Edmund (1859-1908), Rechtsanwalt, Oberst, Schultheiss, Ständerat, Beauftragter Belgiens zur Untersuchung der Zustände im Kongo, kehrte gesundheitsgeschädigt aus dem Kongo zurück, Träger des belgischen Leopoldsorden.

Leopold (1872-1965), Bankdirektor, Oberst im Generalstab, Kommandant der Ordnungstruppen 1918 in Zürich, Gutsbesitzer, Teilnehmer am Rütli-Report von General Guisan (1940), stand dem geheimen Offiziersbund um Max Waibel nahe (gegründet zur Aufrechterhaltung des Widerstandswillens).

Emil Dagobert (1880-1914), Chirurg, designierter Nachfolger von Prof. Sauerbruch.

Karl (1894-1957), Journalist, Gründer der Weltwoche-Zeitung, Schlossbesitzer (Mauensee).

Pierre (1898-1964), Chefgeologe der Royal Dutch Shell, Chefredaktor der Weltwoche-Zeitung, Gutsbesitzer (Lateinamerika) und Schlossherr (Mauensee).

Heinrich Walter (1872-1941), Architekt, Stadtrat, Kant. Automobilexperte.

Joseph (1879-1964), Kantonaler Vermessungsingenieur und Kantonaler Automobilexperte, Oberstleutnant der Artillerie, Teilnehmer am Rütli-Report von General Guisan (1940), stand dem geheimen Offiziersbund um Max Waibel nahe (wie oben Leopold).

Max (1890-1972), Kantonaler Kulturingenieur, Hauptmann, Luftschutz- und Feuerwehrinstructor, Kantonaler Brandversicherungsinspektor.

Ab 1903

Hans (1903-1979), Rechtsanwalt, Stadtrat, Finanzdirektor.

Eduard (1905-1970), Zahnarzt.

Leopold (1906-1930), Studium an der Columbia und Stanford University, Flugzeugingenieur, bei Wichita (Kansas) abgestürzt.

Felix (1910-2002), Rechtsanwalt, Journalist, Chefredaktor, Luzerner Baupionier, Hauptmann der berittenen Artillerie, stand während des Weltkrieges dem geheimen Offiziersbund um Max Waibel nahe (wie oben Leopold und Joseph).

Werner (1910-1944), Oberarzt, Delegierter des Roten Kreuzes in Spanien und Russland, Hauptmann einer Feldartillerie- und Flab-Abteilung.

Jost (1912-1968), Rechtsanwalt.

Marco (1920-1994), Geschäftsmann (Farbenfabrik).

Moritz (1921-1976), Rechtsanwalt, Grossrat, Hauptmann im Generalstab, Ranch in Oregon.

Charles (1923-2001), Bauingenieur, an zahlreichen wichtigen Bauten in Luzern beteiligt, Kunstsammler und Bewahrer gehobener alt-luzernerischer Wohnkultur.

Rudolf (1926-1966), Bezirksanwalt des Kantons Zürich, Direktionssekretär von Philipp de Weck (Schweizerische Bankgesellschaft).

Eduard (1943-2014), Betriebs- und Elektroingenieur, Major.



Siegelring mit dem Familienwappen (vgl. S. 215). (Im Besitz des Verfassers)

Allianzen der Familie Schumacher zwischen 1450 und 1950

1. Noble

Balthasar, Bircher, de Chastonay (VS), Dürler, Dulliker, Feer, von Fleckenstein, Göldlin von Tiefenau, de Gottrau de Pensier (FR), zur Gilgen, Haas, Hankrat, Hartmann, Heinserlin, Holdermeyer, Hug, Keller, Knab, Krebsinger, von Linden (D), Mayr von Baldegg, Meyer von Schauensee, Peyer, Pfyffer von Altishofen, Pfyffer von Heidegg, Pfyffer von Wyher, am Rhyn, Russ, Schnyder von Wartensee, Schwytzer von Buonas, Segesser von Brunegg, von Sonnenberg, Trachsler (NW), Tugginer (SO), de Wolff (VS).

Es dominieren mit mindestens zwei Allianzen die Pfyffer von Altishofen (8), Meyer von Schauensee (6), Segesser von Brunegg (6), Balthasar (5), Schwytzer von Buonas (3), am Rhyn (5), Schnyder von Wartensee (5), von Fleckenstein (4), Bircher (4), Dürler (2), Dulliker (2), zur Gilgen (2), Keller (2) und Haas (2). (Siehe S. 240 f.)

2. Notable

Benziger, Blankart, Bühler, David, Degen, Epp, Fassbind, Felber, Fischer, Gilardoni, Gloggner, Herzog, Kopp, Krauer, Lasalle, Müller «Altdorf» (2), Nager, Petermann, Raufft, Schmid, Schobinger, Suidter, von Moos (3), Weber, Zelger, Zimmermann (2), Zust. (Siehe S. 240 f.)

3. Andere

Bächler, Bäsmer, Binder, Brunauer, Brunotz, Buchmann, Frenkel, Fürer, Giotto, Gotthard, Kappler, Lehmann, Leibler, Marbacher, Marzoll, Ryner, Schallbretter, Scheidegger, Schneider, Specker, Steinhauser, Thobinger, Thüring, Vogel, Walder, Wicki, Wüest, Zurmühle.



Adrian von Bubenberg, der Held von Murten im Kampf gegen Herzog Karl dem Kühnen. Über die Bubenbergs können die beiden Familien Schumacher im Moos und de Gottrau de Pensier ihre Abstammung bis zu Kaiser Karl dem Grossen zurückverfolgen. (Denkmal am Hirschengraben in Bern)

Die kaiserliche Abstammung

Infolge der Verwandtschaft mit den führenden Geschlechtern von Luzern, Fribourg und Nidwalden zählen zu den Ahnen der Familie Schumacher berühmte Schweizer wie der Ritter und Chronist Melchior Russ, der «Schweizerkönig» Ludwig Pfyffer, der Gelehrte und Chronist Renward Cysat, der Ritter Melchior Lussi, der Nationalheilige Niklaus von Flüe und der Berner Held von Murten Adrian von Bubenberg.

Sowohl über Adrian von Bubenberg als auch über dessen Schwager Andreas Roll von Bonstetten kann die Linie der Schumacher im Moos wie auch die mit ihr verschwägerte Familie de Gottrau (siehe S. 180 u. 198 ff.) ihre Abstammung bis zu den deutschen Kaisern und zu Karl dem Grossen bzw. zu Widukind dem Sachsenführer zurückverfolgen.¹

¹ Siehe der Verfasser: «Stammtafeln».

Die trojanische Abstammung

Die Abstammungsreihe geht noch weiter zurück als bis zu Karl dem Grossen, denn die Karolinger massten sich insofern an trojanischen Ursprungs zu sein, als sie angeblich vom Cheruskerfürsten Sigimer¹ abstammten.

Sigimer soll ein Nachkomme des Kimmererfürsten Antenor II (König der Sigambren) gewesen sein. Damit wäre er ein Abkömmling des letzten Königs von Troja.

Somit wären die Karolinger mit des Königs Priamos 50 Söhnen und 50 Töchtern verwandt, darunter mit Hektor, Paris und Cassandra.²

¹ Vater von Arminius. Siehe Varus- oder Hermannsschlacht im Teutoburger Wald im Jahre 9 n. C.

² Vgl. Burkhard.

Die Abstammung vom heiligen Niklaus von Flüe

Heinrich Schumacher, 1830-1909,
oo Antonie de Gottrau (siehe S. 198)

Carolina am Rhyn, 1832-1901,
geb. Schumacher (siehe S. 200)

Leopold Schumacher, 1830-1909,
oo Louise Blankart (siehe S. 218)

Rosalia Trachsler, 1803-1858
oo **Johann Baptist Schumacher** (siehe S. 189)

Jost Josef Trachsler, 1759-1815
oo Elisabeth Mayr von Baldegg (siehe S. 193)

M. Catharina Franziska Achermann ab Ennerberg, 1739-1764,
oo **Jost Remigius Trachsler** (siehe S. 193)

Franz Xaver Achermann ab Ennerberg, 1706-1786,
oo Catharina Thumeysen (siehe S. 193)

Johann Jakob Achermann ab Ennerberg, 1660-1735,
oo Maria Genofeva Lussy



Franz Xaver Achermann
S. 193



Jost Josef Trachsler
S. 193

Franz Achermann ab Ennerberg oo Maria Magdalena Leuw

Anna Zelger,
oo **Kaspar Achermann ab Ennerberg**

Christina Christen,
oo **Johann Zelger**

Elias Christen,
oo Barbara im Ried

Wolfgang Christen,
oo Anna Lussy

Christina Scheuber,
oo **Melchior Christen**

Eremit **Konrad Scheuber**,
oo Margareth Rot

Dorothea von Flüe,
oo **Hensli Scheuber**



Der heilige Niklaus von Flüe, 1417-1487,
oo Dorothea Wyss

Anna Maria Zelger,
oo **Johann Jakob Leuw**

Catharina Zelger,
oo **Kaspar Leuw**

Kaspar Zelger,
oo Katharina Zurateller

Barbara Omlin,
oo **Ludwig Zelger**

Sebastian Omlin,
oo N.N

Katharina von Flüe,
oo **Welti Omlin**

Hans von Flüe,
oo Elisabeth von Einwil



Ein Mitglied der Familie Leuw
in der Uniform eines Offiziers.
(Museum Stans)

Die Familie Leuw war im 17.
Jh. in Stans durch Talent,
Bildung und durch in fremden
Diensten erlangten Reichtum
zur führenden politischen
Macht gelangt. Sie sank dann
aber bald wieder in die
Bedeutungslosigkeit herab.
Zuvor hatte das Volk
gespottet: «Wenn Gott und
die Pest es nicht verwehren,
so werden die Leuwen unsere
Oberherren». (HBL)

Die Grossratslinie



Inneres Weggistor

Übersicht über die Grossratslinie

Fortsetzung von Seite 22

Jakob +1548, «am Graben» vor dem inneren Weggisturm, Grossrat, **Wirt zur Laterne**, Besitzer des Lindenfeld, treffsicherer Büchschütze, 1529 **wegen Beleidigung aus dem Rat geworfen**, oo **Maria Thobinger**.

Hans Heinrich 1520-1570

Pfarrer zu Rickenbach, Propst zu Münster, durfte sich nicht «Herr zu Münster» nennen, vom Nuntius aber mit Privilegien ausgestattet. 1553 Prozess mit seinem Bruder Ludwig, **verkaufte 1568 das Haus zur Laterne** für 850 Gulden an Kleinrat Niklaus Krus. Er war von schwächlicher Gesundheit.



Ludwig 1534-1556

Grossrat und Landvogt zu Weggis, Besitzer des Gutes Lindenfeld, **Wirt zur Laterne**, Pächter von Reuss-Fischenzen. **Er siegelte mit dem gleichen Siegel, das 1470 schon vor ihm Hans Wisler als Landvogt im Michelsamt verwendet hatte.** oo [...] Russ. Der Rat ermahnte seine streitbare Ehefrau, gewisse Worte in ihren Gebeten nicht auszulassen, und **Ludwig soll sie nicht mehr schlagen**. Er würde sonst eingetürmt und demassen bestraft, als hätte er sich selber geschlagen.



Gabriel 1544-1579

Grossrat, oo **Anna Buchmann**. Er kränkelte und bat den Rat, sein Sohn Jakob möge ihm helfen. Schliesslich hätte ihn dessen Ausbildung viel Geld gekostet. Zudem hätte er ihn gebeten, die Schulden seines Bruders Hans zu bezahlen. In den Osterspielen 1560/71 spielte er Jubal, Mosse Jud und den alten Isaak.

Niklaus +1583

Leutpriester zu Rickenbach Chorherr zu Münster, 1562 **wegen Beleidigung eingetürmt**.



Johannes +1572

genannt der «Laterner» Pfarrer von Hägglingen, **wegen schlechter Lebensführung aus dem Konvent Münster ausgeschlossen**, durch Unfall erblindet lebte er bei seinem Bruder. Vor seinem Tod bat er Abt und Konvent um Vergebung für seine Missetaten.

Wendel 1579-1611

Grossrat, Landvogt zu Malters und Mendrisio, Hauptmann, Gut Schönbühl, Metzger und Weinhändler, oo **Anna Brunauer** Wappenscheibe in Nostell Church. In den Osterspielen 1583 spielte er König Saul.

Jakob +1598

Chorherr zu Münster Rektor zu Pfäffikon, arbeitsam, **vergnügte sich mit Konkubinen**, wurde mit anderen Chorherren vermahnt. In den Osterspielen 1571/81 spielte er den Ambrosius.

Beat, 1561-1593, Grossrat, Besitzer eines Hauses am Weggis, wegen Wucher ermahnt. Einordnen kann ihn der Verfasser nicht, so wenig wie **Johann Franz** und **Maria Barbara**, oo Johann Jost Adam Anton Felber (stifteten ein Brückenbild).



Anton, +1639

Grossrat, Leutnant, Metzger oo **1. Annagreth Steinhauser**
2. [...] Kappler
3. [...] Zimmermann

Ludwig, 1582-1633

Chorherr zu Münster unter Vorbehalt gebürlichen Verhaltens, 1601 **wegen «Beschaffen von Meitlinen» eingetürmt**.

Margret, *1585

Wendel, *1588
Grossrat



... und **Hans**, +1570 Pfarrer in Rickenbach, Propst. Sein Bruder Jakob hatte den Vater (Gabriel) veranlasst die Schulden von Hans zu bezahlen.

Walter 1625-1679

Hauptmann, oo **Dorothea Schumacher** von der Kleinratslinie (siehe S. 124). **Er übernahm von seiner Gattin das Wappen der Kleinratslinie mit der Lilie und der Zähnung der Sichel und gabe es weiter an seinen Bruder**, da ohne Nachkommen.

Jost

Grossrat
oo Anna Wolf



Wendel Ludwig 1622-1679

Leutnant, Grossrat, Vogt zu Büron und Triengen, Metzger, Pulverhändler, Güter im Moos, stiftete die Kapelle Vorderrein und ein Brückenbild, oo **Anna Maria Catharina Pfyffer** (+1671), Enkelin des Johann, Herr zu Mauensee. **Er übernahm von seinem Bruder Walter das Wappen der Kleinratslinie**.



Maria Clara
oo Ludwig
Feer



Catharina
oo Josef Krauer
oo Georg Kinker

Niklaus
oo Euphemia
Wüest

Anna Maria
oo Rudolf
Dominik Brunotz

Jost Wilhelm
Leutnant in
Frankreich
oo Maria Barbara
Zurmühle. Sie
stifteten ein
Brückenbild.

Beat 1656-1717
Chorherr zu Münster
Franz 1665-1709
Chorherr zu St. Urban



Beat Ludwig 1659-1744
Goldschmied,
oo **Madeleine Marzoll**

Eine **Maria Jacobea**, oo 1. Franz Carl Pfyffer (1678), 2. Beatrix Cysat kann der Verfasser nicht einordnen.

Beat Ludwig 1659-1744
Goldschmied. Er verschönerte die Sichel
seines Beschauzeichens mit der Lilie,
oo **Madeleine Marzoll**.



Johann Caspar 1690-1748
Goldschmied, verwendete
die Meistermarke seines
Vaters ohne Lilie, oo (?)



Beat Joseph 1695-1738
Goldschmied, Stadtrichter
oo Cäcilia Raufft aus der selben Familie
wie der bekannte Barockmaler Franz
Ludwig Raufft (vielleicht die Tochter).

Jakob Ignaz 1699-1769
Grossweibel, liess zwei
Brückenbilder renovieren
oo 1. Barbara Leibler
2. Barbara Gotthard

Felix Augustin
1716-1768
Grossrat Amtmann des
Klosters Eschenbach
oo **Columba Thüring**.

Maria Beatrix 1717-1785
oo Georg Schnyder von Wartensee
Schultheiss, Amtmann des Klosters
St. Urban. (Siehe S. 203)



Walter 1720-1773
Kapuziner in
Luzern



Johann Nepomuk 1726-1759
Kaplan zu St. Peter



Beat Joseph Anton 1743-1789
Grossrat, Offizier im Regiment
Suter in Sardinien, Amtmann
des Klosters Eschenbach, oo
Emerentia Riner.

Caspar Joseph Anton 1745-1808
Grossrat, Fähnrich im Regiment Suter und Kapitänleutnant
im Regiment de Kalbermatten in Sardinien, Kommandant
der savoyischen Hundertschweizer, Ritter des Mauritius-
und Lazarusorden. Ein hübsches Bild von ihm in Uniform ist
leider verschollen.

Columba Emerentia
1770-1805
Kustorin im Kloster
Eschenbach



Joseph Anton 1773-1851
Gelehrter, Offizier in der Schweizergarde
zu Paris und im Regiment Zimmermann in
Sardinien, Mauritius- und Lazarusritter, St.
Ludwigsritter, **erstes Regierungsmitglied
der Grossratslinie**, oo **Sophie Dürler**,
Tochter des Jost, des Verteidigers der
Tuileries, und der Elisabeth Zurlauben.



Maria Josepha
1774-1828



Felix Emanuel 1775-1829
Er verkehrte täglich im
exklusiven Café Abondie
im Balthasar-Haus an der
Reussbrücke, wo ihn
Franz Xaver Schwytzer
von Buonas karikierte
(siehe S. 87).

Caspar 1806-1855
Offizier in der Schweizer
Garde zu Paris, Ludwigsritter
und Ritter der Ehrenlegion,
Freund schöner Damen. und
im Duell erprobt. In einem
solchen gegen einen
gewissen Comte Clermont
aus Chambéry wurde er
verwundet.

Elisabeth (Beppi) 1808-1864
oo Ferdinand Tugginer aus
dem Solothurner Patriziat.



Felix 1814-1894
General in Neapel
Verteidiger von Gaeta
Inhaber hoher Orden
nobilitiert 
oo **Wilhelmine David
von Schloss Sclassin**.

Schönbühl-Schumacher
Übersicht S. 84

Dagobert 1820-1889
Studium in Heidelberg
Advokat, Stadtrat
oo **Elise Schmid am
Metzgerainle**.

Farben-Schumacher
Übersicht S. 112

Die Grossratslinie der Familie Schumacher galt als «nicht-regimentsfähig», da sie nie in den Kleinen Rat gelangte. Trotzdem versuchte sie es immer wieder, nicht zuletzt durch die patrizischen Heiraten insbesondere mit den Schumacher (Kleinratslinie), den Russ, Pfyffer, Feer, Schnyder von Wartensee, Dürler und Tugginer. Auch führte sie seit dem Ehepaar Walter und Dorothea Schumacher stets das mit der Kleinratslinie identische Wappen. Erst nach dem Aristokraten-Putsch von 1814 und mit der restaurierten Patriziatsverfassung schaffte es diese Linie mit Joseph Anton in die Regierung. Schon zuvor hatte Joseph Anton (wohl wegen seiner patrizischen Heirat mit Sophie Dürler) seinen Namen gelegentlich mit der Partikel «von» geschrieben und sein Wappen mit einer neunperligen Rangkrone geschmückt.



Die Schumacher'sche Grossüberbauung im Schönbühl Ende des 20. Jahrhundert, gesehen vom Haus Rebstock der Familie Nager (siehe S. 172) auf der gegenüberliegenden Seite des Sees. Sie erstreckt sich am Seeufer entlang bis hinauf zum Waldrand (Hinderrain). Unten rechts (Pfeil) ist das von der Familie als Sommersitz genutzte Landhaus (siehe S. 105), und oben rechts der Geissenstein der Familie am Rhyn mit der dortigen Überbauung.

Schauenburgs Raubzug

Napoleons Revolutionsarmee hatte die Schweiz bis zur Verarmung ausgeraubt (siehe S. 44, 47, 187 f.). Trotz Haus am Schwanenplatz und Grundbesitz (Latifundium) im Schönbühl verfügte dieser Familienzweig über wenig Bares, und das Zurlauben-Erbe, das an die Schumacher übergegangen war, bestand nur aus Wertgegenständen (Möbel, Gemälde, Tafelgeschirr, Dokumenten etc.) aber nicht aus Geld.¹ Hinzu kam, dass Dagoberts Studium in Heidelberg die Familienkasse voll in Anspruch nahm. Die prekäre finanzielle Lage zwang Caspar Joseph und Felix in die fremden Dienste (wie auch Heinrich Schumacher-de Gottrau, siehe S. 198 ff.)



Adélaïde d'Orléans, Wohltäterin der Familie Schumacher. (Gemälde in den Tuileries)

Neue finanzielle Quellen

In ihrer Not wandten sich Sophie Schumacher und ihre Schwester Lisette Mohr (siehe S. 90) an König Louis Philippe I. und seine Schwester Adélaïde. Sie beriefen sich dabei auf die jahrhundertealten Dienste der Vorfahren in hohen Chargen für die Krone Frankreichs. Ihre Privataudienz war erfolgreich, nicht zuletzt, weil die Familie von Sophie und Lisette dem König und seiner Schwester in ihrer schwierigen Zeit der Emigration in der Schweiz Hilfeleistung geboten hatte.

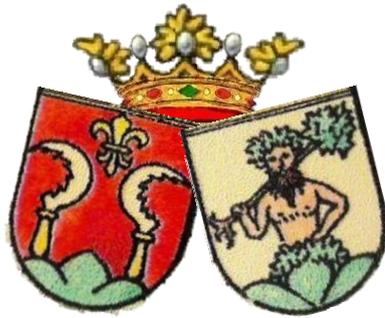
Wenn ich habe, soll auch meine Familie haben . . .

. . . sagte Felix, als er in höheren Chargen Geld auf die Seite legen konnte.² Zum Beispiel richtete er seinem Bruder Dagobert dessen Anwaltskanzlei ein, griff er seinem in Geldnöten steckenden Bruder Caspar unter die Arme, und seine Schwester Beppi erhielt eine bequeme Chaise (Kutsche) mit Pferd. Der aristokratische Lebensstil von Felix führte aber bald zum Bruch mit dem politisierenden Advokaten Dagobert, dem Stammvater der Farben-Schumacher (siehe S. 112 ff.).

¹ Da wegen der Revolution dem General Zurlauben die Pension gestrichen war und die Kriegskommissare von Schauenburgs Revolutionsarmee auch ihn erpressten, musste er sogar den Zurlaubenhof und seine berühmte Bibliothek verkaufen.

² Auch Jost Dürler versprach sich in einem Brief an seine Tochter von seinem Generalsold eine Besserstellung seiner Familie (siehe S. 88).

Die Schumacher im Schönbühl



Stammeltern
Joseph Anton Schumacher und
Sophie geborene Dürler

Die Nachkommenschaft setzt sich fort mit Thomas und Jorin Elias.

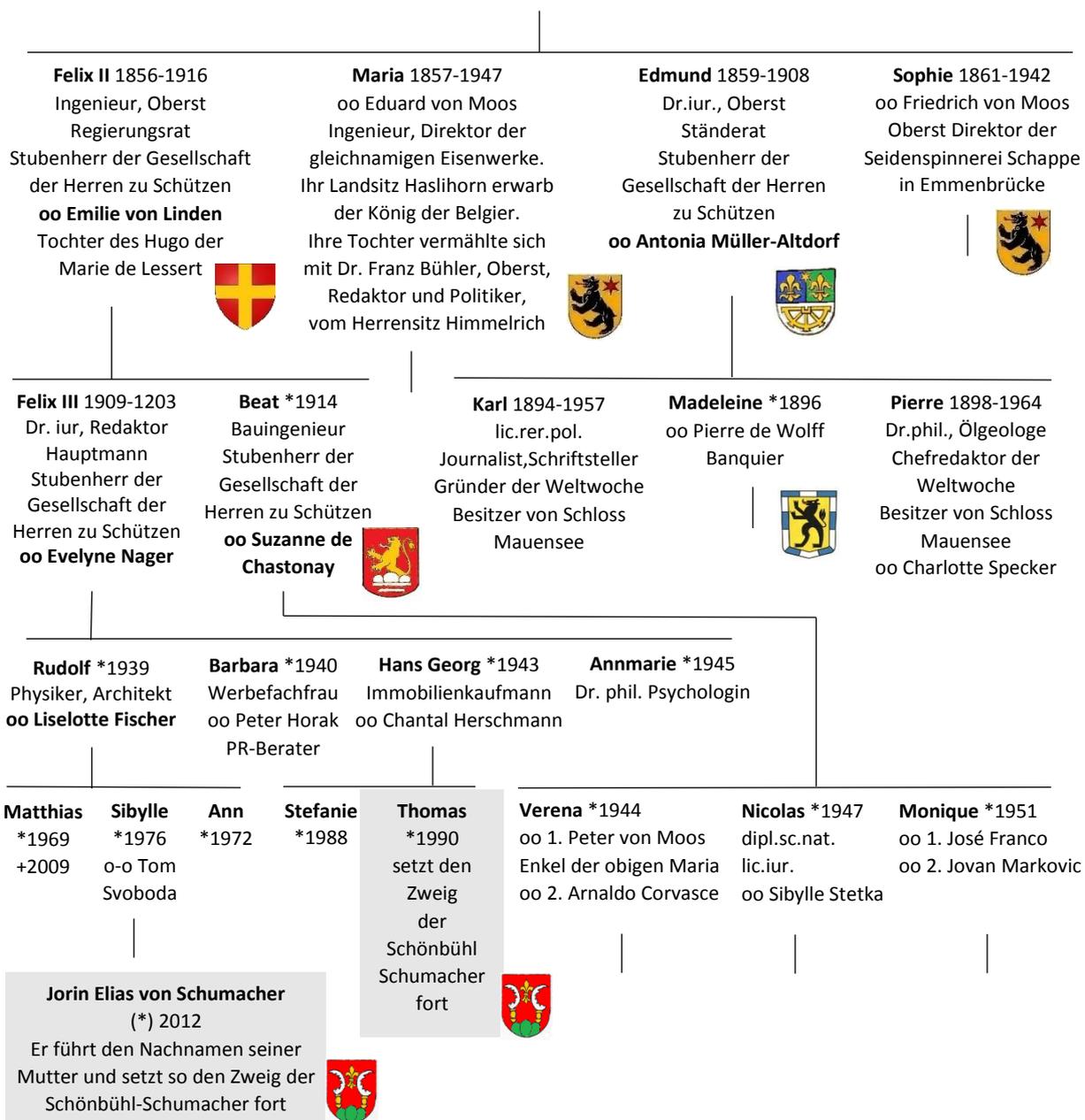
Siehe S. 84

Übersicht über die Schönbühl-Schumacher

Fortsetzung von Seite 81



Felix I 1814-1894, Generalstabsoffizier im Sonderbundskrieg, General in Neapel-Sizilien, Verteidiger von Gaeta, in den neapolitanischen Adelsstand erhoben, Träger zahlreicher hoher Orden, Stubenherr der Gesellschaft der Herren zu Schützen, Zunftmeister zu Safran, Promotor des gehobenen Luzerner Fremdenverkehrs, erweiterte die von Wendel Schumacher 1654 getiftete Kapelle Vorderrein und liess sie von Bischof Eugen Lachat weihen, **oo Wilhelmine David** von Belgien.



Den eigentlichen Aufstieg erlebte die Grossratslinie mit Joseph Anton und seinem Sohn Felix, der in Neapel zum General aufstieg, sowie mit seinen beiden Söhnen Felix und Edmund. Dies und einige gute Heiratspartien wie auch die seinerzeitige Überbrückungshilfe durch König Louis Philippe sicherten der Familie eine gewisse Hablichkeit. Einen weiteren Bekanntheitsgrad erlebte die Familie mit der Gründung der Weltwoche-Zeitung und mit der Überbauung im Schönbühl und dem dortigen ersten Einkaufszentrum der Schweiz.

Joseph Anton, 1773 - 1851

In jungen Jahren

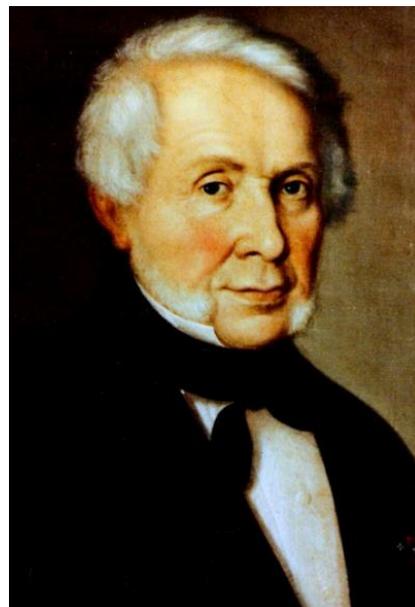
Joseph Anton Schumacher führte in seinen jungen Jahren einen leichtsinnigen und verschwenderischen Lebenswandel. Er fröhnte der Spielleidenschaft und verschuldete sich. Heiratspläne konnten nicht ins Auge gefasst werden, weshalb eine Verbindung mit einer Angehörigen aus der Familie Schwytzer von Buonas unter gegenseitiger Rückgabe der Porträts aufgelöst wurde. Seinem enttäuschten Onkel und erbosten Vater, beide gewesene Offiziere in sardinischen Diensten, versprach er Besserung. Joseph Antons Grosstante Beatrix geborene Schumacher ist die Schwägerin des Maréchal de camp Carl Andreas Schnyder von Wartensee (siehe S. 81, 203, 206).

In Fremden Diensten

Am 20. April 1790 trat Joseph Anton auf Drängen seines Vaters und seines Onkels in die Kompanie Pfyffer des königlichen Schweizer Garderegiments in Paris ein. In Paris war bereits die Revolution ausgebrochen, aber beim Angriff auf die Tuilerien am 10. August 1792 weilte Joseph Anton in Luzern im Urlaub. An eine Rückkehr nach Paris war nach dem Untergang der Schweizergarde und der Hinrichtung von König Ludwig XVI. nicht mehr zu denken. Am 3. März 1794 wechselte er in den Dienst des Königs von Sardinien-Piemont, wo er im Schweizer Regiment Zimmermann an den Feldzügen von 1794, 1795 und 1796 gegen das revolutionäre Frankreich teilnahm. Am 20. Dezember 1797 wurde er zum Grenadier-Hauptmann ernannt und in den Orden vom hl. Mauritius und Lazarus aufgenommen.

Einmarsch der Franzosen

Beim Einmarsch der Franzosen in die Schweiz 1798 war Joseph Anton Kommandant der Luzerner Grenadiere bei St. Urban, wo der französische Angriff erwartet wurde. Dort erhielt er die Anweisung, ja keinen Widerstand zu leisten und die Franzosen freundlich zu empfangen. Nach der französischen Besetzung trat Joseph Anton in den Dienst der Französischen Republik und wurde der 2. Helvetischen Legion zugeteilt. In dieser Zeit beschreibt er die militärischen Operationen Sardiniens gegen die Franzosen, erwähnt eine Begegnung mit Napoleon und beleuchtet aus seiner Sicht die Abdankung des Luzerner Patriziats und die Kontributionsforderungen der Franzosen. 1799 nahm er an den französischen Feldzügen in Italien teil, geriet bei Mantua in österreichische Gefangenschaft und wurde nach



Stammvater der Schönbühl- und Farben-Schumacher. (Gemälde in Familienbesitz)

Le ch. Joseph Schumacher



Sophie Schumacher, die Tochter des Tuilerien-Verteidigers Jost Dürler, leitete jeweils die glanzvollen Diplomatenempfänge von Vinzenz Rüttimann (siehe S. 45), brachte das Dürler-Haus am Schwanenplatz (siehe S. 148) in die Familie und erwirkte bei König Louis Philippe I. und dessen Schwester Adélaïde finanzielle Unterstützung für die Familie (siehe S. 82). (Gemälde in Familienbesitz)

einem Jahr auf Ehrenwort in die Schweiz entlassen, wo er am 4. Mai 1809 zum Oberstleutnant ernannt wurde.

Eintritt in die Regierung

Nach der Restauration der Luzerner Patrizatsverfassung durch den Staatsstreich von 1814 gelangte Joseph Anton Schumacher als erstes Mitglied der Grossratslinie in die oberste Regierungsbehörde. Im Juni 1817 erhielt er als Angehöriger der Schweizergarde von König Ludwig XVIII. den St.-Ludwigs-Orden. 1824 war er Stubenherr der Gesellschaft der Herren zu Schützen⁶⁴, und schliesslich findet sich sein Name auf der Liste der Sponsoren zur Errichtung des Löwendenkmals in Luzern, das an den Tulerien-Sturm von 1792 erinnert (siehe S. 41 f.).

Als Regierungsrat verfasste er zahlreiche Schriften zu allen Wissensgebieten seiner Zeit, und als Militärdirektor war er 1825 an der Erneuerung der bestehenden Militärverträge mit dem Königreich Neapel beteiligt, wo sein Sohn Felix später zum General und königlichen Vertrauten aufsteigen und Gaeta, das letzte Bollwerk der spanischen Bourbonen in Italien, verteidigen sollte. Der Bruder des Generals, der seinen Vornamen von Joseph Antons Onkel⁶⁵ erhielt, gehörte der königlichen Schweizergarde in Paris an, die in der Julirevolution von 1830 einmal mehr das Tuilerienschloss verteidigte. Auch er war Ritter des Ludwigsordens sowie der Ehrenlegion.



Die Ehrenzeichen von Anton Schumacher: v.l.n.r. Ludwigsorden, Mauritius-und-Lazarusorden, Orden der Ehrenlegion. (Symbolbilder)

Joseph Antons Ehe mit Sophie Dürler

Sophie (1784-1852) war die Tochter von Jost Dürler, der ebenfalls Offizier im Schweizer Garderegiment in Frankreich war, und von Maria Elisabeth Zurlauben, der Tochter des Generals Beat Fidel Zurlauben aus Zug. Diese Ehe war die vierte Familienallianz, die die Grossratslinie der Luzerner Schumacher mit dem Patriziat einging. Beide



Das Siegel von Joseph Anton Schumacher (siehe auch S. 63). Die neun-perlige Rangkrone ist insofern nicht korrekt, als die Grossratslinie diesen Status nie hatte (vgl. S. 72 f.). (Familienarchiv)

Namenschreibweise von Anton Schumacher

In einem Offiziersetat auf dem Staatsarchiv findet sich der Name von Anton Schumacher mit der Adelspartikel «von». Ebenfalls mit dem Prädikat «de» schrieb sich sein Onkel Caspar Joseph Schumacher. Beide führten auch die neunperlige Krone und liessen sich in Urkunden als «Nobile» bezeichnen.

Die Verwendung der Partikel «de» in der Briefanschrift für den Grossrat Caspar Joseph wie auch die neunperlige Krone auf dem Siegel von Joseph Anton illustrieren, wie nahe die Vertreter der Grossratslinie der patrizischen Kleinratslinie gesehen werden wollten, lange vor deren Nobilitierung 1859 und deren Eintritt in die 1814 restaurierte Luzerner Patrizatsregierung.

⁶⁴ In ihren Räumen wurde 1814 der aristokratische Staatsstreich geplant und koordiniert.

⁶⁵ Mit seinem Onkel Caspar Joseph, dem Kommandanten der savoyischen Hundertschweizer und Ritter des Mauritius- und Lazarusordens, pflegte Joseph Anton einen engen Kontakt und regen Briefwechsel.

Familien bewohnten je ein Haus am Schwanenplatz in Luzern. Die Ehe trug Joseph Anton ein umso grösseres Ansehen ein, als Sophie die glanzvollen Staatsempfänge von Vinzenz Rüttimann leitete an Stelle von dessen Gattin Maria Anna geborenen Meyer von Schauensee. Rüttimann war Landammann der Schweiz, als diese ab 1803 unter der französischen Mediationsverfassung stand.

Joseph Antons Schwiegervater

Jost Dürler hatte als ranghöchster in den Tuileries verbliebener Offizier⁶⁶ am denkwürdigen 10. August 1792 die Schweizergarde befehligt. Dafür erhielt er 1796 vom Grafen von Lille (dem späteren Louis XVIII.) das französische Marschallspatent. 1794 trat er in englische Dienste und kommandierte das Schweizerregiment von Roll auf Korsika und Elba, in Portugal, Verona und Ägypten.

In Ägypten erreichte Dürler die Nachricht von der Verlobung seiner Tochter Sophie mit Joseph Anton Schumacher. Am 29. August 1802 schreibt er ihr einen Brief, worin er seinen einstigen Dienstkameraden lobt, seine Tochter beglückwünscht und seine Einwilligung gibt, obwohl er für sie andere Pläne gehabt habe. Er kündigt auch seine baldige Beförderung zum General an, womit er hoffe, seiner Familie ein gutes Auskommen zu bieten. Er schreibt aber auch, dass er seine Angehörigen zu Hause wohl nicht so bald sehen werde, da er möglicherweise noch lange in Ägypten bleiben werde. Er ahnte wohl seinen Tod voraus, denn knapp drei Wochen später am 18. September 1802 starb er in Alexandrien.

Der Wortlaut des berührenden Briefes von Jost Dürler an seine Tochter ist in der Folge wiedergegeben:

A ma bonne très chère fille

J'ai appris avec plaisir ma très chère fille, que tu aime véritablement le jeune Schumacher, qui a servi avec moi aux gardes. Comme on ma toujours dit, qu'il a un excellent cœur et que c'est un bien bon garçon, je suis for aise que tu l'aime, malgré que j'avais un autre projet de mariage pour toi, je désir et je consent avec le plus grand plaisir que tu te marie le plutôt que possible avec le bien aimé Schumacher. Je ne doute pas que vous serais heureux ensemble. Sois bien assuré ma très chère Sophie que si mes vœux seront exhossé que tu n'aura rien a désirer et j'espère que le temps n'est pas éloigné ou je serais assez heureux de pouvoir faire pour ta chère Mama pour Lisette et pour toi ce que le coeur



Felix Emanuel Schumacher, der jüngere Bruder von Joseph Anton, im Café Abondie, karikiert von Franz Xaver Schwytzer von Buonas. (Archiv der Herren Good)



Jost Dürler-Zurlauben (1745-1802) war der ranghöchste in den Tulerien kommandierende Offizier der Schweizergarde beim Sturm auf das Schloss. Danach trat er in englische Dienste und kommandierte dort das Schweizerregiment des Solothurners Ludwig von Roll. (Familienbesitz Schumacher)

⁶⁶ Die anderen Offiziere begleiteten die königliche Familie in die Nationalversammlung.

me dicte et me dictera toujours pour tous autres.

J'ai crainit ma bonne Sophie qu'il passera encore du temps avant que j'aurais le bonheur de me trouver parmi vous. Prie ta bonne et chère Mama de hater ton mariage et de ne pas attendre sur mon arrive au pais. Il est possible que nous restons encore longtemps en Egypte. Comme j'ai le traitement de Brigadier General [astu], lequel traitement est très bon et me mettra en mesure de pouvoir procurer un bien être un jour à ta chère Mama et à mes chères Enfants, je me suis résolu de ne point demander de congé tant que je touche cette magnifique traitement, ce n'est que pour vous autres que j'existe et rien me conte quand j'ai l'esperence de vous faire du bien.

Si tu te marie cet automne et si tu a point maison en aller, prie la chère et bonne Mama de permettre que tu puisse habite le Würzenbach avec ton petit mari, tant que vous serais amoureux vous vous ennuierais pas souvent et tu pourra faire la petite fermière et avoir soin de nos arbres et ecuris, enfin ce que la chère Mama fera me sera bien fait, elle a plein pouvoir pour te rendre content et heureux le plutôt que possible.

Adieu très chère Sophie, compte sur moi comme je compte sur toi et sois assuré que ton cher Papa t'aime et t'embrasse de tout son cœur.

Sophis Schwester Elisabeth war die Mutter von Ludwig Jakob Xaver Mohr, Hauptmann in Neapel und Ritter des Gregoriusordens, vermählt mit Catharina Segesser von Brunegg, der Tochter des Ludwig und der Maria Anna (Nanette) geborenen Schumacher im Moos und Schwester des bekannten Rechtsgelehrten und Staatsmannes Philipp Anton von Segesser. (Siehe S. 90).

Le Roi ordonne aux Suisses de
déposer à l'instant leurs armes et de
se retirer dans leurs casernes

Der berühmte letzte und nicht durchführbare Befehl König Ludwigs XVI. an Jost Dürler am 10. August 1792: «Le Roi ordonne aux Suisses de déposer à l'instant leurs armes et de se retirer dans leurs casernes.» Das Schriftstück kam durch Erbschaft über Anton Schumacher in die Familie. Es wurde von Dagobert Schumacher verkauft, wie auch sämtliche Ernennungsurkunden, Patente, Medaillen und persönliche Gegenstände aus dem Besitz von Jost Dürler.

Zurlauben – Erbschaft

Durch Erbschaft in den Besitz der Familie Schumacher gelangte u. a. auch das prächtige handbemalte Familienbuch der Familie Zurlauben sowie zahlreiche Gemälde aus der Zuger Familie Kolin, in die der General Beat Fidel Zurlauben eingeheirat hatte.¹ Die Schlacht in Arbedo 1422 und der Kampf um das Zuger Banner hatte die Kolin berühmt gemacht, deren Namen sich bis heute identitätsstiftend mit der Stadt Zug verbindet.

¹ Zur Zurlauben-Erbschaft siehe S. 82 Anmerkung 1. Die Kolin-Gemälde befinden sich heute im Besitz der Farben-Schumacher.

Schriften von Joseph Anton Schumacher

Wie im Text erwähnt, hinterliess Joseph Anton Schumacher umfangreiche Schriften aus allen Wissensgebieten der Politik, Völkerkunde, Naturwissenschaft, Literatur und Kunst. Seine Beurteilung der Ereignisse der Zeit beweisen erstaunlichen Weitblick. Auch die Gesetzesentwürfe, die er als Mitglied der Regierung verfasste, zeugen von Klugheit. Seine vergleichenden Darstellungen der Historie umfassen weite Epochen der europäischen Geschichte und der Antike.

Das Schumacher-Dürler-Haus am Schwanenplatz

Im Familienarchiv befinden sich zwei Fotografien mit überreich beflaggter und mit Baldachinen, historischen Waffen und Rüstungen üppig dekoriertes Fassade, die eine anlässlich des Kaiserbesuchs von 1893, die andere anlässlich der Sempacher Schlachtfeier von 1886. Die beiden Fotografien zeigen die monarchiefreundliche Gesinnung der Familie ebenso wie ihre eidgenössische Haltung. Beides stand für sie nie im Widerspruch.



Jost Dürler. (Miniatur, Familienbesitz Schumacher)



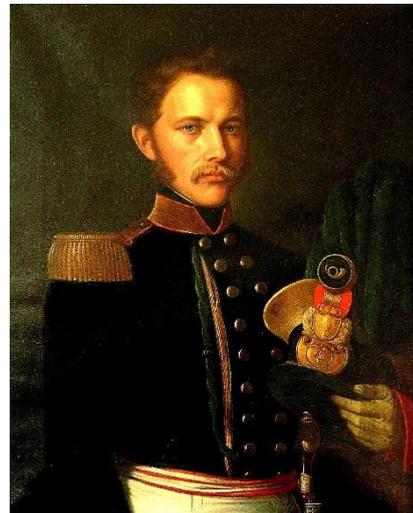
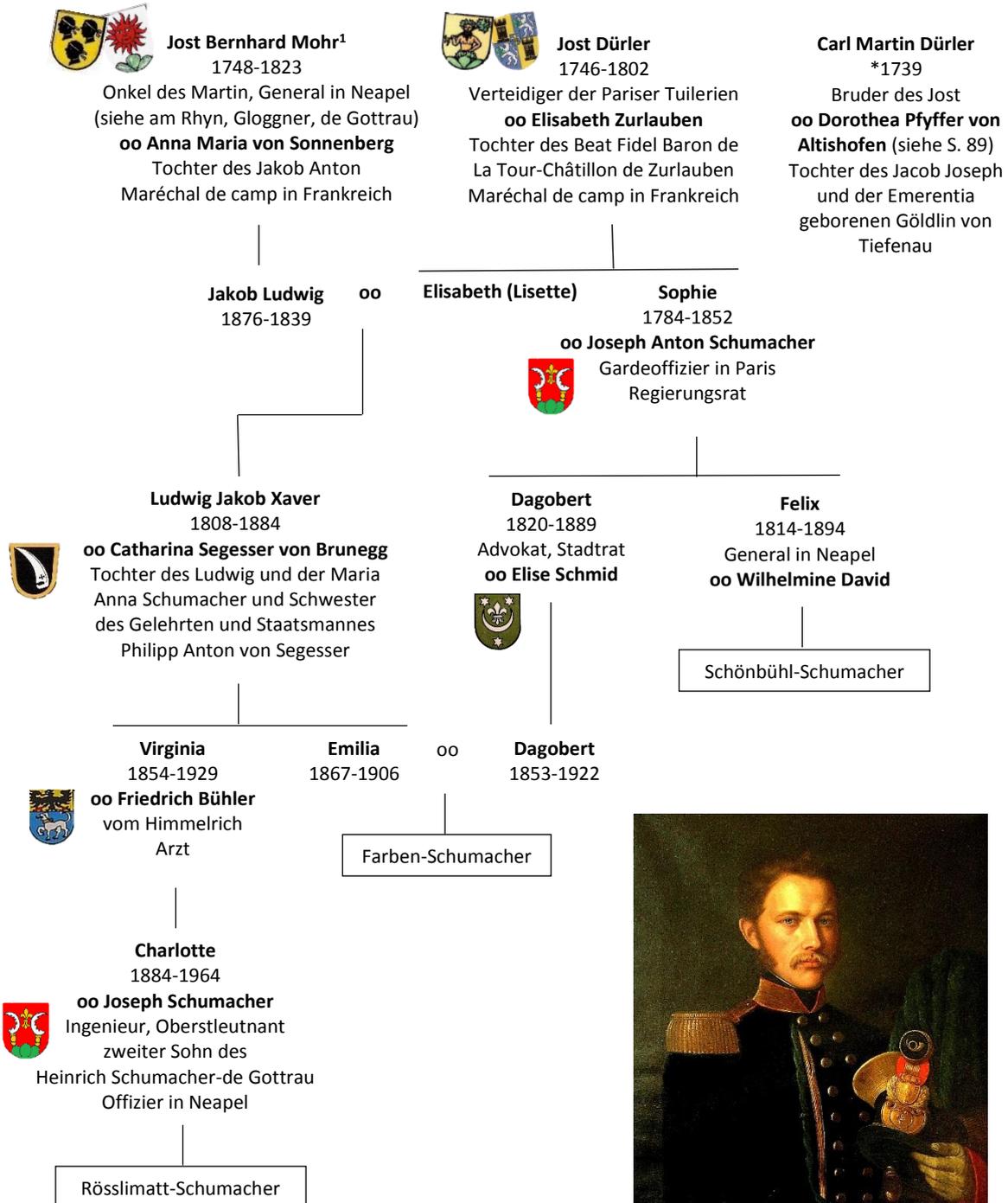
Maria Elisabeth Dürler, Tochter des Generals Beat Fidel Baron de La Tour-Châtillon de Zurlauben, der auch mit General Pfyffer von Wyher (siehe S. 150) befreundet war. (Siehe Miniatur in der Abbildung oben links)

2018 im Kunsthandel wieder aufgetauchte Objekte von Jost Dürler (einst von Dagobert Schumacher verkauft): Miniaturporträts (Jost Dürler und Gattin); letzter Befehl Ludwigs XVI. an die Garde; mit Lilie verzierte goldene Krawattennadel; Offiziersschärpe (Schweizerregiment von Roll); Offiziersringkragen mit Initialen GR [George Rex]; silbernes Abzeichen für 15 Jahre gute und treue Dienste; Dokumente und Pergamente mit Siegeln (u. a. Dürlers Marschallspatent). (Couteau-Bégarie et Associé, Noblesse et Royauté, 20 juin 2018 Lot 140, catalogue p. 43)

Dorothea Dürler geborene Pfyffer von Altishofen, Schwägerin des Jost Dürler und Schwester der Elisabeth (oo Joseph Felix Balthasar, siehe S. 188) und Schwiegertochter von Maria Anna Schumacher (oo Franz Urs Balthasar, siehe S. 129). (Gemälde seit 2013 im Kunsthandel)



Verwandschaftsübersicht



Ludwig Jakob Xaver Mohr, oo Catharina Segesser von Brunegg. (Im Besitz von Dr. Beat Schumacher, Luzern)

¹ Sohn des Franz Xaver (1722-1775) und der Mara Ursula geborenen am Rhyn. Diese hatten 17 Kinder, wovon Anton (1769-1827) in englischen Diensten stand. Unter ihnen war auch der Geistliche Johann Melchior Mohr (1762-1846), der sich während der Helvetik als Politiker betätigte und mit Vinzenz Rüttimann, dessen Frau und mit Franz Bernhard Meyer von Schauensee befreundet war. Maria Ursula Mohr war die Schwester der Maria Barbara am Rhyn, oo Anton Franz Xaver Schumacher (siehe S. 138, 149).

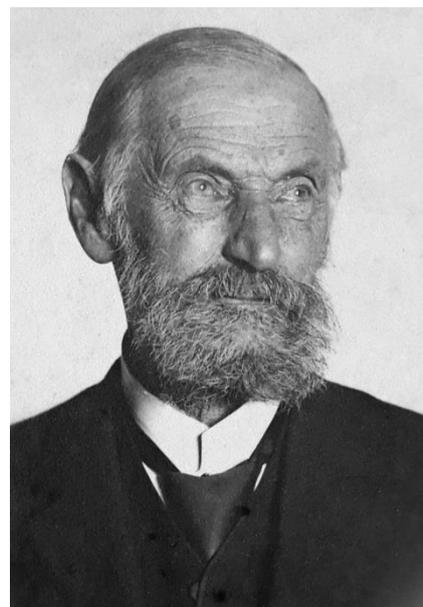
Felix, 1814 – 1894

Bis 1860 haben in Neapel nicht weniger als 25 Schweizer den Generalsrang erreicht. Die prominentesten Schweizer in neapolitanischen Diensten waren Eugene von Stockalper, Gouverneur von Neapel, und Emmanuel Burckhardt, Vizekönig von Sizilien. Oberst Karl von Weber war der erste, der nach wissenschaftlichen Methoden in Pompeji Ausgrabungen durchführte. Bereits seit 1735 waren die Schweizer Teil der Armee von Neapel. Damals hatte Österreich Sizilien an die spanischen Bourbonen abgetreten. Der Generalissimus von Sizilien war damals der Freiburger Jean Frédéric de Diesbach, und während des Spanischen Erbfolgekrieges waren Alexander Joseph Göldlin und sein Bruder Peter Christoph Kommandanten von Gaeta und Capua (siehe S. 185, 206).

Ein weiterer prominenter Schweizer in Neapel war Felix Schumacher, der Verteidiger von Gaeta. Er war der letzte Schweizer General in fremden Diensten. Seine Karriere begann er 1833 im 1. Schweizer Regiment und wurde bald Aide-de-camp von König Ferdinand II. und Berater von Franz II. und dessen Brüder, den Grafen Trani und Caserta.

Es war Joseph Anton Schumacher (1773 - 1851), der Vater des Generals, der 1825 als Leiter der militärischen Abteilung der Republik Luzern unter Schultheiss Rütimann den Schweizer Militärvertrag mit Neapel neu aushandelte. Auch andere Mitglieder der Familie dienten in der Armee von Neapel. Unter ihnen Heinrich Schumacher-de Gottrau (siehe S. 198 ff.), sein Vetter Alphons Pfyffer von Altishofen und seine Schwäger Ludwig und Georg Pfyffer von Heidegg. Der Sohn des Letzteren war Erzieher der Prinzen Rainier, Philippe, und Franz von Bourbon-Caserta und wurde später Privatsekretär von Königin Viktoria und König Edward VII. von Grossbritannien (siehe S. 53, 173).

Felix Schumacher reiste für König Ferdinand II. durch Europa und kaufte Waffen für die neapolitanische Armee. In der Schweiz beteiligte er sich als Major und Adjutant von Oberst Abyberg an den generalstäblichen Vorbereitungen für den Sonderbundskrieg, und in Neapel kämpfte er in den Strassen während der Revolution von 1848. Anschliessend zog er gegen Garibaldi und die Piemontesen ins Feld und leitete 1860/61 die Verteidigung von Gaeta, in dessen Schutz sich schon Papst Pius IX. und der Herzog von Toskana begeben hatten. Felix Schumacher war auch an der Rückeroberung Roms für den Papst beteiligt und leitete die Verhandlungen mit General Oudinot. Eine Fahnenmeuterei einiger Kompanien Schweizer infolge des Verbots des Bundesrates bezüglich des Tragens des Schweizerkreuzes im Ausland, beendete er blutig, da diese sich nicht ergeben wollten.



General Felix von Schumacher, Baron von Traetto. Die seit der Antike bekannte Küstenstadt Traetto (Traiectum) östlich von Gaeta hiess vor der Zerstörung durch die Sarazenen Minturnae und wurde 1879 wieder in diesen Namen (Minturno) umbenannt. (Fotografie im Familienarchiv)



Wilhelmine Schumacher geborene David. Der General hatte sie auf einer seiner Reisen durch Europa, die er für den König unternahm, auf Schloss Sclassin in Belgien kennengelernt. (Gemälde in Familienbesitz)

Ein Gemälde des bekannten deutschen Historienmaler Karl Theodor von Piloty in Bad Kreuth zeigt Felix von Schumacher und seinen Adjutanten Alphons Pfyffer von Altshofen, der spätere Chef des Generalstabs der Schweizer Armee und Initiator der Gotthartbefestigung, mit Königin Maria Sophia auf den Wällen der Festung von Gaeta, während diese beschossen wurde. Nach dem Fall von Gaeta begleitete Felix Schumacher die königliche Familie in ihr Exil nach Rom und kehrte nach Luzern zurück, wo er dem Verwaltungsrat verschiedener Unternehmungen angehörte und ein Förderer des Schiesswesens war.

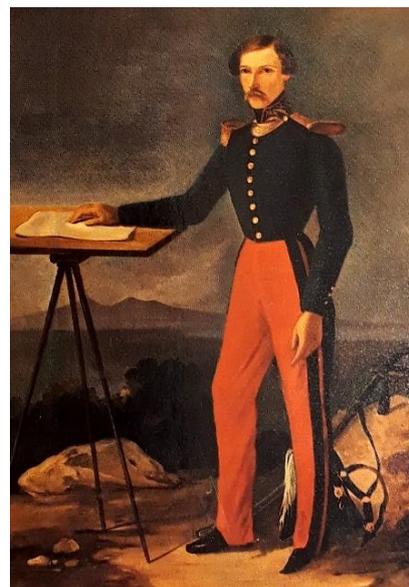
Felix Schumacher blieb aber der königliche Freund und Berater. Auch stand er im persönlichen Kontakt mit anderen Vertretern regierender Häuser Europas, so mit Herzog Max und Prinz Luitpold in Bayern sowie mit König Albert von Sachsen. Ebenso begleitete er König Wilhelm von Preussen zur Kur nach Bad Ems, wo er Zeuge der berühmten Emser Depesche wurde. Desgleichen war er 1889 als Flügeladjutant von König Franz II. zur Fürstenhochzeit nach Sigmaringen geladen, wo Wilhelm von Hohenzollern die Tochter seines Freundes, des Grafen Trani ehelichte und wo er auch mit Kaiser Wilhelm II. zusammentraf. Eines der Kinder des Grafen Trani heiratete Manuel II. von Braganza, König von Portugal, zu dessen Familie der Verfasser Kontakte unterhält (siehe S. 234 f.).

Für König Franz II., seine Frau Maria Sophia und dessen Brüder, die Grafen Trani und Caserta, war er der väterliche Freund. Maria Sophia aus dem Hause Wittelsbach war die Schwester von Kaiserin «Sisi» und von Herzogin Marie in Bayern. Als Graf Girgenti, ein weiterer Bruder des Königs, in Luzern Selbstmord beging, organisierte Felix Schumacher im Auftrag von Prinzessin Isabella von Asturien die Überführung der Leiche nach Madrid, wo ihn der spanische König empfing. Auch Graf Trapani, der jüngere Bruder von Ferdinand II., suchte Schumachers Freundschaft und liess sich von ihm beraten. Seine Gattin, Isabella von Österreich, starb 1901 ebenfalls in Luzern.

In Luzern hatte Felix Schumacher auch Kontakt zum Komponisten Richard Wagner, der sein Nachbar auf Tribschen war. Als König Ludwig von Bayern den Maestro in Luzern besuchte, begleitete Schumacher die beiden Herren inkognito ins Gesellschaftshaus der Herren zu Schützen, denen er als Stubenherr vorstand. Auf Tribschen wohnte Wagner im Herrenhaus von Oberstbrigadier Walter am Rhy, der ebenfalls Offizier in Neapel (13. Schweizer Jägerbataillon) war und der die Schwester des Kommandanten Heinrich Schumacher-de Gottrau von der Linie im Moos zur Frau hatte (siehe S. 200). Im Jahre 1885 nahmen Heinrich und Felix Schumacher am Treffen der Veteranen der neapolitanischen Schweizeroffiziere in Münsingen teil (siehe S. 202).



Der General mit dem Degen, der ihm vom König geschenkt und vom Papst gesegnet wurde. Sein Bart war ihm während der Belagerung von Gaeta gewachsen. (Foto im Familienarchiv)



Felix Schumacher als junger Offizier in Neapel. (Gemälde in Familienbesitz)

Als im römischen Exil Maria Sophia ihren Mann verlassen hatte, waren es ihre Schwester Kaiserin Elisabeth und General Schumacher, die nach Possenhofen reisten und sie überredeten, zu ihrem Mann zurückzukehren und ihr uneheliches Kind (Daisy de Lavaysse) einem belgischen Grafen in Pflege zu geben. Auch die Gattin von Felix Schumacher, Wilhelmine David, war eine Belgierin. Er hatte sie auf Schloss Sclassin kennengelernt, als er für den König von Neapel unterwegs war. Auch Felix Schumachers Söhne, Felix und Edmund, hatten Bezug zu Belgien und standen im Dienste des belgischen Königs. Der Umstand, dass sie früh verstarben und deren Kinder noch klein waren, wie auch die Wirren der beiden Weltkriege, führte dazu, dass die Kontakte zum Hause Bourbon beider Sizilien abbrachen⁶⁷.

Die Uniform des Generals befindet sich heute im Musée de Penthes in Genf, wo ihm die «Salle de Schumacher» gewidmet ist. Im Familienarchiv in Luzern befinden sich der gesamte Briefwechsel des Generals sowie einige persönliche Gegenstände (Stiefel, Schal) der Königin (das Original des Adelsbriefs und die Ordensdokumente werden separat aufbewahrt).



Felix de Schumacher, der letzte Schweizer General in fremden Diensten. (Foto im Familienarchiv)

*B. F. de Schumacher
general*



Die Orden (14) und Medaillen des Generals zwischen 1848 und 1861:

Rechtskreuz des St. Georgsordens und Ordens Franz I., Orden Pius IX. und Karl II., Ehrenlegion und Hausorden von Parma, Russischer St. Annaorden, Bayrischer Kronenorden und Ritterkreuz der eisernen Krone u. a.

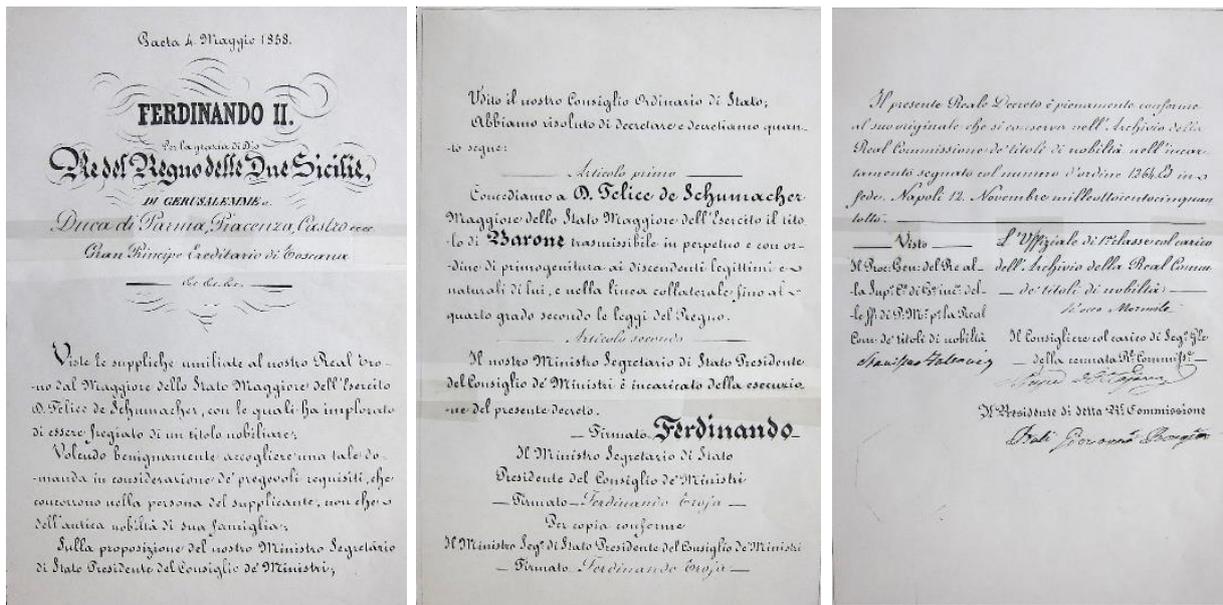
Für einige der Orden veranlasste der General die Rückgabe nach seinem Tod. Die meisten Orden sind nach einem Einbruch im Landhaus Schönbühl verschollen. (Foto im Familienarchiv)

Orden

Orden in unterschiedlicher Klasse zu vergeben war eine kostengünstige Gelegenheit, um Leistungen auszuzeichnen oder um zu signalisieren, dass der Träger zur engen Vertrauensgruppe um den Souverän gehört. Oft wurden Orden nur auf Lebenszeit «verliehen» (also nicht «vergeben»), weshalb das Ehrenzeichen nach dem Tod zurückgegeben werden musste.¹ Wo nur die Mitgliedschaft in einem Orden gewährt wurde, musste das Ordenskreuz käuflich erworben werden und ging anschliessend in den Besitz des Trägers über. Wann und wie die Orden zu tragen waren bzw. sind, gibt es strenge Regeln. Als Alternative dienen Kettelchen, an denen die Orden als Miniaturen hängen. In der obigen Fotografie trägt der General beides gleichzeitig.

¹ Auch General Felix von Schumacher traf diesbezügliche Anordnung (siehe Familienarchiv).

⁶⁷ Erst der Verfasser hatte über die Nachkommen des Bruders von Franz II. (Alfonso, Graf von Caserta) den Kontakt wieder hergestellt. 2008 wurde er auf Empfehlung von Guy Stair Sainty, dem Vizekanzler des St. Georgsordens des Hauses Bourbon-Sizilien, als Ritter «ius sanguinis» (von Geblüt) in den Orden aufgenommen (siehe S. 235).



Ferdinand II. erhebt Felix von Schumacher in den erblichen neapolitanischen Adelsstand. (Familienbesitz)

Die Nobilitierung des Generals

Neapel hatte im 19. Jahrhundert keine Ausländer mehr nobilitiert und keine Titel mehr erblich verliehen. Der Adelsbrief für General Schumacher ist also eine Ausnahme. Damals stand ein Fürst immer noch über allen Gesetzen und Dekreten, auch über den von ihm selbst erlassenen. Die Nobilitierung war nicht nur Ausdruck einer innigen Beziehung zwischen ihm und der Königsfamilie, sondern auch seines grossen Einflusses bei Hofe. Für den General war die neapolitanische Nobilitierung vor allem deshalb wichtig, um einerseits in der Hofgesellschaft gleichrangig zu sein und andererseits, um in Luzern der Kleinratslinie im Stande ebenbürtig zu sein. Die Grossratslinie der Familie Schumacher war bekanntlich (bis zur Restauration) nie in der Regierung vertreten und galt deshalb als nicht-regimentsfähig. Mit der Nobilitierung sah sie sich nun auch legitimiert, das Wappen der Kleinratslinie zu führen, dessen sie sich schon immer bedient hatte (siehe S. 57 ff., 71 f.).



Felix von Schumacher (Fotografie im Familienarchiv)

Briefadel vs. Blutadel

Auch anderswo wurden Adelsbriefe damals nur noch persönlich und nicht mehr erblich vergeben.

Bei einem jungem Briefadel ist der Adel erblich noch gar nicht entstanden, weswegen als nicht-adelig gilt, wer sich auf einen Adelsbrief aus dem 19. Jahrhundert beruft. Auch der Adel, den Napoleon vergeben hatte, ist in diesem Sinn kein Adel. Es wäre nach der Französischen Revolution der Beginn eines neuen Adels gewesen, der sich aber wegen des Ersten Weltkrieges nicht mehr hatte erblich bilden können.

Hochadel, niederer Adel, Stadt- und Uradel brauchen keine Adelsbestätigung, Ihre Familiengeschichte spricht unanfechtbar dafür. Bestätigungen waren nur nötig, wenn man bei Hofe eine gehobene Anstellung wünschte.

Adel hat mit Blut, Alter, Geschichte und Kontinuität zu tun und nicht mit Dokumenten. Wo der Adel nicht mehr gepflegt wird, gilt er als erloschen. In der Regel ist das nach drei Generationen der Fall. Wer in dieser Zeit nicht auf den Pfad der Tradition zurückgefunden hat, dessen Anspruch ist für immer verwirkt. Die gleiche Regelung gilt für Ritterorden. Einmal erloschen, kann ein solcher nie mehr legitim erneuert werden.



Königin Marie Sophia, die Schwester von Kaiserin «Sisi» von Österreich, in Begleitung von General Schumacher wird auf den Wällen von Gaeta freudig begrüßt. Hinter dem General ist Alphonse Pfyffer von Altshofen sichtbar, Schumachers Adjutant und nachmaliger Generalstabchef der Schweizer Armee und Schöpfer der Gotthardbefestigung. Die Königin wurde wegen ihres kämpferischen Einsatzes zur Heldin, als sie sich mit einem Gewehr bewaffnet selbst auf die Zinnen von Gaeta stellte. (Gemälde von Karl Theodor von Piloty in Bad Kreuth, Bayern)

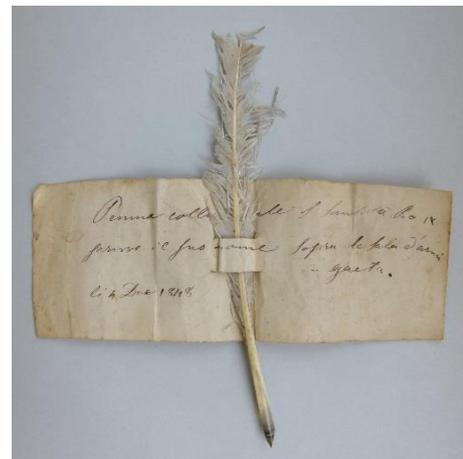


Königliche Monogramme aus Briefen an den General: Prinzessin Isabella von Asturien, König Franz II. und Königin Marie Sophie von Neapel-Sizilien und Königin Isabella von Spanien. (Briefe im Familienarchiv)



Oben: Der junge König Franz II. (genannt «Bombino»), die Stiefeletten und der rote Schal, die die Königin 1861 während der Belagerung von Gaeta getragen hatte (siehe oben im Gemälde von Piloty) sowie eines ihrer Taschentücher.

Rechts der Gänsekiel, den Papst Pius IX. benutzte, um sich in der Sala d'Armi einzuschreiben, als er am 4. Dezember 1848 mit seinen Kardinälen und mit dem Grossherzog der Toskana nach Gaeta floh und sich unter den Schutz von Felix Schumacher begab. (Objekte im Familienarchiv)





Auf der Festung von Gaeta weht die italienische Trikolore nach der Kapitulation am 13. Februar 1861. Der Dampfer in der Ferne, auf dem auch General Schumacher mitfährt, bringt die königliche Familie ins Exil nach Rom. Die dunklen Kriegswolken, die sich verziehen, symbolisieren das Ende des Königreiches beider Sizilien. (Gemälde im Museo del Risorgimento in Turin)



Ansicht von Neapel aus der Gegend von der Tomba di Vergilio (Grab von Vergil) mit Blick auf den rauchenden Vesuv. Rechts das Wappen des Königreiches Neapel-Sizilien. (Otto Geleng, 1876)



Schloss Sclassin, auch bekannt unter dem Namen «Château de Thier», ist ein Ensemble von zwei Gebäuden (Sclassin und Soiron) im belgischen Pepinster. Sclassin wurde 1587 von Christian de Woestenraedt und seiner Frau Marie de Haultepenne an Stelle von älteren Gebäuden errichtet. Im Laufe der Jahrhunderte hat das Schloss verschiedene Veränderungen erfahren. Im 18. Jahrhundert gelangte das Anwesen in den Besitz der Familie de Woelmont. 1723 liessen Nicolas Ignace de Woelmont und seine Frau Angélique d'Argenteau auf den benachbarten Ruinen einer alten Burg, die durch das Erdbeben von 1692 stark beschädigt wurde, ein weiteres Schloss im Stil Ludwigs XV. errichten (Soiron). Als 1789 der letzte Graf von Woestenraedt in Wien starb, wurde Schloss Sclassin an die Industriellen-Familie David verkauft und gelangte anschliessend an die Familie Neuville. Das benachbarte Soiron ist immer noch im Besitz der Familie de Woelmont. (cirkwi.com)



Wilhelmine geborene David von Schloss Sclassin in Pepinster, Belgien, die Gattin von Felix von Schumacher. Eine frühere Verbindung von ihm mit einer Louisa aus Castelammare beschreibt sein gleichnamiger Neffe in dessen Schrift «Louisa». Louisas Liebesbriefe sind noch vorhanden. Ihre Familie war damals gegen eine Verbindung mit dem damals jungen und mittellosen (siehe Schauenburgs Raubzug S. 82) Schweizer Offizier. Nach seiner steilen Karriere war dieser dann auch nicht mehr interessiert¹ und zog eine «bessere Partie» aus dem Norden vor. (Foto im Familienarchiv)

¹ Siehe Anmerkung im Textfeld S. 72.

Edmund, 1859-1898

Edmund von Schumacher, geboren in Neapel, hatte seine juristischen Studien in München, Strassburg und Zürich absolviert und wurde als Nachfolger von Philipp Anton von Segesser in den Luzerner Regierungsrat gewählt und genoss als Schultheiss und Mitglied des Ständerates bei allen Parteien grosses Ansehen. Er war Präsident der Zeitungsgesellschaft «Vaterland» und des katholischen Vereinshauses «Union». Verwaltungsrat der Eisenwerke von Moos und der zentralschweizerischen Kraftwerke. Ebenso war er Ritter des belgischen Leopoldsorden, und in der Armee kommandierte er ein luzernisches Infanterieregiment.

Er wusste nicht nur in den verschiedensten Gebieten der Wirtschaft, der Industrie und der Landwirtschaft Bescheid, sondern er war zugleich auch ein feiner Kunstkenner, trefflicher Jäger und kühner Bergsteiger, sprachgewandt und weltkundig. Er war vermählt mit Antonia Müller «Altdorf», einer Tochter des bekannten Karl Emmanuel und der Emilie geborenen Schnyder von Wartensee.⁶⁸

Seine nach orientalischem Muster gebaute Villa am Pilatusplatz, der Kongohof, liess er erstellen, als er von einer wichtigen Mission im Kongo heimgekehrt war. Gegen den belgischen König Leopold I. war öffentlich Klage erhoben worden, dass er die belgischen Besitzungen am Kongo zu für sich persönlich ausbeute.⁶⁹ Die Beschwerden nahmen solche Dimensionen an, dass der König Edmund von Schumacher als unparteiischen Untersuchungsrichter mit einer Dreierkommission die Verhältnisse an Ort und Stelle prüfen liess. Der Aufenthalt am Kongo, die Untersuchungen in schwer zugänglichen sumpfigen Gegenden brachten körperliche Beschwerden und Anstrengungen mühseliger Art.⁷⁰ Scheinbar gesund kehrte er nach erfüllter Arbeit zurück, doch zeigte es sich nach wenigen Jahren, dass er sich eine unheilbare Krankheit zugezogen hatte. Sein früher Tod hatte seine sichere Wahl



(Familienarchiv)

Edmund von Schumacher



Antonia von Schumacher geborene Müller Altdorf. (Fotosammlung des Verfassers)

⁶⁸ Sie ist die Halbschwester der Josefine, vermählt mit Josef Schnyder von Wartensee (Eltern des Georges und der Antoinette geborenen Schumacher im Moos, siehe S. 212). Beide sind die Nichten der Sophie Müller Altdorf, der Gattin von Josef Schumacher im Uttenberg.

⁶⁹ Die Region Kongo stand wegen ihres Rohstoffreichtums im Interesse der Weltmächte. Bereits im 15. Jahrhundert nahmen die Portugiesen Kontakt zum Königreich Kongo auf, das sich am Sklavenhandel beteiligt und zu Reichtum gelangt. Nach dem Zerfall der portugiesischen Vorherrschaft wurde das Königreich Kongo von Niederländern und Briten zerstört und im 19. Jahrhunderts zum «Privatbesitz» des belgischen Königs Leopold II. Die Exzesse im Zuge der wirtschaftlichen Ausbeutung gingen als «Kongogräuel» in die Geschichte ein und zwangen Leopold 1908 zur Übergabe des Kongo an den belgischen Staat. Dieser beutete das Land weiter aus.

⁷⁰ Die Zentral- und Hochschulbibliothek bewahrt ein Fotoalbum auf: «Congo, 1904/1905». Es ist als «Schenkung der Geschwister von Schumacher, Villa Tribtschen, Luzern Juli 1925» ausgewiesen.

zum Bundesrat verhindert.

Die guten Beziehungen zur belgischen Königsfamilie hielten weiter an. Als Astrid von Schweden, Königin der Belgier, 1935 in Küsnacht bei Luzern verunfallte, waren Angehörige der Familie mit den organisatorischen Aufgaben betraut, und auch andere Beratungen und Grundstückkäufe wurden für die Belgier getätigt. Als Sommerresidenz hatte der belgischen Königsfamilie während Jahrzehnten die prächtige Villa Haslihorn am Vierwaldstättersee in Kastanienbaum gedient (entworfen von Oberst Victor Segesser von Brunegg und 1874 erbaut von Ludwig von Moos, der mit Julia Schumacher vom Uttenberg vermählt war). Der Bruder von König Leopold II. hatte sie 1898 von Eduard von Moos (vermählt mit Maria von Schumacher, der Schwester des Generals) erworben. Nach dem Unfall in Küsnacht wurde die Villa mit der Auflage verkauft, dass sie abgerissen werde.

Die Entscheide der Luzerner Regierung bezüglich der Namensschreibweise der Luzerner Patrizierfamilien bzw. der Eintrag der Partikel «von» als Namensbestandteil für diese Linie der Familie Schumacher ist wohl auf das Zutun von Schultheiss und Ständerat Edmund von Schumacher zurückzuführen. (Siehe S. 73)



Edmund von Schumacher und sein Bruder Felix wurden beide mit dem Leopoldsorden ausgezeichnet. (Symbolbild)

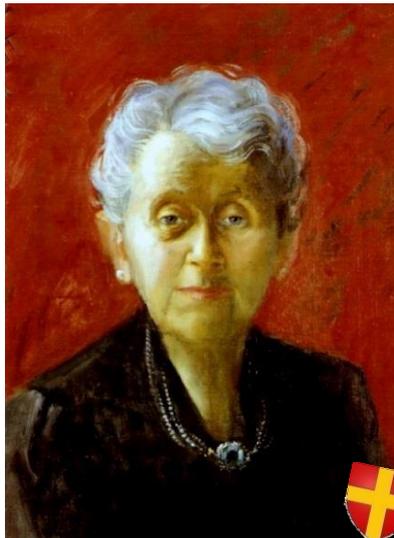


Villa Haslihorn erbaut 1874 von Ludwig von Moos vermählt mit Julia Schumacher im Uttenberg nach Plänen von Victor von Segesser, der u. a. auch die Zwiebeltürme der Jesuitenkirche errichtete. Eduard von Moos vermählt mit Maria von Schumacher (Schwester des Generals) verkaufte die Villa an die belgische Königsfamilie, die sie nach dem Unfalltod von Königin Astrid 1935 bei Küsnacht am Rigi weiter verkaufte mit der Auflage, sie abzureissen. (Fotosammlung des Verfassers)



Königin Astrid von Belgien. Nach ihrem Unfalltod bei Küsnacht wurden Angehörige der Familie Schumacher mit Aufgaben organisatorischer Art betraut.

Felix, 1856-1916



Emilie von Schumacher geborene Felix von Schumacher. (Fotografie von Linden. (Gemälde in im Familienarchiv Familienbesitz)



Felix von Schumacher in seiner Uniform als Oberst. (Miniatur in Familienbesitz)

Felix von Schumacher, geboren auf Schloss Sclassin, vermählt mit Emilie geborenen von Linden aus einer hessisch-württembergischen Adelsfamilie, hatte sein Ingenieurstudium in Karlsruhe absolviert und war wie sein Bruder Edmund, dessen Nachfolger im Regierungsrat ab 1908 war, Chef des kantonalen Baudepartementes und Schultheiss von Luzern. Überdies war er Chef der Korps-Artillerie des II. Armeekorps, belgischer Konsul und Ritter des Leopoldordens. In seiner Tätigkeit als Ingenieur und Regierungsrat befasste er sich mit wichtigen Eisenbahnprojekten, mit Strassen- und Brückenbau sowie mit Anlagen für Wasserwerke und bedeutenden Hochbauten. Als alpiner Bergwanderer verfasste er zahlreiche Berichte über das Hochgebirge. Er starb an den Folgen eines operativen Eingriffes.



Druckplatte von Felix Schumacher mit den Wappensymbolen der Familie, hier mit einer siebenperligen Baronenkrone. (Familienarchiv)



Handschriftlich erteilt Papst Pius X. «seinen geliebten Kindern, dem adeligen Ehepaar Baron Felix und der Baronin Emilia von Schumacher» den Apostolischen Segen (ca. 1910). (Staatsarchiv Luzern).

Karl, 1894 - 1957

Karl von Schumacher bekam seine Ausbildung in Luzern, Engelberg, Sarnen und an der Universität Bern. In jungen Jahren trat er als Attaché im politischen Departement in die Diplomatie ein. Später wurde er freier Journalist, Historiker und Schriftsteller und reiste für die Neue Zürcher Zeitung über ein Jahrzehnt durch die Welt.

Eine grosse Reiseerfahrung, menschliche Begegnungen von ungewöhnlicher Vielfalt, historische Studien und Kunsterlebnisse in allen Kulturkreisen war der geistige Besitz, mit dem er 1933 das Wagnis einer Zeitungsgründung von internationaler Bedeutung unternahm. Darin sollte der schweizerische Standpunkt und das Weltmännische des weltweiten Horizontes die Synthese finden im Bestreben, die Politik aus den Charakteren, Gedanken und Leidenschaften der Menschen heraus zu verstehen. Karl von Schumacher, der sich stets des Kürzels K.v.S. bediente, war einer der wenigen grossen Journalisten deutscher Sprache. Neben seinen berühmten Leitartikeln in der Weltwoche schrieb er auch Bücher kulturgeschichtlichen Inhalts: Mexiko und die Staaten Zentralamerikas, Madame Dubarry, Mirabeau - Aristokrat und Volkstribun, Amerikas Nöte Heute und Morgen, Cook's Tour of European Kitchens.

K.v.S. war ein scheuer Mensch, der Distanz hielt. Sein Blick war unsicher, und er schaute am Gesprächspartner vorbei oder an die Decke. Er hatte schöne Hände, die aber kein Werkzeug und auch keine Feder halten konnten; er zog das Diktat vor. Er war ein Getriebener, dessen Unrast mit den Jahren beängstigende Formen annahm. Seine Sprechweise war knapp und klug, und er hatte feine Manieren und war immer elegant gekleidet. Er besass Intuition, eine hohe Intelligenz und war ein Meister der Menschenkenntnis. Zu seinen Richtung gebenden Geistern gehörten Graf Keyserling und Carl Gustav Jung. Zu seinen Freunden im Vorkriegs-Zürich zählten Professor Wolfgang Pauli, der spätere Nobelpreisträger für Physik. K.v.S. war ein passionierter Fischer und grosszügiger Gastgeber, dessen Küche und Keller von erlesenem Geschmack zeugten.

Die Gründung der Weltwoche-Zeitung und die Rolle, die sie in der Zeit des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkriegs gespielt hat, lässt sich nicht aus der Geschichte der Schweizer Presse und unseres Landes streichen. Der Hamburger Zeitungsverleger Gerd Buccerius bestätigte, wie wichtig im Kampf gegen Hitler Schumachers Artikel in



(gettyimages)

K.v.S. Schumacher



Titelseiten der Weltwoche vom 1. März 1957 und 9. März 1964 mit den beiden Nachrufen von Karl und Pierre von Schumacher. (Sammlung des Verfassers)

der «Weltwoche» gewesen waren, und für Professor Jean Rodolphe von Salis, ein Freund und Mitarbeiter, leisteten die Leitartikel und Lageberichte gute Dienste bei der Abfassung seiner in ganz Europa allwöchentlich beachteten «Weltchronik» für das Radio Beromünster. Beide galten als Weltdeuter im Range der Unfehlbarkeit. Auch Golo Mann, der der «Weltwoche» als freier Mitarbeiter ein Leben lang die Treue hielt, war mit K.v.S. bekannt.

Karl von Schumacher hatte es verstanden, auf seinem geliebten Inselschloss Mauensee unvergessliche Feste zu feiern bis er erkrankte und sein Bruder Pierre die Leitung der «Weltwoche» übernahm.⁷¹



Frühstückszimmer. (Fotosammlung des Verfassers)



Das Inselschloss Mauensee. Es war früher wie das Wasserschloss Wyher im benachbarten Ettiswil mit Mauern und Türmchen umgeben. (Fotosammlung des Verfassers)



Hauptfassade des Schlosses. Die Läden zeigen die Wappenfarben der Familie. (Fotosammlung des Verfassers)

Mauensee, so heisst der kleine, fast runde See von 55 ha in der Nähe von Sursee mit der nur etwa 1,5 ha grossen Insel und dem gleichnamigen Schloss darauf. Mauensee gehörte im 13. Jh. den Grafen von Habsburg und den Freiherren von Grünenberg. 1388 von den Eidgenossen zerstört kam es zunächst an Luzern und war danach Eigentum der Schnyder von Wartensee. Spätere Eigentümer waren wiederum luzernische Patrizierfamilien, so die Pfyffer von Altishofen, die Cloos und die Segesser von Brunegg. In neuerer Zeit gehörte es den de Pourtalés aus Neuenburg und ab 1941 den von Schumacher.

Nach dem Tod von Karl von Schumacher wurde das Schloss von seinem Bruder Pierre und danach von dessen Witwe Charlotte bewohnt.



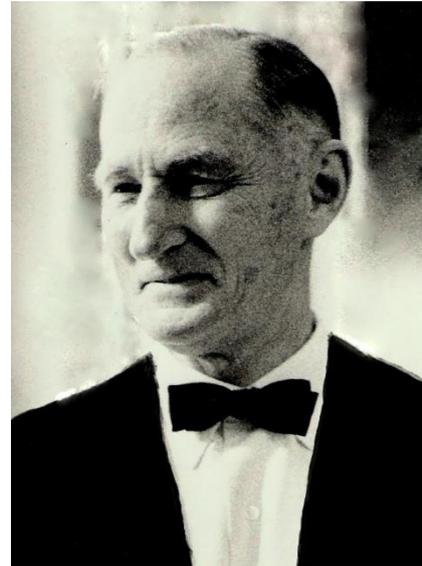
Speisezimmer. (Fotosammlung des Verfassers)

⁷¹ Lüchinger, S. 46 ff.

Pierre, 1897 - 1964

Pierre von Schumacher war Chef-Geologe im Dienste der Royal Dutch Shell in Mexiko, Den Haag, British Borneo, Maracaibo und Venezuela. Ebenso war er Alpinist mit zahlreichen Erstbesteigungen im Hochgebirge. In Caracas besass er eine Hazienda, wo er Vieh und Bienen züchtete und an industriellen Unternehmungen beteiligt war. Nach dem Tod seines Bruders Karl 1957 übernahm er an dessen Stelle die Redaktion der Weltwoche-Zeitung.

Pierre von Schumachers Auftreten war immer bescheiden. Um ihn näher kennenzulernen, musste man ihn im kleinen Kreis treffen, wo bei ruhiger Diskussion seine umfassenden Kenntnisse und sein Geist der Aufgeschlossenheit und Weltläufigkeit hervortraten und er seine sachlichen Argumente in knapper Form darzulegen wusste. Er war auch ein guter Zuhörer, der es verstand, sich in den Gedankengang des Gesprächspartners einzufühlen. Wichen dabei die Ansichten allzu weit ab von den seinigen, huschte nur ein leises Lächeln über sein Gesicht. Immer fand er grosses Verständnis für die Sorgen anderer, auch seiner einfachsten Mitarbeiter, sei es auf einem wackeligen Feldstuhl in Südamerika sitzend, in seinem Redaktionszimmer der Weltwoche-Zeitung in Zürich oder in einem bequemen Fauteuil auf Schloss Mauensee.⁷²



Pierre von Schumacher

Eine der wenigen Aufnahmen von Pierre von Schumacher, der als fotoscheu galt. (Weltwoche vom 9. März 1964)

Ein Hollywood Star auf Mauensee

Als Pierre von seinem Bruder Schloss Mauensee geerbt hatte, war dies mit der Auflage verbunden, in diesem Schloss gelegentlich Gesellschaften für die Innerschweizer Prominenz zu organisieren. Pierre kam dieser Verpflichtung nur lustlos nach. Als sich aber auf dem Bürgenstock der berühmte Hollywood-Star Audrey Hepburn niederliess, wurde er aktiv. Immerhin war das Buch «Die Geschichte einer Nonne», in dessen Verfilmung sie die Hauptrolle spielte, in der Weltwoche-Zeitung als Vorabdruck erschienen. Pierre setzte es sich in den Kopf, die Diva in seiner Sommerresidenz zu einem Dinner zu empfangen.

Die Verhandlungen dauerten Wochen. Schliesslich traf die Hepburn mit ihrem Gatten Mel Ferrer auf Mauensee ein, von einer geschmeichelten Gästeschar sowie einer vollzähligen Küchenmannschaft erwartet. Allerdings war es, was Pierre nicht vorausbedacht hatte, an diesem Abend im schwer beheizbaren Schloss eiskalt, und Audrey Hepburn, in ihrem schneeweissen Abendkleid, fröstelte. Eilig wurde der



Charlotte von Schumacher geborene Specker (siehe S. 236).
(Fotosammlung des Verfassers)

⁷² Ausführlicher Nekrolog im Bulletin der Vereinigung der Schweiz. Petroleum-Geologen und Ingenieure.

Hausdiener gerufen, um am offenen Kamin ein Feuer zu entfachen. Dankbar näherte sich der Stargast des Abends der Wärmequelle, als ein nicht zu berechnender Windstoss vom Schlossdach in die Feuerstelle hinabfuhr und eine schwarze Staubwolke in den Raum trieb. Frau Hepburn, als «Schneewittchen» gekommen, entschuldigte sich noch vor dem Apéritif für ihren frühen Abgang als «Aschenbrödel».



Schloss Mauensee bei Sursee im Kanton Luzern. (Bildersammlung des Verfassers)

In den 1970er Jahren erschien in einer Luzerner Tageszeitung über Pierre von Schumachers Witwe der folgende, hier verkürzt wiedergegebene Artikel:

«Als leidenschaftliche Fischerin fährt Frau von Schumacher fast jeden Morgen und jeden Abend im Boot auf den See hinaus, um für sich, ihre Angestellten und manchmal auch für ein Restaurant in Sursee zu fischen. Bei der Schlossherrin wohnen ein portugiesisches Diener-Ehepaar und eine alte Haushälterin. Der Verwalter und ein Gärtner bewohnen mit ihren Familien ein Nebengebäude. Charlotte von Schumacher ist stolz auf ihr ungespritztes Obst, auf die Birnen, Äpfel, Mirabellen, Zwetschgen, Kirschen und pflegt sorgsam ihre Himbeeren und Erdbeeren. Ferner gedeihen da Kartoffeln, Peperoni, Aubergines, Melonen, Erbsen, Bohnen und grüner Spargel, und natürlich züchtet sie Rosen. Die Insel ist ein wahres Rosenparadies. Zum Tierbestand gehören Enten und Schafe, ein Jagdhund und einige Katzen sowie der Boxerhund, der der Schlossherrin zu Füßen liegt, wenn sie Gobelins stickt. Mauensee steht unter Naturschutz. Trotzdem ist zu befürchten, dass es bald keine Vogelnester, keine Libellen und Frösche mehr geben wird, denn Ausflügler fachen Feuer an, und wuchtige Bauten entstehen in der unmittelbaren Nachbarschaft dieser zauberhaften Gegend.»



Eingangsportal mit dem aus der Frühzeit des Schlosses stammenden Allianzwappen. (Fotosammlung des Verfassers)

Verkauf des Schlosses

Im Gegensatz zu ihrem Mann führte Frau von Schumacher gerne die Tradition ihres Schwagers Karl fort und empfing auf dem Schloss oft und gerne Gäste. Während aber unter Karl von Schumacher die Insel ein vielfältiges Blumenparadies war, pflanzte sie stattdessen Früchte und Gemüse an. Von Blumen allein habe man nicht gelebt, meinte sie, die aber ihrerseits selber gerne Rosen züchtete.

1995 starb die Witwe von Pierre von Schumacher, und ihre Erben, die Schwestern Denise von Streng-von Wolff und Alix Schnyder von Wartensee-von Wolff, verkauften das Schloss 1998 an Ueli Sigg, einem Industriellen und Sammlers von zeitgenössischer chinesischer Kunst.

Felix, 1909 – 2002

Der Journalismus war im Lebensplan des jungen Akademikers nicht vorgesehen. Es war eher ein Ausweg aus dem pflichtgemäss erlernten Juristenberuf. Der junge «Herr Doktor» aus Luzern konnte denn auch gleich mit Hilfe seines Vetters Karl bei der «Weltwoche» einsteigen und wurde dessen Londoner Korrespondent. In den 1940er und 1950er Jahren war Felix eine Ausnahmepersönlichkeit des Schweizer Journalismus: Als gebildeter Gentleman aus bestem Hause und geprägt von Welt- und Grossstadt-Erfahrung bewies er schon früh seinen Hang zu Eigenständigkeit und Nonkonformismus. Berührungsängste vor neuen Welten und unvertrauten Aufgaben kannte er nie und so war der Übertritt in Gottlieb Duttweilers «Tat» ein weiterer, aufsehenerregender Schritt, zumal für jemand mit dieser elitären und katholisch-konservativen Herkunft. Zwischenzeitliche absolvierte der junge Familienvater seinen Aktivdienst als Hauptmann der berittenen Feldartillerie.

Schon bald wurde der Verleger Paul August Ringier auf den brillanten Journalisten aufmerksam und engagierte ihn als Chefredaktor der 1930 gegründete Gesellschaftszeitschrift «Sie und Er», wo er ein besonderes Gespür für die Befindlichkeit der lesenden Massen zeigte. Nicht nur, dass er dessen Blatt in den Dienst der geistigen und militärischen Landesverteidigung stellte, sondern er machte auch die Frauen und ihren Beitrag zur Landesverteidigung zum grossen, die Auflage steigernden Thema. Nicht zuletzt berichtete er auch als einer der Ersten über die Konzentrationslager der Nationalsozialisten.

1951 wirkte er bei der Gründung der Illustrierten «Die Woche» mit, die er drei Jahre lang leitete. Dann lernte er den Verleger Helmut Kindler kennen, der ihn als Chef zur Illustrierten «Revue» nach München lockte. 1958 wechselte er in gleicher Funktion zur «Bunten» von Franz Burda. Im Jahrzehnt des deutschen Nachkriegsaufbaus genoss der Schweizer einen soliden und hoch dotierten Ruf als Auflagenmacher. Es war deshalb nur logisch, dass ihn das Gründerkonsortium der ersten Schweizer Boulevard-Zeitung 1959 zum ersten Chefredaktor des «Blick»⁷³ berief.

Nach zwei Jahre verliess Felix von Schumacher den Journalismus für immer. Auf Anraten von Freunden aus der Gesellschaft der Herren zu Schützen, denen er als



(Foto im Familienarchiv)

F. von Schumacher



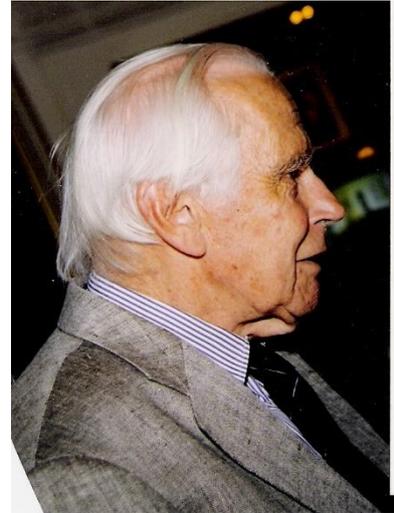
Evelyne von Schumacher geborene Nager. (Ausschnitt aus einem Gemälde in Familienbesitz)

⁷³ Die Idee für den Namen hatte seine Gattin Evelyn geborene Nager, als sie eines Nachts der über Vorschlägen brütenden Herrenrunde den Kaffee servierte und beiläufig fragte: «Warum eigentlich nicht «Blick»?».

Stubenherr vorstand, wandte er sich der Bewirtschaftung des grossen Familienbesitzes am westlichen Seeufer der Stadt Luzern zu. Ein Pionier und der Zeit voraus blieb er auch in diesem Metier. So baute er mit seinem Bruder Beat im Luzerner Schönbühl und Vorderraingebiet das erste Einkaufszentrum der Schweiz und ermöglichte es in den 1960er Jahren auf Empfehlung seines Sohnes Rudolf, dass der einzige Bau des Meisterarchitekten Alvar Aalto auf Schweizer Boden realisiert werden konnte: Das kleinliche Nachbarn und eine mutlose Baubehörde den Entwurf um fünf Geschosse kürzten, verwunderte Felix nicht. Er war nicht nur zeitlebens seiner Zeit voraus, er hat seine Umgebung auch stets überragt, nicht nur in seiner Statur, sondern auch als Journalist und Bauherr.⁷⁴



Das Stammland und die Überbauung Schönbühl (Teilansicht). Unten rechts (Pfeil) der Sommersitz (verdeckt), oben links die älteren Mietshäuser und links (nicht sichtbar) die Überbauung Vorderrain. (Fotosammlung des Verfassers)



Beat von Schumacher, vermählt mit Suzanne de Chastonay, Bauingenieur und Oberleutnant, Stubenherr der Herren zu Schützen und Mitgestalter der Überbauung im Schönbühl. (Fotosammlung des Verfassers)



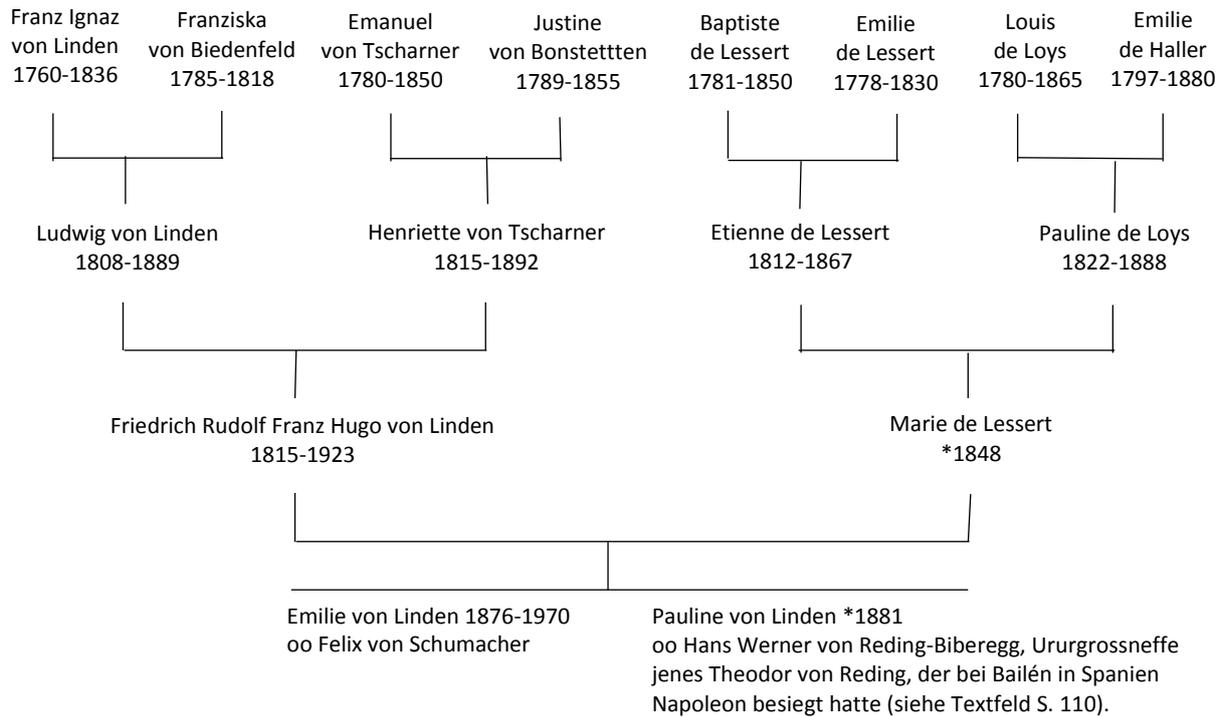
Der alte und wohl ausgebaute Landsitz (villa rustica) im Schönbühl, wo Felix von Schumacher die Sommermonate verbrachte. In der übrigen Zeit des Jahres lebte er am Zürichberg. Die Läden zeigen die Wappenfarben der Familie. (Foto des Verfassers)

Landhaus Schönbühl

Landhaus Schönbühl: Auf diesem früher vom Schultheissen Petermann von Gundoldingen, dem Helden von Sempach, bewohnten Familiensitz (Geburtshaus von General Felix von Schumacher) lebte auch einer der beiden Sonderbundskommandierenden, der Freiburger General Marquis Philippe de Maillardoz, Sohn des Generalleutnants und Kommandanten der Pariser Schweizergarde (an Stelle des Grafen d'Affry) Jean Roch Frederic de Maillardoz, der 1792 vom Pariser Mob massakriert wurde (siehe S. 41 f.). Philippe de Maillardoz hatte als Generalstabshauptmann unter Napoleon gekämpft, war Oberstleutnant der Schweizergarde unter Ludwig XVIII. und Mitglied des Eidgenössischen Kriegsrates. Im Schönbühl wurde am 16. Juli 1847 zwischen de Maillardoz und dem zögerlichen von Salis der eigentliche Keim zur militärischen Niederlage gelegt. (Siehe S. 46)

⁷⁴ Lüond

Verwandtschaftsübersicht I



Franziska von Linden
geborene Freiin
von Biedefeld



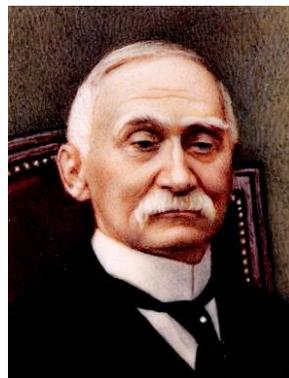
Franz Ignaz von Linden
Freiherr, Kammerherr,
Geheimrat, Gesandter
Malteserritter



Louis de Loys



Emilie de Loys
geborene de Haller



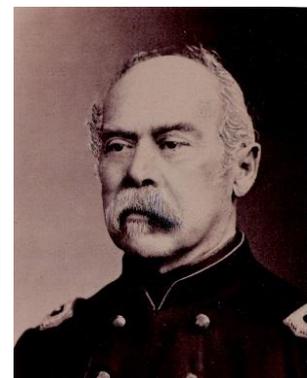
Hugo von Linden
Freiherr, Ingenieur



Marie geborene
de Lessert

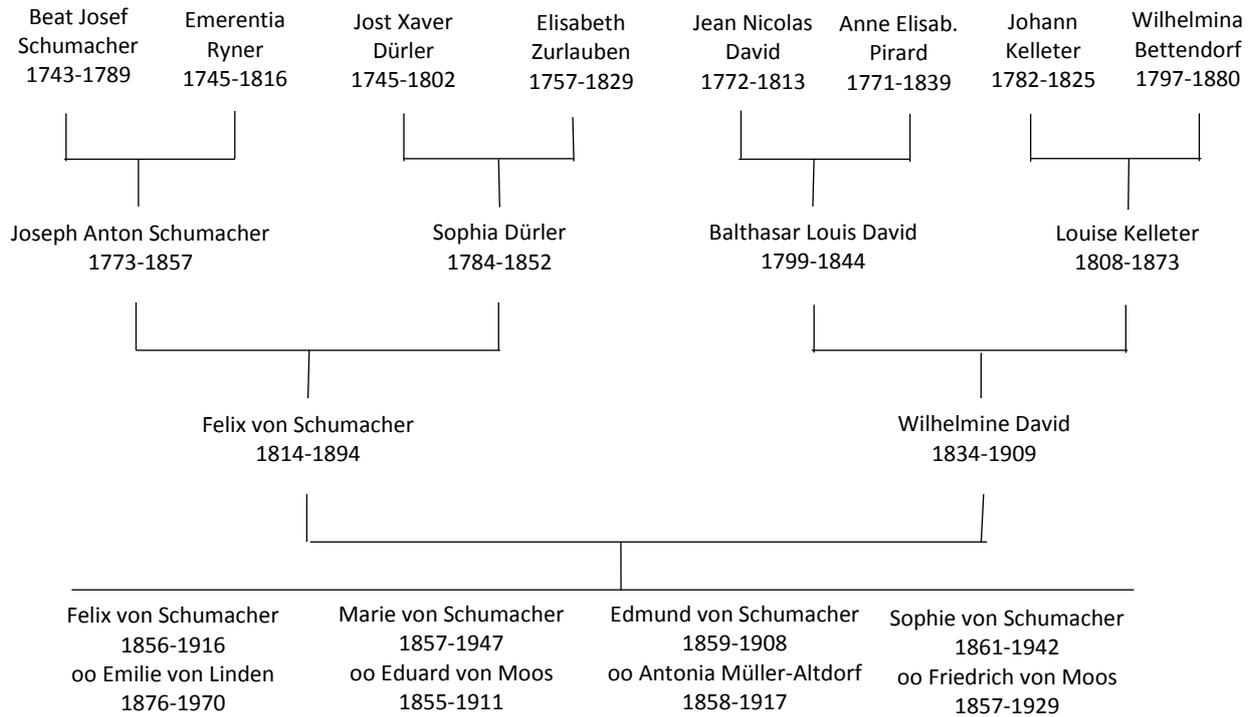


Henriette von Linden
geborene von Tscharnher



Ludwig von Linden
Feiherr, Oberst

Verwandtschaftsübersicht II



Marguerite Kirchberguer geborene de Tscharnier mit 16 Jahren um 1772. Vorfahrin von Emilie von Schumacher geborene von Linden. (Landhaus Schönbühl, Luzern)



C. L. Kirchberguer im Alter von 23 Jahren um 1772. (Landhaus Schönbühl, Luzern)



Wilhelmine von Schumacher geborene David von Schloss Sclassin mit ihrem Bruder. (Familienbesitz)



Louise David geborene Kelleter, Mutter von Wilhelmine Schumacher geborene David. (Im Besitz der Erben Bühler vom Himmelrich, Luzern)

Die Nachkommen der Schönbühl Schumacher

Siehe S. 84



Rudolf



Barbara



Hans Georg

Sein Sohn setzt den
Zweig der Schönbühl-
Schumacher fort (siehe
S. 84)



Annemarie



Nicolas



Sibylle

Ihr Sohn setzt den
Zweig der Schönbühl-
Schumacher fort (siehe
S. 84)



Matthias +



Stefanie

Nicht abgebildet sind: Verena, Monique, Ann und Thomas.

Addendum

Klarstellung zu Joséph Gaspard, 1776 - 1847

Eigentlich stammte Joséph Gaspard aus dem luzernischen Schüpfheim,⁷⁵ aber im Ausland hatte man ihn stets für einen Angehörigen der vornehmen Stadt-Luzern-Schumacher gehalten. Da er es leid war, sich immer erklären zu müssen und dabei erst noch Enttäuschung erntete, hatte er mit der Zeit nichts mehr dagegen, zumal es seiner Karriere ja nur förderlich sein konnte. Hinzu kommt, dass keine der beiden Familien eine Verwandtschaft je dementiert hatten. Auch Karl Martin Schnyder von Wartensee (1782-1823), Joséph Gaspard Offiziers-Kamerad bei der Belagerung von Zürich und auf den Feldzügen in Spanien und Russland, mochte in der Annahme einer vielleicht entfernten Verwandtschaft gewesen sein.⁷⁶ Und heute wird Joséph Gaspard wieder verwechselt, nämlich mit seinem Namensvetter Caspar Joseph Anton (siehe S. 81), der ab 1824 Offizier im 1. Schweizergarderegiment von König Charles X. war und ebenfalls Ritter des Ludwigsordens und der Ehrenlegion.

Seine Feuertaufe erlebte Joséph Gaspard Schumacher 1799 als junger Artillerie-Offizier in der Helvetischen Legion bei Zürich in den teils heftigen Kämpfen der Franzosen gegen die Österreicher und Russen.⁷⁷ 1807 trat er als Oberleutnant in die kaiserlich französischen Dienste und zog mit dem 4. Schweizerregiment nach Spanien, wo er nach der Schlacht bei Bailén von den Spaniern gefangen und auf den berüchtigten schwimmenden Pontons von Cadix mit 2'000 anderen Schweizern eingesperrt wurde.

Von spanischen Kriegskommissären unter Versprechung grosser Vorteile und rascher Beförderung zum Übertritt aufgefordert, entgegnete Schumacher, dass es seine Offiziersehre fordere, seinem Eid treu zu bleiben, und dass es niemandem gelingen werde, ihn von seiner Pflicht abspenstig zu machen. Nach einem Jahr gelang es ihm und einigen Offizieren nach einem kühnen Handstreich aus der Hölle der Pontons zu fliehen. Die Entronnenen kamen auf ihrem Weg von Cadix nach Madrid über Sevilla nach Cordoba, wo Schumacher in zwei Häusern, die er bei der Einnahme vor Plünderungen geschützt hatte, freundlich aufgenommen wurde. In Madrid wurden die Offiziere König Bonaparte vorgestellt, der sie mit grossem Gepränge im



Josef Kaspar Schumacher, Ritter des Ludwigsordens und der Ehrenlegion, Hauptmann in Frankreich unter Napoleon und Ludwig XVIII. Seinen Namen hatte er zu «Joséph Gaspard» französisiert. (Vallière, Treue und Ehre)



Karl Martin Schnyder von Wartensee (Vallière, Treue und Ehre)

⁷⁵ Sohn des Jakob und der Anna Maria Wicki.

⁷⁶ Auch in der Einleitung zu Joséph Gaspards Aufzeichnungen wird von einer Verwandtschaft ausgegangen und als Referenz die Brüder Felix und Edmund von Schumacher angegeben. («Journal et Souvenirs», S. 5)

⁷⁷ Damals wurde Karl Martin Schnyder zum ersten Mal verwundet. Ein zweites Mal verwundet wurde er in einem Duell in Marseille und dann noch ein drittes Mal auf dem Russlandfeldzug bei Polotzk.

Thronsaal empfing und zu ihrer Flucht beglückwünschte.

Nach der Rückkehr nach Frankreich wurde das 4. Regiment neu organisiert und Schumacher mit dem Kommando einer Kompanie betraut. Auf dem Russlandfeldzug bildeten die vier Schweizerregimenter die 3. Division des 2. Armeekorps, das durch die zahlreichen Kosakenangriffe, die Schlacht bei Polotzk und an der Beresina fast völlig aufgerieben wurde. Im eisigen Winter des Jahres 1812 deckte die 3. Division den französischen Rückzug und ermöglichte durch ihren Einsatz die Rettung der Grande-Armee. Dabei wurde das 4. Schweizer Regiment an einem einzigen Tag unter andauerndem Geschützfeuer und wildem Hurra-Geschrei achtmal von russischer Kavallerie und dichten Infanterie-Schwärmen angefallen.

Als der Chef der 3. Division, General François Pierre Amey, von feindlicher Reiterei umringt, mit seinem Pferd am Boden lag, eilte Schumacher herbei und hieb seinen General heraus. Schumachers Hand wurde dabei von einer Kosakenlanze durchbohrt, zwei Kugeln hatten seinen Tschako durchlöchert, eine andere war in der mit Briefschaften gefüllten Brieftasche stecken geblieben, eine vierte hatte den rechten Stiefelabsatz genommen, während eine platzende Granate ihm die eine Epoulette wegriss.

Bei Polotzk verwundet wurden auch Karl Martin Schnyder von Wartensee (der anschliessend in russische Gefangenschaft geriet) ebenso wie auch dessen Luzerner Vetter Hauptmann Plazid Balthasar.

Nach der Auflösung der Grande Armee versteckte sich Schumacher vorübergehend auf dem Schloss eines polnischen Fürsten und erholte sich in Berlin bei seinem Freund Baron von Sternberg. Über Leipzig, Nürnberg und Strassburg gelangte er nach Nancy, wo die Reste seines Regiments zu einem Bataillon organisiert wurden. Schumacher übernahm das Kommando über zwei Kompanien und wurde nach Holland und Norddeutschland beordert, wo es zu weiteren Kämpfen kam.

Nach dem Sturz Napoleons wurde Joséph Gaspard an Stelle von Karl Martin Schnyder von Wartensee Hauptmann im 2. Garderegiment und auf König Ludwig XVIII. vereidigt, während Schnyder, zum Major befördert, seinen Dienst im 1. Regiment antrat. Nach der Revolution von 1830 in Paris, wohin auch Schumachers Regiment beordert wurde, wurden die französischen Schweizerregimenter aufgelöst und in die Heimat zurückberufen. Joséph Gaspard blieb in Frankreich und zog mit seiner Familie nach Orléans, wohin er sich als Major mit seiner Familie in den Ruhestand begab.

Die Schlacht bei Bailén 1808

Nach der Schlacht bei Bailén hatten die Franzosen vor General Theodor von Reding aus Schwyz kapituliert. Damit hatte er den Mythos der Unbesiegbarkeit von Napoleon Bonaparte gebrochen. Schon zuvor bei der Verteidigung ihrer Schweizer Heimat bei Rothenturm gegen die Franzosen hatten sich die Redings hervorgetan, und nun brachten sie ihnen bei Bailén die erste grosse Niederlage bei. Napoleon soll deshalb ausgerufen haben: «Partout où je vais en Europe, j'ai un Reding en face de moi!». (Siehe S. 106)

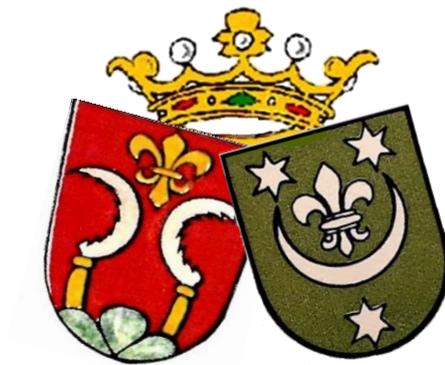
In Bailén standen sich französische und spanische Schweizer Truppen gegenüber. Als sich die Offiziere weigerten, wurden ihre Einheiten an einem anderen Frontabschnitt eingesetzt. Die Tragödie von 1709 bei Malplaquet¹ wiederholte sich nicht. Seitens von Frankreich war es aber ein Vertragsbruch, denn gemäss den Verträgen durften die Regimenter nicht ausserhalb des Vertragslandes eingesetzt werden (siehe S. 33). Die Herrscher hielten sich aber nicht immer daran.

¹ Bei Malplaquet (südöstlich von Lille) standen auf französischer Seite zwei Bataillone der Schweizergarde und vier Schweizer Linienregimenter. Auf holländischer Seite waren es sechs Schweizerregimenter. Unter ihnen befand sich das Berner Regiment von Gabriel von May in holländischen und das von Hans Rudolf von May in französischen Diensten (beide Regimentsfahnen sind noch heute in Familienbesitz und befinden sich im Schloss Toffen).



Orden der Ehrenlegion und Orden des St. Ludwig. (Symbolbilder)

Die Farben Schumacher



Stammeltern
Dagobert Schumacher und
Elise geborene Schmid

Die Nachkommenschaft setzt sich fort mit Loann (siehe S. 112).

Übersicht über die Farben-Schumacher

Fortsetzung von Seite 81

Dagobert I 1820-1889, Studium in Heidelberg, Advokat, Stadtrat, Zunftmeister zu Safran, Gründer der gleichnamigen Farbenfabrik, Besitzer des Hauses zum Dünkelweiher, **oo Elise Schmid**, die das Haus Nr. 6 am Metzgerrainle in die Familie brachte. Mit seinem berühmten Bruder Felix, der ihm seine Anwaltskanzlei eingerichtet hatte, überwarf er sich später (siehe S. 82).



Emil I 1850-1927

Kantonschemiker
Naturforscher, Ethnologe
Mauritius-und Lazarusritter
Baute eine vornehme
italienische Villa an der
Adligenswilerstrasse
oo Maria Kopp vom Feienhof

Felix 1852-1930

Geschäftsmann
Erbauer des Stiftshofes
am Kurplatz an der Halde
oo Lily Lasalle aus Vevey
Ihr Vater besass den
Kupferhammer in Kriens

Dagobert II 1853-1922

Geschäftsmann
oo Emilie Mohr
Tochter des Ludwig
Hauptmann in Neapel
und der Catharina
Segesser von Brunegg



Heinrich 1858-1923

Privatier, trat aus dem
Familiengeschäft aus,
Sammeler von historischen
Musikinstrumenten,
Zunftmeister zu Safran
oo Hedwig Scheidegger

Julia 1881-1954

oo Ferdinand Barlow
aus London, Ingenieur
(Siehe **Anm. S. 115**)

Denise *1891

oo Georges Dunant
Chemiker

Louis 1880-1937

Geschäftsmann
Zunftmeister zu Safran,
besass das Haus zur Münz
am Mühlenplatz, **oo Julie
Caroline (Lily) Degen**

Adele 1883-1968

oo Louis Balthasar
Ingenieur



Hedwig

1888-1969
oo Albert Züst
Rechtsanwalt
Ständerat

Emil II 1880-1924

Geschätzter Mitarbeiter
und designerter
Nachfolger von
Prof. Sauerbruch
oo Elisa Frenkel

Max 1881-1941

Rechtsanwalt
in Bern

Hugo 1883-1925

Ingenieur
in Bosnien
Geschäftsmann
in Barcelona

Madeleine

oo Hans
Segesser von
Brunegg
Rechtsanwalt
Redaktor

Béatrice

oo Willy
von Moos
Rechtsanwalt

Gerold

1929-1961
Journalist, Fotograf
Mit dem Flugzeug
am Eiger zerschellt

Markus (Marco) 1920-1994

Geschäftsmann
oo Mathilda Vogel, Tante von
Bischof Hansjörg Vogel



Dagobert III

Als Kind im See
beim Spielen im
Auto, dessen
Bremsen sich
lösten, ertrunken.



Dagobert III.

Marco 1947-2018

Geschäftsmann
oo Ursula Schaffhauser

Jlanit Schumacher *1972

oo Bernard Anton
Krummenacher

Mewenn (f)
Schumacher
*2009

Die beiden Töchter tragen
den Nachnamen ihrer
Mutter.

Loann (f)
Schumacher
*2012

Hans Peter *1948

Geschäftsmann
oo Anne-Marie Weiss

Cécile *1977

oo Philipp
Eigenmann

Liliane (Lily) *1951

oo Peter Hunger
Immobilienkaufmann

Iris *1953

oo Robert Ruckli
Goldschmied

Dieser Zweig der Grossratslinie hat seinen Namen durch seine Geschäftstätigkeit erhalten. Er ist mit Ausnahme der beiden gleichnamigen Gelehrten (Vater und Sohn Emil) der einzige Zweig sowohl der Grossrats- als auch der Kleinratslinie, der sich hauptsächlich gewerblich betätigte. Der Zweig weist drei patrizische Ehen auf (Mohr, Balthasar, Segesser von Brunegg). Mit Jlanit beginnt eine neue Tradition der Namensgebung.

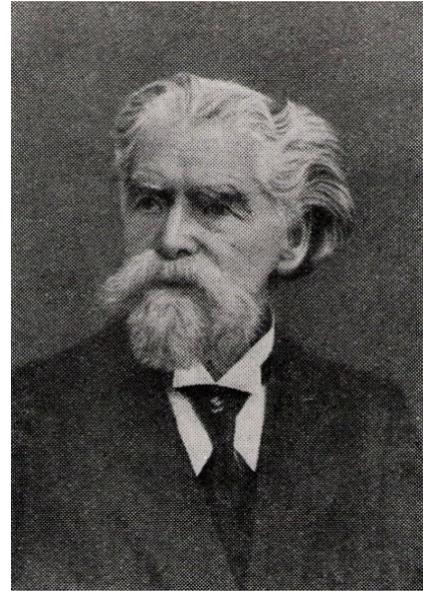
Emil, 1850 – 1927

Nach seinem Studium in Zürich und Wien wurde ihm eine Professur für Chemie an der neugegründeten Universität Tokio angeboten. Er lehnte aber aus Rücksicht auf seine Familie ab und nahm stattdessen das Amt des Kantonschemikers in Luzern an, das er während 45 Jahren ausübte. Am 24. Januar 1880 heiratete er Maria Kopp vom Freienhof, Tochter des Fürsprechs Vital Kopp und der Emilie geborenen Bariola in Luzern.

Als Mensch und Naturforscher genoss er grosses Ansehen und wurde vom Bundesrat mit verschiedenen Missionen im Ausland betraut. Das führte ihn nach Ägypten und Ostasien und als Abgeordneter an verschiedene Weltausstellungen. Dank seinen exzellenten Fachkenntnissen und weltmännischen Umgangsformen nahm er im wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Leben eine hervorragende Stellung ein. Als Nachfolger des bekannten Apothekers Otto Suidter⁷⁸ war er Vorsitzender der Luzerner Naturforschenden Gesellschaft, wo er seine ausserordentlichen geographischen und ethnographischen Kenntnisse, in geistreicher und fesselnder Art vorzutragen verstand. Auch als Mitarbeiter von Fachschriften und Instituten des In- und Auslandes war er geschätzt.

Emil war auch Mitglied der Donnerstagsgesellschaft, einer Vereinigung Gleichgesinnter, stand als Präsident der Theater- und Musikliebhabergesellschaft vor, war Gründer der Theaterkommission, lenkte als Zunftmeister die Geschicke der Zunft zu Safran und war wie alle Vertreter der Familie Schumacher auch Mitglied der Gesellschaft der Herren zu Schützen. Im Stadtrat vertrat er die Liberalen, und bis zu seinem Tode gehörte er der Gesundheitskommission der Stadt Luzern an. Ebenso war er Ritter des Mauritius- und Lazarusordens.

In seinem Bestreben, seinen Status zu dokumentieren und natürliche Schönheit mit menschengemachter Schönheit zu ergänzen, liess er eine vornehme Belle-Epoque-Villa im italienischen Stil und mit prächtiger Aussicht auf den See und die Alpen erstellen. Allerdings hatte er sich damit finanziell übernommen.



(Sammlung des Verfassers)

Dr. Schumacher-Kopp



Kreuz des Mauritius- und Lazarusordens. (Exemplar im Besitz des Verfassers)

⁷⁸ Die Familie Suidter besass seit 1832 die gleichnamige Apotheke im Cloos-Haus in der Kleinstadt vor dem Burgerturm. Sie wurde gegründet 1832 vom Stadtrat und Amtsarzt Leopold Suidter, der seit 1828 mit der sehr wohlhabenden Jakoea Schumacher vermählt war. Sie war die Tochter von Johann Baptist und Rosalie geborenen Trachsler bzw. die Enkelin von Regierungsrat Plazid Schumacher und Maria Margrit geborene Pfyffer von Altishofen (siehe Moos-Schumacher). Nach Jakobeas Tod verehelichte sich Leopold Suidter mit Nanette Falcini, der Tochter der Witwe Salesia geborenen Pfyffer von Altishofen. Über die Familie Pfyffer von Altishofen gelangte der herrschaftliche Landsitz Oberlöchli in den Besitz der Familie Suidter.



Das repräsentative Haus von Emil Schumacher im italienischen Stil an der Adligenswilerstrasse in Luzern mit prächtiger Sicht auf den See und die Alpen. (Fotosammlung des Verfassers)



Bodenmosaik mit dem Familienwappen in der prächtigen Eingangshalle des Hauses an der Adligenswilerstrasse. (Foto des Verfassers)

Felix, 1852 – 1928

Statt des merkantilen Berufes hätte er lieber das Fach des Architekten gewählt, doch sein Vater sah seine Söhne als seine Geschäftsnachfolger. So übernahm Felix nach entsprechenden Studien in Neuenburg, Genf, Frankfurt und Genua 1889 zusammen mit seinen Brüdern Dagobert und Heinrich die vom Vater 1872 gegründete Farbenfabrik Schumacher-Schmid & Cie., eine Fusion mit dem altrenommierten Handelshaus Schmid am Metzgerrainle Nr. 6. Trotz seines geschäftlichen Werdeganges kam seine künstlerische Veranlagung dennoch zum Ausdruck, als er den repräsentativen Stiftshof am Kurplatz erbauen liess und diesen als gewiegter Kenner und Sammler mit seltenen und kostbaren Antiquitäten ausstattete. Mit Unterstützung seiner Gattin Pauline schuf er dort einen Mittelpunkt vornehmen gesellschaftlichen Lebens. Im Jahre 1886 gehörte er zu den Inszenatoren der denkwürdigen Fünfhundertjahrfeier der Schlacht bei Sempach, und die früheren glänzenden Kostümfeste der Luzerner Kunstgesellschaft waren hauptsächlich seiner Initiative zu danken. Der Theater- und Musikliebhabergesellschaft stand er während 23 Jahren als deren Präsident vor. Auch war er der künstlerische Leiter des Kursaals.⁷⁹ Seine Gattin Pauline Julia (Lilly) La Salle stammte aus Vevey und war die Tochter des Ingenieurs



(Fotosammlung des Verfassers)

J. Schumacher

⁷⁹ Ein Kursaal ist ein Bautyp der Kurarchitektur des 19. Jahrhunderts, mit dem das städtebauliche und gesellschaftliche Zentrum eines Kurortes markiert wird. Er enthält eine repräsentative Eingangshalle, dazu Ballsaal, Theater- und Konzertsaal, Spielsaal und Gastronomie.

Philipp August, Besitzer des «Kupferhammers» in Kriens, und der Emma Gabriele Jenny Isot. Von seinen Kindern sei hier nur Julia genannt, die sich 1904 mit dem Ingenieur Ferdinand Barlow aus London (Sohn des Sidney und der Laura Clementine Köchlin aus Paris) vermählte⁸⁰.



Der Stiftshof von Felix Schumacher am Kurplatz (Luzernerhof) in Luzern. (Foto des Verfassers)



Detail vom Fussboden im Eingangsbereich zum Stiftshof. Die Lilien (siehe S. 61) sollen dem Besucher, der das herrschaftliche Portal durchschreitet, Stärke, Eleganz und königliche Eigenschaften des Eigentümers suggerieren. (Foto des Verfassers)

⁸⁰ Am 25. Mai 1904 stand in der Zeitung «Demokrat» unter der Überschrift «Eine Protzenhochzeit» folgendes: «Ein junger reicher Engländer, Herr Friedrich Barlow, hat sich eine Luzernerin, Frl. Maria Schumacher-Lasalle zur Frau erkoren und am 9. Mai mit grossem Pomp trauen lassen. Dagegen wird man nun nichts einzuwenden haben. Wer Geld hat, mag es brauchen. Ob es aber unsern Sitten und Anschauungen entspricht, über solche Feiern in höfischer Weise Zeitungsberichte zu schreiben, wie ein solcher in der «Swiss Summer Gazette» vom 18. Mai zu lesen war, darüber, glauben wir, besteht bei einem grossen Teil unserer Bevölkerung nur eine Meinung.

Wir lesen in diesem Hofberichte, dass Frl. Sch. eine populäre (!) Erscheinung unserer Stadt sein soll und vernehmen, welche kostbaren Kleider und Schmucksachen sie als Braut trug. Auch die «hochfeinen» Kostüme der Hochzeitsgäste werden farbenreich geschildert. Der Liste der letztern entnehmen die Leser wohl mit Befriedigung, dass wir in Luzern der Wiege der freien Schweiz, wo es keinen Unterschied des Standes und der Geburt gibt, noch recht viel «blaues Blut» haben. Welch eine Ehr! Im Hochzeitsgefolge befanden sich eine B a r o n i n Ulrich von Sonnenberg, ein B a r o n Hans von Pfyffer, B a r o n e s s e von Hesse-Wartegg, B a r o n e s s e von Pfyffer-Heidegg etc. Wie hübsch republikanisch dies doch klingt. Damit man auch wisse, dass die Herrschaften recht gespiesen worden sind, ist dem Berichte des Höflings auch das «Menü» beigefügt. Wir glauben gerne, dass die Hochzeitsgäste im Hotel National, wie sichs gebührt, recht bewirtet worden sind. Weniger gut soll es den Musikern ergangen sein, welche bei diesem Anlass mitzuwirken hatten und nachträglich in einem benachbarten Restaurant den knurrenden Magen befriedigen mussten.

Der Berichterstatter hat natürlich auch nicht vergessen zu melden, dass die Hochzeitsreise des Paares über Paris und London nach Venedig, Salsomaggiore etc. geht und dass selbes nach seiner Rückkehr die «Residenz» in Baden (Aargau) aufschlagen werde. Das ist gewiss sehr poetisch geschrieben und klingt schöner, als wenn gesagt würde, Herr Barlow werde in Baden bei Brown Boveri & Cie eine untergeordnete Stelle als angehender Ingenieur antreten. Diese pompöse Hochzeit und deren speichelleckerische Verherrlichung zeigen wieder einmal in grellen Farben Sitten und Gebräuche in gewissen Kreisen. Mit Eckel wendet sich der einfache Mann ab von solchen Auswüchsen protzenhafter Aristokratenparade. [...]

Dagobert II, 1853-1922



Emilia Catharina Schumacher
geborene Mohr. (Fotosammlung
des Verfassers)



Dagobert II Schumacher
(Trokenbund-Foto-Album im
Staatsarchiv)



General Martin Mohr in seinem Haus
beim Château del Carmine in Neapel
mit Prinz Philibert Caracciolo und
Louise Mohr (bei Hofe la bella Svizzera
genannt) und Marie am Rhy-Mohr
und ihr Hündchen (vorne am Gitter)
um ca. 1850. Mohr richtet sein
Fernrohr wohl gerade auf die Insel
Capri. (Ausschnitt aus einem von zwei
Aquarellen von Marie am Rhy-Mohr
im Besitz der Familie de Gottrau, Genf)

Nach Studien in Frankreich und Italien übernahm Dagobert 1889 zusammen mit seinen Brüdern Felix und Heinrich die Firma Schumacher-Schmid & Cie. Er sass auch im Verwaltungsrat mehrerer Unternehmen und war Mitglied der Korporationsverwaltung und des «Trokenbundes» [sic], einer damals politisch bedeutsamen philanthropischen Vereinigung. Dagobert war ein geistvoller und feinsinniger Mensch und ein Freund geselliger Anlässe.

Er war vermählt mit Emilie Maria Catharina Mohr, Tochter des Ludwig Mohr, Major in neapoletanischen Diensten, und der Catharina geborenen Segesser von Brunegg. Emilia Mohr ist wiederum die Schwester der Virginia Bühler im Himmelrich (siehe S. 90), der Schwiegermutter von Joseph Schumacher (siehe S. 210, Rösslimatt-Schumacher). Von seinen Kindern seien hier genannt:

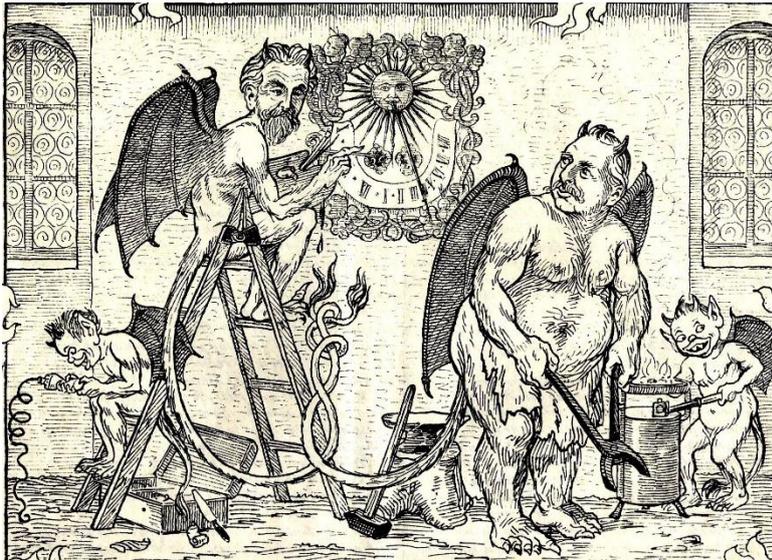
Louis, Chef der Firma Schumacher & Cie., vermählt mit Julie Caroline (Lilly) Degen, einer Nachkommin der Rosalia Schumacher im Uttenberg; Adele, vermählt mit Ingenieur Louis Balthasar⁸¹ und Hedwig, vermählt mit Ständerat Albert Zust siehe (siehe S. 112).

Die nachfolgende Karikatur aus der Fritschzeitung des Jahres 1922 zeigt Dagobert Schumacher mit dem Eisen-Industriellen und Kunstmäzen Josef Willmann-Ronca (siehe S. 214) als zwei Busse tuende «Teufelchen»:



Adele, die ältere Tochter des
Dagobert und der Emilia Catharina
geborenen Mohr, vermählt mit Louis
Balthasar.

⁸¹ Sohn des Oskar (1843-1894) und der Rosalia von Moos, Tochter des Ludwig und der Julia geborenen Schumacher im Uttenberg. Rosalia ist die Schwester des Eduard, vermählt mit Maria Schumacher (siehe S. 84) und des Heinrich, vermählt mit Anna Suidter (siehe S. 173), den Schwiegereltern des bekannten Architekten und Heraldikers August am Rhy.



Selig sind, die Busse tun . . .

Zwei gute Teufel, lustig, bieder, geschätzt in jeder Kumpanei, die schauen tief zerknirscht hernieder aus diesem hübschen Konterfei. Sie tranken viele gute Tropfen und liebten manches schöne Weib. Doch nun beginnt das Herz zu klopfen in ihrem edlen Sündenleib. Sie denken reuig ihrer Werke auf Hergiswaldens stiller Flur und stiften dort voll Glaubensstärke der Kirche – eine Sonnenuhr! Der eine [Dagobert] malt mit heissen Wangen des Zifferblattes Stundenzahl, der andere [Josef] schmiedet Zeigerstangen – Gott lohn' es ihnen tausendmal !!

Heinrich, 1858 – 1923

Nach seiner Ausbildung in den chemischen Fabriken Leverkusen übernahm er mit seinen Brüdern Dagobert und Felix die Farbenfabrik Schumacher & Co. in Luzern, zog sich aber bald zurück, um sich ab 1881, finanziell unabhängig, dem Sammeln von historischen Musikinstrumenten und dem Luzerner Gesellschaftsleben zu widmen.

In jener Zeit, als die instrumentenkundliche Forschung innerhalb der Musikwissenschaft sich zu entwickeln begann, war der Kontakt und Austausch zu Gleichgesinnten wichtig. Schumacher pflegte persönliche Verbindungen mit bekannten Sammlern und Fachleuten des Auslandes wie Otto Lobeck (Herisau), Paul de Wit (Leipzig), Wilhelm Heyer (Köln), A. Kraus (Florenz), Carl Claudius (Malmö) und Angul Hammerich (Kopenhagen). Durch den Kontakt zu Paul de Wit lernte Schumacher den Restaurator Hermann Seyffarth kennen und berief diesen nach Luzern, um mehrere Streich- und Tasteninstrumente spielbar zu machen. Nach sieben Jahren hatte Schumacher so viele Instrumente zusammen getragen, dass eine Ausstellung und ein Konzert auf ausgewählten historischen Musikinstrumenten im Hotel du Lac in Luzern stattfinden konnte.

Nach Schumachers Tod folgte die Auflösung der Sammlung von über 300 historischen Musikinstrumenten. Ein grosser Teil war bereits der Liquidation zum Opfer gefallen, als die Stadt Luzern den Restbestand (180 Objekte) erwarb. Dieser wurde ab 1943 im ehemaligen am-Rhyn-Landsitz (heute Richard-Wagner-Museum) auf Tribtschen ausgestellt (siehe S. 92) und ist seit 2010 nach Willisau ausgelagert.



Heinrich Schumacher. (Trokenbund-Album im Staatsarchiv)



Hedwig, die jüngere Tochter des Dagobert und der Emilia geborenen Mohr, vermählt mit Albert Zust.

Emil Dagobert, 1880 - 1914

Emil Dagobert Schumacher studierte an der Universität Zürich Medizin. Nebenbei fertigte er hervorragende Aquarelle für die Sammlung des anatomischen Institutes an. 1903 verbrachte er einige klinische Semester an den Universitäten München, Kiel und Berlin sowie an der internen Abteilung des Spitals Hamburg und am pathologisch-anatomischen Institut in Zürich. 1906 arbeitete er als Schiffsarzt der Hamburg-Amerika-Linie und 1907 als Hausarzt an der chirurgischen Abteilung des Kinderspitals in Zürich. Im gleichen Jahr trat er als Assistenzarzt an die chirurgische Universitätsklinik zu Professor Krönlein über.

Bei Professor Krönlein und dessen Nachfolger Sauerbruch lernte Schumacher die schwierigsten chirurgischen Eingriffe ausführen. 1908 erwarb er den Doktorgrad und 1910 reichte er seine Habilitationschrift ein. Als im gleichen Jahr Professor Krönlein starb und die Lungenspezialisten von Davos und St. Moritz den jungen Ferdinand Sauerbruch als Nachfolger empfahlen, wurde Schumacher dessen erster Assistent.⁸² 1911 sandte ihn Professor Sauerbruch an den dritten internationalen Chirurgenkongress in Brüssel, wo er an Sauerbruchs Stelle über die Behandlung der Lungentuberkulose berichtete. Neben seiner Assistenten- und Lehrtätigkeit fand Schumacher noch Zeit, sich wissenschaftlichen Arbeiten zu widmen. Sein Zeichen- und Maltalent machte ihn zum wertvollen Mitarbeiter Sauerbruchs, als es galt, neuartige Handgriffe in der Thorax-Chirurgie zu veranschaulichen.

1913 heiratete Schumacher Elisa Frenkel aus Heiden, die in Zürich auf dem Gebiet der Sonnenfleckenforschung dissertiert hatte. Aber schon ein halbes Jahr später zwang ihn ausgerechnet eine Tuberkulose, sein Fachgebiet, die Arbeiten zu unterbrechen. Ludwig von Muralt, Leiter des berühmten Lungensanatorium in Davos, das auch Thomas Mann in seinem «Zauberberg» erwähnt, nahm ihn zu sich nach Davos, wo er aber schon am 12. Juni 1914 starb. Professor Sauerbruch verlor mit Schumacher einen seiner hoffnungsvollsten Oberärzte und designierten Nachfolger.



(Sammlung des Verfassers)

D. E. D. Schumacher . P. D.

⁸² In seiner Autobiographie schreibt Sauerbruch: «Ich hatte ausgezeichnete Mitarbeiter zur Verfügung. Dr. Schumacher vor allem war meine wirksamste Stütze. Das war ein hochgewachsener junger Mann mit blondem Haar, aus altem Schweizer Geschlecht, dessen Wappen noch heute die Luzerner Brücke schmückt. Er war von mitreissendem Temperament, er trieb viel Sport und war eine strahlende Erscheinung. [...] Mit weitem Blick und grossen Fähigkeiten verfolgte er sein Ziel zu lernen, zu helfen und weiterzukommen. Mit treuer Aufopferung stand er im Dienste Tag und Nacht. Nach schweren anstrengenden Operationstagen war er nachts der erste, wenn es galt, einem Verletzten chirurgische Hilfe zu geben oder einem Schwerkranken Trost und Erleichterung zu bringen.»

Louis, 1880-1937

Nach dem Abschluss der Realschule kam Louis Schumacher für ein Jahr nach Belgien, dann in die Handelsschule in Neuenburg, worauf er die kaufmännische Lehrzeit in einem Exportgeschäft in Genua beendete und sich ausserdem während zwei Jahren in einem Kaufmannsgeschäft in London und ein Jahr in Prag weiterbildete. Sprachgewandt und fachtechnisch gerüstet, trat er als Kommanditär in das Farbwarengeschäft seines Vaters ein, das er ab 1923 als Hauptchef weiterleitete. Im Jahr 1932 war Louis Schumacher Zunftmeister zu Safran, und wie er dieser Zunft schon seit langer Zeit werktätige Dienste geleistet hatte, so trug er 1932 auch zur Vorbereitung und zum Gelingen der denkwürdigen Zentenarfeier des Eintrittes Luzerns in den Bund der Eidgenossen ein Beträchtliches bei. Er gründete auch «die Bürgerkiste» der Safranzunft, die er zu Gunsten von in Not geratenen Mitgliedern grosszügig dotierte. Louis Schumacher 1914 in New York mit Lilly Degen aus einer angesehenen Luzerner Familie (siehe die Nachkommen der Schumacher im Uttenberg). Louis Schumacher zählte neben Hans Pfyffer von Altishofen zu den damals führenden Persönlichkeiten in Luzerns Kultur- und Gesellschaftsleben. Zu seinen Besitzungen zählte das Haus Dünkelweiher im Obergrund, und 1919 hatte er auch das Haus zur Münz am Mühleplatz von der Korporationsgemeinde erworben.



(Familienarchiv)



Das herrschaftliche Haus zur Münz am Mühlenplatz in den frühen 1960er Jahren mit der damaligen diskret angebrachten Firmen-Aufschrift «Schumacher Farbwaren». (Reinle, Kunstdenkmäler)



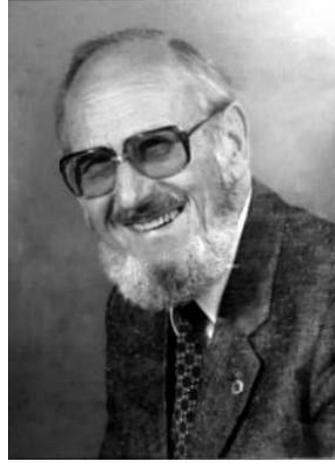
Ex Libris für Louis und Lilly Schumacher-Degen, entworfen von Architekt August am Rhyn. (Exemplar im Besitz des Verfassers)

Die Nachkommen der Farben Schumacher

Siehe S. 112



Mathilda



Marco I



Marco II Louis Albert



Hans Peter Dagobert



Lily



Iris



Jlanit



Cécile

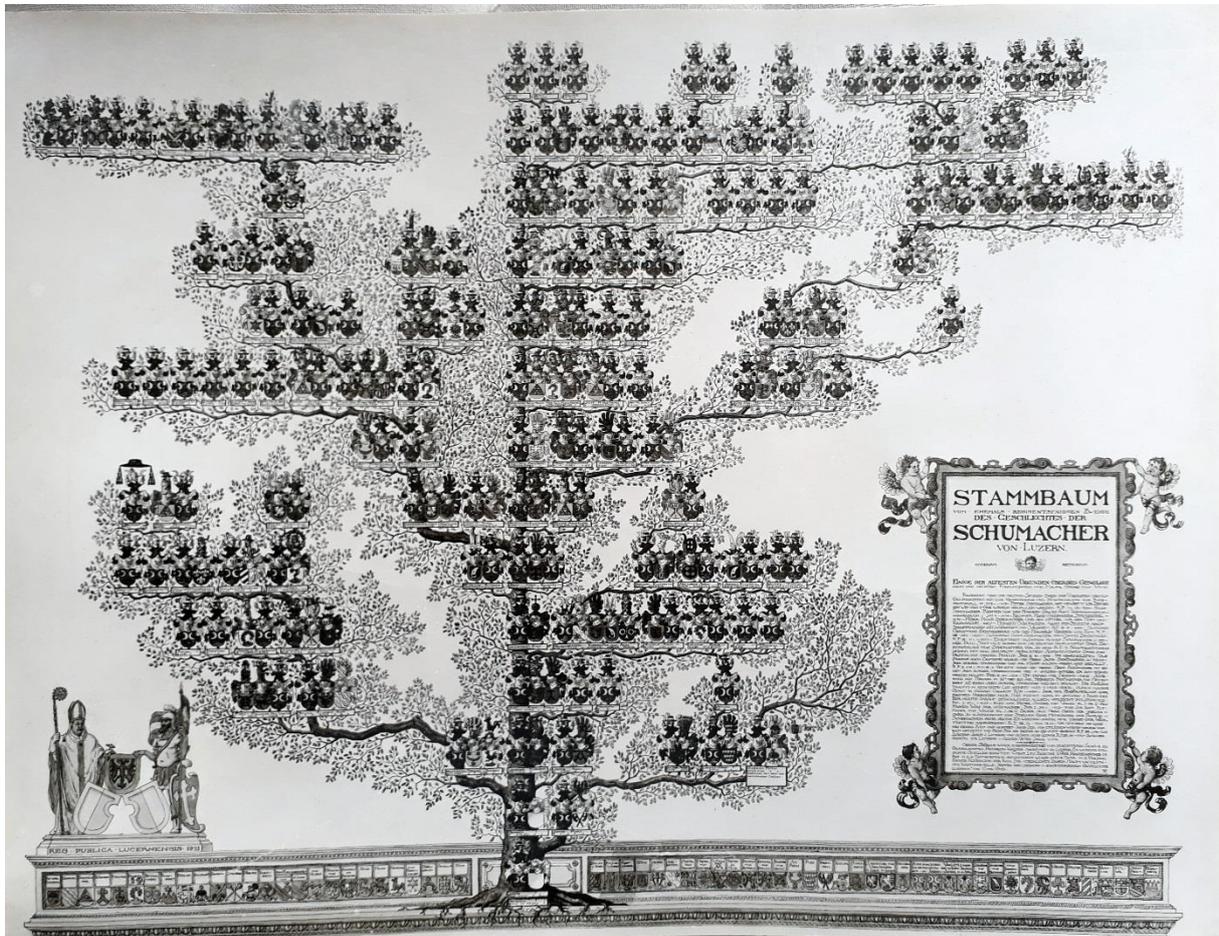
1938 hatte Marco I die Fassade des Hauses zur Münz am Mühlenplatz renovieren lassen. 1978 übernahm Marco II die Farbenfabrik in Kriens-Obernau und Hans Peter 1980 das Verkaufsgeschäft am Mühlenplatz. In den 1990er Jahren wurde die Firma aufgelöst, das Fabrikinventar und das Haus am Mühlenplatz verkauft und 2010 auch das Grundstück in Kriens-Obernau. Das Haus am Metzgerrainle war schon 1962 verkauft worden.

Die Kleinratslinie

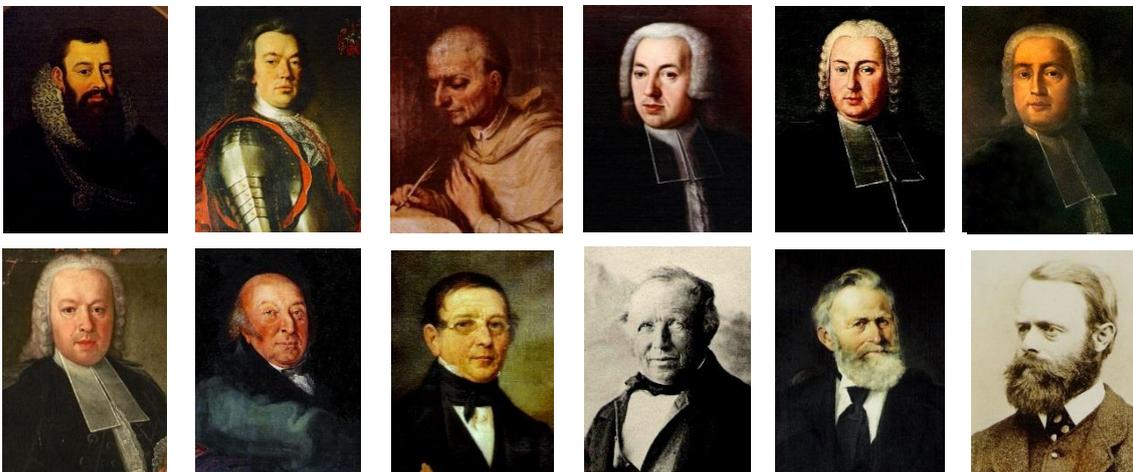


Äusseres Weggistor

Stammbaum der Kleinratslinie



Künstlerische Darstellung des Stammbaumes vom ehemals regimentsfähigen Zweig des Geschlechtes der Schumacher von Luzern. Er beginnt 1467 und wurde bis 1920 nachgeführt. Zusammengestellt hat ihn der Architekt Heinrich Walter Schumacher (Rösslimatt-Zweig), und gemalt wurde er 1921 von Major Georg von Vivis, dem Urenkel der Rosalia Degen geborenen Schumacher im Uttenberg (siehe S. 173). (Fotografie nach dem Original im Besitz von Herr Klaus Schumacher, Rüschlikon)



Einige Herren aus der Kleinratslinie zwischen dem 16. und 20. Jahrhundert von der Zeit des Dreissigjährigen Krieges 1618 bis zum Ersten Weltkrieg 1914

Der Ast des Leodegar



Stammeltern
Leodegar Schumacher und Elisabeth geborene Haas

Siehe auch:

Hans Schumacher: «Familiengeschichte», S. 24 ff., 36 ff. und 41 ff.

Übersicht über den Ast des Leodegar

Fortsetzung von Seite 22 (wichtigste Vertreter)



Leodegar I +1571, seit 1568 der erste Kleinrat der Familie (Seckelmeister), von seinem Vater Heinrich II erbt er das Haus am äusseren Weggistor, das dieser 1531 von der Familie Wisser abgekauft hatte mit Übernahme von deren Wappen. In den Osterspielen von 1560 spielte er den Jeremias und die Veronica, **oo Elisabeth Haas**.



Jost +1618, Kleinrat, Fähnrich, führte zahlreiche Händel, beschäftigte sich mit Käse und Viehandel im Entlebuch und war obrigkeitlicher Fleischschätzer, **oo 1581 Anna Haas**. Zwei Wappenscheiben, die er 1590 und 1602 gestiftet hat, befinden sich heute in Nostell (Wragby) Church in Yorkshire. Auch spendete er zwei Giebelbilder auf der Kapellbrücke und weitere Glasscheiben (siehe S. 25, 66, 68).



Margrit*1583
oo Bernhard
am Rhyn, Sohn
des Caspar und
der Maria
Kündig



Leodegar II 1584-1650
Kleinrat, Gut im Moos,
Getreidehandel, **oo Anna
Binder**. Er besass auch ein
Haus an der Eisengasse,
das er 1636 verkaufte und
das 1807 wieder in die
Familie kam. Auch hatte
er einen unehelichen
Sohn mit Anna Bächler.

Elisabeth*1591
oo Sebastian Knab
Unternehmer im
Grosshandel

Jost 1594-1646
Chorherr zu
Münster



Melchior 1598-1661, Kleinrat,
Landvogt im Entlebuch, entging
dem Attentat der «Drei Tellen»,
Hauptmann im Villmergerkrieg,
Er besass das Gut Dietschiberg
und ein Hof an der Halde, **oo 1.
Anna Marbacher**, 2. Barbara an
der Allmend, 3. Maria Segesser,
4. Anna Petermann.

Eine weitere Schwester
Anna (*1589) wurde
Klosterfrau in Rathausen.



Elisabeth
1667-1657
oo Heinrich
Ludwig
Segesser von
Brunegg



Beat
1612-1685
Statthalter
Hauptmann und
Feldseckelmeister im
Ersten Villmergerkrieg
oo 1. Maria Herzog
**2. Maria Elisabeth
Schumacher**.



Dorothea
1618-1704
oo Walter
Schumacher von
der Grossratslinie,
der ihr Wappen
übernahm. Trotz
13 Kinder starb
dieser Stamm aus.



Anna¹
1621-1677
oo Johann
Ludwig
Peyer (in
erster Ehe
mit Elisabeth
Wyssing)



Niklaus, 1627-1668
oo Elisabeth Keller,
Kommandant der
Moosbauern, hatte
die Güter von
Werthenstein zu
Lehen.



Elisabeth *1630, ex 2^{do}
oo Pannerherr Jost
Ranutius Segesser von
Brunegg. Ihre Urenkelin
vermählte sich mit
Konrad Schumacher.



Jost
1636-1668
Grossrat, oo
Maria Elisabeth
von Fleckenstein



Leodegar III
1639-1682
Gardeoffizier in
Lucca, **oo Anna
Maria Schnyder
von Wartensee**
(ihre Nichte ist
Äbtissin Maria
Franziska
Bircher)



Zweig des
Leodegar III.
S. 129

Heinrich Ludwig
1648-1693, ex 2^{do}
**oo Anna Maria
Meyer von
Schauensee**



Zweig des
Heinrich Ludwig
S. 130

Maria Elisabeth, ex 2^{do}
oo Niklaus Balthasar,
Onkel des Schultheissen
Johann Carl, verm. mit
Margaretha Schumacher
(siehe S. 132)



**Johann
Melchior**
Jesuit



Lucilla *1654
oo Carl Christoph Dulliker,
Statthalter, Ritter, geadelt,
Sohn des Schultheissen
Ulrich und der Elisabeth
Pfyffer von Mauensee. Sie
zogen mit anderen
Verwandten ein armes
Kind auf.



¹ Leodegars Wappen ist auf dem Bild «Thebäische Legion im Piemont» auf der Kapellbrücke zu sehen. Die Tochter Anna des Leodegar II. (seit 1668 verwitwete Peyer) versprach ihrem Sohn Christoph aus eigenem Gut jährlich 400 Gulden, wenn er sie respektvoller behandle. Als sie 1677 starb, fiel ihr Vermögen (über 4'000 Gulden) ihrem Sohn zu, der daraus seine Wirtshausschulden bezahlte.

Melchior, 1598 – 1661

Nachdem Melchior Schumacher 1624 in den Grossen Rat gewählt worden war, zog er 1635 nach Willisau, wo er das Amt des Stadt-Schultheissen acht Jahre lang versah. 1650 stieg er in den Luzerner Kleinen Rat auf.

Vom 30-jährigen Krieg in Europa hatten Luzern und die Eidgenossenschaft wirtschaftlich profitiert. Doch nach dem krieg stoppten die Lieferungen an die ausländischen Armeen, viele Emigranten kehrten zurück, und die Nachfrage und Preise sanken. Viele Bauern hatten Kredite aufgenommen und waren hoch verschuldet, was sich durch die Münzabwertung noch verschlimmerte. Die Bauern protestierten, angeführt von Hans Emmenegger, Christian Schybi, Niklaus Leuenberger, Kaspar Unternährer, Hans Zemp und Ueli Dahinden.

Melchior Schumacher wurde mehrmals mit einer Gesandtschaft ins Entlebuch geschickt, um mit den aufrührerischen Bauern zu unterhandeln. Jedesmal zogen die Bauern unter wehenden Fahnen, mit Hellebarden und Büchsen bewaffnet und unter Alphorn-Klängen vor den Delegierten des Luzerner Rates auf und stellten mit heftigen Worten und erhitzten Gemütern ihre Forderungen, die ihnen verweigert wurden. Aber auch die Bauern lehnten alle Kompromissangebote, radikalisierten sich, und sie belagerten sogar Luzern. Es bestand ernsthaft die Gefahr eines politischen Umsturzes, zumal im Entlebuch schon immer Bestrebungen zur Unabhängigkeit im Gange waren. Militär wurde eingesetzt, und auch Zürich und Bern boten Truppen auf.

Als 1653 die Ernennung von Melchior Schumacher zum Landvogt vom Entlebuch erfolgte, hatten einige Entlebucher beschlossen, die Luzerner Ratsdelegation am Tage der Amtsübergabe zu überfallen und umzubringen, zumal diese am Vortag das Gnadengesuch für die untergetauchten Bauernführer abgelehnt hatte. Als der neugewählte Landvogt, begleitet vom Schultheissen Ulrich Dulliker (Schwager von Schultheiss Ludwig Schumacher) und von mehreren Ratsherren, nach der Huldigung nach Luzern zurückkehren wollte, erfolgte das Attentat der «Drei Tellen» bei der Brücke zwischen Schüpheim und Hasle. Schon vor Tagesanbruch hatten sich die Strolche an drei Posten aufgestellt, bei denen die Gesandten vorbeikommen mussten. Melchior Schumacher entging nur knapp der für ihn bestimmten Kugel, abgefeuert von Kaspar Unternährer, und auch der abtretende Landvogt Ludwig am Rhy, auf den Ueli Dahinden gezielt hatte, blieb unverletzt, während



Bildausschnitt mit Landvogt Melchior Schumacher auf der Tafel Nr. 33 «Der Baumeister» der Spreuerbrücke in Luzern.

Melchior Schumacher



Schultheiss Alphons von Sonnenberg (1603-1674), Gardekommandant in Frankreich, führte das Luzerner Heer gegen die aufständischen Bauern, und war Generalmajor im Ersten Villmergerkrieg. Die Berner standen unter dem Kommando von Sigmund von Erlach und die Zürcher unter Konrad Werdmüller. (Gemälde im Besitz von Frau Elisabeth Strebel, Inwil)

Beat, 1612 - 1685

Beat Schumacher ist mit seinen beiden Ehefrauen Maria Herzog und Elisabeth Schumacher (Tochter des Schultheissen Ludwig) der Ahnherr der Linien der Himmelrich-, Uttenberg-, Langen- und Moos-Schumacher. Zwischen 1630 und 1633 zur Zeit von König Ludwig XIII. hielt sich Beat Schumacher, er war damals 18 Jahre alt, zum Studium in Paris auf. Dort dürfte er auf der Place de Grève auch die Hinrichtung des Heerführers, Staatsmannes und Marschalls Jean-Louis de Marillacs erlebt haben, der der Verschwörung gegen Kardinal Richelieu beschuldigt worden war.

Nach seiner Rückkehr bekleidete er als Grossrat nacheinander das Amt des Landvogtes von Ebikon, Malters, Büron und Triengen und als Kleinrat das von Münster. 1658 wurde er Staats-Seckelmeister und 1680 Schultheissen-Statthalter. Er war Spitalherr und Kirchenpfleger und beschäftigte sich mit dem Pulver- und Salzhandel. Im siegreichen Ersten Villmerger-Krieg 1656 unter dem Kommando von Christoph Pfyffer, einem Sohn des «Schweizerkönigs» Ludwig Pfyffer, war Beat Schumacher Hauptmann und Feldseckelmeister und mit dem Befehl über eine Kompanie betraut.

Ab 1653 gehörte er der Untersuchungsbehörde an, vor der die Rädelsführer des Bauernkrieges, u. a. Christian Schybi, zu erscheinen hatten. Die Bluturteile fällte der Rat von Luzern. Wie scharf die Obrigkeit nach dem Bauernkrieg durchgriff, zeigt ein Urteil von 1664, wonach ein Entlebucher eine sechsjährige Galeerenstrafe erhielt, nur weil er Beat Schumacher wegen eines geschuldeten Geldbetrages beleidigt und revolutionäre Äusserungen gemacht hatte.

Beat Schumacher war ein Neffe des Melchior Schumacher, der nach seiner Amtseinstellung als Landvogt im Entlebuch nur knapp dem Attentat der «Drei Tellen» entging. Die Verhaftung der Attentäter wurde von Martin Disteli und Karl Jauslin in eindrücklicher Weise bildlich dargestellt.

Beat Schumacher war ein grosser Wohltäter. Unter anderem vergab er mehrere Zehntausend Gulden an die Franziskaner, Jesuiten und Kapuziner und liess am grossen Stadtspital einen neuen Flügel und ein Gebäude im Innenhof errichten. Die grössten Verdienste aber erwarb er sich beim Bau der Liebfrauenkirche zu Nottwil, deren Kirchenvermögen er durch grosszügige Schenkungen vergrösserte. Auch war er stets besorgt um das Seelenheil der einfachen Leute, was ihm den Titel «Vater der Armen» eintrug.



(Gemälde im Besitz von Herrn Klaus Schumacher, Rüschtikon)

Beat Schumacher



Gedenktafel für Beat Schumacher im Hof des alten Stadtsitals. (Foto aus dem Familienbuch von Hans Schumacher)

In der Franziskanerkirche, beim Eingang links durch das Chorgitter, ist auf seiner in Erz gegossenen Grabinschrift zu lesen:

«Illustrissimo et Strenuissimo DD. Beato Schumacher. Consiliario intimo, Propraetori et Quaestori Reipublicae Lucernensis. Pater Patriae. Posteritas sua gratitudinis ergo hoc Monumentum posuit. Obiit Anno MDCLXXXVIII aetatis suae LXXIII.»

Eine andere Gedenktafel mit Wappen befindet sich im Hof des alten Stadthospitals im Obergrund. Deren Inschrift lautet: «Piae Memoriae Beati Schumacher Reipub. Senatoris et Vicepraetoris Patris Pauperum MDCLXXXV».

In der Wallfahrtskirche Hergiswald befindet sich eine Allianzscheibe mit seiner ersten Gattin Maria Herzog, und auch das Giebelbild Nr. 57 «Der Bote» (verschollen) auf der Spreuerbrücke weist seinen Namen auf zusammen mit dem seiner zweiten Gattin Elisabeth (Schumacher), seinem Sohn Leodegar III. und dessen beiden Ehegattinnen (Schnyder und an der Allmend).

Auf Beats Porträt mit dem französischen Spitzenkragen sind auf dem Medaillon der Ritterkette die Gesichtszüge Ludwigs XIII. und die Aufschrift «Ludovikus X... Fra...» zu erkennen. Sein Porträt weist grosse Ähnlichkeit mit dem des Schultheissen Ludwig Schumacher auf (siehe S. 133). Möglicherweise handelt es sich um die gleiche Person. Da das Porträt derzeit nicht zugänglich ist, sind genauere Abklärungen leider nicht möglich.



Ehemalige Pfarrkirche in Nottwil, gestiftet von Statthalter Beat Schumacher. Ausschnitt aus einem Supraport-Gemälde im dortigen Pfarrhaus. (Foto des Verfassers)

Kirchliche Stiftungen wie diese oder Altäre, Messgewänder, Kelche, Monstranzen etc. oder bloss Geldzuwendungen waren auch bei der Familie Schumacher üblich. So finanzierte z. B. Beat Schumacher, Chorherr zu Münster (siehe S. 80), die wunderbare Orgel in der Wallfahrtskirche Gormund bei Neudorf.



Bronzetafel für Beat Schumacher in der Franziskanerkirche. (Foto des Verfassers)



Allianz-Wappenscheibe von Beat Schumacher in der Wallfahrtskirche Hergiswald. (Foto aus der Sammlung des Verfassers)

Der Zweig des Leodegar III

Fortsetzung von Seite 124 (wichtigste Vertreter)

Leodegar III 1639-1682

Grossrat, 1662-1664 Leutnant und Kommandant der eidgenössischen Garde zu Lucca (Nachfolger von Martin an der Allmend), **oo 1. Anna Maria Schnyder von Wartensee**, Tochter des Schultheissen Ludwig und der Sibylla Göldlin von Tiefenau sowie Schwester des Johann Irenäus (oo Beatrix Schumacher; 2. Elisabeth an der Allmend. Tochter des Walter und der Dorothea Cloos.



Franz Jakob ex l^{mo}, 1667-1729

Kleinrat, Stadtvenner und Gesandter, besass die Güter Himmelrich und Stirnenrüti, renovierte ein Giebelbild auf der Kapellbrücke, **oo Maria Elisabeth von Fleckenstein**, Tochter des Jost und der Maria Anna von Roll und Schwägerin des Schultheissen Franz Plazid (siehe S. 130). Sie hatten 13 Kinder, von denen vier im Alter von 3, 5, 7 und 11 Jahren im selben Jahr 1714 und innerhalb von nur fünf Tagen vom 8. bis zum 13. März verstarben.



Maria Catharina ex l^{mo}, 1669-1727

oo Jost am Rhyn, Oberst in Spanien, Ritter, Gesandter und spanischer Geschäftsträger, Sohn des Schultheissen Joseph und Bruder des Carl Anton, Schultheiss und Oberst in Spanien. (siehe S. 149)

Jost am Rhyn gehörte zu den Anführern der spanisch-mailändischen Partei, der u. a. auch Hans Jakob zur Gilgen und sein Sohn Joseph, die Söhne des Schultheissen Rudolf Mohr sowie die Schultheissen Johann Rudolf Dürler, Hans Martin Schwytzer von Buonas und Franz Plazid Schumacher (siehe S. 139) angehörten.



Johann Martin 1693-1742

Kleinrat, **oo Maria Jacobea Bircher**, Tochter des Benhard Leopold und der Maria Anna zur Gilgen.



Maria Anna 1697-1703

oo Franz Urs Balthasar, Gründer der Helvetischen Gesellschaft, Sohn des Johann Carl und der Margaretha geborenen Schumacher. (Siehe S. 124 u.132)



Franz Dominik 1696-1775

Kleinrat, Oberstleutnant in der Leibgarde des Herzogs von Lothringen, **oo Maria Margaretha Pfyffer**, 2. oo Maria Anna Mayr von Baldegg (in erster Ehe vermählt mit Philipp Freiherr von Buchenberg)



Schumacher
im Himmelrich
S. 152

Schumacher
im Uttenberg
S. 166

Ihre weiteren Geschwister waren:

Franz Jakob (P. Jodocus), 1690-1738, Jesuit, Professor, Präfekt, Katechet, Prediger bei den Ursulinerinnen.



Heinrich (P. Ludwig) *1691, Jesuit, Professor, Katechet.

Franz (P. Josef), 1695-1758, Jesuit, Prokurator, Missionär, Professor, Rektor in Luzern, legte den Grundstein zum neuen Flügel des Kollegiums (heutiges Regierungsgebäude), Prediger bei den Ursulinerinnen gestorben in Schaffhausen auf der Rückreise vom dortigen Provinzialkapitel, beerdigt im Klarissenkloster Paradies.



Elisabeth, 1702-1732

Maria Catharina *1705, heiratete mit erst 12 Jahren den Geschäftsmann Antonio Gilardoni (sie wohnten am Metzgerainle) und trat später als Soeur Marie Thérèse ins Bruch-Kloster St. Anna ein, wo sie 1754 Subpriorin wurde (siehe S. 36). Das Ehepaar stiftete das Bild Nr. 70 auf der Kapellbrücke.



Johann Jost Ignaz *1716-1770 Chor- und Kapellherr in Luzern.



Ehewappen Gilardoni-Schumacher auf dem Giebelbild Nr. 70 der Kapellbrücke.



Platztäfelchen um 1773 von Junker Franz Dominik Schumacher und seiner Frau Maria Margarita Walburga geborenen Pfyffer von Altishofen, mit der er 12 Kinder hatte, von denen sechs früh verstarben. (Hofkiche St. Leodegarius)

Der Zweig des Heinrich Ludwig

Fortsetzung von Seite 124 (wichtigste Vertreter)

Heinrich Ludwig 1648-1693, studierte in Lyon und an der Universität Bourges und ist der **Begründer des Familienstammlandes Rösslimatt im Moos (1690)**. Eigentlich hätte er Priester werden sollen, doch als 1668 sein Bruder Grossrat Jost starb und 1682 auch sein Bruder Gardeoffizier Leodegar III wurde Heinrich Ludwig Grossrat und 1686 an Vaters Stelle Kleinrat, **oo Anna Maria Meyer von Schauensee¹**, Tochter des Franz und der Anna Maria Catharina Pfyffer von Altishofen, ihrerseits die Tochter des Christoph, des Siegers von Villmergen 1656. Anna Maria geborene Meyer ist auch die Schwägerin des Schultheissen Jacob Balthasar. (Siehe Hans Schumacher: «Familiengeschichte», S. 64 ff.)



Franz Plazid 1677-1742, Kleinrat, Offizier im Schweizer Regiment am Rhy in spanisch-mailändischen Diensten, Tagsatzungsgesandter, **oo Maria Agatha Josepha von Fleckenstein**, Tochter des Jost, Statthalter und Oberst in Spanien, und der Lucilla von Roll aus dem Aristokratengeschlecht von Altdorf. Sie ist die Schwester der Maria Elisabeth, vermählt mit Franz Jakob Schumacher (siehe S. 129).



Maria Jacobea 1680-1715, oo Franz Xaver Meyer von Schauensee, Sohn des Georg und der Patientia Keller.



Anna Maria Elisabeth 1682-1742, oo Joseph Christoph an der Allmend, Herr zu Schauensee, Sohn des Carl und der Dorothea Pfyffer von Heidegg.



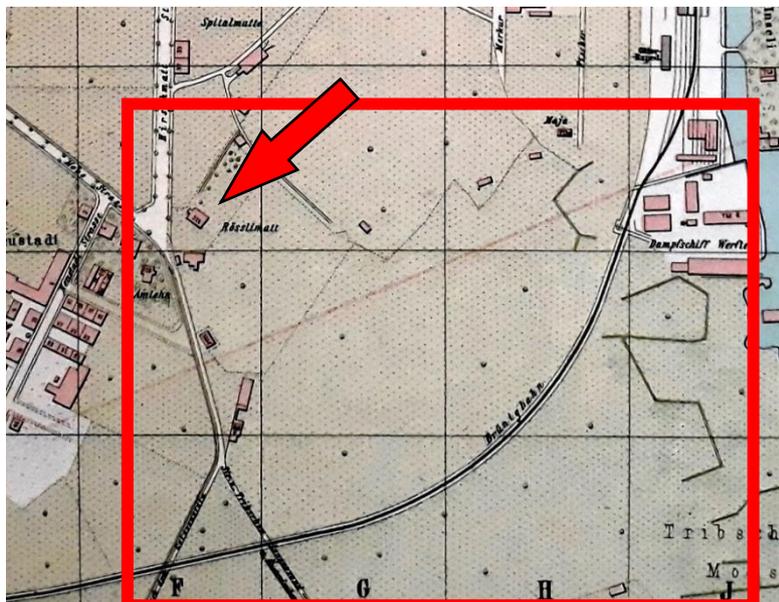
Niklaus Jost 1684-1730 **oo Maria Theresia Schwytzer von Buonas**, Tochter des Schultheissen Hans Martin und der Maria Elisabeth Cloos.



Schumacher im Moos
S. 180

Lange Schumacher
S. 138

Platttäfelchen von 1698 für die damals 18-jährige Maria Jacobea Schumacher (St. Leodegar im Hof).



Ausschnitt aus dem Luzerner Stadtplan von 1890. Markiert ist das Gebiet des Rösslimatt-Stammlandes (gegründet 1690 von Heinrich Ludwig Schumacher) zwischen dem Hirschmatt-Quartier und Tribtschen bzw. zwischen dem See und dem Neustadt-Quartier (vgl. S. 178 und 223). Oben rechts ist das Inseli sichtbar. In einem weiten Bogen durchschneidet im späten 19. Jh. das Gleis der Brünigbahn das Rösslimatt-Gelände im Osten und Südosten. Zur Zeit des Stadtplanes von 1890 befand sich die Rösslimatt im Besitz von Kommandant Heinrich Schumacher-Gottrau (siehe S. 198 ff.) Der Pfeil zeigt auf dessen Herrenhaus beim heutigen Bundesplatz, wo etwas später die dreiteilige Villa Moos errichtet wurde (siehe S. 208) Auf der anderen Strassenseite befindet sich das Amlehn von Leopold Schumacher (siehe S. 220).

¹ Der Zusatz «von Schauensee» ist hier insofern nicht ganz korrekt, als dieser in der Familie Meyer erst ab 1740 geführt wurde. Dies wird in der Geschichtsschreibung meist übersehen bzw. rückwirkend angewendet, um zu signalisieren, um welche Familie «Meyer» es sich handelt. Auch der «göttliche» Valentin Meyer (siehe S. 143) nannte sich nicht so. Stattdessen wählte er den Zusatz «von Oberstaad», dem Ort seiner Verbannung. Der Zusatz «von Schauensee» wurde 1895 vom Luzerner Regierungsrat geschützt, wie er dies auch bei anderen Luzerner Patrizierfamilien tat (siehe S. 73).

Der Ast des Niklaus



Stammeltern

Niklaus Schumacher und Barbara geborene am Rhy

Siehe auch:

Hans Schumacher: «Familiengeschichte», S. 14 ff.

Übersicht über den Ast des Niklaus

Fortsetzung von Seite 22 (wichtigste Vertreter)

Niklaus I +1599, wurde 1571 Kleinrat an Stelle seines Bruders Leodegar und war Zeitgenosse des «Schweizerkönigs» Ludwig Pfyffer. Er besass das von seinem Bruder geerbte Haus im äusseren Weggis, eine Wiese an der Halde, einen Hof in Emmenbrücke und Alpen im Eigental. Er war Hauptmann, Gesandter, Klosterpfleger in Engelberg, Weinschätzer, Lederschauer und Kornmeister. Sein Wappen findet sich auf dem Martini-Stadtplan. **Er führte als erster der Familie zur Unterscheidung von der Grossratslinie die Sichel gezähnt allerdings noch ohne Lilie, oo 1. Barbara am Rhyn, 2. Jacobea Hankrat.** In der 1633 abgebrannten Hofkirche stand sein Grabdenkmal nahe beim Eingang.



Niklaus II + 1612, ex 1^{mo}, Kleinrat, Hauptmann, besass das Recht auf eine Metzgerbank, über seine Schwester Maria Dorothea mit der Familie des Schultheissen Hug verschwägert, hinterliess einen beträchtlichen Nachlass, in den Osterspielen 1583 spielte er die Samariterin und die Frau des Pilatus, oo **Elisabeth Krebsinger**, Tochter des Schultheissen und Ritters Jost, Hauptmann in Savoyen, Oberst in



Elisabeth + 1587

oo Schultheiss Jost Bircher, Oberst in Frankreich, Bruder des Niklaus, der 1619 beim Mühlentor Moritz von Mettenwyl, Herr zu Schauensee und Letzter seines Geschlechts, erstach (siehe S. 25).



Anna +1597

oo Kleinrat Hans Holdermeyer. Sie stifteten ein Brückenbild.



Ludwig 1594-1639

Studium in Paris, Ritter, Schultheiss, Gesandter, Militärunternehmer im Dienste Frankreichs, Spaniens und Savoyens, besass drei Häuser am Kapellplatz, **führte als erster der Familie das Wappen mit einer Krone und einer Lilie**, oo 1. Beatrix Dulliker, 2. **Beatrix Heinserlin**.



Dorothea +1624

oo Franz Pfyffer Stadtschreiber, Hauptmann in spanisch-mailändischen Diensten. Als Witwe hatte sie seine Schulden zu bezahlen und wurde dafür aus seinen Pensionen teilweise entschädigt.



Jost +1655, ex 1^{mo}

Schlossvogt zu Wikon, Ritter und Hauptmann in Savoyen, oo Dorothea Bircher, Tochter des Schultheissen Jacob und der Maria Elisabeth von Fleckenstein.



Niklaus III, 1613-1650, ex 1^{mo}

Kleinrat, Kommandant im Entlebuch, besass das Gut Dietschiberg, drei Matten an der Halde und Alpen im Eigental, oo Catharina Zimmermann. Sie stifteten ein Brückenbild.

Ludwig, 1624-1664, ex 2^{do}

Kleinrat, Hauptmann im Ersten Villmergerkrieg, Schössligüter an der Halde, oo Margaretha zur Gilgen, Tochter des Aurelian und der Margaretha Bodmer.



Maria Elisabeth *1625, ex 2^{do}
oo **Beat Schumacher**, Statthalter, Hauptmann.



Maria Margaretha Jacobea 1653-1704

(ihre Nichte ist die Äbtissin Maria Franziska Bircher), oo Johann Irenäus Schnyder von Wartensee, Sohn des Schultheissen Ludwig und der Elisabeth Pfyffer von Altshofen sowie Bruder der Anna Maria (oo Leodegar III. Schumacher, siehe S. 129)



Berengar 1652-1713

(P. Bernhard), Konventual von St. Urban, Prior daselbst und apostolischer Protonotar, ein päpstlicher Ehrentitel.



Margaretha +1704,

oo Johann Carl Balthasar, Schultheiss. Sie sind die Eltern des Franz Urs Balthasar (oo Maria Anna Schumacher). (siehe S. 124 u. 129)



Anna Maria
oo Anton Leodegar Keller
Eltern von Hans Martin Keller,
Oberst in Sardinien-Piemont
(siehe S. 176, 182)

Leodegar III
Siehe S. 129

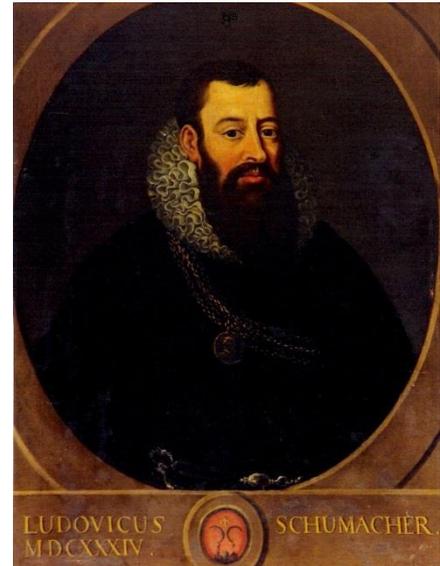
Heinrich Ludwig
Siehe S. 130

Ludwig, 1594 - 1639

Schultheiss Ludwig Schumacher war Staats-Seckelmeister, Landvogt von Münster und Rothenburg, Twing- und Gerichtsherr zu Wauwil und Schötz, Hauptmann im Dienste Frankreichs, Spaniens und Savoyens, Venner der Grossstadt, Tagsatzungsgesandter und Gesandter an König Philipp IV. von Spanien. Ludwig war Ratskollege von Christoph Pfyffer, dem Sieger von Villmergen und Gesandten an König Ludwig XIV.

Studium in Paris

Es bestanden seit den Zeiten des «Schweizerkönigs» Ludwig Pfyffer exzellente Beziehungen zu Frankreich. Das erklärt auch, weshalb Ludwig Schumacher 1610, im Jahr der Ermordung Heinrich IV. und der Thronbesteigung des damals 9-jährigen Ludwig XIII. (für ihn regierte Maria de' Medici) für zwei Jahre an der Universität in Paris studierte. Er verdankte dies den Kontakten seines Grossvaters Schultheiss Jost Krebsinger, der 1587 Oberst in Frankreich war, die französische Ritterwürde besass und mit dem «Schweizerkönig» Ludwig Pfyffer Dienst tat.



(Schultheissen-Saal im Rathaus Luzern)

Ludwig Schumacher

Der Militärunternehmer

Im Jahre 1635, mitten im Dreissigjährigen Krieg, war Ludwig Schumacher regierender Schultheiss von Luzern. Als Militärunternehmer im Dienste Frankreichs, Spaniens und Savoyens hatte er mitgeholfen, ein Regiment für Ludwig XIII. auszurüsten. Das Kommando übernahm sein Schwager und Amtsvorgänger Oberst Jost Bircher. Der König hatte um 6'000 Mann nachgefragt, aber die Schweizer sandten ihm nach Lothringen und in die Pikardie zusammen mit den Regimentern Bircher (Schumacher), von Erlach, d'Affry und d'Estavayer deren 12'000. Der König und Kardinal Richelieu waren begeistert von ihren Bundesgenossen und zeigten sich von ihrer grosszügigen Seite (siehe S. 70).



Halbharnisch um 1630, wie ein solcher auch von Ludwig Schumacher getragen wurde und noch bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts zusammen mit einem weiteren Harnisch in der Villa Moos am Bundesplatz gestanden haben soll. (Symbolbild)

Adelsprivileg und Ritterwürde

Nach der Überlieferung soll ein für den Schultheissen und Militärunternehmer Ludwig Schumacher ausgestelltes Diplom mit Wappenbesserung seit dem Einmarsch der Franzosen im Jahre 1798 verloren sein. Tatsächlich war er der erste in der Familie, der ab ca. 1634/35 eine Lilie im Wappen führte und dessen Schild einen Helm mit einer Adelskrone trug. Interessant auch ist, dass bei Ludwig Schumacher der wachsende Mann der Helmzier nicht wie üblich zwei Sichel trägt, sondern nur eine und dass er

stattdessen in der rechten Hand stolz eine Lilie hochhält, eben jene Lilie, die ihm von Ludwig XIII. vergeben wurde. Die Lilie war eigentlich dem französischen Königshaus vorbehalten, aber der König hatte sie gelegentlich auch anderen zugestanden (siehe S. 57, 70).

Auf Ludwigs Porträt mit der Ritterkette und der spanischen Halskrause dürfte auf dem Medaillon Heinrich IV. dargestellt sein. Das Medaillon trägt die Aufschrift: «Freund der wackeren Gesellen der Schweizer Ligen» und erinnert an den Bündnisvertrag von 1602, der auch für die Regierungszeit seines Nachfolgers (Ludwig XIII.) galt.

Im «Museum Virorum Lucernatum Fama Et Meritis Illustrium» heisst es über Ludwig:

«Ludovicus Schumacher, Dom. In Wauwyl, ob legationem foederis causa obitam a Philippo IV Hispaniarum rege torque aureo a civitate vero patria, ob praeclaram rerum publicarum peritiam, etiamnum vir juvenis, Consulatu et militum tribunitia potestate insignitur. In Deum pius, in rem publicam fidelis, erga omnes humanus, praematura morte ereptum flerunt Proximi, Amici, cives, meruit Lucerna, fata functum XVI Julii MDXXXIX, aetatis XXXVII.»⁸⁴

Schultheiss Ludwig Schumacher besass die Hoheitsrechte von Wauwil und Schötz, die er von seinem Schwager Hauptmann Heinserlin übernommen hatte, ferner Güter in Kriens und an der Halde sowie das 1509 erbaute und 1591 von der Familie von Hertenstein erworbene Haus am Kapellplatz. Ludwig war zweimal verheiratet, einmal mit Beatrix Dulliker der Schwester des Schultheissen Ulrich Dulliker und einmal mit Beatrix Heinserlin. Für die Hofbrücke stiftete er ein Giebelbild (Verena pflegt Kranke und Arme, siehe S. 69).

Die Nachkommen

Von seinen zehn Kindern hatte Sohn Jost, vermählt mit Dorothea Bircher, eine Kompanie des Schweizer Leibgarderegiments für den Herzog von Savoyen ausgerüstet, deren Kommando er selbst übernahm. Ferner waren er und sein Bruder Ludwig zwischen 1648 und 1662 Schlossvögte der Herrschaft Wikon. Für das Rathaus stiftete Jost eine Glasscheibe (Das Urteil des Salomon), ein Bild auf der Kapellbrücke und für die Hofkirche, zusammen mit Bruder Niklaus und Vetter Leodegar, Gardeoffizier zu Lucca, den Leodegar-Altar. Niklaus besass das Gut auf dem Dietschiberg, drei Wiesen an der Halde, die Hohlasse gegen Adligenswil, die Landstrasse nach Meggen sowie



Darstellung des wachsenden Mannes der Helmzier des Familienwappen. Stolz präsentiert er die von Ludwig XIII. als Wappenbesserung vergebene Lilie (siehe S. 60 f.), bevor sie später an die Brust geheftet erschien und er zwei Sicheln trägt Diese Darstellung hielt sich teilweise bis ins 18. Jahrhundert. (Ausschnitt aus einem Platztäfelchen von 1742 in der Hofkirche für Jost Niklaus Joachim Schumacher, siehe S. 143)



Heraldik der Familie Schumacher am Leodegar-Altar in der Hofkirche, gestiftet von Jost, Niklaus und Leodegar Schumacher. (Foto des Verfassers)

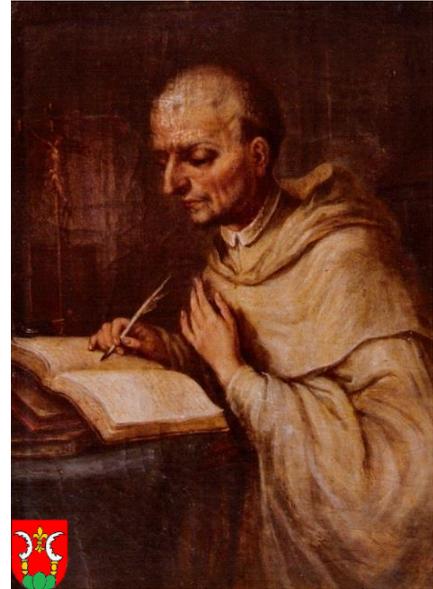
⁸⁴ Diese Altersangabe stimmt nicht mit dem Geburtseintrag überein.

Alpen im Eigtal, wovon der Buchsteg noch heute im Besitz der Familie ist (siehe Zweig der Rösslimatt-Schumacher). Eine Schwester, Maria Elisabeth, heiratete den Statthalter Beat Schumacher (siehe S. 127).

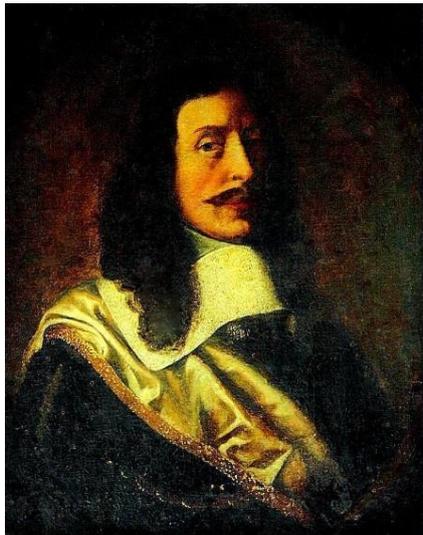
Nach dem Tod von Ludwig Schumacher stritten sich die Söhne Niklaus, Jost und Ludwig um die väterliche Twing- und Gerichtsherrschaft von Wauwil und Schötz⁸⁵, die schliesslich Sohn Ludwig übernahm, der aber wie schon sein Vater selig ebenfalls zahlreiche Anstände mit der Bauernschaft von Zell, Fischbach, Bodenberg, Ohmstal, Gettnau und Ufhusen hatte. Nach dessen Tod 1666 verkauften seine Erben die Twingrechte für 4'500 Gulden an den Rat von Luzern.

Von den Nachkommen seines Sohnes Ludwig mit Margaretha geborenen zur Gilgen seien genannt:

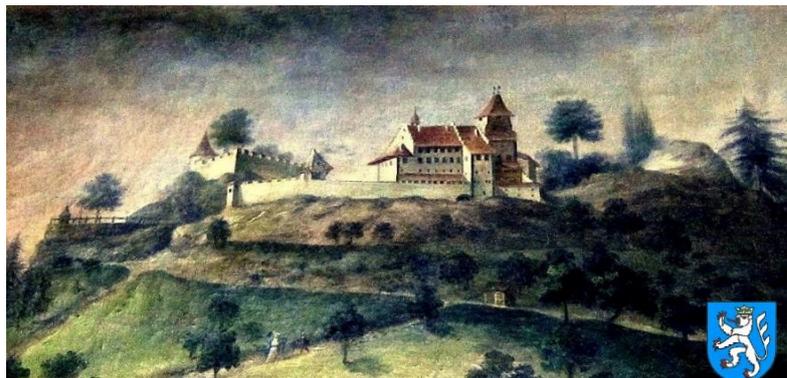
1. Berengar (Pater Bernhard), Konventual und Prior (Abt-Stellvertreter) zu St. Urban und apostolischer Potonotar unter Abt Ulrich Glutz-Ruchti⁸⁶; 2. Margaretha, vermählt mit dem Schultheissen Johann Karl Balthasar, dem frühen Luzerner Aufklärer.



Berengar Schumacher, Enkel des Schultheissen Ludwig. (Porträtgalerie der Zetralbibliothek)



Der Zeit nach könnte es sich bei diesem unbekanntem Familienporträt um Jost Schumacher handeln, dem Schlossvogt zu Wikon, Ritter und Hauptmann in Savoyen. Die weisse Schärpe weist ihn als Kommandanten der Garde aus. Jost hatte 1618 mit Niklaus Bircher, dem Mörder des Moritz von Mettenwyl eine Wappenscheibe gestiftet (siehe S. 25 f.). (Gemälde im Besitz des Verfassers)

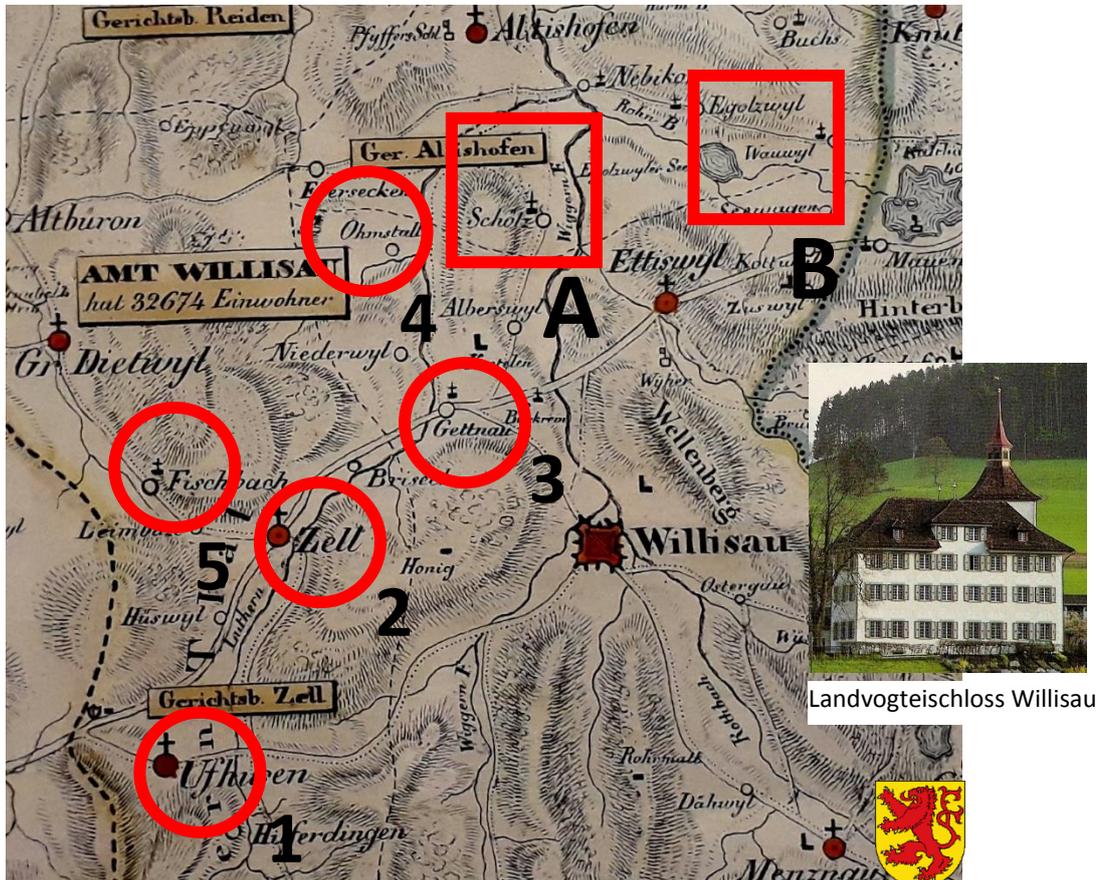


Die Herrschaft Wikon in der Grenzregion zwischen Reiden und Zofingen zur Zeit der Schlossvögte Jost und Ludwig Schumacher zwischen 1648 und 1662. Der Twing erstreckte sich auf den Raum der engeren Herrschaft und umfasste die Siedlungen Adelsboden und Hintermoos. Wikon war der nördlichste Vorposten Luzerns und neben Sempach (Seevogtei) und Willisau die einzige Luzerner Vogtei, in welcher der Vogt selber ansässig war. Der Schlossvogt war Mitglied des Grossen Rates und erhielt sein Amt jeweils für sechs Jahre als Lehen übertragen. Es mag erstaunen, dass nicht ein Kleinrat mit der Verwaltung dieser Grenzregion betraut war. (Gemälde im Haus zur Gilgen)

⁸⁵ Die Zwing- und Bannrechte ermöglichten es einem Zwing- oder Twingherrscher (Grundherrscher), rechtsverbindliche Vorschriften und Anordnungen im Bereich der niederen Gerichtsbarkeit erlassen zu können.

⁸⁶ Sein Vorgänger war Karl Dulliker und sein Nachfolger Josef zur Gilgen.

Die Gerichtsherrschaften Wauwil und Schötz und die dazugehörigen Güter



Ausschnitt aus einer Karte des Kantons Luzern von 1838¹ mit eingefügtem Landvogteischloss. Sie zeigt einen Teil der ehemaligen Vogtei Willisau (vgl. S. 31) mit den Gerichtsherrschaften Schötz (A) und Wauwil (B) nördlich von Ettiswil und den südwestlich dazu gehörenden Gütern Ufhusen (1), Zell (2), Gettnau (3), Ohmstal (4) und Fischbach-Bodenberg (5).

Hier bezogen Schultheiss Ludwig Schumacher und sein Sohn Ludwig als Grundherren von 1629 bis 1666 den Bodenzins und übten die nichtstaatliche Justiz (niedere Gerichtsbarkeit) aus (für geringe Delikte des Alltags, die mit Geldbussen oder leichten Leibstrafen gesühnt wurden). Für die Hochgerichtsbarkeit (Grafschaftsrecht) war der jeweilige Landvogt zu Willisau als Vertreter des Staates (Obrigkeit) zuständig (schwere Leibstrafen und Todesurteile). Für die Jahre 1635 bis 1643 war das beispielsweise *Melchior Schumacher* (siehe S. 125 f.).

Unten links bei Ufhusen ist Hilferdingen sichtbar, wo die Familie Schumacher im 15. Jahrhundert vor ihrer Einbürgerung in die Stadt Luzern Güter besessen haben soll (siehe S. 15, 22).

¹ Lithografie der Gebrüder Eglin (Ausschnitt) im Besitz des Verfassers.

Die Langen Schumacher



Stammeltern
Franz Plazid und Maria Agatha Josepha
geborene von Fleckenstein

Siehe auch:

Hans Schumacher: «Familiengeschichte», S. 77 ff., 88, 173 ff.

Haas, S. 3 ff.

Übersicht über die Langen Schumacher

Fortsetzung von Seite 130 (wichtigste Vertreter)

Franz Plazid 1677-1742, Kleinrat, Offizier im Schweizerregiment am Rhyn in spanisch-mailändischen Diensten, Tagsatzungsgesandter, **oo Maria Agatha Josepha von Fleckenstein**, Tochter des Jost, Statthalter und Oberst in Spanien, und der Lucilla von Roll. Er war ferner verschwägert mit den Schwytzer, Meyer und an der Allmend sowie mit den am Rhyn Pfyffer und Hartmann. Franz Plazid war der Bruder des Jost Niklaus, des Stammvaters der Linie im Moos. Beide waren 1701 Zeitzeugen der grossen Explosion in Luzern (siehe S. 37).



Franz Alois 1703-1784

Pfarrer von Rothenburg, und Dekan des Kapitels Mellingen, kurmainzisch-geistlicher Hofrat und Hofkaplan, in viele Händel verwickelt, hatte eine Liebschaft mit der Frau seines Sigristen und verfasste ein blasphemisches Theaterstück.



Jost Niklaus Joachim 1709-1778

Kleinrat, Tagsatzungsgesandter, Beteiligter am Schumacher-Meyer-Handel, **oo Anna Maria Meyer von Schauensee**, Tochter des Franz Ludwig und der Maria Anna Pfyffer von Wyher. Für die Kapellbrücke stiftete er ein Giebelbild (Die Schlacht bei Dornach, siehe S. 68).



Anton Franz Xavier 1710-1775

Hauptmann in Sardinien Piemont (Regiment Keller), Kanzler von Willisau, Verwalter zu Heidegg, **oo Maria Barbara Franziska Salesia am Rhyn**, Tochter des Hans Martin und der Maria Clara Hartmann.



Maria Anna Joh. Bapt. 1734-1807

Am Tage ihres Gelübdes floh sie aus dem Kloster, **oo Johann Baptist Pfyffer** von Altshofen, Bruder von Abt Benedictus zu St. Urban. Ihr Sohn vermählte sich mit Maria Theresia am Rhyn, der Tochter des Schultheissen Walter und der Maria Theresia von Sonnenberg



Lorenz Plazid 1735-1764

Verwalter zu Heidegg, wurde im Zusammenhang mit dem Schumacher-Meyer-Handel zum Tode verurteilt und auf dem Mühleplatz enthauptet, **oo Clara zur Gilgen**, Tochter des Schultheissen Aurelian und der Maria Ursula am Rhyn.



Josef Ignaz Xavier 1742-1788

Chorherr, Priester und Cantor am Stift St. Leodegarius in Luzern. (Siehe S. 32, 149).



Anna Barbara Clara *1756

Nonne im Bruchkloster



Anna Maria Xaveria *1758

Nonne im Bruchkloster



Jost Anton Xaver 1760-1812

Offizier im Regiment Aubonne in französischen Diensten, neigte zu Schwermut, ertrank in der Reuss, Besitzer je eines Hauses an der Gerbergasse und Hertensteinstrasse sowie eines Landgutes in Kriens, **oo Antonia Dürler**, Tochter des Niklaus Johann Baptist Xaver und der Anna Maria Pfyffer von Wyher.



Die Ereignisse lasteten schwer auf diesem Familienzweig. Der Sohn des Lorenz Plazid ertrank in der Reuss, und von den Enkeln konnte sich nur Hyazintha standesgemäss verheiraten. Eines starb im Kindesalter, und eines blieb ledig. Ein Soldat starb einsam in der Fremde. Von einem Rittmeister ist nichts weiter bekannt. Zwei heirateten in die Familie Fassbind und eines in die Schallbretter. Sie alle übten einfache Berufe aus wie Müller, Schreiner, Bäcker, Arbeitslehrerin, Dienstmann etc.

Ludwig Niklaus Jost 1784-1849

Rittmeister, starb im Spital zu Luzern.

Anton 1799-1819

starb als Soldat in Clairvaux in fremden Diensten.

Hyazintha 1797-1830

oo Ignaz Pfyffer von Wyher Amtsstatthalter, Sohn des napoleonischen Offiziers Jost Bernhard und der Emerentia am Rhyn. ¹



Eine Tochter von Ignaz Pfyffer und Hyazintha geborenen Schumacher ist die Grossmutter von Marie Louise Wiki, der Gattin von Hans Schumacher (siehe S. 224). Hyazintha wiederum ist die Gossmutter von Mathilde von Moos, der zweiten Gattin von Heinrich Walter Schumacher (siehe S. 209).

Rösslimatt-Schumacher
Übersicht S. 197

Franz Plazid, 1677 - 1742

Franz Plazid Schumacher hatte 1701 die grosse Museggturn-Katastrophe in der Stadt Luzern erlebt (siehe S. 37),⁸⁷ bevor er ein Jahr später Grossrat wurde. Schnell stieg er die Leiter des patrizischen Staatsmannes empor, wurde Kleinrat und Schultheiss. Er war auch mehrmals Tagsatzungsgesandter sowie Seckelmeister, Stadtvenner, Landvogt zu Willisau und im Thurgau, Twing- und Gerichtsherr zu Wangen und Grossdietwil. Er war mit Maria Agatha Josepha von Fleckenstein vermählt, der Tochter des Jost (Oberst in spanischen, portugiesischen und kaiserlichen Diensten sowie Statthalter von Luzern, Gesandter nach Mailand) und der Anna Maria Lucilla von Roll. Er besass das Eckhaus an der Rössligasse mit Blick auf den Mühlenplatz sowie ein Gut in Rathausen. Sein Vater, Heinrich Ludwig, der an der Universität in Bourges studiert hatte, ist der Begründer des Rösslimatt-Stammlandes (siehe S. 130, 178), das sich über seinen Bruder Niklaus Jost in der Linie der Moos-Schumacher weitervererbte.



Franz Plazid in römisch-prätentiöser Darstellung (siehe S. 11). (Gemälde im Besitz von Herrn Beat Schumacher, Luzern)

Franz Plazid Schumacher

Die Schlacht bei Cassano

In jungen Jahren, zur Zeit des Spanischen Erbfolgekrieges, in dem es um das Erbe des letzten spanischen Habsburgers ging, stand Franz Plazid Schumacher in spanisch-mailändischen Diensten. Er war Offizier in der Obersten-Kompanie des Luzerner Regiments des Schultheissen und Pannerherrn Carl Anton am Rhy und hatte am 16. August 1705 die glorreiche Schlacht bei Cassano miterlebt.

Der Name des Regiments am Rhy bleibt untrennbar mit dem Sieg des Herzogs von Vendôme verbunden. Prinz Eugen hatte seine Ziele, den Durchbruch durch die Lombardei und die Vereinigung mit dem Herzog von Savoyen nicht erreicht. Die spanischen Bourbonen nützten diesen für sie bedeutenden Sieg aus und erreichten ein Einschwenken der katholischen Eidgenossenschaft auf der Linie ihrer Politik. Der spanische Botschafter in Luzern liess festen und feiern. Unter Glockengeläut, Geschützsalven, Trompetenschmettern und einem feierlichen Te Deum in der Hofkirche veranstalteten die Luzerner ein grosses Volksfest, an dem auch die Ratsherren der kaiserlich orientierten Partei teilnahmen. Der Regimentskommandant und spätere Schultheiss Karl Anton am Rhy lobte Franz Plazid Schumacher als einer seiner tüchtigsten Offiziere und wurde sein politischer Gönner und Förderer.



Maria Agatha Josepha Schumacher geborene von Fleckenstein. Sie ist verschwägert mit Franz Jakob Schumacher vom Ast des Leodegar III. (siehe S. 129). (Miniatur im Besitz von Herrn Beat Schumacher, Luzern)

⁸⁷ Ob auch die Katastrophe im Jahre 2001 in New York ein ähnliches Vorzeichen ist, wie jene 1701 in Luzern?



Die Schlacht bei Cassano 1705.

Während der Zeit, als Franz Plazid Schultheiss war, vereinbarte er 1742 im Österreichischen Erbfolgekrieg mit König Charles Emanuel von Sardinien und Piemont eine Militärkapitulation auf zehn Jahre für die Lieferung eines Luzerner Regiments. Der Kommandeur und Inhaber des Regiments war der Staatsschreiber Hans Martin Keller und sein Stellvertreter der Statthalter und Polizeikommandant Anton Schumacher, Landvogt im Entlebuch, in Ruswil und Rothenburg. (Siehe S. 181 ff.)

Das eindrucksvolle, schauerlich-schöne Epitaph des Schultheissen Franz Plazid Schumacher befindet sich unter den Hallen im Hof St. Leodegarius zu Luzern. Seine lateinische Inschrift lautet übersetzt:

«Wanderer, blicke hier und sieh die Sichel mit der der grinsende, düstere Tod hinweggemäht den erlauchten und gnädigen Herrn Franz Placidus Schumacher der, an Natur- und Gnadengaben fruchtbar, mit Hilfe wunderbaren Fleisses dem Vaterlande zahllose Vorteile verschaffte. Denn Franciscus Placidus war ein erfahrener Ratsherr, ein gerechter Vorsteher und Herr, war Seckelmeister des Staates, war ein Schultheiss und Vater des Vaterlandes voller Milde. Diese und andere Ämter versah er mit Eifer und Gewissen. Nichts doch pflegte er so sehr als seine Seele, die er in heiliger Sühne gewaschen, mit dem eucharistischen Mahle gespeist und mit der letzten Ölung gesalbt, friedlich dem Himmel übergeben hat im 65. Lebensjahr, im 11. Jahr seiner Schultheissenwürde, im Jahre des Heiles 1742 vom 6. zum 7. März.»



Carl Anton am Rhy. (Gemälde im Besitz von Herrn Beat am Rhy, Sursee)



Allianzwappen auf dem Epitaph im Hof St. Leodegarius. (Foto des Verfassers)

Raufhandel

Als Plazid Schumacher 1701 (er war 24 Jahre alt) mit Alfons Pfyffer einen Meister Stalder verprügelte, brachte ihm das neben einer Busse und einer zeitweiligen Verbannung aus der Stadt, das obrigkeitliche Missfallen ein. Als Stalder nach dessen Verarztung nicht aufhörte zu jammern, legte der Rat ein Schmerzensgeld fest, das aber reduziert und schliesslich ganz erlassen wurde, als Stalder plötzlich wundersam schnell sich zu erholen begann.¹

¹ Hans Schumacher, S. 69 f.

Franz Aloys, 1703-1784

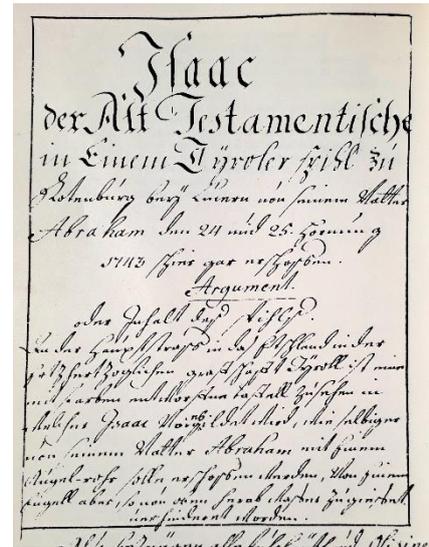
Franz Aloys Schumacher war der zweite Sohn des Schultheissen Franz Plazid und gemäss patrizischer Tradition für den geistlichen Stand vorgesehen. Dem ersten Sohn wäre die politische Laufbahn vorbehalten gewesen. doch als dieser starb, waren die Weichen für Franz Aloys schon gestellt und er konnte nicht an dessen Stelle treten.

Er wäre der geborene Politiker gewesen. Nicht nur verfügte er über eine umfassende Bildung und galt als gelehrter und witziger Kopf, sondern es verrät seine abenteuerliche Streitführung auch dessen Freude am Disputieren und Querulieren. So aber war der streitbare Patrizier zu einem eher müssigen Leben verurteilt. So vertrieb er sich seine Zeit mit Streitigkeiten und Prozessen, und mit der Niederschrift des «Isaak», eine biblische Geschichte, die er auf derbe Weise auf Bauernverhältnisse übertrug und womit er seine Verachtung für alles Bäurische und sein zwispältiges Verhältnis zur Religion zum Ausdruck brachte. Das Werk wurde denn auch als blasphemisch verurteilt und verboten. Neben seiner Theatergeschichte verfasste er auch eine Reihe satirischer Briefe, «belehrende und ergötzende», wie er sie nannte.

Mit 17 Jahren war er in Landsberg in den Jesuitenorden eingetreten, wo er «unter den besten Köpfen» eingetragen war. Er studierte die Fächer Philosophie, Mathematik und Naturwissenschaft, schloss mit dem Magister ab und unterrichtete als Gymnasiallehrer am Kollegium in Freiburg im Breisgau und in Luzern mit der Titulatur «Prof. human. Praes. Coetus angelici». 1734 trat er aus dem Orden aus, «ob morbum hemicranium» (Migräne). Aber der wahre Grund wird wohl eher gewesen sein, dass sein Charakter ihn als Mitglied der Gesellschaft Jesu ungeeignet machte und dass die Aussicht auf ein bequemes und einträgliches Leben als patrizischer Landgeistlicher lockte. So liess er sich zum Priester weihen. Aber das Theologiestudium scheint er abgebrochen zu haben. Nach seiner Weihe wurde er Pfarrer in Merenschwand und Dekan des Kapitels Mellingen, 1737 Pfarrer in Rothenburg und Hägglingen (1762) und zuletzt (1764) in Wölfinswil.

In Rothenburg, wo die Pfarreinkünfte zu den ansehnlichsten gehörten, begann auch eine endlose Reihe von Prozessen mit seinen Vettern im Rat von Luzern, mit dem Bischof von Konstanz und mit seiner Pfarrgemeinde, die sich immer wieder über die Grobheiten, den Spott und die Schelte ihres Seelenhirten beklagten.

Den Spielraum für seine Streitsucht und sein Intrigantentum



Titelblatt zum Theaterspiel «Isaac»,¹ Im Vorspiel wird versichert, der Spott gelte nicht heiligen Dingen sondern der Tiroler Bauernbühne, und die Anregung stamme von einem Gemälde im Tirol mit dem Abraham den Isaak «verschiessen» wolle.²

¹ Haas, S. 190.

² Schumacher Hans, S. 73 f.



In Schumachers Theaterspiel sollte die Szene nachgestellt werden, wie sie auch das Tafelbild in der Jesuiten-Apotheke in Trier (1710) zeigt und das, wie jenes Bild im Tirol, ebenfalls die Aufschrift trägt: «Abraham du druckst umsunst. Ein Engel dir aufs Zündloch brunst.» Der Engel sollte realitätsnah von einem echten Jüngling an einem Draht hängend dargestellt werden, dessen Wasserstrahl das im Zündschloss befindliche Pulver untauglich macht.

verdankte er dem Glanz und Einfluss seiner Familie. Auch entwickelt er ein massloses Baufieber zur Verschönerung von Kirche und Pfarrhaus und unterhielt eine Liebschaft mit der Frau seines Sigristen, was 1760 zur Niederlegung des Amtes wegen Bruchs des Zölibats führte. Anton Schumacher, der damals Landvogt in Rothenburg war, erhielt vom Rat einen Verweis, da er seinen Vetter Aloys in dieser Affaire zu glimpflich behandelt habe.

Er ging nach Deutschland und gelangte dort 1768 zur Würde eines kurmainzisch-geistlichen Hofrats und Hofkaplans, wobei er auf keiner offiziellen Liste als solcher erscheint. 1773 trat er als privatisierender Geistlicher in den Ruhestand zuerst in Mauensee und später in Luthernbad.

Lag der Grund für den zwispältigen und zu nervösen Erkrankungen neigenden Charakters des Rotenburger Pfarrers etwa darin, dass er nicht Politiker geworden war? Oder war es ein allgemeiner Wesenszug jenes Zweiges der Familie Schumacher, die man wegen ihrer Körpergrösse die «Langen» nannte? Denn auch von seinem Bruder Jost Niklaus Joachim Schumacher heisst es, dass er zanksüchtig war und schon in jungen Jahren «wegen unzeitig gewagten Mannheiten» ein Auge verloren hatte, und sein Neffe Lorenz Plazid war wegen seines liederlichen und stets zu dummen Streichen aufgelegten Wesens 1764 sogar hingerichtet worden. Nicht zuletzt war ja auch schon Schultheiss Franz Plazid in jungen Jahren durch Raufhandel aufgefallen (siehe Textfeld S. 140).



Rothenburg um 1770 mit Holzbrücke, Kirche und Pfarrhaus. Ganz hinten ragt das Gasthaus Bären hervor, wo vermutlich die Aufführung des «Isaak» geplant war. (Kupferstich von David Herrliberger)

Abholzung im Pfrundwald

Franz Aloys liess den Pfrundwald «öde» abholzen, um sich am Holzverkauf zu bereichern. Da er damit gegen das Pfrundgesetz versties, wurde mit einer Busse bestraft, wer von Schumacher Holz kaufte. Das Geschäft blühte trotzdem, da Franz Aloys seinen Kunden die Busse ersetzte - durch Holz aus dem Pfrundwald.¹

¹ Haas, S. 12.

Mietzins und Ehrschätze

Da der Stift Münster den Mietzins erhöht hatte, verweigerte Franz Aloys die Bezahlung mit der Begründung der Neubau unter seinem Vorgänger sei nicht notwendig gewesen. Auch sei diesem nicht aufgeschlagen worden. Ferner verlangte er, dass man ihm Ehrschätze rückvergüte, die aus Saumseligkeit des Stiftes nicht bezogen worden wären. Der Streit ging durch alle Instanzen vom Bischof zum Nuntius bis zur Rota Romana in Rom.¹

¹ Schumacher, Hans, S. 71 f.

Ehrevoller Eintrag im Sterbepuch

Plurimus Reverendissimus Clarissimus ac praenobilis Aloisius Schumacher Decanus et libere resignatus Parochus in Rothenburg. Patritius Lucernensis obiit in Balneo omnibus sacramentis provisus et ad mortem optime dispositus aetatis suo 83 [?] annorum, jacet prope altare Sancti Udolrici.

«Der hochverehrte, prächtige und vornehme Luzerner Patrizier Aloisius Schumacher, Dekan und freiwillig zurückgetretener Pfarrer von Rothenburg starb im Bad mit allen Sakramenten versehen und bestens auf den Tod vorbereitet in seinem 83 [?] Altersjahr. Er liegt in der Nähe des Altars des Heiligen Ulrich [in der Pfarrkirche von Luthern].¹

¹ Die Grabplatte ist heute entfernt.

Jost Niklaus Joachim, 1709 - 1778

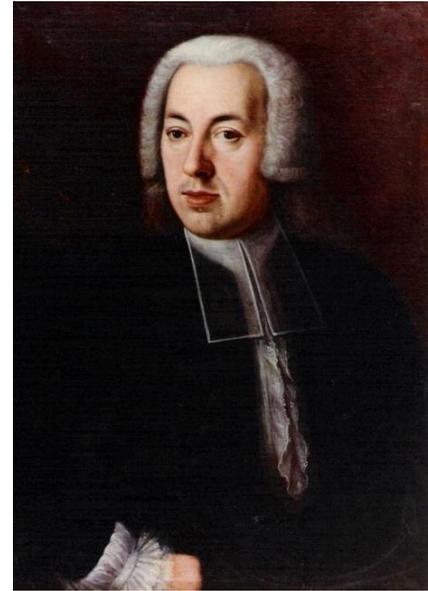
Jost Niklaus Joachim Schumacher, Seckelmeister und Tagsatzungsgesandter, Landvogt zu Lugano und Willisau war der Sohn des Schultheissen Franz Plazid Schumacher und einer der Hauptbeteiligten im Schumacher-Meyer-Handel. Er war vermählt mit Anna Maria Meyer von Schauensee, der Tochter des Franz Ludwig und der Maria Anna Pfyffer von Wyher und ist der Bruder des berüchtigten Pfarrers von Rothenburg sowie Onkel des Ignaz Schumacher, Chorherr am Stift St. Leodegar. Sein Sohn Lorenz Plazid war das Opfer von Valentin Meyer, dem Anführer der antiklerikalen Fortschrittspartei der Luzerner Aristokratie.

Jost Niklaus Joachim wurde von seinem Erzfeind Valentin Meyer wie folgt beschrieben:

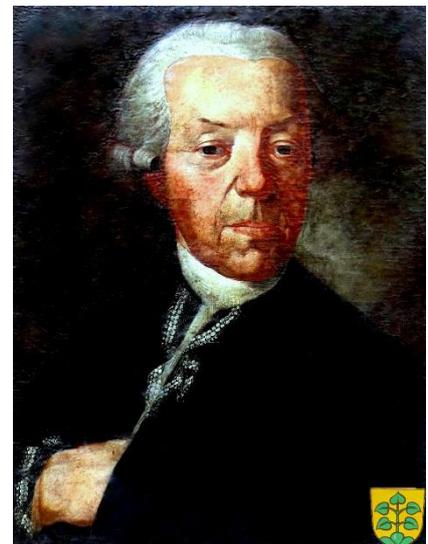
«Reich an Ererbtem, aber noch viel reicher an geborgten Mitteln, war er mit allem diesem Reichtum wahrhaft arm. Denn er hatte das Seinige längst durchgejagt und das Erborgte klebte nie zu der übertriebenen Pracht, zur ausserordentlichen Verschwendung und zur gastfreien Unterhaltung vieler Schmeichler und eines gewissen Anhanges, welcher seiner Gemahlin umso weher hätte tun sollen, als er vergnüglichere Stunden ihrem Gemahl verschaffte. Er diente vielen, aber allen als ein Mietling, er übte Gerechtigkeit aus, wenn sie der Schuldige nicht zu bestechen wusste. Niemand fand Gnade, Hilfe oder Rat bei ihm, oder sie mussten teuer erkauf werden. Er war falsch, verwegen, unversöhnlich, prächtig, verschwenderisch, verliebt, hochmütig, unbarmherzig, zuweilen niederträchtig, furchtsam und heuchlerisch, ansehnlich von Person, lang von Statur, mangelhaft im Antlitz, das durch unzeitig gewagte Mannheiten bei unreifer Jugend eines seiner Augen unter Qual und Schmerzen verlustig worden war.»

Und Kasimir Pfyffer, der als Führer der Liberalen im 19. Jahrhundert in der Tradition der Fortschrittspartei des Ancien Rgime stand, schreibt in seiner Geschichte des:

«Jost Niklaus Schumacher, ein verschwenderischer, hochfahrender und intriganter Mann, reizte durch sein wegwerfendes Benehmen seine Gegner zu immer entscheidenderen Schritten. Als die Schuld schon zu Tage lag, selbst da scheuten seine Angehörigen kein Mittel, ihn zu retten. So wollten sie z. B die Ausstandspflichtigkeit der Schumacher'schen Verwandten nicht anerkennen. Sie versuchten, die uneigennützig Treue seiner Vorfahren als Grund geltend zu machen, warum man jetzt etwas übersehen könne. Sie führten an: Was doch Stadt und



Am leichten schielen ist zu erkennen, dass er rechts ein Glasauge trägt. (Im Besitz der Korporationsgemeinde. Depositum im Gesellschaftshaus der Herren zu Schützen, Luzern).



Valentin Meyer, der «Göttliche», mit Joseph Anton Felix Balthasar der Anführer der Aufklärungspartei, Todfeind der Schumacher, von der Geistlichkeit gefürchtet und vom Volk gehasst. Wegen seines temporären Sieges über die Schumacher wurde er als «Retter des Vaterlandes» geehrt und reich beschenkt. (Standort N.N.)

Land, die Eidgenossen, Frankreich, der französische Botschafter, die halbe Welt denken werden, wenn man in einem aristokratischen Freistaat wider Adel, Würde, Ansehen und Verdienste ohne Mass und Ziel wüte und rase. Ignaz Xaver Pfyffer von Heidegg stellte sogar das Prinzip auf: Es gezieme sich in einem aristokratischen Freistaate nicht, gegen Magistrate die äusserste Schärfe zu gebrauchen. Das öffentliche Gut sei ja ein Gemeingut, darum erfordere eine nicht gar zu gewissenhafte Verwaltung nicht sogleich die ärgsten Strafen. Auch seien die Menschen aus höheren Ständen empfindlicher, und es gebe daher für sie ein anderes Recht als für den gemeinen Mann. Besonders eifrig nahm sich auch Ulrich von Sonnenberg des Seckelmeisters an. Dieser bediente sich auch einmal des Ausdrucks, wenn es so fortgehe, werden zuletzt noch Hundsnächte entstehen.»⁸⁸

Die Affäre rund um den Schumacher-Meyer-Handel hatte bis ins Ausland Wellen geschlagen. Dort aber wurden die «hochadelichen Herren von Schumacher» durchwegs als die Opfer gemeiner Machtintrigen gesehen. Insbesondere wies man auf die Rechtschaffenheit des Jost Niklaus Joachim von Schumacher hin, und durchwegs wurde sein Name mit der Adelspartikel «von» geschrieben, womit man das Noble seines Wesens zu unterstreichen suchte.

Die Vorgeschichte

Valentin Meyer, den man den «Göttlichen» nannte, hatte eine unerhörte Machtfülle entfaltet und konnte die Familie Schumacher nicht leiden, vor allem Jost Niklaus Joachim nicht, der sich 1742 beim Sturz von Valentins Meyers Vater sich besonders hart gezeigt hatte.

Ehrgeizig war Valentin Meyer einst aus dem Piemont zurückgekehrt, wo er als Offizier im Luzerner Regiment Keller in Diensten war (siehe S. 181 ff.). Entschlossen trat er seine politische Laufbahn an. Gleichzeitig wollte er an der Familie Schumacher Vergeltung üben. Er knüpfte an der 1759 erfolgten Beraubung des Staatsschatzes im Wasserturm an, um ein vermeintlich jetzt neues Verbrechen an den Staatsfinanzen aufzudecken.

Die Ereignisse

Wegen angeblich nachlässiger Amtsführung wurde Jost Niklaus Joachim 1761 nach langen Untersuchungen seines Amtes als Seckelmeister enthoben. Damit gab sich Valentin



Bericht zur Ehrenrettung des Herrn Seckelmeisters und dessen einigen Sohn. Geschrieben 1775 im Lande der Redlichen. (Familienarchiv)

Valentin Meyers Politik

Im Mittelpunkt stand neben seiner Feindschaft gegenüber der Familie Schumacher seine kirchenkritisch-josephinische Haltung,¹ die nicht nur die Geistlichkeit, sondern auch jene Vettern erzürnten, die konservativ-kirchenfreundlich waren.

Ein weiterer Mittelpunkt war seine Wirtschaftsreform, die für das Landvolk eine Belastung war und von dem er dafür gehasst wurde. Nach seiner Niederlage gegen die Schumacher wurde er selber angeklagt. Um die Befriedung im Patriziat zu ermöglichen und den Volkszorn zu besänftigen wurde ihm nahegelegt, das Land zu verlassen.

¹ Der Josephinismus (benannt nach Kaiser Franz Joseph II.) stellt die Unterordnung aller gesellschaftlichen Angelegenheiten unter die staatliche Verwaltung nach den Prinzipien des aufgeklärten Absolutismus.

⁸⁸ Der Ausdruck «Hundsnacht» geht auf ein Ereignis, zurück, das sich Jahrhunderte zuvor in Luzern abgespielt haben soll. Damals wären nach einer wüsten Rauferei unter Ratsmitgliedern etliche von ihnen tot auf der Strasse zurückgeblieben.

Meyer aber nicht zufrieden, und er griff auf ein Ereignis zurück, das sich 1759 zugetragen hatte. Damals war in das Haus des Seckelmeisters Jost Niklaus Schumacher eingebrochen und eine grosse Summe Staatsgelder entwendet worden. Valentin Meyer kam auf den Gedanken, dass der Diebstahl fingiert gewesen sei und die verschwundenen Gelder dazu gedient hätten, den aufwendigen Lebenswandel seines Sohnes Lorenz Plazid, Grossrat und Tvingverwalter zu Heidegg, zu finanzieren.

Einmal mehr folgten peinliche Untersuchungen, und um seinen Sohn aus dem Schussfeld zu nehmen, empfahl ihm der Vater nach Wien zu gehen, wo Angehörige befreundeter Familien in der kaiserliche Schweizergarde⁸⁹ Dienst taten.

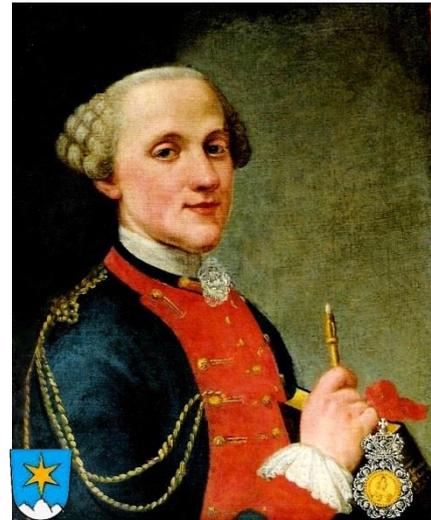
Lorenz Plazid in Wien

In Wien wurde Lorenz Plazid äusserst wohlwollend aufgenommen. Auf Vermittlung des Luzerner Gardeoffiziers und Platzkommandanten in Wien, Jacob Josef Cysat, erhielt er die Protektion des Fürsten Josef Wenzel von Liechtenstein und das Privileg, mit dessen beiden Neffen (Franz Josef und Karl Borromäus) «Tisch und Pferd zu teilen». Vom Fürsten erhielt er zudem eine goldene Tabakdose mit dessen Bildnis. Auch dem Kaiser bei Hofe hätte er vorgestellt und mit einer Kompanie betraut werden sollen. Jost Niklaus Schumacher war hoch erfreut über die Gunstbezeugung, die seinem Sohn in Wien widerfuhr, und er schrieb dem Fürsten einen überaus freundlichen Dankesbrief. Seinen Sohn aber beschwor er in Wien zu bleiben, was immer auch in Luzern geschehen möge⁹⁰.

In Luzern liefen derweil die Anklagen weiter, und obwohl keine Unregelmässigkeiten gefunden wurden, gelang es der Meyer'schen Partei, Jost Niklaus Joachim Schumacher 1762 aller seiner Ehren, Rechten und Ämter verlustig zu erklären und aus der Eidgenossenschaft zu verbannen.

Rückkehr und Verhaftung

Als Lorenz Plazid davon hörte, vergass er die Ermahnungen seines Vaters, liess alle Chancen, die sich ihm in Wien eröffneten, fallen und kehrte 1763 nach Luzern zurück. Es heisst, der in Wien tätige Fribourger Geheimdienstler Jean Pierre de Gottrau hätte ihn zur Rückkehr ermuntert, um in Luzern eine Rebellion anzufachen. Tatsächlich provozierte Lorenz Plazid durch allerlei unstandesgemässes Betragen.



Fridolin Leonz Hartmann (1701-1768), der 1753 Alfons Pfyffer von Altshofen als Kommandant der Schweizergarde in Wien ablöste, mit Achselschnur und Maria-Theresia-Gnaden-Medaille für besondere Leistung und Treue. Er ist der Sohn des Schultheissen und von Kaiser Karl VI. geadelten Jost Bernhard. Sein Neffe war mit Walburga Schumacher vermählt (siehe S. 166), Tochter des Franz Dominik, Kapitänleutnant der herzoglich-lothringischen Leibwache. (Haus zum Dolder, Beromünster)



Josef Wenzel Fürst von Liechtenstein, dessen Protektion Lorenz Plazid Schumacher in Wien genoss, aber die einzigartige Chance, die sich ihm bot, nicht nutzte. (Gemälde im Museum Liechtenstein)

⁸⁹ Die Garde war aus der herzoglich-lothringischen Leibwache hervorgegangen, der auch Franz Dominik Schumacher, ein Vetter des Lorenz Plazid, als Kapitänleutnant angehört hatte (siehe Anmerkung S. 166).

⁹⁰ Siehe Hans Schumacher: «Familiengeschichte» S. 173 ff.

Auch liess er sich mit unzufriedenen Bürgern ein, denen er teils zur Flucht aus dem Arrest verhalf. So geriet er in den Verdacht der Verschwörung gegen die Aristokratie. Valentin Meyer liess Lorenz Plazid verhaften und im Rathaus, wo er sich «ungestüm» aufgeführt haben soll, einsperren. Sofort veranlasste Valentin Meyer die Aufstellung einer ständigen Garnison unter dem Kommando von Joseph Anton Balthasar und erliess Warnungen an andere Kantone, die ihrerseits Truppen aufboten.

Ausbruch und erneute Verhaftung

In der Nacht vom 2. Mai 1764 verbog Lorenz Plazid ein Fenstergitter, flüchtete über das Dach des Rathauses ins Innere des angebauten am-Rhyn-Hauses, ging dort die Treppe hinunter und trat auf die Furrengasse. Zwischen Hotel Kreuz und am-Rhyn-Haus ging er zur Reuss hinunter, von dort den Fluss entlang zum Metzgerainle und dann über den Reusssteg, wo er sich anschliessend im Schuppen des Kutschers Krummenacher an der Burgerstrasse versteckte. Anderntags wurde die Stadt mit Trommeln und Trompeten alarmiert und ein Kopfgeld für die Ergreifung ausgesetzt. Lorenz Plazid in der Einsicht, dass seine Flucht unbedacht war, wollte sich stellen, doch der Kutscher und seine Frau, die scharf auf das Geld waren, hielten ihn davon ab. Sie verrietten ihn, und so wurde er von der Stadtwache abgeholt und als «gefährlicher und aufrührerischer Mann» im Kesselturm in Ketten geschmiedet.

Als Hochverräter und Rebell hingerichtet

Es fehlte nicht an Freunden und Parteigängern, die Lorenz Plazid einfach als einen «vewöhnten und stets zu dummen Streichen aufgelegten Jungen»⁹¹ darstellten. Er sei eben verbittert darüber, wie man seinen Vater behandelt hätte. Doch gerade dies wurde dazu verwendet, das Vorgehen von Lorenz Plazid als Hochverrat und sein Verhalten als Aufforderung zur Rebellion zu deuten. Auch seine Verbindungen mit Unzufriedenen in den Länderkantonen und zum Fribourger Rebellen und Geheimdienstler Jean Pierre de Gottrau wurden ihm zur Last gelegt. Nach einem kurzem Prozess, in dem Valentin Meyer als Ankläger, Examinator und Richter auftrat, wurde Lorenz Plazid von seinen eigenen Vettern mit 36 gegen 16 Stimmen zum Tod durch das Schwert verurteilt.

Eine dumpfe Stille herrschte in der Stadt, alle Fenster und Laden waren verschlossen, als Lorenz Plazid am Morgen des 6. Juni 1764 auf den Mühlenplatz geführt und in



Jean Pierre de Gottrau de Billens, Offizier und Rebell, Adjutant des Grafen Saint Germain und Informant des Herzogs von Choiseul. In Wien soll Lorenz Plazid mit ihm in Verbindung gewesen sein. Jean Pierre Gottrau wurde in Fribourg verhaftet, nachdem Lorenz Plazid in Luzern seinen Namen genannt hatte. De Gottrau soll in Fribourg auch über ein geheimes Munitions- und Waffenlager verfügt haben. Nach de Gottrau plante 1781 auch Pierre Nicolas Chenaux einen ähnlichen Putsch. (Gemälde im Besitz der Familie von Werra-von Sonnenberg, Grolley)



Der Kommandant der Luzerner Stadtwache, Joseph Anton Balthasar, in der Uniform des spanischen Regiments Reding. (Gemälde im Besitz der Familie Balthasar, Luzern)

⁹¹ Siehe Texfeld S. 39 die Sache mit der maskierten Frau und der nächtliche Einstieg durchs Fenster von Damen.

Sichtweite des väterlichen Hauses hingerichtet wurde. Vierhundert Mann standen unter Waffen, und Trommler waren bereit, jeden seiner Versuche zu sprechen durch den Lärm ihrer Instrumente zu verhindern.

Eine Diebesbande bekennt

1768 bekannte sich eine 1774 in Ulm, Buchloe und Memmingen gehenkte Diebesbande zum Einbruch in des Seckelmeisters Haus 1759 in Luzern und schilderten diesen detailliert.⁹² Daraufhin wendete sich das Blatt. Eine Untersuchung gegen den göttlichen Meyer wurde angestrengt und dieser schliesslich für 15 Jahre aus der Eidgenossenschaft verbannt (allerdings unter Beibehaltung seiner Ehren und Rechte). Nach einem Gnadengesuch kehrte Jost Niklaus Joachim 1779 aus Waldshut zurück, wo er die Zeit seiner Verbannung verbracht hatte. Er wurde rehabilitiert und entschädigt.

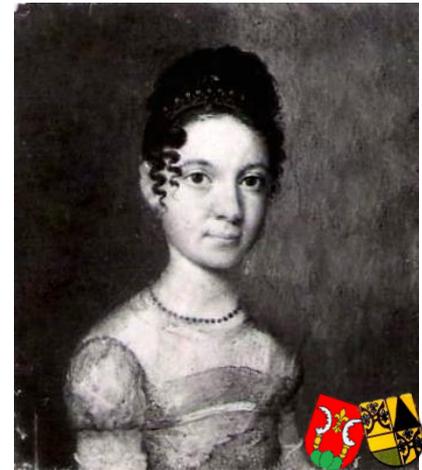


Antonia Schumacher geborene Dürler (1767-1843), Gattin des Jost Anton Xaver, Schwiegertochter des Lorenz Plazid Schumacher, Enkelin des Generals Franz Ludwig Pfyffer von Wyher und der Marie Josse geborenen d'Hemel (siehe S. 150).

Die Familie von Lorenz Plazid

Die ältere Schwester des Lorenz Plazid hätte sich auf Wunsch ihres Cousins des Chorherrn Ignaz Schumacher, (siehe S. 149) dem klösterlichen Leben weihen sollen. Als aber der Moment zum Gelübde nahte, floh sie ins Haus ihres Vaters und heiratete 1752 Johann Baptist Pfyffer von Altishofen und hatte viele Nachkommen.

Die Gattin von Lorenz Plazid war Clara zur Gilgen, die Tochter des Schultheissen Aurelian und der Maria Ursula am Rhyn. Natürlich litten sie und ihre drei Kinder unter den Ereignissen, zumal sie auch gesellschaftlich gemieden wurden. Ihre beiden Töchter gingen ins Kloster und der Sohn Jost Xaver, gewesener Offizier in französischen Diensten und vermählt mit Antonia Dürler, der Enkelin des Generalleutnants Franz Ludwig Pfyffer von Wyher und der Marie Josse d'Hemel, litt unter Schwermut und wurde 1812 bei Mellingen aus der Reuss gezogen. Er hinterliess das Dürler-Haus am See (heutiges Restaurant Schwanen), Häuser an der hinteren Ledergasse (heute Gerbergasse)



Hyazintha, Enkelin des Lorenz Plazid Schumacher, vermählt mit Ignaz Pfyffer von Wyher, Enkel des Generalleutnants Franz Ludwig Pfyffer von Wyher und der Marie Josse geborenen d'Hemel. Hyazintha war die Gossmutter von Mathilde von Moos, der zweiten Gattin von Heinrich Walter Schumacher (siehe S. 209 und 241)

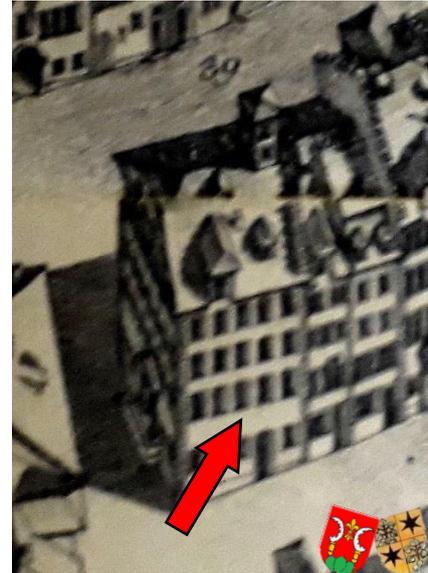
⁹² Von einem als Hehler bekannten Wirt in St. Gallen erhielt eine international operierende Diebesbande den Hinweis, wie man trotz geschlossener Tore in die Stadt gelangen konnte und wo die Stadtleitern aufbewahrt wurden. Drei Tage lang hatten sie die Lage ausgekundschaftet. Als es nach einem abendlichen Fest mit Feuerwerk in der Stadt ruhig geworden war, schlichen die Gauner, zu denen auch eine Gaunerin gehörte, barfuss heran, setzten die Leiter an und drückten ein Fensterblei ein. Aufgeschreckt durch eine Patrouille in der Nebengasse unterbrachen sie die Räuberei und ergriffen hastig die Flucht. Dabei liessen sie einen Lederbeutel auf das Pflaster fallen, sodass dieser zersprang und die Gasse mit klirrenden Münzen übersähte, die sie eilig wieder zusammenrafften. Schwer beladen entkamen sie durch einen gewölbten Abwasserkanal, teilten in einem Fischerhaus die Beute und liessen einen Grossteil der portugiesischen, genuesischen, piemontesischen und spanischen Gold- und Silbermünzen bei Juden in Louis d'Or umwechseln, bevor sie sich zum Löwenwirten nach St. Gallen aufmachten. (Vgl. «Gründlicher und erprobter Bericht»)

sowie ein Landgut in Rathausen. Von seinen acht Kindern konnte sich nur Hyazintha standesgemäss verheiraten mit Ignaz Pfyffer von Wyher, dem Enkel des Generalleutnants Franz Ludwig und der Marie Josse d'Hemel. Einer wurde Rittmeister, ein anderer fiel als Soldat bei Clairvaux.

Ein Schuldbeweis fehlt

Eine Schuld konnte Lorenz Plazid nicht nachgewiesen werden. Die Absicht, die Regierung zu stürzen, zeigte sich nirgends. Das Todesurteil und seine Vollstreckung waren ein Signal gegen Umsturzgelüste, denn von Frankreich her nahten schon die ersten Revolutionswolken. Man wollte den Bürgern in der Stadt und den Untertanen auf dem Land zeigen, dass die Obrigkeit gewillt war, selbst in den eigenen Reihen mit äusserster Härte vorzugehen. Lorenz Plazid musste auch für seine bürgerlichen Mitangeklagten büssen, die hohe Strafen erhielten, aber, um das Volk nicht reizen, dem Todesurteil entgingen.

Mit dem Vergiessen des eigenen Blutes war der Höhepunkt im Schumacher-Meyer-Handel erreicht. Die Freunde und Feinde unter den Vettern und Basen waren von Entsetzen und Reue ergriffen. Viele suchten die Beichtstühle auf. Der Ernüchterung folgte der grosse Friedensschluss vom 12. März 1770. Nur sehr wenige, unter ihnen Angehörige der Familie Balthasar (siehe S. 40), blieben uneinsichtig und beharrten darauf, es sei alles rechtens gewesen.⁹³



Das von seinem Vater, dem Schultheissen Franz Plazid, geerbte Haus des Jost Niklaus Joachim Schumacher zwischen Weinmarkt und Mühlenplatz (Ausschnitt aus dem Schumacher-Plan). Der Pfeil zeigt die vermutete Fensterreihe, wo die Gauner eine Leiter ansetzten und ein Fensterblei eindrückten (siehe Anmerkung 92).



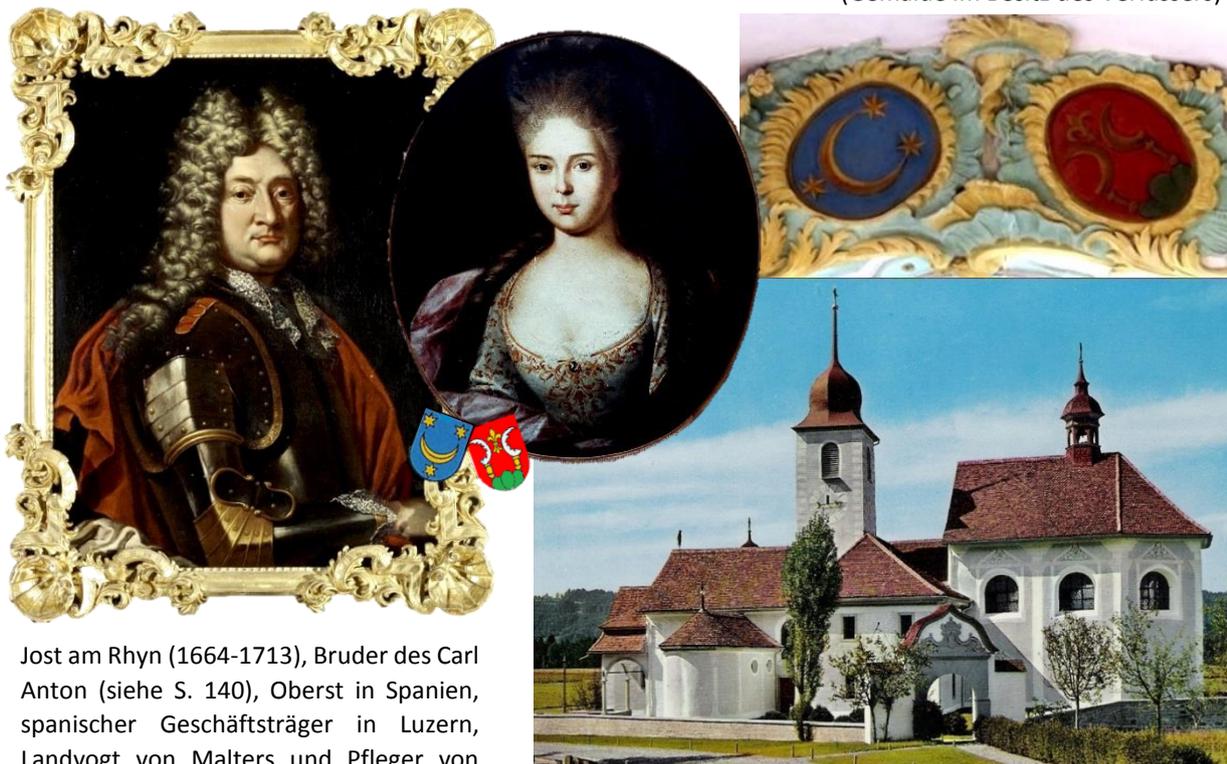
Ganz rechts neben den anderen Dürler-Häusern und dem Haus zur Gilgen (links) das Haus von «Junker Schumacher» (Jost Anton Xaver, Sohn des hingerichteten Lorenz Plazid) mit Garten zum See vor der Hofbrücke um 1785. Schumachers Witwe Antonia geb. Dürler zog 1835 an den Kapellplatz (Eckhaus zur Furrengasse), als das Haus dem Hotel Schwanen weichen musste. Das mittlere Dürler-Haus gelangte 1802 durch Heirat mit Sophie Dürler an Joseph Anton Schumacher (siehe S. 85). Das Allianzwappen Schumacher-zur Gilgen (links) verweist auf die Ehe des erwähnten Lorenz Plazid mit Clara zur Gilgen. (Staatsarchiv Luzern)

⁹³ Der Verfasser: «Balthasar, eine alte Luzerner Familie», S. 61.



Anton Franz Xaver Schumacher, Bruder des Rothenburger Pfarrers Aloys und von Jost Niklaus Joachim sowie Onkel des hingerichteten Lorenz Plazid (siehe S. 138), Offizier im Regiment Keller in Sardinien-Piémont, Vogt zu Habsburg und Weggis, Stadtschreiber von Willisau, Verwalter zu Heidegg, Stubenherr der Gesellschaft der Herren zu Schützen, oo Maria Barbara am Rhyn (*1719), Enkelin des Jost, Oberst in Spanien und der Maria Catharina Schumacher. (Beide Gemälde seit 2021 im Kunsthandel)

Ignaz Schumacher, der einzige Sohn des nebenstehenden Ehepaars, Chorherr, Priester und Cantor zu St. Leodegar im Hof (siehe auch das Porträt S. 32) hinterliess 1'700 Luzerner Gulden, 6 kg Silber und eine beträchtliche Hausbibliothek. (Gemälde im Besitz des Verfassers)



Jost am Rhyn (1664-1713), Bruder des Carl Anton (siehe S. 140), Oberst in Spanien, spanischer Geschäftsträger in Luzern, Landvogt von Malters und Pfleger von Blatten, vermählt mit Maria Catharina Schumacher (ovales Bild), Tochter des Leodegar aus dessen 2. Eher mit Maria Elisabeth an der Allmend (siehe S. 129). (Gemälde Denkmalpflege und Privatbesitz)

Die Kirche St. Jost in Blatten, wo sich Maria Catharina Schumacher und Oberst Jost am Rhyn vermählten. Deren Allianzwapen befindet sich am Chorbogenscheitel. Wie viele kleine mittelalterliche Wallfahrtsheiligtümer im Kanton Luzern, man vergleiche Hergiswald, Werthenstein, Gormund und Willisau-Heiligblut, erfreute sich auch St. Jost in Blatten als Hochzeitskirche der besondern Gunst des Luzerner Patriziats. Das Ehepaar am Rhyn-Schumacher stiftete auch ein Giebelbild auf der Kapellbrücke (Nr. 63). (Bildersammlung des Verfassers)

Weitere Verwandtschaft der Langen Schumacher



Maria Hyazintha Pfyffer geborene Pfyffer von Wyher (1755-1825), Tochter des Generalleutnants Franz Ludwig und der Marie Justine geborenen d'Hemel, und Jost Bernhard Pfyffer von Altishofen (1748-1836). die Schwiegereltern von Hyazintha Schumacher (siehe S. 138). Letztere erbte von ihrer Mutter Antonia Schumacher-Dürler (siehe S. 147) den Hof Breitenlachen (Böshüsli) aus dem Besitz des Generalleutnants Franz Ludwig Pfyffer (Miniaturen in der Familie von alt-Regierungsrat Walter Gut, Luzern)



Generalleutnant Franz Ludwig Pfyffer von Wyher (1716-1802) und Marie Justine geborene d'Hemel. Die Frau Generalin, so heisst es, sei im Hof zu St. Leodegar scheinot aufgebahrt gewesen, nachts aufgewacht und im Leichenhemd nach Hause gewandelt. Und vom General heisst es, Goethe habe ihm bei seiner Durchreise nach Italien die Aufwartung machen wollen, sei aber unfreundlich abgewiesen worden.¹ Das sei der Grund, weshalb Goethe kaum ein Wort über Luzern verloren habe. (Depositum von Herrn Klaus Schumacher im Haus der Herren zu Schützen, Luzern)



¹ Goethe selbst bestätigte in seinen Aufzeichnungen seinen vergeblichen Besuch in Luzern, indem er einen ihm bekannten Reisenden nach Luzern bat, dem General Grösse zu bestellen und ihm auszurichten, dass er es bedaure, ihn nicht angetroffen zu haben.

Franz Pfyffer von Wyher (1633-1689) nachmaliger Oberst und Maréchal de camp in Frankreich und seine Schwester im Kindesalter. (Gemälde im Besitz des Verfassers)

Überblick über die Schumacher im Himmelrich

Fortsetzung von Seite 129 (wichtigste Vertreter)

Johann Martin 1693-1742, Kleinrat¹, besass die Güter Himmelrich und Uttenberg, **oo Maria Jacobea Bircher**, Tochter des Benhard Leopold und der Maria Anna zur Gilgen. Johann Martin war auch verschwägert mit den Familien Mohr und Balthasar. Er war der Bruder des Franz Dominik (siehe Uttenberg-Schumacher S. 166). Mit ihm waren sie 13 Kinder, von denen vier (alle im Jahr 1704) im Kindesalter starben und sechs den geistlichen Stand wählten.



Maria Elisabeth Genoveva 1724-1794

oo Oberst Joseph Ulrich von Sonnenberg, Kleinrat, Gesandter, Sohn des Joseph Adam und der Maria Clara Mohr. Er war auch der Schwager von General Joseph Christoph Pfyffer von Wyher sowie der Grossvater von General Ludwig von Sonnenberg (siehe Josef Schumacher im Uttenberg).



Platttäfelchen der Eheleute Sonnenberg und Schumacher in der Hofkirche.

Franz Plazid 1725-1793

Kleinrat, Tagsatzungsgesandter, Offizier in Sardinien-Piemont im Luzerner Regiment Keller, Kommandant des Einsatzheeres ins Livinental, Beteiligter am Schumacher-Meyer-Handel, Verbannung, Studium der Astronomie und Mathematik in Bologna, herzoglicher Ingenieurhauptmann, Rehabilitierung, Erbauer des Herrenhauses Himmelrich in Luzern, Besitzer des Hofes Tiefental und eines Hauses an der Ledergasse, **oo Elisabeth Pfyffer von Altishofen**, Tochter des Franz Xaver und der Maria Cäcilia zur Gilgen. Sie war die Schwester der Maria Barbara verehelichte Segesser von Brunegg und von Jost, vermählt mit Maria Cäcilia Göldlin von Tiefenau.

Johann Martin *1730
Konventual zu St. Urban



Maria Elisabeth Aloisia Ludovica *1752

Stiftsdame am adeligen Kloster St. Matthias zu Bologna.

Infolge ihrer Rehabilitierung in Luzern stand die Rückkehr der Familie in die Heimat bevor. Deshalb verhandelte Franz Xaver mit dem Kloster um die Höhe der Summe für den Loskauf seiner Schwester.

Stiftsdamen (Kanonissen), die meist dem Adel angehörten, genossen in einem Stift eine Pfründe und hatten eine gemeinschaftliche Wohnung. Sie unterstanden einer Äbtissin, mussten aber kein Gelübde ablegen.



Franz Xaver 1755-1808

Studium der Astronomie und Mathematik in Bologna, herzoglicher Kammerherr zu Modena, Ritter des Goldenen Schlüssels, Grossrat, Kommandant der Brigade Entlebuch, Landeshauptmann zu Wil, Kapitän eines französischen Kanonenbootes auf dem Luzerner See, Pionier der Luftfahrt, Verfertiger des ersten geometrischen Stadtplanes von Luzern aus der Vogelperspektive, besass ein Haus an der Hans-Holbein- und an der Ledergasse sowie das «Pfyffer Haus am Graben» aus dem Erbe seiner Mutter, **oo Maria Anna von Fleckenstein**, Tochter des Alois, Kleinrat und Hauptmann in Neapel, und der Maria Anna Göldlin von Tiefenau.



Maria Anna Josefa 1777-1826, **oo Charles Exchaquet** aus Aubonne, Sohn des Henri Abraham und der Anne Marie Jacqueline Valier.



Kammerherren Schlüssel

Im Palazzo dell'Archiginasio in Bologna, wo sich die Universität von Bologna von 1563 bis 1803 befand, dürften unter der schier unendlichen Vielzahl der dortigen Wappen und Inschriften der Studenten und Professoren (an den Wänden, Decken und Säulen) vermutlich auch diejenigen von Franz Plazid und Franz Xaver Schumacher zu finden sein. Auch ein Giebelbild (Die Schlacht bei Grandson) auf der Luzerner Kapellbrücke trägt Franz Plazids Namen und dessen Wappen (siehe S. 68)

¹ Johann Martin, der Stammvater der Himmelrich-Schumacher, war in seiner Eigenschaft als Kleinrat auch Abgesandter auf die Zunft zu Schneidern. Um die Gespräche auf den Zunftstuben überwachen zu können, ernannte der Rat eigene Deputierte auf die Zünfte, welche nebenbei auch die Interessen der Zunft zu wahren hatten. (Wapf, S. 14)

Franz Plazid, 1725-1793

Franz Plazid Schumacher, vermählt mit Elisabeth Pfyffer von Altishofen, Tochter des Franz Xaver Leonz und der Maria Cäcilia zur Gilgen, trat zunächst 1742 als Offizier im Luzerner Regiment Keller in den Dienst des Königs von Sardinien-Piemont (siehe S. 181 ff.). Nach Luzern zurückgekehrt, stieg er die Laufbahn des patrizischen Staatsmannes empor. So war er u. a. Gesandter an die Tagsatzung, Kommandant des von Uri ins Livinental gesandten Entsatzheeres, Oberzeugherr und Landvogt in Locarno. Aber er war auch in Geschlechterfehden und Parteikämpfe (Schumacher-Meyer-Handel) verwickelt, die damals tobten.

Nach wie vor verfolgte Valentin Meyer mit unerbittlicher Strenge alle Glieder der ihm verhassten Familie Schumacher. Dieses einst so mächtige Geschlecht war angeschlagen, seit es ihm gelungen war Jost Niklaus Joachim Schumacher anzuklagen und in die Verbannung zu schicken (siehe S. 143 ff.). Nun wandte er sich Franz Plazid Schumacher vom Himmelrich zu, bei dem er ebenfalls glaubte, Unregelmässigkeiten in dessen Amtsführung entdeckt zu haben.

Entehrt und ausgegrenzt

Im Winter 1763 erging an Franz Plazid, Landvogt in Locarno, die Aufforderung, sich unverzüglich nach Luzern zu begeben, wo er im Hause seines Schwagers Oberst Ulrich von Sonnenberg, den man mit der Untersuchung betraut hatte, arretiert wurde. Franz Plazid musste alle Schriften der zuständigen Kommission aushändigen und sich den Verhören seiner Vettern stellen. Ein Urteil wurde rasch gefunden. Franz Plazid wurde zur Zahlung einer Entschädigung von 6'000 Gulden verpflichtet, verlor seine Ratsstelle und darüber hinaus auch noch alle Ehren und Rechte. Lediglich auf eine Verbannung hatte man verzichtet, sprach aber gleichwohl den Stadtbann über ihn aus, d. h. Eingrenzung auf Lebenszeit auf Stadt und Kirchgang sowie Waffen- und Wirtshausverbot. Die Waffe war damals das Zeichen des freien Mannes.

In der Emigration

Franz Plazid, dem es in Luzern verständlicherweise nicht mehr gefiel, bat um die Bewilligung zur Emigration, die man ihm gnädig gestattete und bestellte seiner Ehefrau in der Person ihres Bruders einen Beistand, um durch ihn ihre Erbmittel zu sichern. Der Entschluss nach Italien zu gehen,



Franz Plazid Schumacher im Ratsherrenorna. Seine rechte Hand ist gestützt auf ein Buch mit dem Familienwappen auf dem Einband.



Elisabeth Schumacher geborene Pfyffer von Altishofen.

Beide Porträts gelangten nach dem Verkauf des Himmelrich umgetauft als Thomas Morus und Santa Cordula an einen Trödler, wo sie von der Familie Bühler entdeckt und zurückgekauft wurden. Unauffindbar geblieben ist leider das Porträt ihres Sohnes Franz Xaver.

Auf dem Bild von Elisabeth ist unten rechts noch die Beschriftung «Santa Cordula» erkennbar während auf dem von Franz Plazid die Beschriftung des Dokuments entfernt wurde. (Beide Gemälde im Treppenhaus des Himmelrich)

war durch seine Gattin zustande gekommen, deren Onkel und Grossvater am adeligen Kolleg zu Parma studiert und in Italien gelebt hatten. Zudem war Franz Plazid seit seiner Zeit als Offizier in Sardinien-Piémont der italienischen Sprache mächtig. Man entschied sich für Bologna, wo Franz Plazid eine neue Existenz aufbauen wollte.

Studium von Vater und Sohn

Franz Plazid schrieb sich an der dortigen Universität im Palazzo dell'Archiginnasio für die mathematischen Wissenschaften ein, insbesondere für Astronomie und Optik, und erstellte mehrere grosse Teleskope. In Bologna dürfte Franz Plazid auch Laura Bassi (1711-1778) begegnet sein, der ersten neuzeitlichen Universitätsprofessorin Europas. Im Jahre 1770 wurde Franz Plazid von Herzog Franz III. von Modena zum herzoglichen Ingenieur-Hauptmann ernannt. Seine Briefe unterzeichnete er zu dieser Zeit mit «Francesco Placido de Schumacher» und versah sie mit dem herzoglichen Wappen.

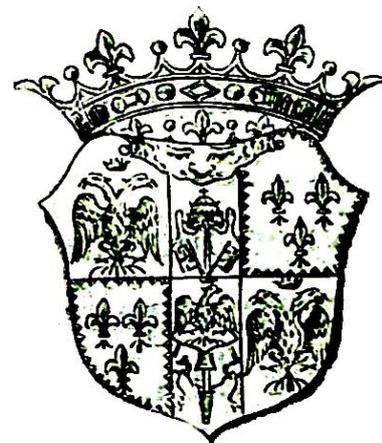
Franz Plazid sorgte auch mit bestem Erfolg für die Ausbildung seiner Kinder, von welchen die Tochter, Maria Elisabeth, Stiftsdame im adeligen Kloster St. Mathias in Bologna wurde und der Sohn, Franz Xaver, 1768 nach seiner Ausbildung am adeligen Kollegium zu Bologna eine Stelle am herzoglich-modenesischen Hof als Leibpage des regierenden Herzogs erhielt. Seine Studien setzte sein Franz Xaver an der naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Modena fort, wo er Mathematik, Geometrie, Physik und Meteorologie studierte und sein Studium 1773 mit einer dem Herzog gewidmeten Dissertation beendete. Zu Franz Xavers Professoren dürfte auch der bekannte Giovanni Battista Venturi (1746 -1822) gezählt haben.

Der Sohn wird Kammerherr

1776 ernannte der Herzog Franz Xaver zum Kammerherrn⁹⁴ und überreichte ihm den goldenen Kammerherrenschlüssel, wodurch Franz Xaver zu einem hochrangigen Edelmann am herzoglichen Hof aufgestiegen war. Luzern hatte dazu den von der heraldischen Adelskommission verlangten Attest von mindestens zwei Jahrhunderten adelige Abkunft bereitwillig ausgestellt (siehe S. 70 f.). Von nun an nannte er sich «Franz Xaveri de Schumacher, Page d'honneur de S.A.S. Monsieur le Duc de Modena».



Francesco III. aus dem Hause Este, 1698-1780, Herzog von Modena und Reggio, Statthalter von Maria Theresia in der Lombardei, verkaufte Teile seiner Kunstsammlung an Friedrich August II. von Sachsen für dessen Dresdener Gemäldegalerie, welcher sie bis heute Weltgeltung verschaffen. (de-academic.com)



*Francesco Placido de
Schumacher Cap. Ingegner
di S. A. S.*

Das herzogliche Wappen, das Franz Plazid als Briefkopf verwendete sowie dessen Unterschrift: «Francesco Placido de Schumacher, Capitano Ingegnere di Sua Altezza Serenissima». (Stadtarchiv Modena)

⁹⁴ Der Rang des Kammerherren rangierte an einigen Höfen über dem des Generalleutnants, an anderen über dem des Generalmajors und an noch anderen mit diesen gleich.



Kupferstich des Herzogspalast von Modena, gezeichnet von Francesco Xaverio de Schumacher und gewidmet dem regierenden Herzog Ercole III. d'Este (1727-1803). Gestochen in Solothurn im Jahre 1794 von Laurent Louis Midart. (Exemplar im Besitz des Verfassers. Eingebildet ist links ein zeitgenössischer Edelmann)

Rückkehr nach Luzern

Inzwischen hatte in Luzern unter Anton Leonz Irenäus Schumacher von der Linie im Moos (siehe S. 181) die Familie Schumacher wieder die Oberhand gewonnen, und es verstärkten sich die Angriffe gegen Valentin Meyer, der schliesslich verhaftet wurde. Nach dem grossen Friedensschluss von 1770 (siehe S. 40 f.) wurden auch die Folgen der Schumacher'schen Prozesse aufgehoben.

Nun durfte auch Franz Plazid nach sieben Jahren der Verbannung wieder nach Hause zurückkehren, aber würdig wollte er das tun, und so ganz im freudigen Gefühl der erreichten Genugtuung errichtete er 1772 im Stile des späten Rokoko einen stolzen Edelsitz mit grosszügiger Gartenanlage und flankierenden Nebengebäuden, das prächtigste Beispiel architektonischer Selbstdarstellung in Luzern. Auf diesem mit einem Observatorium versehenen Sitz, genannt «Himmelrich», lebte der erst 47-jährige Franz Plazid zurückgezogen und widmete sich seinen Liebhabereien, der Astronomie und Optik. Die Lust zu öffentlicher Tätigkeit war ihm aber vergangen, sodass er kaum Aufzeichnungen für die Öffentlichkeit hinterliess (zumindest nicht unter seinem Namen). Lediglich beim Merkurdurchgang vom 4. Mai 1786 berichtete er darüber in den «Zürcher Monatlichen Nachrichten», wobei er auch



Ercole III. (Collegio San Carlo, Modena)

Astronomen in Luzern

Die Herren Schumacher waren nicht die ersten Luzerner, die sich mit Astronomie und dem Bau von Teleskopen beschäftigten. So war Johann Baptist Cysat (1586-1657) aus einer verschwägerten Familie, Sohn des bekannten Renward Cysat, einer der Ersten, der die Sonnenflecken entdeckte. Auch beobachtete er den Kometen von 1618 und entdeckte den Nebel des Orion. Der Astronom Riccioli benannte sogar ein Ringgebirge auf dem Mond nach Cysat (siehe Textfeld S. 28).

noch erwähnte, dass «die Sonne nie soviel Flecken wie diesmal hatte». Bekannt ist auch, dass Franz Plazid die Erkenntnis teilte, dass das Sonnensystem nur ein winziger Teil des gesamten Universums ausmache und dass er nach dem «Messier-Katalog» neblige Himmelsobjekte (Galaxien) erkundete. Zweifellos suchte er auch nach dem erst einige Jahre zuvor entdeckten Planeten Uranus und nach dem Mondkrater «Cysatus», benannt nach dem Luzerner Astronomen Johann Baptist Cysat (siehe Textfeld S. 155). Auch hielt er Ausschau nach den «Laurentiustränen» (Perseidenregen).



Das im Stile des späten Rokoko 1772 erstellte Himmelrich-Herrenhaus als Zeichen einer triumphalen Rückkehr der einst von ihren Vettern in die Verbannung geschickten Familie. Der Bau steht gleichzeitig auch für den Sieg des kirchlich-aristokratischen Gedankens. Man beachte das Observatorium auf dem Dach und ebenso die Blitzfangvorrichtung, die Franz Plazids Sohn errichtet hatte und die die erste in Luzern war.

Das Bild zeigt den für herrschaftliche Häuser traditionell verwendeten vornehmen altrosa Fassadenanstrich, wie er sich auch im benachbarten Schloss Steinhof zeigt. Dieser wurde nach dem Ableben von Franz und Sophie, den letzten Bewohnern aus der Familie Bühler, unverständlicherweise entfernt und durch eine weit weniger zart wirkende weisse Tünche ersetzt. (Bildersammlung des Verfassers)

Sonnenflecken und Merkur

Interessant ist, dass sich in den Beobachtungen z. B. der Sternwarte in Wien zwischen 1775 und 1809 keine Notiz über Sonnenflecken findet, dass aber Goethe am 4. Mai 1786 an Frau von Stein schrieb, wie er solche durch sein «Perspektiv» beobachtet hatte. Den Durchgang des Merkur hatte er allerdings verpasst.



Die beiden Ehewappen von Vater und Sohn Schumacher an der Empore der Familienkapelle im Himmelrich. In dieser Kapelle vermählten sich 1909 auch Joseph Schumacher und Charlotte Bühler, und 2004 feierte hier ebenso der Verfasser seine Hochzeit. Dafür hatte die Familie Bühler die Kapelle nach alten Fotografien eigens so wie an der Feier von 1909 hergerichtet. (Foto des Verfassers)

Franz Xaver, 1755 - 1808

Einige Jahre nach seinem Vater war auch der 1776 zum Kammerherrn ernannte Franz Xaveri de Schumacher, «Page d'honneur de S.A.S. Monsieur le Duc de Modena», nach Luzern zurückgekehrt (er musste noch sein Studium in Italien beenden) und mit ihm seine Schwester, die er vom Kloster St. Mathias in Bologna losgekauft hatte. Im gleichen Jahr heiratete er Maria Anna von Fleckenstein, die Tochter des Aloys Mauritz und der Maria Anna Göldlin von Tiefenau. Auch im Staatsdienst fehlte es nicht am Erfolg. So war er Vogt zu Habsburg und Bauherr von Luzern sowie eidgenössischer Landeshauptmann zu Wil in St. Gallen.

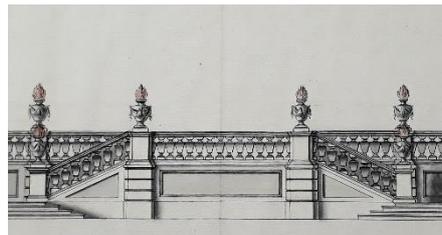
Aus jener Zeit weiss die Überlieferung zu erzählen von glanzvollen Festen und Gesellschaften, die im Himmelrich stattfanden. Franz Xavers in Kupfer gestochene Zeichnung aus dem Jahre 1783, die den Herrschaftssitz mit dem väterlichen Allianzwapen im Vordergrund zeigt, erwuchs aus dieser Stimmung. Darüber hinaus stammen von ihm auch noch Ansichten des Ibenmoos-Bades, des Knutwiler Bades, eine solche der Stadt Luzern, verschiedene Fassadenpläne (z. B. vom Haus Pfyffer am Mühlenplatz) und Entwürfe zur Verschönerung der Aussentreppe im Hof St. Leodegarius im französischen Stil. An den Aufenthalt in Modena erinnert seine vortreffliche Zeichnung des herzoglichen Schlosses, die 1794 von Louis Midart in Solothurn in Kupfer gestochen wurde (siehe S. 155).

Landeshauptmann zu Wil in St. Gallen

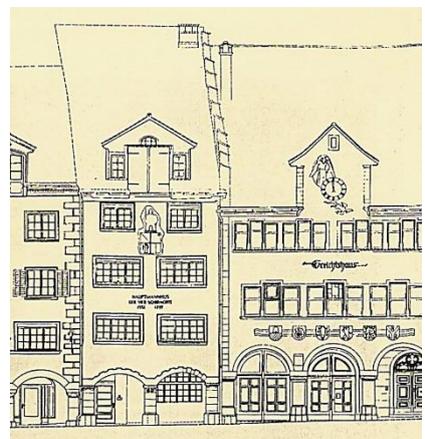
Franz Xaver war von 1782 bis 1784 Landeshauptmann in Wil in St. Gallen und damit oberster Gewalthaber der vier Schirmorte. Sein Amtssitz war ein Haus am Marktplatz in unmittelbarer Nähe der fürststädtlichen Residenz. Der Hauptmann gewährleistete die ständige und enge Verbindung der Abtei mit der Eidgenossenschaft und beriet und unterstützte den Abt. Zur Stadt Wil hatte der Hauptmann keine nähere Beziehung. Auf der gegenüberliegenden Seite des Platzes entstand 1795 das prachtvolle Baronenhaus, so genannt wegen seines Besitzers des Reichsvogts und äbtischen Statthalters Josef Pankraz Baron von Gruebler. Zweifellos waren Schumacher und Gruebler miteinander bekannt, und so es ist es nicht unwahrscheinlich, dass Franz Xaver Schumacher den Baron inspiriert und am Entwurf des Baronenhauses in Wil mitgewirkt hatte. Interessant ist nämlich vor allem der auffällige Turmaufsatz, dem unzweifelhaft jener wesentlich besser gelungene, auf dem 1772 erstellten Luzerner Himmelrich als Vorbild diente.



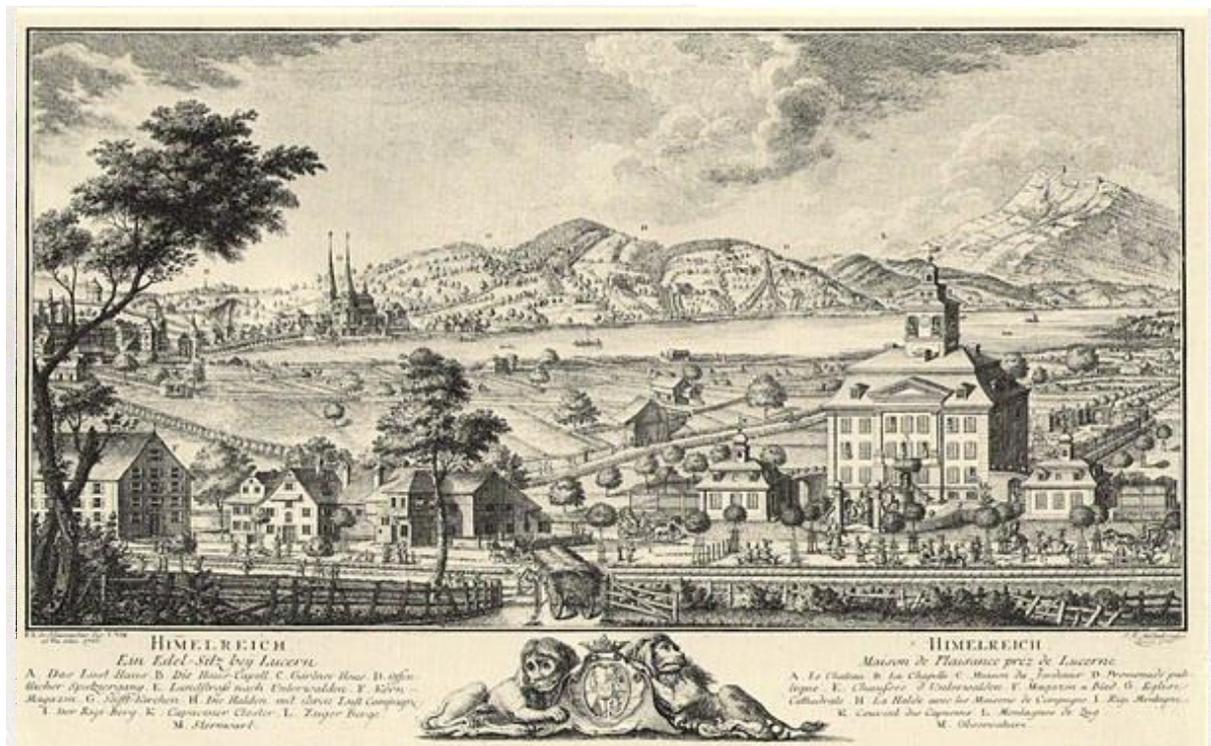
Francesco III d'Este, Herzog von Modena. (Salone Estense Varese)



Ausschnitt aus einer von zwei 1777 angefertigten Zeichnungen, signiert mit «Fran:^{co} Xav:^{io} de Schumacher invenit et fecit» zur Gestaltung der Fassade der Hofkirche und eines damals noch nicht existierenden Treppenaufgangs. Beide Projekte wurden nicht ausgeführt. (Staatsarchiv Luzern)



Das Hauptmannshaus, der Wohn- und Amtssitz der Hauptleute der vier Schirmorte im Klosterstaat St. Gallen. Rechts das Gerichtshaus.



Der 1772 erbaute Herrschaftssitz Himmelrich mit den beiden flankierenden Nebengebäuden und dem väterlichen Allianzwappen im Vordergrund mit dem Himmelrich-Hauszeichen als Herzschild. Zeichnung um 1783 von Franz Xaver de Schumacher. In Kupfer gestochen 1785 von J. R. Holzhalb. Das Haus wird von Spaziergängern bewundert. Es fahren Kutschen vor. Es spielen sich galante Szenen ab. An den Fenstern zeigen sich Besucher und die Familie des Hausherrn. Vom Türmchen (die Uhr zeigt 16.55) wird die Aussicht teils mit Fernrohr bestaunt. (Exemplar im Besitz des Verfassers)

Elevationsplan und erste Blitzfangeinrichtung der Stadt Luzern

Sein Hauptwerk aber, das von gewandter architektonischer Feinkunst zeugt, ist der prächtige, in jahrelanger Kleinarbeit geschaffene Elevationsplan der Stadt Luzern, der 1792 wegen seiner Reichhaltigkeit und Genauigkeit gepriesen wurde. Der Plan verrät nicht nur den exakten Geometer, sondern auch den begabten Architekten und begnadeten Künstler. Diesmal allerdings signierte Franz Xaver ohne die Partikel «de» und auch ohne die Titulatur «Jkr.». Zu nahe waren schon die Revolutionswolken nach Luzern gerückt.

Die hoch angesetzte Vogelschau des Planes erinnert an heutige photographische Aufnahmen aus Ballon und Luftschiff. Als Fixpunkt für seine Vermessungen dürfte ihm das Türmchen auf dem Himmelrich-Dach gedient haben. Auf dem Türmchen errichtete er auch die erste Blitzfangeinrichtung der Stadt. Bei deren ersten Bewährung soll diese allerdings seiner Köchin zum Verhängnis geworden sein, als diese beim Herannahen eines Gewitters die Läden schliessen wollte. Vermutlich kam sie der Ableitungsanlage zu nahe, als der Blitz einschlug und dieser auf dem Weg zur Erdung war.



Das Hauszeichen des Himmelrich, wie es auch im schmiedeeisernen Eingangstor zum Park eingelassen ist. Es zeigt in Blau über grünem Dreieck drei Strahlenbündel in Gold, die aus silbernen Wolken hervorbrechen. Das Hauszeichen findet sich auch als Herzschild im gevierteten Allianzwappen von Franz Plazid Schumacher mit den beiden Löwen als Schildhalter, wie dies auf dem Stich des Himmelrich-Hauses zu sehen ist.

Franz Xaver Schumacher hatte den Ballon von seinem Observatorium aus mit einem Fernrohr beobachtet. Er berechnete unter anderem die von der Luftkugel erreichte Höhe und bemerkte, dass die Hülle nach und nach ihre Rundung verlor und Runzeln bekam. Auch wollte er deutlich gesehen haben, dass die mitgeführte und in einer Art von Käfig eingeschlossenen Katze sowohl ihren Kopf als auch ihre Vorderpfoten in die Höhe hielt.

Am 27. April 1784 leisteten sich die Luzerner ein zweites Mal das Vergnügen, einen Ballon fliegen zu sehen. Einige Patrizierfreunde aus der Gesellschaft der Herren zu Schützen hatten dazu einen spheroidischen Körper angefertigt. Das Schauspiel ereignete sich an einem schönen Frühlingstag. Wiederum waren viele tausend Zuschauer rings um das Seebecken versammelt. Der Ballon wurde auf einem grossen, reich beflaggten Schiff gefüllt, und auf einem zweiten spielte eine Musik. Rund um die beiden Schiffe kreisten etwa 80 Nauen, wovon einige mit mehr als 300 Zuschauern besetzt waren. Um zwei Uhr nachmittags erdröhnten die Böllerschüsse, und als sich der Ballon in die Lüfte erhob, erschallte einmal mehr ein gewaltiges Jubelgeschrei und Händeklatschen. Da er bemalt und prächtig geziert war, bot er den Zuschauern im glänzenden Sonnenlicht ein fesselndes, viel bewundertes Schauspiel. Franz Xaver stellte auch dieses Mal wieder von seinem Observatorium aus seine Berechnungen an.

Der Wind spielt einen bösen Streich

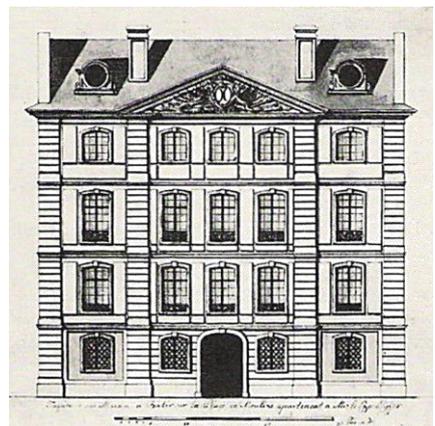
Der bejubelte Erfolg der Ballonaufstiege war schnell vergessen, um so mehr, als ein weiterer Versuch an einem Windstoss scheiterte. Der Ballon war bereits gefüllt, da wurde er vom Wind und den emporlodernen Flammen der angehängten Glutpfanne ergriffen und stürzte unter allgemeinem Gelächter der Zuschauer ins Wasser. Die Veranstalter wurden daraufhin mit Spott überschüttet, und der Rat von Luzern erliess ein offizielles Verbot für dergleichen gefährlichen Experimente.

Im Sturm der Zeiten

Die Himmelrich-Schumacher, die mit ihrem ganzen Geschlecht einst auf dem rechten Flügel des Patriziats standen und die Wechselfälle der politischen Kämpfe erduldeten, die ihnen der linke Flügel unter Valentin Meyer lieferte, hatten mit dem Bau des Edelsitzes Himmelrich den Sieg des kirchlich-aristokratischen Gedankens bekundet. Aber der von den Aufklärungsideen beherrschte Flügel des Patriziats behielt einen grossen und wachsenden Einfluss. Massenhaft wurde in Luzern die enzyklopädische Literatur

Schumacher, Exchaquet, Saussure, Pfyffer von Wyher

Die Familien Schumacher und Exchaquet wurden wohl über die Wissenschaft miteinander bekannt. Damals begleitete ein Verwandter, Charles François Exchaquet, den Genfer Horace Bénédict de Saussure, der als erster die Gletscherregionen am Mont Blanc durchstreifte. Exchaquet baute auch ein massstabgetreues plastisches Modell der Mont-Blanc-Gruppe. Zweifellos bestanden auch Kontakte zum General und Topographen Franz Ludwig Pfyffer von Wyher, bekannt durch sein Gebirgsmodell der Zentralschweiz.



Fassadenplan von Franz Xaver Schumacher für das Haus der Familie Pfyffer von Wyher am Mühlenplatz. (Reinle, Kunstdenkmäler Bd. II, S. 179)



Das Bad Ibenmoos im Kanton Luzern. von Jkr. Franz Xaver Schumacher. Gestochen 1782 von Holzhalb in Zürich. Hier signierte Franz Xaver mit «Jkr.» aber ohne «de». (Exemplar im Besitz des Verfassers)

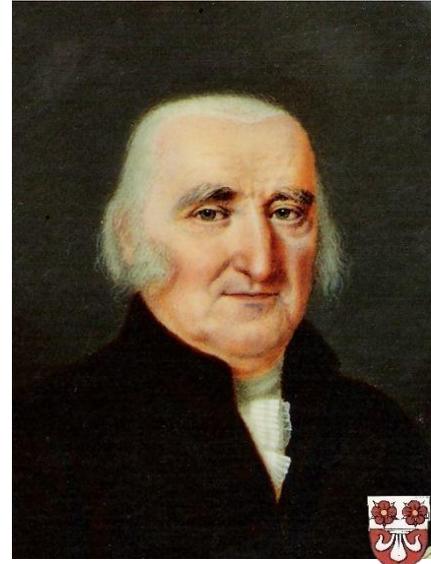
verbreitet, und es waren vor allem die jungen Patrizier, die über den Schriften Rousseaus und Kants die Köpfe zusammensteckten. Unter ihnen befand sich auch Franz Xaver Schumacher, der sich nach dem Tode seines Vaters im Jahre 1793 von der Tradition seiner Familie immer mehr entfernte, wohl auch weil seine Vermögensverhältnisse immer prekärer wurden, denn das Himmelrich, dessen Bau er noch zu vollenden hatte, hatte seine Mittel aufgebraucht. Trotzdem kaufte er noch zwei Landgüter und neben dem väterlichen Haus an der Ledergasse auch noch das Pfyffer-Haus am Graben. Die Mittel dazu flossen aber aus dem Bestand des Frauengutes.

Einmarsch der Franzosen

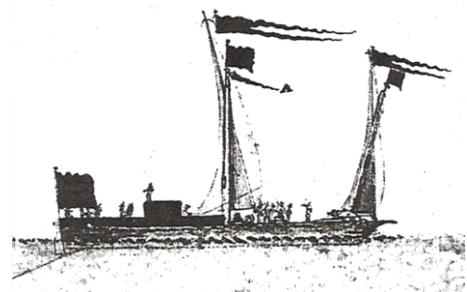
Als Napoleons Revolutionsarmee Europa und die Schweiz bedrohte, dankte am 31. Januar 1798 die aristokratische Regierung Luzerns ab. Als Bern, Solothurn und Fribourg, die an ihrer aristokratischen Verfassung festhielten, die Luzerner um Hilfe baten, mobilisierte die neue Regierung von Luzern ein Regiment unter Joseph Ulrich Göldlin von Tiefenau, dem man aber zwei Volksrepräsentanten überordnete, die den Auftrag hatten, mit den Franzosen zu verhandeln. Von der Luzerner Mobilmachung war auch Franz Xaver Schumacher betroffen, der seinen Dienst als Brigadehauptmann leistete. Bald wurden aber Solothurn und Fribourg eingenommen, die Berner geschlagen und die Schweiz unter das Diktat von Paris gestellt. (Siehe S. 43 ff.)

Eine Kriegsflotte auf dem Luzerner See

Der französische General Lecourbe hatte im Frühjahr 1799 eine Kriegsflotte für den Vierwaldstättersee aufstellen lassen und das grösste Schiff, die Kanonierbarke «L'Unité», dem Kommando von Franz Xaver Schumacher unterstellt. Die Flottille beherrschte jeweils den ganzen See und geriet gelegentlich ins Gefecht mit den franzosenfeindlichen Uferbewohnern. Schumacher, der dabei auch verwundet wurde, erschien mit seinem gefürchteten Schiff Tag für Tag vor Brunnen, das sich jedes Mal heftig zur Wehr setzte, ohne es aber jemals «in den Grund bohren» zu können. In seinem Bericht an Masséna erwähnte General Lecourbe namentlich auch Franz Xaver Schumacher, welcher mit unvergleichlicher Geschicklichkeit manövriert habe und dessen wohlgenährtes und wohlgerichtetes Feuer zum guten Erfolg nicht wenig beigetragen habe. Von seiner Verwundung genesen, gaben die Luzerner das Kommando nicht mehr an Franz Xaver zurück. Die Unité, die man am Wasserturm in Luzern vertäut hatte, fiel später wohl einem Anschlag zum Opfer, denn sie verbrannte.



Joseph Ulrich Göldlin von Tiefenau (1724-1816), Maréchal de camp in Frankreich, 1798 Oberkommandant der Luzerner beim Franzoseneinfall, und Kontributionsgeisel von General Schauenburg (siehe S. 187), vermählt mit Maria Barbara Pfyffer von Altishofen. Er war der Onkel von Franz Xaver Schumachers Gattin Maria Anna geborenen von Fleckenstein und der Vater des niederländischen Generalmajors Johann Baptist Ludwig Göldlin von Tiefenau. Ein weiterer Sohn war Jost (Oberst, Kleinrat). Beide Söhne heirateten in die Familie Achemann ab Ennerberg (siehe S. 193). (Miniatur im Besitz des Verfassers)



Schweizer Kanonierbarke um 1781. So ähnlich dürfte auch die Unité ausgesehen haben. Neben General Lecourbe berichtet auch Jost Göldlin von Tiefenau in seinen Rapporten von den Gefechten an den Unterwaldner Gestaden wie auch vom Dienstbetrieb auf der Unité. (Skizze von Cuénod de Dartignier im Staatsarchiv Bern)

Scheitern

Weniger dankbar zeigte sich die von Frankreichs Gnaden eingesetzte neue Luzerner Regierung. Auch seine Vettern wandten sich ab, da er mit den Franzosen kollaboriert hatte. Sie kündigten ihm ein Darlehen, worauf der Konkurs über Franz Xaver hereinbrach. Nachdem er noch der Heirat seiner Tochter mit Charles Exchaquet aus einem alten Waadtländergeschlecht beigewohnt hatte, verschwand er enttäuscht und gedemütigt aus Luzern und reiste nach Paris, wo er vielleicht glaubte, dank seiner Verdienste um das revolutionäre Frankreich Unterstützung zu finden. Doch schon am 10. Juni 1803 schmachtete er im Temple im Gefängnis. Weshalb ist nicht bekannt, doch liesse es sich gewiss feststellen. Selbst die Interventionen des Landammannes der Schweiz, Louis Auguste Philippe Graf d’Affry, blieben ohne Erfolg.

Franz Xaver kam schliesslich doch frei. Ob er wusste, dass sein Schwiegersohn alle seine Gläubigern zufriedengestellt hatte? Eine Rückkehr nach Luzern kam aber nicht in Frage. Zu bitter fühlte er und zu sehr schämte er sich. So begab er sich nach Venedig, wo er wohl hoffte, den Herzog von Modena, Ercole III. d’Este, in dessen Exil zu treffen. Dieser aber war gerade verstorben. Enttäuscht starb 1808 auch Franz Xaver mit erst 53 Jahren unter unbekanntem Umständen einsam und fern der Heimat. Ob er erfahren hat, dass seine Frau 1807 das Himmelrich verkauft hatte?

Geschlechterfehden, der Mangel an wirtschaftlicher Selbstbescheidung, das Verlassen der patrizischen Tradition und die stürmischen Ereignisse am Ende des 18. Jahrhunderts haben Franz Xaver, einen der begabtesten Luzerner aller Zeiten und hochrangiger herzoglich-modenesischer Edelmann, im besten Mannesalter scheitern lassen. Leider ist auch sein Porträt verschollen.

Wegzug von Luzern

Für seine Frau und Tochter knüpften sich viele schmerzhaft Erinnerungen an Luzern und das Himmelrich. Auch war ihnen der Gedanke unerträglich, eine andere Junkerfamilie könnte in den stolzen Bau einziehen. So schworen sie, dass keine andere Luzerner Patrizierfamilie jemals im Himmelrich wohnen soll. (Siehe Übersicht S. 164)

1808 schenkte Maria Elisabeth Schumacher-Pfyffer von Altishofen die vier Kupferplatten des von ihrem Gatten gefertigten Elevationsplanes der Stadt Luzern und zog zu Tochter und Schwiegersohn in die Westschweiz. Alle Kontakte zu Luzern brachen sie ab.

Verkauf des Himmelrich

Am Himmelrich interessiert war der Luzerner Hauptmann Johannes Weingartner. Vermögen hatte er zwar keines, aber er hatte das Herz der reichen Elsässerin Anna Maria Bühler gewonnen. Diese war die Witwe des Arztes Josef Kaspar Bühler, der am Mailänder und Wiener Hof zu Vermögen gekommen war. Die Bekanntschaft hatte ihr Schwager und der Freund Weingartners Notar Johann Baptist Gloggner vermittelt.

Mit dem Erwerb des Himmelriches war bei den Nachkommen der Anna-Marie Bühler viel dankbarer Sinn für die grosse Vergangenheit Luzerns erweckt worden, und so bewahrte man der Familie Schumacher ein gutes und ehrendes Andenken. Ein kleines Theaterstück spielt zur Zeit der Erwerbung des Himmelriches im Juli 1807. Es wurde 1922 im Saal des Himmelriches von Angehörigen der Familie uraufgeführt.¹

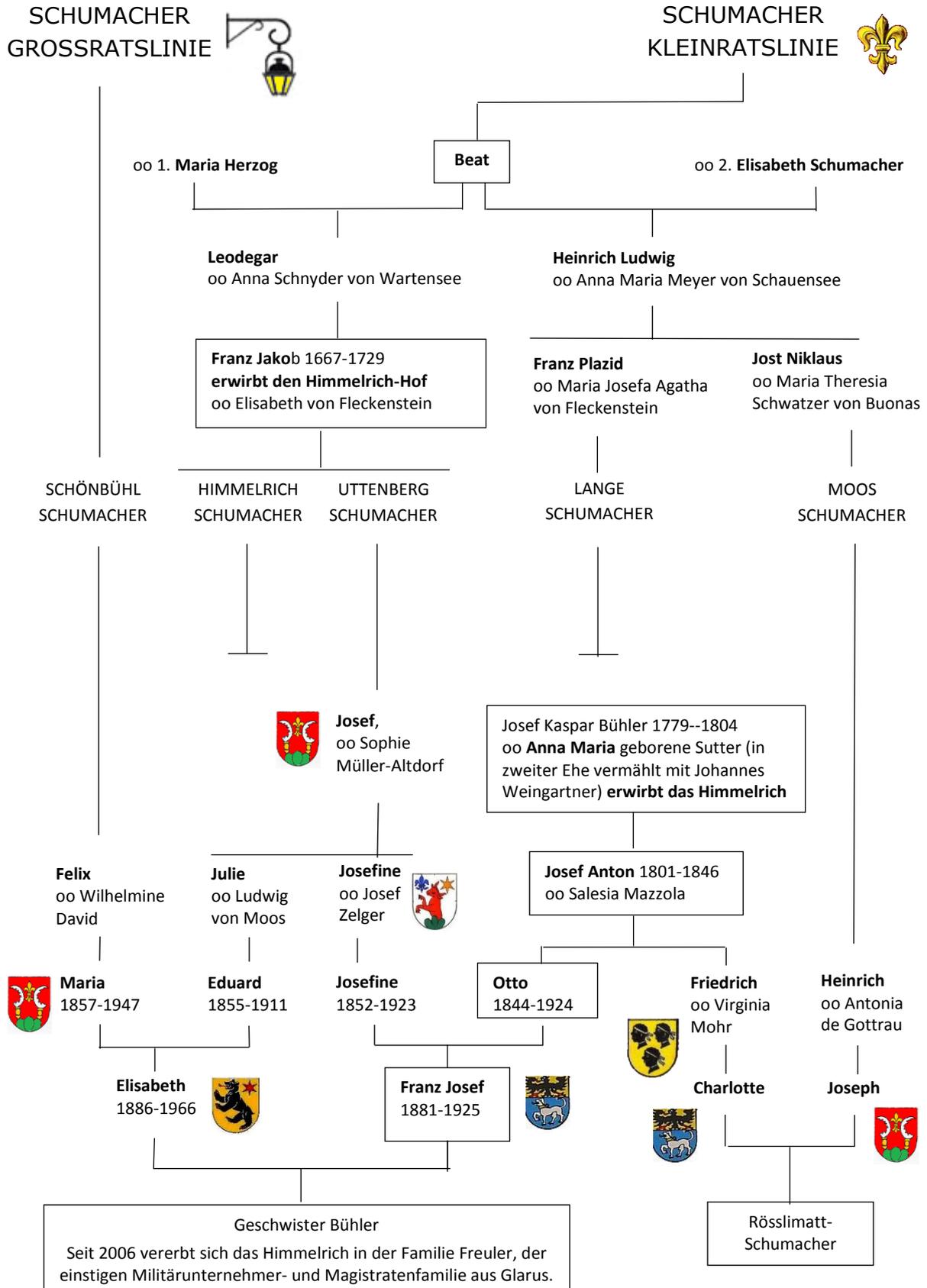
¹ Bühler-von Moos

Beziehungen Schumacher-Bühler

Obwohl die Damen Schumacher geschworen hatten, dass nach ihrem Auszug keine andere Junkerfamilie der Stadt Luzern je ins Himmelrich einziehen sollte, konnte es das Schicksal nicht verhindern, dass sich die familiären Bande zwischen den Familien Schumacher und Bühler immer enger knüpften. Im 20. Jh. wäre das Himmelrich fast wieder an einen Zweig der Familie Schumacher gelangt, doch vererbte es sich statt über den rechtmässigen Erben Friedrich über Otto Bühler (wohl wegen dessen einzigem männlichen Nachkommen, siehe S. 164).

Verwandtschaftsübersicht

Schumacher – von Moos – Zelger - Bühler –Mohr – Bühler - Schumacher



Schumacher im Uttenberg



Stammeltern
Franz Dominik Schumacher und
Maria Margaretha geborene
Pfyffer von Altishofen

Siehe auch:

Hans Schumacher: «Familiengeschichte», S. 55 ff
Der Verfasser: «Josef Schumacher im Uttenberg»

Übersicht über die Schumacher im Uttenberg

Fortsetzung von Seite 129 (wichtigste Vertreter)

Franz Dominik, 1696-1775, Kleinrat, Kapitänleutnant in der Leibgarde des Herzogs von Lothringen in Lunéville,¹ oo **1. Maria Anna Walburga Pfyffer**, Tochter des Heinrich und der Elisabeth von Sonnenberg (Schwägerin der letzten Vertreterin derer von Meggen), 2. Maria Anna Mayr von Baldegg verwitwete von Buchenberg, Tochter des Johann Rudolf und der Maria Anna Josepha Franziska Bessler von Wittingen. Franz Dominik, war der Bruder des Johann Martin (siehe S. 152) und Schwager des Franz Urs Balthasar-Schumacher. Anlässlich der Trauerfeierlichkeiten von Kaiser Franz Stephan von Lothringen 1765 soll sich Franz Dominik in Wien aufgehalten haben.



Franz Xaver Dominik
1731-1802, Chorherr
zu St. Leodegarii in
Luzern.



Konrad, 1738-1803, Kleinrat,
Beteiligter am Schumacher-
Meyer-Handel, besass ein Haus
am Sternenplatz, oo **Maria
Barbara Helen Segesser von
Brunegg**, Tochter des
Schultheissen Ulrich Franz
Joseph und der Maria Catharina
am Rhyn.



Walburga, 1744-1799
oo Johann Martin Bernhard
Hartmann, Bruder des
Fridolin Leonz, Hauptmann
der Schweizergarde in Wien
(siehe S. 145).



Zwei weitere Schwestern
waren Ursulinerinnen auf
Mariahilf in Luzern. Nach
den Klostersaufhebungen
von 1848 lebten sie im
Hause ihres geistlichen
Bruders des Chorherrn
Franz Xaver Dominik.

Maria Barbara Clara, 1766-1826
oo Johann Ulrich Moritz Göldlin von
Tiefenau, Sohn des Christoph und der
Anna Catharina Balthasar.
(Siehe S. 175)



Franz Josef Alois, 1764-1799
Grossrat, nahm 1791 am Zug nach
Basel teil, in der Reuss ertrunken, oo
Salesia Keller, Tochter des Carl Martin
und der Franziska Salesia Krus.



Wie Vinzenz Rüttimann hatte auch Franz Xaver Keller (Josef Schumachers Onkel) im Ancien Régime zu den fortschrittlichen Kräften gehört. Trotzdem halfen sie in der Zeit der Restauration mit, die alte Patrizatsverfassung wieder herzustellen. Während aber Rüttimann konservativ wurde, blieb Keller liberal. Sein Tod in der Reuss gab zu Spekulationen eines Attentats Anlass, was sich aber nicht bestätigte, weshalb die angeklagten Ratsherren Michael Leodegar Corragioni und Joseph Pfyffer von Heidegg freigesprochen wurden.

Josef, 1793-1860, Schultheiss, Stadtpräsident, Ständerat, Oberst und Divisionskommandant, Adjutant von General Ludwig von Sonnenberg bei der eidgenössischen Besetzung von Genf, Waffengefährte von Henri Dufour und Prinz Louis Napoeleon in Thun, machte sich im Sonderbundskrieg um die Schonung der Stadt Luzern verdient. Er besass das Engelberger-Haus am Kapellplatz und eines an der Hans-Holbein-Gasse, das Landhaus Uttenberg, Meggerhorn und Ezischwand. Früh waise geworden, war er im liberalen Haus des Schultheissen Keller (in der Reuss ertrunken) aufgewachsen. oo **Sophie Müller «Altdorf»**. Sein Sohn starb früh und sechs seiner acht Töchter (eine blieb ledig und eine wurde Besançonner Krankenschwester) heirateten in angesehene Luzerner Familien (Pfyffer von Altishofen, Schwytzer von Buonas, Nager, Zelger, Degen und von Moos).



¹ Die Schweizer Leibwache des Herzogs von Lothringen in Lunéville, gegründet 1581 nach dem Vorbild der französischen Hundertschweizer wurde 1745 nach der Verbindung der beiden Häuser Habsburg (Maria Theresia) und Lothringen (Franz Stephan) zur Schweizergarde in Wien. Sie bestand bis 1767 und umfasste bei ihrer Auflösung (Spargründe und Differenzen mit Luzern) 173 Mann. Die Offiziere in Lothringen, Wien und Florenz waren:

- Cysat, Jacob Josef, Leutnant 1729-1766 (Platzkommandant von Wien).
- Cysat, Paul Anton, dessen Sohn, Fähnrich.
- Hartmann, Fridolin, Hauptmann 1753 -1767 (siehe S. 145).
- Pfyffer, Alfons, Hauptmann 1710-1753 (Porträt auf Schloss Heidegg).
- Pfyffer, Jost Ignaz, Leutnant 1721-1738.
- Pyffer, Xaver Emanuel, Fähnrich 1752-1764.
- Pfyffer, Jost Anton, Fähnrich 1753-1758.
- *Schumacher, Franz Dominik*, Kapitänleutnant 1727-1730.

Fahne: Auf grünem Tuch ein dunkelrotes, goldbordiertes Lothringerkreuz mit 48 goldgestickten Jerusalem-Kreuzen und ebenso vielen bekrönten Monogrammen (verschlungene «L»). (Zu einem Baldachin verarbeitet heute im Stift Beromünster)



Leopold von Lothringen,
Vater von Franz Stephan
(Gemälde Schloss Heidegg)

Josef, 1793 – 1860

Josef Schumacher im Uttenberg zählt neben Kasimir Pfyffer, Philipp Anton von Segesser, Edmund von Schumacher, Adolf von Hertenstein und anderen zu den letzten grossen Staatsmännern aus dem alten Luzerner Patriziat. Und so wie im 16. Jahrhundert der «Schweizerkönig» Ludwig Pfyffer zum «Vater des Luzerner Patriziats» wurde, so gilt Josef Schumacher im 19. Jahrhundert als Vater der Öffnung des Luzerner Patriziats (siehe Textfeld S. 46).

Kindheit

Josef Schumacher war fünf Jahre alt, als 1798 die Truppen Napoleons in die Schweiz einfielen und Patriziat und Kirche zu Vasallendienst und Kontributionszahlungen zwang. Ein Jahr später verlor er seinen Vater Franz Josef Aloys, der mit 35 Jahren in der Reuss ertrank. Acht Jahre später folgte seine Mutter Salesia, die Schwester des Schultheissen Franz Xaver Keller, die mit 37 Jahren ebenfalls jung verstarb. Josef Schumacher wuchs deshalb im Haus des liberal gesinnten Schultheissen Keller, seines Oheims, auf, erzogen von dessen Mutter Maria Salesia geborenen Krus.

Die Erziehung im Hause der Familie Keller, die schon im Ancien Régime zur Aufklärer-Partei gehört hatte (siehe Schumacher-Meyer-Handel), hat Schumachers politische Haltung im liberalen Sinn geprägt.

Ausbildung

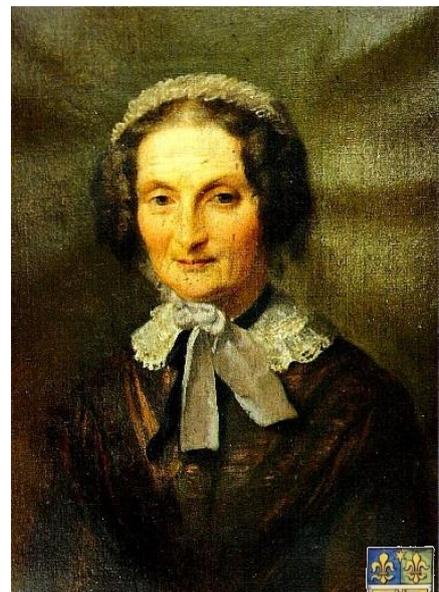
Die traditionellen Einkommensquellen der patrizischen Familien waren seit der Französischen Revolution weitgehend versiegt, und viele mussten sich nach neuen Erwerbsquellen umsehen. Die Unsicherheit der immer noch revolutionären Zeit und die Ankündigung des bürgerlichen Zeitalters zwangen zum Wagnis nach etwas Neuem. So begann Josef Schumacher nach dem Gymnasium in Lausanne eine für einen Luzerner Patrizier unübliche kaufmännische Ausbildung (siehe S. 12 f., 47).

Zurück zum sicheren Pfad der Tradition

Als 1813 Preussen und seine Alliierten zum Endkampf gegen Napoleon aufriefen, wurden in der Schweiz unter General Niklaus Rudolf von Wattenwyl die Grenzen besetzt und Josef Schumacher leistete seinen Dienst in Graubünden als Quartiermeister im Bataillon seines späteren Schwiegervaters Oberstleutnant Josef Müller-«Altdorf». Die damaligen politischen Ereignisse, seine militärische Erfahrung und die Erkenntnis, dass das



Josef Schumacher Uttenberg



Sophie Schumacher geborene Müller Altdorf. (Beide Gemälde im Besitz der Erben von Prof. Franz Blankart)

Kaufmännische eben doch nicht zu einem Luzerner Patrizier passen würde, liessen ihn wieder auf den sicheren Pfad seiner Familientradition zurückkehren.

Le Lion est mort, vive le Lion

Die Rückkehr zur Tradition ergab sich für Josef Schumacher umso mehr, als Luzern 1814 durch einen Staatsstreich unter Vinzenz von Rüttimann und einigen mutigen Männern der Gesellschaft der Herren zu Schützen⁹⁵ die patrizische Verfassung wieder hergestellt hatte. Auch war 1821 das Löwendenkmal errichtet worden, das nicht nur an den Untergang der Schweizergarde und das Ende eines langen und ehrenvollen Dienstes in der Fremde erinnern sollte, sondern auch im Restaurationsgedanken die Hoffnung auf eine Wiederaufnahme der Tradition der Luzerner Aristokratie ausdrückte, ganz in Anlehnung an das Motto der französischen Könige: «Le Roi est mort, vive le Roi».

Eidgenössische Besetzung von Genf

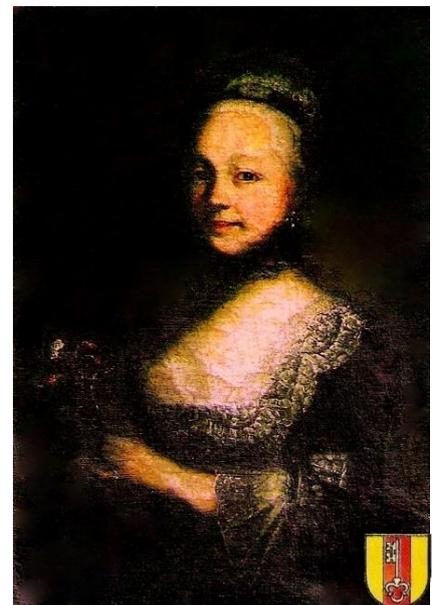
Nachdem Napoleon aus Elba zurückgekehrt war und die Tagsatzung die Armee mobilisiert und Josef Schumachers Vetter Niklaus Franz Bachmann Baron an der Letz zum General ernannt hatte, wurde er zum eidgenössischen Major im Generalstab befördert. 1815 ernannte ihn die Tagsatzung zum Stabsadjutanten und teilte ihn bei der eidgenössischen Besetzung von Genf Oberst Ludwig von Sonnenberg zu, dem nachmaligen General in Neapel. Sonnenberg, dessen Büste den Rathaussaal von Genf ziert, wurde Ehrenbürger, und Schumacher erhielt eine kunstvoll gearbeitete und mit dem Genfer Standeswappen gezielte Uhr. 1822 erfolgte seine Ernennung zum kantonalen Oberst und Milizinspektor und 1831 zum eidgenössischen Oberst.

Louis Napoleon und Guillaume Dufour

1830 traf Josef Schumacher an der Militärschule in Thun den späteren Kaiser Prinz Louis Napoleon (Napoleon III.) und Oberst Guillaume Dufour, der eidgenössische General im Sonderbundskrieg. Die Freundschaft der beiden sollte sich 1847 beim Einmarsch der eidgenössischen Truppen in Luzern als segensreich erweisen, und als Napoleon sich für das Gut Herdern in der Ostschweiz interessierte, bat er Schumacher um dessen Rat und Vermittlung.⁹⁶ Bei den österreichisch-lombardischen Feindseligkeiten wurde er 1848 Divisionskommandant im Tessin und in Graubünden.



Franz Josef Aloys, der Vater von Josef Schumacher, dessen Porträtmalerei durch unsachgemässe Behandlung schwer beschädigt ist. (Als Depositum des Verfassers seit 2010/15 im Staatsarchiv verschollen)



Die Mutter von Josef Schumacher und Schwester des Schultheissen Franz Xaver Keller. (Als Depositum des Verfassers seit 2010/15 im Staatsarchiv verschollen)

⁹⁵ Josef Schumacher war 1824 deren Stubenherr.

⁹⁶ Der Verfasser: «Josef Schumacher im Uttenberg», S. 12 ff.

Der Staatsmann

Josef Schumachers politische Karriere fällt in die Zeit der restaurierten Patriziatsverfassung und der Revolutionen von 1830 und 1848. Im Grossen Rat ersetzte er 1825 Jost Schnyder von Wartensee und ein Jahr später wurde er als Nachfolger von Jost Aurelian Segesser von Brunegg in den Regierungsrat gewählt. 1829 wurde er Schultheiss des und nach der Aufhebung der restaurierten Patriziatsverfassung Mitglied des Verfassungsrates, Präsident der militärischen Kantonsverwaltung und Mitglied der eidgenössischen Militäraufsichtsbehörde. Nach dem Sieg der Konservativen und den Wirren von 1841 bis 1845 (Klosteraufhebungen, Jesuitenberufung, Freischarenzüge, Ermordung Josef Leu), die mit dem Sonderbund endete, wurde er auf Empfehlung von Adolf von Hertenstein, dem Letzten dieses Geschlechts, zum Präsidenten der provisorischen Regierung des Kantons gewählt. Als 1847 die eidgenössischen Truppen heranrückten, unterstützte er mit Dr. Kasimir Pfyffer und Oberst Felix Balthasar den Austritt aus dem Sonderbund.



Landammann und Oberst Josef Müller Altdorf, Schwiegervater von Josef Schumacher im Uttenberg.

Sonderbundskrieg

Als sich wegen der politischen Zerstrittenheit und der zögerlichen Haltung des Generals von Salis eine Niederlage abzeichnete, die Regierung geflohen war und in der Bevölkerung Furcht und Schrecken ausbrachen, ergriff Josef Schumacher, wie Leopold am Rhyn schrieb, «[...] mit starker Hand die Zügel, brachte in alles Ordnung und Verstand [...]». Josef Schumacher beauftragte General von Salis einen Waffenstillstand vorzuschlagen, und dank den guten Beziehungen zwischen Oberst Schumacher und General Dufour ist die Stadt Luzern während des Einmarsches der eidgenössischen Truppen von grösserem Unglück verschont geblieben (siehe S. 46). Nach Erlass der Staatsverfassung von 1848, die seine Präsidialunterschrift trägt, wurde Josef Schumacher wieder in den Regierungsrat gewählt und 1850 zum Ständerat ernannt. 1854 trat er aus gesundheitlichen Gründen zurück.



Josefa Müller Altdorf geborene Müller Altdorf, Schwiegermutter von Josef Schumacher im Uttenberg. (Beide Gemälde im Besitz der Erben von Prof. Franz Blankart)

Familie

Im Winter bewohnte Josef Schumacher sein Haus am Kapellplatz, das 1846 von der Familie Meyer von Schauensee in seinen Besitz kam (Engelberger-Haus neben dem Haus Schwytzer von Bonas), und den Sommer verbrachte er auf dem Uttenberg, nachdem ihm der Weg zum Herrenhaus Meggerhorn zu beschwerlich wurde. Fast täglich erhielt er Besuch von seiner Tochter Sophie Schwytzer von Bonas, deren Landsitz Dorenbach an den

Uttenberg angrenzt und deren Gatte auch das Nachbarhaus am Kapellplatz besass, in dem einst der «Schweizerkönig» Ludwig Pfyffer gewohnt hatte.

Josef Schumacher im Uttenberg vermählte sich 1815 mit Sophie Müller «Aldorf». Sie war die Tochter seines früheren Bataillonskommandanten und nachmaligen Landammann und Tagsatzungsgesandten Josef Müller (siehe S. 167). Ihre Mutter Josefa war ebenfalls eine Müller «Aldorf». Ein Jahr später im November kam Schultheiss Franz Xaver Keller, der Oheim von Josef Schumacher, in stürmischer, dunkler Nacht in Begleitung seiner Töchter in einem Moment, als diese ihn aus den Augen verloren hatten, in der Reuss zu Tode. Sie waren auf dem Rückweg zu ihrem reussabwärts gelegenen Landhaus ausserhalb der Stadt vom Tauffest kommend, das für das erste Kind von Josef Schumacher (Emilia) gegeben wurde. Keller war wohl nur ausgerutscht, aber die politischen Verhältnisse nach der Restaurierung des Patriziats liessen den Verdacht eines Attentats aufkommen. Dies führte zum bekannten Keller-Prozess, der weit über die Grenzen hinaus Beachtung fand.

Der Zwetschgenvater

Die acht Töchter von Josef Schumacher galten als gute Partie. Allerdings heirateten nur zwei in patrizische, die drei anderen in angesehene bürgerliche Familien. Eine wurde Besançonner Krankenschwester und die älteste blieb ledig. Sein einziger Sohn Albert starb als Student. Joseph Schumacher sah seinen Familienzweig dem Aussterben preisgegeben und musste sich mit dem unerwünschten Schicksal als Vater so vieler Töchter abfinden.

Trotz Josef Schumachers liberalen Gesinnung als Politiker lebte er gesellschaftlich in der Tradition seiner Familie, und so missfiel ihm die bürgerliche Vermählung von vier seiner Töchter ebenso, wie es jenen patrizischen Müttern missfiel, deren Söhne nicht «zum Zuge» kamen. Da nun erstmals auch nicht-aristokratische Familien Zutritt zur noblen Gesellschaft der Herren zu Schützen erhielten und alle Töchter unter der Führung der ältesten als verschworene Gemeinschaft zusammenhielten, waren sie nicht beliebt und wurden sie wenig schmeichelhaft als «Zwetschgen» bezeichnet und Josef Schumacher als «Zwetschgenvater».

Josef Schumacher nahm es mit Humor und pflanzte trotzig für jede seiner Töchter einen Zwetschgenbaum, weshalb deren Nachkommen bis heute den Beinamen «Zwetschgen» erhielten. Wer seither in der vornehmen Gesellschaft unter den zahlreichen Nachkommen die Frage «Besch au e Zwätschge» bejahen kann und vielleicht «nur»



Schultheiss Franz Xaver Keller, Oheim von Josef Schumacher im Uttenberg, in dessen Haus er erzogen wurde. Keller gehörte 1814 mit Vinzenz Rüttimann zu den Führern des Aristokratenputsches. Lange zeigte bei der Eisenbahnbrücke über die Reuss ein grosses eisernes Kreuz auf einem Granitblock die Stelle, wo Kellers Leiche gefunden wurde. (Gemälde im Gesellschaftshaus der Herren zu Schützen, Luzern)

Verwandschaft u. a. mit der Familie von Carl Leonhard Bachmann

Josef Schumachers Ur-Grossonkel mütterlicherseits war Oberst Hans Martin Keller, Kommandant seines Regiments in Sardinien-Piemont (siehe S. 182). Dessen Schwester Maria Elisabeth war mit Marschall Carl Leonhard Bachmann aus Glarus vermählt (siehe S. 176). Sie sind die Eltern des Majors Charles Leodegar Bachmann, der während der Revolution in Paris ermordet wurde, und von dessen Bruder General Niklaus Franz Bachmann.

Josef Schumachers Tante Barbara Keller (siehe S. 176) war mit Franz Xaver Balthasar vermählt, dem Sohn des Joseph Ludwig und der Maria Theresia Schumacher (siehe S. 185), der Schwester von Statthalter Anton Leonz Schumacher, Oberstleutnant im Regiment Keller in Sardinien-Piemont. (Siehe S. 181).

aus guter Familie aber nicht von noblem Geschlecht ist, der (oder die) darf sich «im Stande erhöht» und den «edlen Familien» zugerechnet fühlen (siehe Textfeld S. 46).

Staatsbegräbnis

Josef Schumacher starb am 30. Oktober 1860. Beim Staatsbegräbnis war der Regierungsrat und das Offizierskorps mit den Luzerner Standesfarben und mit dem Schultheissen und dem Milizdirektor an der Spitze anwesend sowie der Stadtrat nebst vielen Angehörigen und einem zahlreiches Publikum. Sein Epitaph steht unter den Hallen im Hof zu St. Leodegar unweit des Zinggtores in einer Reihe mit den Akteuren seiner Zeit.

Im selben Jahr starb auch der eidgenössische Stabsmajor und Obermilizinstruktor Carl Schumacher, der Bruder des Kommandanten Heinrich Schumacher-de Gottrau (siehe S. 199), was zu einem weiteren grossen Begräbnis in Luzern führte.⁹⁷ In den folgenden Jahrzehnten sollte die Luzerner Politik von zwei weiteren Mitgliedern der Familie Schumacher dominiert werden, nämlich von Felix von Schumacher und Edmund von Schumacher (siehe S. 97 ff.).

Josef Schumachers einziger Sohn, Albert (1820-1837), starb als Student im Jesuitenkollegium in Fribourg. Beim Begräbnis waren auch mehrere der ersten Familien Fribourgs anwesend. Die Überreste Alberts kamen erst später nach Luzern. Am 17. Mai 1848 schrieb seine Mutter darüber an ihre Tochter Joséphine:

«Mein guter Albert ruht nun auch auf unserem Friedhof. Nach meiner Ankunft von Carouge [sie hatte dort ihre

Müller «Altdorf»

Die Familie Müller «Altdorf» ist eine alte Urner Landammann Familie, die Staatsmänner, Offiziere, Historiker, Künstler, Ärzte und Ingenieure hervorbrachte. Sie hatte Allianzen u. a. mit den Schumacher, Schnyder von Wartensee, Segesser von Brunegg und Meyer «Rodtegg». Bekannt ist vor allem der Ständerat und Ingenieur Oberst Karl Emanuel Müller «Altdorf» (1804-1896), der u. a. die Axenstrasse, die Teufels- und die Schächenbrücke baute sowie in Bern die Nydeggbücke und die Kirche St. Peter und Paul. Ebenso beteiligte er sich am Bau der Gotthardbahn. (Siehe S. 177).



Das Altersporträt von Sophie Schumacher geborene Müller «Altdorf». Das Archiv der Familie Schnyder von Wartensee bewahrt eine ganze Reihe persönlicher Briefe an ihren Gatten auf. (Gemälde im Besitz der Familie Schnyder von Wartensee)



Jugendbildnisse von Josef Schumacher und Sophie Müller «Altdorf». (Standort N.N.)

⁹⁷ Weitere grosse Begräbnisse mit militärischen Ehren und Trauerzug durch die Stadt, die Luzern im 19. und 20. Jh. sah, waren 1890 für Generalstabchef Max Pfyffer von Altshofen und 1925 für Dr. Franz Bühler vom Himmelrich (siehe S. 164).

Tochter im Pensionat besucht] fand ich das teure Kistchen bei Pauline im Keller aufgehoben. Ich liess es in unser Haus tragen, schloss mich in das Visiten-Schlafzimmer ein und packte mit bangem Herzklopfen alle Gebeine aus, legte sie auf ein weisses Tuch in eine Comod-Truhe und behielt die lieben Überreste ca. drei Tage lang, damit sie von der Familie sehen konnte, wer wollte. Die ganz weissen Zähne waren noch im Ober und Unterkiefer, und ich erkannte sie gut. Nach drei Tagen legte ich ein Gebein nach dem andern wieder ins Kistchen, schloss es, und am andern Morgen um 5 Uhr kam der Totengräber, um es zu holen. Wir folgten ihm bis zum Grabe des lieben Grosspapa [in der Reuss ertrunken], in welches man auch ihn legte, und nun ist in Erfüllung gegangen, was ich seit zehn Jahren gewünscht, meinen Albert in unsern Gräbern zu haben.»

Josef Schumachers Töchter heirateten wie folgt:

Paulina (1817-1873), oo mit Jost Nager (1813-1892); Dr. iur., Ständerat, Postdirektor, Förderer des Luzerner Post-Gebäudes. Er und Josef Felix (Arzt, Naturforscher, Sanitätsrat) sind die Söhne des in Luzern Jost Josef (1782-1833) und der Franziska Müller (1788-1866).

Ihre Nachkommen sind: 1. Gustav (1846-1914), Dr. med., oo Josefine Schmid; 2. Maria (*1846), oo Friedrich von Albertis (1835-1860); 3. Robert (1850-1890); 4. Emilie (1855-1882), oo Franz Xaver von Moos (*1852); Julia (?), oo Karl von Moos.

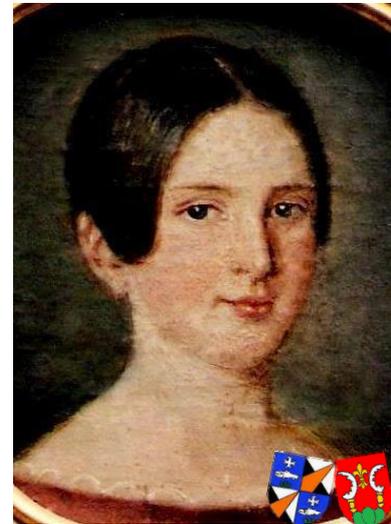
Sophie (1818-1863), oo Franz Xaver Schwytzer von Buonas (1812-1893), Kantonsingenieur, Hauptmann und Ritter vom hl. Grab, Sohn des Xaver und der Theresia Studer.

Ihre Nachkommen sind: 1. Maria, oo Georg Mayr von Baldegg; 2. Franz, oo Josefine Rüttimann; 3. Sophie (1847-1915), oo Rudolf Zardetti (1838-1869); 4. Pauline; 5. Joséfine (*1855), oo Karl Segesser von Brunegg (*1853).

Julia (1821-1891), oo Ludwig von Moos (1817-1898), Mitbegründer der Luzerner Eisenindustrie. Seine Brüder heirateten beide in die Familie Göldlin von Tiefenau, deren Nachkommen sich wiederum mit Angehörigen der Familien Nager, von Schumacher (Schönbühl), von Schmid und Pfyffer von Altishofen vermählten. Zwei Vettern waren Offiziere in Neapel. Ludwig von Moos baute das gegenüber dem Meggenhorn liegende Haslihorn, ein vornehmer Herrschaftssitz, der ihm der Architekt Viktor von Segesser entworfen hatte. Die Villa wurde später an die Familie des belgischen Königs verkauft, die sie als Folge des Unfalltodes von Königin Astrid bei Küssnacht abreissen liess (siehe S. 98). 1889 übernahm Ludwig von Moos auch



Paulina Nager, 1817-1873



Sophie Schwytzer von Buonas
1818-1863



Julia von Moos, 1821-1891, hier wohl mit jenem Schmuck, den der Vater für jede seiner Töchter anfertigen liess.

den Landsitz Uttenberg, auf welchem sein Sohn einen landwirtschaftlichen Musterbetrieb einrichtete.

Ihre Nachkommen sind: 1. Albert (1845-1918), Oberst, städtischer Finanzdirektor, oo Maria Mazzola; 2. Heinrich (1849-1900), Gutsherr auf dem Uttenberg, oo Anna Suidter⁹⁸; 3. Eduard (1855-1911), Ingenieur, Direktor, Grossrat, oo Maria von Schumacher, Tochter des Felix von Schumacher, General in Neapel (siehe S. 84); 4. Rudolf (1858-1885), Kunstmaler, oo Leontine Tacchi.

Rosalia (1823-1865), oo mit Martin Degen (1816-1882), Fabrikant.

Ihre Nachkommen sind: 1. Friedrich (1848-1913), Oberstleutnant, Nationalrat, Verwaltungsrat einiger Schweizer Unternehmen, oo 1. Marie Pfyffer von Altishofen (1851-1879), Nichte von Dr. Bernhard Pfyffer-Schumacher (siehe unten), oo 2. Anna Arnet; 2. Charlotte (1849-1849); 3. Rudolf (1850-1890), oo Adele Valliant (1861-1898); 4. Mathilde (*1853); 5. Julius (1858-1866); 6. Sophie (*1862), oo Vinzenz Fischer (*1859).

Maria (1830-1900), oo Dr. med. Bernard Pfyffer von Altishofen (1825-1883), Sohn des Heinrich (verkaufte Schloss Altishofen) und der Theresia von Moos, Bruder des Ludwig, Oberst, Regierungsrat und Stadtpräsident (oo Emilia Balthasar) sowie von Oberstdivisionär und Generalstabchef Alphons, Adjutant von General Felix von Schumacher in Neapel und Gründer der Gotthardbefestigung (oo Mathilde Segesser von Brunegg).⁹⁹

Ihre Nachkommen sind: 1. Marie (1859-1876); 2. Emmanuel (1866-1930), oo Mathilde Pfyffer von Heidegg, Schwester des Georg, Privatsekretär von Königin Viktoria (oo mit seiner Cousine Elisabeth Pfyffer von Heidegg); oo 2. Hermine Freiin von Junker (*1869). Mathilde ist auch die Nichte der Rosalie Schumacher geborenen Trachsler (siehe S. 189).

Joséfine (1832-1905), oo Josef Zelger (1812-1885), ein bekannter Landschafts- und Alpenmaler, der seine Kunst bei François Diday und Alexandre Calame lernte und von dem sich viele Werke in schweizerischen Museen, Sammlungen und privaten Häusern befinden. Zu seinen Schülern gehörten Niklaus Pfyffer, Jost Meyer (siehe S. 192) und Robert Zünd. Josef Zelger war befreundet mit dem Kunstmaler Paul Deschwanden, dem Landschaftsmaler



Rosalia Degen, 1823-1865



Maria Pfyffer von Altishofen
1830-1900

Nach 14 Jahren als Witwe trat sie
1897 ins Kloster Melchtal ein.



⁹⁸ Anna von Moos- Suidter verkaufte 1927 das Uttenberg-Gut an den Amerikaner Charles Bain-Hoyt, nachdem niemand in der Familie bereit war, das Gut zu übernehmen. Mit der testamentarischen Auflage, dass das Schlösschen, wie der Landsitz heute in der Bevölkerung genannt wird, in Zukunft öffentlich zu nutzen, vererbte der Amerikaner Hoyt 1949 das Herrenhaus mit Umschwung und Landwirtschaftsbetrieb der Stadt Luzern.

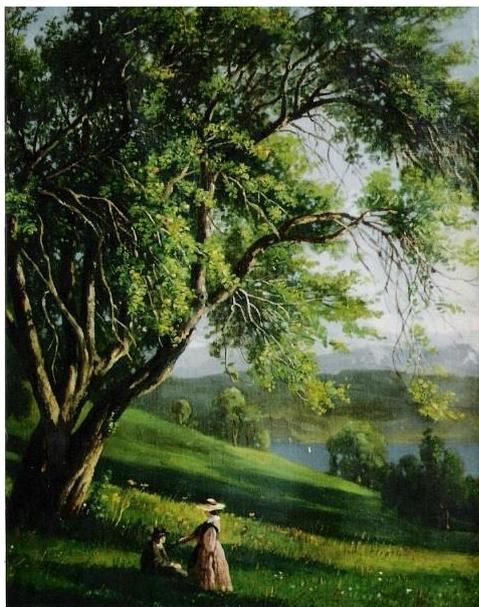
⁹⁹ 1897 trat Marie Pfyffer-Schumacher als Witwe ins Kloster Melchtal ein.

Maximilian de Meuron, dem Komponisten Richard Wagner und mit den Luzerner Lithographen den Gebrüder Eglin. 1824 verkaufte Josef Zelger das Familienhaus in Stans und zog nach Luzern.¹⁰⁰

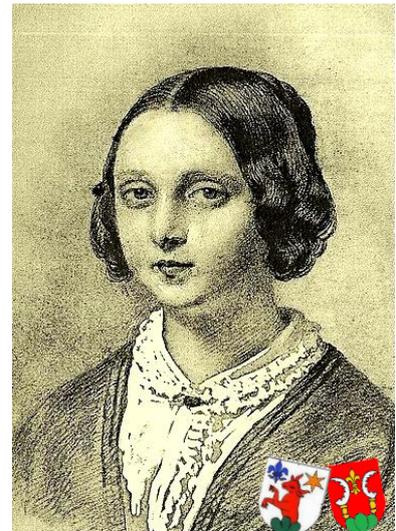
Ihre Nachkommen sind: 1. Joséfine (1852-1931), oo Otto Bühler vom Himmelrich, Kantonsoberförster (siehe S. 164); 2. Charlotte (1853-1923), oo Charles Schnyder von Wartensee, Bankier; 3. Sophie (*1855), oo Karl Mazzola, Bankier; 4. Franz Ludwig (*1864), Kriminalgerichtspräsident, oo Gabrielle Schnyder von Wartensee (Tochter des Schultheissen Jules und der Eugenia Crivelli).



Der Landsitz Uttenberg. (Zeichnung von Josef Zelger)



Auf dem Uttenberg mit Angehörigen der Familien Zelger und Nager. (Gemälde von Josef Zelger)



Joséfine Zelger, 1832--1905



Emilia Schumacher, 1816-1882

Sie war nicht nur die älteste der acht Töchter und blieb ledig, sondern übte auch einen grossen Einfluss auf ihre Schwestern aus, selbst als diese schon verheiratet waren. Ebenfalls ledig blieb Carolina (1826-1849), die 1848 in den Besançonner Hospitalorden eintrat, aber schon ein Jahr danach verstarb.



¹⁰⁰ Sein Bruder war Militärdirektor und wie drei seiner Vettern Offizier in französischen und holländischen Diensten. Zwei von ihnen bekleideten das Amt des Landammannes und waren Ärzte. Von seinen Neffen waren vier Offiziere in Neapel und einer Landammann bzw. Arzt und Nationalrat. Eine Nichte heiratete den Landammann und Nationalrat Robert Durrer, Vater des bekannten Staatsarchivars gleichen Namens.

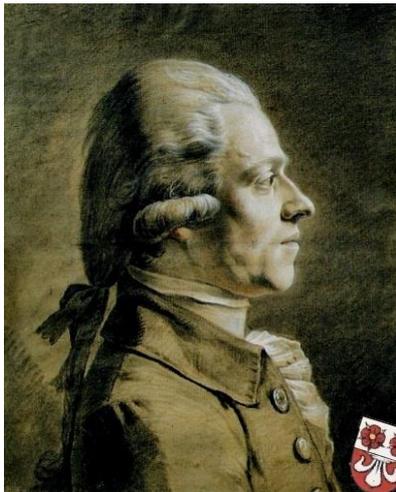
Weitere Familienbilder aus der Verwandtschaft von Franz Dominik Schumacher, dem Stammvater des Uttenberg-Zweiges (siehe S. 166).



Walburga Hartmann geborene Schumacher, vermählt mit dem Neffen des Wiener Gardekommandanten Fridolin Hartmann (siehe S. 145). (Gemälde im Besitz von Herrn Walter Abegglen, Weggis)



Die zweite Gattin von Franz Dominik Schumacher Maria Anna Mayr von Baldegg (1718-1791), Tochter des Johann Rudolf und der Maria Josefa Franziska Bessler von Waddingen. In ihrer ersten Ehe war sie vermählt mit Philipp Freiherr von Buchenberg zu Ullersdorf aus der Verwandtschaft von Maria Clara Carolina Freifrau von Hausen und Gleichensdorf, der Mutter von Jost Joseph Trachslers Gattin (siehe S. 193). (Gemälde im Besitz von Herrn Beat Schumacher, Luzern)



Johann Ulrich Moritz Göldlin von Tiefenau. (Im Besitz von Herrn Theo Ernst, Luzern)



Maria Barbara Clara Göldlin von Tiefenau geborene Schumacher, Enkelin des Franz Dominik. (Im Besitz von Herrn Theo Ernst, Luzern)



Bronzeplatte von Maria Barbara Clara Göldlin unter den Hallen im Hof St. Leodegarius. Sie gehörte zu jener Serie von Bronzen, die im Jahre 2014 von einem Dieb herausgemeisselt und für ein paar Franken eingeschmolzen wurden.¹

¹ Siehe dazu der Verfasser: «Bronzen bedeutender Luzerner Familien im Campo Santo unter den Hallen im Hof St. Leodegarius zu Luzern».



Platztäfelchen (1776) von Konrad Schumacher, der Grossvaters von Josef Schumacher im Uttenberg in der Hofkirche.

Verwandtschaftsübersicht I



Anton Leodegar Keller, 1673-1752, Kleinrat, Gesandter, Brigadier, Führer im Udligenswiler-Handel, der den Keim zur kirchlich-weltlichen und städtisch-ländlichen Auseinandersetzung bildete, oo **Anna Maria Schnyder von Wartensee**, Tochter des Schultheissen Johann Irenäus und der Jacobea Schumacher (siehe S. 132).



Joseph Leodegar
1697-1782
Schultheiss, oo 1. **Cäcilia Meyer**, 2. Maria Elisabeth Pfyffer.



Barbara Benigna
oo Josef Valentin Meyer
von Schauensee.

Johann Martin, 1703-1766
Oberst in Sardinien-Piemont,
Staatsschreiber, Mauritius- und
Lazarusritter (siehe S. 182), oo 1.
Theresia Schwytzer von Buonas, 2.
Elisab. Dürler.

Maria Elisabeth
oo Carl Leonhard
Bachmann von Näfels,
Landrat, Oberstleutnant
in der Schweizergarde zu
Paris, Ludwigsritter.

Karl Martin
*1737 ex1^{mo}
Staatschreiber
oo **Salesia Krus**



Valentin Meyer, 1725-1808
Der «Göttliche», Kleinrat, Offizier
im Regiment Keller in Sardinien-
Piemont, Ritter St. Mauritius und
Lazarus, Führer im Schumacher-
Meyer-Handel. (Siehe S. 143)

Charles Leodegar
1734-1792
Major in der
Schweizergarde in
Paris, Ludwigsritter,
wurde guillotiniert.

Niklaus Franz, 1740-1831
Baron an der Letz, Oberst in
Frankreich, dann in Sardinien-
Piemont und in Österreich,
schliesslich General der
Schweizer Armee.

Salesia ist die Schwester des Josef
Ludwig Kasimir Krus (1734-1805),
Kleinrat und Tagsatzungsgesandter,
Vermittler im Prozess gegen
Valentin Meyer und erster
Schultheiss der neuen Ordnung,

Charles Leodegar
und Niklaus Franz
Bachmann



Barbara, *1768
oo Franz Xaver Balthasar,
Sohn des Josef Ludwig (Neffe
des Franz Urs Balthasar-
Schumacher) und der Maria
Theresia Schumacher
(Schwester des Statthalters
Anton Leonz Irenäus,
Oberstleutnant im Regiment
des Hans Martin Keller in
Sardinien-Piemont)

Salesia, 1770-1807
oo **Franz Aloys Schumacher**
Gossrat, nahm 1791 am Zug
nach Basel teil, in der Reuss
ertrunken. Sohn des Konrad und der
Maria Barbara Helen Segesser von
Brunegg, Tochter des Schultheissen
Ulrich Franz Josef und der Maria
Catharina am Rhyn.



Franz Xaver, 1772-1816
Schultheiss, Gesandter nach Paris,
obwohl fortschrittlich gesinnt, war
er 1814 am Aristokratenputsch
beteiligt, ertrank in der Reuss
(siehe Keller-Prozess), oo Maria
Adelheid Josefa Hoffmann von
Leuchtenstern. (Siehe S. 170)

Josef Schumacher im Uttenberg, 1793-1860
Schultheiss, Ständerat, Oberst, erzogen im
Hause des Schultheissen Franz Xaver Keller von
dessen Mama Salesia geborenen Krus, oo
Sophie Müller-Altdorf.



Verwandtschaftsübersicht II (Müller «Aldorf»)

I. bis III. Generation (wichtigste Vertreter)

1. Jakob Anton, Hauptmann, oo Constanzia von Roll; 2. Karl Franz, 1698-1761, Oberst in Neapel (zeichnete sich aus in den Kämpfen von 1744 bis 1746); 3. Karl Franz, 1738-1797, Hauptmann in Neapel 1762, Landammann, Tagsatzungsgesandter; 4. Joseph Anton, 1741-1793, Landammann, Abgeordneter zur Bundeserneuerung mit Frankreich (Liebhaber von Musik und Literatur, Freund des Geschichtsschreibers Johannes von Müller), oo Josefa Maria Müller «Aldorf»; 5. Jost Anton, 1748-1803, Landammann (machte sich verdient bei der Rückgabe der alten Banner des Standes Uri, nachdem diese 1798 weggeführt wurden).

IV. Generation (wichtigste Vertreter)

1. Franz Vinzent, Gardeoffizier in Paris (getötet in den Tuileries am 10. August 1792); 2. Karl Martin, 1767-1831, Hauptmann in Neapel, Landammann (Verdienste beim Bau der Susten- und Gotthardstrasse); 3. Jakob Anton, 1777-1848, Landammann, Tagsatzungsgesandter; **4. Anton Maria**, +1813, Offizier in Frankreich, Landschreiber, Komponist (Mittelpunkt des musikalischen Lebens in Uri), oo **Elisabeth Malfaire** (ihre Eltern wurden in Frankreich während der Revolution guillotiniert). Sie sind die **Eltern des Karl Emanuel** (siehe unten V.d); **5. Josef Müller «Aldorf»**, 1785-1845, Oberstleutnant, Landammann, Tagsatzungsgesandter, oo **Josefa Müller «Aldorf»**, 1774-1860, Schwiegereltern von Oberst, Schultheiss und Ständerat **Josef Schumacher im Uttenberg** (siehe S. 167, 169). 

V. Generation (wichtigste Vertreter)

1. Karl Leonhard, 1802-1879, Historiker, Landrat; 2. Franz, 1805-1883, beliebter Arzt, Historiker; 3. Jost, Hauptmann in Frankreich (machte den Russlandfeldzug von 1812 mit); **4. Karl Emanuel Müller «Aldorf»**, 1804-1896, bedeutender Bauingenieur, Oberst, Landammann, Ständerat, Regierungsrat von Luzern, oo **1. Josefa Arnold von Spiringen**, 1817-1847 mit Tochter **Josefine** (siehe unten VII.c), oo **2. Emilia Schnyder von Wartensee**, 1825-1891 mit Tochter **Antonie** (siehe unten VII.b); **5. Sophie Müller «Aldorf»**, 1791-1867, oo **Josef Schumacher im Uttenberg**, Oberst, Schultheiss und Ständerat (siehe S. 167).  

VI. Generation (wichtigste Vertreter)

1. Josef, 1837-1904, Domherr, geistlicher Rat, Historiker; 2. Alois, 1825-1887, Geschichtsforscher; 3. Karl, 1829-1894, Landammann.

VII. Generation (wichtigste Vertreter)

1. Adolf, *1862, bekannter Porträtist; **2. Antonie Müller «Aldorf»**, 1858-1917, oo **Dr. Edmund von Schumacher**, Oberst, Schultheiss, Ständerat (siehe S. 97); **3. Josefine Müller «Aldorf»**, 1845-1900, oo **Oberst Josef Schnyder von Wartensee**, 1832-1897, Eltern **a) des Georges**, oo **Antoinette Schumacher** (siehe S. 212), Tochter des **Heinrich Schumacher**, Kommandant, und der **Antonie de Gottrau de Pensier** (siehe S. 198) und **b) der Anna**, oo **Jost Meyer «Rodtegg»** (siehe Textfeld S. 221).  

Anna Meyer «Rodtegg» geborene Schnyder von Wartensee, Schwester des Georges, vermählt mit Antoinette geborenen Schumacher. (siehe S. 212).



Joséphine Schnyder von Wartensee geborene Müller «Aldorf», Mutter des Georges, vermählt mit Antoinette geborenen Schumacher (siehe S. 212).

Das Rösslimatt-Stammland im Moos
gegründet 1690 von Heinrich Ludwig Schumacher
Siehe S. 130 und 223 unten



Die Abbildung zeigt das Rösslimatt-Stammland (Latifundium) im Moos nach einem Plan von 1771. Es handelt sich um das heutige Stadtgebiet zwischen Tribtschenstrasse (unten) und Alpenquai (oben). Die Gesamtfläche ist auf dem Plan mit 120, 6 Jucharten oder 43,4 ha (0,434 km²) angegeben.¹

Unten links in der eckigen Markierung (1) ist das alte Herrschaftshaus² mit den Gartenanlagen, dem Pferdestall und der Baumplantage zu sehen und darunter (rechts von der Tribtschenstrasse) das Herrenhaus Amlehn.

In der Mitte verläuft eine Allee in östlicher Richtung (die heutige Rösslimattstrasse)³ bis zur «kleinen Riedmatt-Scheune» (Pfeil 4) etwa da, wo sich heute die Kreuzung Rösslimatt-Werkhofstrasse befindet.

Links von der Planmitte befindet die «Untere Scheune» (Pfeil 3) und unten das Bauernhaus und die «Grosse Scheune» (Pfeil 2).

Ganz oben beim See, wo noch eine Ecke des «Inseli» sichtbar ist, befindet sich das grosse Ried etwa da, wo heute die Universität steht.

Unten, zwischen der Anlage des Herrschaftshauses und dem Bauernhaus mit der grossen Scheune, verlaufen heute anstelle der Baumplantage die Gleise des Güterbahnhofs.

Ganz links unten in der Ecke wäre der heutige Bundesplatz zu denken.⁴

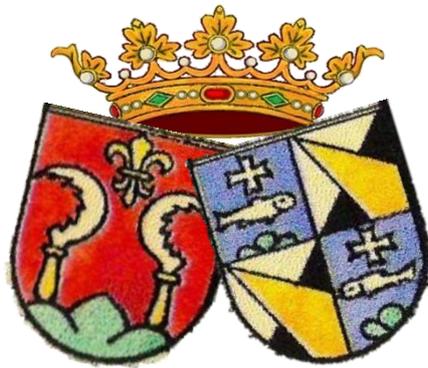
¹ Plan im Familienarchiv.

² Siehe die alte und neue Villa Moos (S. 191 u. 208), an deren Stelle heute der sogenannte «Cervelat-Palast» steht.

³ Sie ist die Fortsetzung der alten Moosgasse (heutige Hirschmattstrasse)

⁴ Vgl. der Verfasser in: «Die Villa Moos am Bundesplatz», S. 9.

Die Schumacher im Moos



Stammeltern
Jost Niklaus Schumacher und
Maria Theresia geborene Schwytzer von Buonas

Die Nachkommenschaft setzt sich fort in den Zweigen Rösslimatt und Amlehn.

Siehe auch:

Hans Schumacher: «Familiengeschichte», S. 99 ff.

Akten im Familienarchiv (Staatsarchiv Luzern): PA 669, PLA 165

Übersicht über die Schumacher im Moos

Fortsetzung von Seite 130 (wichtigste Vertreter)

Jost Niklaus, 1684-1730, Grossrat, Stadtschreiber von Willisau, übernahm von seinem Vater Heinrich Ludwig (siehe Ast des Leodegar, Zweig des Heinrich Ludwig S. 130) die Güter im Moos, oo **Maria Theresia Schwytzer von Buonas**, Tochter des Johann Martin, Schultheiss und Oberbefehlshaber des katholischen Heeres bei Villmergen und der Maria Elisabeth Cloos. Jost Niklaus war der Bruder des Schultheissen Franz Pazid (siehe Lange Schumacher). Beide waren 1701 Zeitzeugen der grossen Explosion in Luzern (siehe S. 37)



Anton Leonz Irenäus, 1711-1775 Statthalter Kommandant der Landjäger, Oberstleutnant im Regiment Keller in Sardinien-Piémont, Parteiführer im Schumacher-Meyer-Handel, Gutsherr im Moos, oo 1. **Anna Maria Balthasar**, 2. Maria Elisabeth Bircher, 3. Maria Margaretha Meyer von S

Franz Jost Ignaz, 1719-1776 Grossrat, Offizier in französischen Diensten 1744, besass zwei Häuser an der Burgerstrasse neben dem Fideikommisshaus Segesser. Stubenherr der Gesellschaft der Herren zu Schützen.

Anna Maria Theresia, 1720-1798 oo Ludwig Balthasar (Bruder der ersten Gattin des Anton Leonz Irenäus Schumacher), Statthalter, Pannerherr, Enkel des Johann Carl und der Margaretha Schumacher. Das Ehepaar bewohnte das Schössli an der Halde.



Franz Plazid Cölestin 1738-1818 Offizier in Spanien (Regiment Dunant), Major, Kleinrat, Kontributionsgeisel von General Schauenburg, Gutsherr im Moos, besass zwei Häuser an der Weggisgasse, oo **Maria Margaretha Pfyffer von Altishofen**.



Joseph Urs Felix Anton, 1739-1817, Konventual, und Pfalzrat, Oberststatthalter in St. Gallen und Ebringen, Propst zu Alt-St.Johann im Toggenburg.



Maria Elisabeth Josepha 1740-1802, oo Johann Meyer von Schauensee, Bruder der dritten Gattin ihres Vaters.



Franz Xaver Sebastian 1742-1828, Konventual im Kloster Pfäfers bei Bad Ragaz, wohin er nach der Invasion der Franzosen geflohen war.



Johann Baptist, 1793-1863 Kapitänleutnant, Gutsherr im Moos, oo **Rosalia Trachsler**, Tochter des Joseph, Gardeoffizier in Paris, Ludwigsritter und Oberst in Spanien und der Elisabeth Mayr von Baldegg.



Nanette, 1794-1850, oo Ludwig Segesser von Brunegg, Staatsarchivar, Elten des gelehrten Staatsmannes Philipp Anton von Segesser.



Jacobe 1798-1830 oo Leopold Suidter, Amtsarzt und Stadtrat. Leibarzt von Richard Wagner

Joseph 1800-1884 Gutsherr im Amlehn, Rodtegg und Hubelmatt oo **Carolina Segesser von Brunegg**.



Carl, 1828-1860 Stabsmajor, Oberinstruktur. Kirschensteine im Blinddarm führten zu seinem Tod. Eine vorgängige Emeute in der Kaserne gab zu Gemunkel in der Stadt Anlass.

Heinrich, 1830-1919 Offizier in Neapel-Sizilien. Major, Gutsherr im Moos, in Littau und im Eigental, oo 1. **Rosalie Pfyffer von Heidegg**, 2. **Antonia de Gottrau de Pensier**, aufgewachsen auf Schloss Mauensee, Tochter des Jean und der Antonia Segesser von Brunegg.



Charlotte (Carolina), 1832-1901 oo Walter am Rhyn, Offizier in Neapel-Sizilien, Oberstbrigadier, Sohn des Franz Carl Salesius und der Ludovica Schwytzer von Buonas. Ihren Landsitz auf Tribschen vermieteten sie an den Maestro Richard Wagner, der, wenig zahlungswillig, immer wieder versuchte, die Familie mit Privatkonzerten zu verdrängen.



Leopold, 1834-1910 Hauptmann, Gutsherr im Amlehn und im Eigental, oo **Louise Blankart**.

Eduard 1844-1865 Ertrank im See bei der Familie von Segesser auf dem Inseli.

Rösslimatt-Schumacher
Übersicht S. 197

Amlehn-Schumacher
Übersicht S. 218

Anton Leonz Irenäus, 1711 - 1775

Anton ist der Sohn des Jost Niklaus und der Maria Theresia Schwytzer von Buonas¹⁰¹. Seine Taufpaten waren Irenäus Schnyder von Wartensee und Maria Elisabeth Schumacher. Anton war Schultheissen-Statthalter, Major der Luzerner Milizen, Landvogt im Entlebuch und Oberstleutnant in Sardinien-Piémont.¹⁰² Vom Rat wurde er mit einer Medaille aus Emmen-Gold geehrt.¹⁰³

Vertrag mit Sardinien-Piémont

Im Jahre 1741/42, mitten im Österreichischen Erbfolgekrieg, schloss die Regierung von Luzern unter Schultheiss Franz Plazid Schumacher (siehe S. 139) mit König Charles Emanuel III. von Sardinien-Piémont eine Militärkapitulation auf zehn Jahre für die Lieferung eines Schweizerregiments von zwei Bataillonen zu je 700 Mann ab (siehe S. 140). Der Inhaber und Kommandeur war Hans Martin Keller und sein Stellvertreter Anton Schumacher, der auch massgeblich an der Aushebung des Regiments beteiligt war.



Anton Schumacher

Frühjahresoffensive

Zunächst waren beide Bataillone auf Sardinien stationiert. Als Folge der Bedrohung Piémonts durch die französisch-spanische Allianz wurde am 2. März 1744 das 1. Bataillon mit Oberst Keller nach Piémont zur Verteidigung der Küste von Villefranche östlich von Nizza verlegt. Gleich bei seiner Feuertaufe am 20. April geriet Oberst Keller bei der Verteidigung der Befestigungsanlage «Cassine Thaon» oberhalb Villefranche auf der Anhöhe zum Fort Montalban in französische Gefangenschaft.

Daraufhin verliess Anton Schumacher den Garnisonsdienst in Sardinien, um an Kellers Stelle das Kommando auf dem Festland zu übernehmen. Die Ereignisse im Piémont boten grössere Chancen auf Feldzugs Lorbeeren als auf der Insel. Er sei Oberstleutnant und führe jetzt das Kommando über beide Bataillone, eröffnete er den Majoren Ignaz Pfyffer, Dominik Peyer und Johann Ulrich Bircher. Aber Oberst Keller, der im fernen Luzern in Buonas auf dem Schloss



Maria Margaretha Meyer von Schauensee, dritte Gattin von Anton Schumacher. (Beide Gemälde im Besitz von Herrn Klaus Schumacher, Rüschtikon)

¹⁰¹ Schwester des Franz Ludwig, 1680-1731, Hauptmann im französischen Schweizerregiment de Courten und de Diesbach und Kommandant der Kompanie Pfyffer im französischen Schweizergarderegiment (bei Malplaquet verwundet). Sie ist ebenso die Tante 1. des Peter Ludwig, 1711-1789, Hauptmann der Kompanie seines Vaters im spanischen Erbfolgekrieg; 2. des Franz Heinrich, 1712-1779, Oberst im französischen Schweizergarderegiment (focht bei Racoux, Lawfeld, Ipres und Freiburg); 3. des Peter, 1722-1809, diente im französischen Schweizergarderegiment und war Kommandant der Nationalgarde in Argenteuil (focht bei Racoux und Lawfeld, bei Antwerpen, Oudenarde, Ostende und Berg-op-Zoom). Alle wurden mit dem Ludwigsorden ausgezeichnet.

¹⁰² Vgl. der Verfasser: «Anton Schumacher und das Regiment Keller».

¹⁰³ Im Besitz von Herrn Beat Schumacher, Luzern.

seiner Gattin weilte, wo er auf Ehrenwort die Zeit seiner Gefangenschaft verbringen durfte, wollte Anton Schumacher keine freie Hand lassen. Er war auch nicht bereit, auf seine Obristenstelle zu verzichten, denn Schumacher hatte ihm geschrieben, entweder komme er ins Piémont und kommandiere, oder er solle ihm das Regiment überlassen. Der Streit führte dazu, dass das Regiment kaum einsatzbereit war. Die Luzerner Regierung hielt sich heraus, während Turin im Bemühen um einen geregelten Dienstbetrieb Schumacher unter Druck setzte.

Uneinigkeit, Deserteure und ein Feldzug

Auch mit Teilen des Offizierskorps, dem auch der Komponist Leonti Meyer von Schauensee und Valentin Meyer (siehe S. 143) sowie Antons Vettern Anton Franz Xaver (siehe S. 149) und Franz Plazid (siehe S. 153) angehörten, hatte sich Schumacher überworfen, da er einige Offiziere durch qualifiziertere ersetzen wollte. Auch bereiteten ihm deren Schulden Sorgen, da die Gläubigern ihre Forderungen an das Regiment stellten. Ein weiteres Problem waren die vielen Deserteure, denn die fehlenden Bestände wurden nicht mit Schweizern aufgefüllt (siehe S. 34), sondern mit aufgegriffenen spanischen Deserteuren (Deutsche, Österreicher und Holländer). Diese aber nutzten jede Gelegenheit, um wieder abzuhauen, was Mannschafts- und Materialverlust bedeutete und das Missfallen des Königs erregte. Immerhin konnte Schumacher anlässlich der dritten Offensive der spanisch-französischen Allianz in den Kämpfen bei Montecastello-Bassignana bei Alessandria das Bataillon zu einigem Erfolg führen. Viele der Unkosten musste Schumacher aber aus der eigenen Tasche bezahlen, oder er borgte es sich bei Verwandten in Luzern.

Festungshaft

Dank der Erfolge der sardinischen Armee konnte auf den Gegner vermehrt Druck ausgeübt werden, sodass Mitte 1746 Keller im Rahmen eines Gefangenenaustausches nach Piémont zurückkehren konnte. Kaum angekommen, versetzte er Schumacher zurück nach Sardinien. Dort geriet er mit dem Gouverneur von Alghero, Cavaliere Gioacchin Soubiraz, in Streit, worauf dieser ihn im Oktober 1747 für eineinhalb Jahre zunächst im Castello Aragonese in Sassari und dann in Cagliari einkerkern liess. Der Anlass bot Signora Tealdi-Obino, eine verheiratete Frau, in deren Haus in Alghero Schumacher sein Quartier hatte und das zuvor vom Gouverneur regelmässig aufgesucht wurde. Zur Last gelegt wurden ihm auch Kontakte zu sardischen Bandenführern (Lorenzo Marceddu) und seine angebliche

Schumacher beklagt sich

Keller geniesse unter Ausreden auf seinem Schloss [Buonas] das süsse Leben, während er [Schumacher] die ganze Last zu tragen und Feldzüge auszuhalten habe. Keller erwiderte, er würde ja liebend gern ins Piémont kommen, aber man habe noch keinen Oberst gefangen, um ihn auszutauschen, und ohne Erlaubnis würde er arretiert werden. Ausserdem hätte Schumacher auf Sardinien bleiben können. Er solle sich nicht beklagen, denn es hätte ihn niemand gebeten, sich im Piémont abzumühen.



Oberst Johann Martin Keller, Staatschreiber, Ritter des Mauritius- und Lazarusorden.



Maria Theresia Keller geborene Schwytzer von Buonas, Nichte von Anton Schumachers Mutter. (Beide Gemälde bei den Erben Anton Glutz)

Beteiligung an Umsturzplänen. Während seiner Haft kommandierte Hauptmann Johann Ulrich Bircher das 2. Bataillon und da er Schumacher nicht wohl gesinnt war, verbot er seinen Offizieren jeglichen Besuch. Derweil schrieb Schumacher verzweifelte Briefe nach Luzern.

Soubiraz Verurteilung

Nach der Ablösung des Vizekönigs Giuseppe Maria del Carretto, Marchese di Santa Giulia, durch Emanuele Valguarnera wurde Schumachers Festungshaft im Sommer 1749 in Hausarrest umgewandelt. Bei den Verhören zeigte sich Schumacher gut informiert über die Korruption und Vetternwirtschaft auf der Insel. Er belastete Soubiraz so schwer, dass dieser nun auch unter Hausarrest gestellt wurde. Nach einer Verhaftungswelle auf der ganzen Insel wurde Soubiraz zu zwei Jahren Garnisonshaft verurteilt, aber schon 1750 begnadigt und ihm eine jährliche Rente von 1'500 Piémontesischen Lira zugestanden, da er angeblich mittellos war.

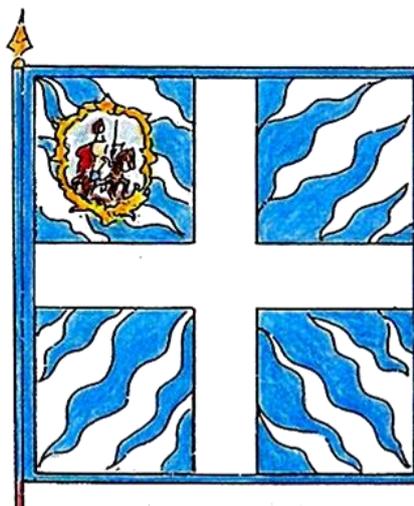
Entlassung des Regiments

Nach dem Frieden von Aachen am 20. November 1748 war der Österreichische Erbfolgekrieg beendet, und um die Staatskasse zu entlasten, wurde die Zahl der Schweizerregimenter verringert. 1749 wurde das Regiment Keller vorzeitig entlassen, und auch Schumacher konnte nach Luzern zurückkehren. Im Gegensatz zu Keller und Valentin Meyer) wurde er aber nicht mit dem begehrten Orden des hl. Mauritius und Lazarus ausgezeichnet. Die Streitigkeiten und seine Haft hatten dies verunmöglicht. Anschliessend kam es noch zu einem Tauziehen zwischen Luzern und Turin, das wegen ungenügenden Leistungen des Regiments die vertraglich zugesicherten Gelder nicht restlos erbringen wollte (siehe S. 33).

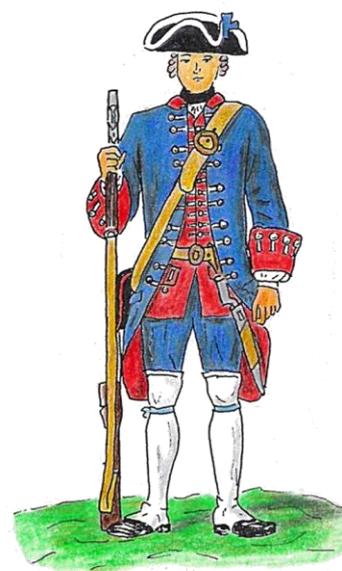
Anführer im Geschlechterkampf

In Luzern wurde Anton Schumacher Kommandant der Gendarmerie, Landvogt zu Ruswil und Rothenburg und Schultheissen-Statthalter. Auch stiftete er ein Giebelbild auf der Kapellbrücke (siehe S. 68). 1760 erhielt er vom Rat einen Verweis, da er seinen Vetter Aloys, Pfarrer von Rothenburg, anlässlich von dessen Affaire mit der Pfarrsigristin zu glimpflich behandelt habe (siehe S. 141 f.).

Als Anführer der konservativ-klerikalen Partei im berüchtigten Schumacher-Meyer-Handel (siehe S. 39 f.) leitete er den Kampf gegen Valentin Meyer, den Anführer der Fortschritts-Partei, zu der u. a. auch die Balthasar und



Die Fahne des Regiments Keller mit der Darstellung des hl. Martin im linken Eckquartier. (Zeichnung des Verfassers)



Füsilier im Regiment Keller in Sardinien-Piémont. (Zeichnung des Verfassers)

Der Tintenschlecker

In der Chronique Scandaleuse von Franz Xaver Mohr (1750) heisst es: Er [Keller] konnte besser mit der Feder umgehen als mit dem Säbel, daher wurde aus einem Ritter, Obrist und Brigadier wiederum ein Tintenschlecker [Staatsschreiber zu Luzern]. War zuerst geheiratet mit einer Schwytzerin [Schwytzer von Buonas] und hatte beides Geschlecht im Überfluss, und nach dero Tod mit der ziemlich alten Jungfer Dürler, und kann anjetzo in das leere Holz [Bettstatt] tonnern.

Keller zählten. In Sardinien war Valentin Meyer im Regiment seines Onkels Hans Martin Keller zeitweise sogar Anton Schumachers Adjutant gewesen.

Jetzt führte Meyer einen Vernichtungsfeldzug gegen die ihm verhassten Schumacher, die eine Politik des Verharrens praktizierten. Valentin Meyer wollte aber seine Reformpläne durchsetzen und stützte seine Angriffe auf Vorwürfe der ungetreuen Amtsführung (siehe S.143 ff., 153).

Mehrere Verbannungen gegen Angehörige der Langen- und Himmelrich-Schumacher wurden ausgesprochen und ein Mitglied der Familie hingerichtet (siehe S. 146). Nachdem die konservative Partei unter Anton Schumachers Führung schliesslich die Oberhand gewann und Valentin Meyer selber in die Verbannung geschickt wurde, kam es unter den Luzerner Patrizierfamilien zur grossen Befriedung (siehe S. 148 u.155). Trotz ihres Sieges war die Macht der Schumacher zerschlagen und der Schaden, der dem Ansehen des Patriziats zugefügt wurde, enorm.

Anton Schumacher war dreimal verheiratet:

1. Anna Maria Rosa Balthasar, Nichte des Franz Urs und der Maria Anna Schumacher, Schwiegereltern von Dominik Peyer, Major im Regiment Keller.
2. Maria Elisabeth Bircher, deren Mutter die Schwester war von Johann Ulrich Bircher, Major im Regiment Keller.
3. Maria Margaretha Meyer von Schauensee, Tante der Generäle Maurus und Fridolin Meyer von Schauensee.



Schloss Buonas, einst Hertensteinscher Besitz, wurde 1782 von der Familie Schwytzer verkauft. (Fotosammlung des Verfassers)



Anton Schumachers Tochter, Maria Elisabeth Josepha, vermählt mit Johann Meyer von Schauensee, dem Bruder von Anton Schumachers dritten Gattin. Alle Kinder stammen aus Anton Schumachers ersten Ehe mit Anna Maria Balthasar, deren Todesumstände zur Zeit, als er in Sardinien-Piémont war, nicht bekannt sind. (Gemälde im Besitz von Herrn Klaus Schumacher, Rüschtikon)



Die Mutter von Anton Schumacher: Maria Theresia geborene Schwytzer von Buonas und Tante von Oberst Kellers Gattin. Ihr Kleid trägt die Wappenfarben der Familie sowie die der Herrschaft Buonas, die ihr Vater Schultheiss Johann Martin durch Heirat mit Maria Catharina von Hertenstein erworben hatte. (Gemälde im Besitz von Herrn Klaus Schumacher, Rüschtikon)



Joseph Ludwig Balthasar (1720-1785), Neffe des Franz Urs und der Maria Anna Schumacher (siehe S. 129), Statthalter und Pannerherr, war der Bruder von Anton Schumachers ersten Gattin Anna Maria Balthasar. Er selbst war mit Anton Schumachers Schwester Anna Maria Theresia (siehe S. 180) vermählt. Das Ehepaar bewohnte das Schlössli an der Halde, heute im Besitz der Familie von Sury. (Gemälde im Besitz des Verfassers)



Links: Das Schlössli an der Halde. Oben: Das Allianzwappen von Joseph Ludwig Balthasar und Maria Theresia geborenen Schumacher im Schlössli über dem Kapelleneingang. (Beide Bilder aus der Sammlung des Verfassers)



Das Gemälde (ganz links) im Besitz von Herrn Beat Schumacher in Luzern soll angeblich Jost Niklaus Schumacher darstellen, den Vater des Anton Leonz Irenäus bzw. den Stammvater der Schumacher im Moos (siehe S. 180). Allerdings könnte das Familienwappen erst später angebracht worden sein. Man vergleiche dieses Gemälde mit jenem auf der Zentralbibliothek Luzern (Porträtgalerie), wo ein hoher Offizier mit verziertem Brustpanzer, nämlich Josef Alexander Göldlin¹, dargestellt ist (rechts).

¹ Josef Alexander Göldlin (1662-1726) ist der Bruder des Peter Christoph (siehe S. 206). Sie stammen von der Surseer bzw. österreichischen Linie der Luzerner Göldlin.

Plazid, 1738 – 1818

Plazid ist der Sohn des Anton Leonz Irenäus und der Anna Maria Rosa Balthasar. Seine Taufpaten waren Schultheiss Franz Plazid Schumacher und Maria Barbara Pfyffer von Altishofen. Plazid war 19 Jahre alt, als Friedrich der Grosse seine Siege bei Rossbach und Leuthen erzielte und er als Leutnant im 2. Bataillon des Luzerners Johann Christoph Rüttimann¹⁰⁴, Oberst und Ritters des Calatravaordens, mit dem Regiment Dunant nach Spanien zog. Es war in der Zeit des Siebenjährigen Krieges, der in Mitteleuropa, Portugal, Nordamerika, Indien, der Karibik sowie auf den Weltmeeren ausgefochten wurde. Damals gewann die katholische Eidgenossenschaft für Spanien wieder an Bedeutung, und es wurden neue Militärverträge ausgehandelt. Die Verhandlungen fanden in Luzern statt. Für Spanien wurde ein Regiment gebildet, in dem die St. Galler Kompanien vom Schwyzer Regiment von Reding getrennt und dem Genfer Oberst Georg Dunant unterstellt wurden. Das Regiment stand unter der Protektion des St. Galler Fürstabtes Cölestin Gugger von Staudach.



Plazid Schumacher

In Spanien

Der Weg des Regiments nach Spanien führte über Arona, Castellazzo und Novi nach Genua. Von dort ging es per Schiff zur Auffangstelle Barcelona und von da in die Garnisonsstädte Tortosa und Barbastro. 1762 und 1763 war das Regiment in Portugal im Kriegseinsatz. England hatte Spanien den Krieg erklärt und Madrid verlangte von Portugal, die Häfen für englische Kriegsschiffe zu sperren. Lissabon lehnte auf englischen Druck ab, und Madrid beschloss, 40'000 Mann in Portugal einmarschieren zu lassen. Eine Heeresgruppe deckte Estremadura, eine zweite lag in Ciudad Rodrigo in Reserve. Elitetruppen schliesslich fielen von Galicien her in Nordportugal ein.

Einige Offiziere des Schweizerregiments Dunant erfüllten im besetzten Nordportugal verantwortungsvolle Aufgaben. So befehligte Johann Christoph Rüttimann das Fort Outeiro, wo Dunant Platzkommandant und zweiter Chef der spanischen Reservetruppen war. Die Unbill der Witterung und Gewaltmärsche in diesem gebirgigen Teil Portugals setzten den Truppen zu.

Der Vertrag von Paris vom 10. Februar 1763 beendete den Siebenjährigen Krieg, und Spanien zog seine Truppen aus Portugal zurück.



Maria Margaritha Schumacher geborene Pfyffer von Altishofen (1766-1839). Als Witwe hinterliess sie ein Vermögen von 48'000 Gulden. Sie war verschwägert mit den Corragioni, Falcini, von Fleckenstein, Mayr von Baldegg und Peyer im Hoff. (Beide Gemälde im Besitz von Herrn Klaus Schumacher, Rüschlikon)

¹⁰⁴ Vinzenz Rüttimann (siehe S. 43) war sein Neffe. 1795 übernahm Johann Christoph Rüttimann das Regiment Dunant und 1805 Karl von Reding.

Zurück in Luzern

Plazid Schumacher kehrte als Kapitänleutnant nach Luzern zurück, wo er 1768 am Feldzug ins Fürstentum Neuenburg teilnahm. Der Kommandant des Luzerner Kontingents war Carl Andreas Schnyder von Wartensee, Oberst und nachmaliger Maréchal de camp in Frankreich (siehe S. 206).

In Neuenburg war wegen der preussischen Politik eine Krise ausgebrochen, die in der Ermordung des königlichen Repräsentanten gipfelte und mit dem Einmarsch von Schweizer Truppen endete, die im Dienste des Königs die Ordnung im Lande wiederherstellen sollten. Plazid Schumacher avancierte zum Grossmajor der Artillerie und begann seine politische Laufbahn als Kleinrat (noch im Ancien Régime) und beendete sie als Regierungsstatthalter zur Zeit der restaurierten Patriziatsverfassung.

Als Spital- und Oberbauherr liess Plazid Schumacher 1783 das alte Stadtspital fast von Grund auf neu errichten. Im Innenhof findet sich neben der Gedenktafel für Beat Schumacher (siehe S. 127) auch eine für Plazid Schumacher mit der Inschrift: Patriae Civium Urbis Ornamentum Auxilio Solatio Hospitale Hoc A Fundamentis Reparatum MDCCLXXXIII. Die Zeichnungen der Fassaden aus dieser Zeit sind noch erhalten (im Familienarchiv).



Gedenktafel als Supraporte im Hof des alten Stadtspitals

Kontributionsgeisel

Nach dem Einmarsch der Franzosen 1798 wurde Plazid Schumacher mit andern prominenten Mitgliedern der Luzerner Gesellschaft u. a. mit dem einst «göttlich» genannten Valentin Meyer (siehe S. 143) und den Marschällen Göldlin von Tiefenau und von Sonnenberg und Bannerherrn Joseph Thüring Schwytzer von Buonas als Geisel des französischen Generals Schauenburg auf die



Plazid Schumacher als 19-jähriger Leutnant im Regiment Dunant.



Silberner Siegelstempel von Plazid Schumacher. (Im Besitz des Verfassers)



Plazid Schumacher auf der Jagd mit Flinte, Tabakspfeife und Hund. (Oberes und unteres Gemälde im Besitz von Herrn Klaus Schumacher, Rüschlikon)

Festung Hühningen verbracht. Dort sollten sie bleiben, bis die von den Franzosen der Kirche und den regierenden Familien auferlegten Zahlungen in Form von Silber, Gold, Schmuck und Münzen eingetroffen wären (siehe S. 44). In dieser Zeit der französischen Besetzung ging wohl auch das von König Ludwig XIII. für den Schultheissen Ludwig Schumacher ausgestellte Dokument verloren, worin ihm und seiner Familie die Führung der Bourbonen-Lilie im Wappen zuerkannt wurde (siehe S. 70). Vielleicht wurde es von der Familie vorsorglich selbst vernichtet oder von den Franzosen beschlagnahmt, als diese die Häuser der Luzerner Prominenz durchsuchten. Plazid Schumacher wurde entlassen, als die Hälfte der erpressten Geldsumme (1'892 Gulden an Silber und 1'107 Gulden in bar) bezahlt war. Bei seinem Tod hinterliess er neben der Rösslimatt, Amlehn und Alpen im Eigentum sowie eines Hauses am inneren Weggis ein Vermögen von 36'900 Gulden an Aktiven und 23'685 Gulden an Passiven.



Plazid Schumacher als junger Edelmann. (Gemälde im Besitz von Herrn Klaus Schumacher, Rüschiikon)

Ehe und Geschwister

Plazid Schumacher war vermählt mit Maria Margaretha Pfyffer von Altshofen, einer Nicht des aufgeklärten Gelehrten, Historikers und Staatsmannes Joseph Felix Balthasar, dem die Schumacher im Zusammenhang mit der Hinrichtung von Lorenz Plazid Schumacher mit Enterbung gedroht hatten (siehe S. 40). Der kunstvolle Ehebrief von Plazid und Maria Margaretha Schumacher-Pfyffer hat sich erhalten. Maria Margaretha war auch die Schwester von Maria Jacobea verehelichte von Fleckenstein, der Schwiegertochter von Hauptmann Jost Ludwig von Fleckenstein, der in piemontesischen Diensten gefallen war.

Einer von Plazids Brüdern (Pater Cölestin) war Konventual des Benediktiner-Klosters Pfäfers sowie Pfarrherr in Bad-Ragaz und Vättis (siehe Textfeld). Ein anderer, ebenfalls Benediktiner, war Oberstatthalter der Fürstabtei St. Gallen und Propst zu Alt St. Johann im Toggenburg.¹⁰⁵ Die Schwester (siehe S. 184) vermählte sich mit Johann Meyer von Schauensee, Administrator der Komturei Tobel zur Versorgung von Malteserrittern aus dem süddeutschen Adel, Verfertiger von Musikinstrumenten und Bruder des Komponisten Franz Joseph Leonz und von Maria Margaretha, der dritten Gattin von Anton Schumacher (siehe S. 181). Ihre Neffen sind der Justizminister Franz Bernhard sowie die Generäle Maurus und Friedrich Fridolin Meyer von Schauensee (siehe S. 222).

Nur ein wenig leiser, mein Herr

Pater Cölestin, Plazids Bruder, hatte wegen seiner sehr ausgeprägten junkerlichen Gesinnung in den damals revolutionären Zeiten zahlreiche Anstände. Nach der Invasion der Franzosen 1798 floh er deshalb nach Wien. Dem Fürstabt Benedictus Bochsler aus Uznach, der ihm einmal etwas mit bitteren Ausdrücken zu Gemüte führen wollte, entgegnete er: «Nur ein wenig leiser, mein Herr, denn Sie müssten wissen, dass Pirminius [der legendäre Gründer des Klosters Pfäfers] unser Kloster für zwölf adelige Juvenes [Jünglinge] und nicht für die Uznacher Bettler gestiftet hat.»¹

¹ Archiv der Herren Good

¹⁰⁵ Das Bild eines dieser Geistlichen (vermutlich P. Cölestin) befindet sich im Besitz von Herrn Klaus Schumacher in Rüschiikon, ist derzeit aber nicht zugänglich und kann daher nicht abgebildet werden.

Johann Baptist, 1793- 1863

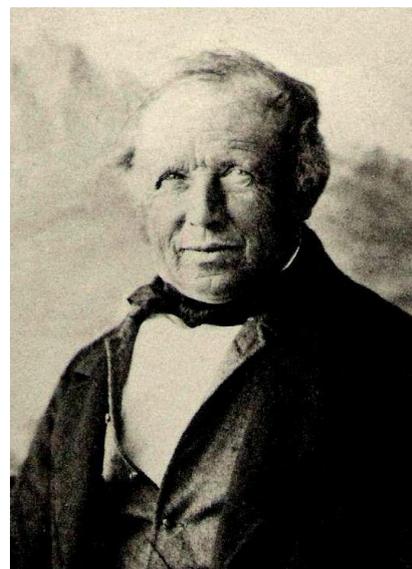
Der Kavallerieoffizier, Gutsherr und Verwalter der Korporationsgüter Johann Baptist war in der Zeit der Französischen Revolution und der Machtergreifung Napoleons geboren, als die traditionellen Einkünfte versiegt und hohe Kontributionen an Frankreich bezahlt werden mussten. Das Ancien Régime war vorüber, und vielen sicherte allein der Besitz von landwirtschaftlichen Gütern das Überleben.

Für den jungen Baptist stellte sich die Frage, ob er einen bürgerlichen Beruf im Kaufmännischen ergreifen sollte, da dies die neue Zukunft zu sein schien, auch wenn dies nicht der Tradition seiner Familie entsprach. Doch wie sein Cousin Josef Schumacher im Uttenberg, der den gleichen Jahrgang hat, merkte auch er bald, dass dies nicht der Mentalität und der Gewohnheit eines Luzerner Junkers entsprach (siehe S. 47, 50, 167). So zog er sich auf sein Landgut Rösslimatt im Moos¹⁰⁶ zurück, wo auch seine verwitwete Mutter Maria Margaretha geborene Pfyffer von Altishofen bis 1839 lebte.

Baptists Bruder Joseph (siehe S. 191) bewirtschaftete die Güter Amlehn, Rodtegg (übernommen von Maria Theresia Schwytzer von Buonas-Studer) und Hubelmatt und war vermählt mit Caroline Segesser von Brunegg, der Schwägerin von Josefine und Mary von Segesser geborenen Wynn of Falmouth, angeblich aus dem Hause der Baronets Wynn of Gwydir- Carnarvon.¹⁰⁷

Seine Schwester Nanette war mit Ludwig von Segesser vermählt und ist die Mutter des bekannten Rechtsgelehrten, Historikers und Staatsmannes Philipp Anton. Eine weitere Schwester, Jacobea, heiratete Leopold Suidter, Arzt u. a. auch von Richard Wagner, als dieser in Luzern weilte.

Baptists Gattin war Rosalie Trachsler, eine Tochter des Oberstleutnants und Ludwigsritters Jost Joseph und der Elisabeth Mayr von Baldegg, Nichte der Maria Anna (siehe S. 175) und Tante des Alphons, Brigadegeneral und Generalstabchef in Spanien). Sie wurde 1803 in Cartagena geboren. Ihre Taufpaten waren Oberst Georg Trachsler und Rosalia Balanzat de Orvay y Briones von Iviza auf den Balearen, die Gattin von Hauptmann Felix Keyser von Stans.



(Foto im Familienarchiv)



Rosalie Schumacher geborene Trachsler (1803-1858). Sie hinterliess ein Vermögen von 15'826 Gulden. (Gemälde im Besitz von Herrn Louis Schumacher, Luzern)

¹⁰⁶ Interessant ist eine Schriftstückes des päpstlichen Nuntius von 1820, worin dieser Johann Baptist von Schumacher die Erlaubnis erteilt, in dessen Hauskapelle im Moos Messen lesen zu lassen. Die Kapelle fiel 1902 dem Abbruch des alten Moos-Hauses zum Opfer. Das Inventar der Kapelle hat sich teilweise erhalten (siehe der Verfasser: «Schumacher-de Gottrau oder Rösslimatt-Schumacher im Moos», S. 9.

¹⁰⁷ Siehe der Verfasser: «Cenci-Bolognetti», S. 8 f.

Das Regiment Trachsler

Jost Joseph Trachsler ¹⁰⁸ war zunächst Offizier der Schweizergarde in Paris unter Ludwig XVI. (4. Bataillon Diesbach, 4. Kompanie Surbeck). Allerdings befand er sich beim Tuileriensturm am 10. August 1792 im Urlaub in Stans und entging so dem Massaker (siehe S. 41 f.).

Nachdem die Tagsatzung vom 2. August 1804 mit Spanien eine neue Militärkapitulation für fünf Schweizerregimenter für 30 Jahre abgeschlossen hatte, wurde Oberst Georg Trachsler zum Chef des 5. Infanterieregiments gewählt. In diesem Regiment diente auch sein Vetter Oberstleutnant Jost Joseph Trachsler, der Schwiegervater von Johann Baptist Schumacher.

Als Karl IV. auf Druck Napoleons auf den Thron verzichtete, ernannte Napoleon seinen Bruder Joseph (König von Neapel) zum König von Spanien. Sogleich bildeten sich in allen Provinzen Juntas im Namen des rechtmässigen Königs. Angesichts des besonderen Verhältnisses, in welchem die Schweiz zum Kaiser der Franzosen stand (siehe Mediation), beschloss man, dass die in spanischen Diensten stehenden Schweizer nicht gegen die französische Armee eingesetzt werden dürfen. Man hielt sich aber nicht daran, und so erhielt auch das Regiment Trachsler den Befehl zur Verteidigung von Lerida, welches die Franzosen als wichtige Verbindung zwischen Barcelona und Saragossa zu besetzen suchten. Am 14. Mai 1810, nach vierwöchiger Belagerung, musste die Besatzung kapitulieren und geriet in französische Gefangenschaft. Dabei trat Jost Joseph Trachsler, der für seine französische Neigung bekannt war, in den Dienst des Königs Joseph Bonaparte. (Siehe dazu auch S. 109 f.)

Nachdem am 27. Oktober 1820 die spanischen Schweizerregimenter aufgelöst wurden, richtete Spanien an die Schweiz eine Note, worin es hiess, die Schweiz habe ihre in der Kapitulation festgelegten Verpflichtungen nicht nur nicht erfüllt, sondern durch Zurückberufung der Schweizerregimenter und durch die Teilnahme an feindseligen Unternehmungen die im Kampf gegen Bonaparte stehende Nation entkräftet. Der Schweiz stehe kein Recht mehr zu, sich auf ein von ihr gelösten Vertrag zu berufen und Ansprüche geltend zu machen.

Nun entwickelte sich ein jahrzehntelanges Tauziehen, das dadurch kompliziert wurde, dass Spanien schon 1808 mit seinen Zahlungen um fünf Jahre im Rückstand lag, und so



Oberst Georg Trachsler (1758-1833) war zuerst in französischen und ab 1796 in spanischen Diensten. 1804 bis 1808 war er Nachfolger von Oberst Jann aus Stans als Chef des 5. Schweizerregiments in Spanien. Sein Stellvertreter war Jost Joseph Trachsler, der ab 1808 nach der Gefangennahme von Georg Trachsler das Regiment bis zur Kapitulation der Festung von Lerida führte.

Trachsler

Die aus Schwyz eingewanderte Familie Trachsler ist seit 1560 in Stans belegt, wo sie es zu einigem Ansehen brachte. Im 18. und 19. Jh. dienten viele als Offiziere in Neapel, Frankreich, den Niederlanden oder Spanien. Einflussreichster Vertreter war der Offizier und Landammann Jost Remigius. Verwandtschaftliche Beziehungen bestanden ins Luzerner und Freiburger Patriziat. Die Grossmutter des bekannten Historikers und Schriftstellers Gonzague de Reynold (1880-1970), war ebenfalls eine geborene Trachsler aus Stans (vermählt mit dem Staatsrat und Oberstleutnant Maurice de Techtermann). Die Stanser Trachsler sind im 20. Jh. ausgestorben.

¹⁰⁸ Sohn des Landammann Jost und der Maria Clara Achermann ab Ennerberg, Tochter des Maréchal de camp Jost und der Anna Catharina Thumeysen. Sein Schwager war Generalmajor Johann Baptist Göldlin von Tiefenau.

mussten die Nachkommen von Jost Joseph Trachsler bis 1898 warten, bis ihnen eine Abfindung von 7'869 Gulden ausbezahlt wurde (siehe S. 33). Die Nutzniesser waren die Kinder seiner drei Töchter Carolina, Rosalia und Louise.

Carolina vermählt mit Ludwig Hartmann.¹⁰⁹

1. Carolina Lissering - Hartmann (Wisconsin)
 - a) Emma Moll - Lissering (La Crosse, Wisconsin)
 - b) Alfred Lissering (West Salem, Wisconsin)
2. Emma Vidal - Hartmann (Wisconsin)
 - a) Fanny Moll - Vidal (Savanna Hill, Wisconsin)
 - b) Eleonore Kellog - Vidal (Wells, Minnesota)
 - c) Felix Vidal (Madison, Wisconsin)
 - d) Maria Blaschek (La Crosse, Wisconsin)
3. Ellen Ott - Hartmann (Madison, Wisconsin)

Rosalia vermählt mit Johann Baptist Schumacher

1. Heinrich Schumacher - de Gottrau (siehe S. 198)
2. Carolina am Rhyn - Schumacher (siehe S. 200)
3. Leopold Schumacher - Schwytzer von Buonas (s. S. 219)

Louise vermählt mit Xavier Pfyffer von Heidegg

1. Elise Pfyffer von Heidegg
2. Georg Pfyffer von Heidegg - Crivelli
mit Georg und Mathilde
3. Ludwig Pfyffer von Heidegg - Slidell (siehe S. 53 u. 200)
4. Rosalie Schumacher geborene Pfyffer von Heidegg
mit Julie Gloggnier - Schumacher (siehe S. 200 u. 211)



Das alte Moos Haus der Familie Schumacher auf der Rösslimatt um ca. 1900. Bleistiftzeichnung von Antoinette Schumacher verheiratete Schnyder von Wartensee. (Bei den Erben von Antoinette Schnyder - Schumacher verschollen bzw. an einen Basler Trödler verkauft).



Josef, Bruder des Johann Baptist, vermählt mit Carolina Segesser von Brunegg. Seine Schulzeugnisse aus dem Gymnasium variieren zwischen omni laude dignus und summa laude dignissimus. Er hinterliess 1884 ein Vermögen von 70'000 Franken. (Fotografie im Familienarchiv)

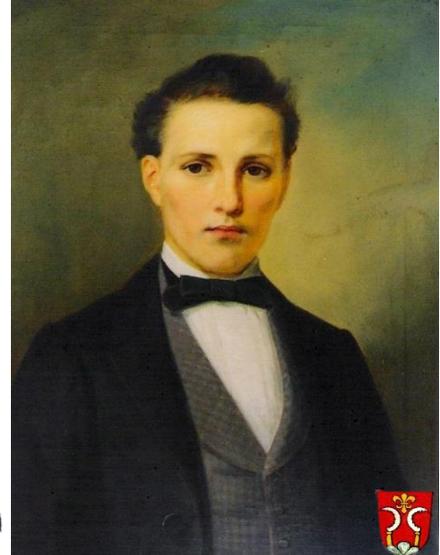


Maria Anna (Nanette) Segesser von Brunegg, die Schwester von Johann Baptist und Josef Schumacher und Mutter des bekannten Rechtsgelahrten und Historikers Philipp Anton von Segesser, Schultheiss und Nationalrat. (Miniatur im Besitz der Familie von Segesser)

¹⁰⁹ Bevollmächtigt für ihre Nachkommen war Oberst Walter am Rhyn-Schumacher (siehe S. 200).



Das Inseli in Luzern um 1895 (damals im Besitz der Familie Segesser von Brunegg) mit Ausblick vom Studierzimmer von Philipp Anton von Segesser. Die beiden Personen auf dem Bild sind eine seiner Enkelinnen (Josepha Maria) mit ihrer Mama Joséphine von Segesser geborenen Schwytzer von Buonas. Josepha Maria ist die Schwester von Agnes, von der auch ein bekanntes Foto existiert, auf dem sie auf einem Langschiff stehend das Inseli umrundet. (Gemälde von Mathilde de Weck geborenen Mayr von Baldegg im Besitz der Familie Schnyder von Wartensee, Luzern)



Eduard Schumacher, Sohn des Josef und der Carolina geborenen von Segesser und Neffe der Maria Anna (Nanette) Segesser von Brunegg geborenen Schumacher. Eduard ertrank im Sommer 1865 auf dem Inseli im See. (Gemälde im Besitz des Verfassers)



Die Rodtegg in Luzern (Herrschaftsthaus und Ökonomie) von Josef Schumacher, dem Bruder von Johann Baptist. Sie wurde zusammen mit der Liegenschaft Stutz von seinen Neffen Leopold Schumacher-Blankart und Heinrich Schumacher-de Gottrau gepachtet, die bereits die Güter Rösslimatt und Amlehn sowie die Alpen Gantersei, Buchsteg, Blattenloch, Staffel und Trockenmatt bewirtschafteten. Heinrich Schumacher hatte zunächst beabsichtigt, die Rodtegg allein zu übernehmen, verzichtete dann aber, weshalb die Liegenschaft an die Familie von Jost Meyer-am Rhy vom Grundhof gelangte, in deren Besitz sie noch heute ist. Das Foto stammt aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, lange vor der Überbauung. (Fotosammlung des Verfassers)



Der Nachbesitzer der Rodtegg war der Landschaftsmaler und Kunstkennner Jost Meyer¹, der wegen seines Reichtums «Millionen-Meyer» oder «Goldenes Kalb» genannt wurde. Er war vermählt mit Angélique am Rhy, der Schwester des Walter am Rhy-Schumacher (siehe S. 200) und Schwiegervater der Anna geborenen Schnyder von Wartensee, der Schwester des Georges, vermählt mit Antoinette Schumacher (siehe S. 212)

¹ Bruder des Kunsthistorikers Hans Meyer-Rahn

Vorfahrenschaft der Rosalie Schumacher geborenen Trachsler



Oberes Paar:

Franz Xaver Achermann ab Ennerberg aus Buochs (1706-1786), Maréchal de camp in Frankreich, Ludwigsritter, Landeshauptmann von Nidwalden, Fideikommissar des Bruder-Klausen-Bechers. Daneben seine Gattin Anna Catharina Achermann geborene Thumeysen aus Rapperswil (1717-1786). Sie sind die Urgrosseltern der Rosalie Schumacher geborenen Trachsler. (Museum in Stans)

Mittleres Paar:

Jost Remigius Trachsler aus Stans (1736-1812), Hauptmann in Frankreich, Landesstatthalter von Nidwalden. Daneben seine Gattin Maria Catharina Franziska Trachsler geborene Achermann ab Ennerberg (1739-1764). Sie sind die Grosseltern der Rosalie Schumacher geborenen Trachsler. (Im Museum in Stans bzw. bei Herrn Georges Meyer, Luzern)



Die Mutter von Jost Remigius war Friederika Fetz (Feez) Hofdame der Prinzessin Amalia von Sachsen (Gattin von König Karl III von Neapel), oo 1. Joseph Trachsler, 2. Johann Ludwig Aloys Lussi, letzter Spross des Ritters Melchior Lussi.

Unteres Paar:

Jost Josef Trachsler (1759-1812), Offizier der Schweizergarde in Paris, St. Ludwisgritter, Oberst in Spanien. Daneben seine Gattin Elisabeth Mayr von Baldegg aus Luzern (1765-1834), Tante des Alphons, Brigadegeneral und Generalstabchef in Spanien und Frankreich. Sie sind die Eltern der Rosalie Schumacher geborenen Trachsler. Jost Josef Trachsler hinterliess an Vermögen 50'000 Nidwaldner Pfund. (Gemälde auf Schloss Heidegg)



In Stans und Buochs besaßen die Trachsler und Achermann drei Herrschaftssitze: das Breitenhaus, das Winkelried-Haus und den Ennerberg mit der Loretto-Kapelle. Darin befinden sich zwei Gemälde: 1. der aufgebahrte Oberst Achermann; 2. die zweite Schlacht bei Villmergen. Die Familie Achermann zog wegen ihrer aufklärerischen Gesinnung nach Luzern. Ihre Familiengruft befindet sich im Hof St. Leodegarius zu Luzern (Grabstein von der Familie Meyer-Rodtegg [siehe Textfeld S. 221] umgedreht und für sich verwendet). Zur Vorfahrenschaft Trachsler siehe der Verfasser in: «Historisch Biografische Ahnentafel und Genealogie».



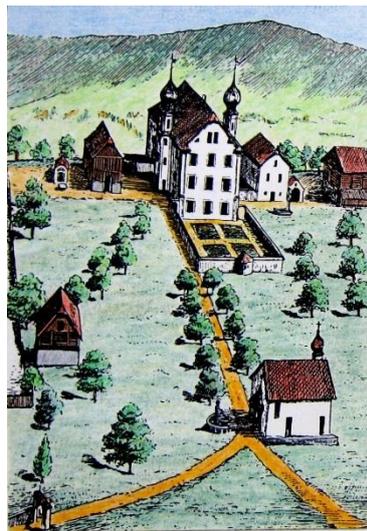
Maria Josefa Achermann geborene Trachsler (1744-1824), Schwester des Landesstatthalters Jost Remigius. (Beide Gemälde im Besitz der Familie Schnyder von Wartensee, Luzern)



Oberst Johann Fidel Achermann ab Ennerberg (1733-1809), Hauptmann im französischen Schweizerregiment Salis-Samaden, Ritter des hl. Ludwig, Landesfähnrich und Erbauer des Breitenhauses in Stans.



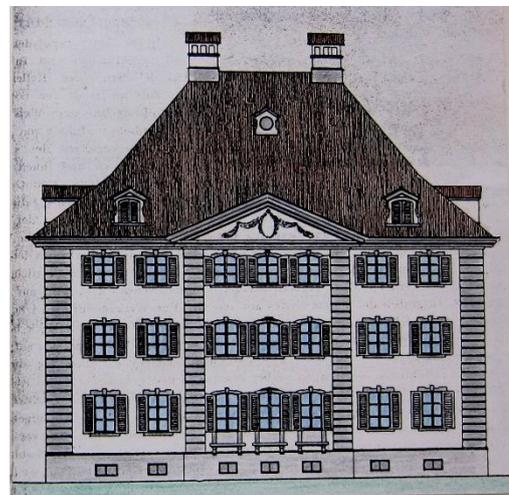
Jost Remigius Trachsler (1737-1815) als Kind. Möglicherweise handelt es sich auch um dessen Sohn Jost Josef (1759-1812). (Gemälde auf Schloss Heidegg)



Links: Der Landsitz Ennerberg der Familie Achermann bei Buochs mit der Loreto-Kapelle. 1798 von den Franzosen niedergebrannt und zu Beginn des 19. Jh. im Empire-Stil wieder aufgebaut. Daneben: Oberst Johann Jakob Achermann (1665-1737), der Erbauer des Ennerberg, Hauptmann in der Schlacht bei Steenkerke (Flandern) 1792, St. Ludwigsritter, Sieger von Sins (Villmergerkrieg) 1712. (Gemälde im Rathaus zu Stans und Zeichnung nach einem Gemälde im Besitz der Familie Achermann).

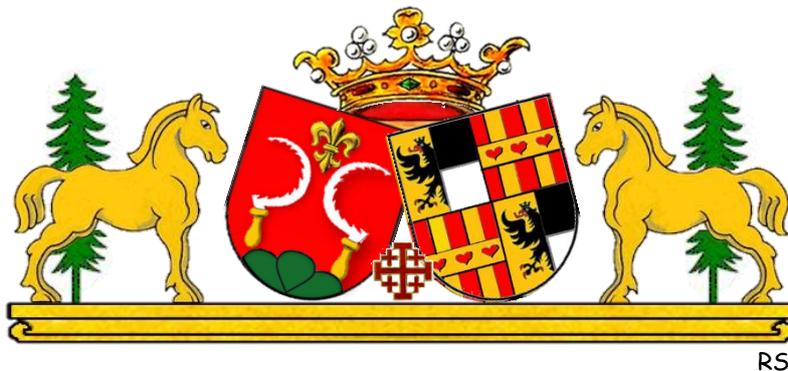


Das Winkelried-Haus der Familie Trachsler in Stans.



Das Breitenhaus der Familie Achermann in Stans

Rösslimatt Schumacher



Stammeltern

Heinrich Schumacher und Antonia
geborene de Gottrau de Pensier

Die Nachkommenschaft setzt sich fort mit Tim und Stefan.

Siehe S. 225, 229

Der Verfasser:

«Die Schumacher-de Gottrau oder Rösslimatt-Schumacher im Moos»

«Die Villa Moos am Bundesplatz»

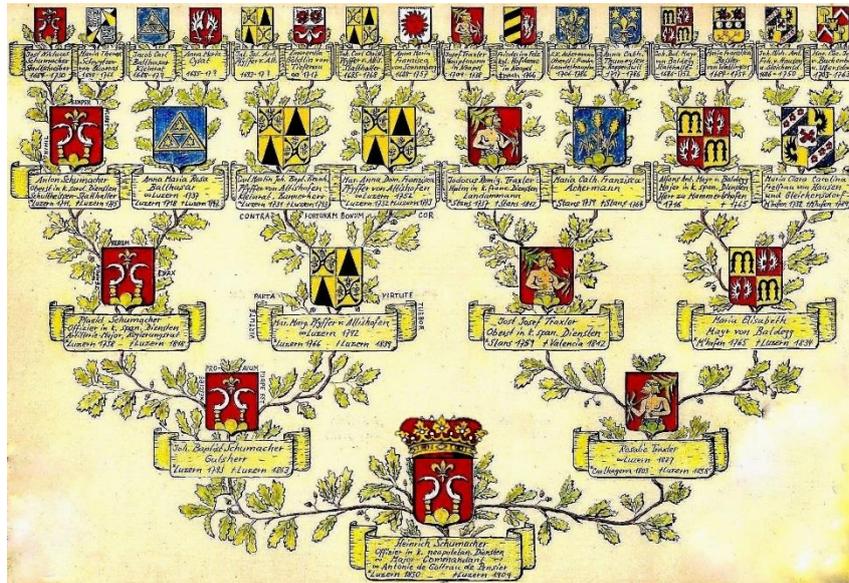
«Familienfehden»

«Historisch-Biografische Ahnentafel und Genealogie», S. 8 ff.

Hans Schumacher: «Familiengeschichte», S. 130 ff.

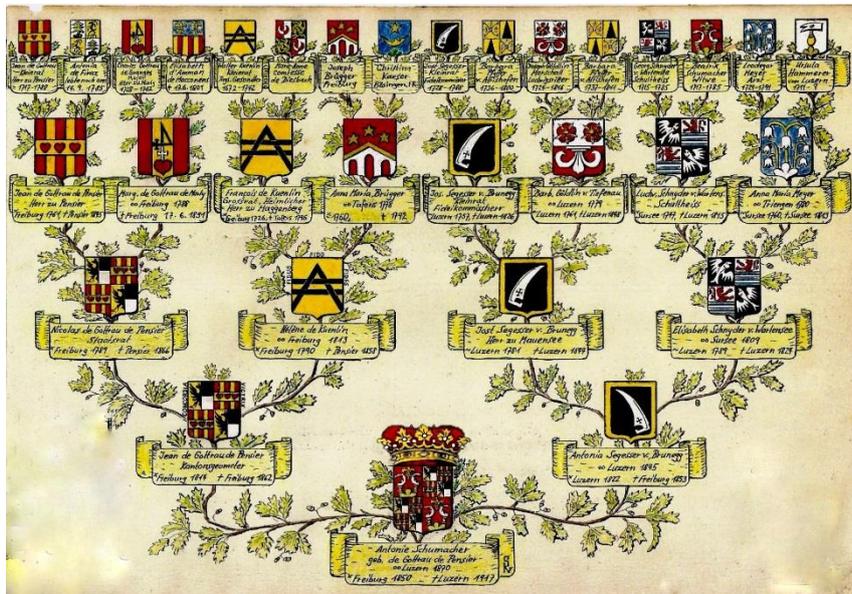
Akten im Familienarchiv (Staatsarchiv Luzern): PA 669, PA 1211, PA 1373, PLA 165

Die 16 Ahnen des Heinrich Schumacher Mit Ahnenverlust (Pfyffer)



Oberste Reihe: 1. Schumacher, 2. Schwytzer von Buonas, 3. Balthasar, 4. Cysat, 5. Pfyffer von Altishofen, 6. Göldlin von Tiefenau, 7. Pfyffer von Altishofen, 8. von Sonnenberg, 9. Trachsler, 10. Fetz (Feez, siehe S. 193), 11. Achermann ab Ennerberg, 12. Thumbeyens, 13. Mayr von Baldegg, 14. Bessler von Wattingen 15. von Hausen und Gleichensdorf, 16. von Buchenberg.

Die 16 Ahnen der Antonia de Gottrau de Pensier Vier Ahnen nicht-adelig (Brügger, Kaeser, Meyer, Hammerer)



Oberste Reihe: 1. de Gottrau de Pensier, 2. de Fivaz, 3. de Gottrau de Granges, 4. d'Amman de Macconens, 5. de Kuenlin, 6. de Diesbach, 7. Brügger, 8. Kaeser, 9. Segesser von Brunegg, 10. Pfyffer von Altishofen, 11. Göldlin von Tiefenau, 12. Pfyffer von Altishofen, 13. Schnyder von Wartensee, 14. Schumacher (Grossratslinie), 15. Meyer, 16. Hammerer. (Zeichnungen des Verfassers)

Die Rösslimatt-Schumacher (Fortsetzung von Seite 180)



Heinrich Schumacher, Glasscheibe zur Jahrhundertwende 1899. (Im Besitz des Verfassers)

Heinrich, 1830-1909, Gutsherr, Major, Offizier in Neapel, oo **1. Pfyffer von Heidegg**, **2. Antonia de Gottrau de Pensier**, deren Schwester Melanie, die Gattin von Nationalrat Wilhelm Good war. Wilhelm Good starb in der Villa Moos der Familie Schumacher auf der Durchreise von Bern nach Sargans. Der Sohn Oskar Good vermählte sich mit Valerie Pfyffer von Altishofen.



Antonie de Gottrau, Glasscheibe zur Jahrhundertwende 1899. (Im Besitz des Verfassers)

Julia ex 1 ^{mo} 1868-1906 oo Albert Gloggner ¹ Sohn des Heinrich (Banquier) und der Vincentia Mayr von Baldegg.	Heinrich Walter ex 2 ^{do} 1872-1941 oo 1. Marie Schobinger 2. Mathilde von Moos	Ludwig ex 2 ^{do} 1876-1901 Starb an einer Erkältung beim Goldwaschen in der Emme.	Joseph ex 2 ^{do} 1879-1964 oo Charlotte Bühler vom Himmelrich	Antoinette ex 2 ^{do} 1882-1960 oo Georges Schnyder von Wartensee	Max ex 2 ^{do} 1890-1972 oo Frieda Weber
Julias Geschwister ex 1 ^{mo} sind Mathilde, Margrit, und Carl. Alle sind früh verstorben. Carl nach einem Unfall mit einer Nähmaschine.		Hans ex 1 ^{mo} 1903-1979	Werner 1910-1944	Margaritha *1911	Henriette *1920
		Eduard ex 1 ^{mo} 1905-1970	Jost 1912-1968	Antoinette *1912	Charles 1923-2001
		Walter ex 1 ^{mo} 1909-1986	Siehe S. 228 f.	Mathilde *1917	Rudolf 1926-1966
		Henri ex 2 ^{do} 1931--2021	Siehe S. 224 ff.	Alice *1922	Siehe S. 234 ff.
Henriette *1903 oo Renato Bianchi	Vincentia Gloggner geborene Mayr von Baldegg			Siehe S. 230 ff.	

¹ Albert Gloggner, ein «kleiner Bankangestellter mit wenig Hintergrund, harmlos, mittelmässig intelligent, etwas geziert und auf Eleganz b.edacht» (zit. Hans Schumacher), war sehr darum bemüht vermögend zu heiraten, war nach dem Tod von Julia Schumacher mit der Banquierstochter Charlotte Sautier vermählt. Als die Bank ihres Vaters zusammenbrach, nahm sich Albert das Leben. Bevor Albert Gloggner diese zweite Ehe eingegangen war, hatte er um die Hand der Stiefschwester von Julia Schumacher, Antoinette, die spätere Gemahlin von Georges Schnyder von Wartensee, angehalten. In einem Brief von Henri und Antonie Schumacher-de Gottrau an ihren Schwiegersohn (1907) ist noch erhalten:

«Wir waren sehr erstaunt, wir möchten fast sagen beleidigt, dass Sie, trotz allem, was man Ihnen [...] wiederholt gesagt und geschrieben hat, immer noch mit gleicher Setzköpfigkeit bei einer Idee verharren, die niemals [...] erfüllt werden wird. Zum letzten Mal wiederholen wir Ihnen, [...] dass wenn Sie zukünftig noch auf Ihrem Wunsche verharren, wir genötigt sein werden, jeden weiteren Verkehr mit Ihnen abzubrechen und Sie zu ersuchen, fortan unser Haus zu meiden. Antoinette hat Ihnen ja auf alle mögliche Weise zu verstehen gegeben, dass sie keine Neigung zu Ihnen hat und absolut nicht Ihre Frau werden will, [...], so raten wir Ihnen, sich diese leidige Geschichte aus dem Kopf zu schlagen. Wir können gar nicht begreifen, dass ein Mann, der auf sich hält und nur ein wenig Zartgefühl besitzt, sich so wiederholten abschlägigen Antworten aussetzt, ja in einer Sache verharret, die niemals zu einem günstigen Resultat führen wird und allein nur Ihrem Kinde [das uns sehr lieb ist] schaden würde. Wir verbitten uns also ein für alle Mal jede weitere schriftliche Anspielung auf dieses Thema; [...], denn eine solche Hartnäckigkeit trotz aller Abwehr wird am Ende gar zu lästig und wirft auf Ihren Charakter und Persönlichkeit ein sehr unvorteilhaftes Licht. Wir hoffen zuversichtlich, dass Sie unsere unabänderliche Ansicht endlich einmal verstehen werden und unsere Tochter in Zukunft in jeder Beziehung in Ruhe lassen werden; jedes nachteilige Benehmen gegen Antoinette könnte für Sie selbst sehr fatal ausfallen, denn eine Revanche von unserer Seite würde dann sicherlich nicht ausbleiben.»

Heinrich, 1830 - 1909

Heinrich Schumacher ist der ältere Sohn des Johann Baptist und der Rosalia geborenen Trachsler. Seine Taufpaten waren Joseph Leodegar Schumacher und Johanna Baptista Pfyffer von Altishofen. Heinrich war im ausgehenden revolutionären Zeitalter geboren und auf dem Familiengut im Moos aufgewachsen. Eine neue Zeit war am Anbrechen und neue Existenzen mussten gefunden. Aber Heinrich orientierte sich an den Traditionen seiner Familie und diente während zehn Jahren als Offizier in der Fremde.

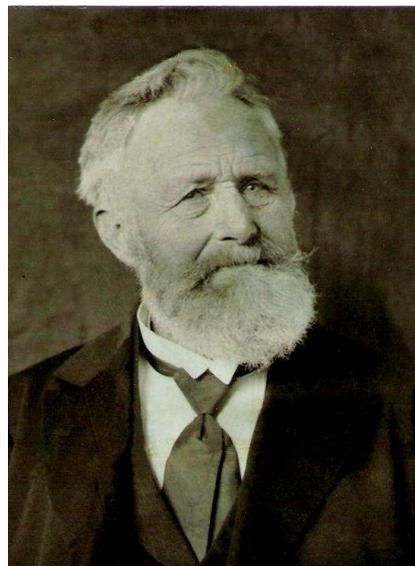
Der Vertrag mit Neapel

In der gleichen Tradition stand auch der Regierungsrat Joseph Anton Schumacher (siehe S. 85 ff.). Auch seine Familie beschäftigte die Frage nach der Existenzsicherung in der neu angebrochenen Zeit. Die Zeit der Restauration, in die auch die Errichtung des Löwendenkmals in Luzern fiel, nährte die Hoffnung auf ein Wiederanknüpfen an die alten militärischen Traditionen. So kam auf dessen Betreiben hin in den Jahren 1825 und 1829 zwischen dem Königreich Neapel-Sizilien und der Schweiz eine Militärkapitulation zur Lieferung von vier Schweizerregimentern zustande. Das 1. Regiment stellten Luzern, Unterwalden, Uri und Innerrhoden, das 2. Regiment errichteten Fribourg und Solothurn, und das 3. Regiment versprachen das Wallis, Schwyz und Graubünden. Und das 4. bestand aus Bernern. 1850 wurde noch das 13. Schweizer Jägerbataillon geschaffen.

Obwohl der militärische Fremddienst seit der Gründung des Bundesstaates 1848 untersagt war, liefen die existenzsichernden Verträge mit Neapel bis zu deren Auslaufen weiter. In Neapel bildeten die Schweizer wie so oft in der Geschichte des Fremddienstes das Rückgrat der königlichen Armee. In der Hauptstadt verfügten sie über mehrere Kasernen. Die vier Regimenter zeichneten sich aus beim Maiaufstand in Neapel 1848, in Sizilien 1848 und 1849 und gegen die römische Republik 1849. In verdienstvollem Einsatz standen sie auch bei der Cholera Epidemie 1835/37 und der Hungersnot 1852.

Eintritt ins Regiment

1851 trat Heinrich Schumacher als Offizier ins 1. Schweizerregiment in Neapel ein. Seine zehnjährige Dienstzeit fiel trotz der Krise im Königreich in eine ruhige Epoche. Solche Zeiten, in denen hauptsächlich Garnisons- und Bewachungsdienst zu leisten waren, waren einer



(Ausschnitt aus einem Foto im Besitz des Verfassers)



Antonia Schumacher geborene de Gottrau de Pensier, Tochter des Jean und der Antonia Segesser von Brunegg. Sie wuchs auf Schloss Mauensee auf und lebte sowohl in Fribourg als auch auf Pensier, jenem Herrschaftsgut, wonach sich dieser Zweig der Familie nannte. (Foto im Besitz des Verfassers)

raschen Beförderung abträglich, und so avancierte er erst nach seiner Rückkehr in die Heimat zum Major und Bataillons-Kommandanten. Die zurückkehrenden Offiziere waren damals begehrte Instrukoren für die Armee des noch jungen Bundesstaates. Einer von ihnen war auch der Generalstabchef und Schöpfer der Gotthardbefestigung Max Alphons Pfyffer von Altshofen, ehemals Adjutant von General Felix von Schumacher in Gaeta (siehe S. 91 ff.).

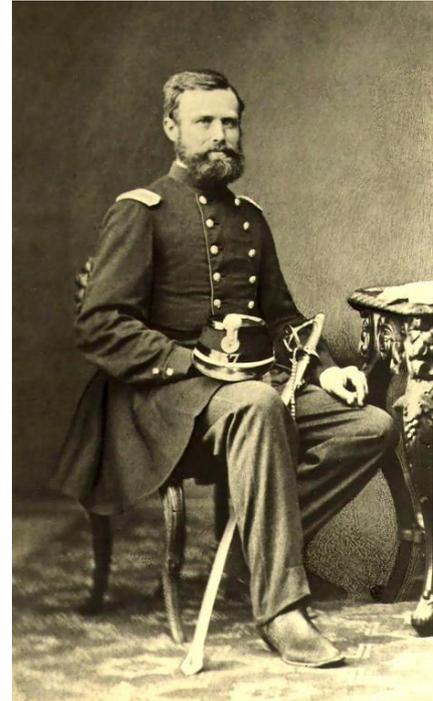
Entlassung der Regimenter

Im Frühjahr 1859 verbot der Schweizer Bundesrat im Interesse der Landesneutralität den Regimentern in Italien das Führen der Schweizer Fahnen. General Felix von Schumacher setzte dieses Verbot um, was unter den Soldaten für Empörung sorgte. Mehrere Kompanien der drei ersten Regimenter begannen eine wilde Meuterei, die auf Befehl des Generals blutig niedergeschlagen wurde, nachdem mehrere Aufforderungen zur Aufgabe abgelehnt wurden (siehe S. 91 unten). Es war der Hauptgrund für die vorzeitige Entlassung der Schweizerregimenter. Heinrich Schumacher war am Aufstand nicht beteiligt und auch nicht auf der Liste jener Offiziere, die von den Rebellen hätten liquidiert werden sollen.

Heimkehr und Grenzbesetzung

Während etliche Schweizer Offiziere, u. a. General Felix Schumacher und sein Adjutant Alphons Pfyffer von Altshofen, der nachmalige Chef des Schweizerischen Generalstabes, bis zur Belagerung und Kapitulation von Gaeta im Jahre 1861 in Neapel blieben, kehrte Heinrich Schumacher 1859 mit Ludwig Pfyffer von Heidegg und Walter am Rhy, seinen beiden Schwägern, über Palermo und Genua in die Heimat zurück, wo er die Familiengüter im Moos und im Eigental bewirtschaftete. Im deutsch-französischen Krieg 1870/71 kommandierte er das Luzerner Bataillon 57 bei der eidgenössischen Grenzbesetzung im Jura, und 1885 nahm er in Münsingen am Veteranentreffen der ehemaligen Offiziere in Neapel teil (siehe S. 202).

Die letzten Lebensjahre verbrachte der «alte Herr Kommandant», inzwischen Ritter vom hl. Grab zu Jerusalem¹¹⁰, in der von seinem ältesten Sohn dem Architekten Heinrich Walter 1902 neu erstellten Villa Moos am Bundesplatz. Für die Sommerfrische, nachdem Teile der Rösslimatt wegen des Baus der Gleise für den



Heinrich Schumacher als Major- und Kommandant des Luzerner Bataillons 57 anlässlich der Grenzbesetzung von 1870/71. (Foto aus der Sammlung des Verfassers)



Obermilizinstruktor Carl Schumacher (1828-1860), der ältere Bruder des Kommandanten Heinrich. (Gemälde nach der Totenmaske im Besitz von Herrn Louis Schumacher, Luzern)

¹¹⁰ Auch erbat «Heinrich von Schumacher [am 11. März 1898] demütig kniend zu Füssen seiner Heiligkeit [Leo XIII.] inständigst um den Apostolischen Segen [siehe dazu auch S. 99] nebst vollkommenem Ablass in der Todesstunde für sich und alle seine Verwandten bis zum dritten Grad einschliesslich.» (Urkunde im Familienarchiv)

Güterbahnhof enteignet worden waren (siehe S. 211 oben), wählte man das Gut in Littau, das der Familie als Ersatz für die Expropriation gegeben worden war.

Neben seinen Fähigkeiten als Offizier und Gutsherr scheint Heinrich Schumacher auch ein guter Techniker gewesen zu sein, der schon in jungen Jahren hervorragende Zeichnungen insbesondere von landwirtschaftlichen Maschinen anfertigte. Diese haben sich erhalten. Ebenso erhalten haben sich nebst andern persönlichen Gegenständen sein Offiziersbrevet und der Militärabschied von Neapel, sein roter Uniformrock mit den goldenen Knöpfen und den beiden Epauletten sowie sein Säbel.¹¹¹

Heinrichs Charakterbild

Heinrich Schumacher war einer der hablichsten Luzerner seiner Zeit, gut aussehend, blond, blauäugig und eher klein von Statur. Als Offizier und Gutsherr war er ruhig und ausgeglichen. Hervorstechend waren sein mustergültiger Lebenswandel und seine tolerante Art. Er war bescheiden im Auftreten, mit gewinnenden Umgangsformen und geistreichem Humor. Noch im Alter unternahm er mit seinem Bruder Leopold manch scharfen Ritt, und beide beschäftigten sich mit Alp- und Landwirtschaft und waren Freunde des Schiesswesens, wie das auch der General Felix Schumacher war (siehe S. 91 ff.), der so manchen Pokal gewonnen hatte.



Oberstbrigadier Walter am Rhyn, genannt «Moos-Muni», vermählt mit Charlotte Schumacher. Das Ehepaar vermietete den Landsitz Tribtschen an Richard Wagner. Walter am Rhyn war ebenfalls Offizier in Neapel, zusammen mit Heinrich Schumacher, Felix Schumacher (General), Max Pfyffer von Altshofen und Ludwig Pfyffer von Heidegg. Sie sind alle abgebildet auf dem Gruppenfoto anlässlich des Treffens der Veteranen in Münsingen im Jahre 1885 (siehe S. 202). Walter am Rhyn war der Sohn des eidg. Staatskanzlers Joseph und der Louise Schwytzer von Buonas. (Im Besitz der Familie am Rhyn)



Rosalie, Schwester von Ludwig Pfyffer von Heidegg und die erste Gattin von Kommandant Heinrich Schumacher.



Ludwig Pfyffer von Heidegg, vermählt mit Caroline Slidell, Offizier in Neapel, Schwager von Heinrich Schumacher. (Siehe S. 53)



Charlotte (Carolina), Schwester von Heinrich Schumacher und Schwägerin von Carl von Vivis und Jost Meyer-Rodtegg (siehe S. 192), war vermählt mit Walter am Rhyn. Ihre Schwiegertochter war die letzte Besitzerin des Hauses am Rhyn an der Reuss (siehe S. 215).

¹¹¹ Siehe der Verfasser in: «Die Rösslimatt-Schumacher im Moos» sowie «Die Villa Moos am Bundesplatz»



Hochzeit von Marie Louise Pfyffer von Heidegg mit Frédéric de Chambrier auf Schloss Heidegg um 1908. Heinrich und Antonie Schumacher-de Gottrau sind das fünfte Paar von rechts. (Schlossarchiv Heidegg)

Mit Ludwig Pfyffer und seiner Gattin, der feingebildeten und wohlhabenden Caroline Slidell (Tochter des Gouverneurs von Louisiana) waren ab 1875 wieder geschäftiges Leben, zierliches Gebaren und weltweite Beziehungen auf Heidegg heimisch geworden. Damen und Herren ritten über die Waldwege, der Kutscher führte die Herrschaften zweispännig aus, Diener in Livree und weissen Handschuhen empfingen die Gäste. Das gesellige Leben und die Konversation der fremden Sprachen breiteten sich aus in Salon und Boudoir und kamen erst gegen die Mitte des 20. Jahrhunderts wieder zur Ruhe. Die letzten beiden Besitzerinnen von Schloss Heidegg, von Joseph Schumacher «Geschwister Zimmerli» genannt (eine Verballhornung des Wortes «Chambrier»)¹¹² waren Marie Louise Freifrau de Chambrier, geborene Pfyffer von Heidegg (1884-1953) und Madame Mathilde von Glutz, geborene Pfyffer von Heidegg (1873-1953). Der Gatte der Letzteren, Rittmeister zu Colmar, besass Schloss Blumenstein in Solothurn und ist der Sohn des Albert und der Ernestine geborene Gräfin von Sury-Bussy.

Neben Mitgliedern des Königshauses Neapel und anderen adligen Häusern gehörten zu den gern gesehenen Gästen auf Schloss Heidegg neben der Familie Schumacher u. a. auch die Familie Bühler vom Himmelrich (siehe S. 164) und die Familie Winkler, eine bekannte Landarztfamilie aus Hitzkirch. Zu dieser gehört Dr. Max Winkler (Nachfahre des Luzerner Schultheissen, Ständerates und Stadtpräsidenten Johann, 1805-1863), Schwager und Hausarzt von Ingenieur Max Schumacher (siehe S. 213). Eine Tochter von Dr. Max



Schloss Heidegg



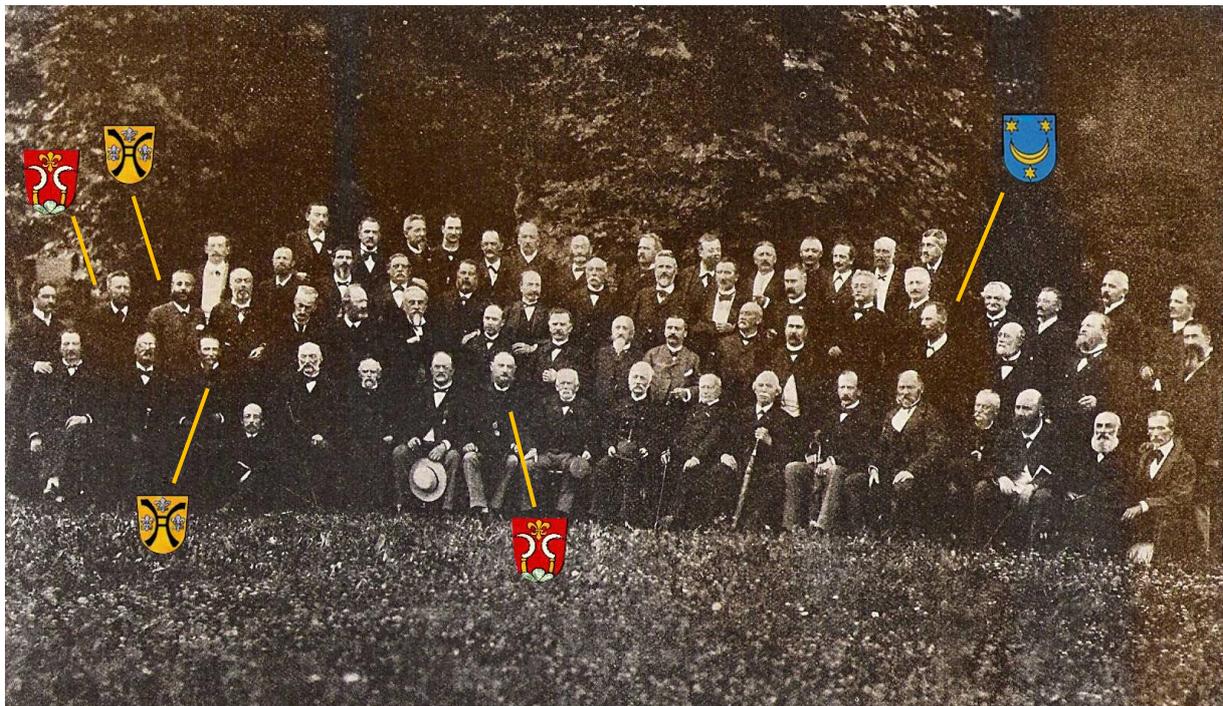
Etwas verwunschen das Pfyffer-Wappen über dem Eingangstor. (Foto des Verfassers)

¹¹² Sie waren der Inbegriff von Vornehmheit. Manch Anekdote wird erzählt auf Heidegg oder bei ihren Cousins z. B. auf Tannenfels, wo sie einst ihr Oldtimer-Auto in Gegenwart einer illustren Gästeschar in den Strassengraben manövierten. Im Arzthaus Winkler genossen sie nach dem Sonntagsgottesdienst jeweils ihren Liqueur-Apéro.

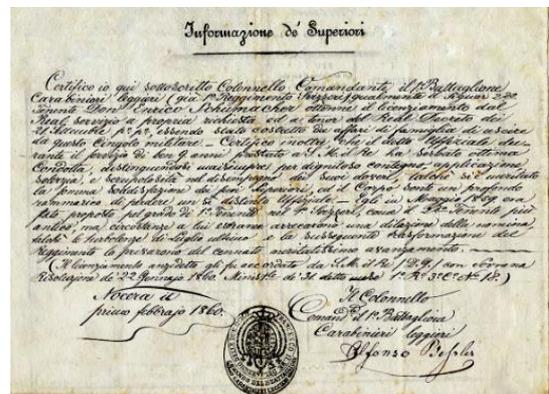
Winkler-Weber vermählte sich mit dem Architekten Hans Meyer zum Grundhof und «Rodtegg», Enkel des Landschaftsmalers und Kunstkenner Jost Meyer-am Rhyn (genannt Millionen-Meyer) und Sohn der Anna Meyer geborenen Schnyder von Wartensee (siehe S. 177). Eine andere Tochter war vermählte mit Oberst André Bridel, Militärpilot und Instruktionsoffizier bei der Schweizer Flugwaffe (1930-1970). Der einzige Sohn, Max Winkler (Dr. iur.), blieb ledig und bewohnte die väterliche Villa (einst Pfyffer'scher, heute Bridel'scher Besitz) über dem Löwendenkmal auf der Kreuzmatt als Nachbar von Charles Schumacher. (Siehe Textfeld S. 221, 234 ff.).¹¹³

Abstammung von Adrian von Bubenberg und Niklaus von Flüe

Sowohl Heinrich Schumacher als auch seine zweite Gattin Antonie geborene de Gottrau de Pensier stammen ab von Adrian von Bubenberg und von dessen Schwager Andreas Roll von Bonstetten (über Pfyffer von Altshofen und Segesser von Brunegg). Ferner stammt Heinrich Schumacher auch vom Schweizer Nationalheiligen Niklaus von Flüe ab. (Siehe S. 77 u. 78).



Veteranentreffen der Offiziere der vier Schweizerregimenter im Königreich Neapel-Sizilien in Münsingen 1885 mit Heinrich Schumacher, Ludwig Pfyffer von Heidegg, Alphonse Max Pfyffer von Altshofen, Felix von Schumacher und Walter am Rhyn. (Foto aus de Vallière, Treue und Ehre, 1912)



Mitte: Ordenskreuz von Kommandant Heinrich Schumacher-de Gottrau als Ritter vom Heiligen Grab zu Jerusalem. Links sein Dienst-Etat und rechts sein günstig lautender Dienstabschied von 1860. (Familienarchiv)

¹¹³ Siehe der Verfasser in: «Die Familie Willmann-Eglin und deren Nachkommen»

Aus der Vorfahrenschaft der Antonie Schumacher geborenen de Gottrau

Siehe dazu der Verfasser in: «Historisch Biografische Ahnentafel und Genealogie» sowie in «Die Schumacher de Gottrau oder Rösslimatt-Schumacher im Moos».



Schultheiss Georg Schnyder von Wartensee (1715-1785), Bruder des Maréchal de camp Carl Andreas, oo mit Beatrix geborenen Schumacher (1717-1785) von der Grossratslinie (Tante des Caspar Josef, Kommandant der savoyischen Hundertschweizer, siehe S. 81). Sie sind die Urgrosseltern mütterlicherseits von Antonia Schumacher der Gottrau. (Beide Gemälde im Besitz von Frau Schnyder von Wartensee geb. zur Gilgen. Die anderen Porträts sind im Besitz der Familien von Segesser von Brunegg in Luzern und Good in Sargans)



Das Inselschloss Mauensee bei Luzern, wo Antonie Schumacher-de Gottrau aufwuchs. Das Gemälde von Ignaz Göldlin von Tiefenau stammt aus der Zeit, als es der Familie Segesser von Brunegg-Schnyder von Wartensee gehörte. (Gemälde im Besitz der Familie Schnyder v. W.)

Oben links: Jost Segesser von Brunegg, Herr zu Mauensee (1781-1844) und Elisabeth geborene Schnyder von Wartensee (1789-1824), Enkelin des Marschall Göldlin von Tiefenau. Sie sind die Grosseltern von Antonia Schumacher de Gottrau.

Oben rechts: Hélène de Gottrau geborene de Kuenlin von Fribourg (1790-1858), Gattin von Nicolas de Gottrau, Staatsrat von Fribourg und Vorsteher von Romont und Bulle. Sie ist die Grossmutter väterlicherseits von Antonie Schumacher-de Gottrau.

Der Familie Kuenlin gehörte das Nicolas-Kuenlin-Patrizierhaus an der Rue des Augustins in Fribourg sowie das Kuenlin-Herrenhaus an der Route de Villars-sur-Marly.



François Philipp de Gottrau (1757-1836), vermählt mit Emanuele de Montenach, letzter Schultheiss von Freiburg aus der Linie Pensier. Ur-Grossonkel von Antonie Schumacher-de Gottrau. (Im Besitz der Familie de Gottrau, Genf)



François Sixte Alfred de Gottrau (1818-1904), päpstl. Kämmerer, infulierter Domherr. Der Onkel von Antonie Schumacher-de Gottrau gleich auffällig dem Philosophen Voltaire. (Archiv der Herren Good)



Antonie mit ihrer Schwester Melanie, Gattin von Nationalrat Wilhelm Good, Besitzer vom Hof Ratell in Sargans und des Hauses am Platz in Mels. (Archiv der Herren Good)



Herrschaftsgut Pensier auf der Anhöhe mit Scheune, Herrenhaus, Kapelle und Allee-Zufahrt. Nachkolorierte Zeichnung von Heinrich Walter Schumacher im Familienarchiv. (Siehe dazu auch der Verfasser: «Schumacher-de Gottrau oder Rösslimatt-Schumacher im Moos», S. 16)

Das Schicksal von Pensier

Die Herrschaft Pensier ging (sehr zu deren Ärger) nicht an die beiden Nichten Antonie Schumacher und Melanie Good des François Sixte Alfred de Gottrau. Im Bemühen nämlich das Gut der Familie Gottrau zu erhalten, vermachte er dieses der Linie de Gottrau de La Riedera mit der Auflage es nicht zu verkaufen. Man hielt sich aber nicht daran.

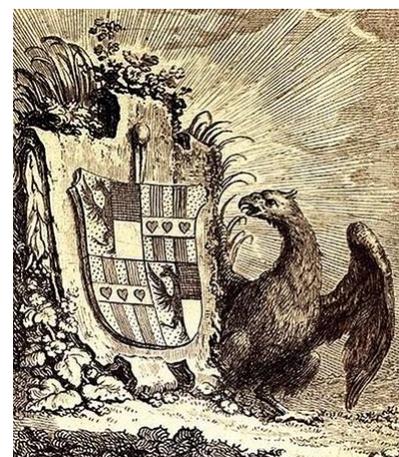
Die beiden Mésalliancen von Vater Kuenlin

Über Alfred de Gottrau als Sonderling und über die zwei Mésalliancen des Vaters von Hélène de Gottrau geborenen

Aus einer Postkarte von Melanie an Antonie um 1905

[...] J'ai été vendredi passé à Heydegg pour faire ma visite de condoléance; toute la famille m'a bien recue. Je suis rentré à 7 heure et j'ai failli manquer le train. Heureusement qu'on a eu la politesse d'attendre que je fusse dans le waggon pour donner le signal du départ. [...] J'irai un de ces jours chez Marie Thérèse. On dit que les Mayr ont vendu une partie de leur jardain au Schweizerhof pour le prix de 20'000 frs. [...]

Weitere Korrespondenzen im «Archiv der Herren Good».



Ex Libris de Gottrau. (Sammlung des Verfassers)

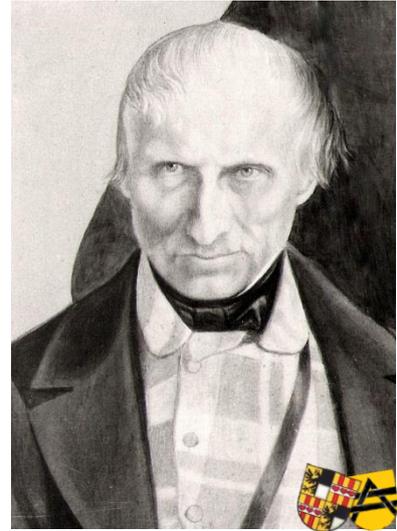
Kuenlin 1. mit seiner Lebensretterin Anna Grossrieder und 2. mit Anna Brügger sowie die Komplikationen mit der Familie de Gottrau siehe der Verfasser in: «Hist. Biograf. Ahnentafel und Genealogie» (dort S. 57, 65 f.) und im «Archiv der Herren Good» (Staatsarchiv Luzern).

Silberbesteck mit Wappen Schumacher

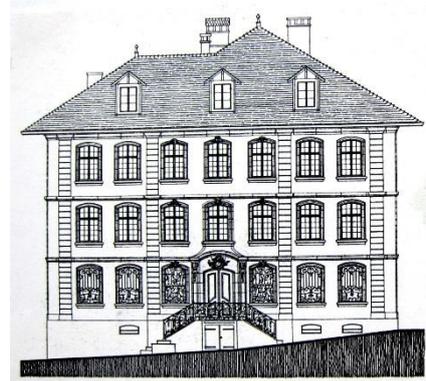
Anlässlich eines Aufenthaltes von Max Schumachers Schwager und Schwägerin bei der Familie de Gottrau de Léchelle in deren Château im Sommer 1929 soll Herr de Gottrau ein Service Silberbesteck mit den Wappen Schumacher und de Gottrau gezeigt haben. Es ist unklar, auf welche Weise dieses dorthin kam. Möglicherweise war es als Hochzeitsgeschenk für Heinrich und Antonia Schumacher vorgesehen und wurde aus irgend einem Grund nie übergeben, oder es wurde weiterverschenkt.

A Cressier pour les asperges

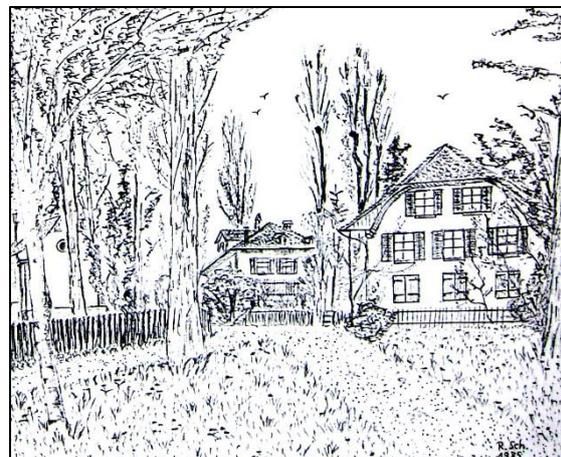
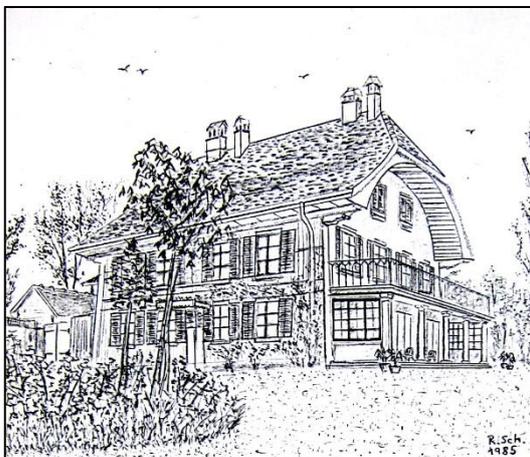
François Sixte Alfred de Gottrau war oft zu Gast im Château de Cressier bei der Familie de Reynold, wo der bekannte Gonzague de Reynold von ihm getauft wurde. Bei Maurice Zermatten (Gonzague de Reynold, 1980) liest man auf Seite 24: «A Cressier, il était de tradition d'inviter deux fois l'an le chanoine de Gottrau, curé de Pensier: au printemps, pour les asperges, en automne, pour le lièvre. Son appétit repondait de sa santé: Comme il était myope et qu'il avait un gros nez, il se penchait sur son assiette et se relevait régulièrement avec de la sauce au bout de son appendice nasal. Néanmoins, ce gourmand savait manger: Il avait de belles manières et s'exprimait noblement, en chevrotant un peu, avec un léger accent fribourgeois.» Für die Kirche in Barberêche stiftete er eine Wappenscheibe.



Staatsrat Nicolas de Gottrau-de Kuenlin (1789-1866). Es scheint ihm eine gewisse Bosheit ins Gesicht geschrieben, die sich auch auf seine Gattin übertrug. (Fotosammlung des Verfassers)



Maison de Kuenlin an der Rue des Augustins in Fribourg. (Bildsammlung des Verfassers)



Herrenhaus Pensier mit zwei Nebengebäuden und der Kapelle. Zwischen 1854 und 1864 ging Pensier an die Fribourger Familie de Boccard über, die es 1903 an die französischen Dominikanern verkauften, die es erweiterten und ein Pensionat für junge Mädchen errichteten. Zu Pensier gehörten ausser einer Mühle und einem Sägewerk auch noch zwei Bauernhöfe. (Zeichnung des Verfassers nach alten Fotografien)

Zur weiteren Luzerner Vorfahrenschaft von Antonie Schumacher geborenen de Gottrau gehören:



Carl Andreas Schnyder von Wartensee (1707-1783), Sohn des Georg Christoph und der Elisabeth Göldlin sowie Bruder des Georg (oo Beatrix Schumacher). 1726 Schweizer Garderegiment in Frankreich, 1742-1748 Teilnahme an Feldzügen in Korsika und Deutschland, Oberst und Maréchal de camp, Kommandant der Luzerner Truppen nach Neuenburg (Gaudot-Affäre), Ritter des St.-Ludwig-Ordens. Nebenstehend abgebildet ist sein Neffe Carl Georg (1744-1792), Offizier im französischen Schweizerregiment Châteaueux. Weitere Gemälde der beiden befinden sich auf Schloss Tannenfels bei Nottwil (siehe unten).

Carolina geborene Reichsfreiin Segesser von Brunegg (1801-1841), Gattin von Freiherr Jacob von Washington. Ihr Sohn war Taufpate von Paula Segesser von Brunegg, Gattin des Max Schnyder von Wartensee, Schlossherr zu Tannenfels bei Nottwil, und Enkelin des bekannten Philipp Anton von Segesser, seinerseits der Sohn von Nanette von Segesser geborenen Schumacher (siehe S. 191). (Gemälde im Besitz der Familie Schnyder von Wartensee, Luzern)

Die Mutter von Carl Andreas Schnyder von Wartensee stammt aus der Surseer bzw. österreichischen Linie der Luzerner Göldlin von Tiefenau. Sie ist die Tochter des Johann Jost in österreichischen Diensten bzw. die Schwester von Josef Alexander und Peter Christoph. Das erklärt, wie das Gemälde von Josef Alexander Göldlin¹, das irrtümlich Jost Niklaus Schumacher darstellt (siehe S. 185), in die Familie kam, nämlich über Antonia Schumacher-de Gottrau, deren Urgrossonkel Carl Andreas war.¹

¹ Josef Alexander Göldlin (1662-1726), folgte seinem Bruder Peter Christoph nach Ungarn, wurde Oberst des Regiments Heberstein unter Karl von Lothringen und Kommandant von Gaeta. Sein Bruder Peter Christoph, Freiherr von Dieffenau (1663-1741), war Oberst des Regiments Königsegg, kaiserlich-königlicher Generalmajor, Kommandant von Capua 1733 und 1736 Statthalter des Königreichs Serbien. Er fiel 1741 in der Schlacht bei Mollwitz (Schlesien), wo er den linken Flügel des österreichischen Heeres gegen die preussische Armee Friedrichs II. befehligte



Carl Andreas und Carl Georg Schnyder von Wartensee (siehe oben).



Peter Christoph Göldlin wurde von Kaiser Karl VI. zum «Freiherrn von Dieffenau» ernannt. Diesen Titel erhielt auch sein Vetter Franz Jodoc von Kaiserin Maria Theresia. (Porträtgalerie der Zentralbibliothek Luzern)

Heinrich Walter, 1872 – 1941

Heinrich Walter Schumacher, Architekt, Stadtrat, Mitglied des Ortsbürgerrates, Präsident der Schatzungskommission der Brandversicherung, kantonaler und eidgenössischer Automobil- und Autoschatzungsexperte, und wie alle seine Brüder und Vettern Mitglied der Gesellschaft der Herren zu Schützen und der Zunft zu Safran. Er war in erster Ehe vermählt mit Maria Schobinger (Nichte von Bundesrat Schobinger) und in zweiter mit Mathilde von Moos, der Tochter des Ulrich und der Mathilde Pfyffer von Altishofen.¹¹⁴

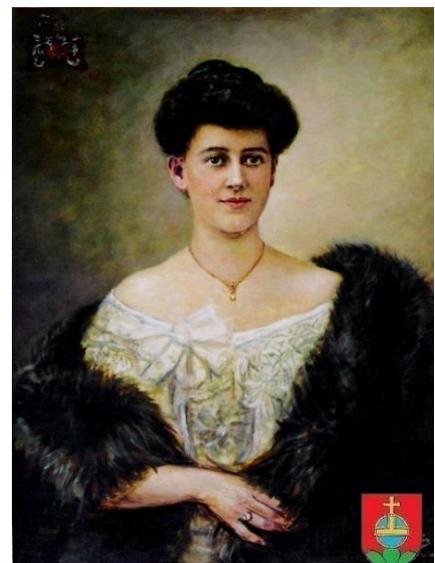
Im Jahre 1902 baute er an Stelle des alten Familiensitzes am Bundesplatz in Luzern die beinahe schlossähnliche Anlage mit drei Villengebäuden, die man das «Versailles von Luzern» nannte: Dazu gehörte noch separat ein Pächterhaus. Das Haupthaus mit dem grossen in Stein gehauenen Familienwappen an der Fassade und zwei mit dem Haupthaus durch breite mit Balustraden versehene Terrassen verbundene Nebenhäuser sowie das Ökonomiegebäude. Die ganze Liegenschaft war von einer grosszügig angelegten Park- und Gartenlandschaft umgeben und zusammen mit der «Rösslimatt» und den Alpen im Eigental ganz auf Selbstversorgung ausgelegt, was während der Zeit des Ersten Weltkriegs von grosser Bedeutung war. Das eindrückliche Wappen an prominenter Stelle über dem Eingangsportal gab kund von Heinrich Walter Schumachers Stolz auf die vornehme Geschichte und Tradition seiner Familie.

Heinrich Walter, den man den «Moos-Güggel» nannte, führte ein sehr strenges Regiment, und es war den Kindern der Verkehr mit Gleichaltrigen von ausserhalb des Gartens untersagt. Seine Gattin litt oft unter Migräne und wurde von ihrer Gesellschaftsdame Mathilde von Moos, die man das «schöne Möösli» nannte (siehe S. 209) und die später seine zweite Gattin wurde, gepflegt. Der Einfluss der mit ihrem jüngsten Sohn Max im Haupthaus wohnenden Antonie Schumacher-de Gottrau (siehe S. 198) nahm, seit sie Witwe war, stetig ab. Ihr missfiel der grossbürgerliche Stil, der sich mit der Heirat ihres ältesten Sohnes in der Familie breit machte. Der Gegensatz war umso frappanter, als die nach altem Adelsstil lebende Antonie Schumacher-de Gottrau bis zu ihrem Tod 1918 nie ihre natürliche Bescheidenheit und Religiosität vergass, stets auf Einfachheit bedacht war, Priester unterstützte und immer ein gütiges Herz für die einfachen Leute hatte.



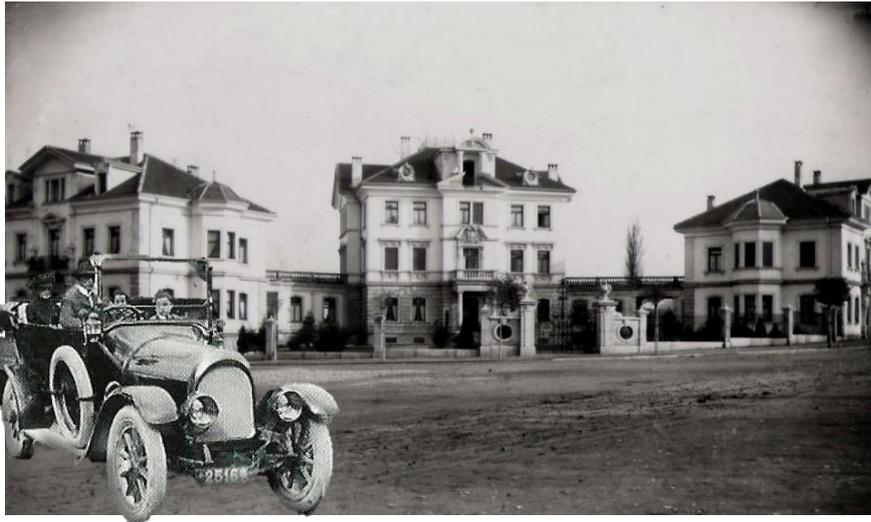
(Foto im Familienarchiv)

Heinrich Walter Schumacher



Maria Schobinger (1876-1927), Nichte von Bundesrat Schobinger und erste Gattin von Heinrich Walter Schumacher, im Spitzenkleid und mit Pelz «à la Belle Epoque». (Gemälde im Besitz von Herrn Klaus Schumacher, Rüschtikon)

¹¹⁴ Siehe der Verfasser in: «Historisch biografische Ahnentafel und Genealogie», S. 8.



Eingeblendet ist das Automobil von Joseph Schumacher, wie er mit seiner Familie in die Hirschmattstrasse zu seinem Wohnhaus einbiegt. (Fotos im Familienarchiv)

Die 1902 neu erbaute, dreiteilige Villa Moos, hinter der sich das Moos- bzw. Rösslimatt-Land erstreckte, das aber im 20. Jh. landwirtschaftlich nicht mehr genutzt wurde. Die Anlage wurde im Volksmund das «Versailles von Luzern» genannt, während man das heute an der gleichen Stelle stehende Gebäude nach einer bekannten Brühwurst «Cervelat-Palast» nennt.¹

¹ Vgl. der Verfasser: «Die Villa Moos am Bundesplatz»

Jedes Jahr im Mai oder Juni gab es den grossen Umzug ins Eigental, wo man seit dem Tod des Vaters 1909 jeweils die Sommermonate verbrachte. Während dieser Zeit war das Eigental von den Schumacher-Familien belegt. Heinrich Walter Schumacher und seine Familie wohnten im Chalet «Waldeck», diejenige seines Bruders Joseph im «Buchsteg» und sein Vetter Leopold im «Gantersei». Im Jahre 1931 verkaufte Heinrich Walter Schumacher die gesamte Moos-Liegenschaft mit Ausnahme seiner Anteile an der Rösslimatt. Der aufwändige Lebensstil seiner ersten Gattin, die umfangreichen Heil- und Pflegekosten während ihrer Krankheit und die dringend notwendige Renovation der Häuser überschritten seine finanziellen Möglichkeiten. Zudem wollte er, selber nach überstandener schwerer Krankheit, mit seiner zweiten Frau Mathilde von Moos und Sohn Henri, in ein besseres Klima übersiedeln. Die drei Söhne aus erster Ehe standen in völliger Opposition zum Vater, sowohl bezüglich seiner zweiten Ehe und dem Sohn, der daraus hervorging, als auch gegen den Verkauf der Liegenschaft. Die Übersiedlung nach Juan-les-Pins in Südfrankreich war auch eine willkommene Gelegenheit, dem Luzerner Spott zu entfliehen, denn der Käufer der Villa Moos ging nach Abschluss des Vertrages aber noch vor der Bezahlung Konkurs. Seine Gläubigen blockierten daraufhin die Gelder und nahmen die Villa Moos an Zahlung. So musste Heinrich Walter einen grossen Verlust hinnehmen.

Mathilde de Schumacher, née de Moos, berühmt durch ihren Pariser Charme, ihre Eleganz und ihre besondere Liebe zu ihrem Sohn Henreli, hatte ihre harmlosen Eigenheiten. Bei ihren Stiefsöhnen war sie nicht beliebt. Doch nichts konnte sie aus der Fassung bringen, ja sie verlor nicht einmal ihre Haltung, als sie einmal aufgeputzt

Moos-Güggel und Moos-Muni

Während man Heinrich Walter Schumacher im Moos wegen seines stolzen Auftretens «Moos-Güggel» nannte, hiess man Walter am Rhyn (siehe S. 200) auf dem Geissenstein bzw. auf Tribtschen wegen seiner schallenden Stimme «Moos-Muni». Im noch ländlichen Moos (siehe S. 223 unten) passte alles zusammen: Güggel, Muni, Rössli[matt], Geissen[stein].

(Lith. von J. Grandville)



Gesellschaftsleben

Dass das gehobene Luzerner Gesellschaftsleben noch in der ersten Hälfte des 20. Jh. aristokratisch dominiert war, zeigt u. a. auch ein Blick auf die Zusammensetzung der zehn Mitglieder auf der Liste des Vergnügungskomitees der Luzerner Zunft zu Safran von 1935:

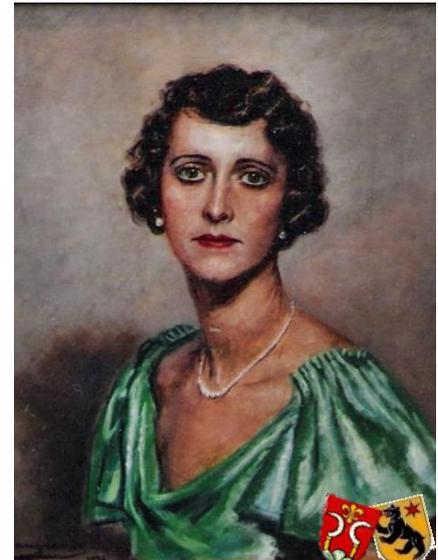
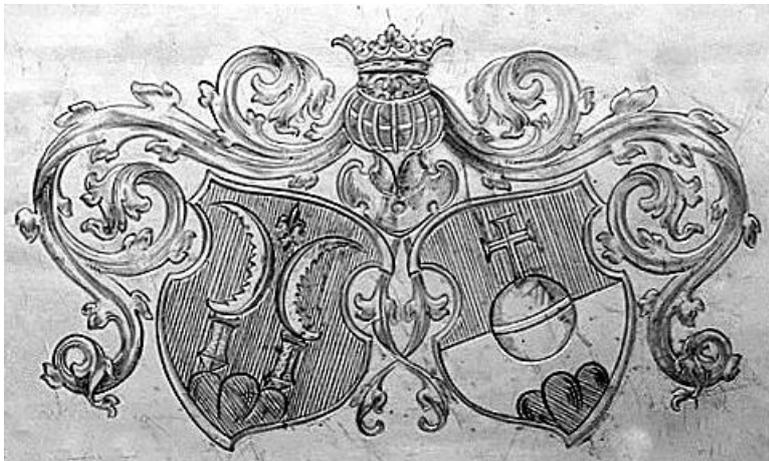
Neben Max Schumacher, dem jüngeren Bruder von Heinrich Walter Schumacher, stammen drei aus der Familie Schnyder von Wartensee (Louis, Paul und Hans), zwei aus der Familie Pfyffer von Altishofen (Raffael und Edmund) und nur je ein Mitglied aus den bürgerlichen Familien von Moos, Degen, Zünd und Vogel. Sie alle waren verschwägert.

zum Sonntag-Nachmittag-Tee bei ihrem Erscheinen im Garten ihres Schwagers von dessen Enkeln mit dem Gartenschlauch völlig nass gespritzt wurde und zu deren Verblüffung weiter nichts als mit etwas gequältem Nachdruck sagte: «Aber nei au, das g'hört sech doch ned!»

Im mondänen Juan-les-Pins bei Antibes in Südfrankreich, wo sich Mathilde mit Heinrich Walter Schumacher während den 1930er Jahren und zu Beginn des Zweiten Weltkrieges aufhielt, liebte sie nicht nur das elegante Promenieren, sondern schwang auch oft und gerne das Tanzbein. Wegen Heinrich Walters Herzproblemen, oder weil er sich vielleicht ungeschickt anstellte, wurde eigens ein Tänzer engagiert, der das Paar jeweils zu den Anlässen zu begleiten hatte.

Das zur Villa Moos gehörende Stammland Rösslimatt, das seit der Teilenteignung und dem Tod von Heinrich Schumacher-de Gottrau nur wenig genutzt wurde, lag jahrzehntelang brach. Mangelnde Voraussicht, fehlende Planung, ineffiziente Verwaltung und eine wachsende Erbgemeinschaft komplizierten die Lage in den 1960er Jahren (siehe S. 210 f. Di Jonge söled emol sälber luege).

Heinrich Walter Schumacher hinterliess zahlreiche Landschafts-Aquarelle der Innerschweiz und der Côte d'Azur, die von seiner Hand stammen und ebenso einige Bleistiftskizzen der Güter Rösslimatt, Littau und Pensier. Letztere sind aber von mässiger Qualität. Sein Testament ist in einer kunstreichen Barocksprache feierlich verfasst (siehe S. 247). Sein Erbe bestand neben Rösslimatt-Anteilen, einer Vielzahl Familienporträts und einem Familienarchiv, aus wertvollem antikem Mobiliar, von dem sich aber das wenigste erhalten hat. Verschollen sind auch die beiden Halbharnische die aus dem einstigen Besitz der beiden Schultheissen Ludwig Schumacher und Franz Plazid Schumacher stammen sollten.¹¹⁵



Mathilde de Schumacher née de Moos, genannt das «schöne Möösli» (*1892), Tochter des Ulrich und der Mathilde Pfyffer von Altshofen, die zweite Gattin von Heinrich Walter Schumacher.

Sie war die Enkelin des Ignaz Pfyffer von Wyher (Statthalter von Luzern und napoleonischer Offizier in Spanien, Schlossherr zu Wyher) und der Aloisia Müller «Altdorf».

In erster Ehe war Ignaz Pfyffer vermählt mit Hyazintha Schumacher, der Tochter des 1764 hingerichteten Lorenz Plazid Schumacher (siehe S. 147). Eine Tochter dieses Paares ist wiederum die Grossmutter von Marie Louise Wiki, die Gattin von Hans Schumacher, dem ältesten Sohn des Architekten Heinrich Walter. (Gemälde im Besitz von Herrn Pradip Schumacher, Luzern)

Heinrich Walter Schumacher und seine Geschwister gehörten zu jener Generation, deren Erziehung von der vornehmen Zeit der Belle-Epoque geprägt war. Damals legte die Oberschicht Wert auf standesgemäßes Repräsentieren entsprechend ihrer ritterlich-adeligen Traditionen. Dazu gehörte die passende Wohnkultur (siehe S. 53 ff. und S. 237) u. a. mit viel wappengraviertem Familiensilber, wie nebenstehende Abbildung auf einem Silber-Plateau zeigt. (Im Besitz von Herrn Pradip Schumacher, Luzern)

¹¹⁵ Zur Familie und zum Leben in der Villa Moos und in Juan-les-Pins siehe der Verfasser in: «Die Villa Moos am Bundesplatz, ein Zeit und Lebensbild.

Joseph Schumacher, 1879 -1964

Die Taufpaten von Joseph Schumacher waren Oberst und Nationalrat Wilhelm Good und Joséphine Segesser von Brunegg geborene Wynn of Falmouth aus dem Hause der Baronets Gwydir-Carnarvon, deren Allianzwapen sich in der Kapelle auf Rigi-Kaltbad¹¹⁶ findet.

Joseph Schumacher war Kantonaler Vermessungsingenieur und hatte seine Studien an der Hochschule in Stuttgart abgeschlossen. Er bewohnte das Patrizierhaus der Familie Mohr an der Hirschmattstrasse, das über seine Gattin Charlotte Bühler vom Herrensitz «Himmelrich» im Obergrund (siehe S. 164) in seinen Besitz kam. Die Sommermonate verbrachte er auf seinem Gut im Eigental. Als Stabsoffizier der Artillerie und als Pferdestellungs-offizier vom Platze Luzern nahm er während des 2. Weltkrieges am legendären Rütli-rapport von General Guisan teil. Der Zunft zu Safran stand er als Fritschivater und der Gesellschaft der Herren zu Schützen als Stubenherr vor.

Joseph Schumacher war einer der letzten grossen Familiensenioren, eine Respektsperson von frohmütiger, spontaner Wesensart, ein Grandseigneur und begeisterter Offizier, der den gehobenen Lebensgenuss schätzte, der seine raue Schale mit gewinnendem Charme und trocken-pointiertem Humor würzte und der über einen reichhaltigen Anekdotenschatz verfügte. Als Naturfreund liebte er sein Landgut im Eigental über alles. Diese Liebe teilte er mit seiner Gattin. Als Schülerin ihres Onkels, des Landschaftsmalers Robert Zünd, hat sie gerne gemalt. Eine Reihe stimmungsvoller Landschaften und Stillleben stammen von ihrer Hand. Mit Interesse vertiefte sie sich auch in die Geschichte ihrer Heimatstadt und ihrer alten Geschlechter, denn wie ihr Gatte fühlte auch sie sich zeitlebens mit dem historischen Luzern verbunden.

Joseph Schumacher hatte viel Sinn für die Geschichte seiner Familie und lebte als Privatier gut und gern vom Ererbten und Erheirateten, interessierte sich aber wenig für Kontinuität im Sinne des Überlassens des Erbes in einem Zustand, der den Nachkommen die Verwaltung nicht erschwerte. Dazu fehlte es ihm an weiser Voraussicht. So geschehen mit dem 300-jährigen Stammland der Rösslimatt im Moos, das infolge Anwachsens der Erbengemeinschaft und den öffentlichen Begehrlichkeiten sowie wegen Fehlens eines frühzeitigen Bebauungsplanes geteilt und



J. Schumacher



Charlotte geborene Bühler vom Himmelrich (1884-1964), Tochter des Friedrich und der Virginia geborenen Mohr. Sie brachte u. a. auch das Patrizierhaus an der Hirschmattstrasse mit in die Ehe. (Beide Gemälde im Besitz von Herrn Beat Schumacher, Luzern)

¹¹⁶ Dort ist auch das Wapen ihres Schwagers Xaver in Allianz mit einem Wapen dargestellt, dessen Beschriftung ausradiert wurde (wohl wegen dessen nicht standesgemässen Ehe).

grösstenteils verkauft werden musste. «Di Jonge söled emol sälber luege», hatte er stets gesagt. Dabei hätte er aus den Erfahrungen der vorangegangenen Jahrzehnte lernen können, als beim Bau des Güterbahnhofes bereits grosse Teile des Landes enteignet worden waren.¹¹⁷ Die weltmännischen Vettern des Stammlandes im Schönbühl waren da wesentlich weitsichtiger (siehe S. 82 u. 105). Dass sich das Rösslimatt-Land in der Expansionszone der Stadt befand und entsprechende Massnahmen zu treffen waren, hätte vor allem sein Neffe Hans Schumacher (siehe S. 224), Stadtrat und Finanzdirektor, wissen müssen.¹¹⁸ Nicht ohne Einsicht und Reue erklärte Joseph Schumacher anlässlich eines Kuraufenthaltes kurz vor seinem Tod gegenüber seinem Neffen und Patensohn Charles Schumacher und dessen Familie, er habe noch einiges gut zu machen, womit er auf einen Vertrag zwischen ihm und seinem Bruder Max anspielte. Dazu kam er aber nicht mehr. Das Land wurde in den 1970er Jahren in zwei Parteien geteilt,¹¹⁹ wobei grosse Teile auch an die Erben Gloggner und die Nachkommen der vier Töchter von Antoinette Schnyder von Wartensee fielen.

Die Fassade von Joseph Schumachers hübschem Patrizierhaus der Familie Mohr an der Hirschmattstrasse mit den rundbogigen Fenstern, deren Scheitel mit Rocailles versehen sind, war immer in zartem Altrosa gehalten, wie das auch beim Herrenhaus Himmelrich der Fall war (siehe S. 156) und noch heute im benachbarten Schloss Steinhof so ist. Die derzeitige, bedauerliche Farbgebung wirkt dagegen weit weniger vornehm. Im Bereich des Risalit rankte sich während der entsprechenden Saison immer sehr viel Grün und eine wahre Pracht von Kletterrosen um den schmiedeeisernen Balkon und das Eingangsportal.

Typisch für das Intérieur sind u. a. der bemalte Rokoko-Kachelofen auf der Beletage, die granatroten Seidentapeten, die Stukkaturen, der Parkett-Boden, die Doppelflügel-Türen aus dunklem Nussbaum, bunte Wappenscheiben, Ahnenbilder und antike Waffen, viele interessante Kleinigkeiten wie Miniaturen, Medaillons, Siegelstempel und Ähnliches wie u. a. auch jene Luzerner Ehrenmedaille aus Emmen-Gold, die der Staat an Anton Leonz Irenäus Schumacher für dessen Verdienste vergeben hatte (siehe S. 181).



Julie Gloggner geborene Schumacher mit Tochter Henriette. Sie war die Tochter des Kommandanten Heinrich aus dessen ersten Ehe mit Rosalie Pfyffer von Heidegg. Eingefügt ist ihr Gatte. (Sammlung des Verfassers)

Ned armegnössig

Joseph Schumacher, einer der wohlhabendsten Luzerner, leistete es sich, die im Jahre 1947 eingeführten Zahlungen der Alters- und Hinterlassenenversicherung mit der Bemerkung zurückzusenden: er sei «ned armegnössig». Auch liebte er es, harmlose Gerüchte über sich zu verbreiten, um sich, wenn sie ihm in verzerrter Form wieder zu Ohren kamen, zu amüsieren. Elegante, nach der feinsten städtischen Mode gekleidete und feinduftende Damen, die er mit markigen Worten doch niemals uncharmant zu schockieren pflegte, blieb meist der «obligate» Besuch im Kuhstall nicht erspart, und sie taten gut daran, wenn sie es von der humorvollen Seite nahmen. Das Entsetzen und die Entrüstung waren denn auch meist gespielt, denn Joseph Schumacher blieb immer Gentleman.

¹¹⁷ Siehe der Verfasser in: «Die Villa Moos an Bundesplatz» sowie «Die Schumacher de Gottrau oder Rösslimatt-Schumacher».

¹¹⁸ Nicht nur hatte er es versäumt, die Familie zu beraten, sondern er trug als grosser Wortführer unter den Erben auch noch wenig zur Mässigung bei (siehe der Verfasser in: «Familienfehden»).

¹¹⁹ Prophetisch erwiesen sich Joseph Schumachers Bibel-Worte aus Matthäus 10:36, die er gegen Ende seines Lebens zitierte: «Und die Feinde eines Mannes werden die aus eigenem Hause sein».

Antoinette, 1882 -1960

Ihre Taufpaten waren: Laetitia Lusser-Segesser von Brunegg, Tochter des Jost, Herr zu Mauensee, und der Elisabeth Schnyder von Wartensee sowie Ludwig Pfyffer von Heidegg, Gatte der Caroline Slidell (Tochter des John, Senator von Louisiana) und Onkel des Georg Eduard, Privatsekretär von Königin Viktoria und König Eduard VII.¹²⁰

Antoinette war vermählt mit dem Amtsstatthalter von Sursee, Georges Schnyder von Wartensee, Sohn des Joseph, Waffenchef der Kavallerie, und der Josephine Müller «Altdorf» sowie Neffe des Regierungsrates Jules Schnyder-Crivelli. Das Ehepaar Schnyder-Schumacher machte sich während des Krieges verdient, als es den Internierten jede Unterstützung zukommen liess. Im vornehmen St. Urban-Hof, ihrem Wohnsitz in Sursee, logierte jeweils auch der befreundete Prof. Jean Rodolphe von Salis, wenn er auf der Durchreise war. Bis 1980 war der St. Urban-Hof noch von einer Tochter des Ehepaares bewohnt. Antoinette und Georges gehörten auch zu den Ersten, die mit Walter Mittelholzer, dem bekannten Schweizer Flugpionier, einen Alpenflug unternahmen.

Georges Schnyder von Wartensee- war u. a. auch befreundet mit dem Apotheker und Historiker Joseph Anton Häfliger (Gründer des pharmaziehistorischen Museums in Basel und Mitglied der Gesellschaft der Herren zu Schützen). Georges war ein begeisterter Offizier und absolvierte seinen Militärdienst mit Artillerie-Major Joseph Schumacher und Artillerie-Oberst Franz Schwytzer von Buonas, dem Schwager von Oberst Leopold Schumacher (siehe S. 219) bzw. Enkel von Oberst Joseph Schumacher im Uttenberg. Allerdings verbaute er sich seine Beförderung zum Major durch folgende Begebenheit:

Sein Vorgesetzter, der spätere Oberstbrigadier Arnold Weber (Vater des Schwiegersohnes von Max Schumacher, siehe S. 234), der durch seine Kleinwüchsigkeit und entsprechenden Hüpfbewegungen auffiel und deshalb «Pony» genannt wurde, hielt sich einmal darüber auf, dass ein Schützenloch zu wenig tief ausgehoben sei. Hauptmann Schnyder foppte ihn unter allgemeinem Gelächter: «Gönd Si doch emol abe, de gsänd Si jo de scho, öb Si no chönd use luege». Das Kommando über seine Batterie (Nr. 72) übernahm Hauptmann Werner Schumacher (siehe S. 228 f.). Zu seiner Batterie hatten auch Mitglieder der Familie von Sonnenberg und von Moos gehört.



Antoinette Schnyder von Wartensee geborene Schumacher, die in Sursee den bekannten St. Urbanhof bewohnte.



Antsstatthalter und Hauptmann Georges Schnyder von Wartensee (1875-1935) hatte von seiner Familie viel Land in Sursee geerbt, das nach seinem Tod von seiner Witwe, die nun für ihre zum Teil noch minderjährigen vier Töchter zu sorgen hatte, verkauft wurde. (Beide Fotos im Besitz des Verfassers)

¹²⁰ Der Verfasser: «Historisch biografische Ahnentafel und Genealogie», S. 8.

Max Schumacher, 1890 -1972

Die Taufpaten von Max Schumacher (PA 1211/15-64) waren der Fideikommissherr Joseph Segesser von Brunegg (Cousin von Oberstdivisionär und Architekt Heinrich Viktor) und die Gattin von Ludwig von Moos - von Schumacher (Gründer der gleichnamigen Eisenwerke). Als ihre Stellvertreterin amtierte Charlotte, die Gattin von Oberst Walter am Rhy-Schumacher (siehe S. 200).

Max Schumacher studierte nach bestandener Matura an der ETH in Zürich «Kulturingenieur» und stand während des Weltkriegs in Pruntrut an der Grenze. Auf einer Postkarte an seine spätere Gattin schrieb er: «Jeden Tag sehen wir ganze Geschwader von Fliegern, die arg beschossen werden». Während des 2. Weltkrieges kommandierte er eine Luftschutz-Kompanie und war bei 256 Flieger-Alarmen einsatzbereit. Seine Beobachtungs- und Meldestelle war das Château Gütsch. Beim regierungsrätlichen Meliorationsamt war er für die Vermehrung der Anbaufläche des Kantons und für die Erstellung von Güterstrassen besorgt. Ferner war er Schatzungsexperte der Kantonalen Brandversicherung und begeisterter und beliebter Kommandant und Instruktor der städtischen Feuerwehr.

Besonderen Kontakt pflegten er und sein Bruder Joseph zur Ständerat-Familie Good in Mels, zu Kunstmaler Hans Zürcher, Architekt August am Rhy, Oberst Robert Hartmann und zu den Brüdern Gottfried und Raphael Pfyffer-Feer zu Buttisholz, den Söhnen des Landschaftsmalers Niklaus und der Theresia Göldlin von Tiefenau. Gottfried Pfyffers Sohn ist der Gardekommandant Dr. Franz Pfyffer von Altishofen (der 12. seines Geschlechts in diesem Amt), der 1981 beim Attentat auf den Papst in dessen unmittelbarer Nähe stand.¹²¹ Weitere Kontakte pflegte Max Schumacher zur Familie Schnyder von Wartensee wie auch zu Anna Maria (Mili) am Rhy, geborene Pfyffer von Altishofen aus dem Hause der Pfyffer-Feer zu Buttisholz, die Witwe des letzten Besitzers des am-Rhy-Hauses an der Reuss (siehe S. 215).

Max Schumacher gehörte den üblichen traditionellen Gesellschaften der Stadt als gern gesehenes Mitglied an (Herren zu Schützen, Zunft zu Safran, Sankt-Niklausen-Gesellschaft). Auch war er Mitbegründer der Gesellschaft der Herren zur Laterne, der insgesamt 20 Vertreter aus Staat und Wirtschaft sowie Ärzte und Juristen angehören. Immer wieder hielt er sich gerne in den Bergen, am



M. Schumacher



Frieda geborene Weber (1891-1957) aus dem Hause Willmann-Eglin (PA 1211/ 210-215, 191-226), Nichte des Industriellen und Kunstmäzens Josef Willmann-Ronca vom Kapellplatz. (Fotos im Besitz des Verfassers)

¹²¹ Nach Beendigung seiner zehnjährigen Dienstzeit war als Nachfolger auch der Verfasser im Gespräch. Franz Pfyffer hatte ihn bei seinem Besuch in Rom zu Beginn der 1980er Jahre ernsthaft darauf angesprochen.

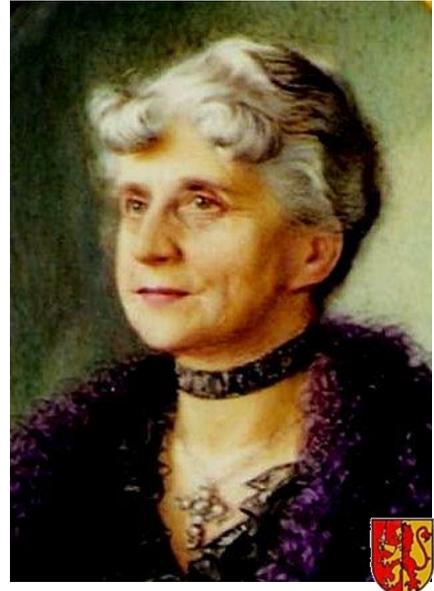
Mittelmeer und in Afrika auf. Hinter seiner gelegentlich als ruppig empfundenen Wesensart verbarg sich ein sensibler Kern, eine gesellige Frohnatur mit feinem Humor und herzlicher Freundlichkeit. Zusammen mit seinem Bruder Joseph hatte er manchen Jugendstreich unternommen. Ein weiterer Bruder starb 1901 an einer Erkältung, die er sich beim Goldwaschen in der Emme zugezogen hatte.

Max Schumacher verbrachte seine Jugend auf dem väterlichen Gut in Littau, im Kollegium in Schwyz und in der Villa Moos am Bundesplatz. Bis zur Fertigstellung seiner Villa Schönegg an bester Lage auf der Bruchmatt durch seinen Bruder Heinrich Walter 1926, bewohnte er das Liebenau-Haus am Franziskanerplatz. 1944 sah er sich veranlasst, die «Schönegg» zu verkaufen und mit einer herrschaftlichen Wohnung im am-Rhyn-Hauses an der Reuss zu vertauschen. Diese stellte ihm sein Vetter Henri am Rhyn (siehe S. 216) zur Verfügung. Am Balkongeländer der Ostseite der Villa Schönegg prangt noch heute das grosse schmiedeeiserne Schumacher Wappen sowie ein geschnitztes Allianzwapen mit der Jahrzahl 1926 am Treppengeländer im Hause selbst.



Südfassade der Villa Schönegg auf der Bruchmatt zu Beginn der 1930er Jahre. (Fotosammlung des Verfassers)

Das Wesen von Max Schumacher stand dem seines Bruders Joseph in keiner Weise nach. Wie sich das äussern konnte, zeigt die folgende Episode: Als er einmal nach einem sonntäglichen Spaziergang bei Regen nach Hause kam und gleich im Salon seine zu Besuch weilenden Nichten begrüßen wollte, schimpfte Frieda entsetzt: Was ihm da einfalle, er solle gefälligst seine Schuhe draussen lassen! Worauf Max seine Schuhe zum Trotz recht tüchtig und betont auf dem Teppich abwischte. Dabei herrschte er seine nach Atem ringende Gemahlin und die hinter ihm die



Schwiegermama Elisabeth Weber aus dem Hause Willmann-Eglin (1865-1957), die Schwester des Industriellen, Kunstsammlers und Mäzens Josef Willmann-Ronca. In Briefen an sie findet sich häufig die ehrerbietige Anrede: «Hochwohlgeborene Frau Doktor». (Miniatur verschollen)



Das Familienwappen am östlichen schmiedeeisernen Balkon der Villa Schönegg. (Foto des Verfassers)

Bruchmatt

Die Bruchmatt ist eine Anhöhe im Westen Luzerns mit Aussicht auf die Stadt, den See und die Alpen. Dort liess Max Schumacher von seinem Bruder Heinrich Walter seine Villa erstellen, ganz nach der Art der Elite im alten Rom, die ihre Domus auch auf den Hügeln der Stadt errichten liessen (siehe S. 11).

Hände zusammenschlagende Magd an: Dies sei dann immer noch sein Teppich, und daran wische er sich seine Füsse solange ab, wie es ihm passe.

Als Jüngster seiner Geschwister war Max oft im Nachteil, so beim Erbe 1909, beim Bau der Villa Schönegg und später noch einmal, als er auf die Hilfe seines Bruders Joseph angewiesen war.¹²² An standesgemäßem Mobiliar erbe er u. a. ein noch erhaltenes Esszimmer aus der Mitte des 18. Jahrhunderts bestehend aus einem grossen Beromünster-Aufsatzbuffet mit Vitrine und Allianzwappen, einem Schiefertisch mit Einlegearbeiten und ein Leuchterweibchen mit Familienwappen sowie einige Wappenscheiben, Ölporträts und Dokumente. Auch die goldene Taschenuhr und einige Louis-XVI-Stühle aus dem Besitz von Regierungsrat Plazid Schumacher gingen an ihn wie auch Teile der Ausstattung der Rösslimatt-Hauskapelle, wovon mehrere Hinterglasbilder und Barock-Putten. Der überwiegende Teil bestehend aus weiteren wertvollen Antiquitäten (Lothringer Aufsatz-Buffer mit Vitrine, Beromünster-Kommode, Pendulen, goldene Spiegel und Appliken, feinstem Kristall, Porzellan und viel erlesenes Belle-Epoque-Silber aus der Manufaktur Bossard) stammt aus der kunstsinnigen und den aristokratischen Lebensstil pflegenden Familie seiner Gattin vom Kapellplatz und hat sich ebenfalls bis heute erhalten.¹²³



Teilansicht des grossen Salons von Max Schumacher auf der dritten 10-Zimmer-Etage des am-Rhyn-Haus an der Reuss mit grossem 24-armigem Kronleuchter, mächtigem Barock-Spiegel und gewölbter, mit reichhaltigem Stuck versehenen Decke. Max Schumacher bewohnte diese Etage von 1945 bis 1972. (Fotosammlung des Verfassers)



Anna Maria geborene Pfyffer von Altishofen (Tante Mili), die letzte Besitzerin des am-Rhyn-Hauses an der Reuss. Ihr Ehemann, Henri am Rhyn, war der Neffe des Kommandanten Heinrich Schumacher. Sie bewohnte die mittlere Etage, ein durch und durch aristokratisches Intérieur. Von ihren herrschaftlichen Kostbarkeiten hat sich aber nur wenig erhalten. Nachdem Haus und Mobiliar an die Stadt übergegangen waren, hatte diese die Wohnung 12 Jahre lang (1960-1972) sich selbst überlassen. Vieles war ruiniert, anderes hat sich zerstreut bzw. ist «verschwunden».



Familienring von Max Schumacher. (Sammlung des Verfassers)

¹²² Der Verfasser in: «Familienfehden».

¹²³ Derselbe: «Der patrizische Wohnsitz auf der Kreuzmatt».



Das Von-Liebenau-Haus (siehe zweites Textfeld S. 36) beim Franziskanerplatz, der erste Wohnsitz der Familie von Max Schumacher. Die Fassade zieren die Wappen Pfyffer und von Sonnenberg.



Der dritte Wohnsitz der Familie von Max Schumacher, die die gesamte dritte Etage des Vorder- und Hinterhauses gegen die Reuss und die Furrengasse bewohnte. Zu den interessanten Räumlichkeiten zählt insbesondere der grosse Saal mit der gewölbten Decke und der prächtigen Stuckatur.



Henri am Rhy (1905-1935), der letzte männliche Besitzer des Hauses seiner Familie an der Reuss, vermählt mit Anna Maria «Mili» geborenen Pfyffer von Atishofen. Er war der Sohn des Walter Ludwig am Rhy und der Charlotte geborenen Schumacher. (siehe S. 200)



«Maxli» Schumacher (ca. ein Jahr alt) mit Hund Bello (links) und um 1895 mit Gaby Pfyffer von Heidegg, einer der vier Töchter des Ludwig und der Carolina geborenen Slidel (Tochter des John, Senator von Louisiana und Gesandter der amerikanischen Südstaaten in Mexiko und Paris). Auf dem Familienbild von 1901 (siehe S. 53) sitzt Gaby zwischen ihrer Tante Elise und ihrer Schwester Marie Mathilde.

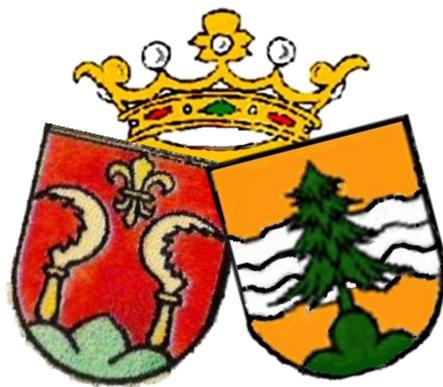


Gaby Pfyffer, einst vorgesehen als die zukünftige Gattin für Max Schumacher, starb 1918 mit 28 Jahren an der spanischen Grippe. An dieser Grippe starb auch Peppi Willmann, der Cousin von Max Schumachers Gattin Frieda, der Nichte von Josef-Willmann-Ronca¹. Die Eheschliessung von Max Schumacher mit Frieda Weber fand am 23. April 1919 statt. Die zuvor geplante Heirat zwischen Max und Gaby gehört zu den Beispielen, einer noch bis ins 20. Jahrhundert hinein betriebenen Heiratspolitik. (Bilder im Familienarchiv)

Für weitere Beispiele von Heiratspolitik bis ins 20. Jahrhundert siehe Leopold, Franz, Mathilde und Moritz Schumacher und deren Ehen mit Angehörigen der Familien Schwytzer von Buonas, Meyer von Schauensee und zweimal Schnyder von Wartensee. (Amlehn-Schumacher S. 218)

¹ Siehe der Verfasser: «Die Familie Willmann - Eglin und deren Nachkommen».

Die Schumacher im Amlehn



Stammeltern
Leopold Schumacher und Louise
geborene Blankart

Die Nachkommenschaft setzt sich fort mit Louis Andrea.

Siehe S. 218

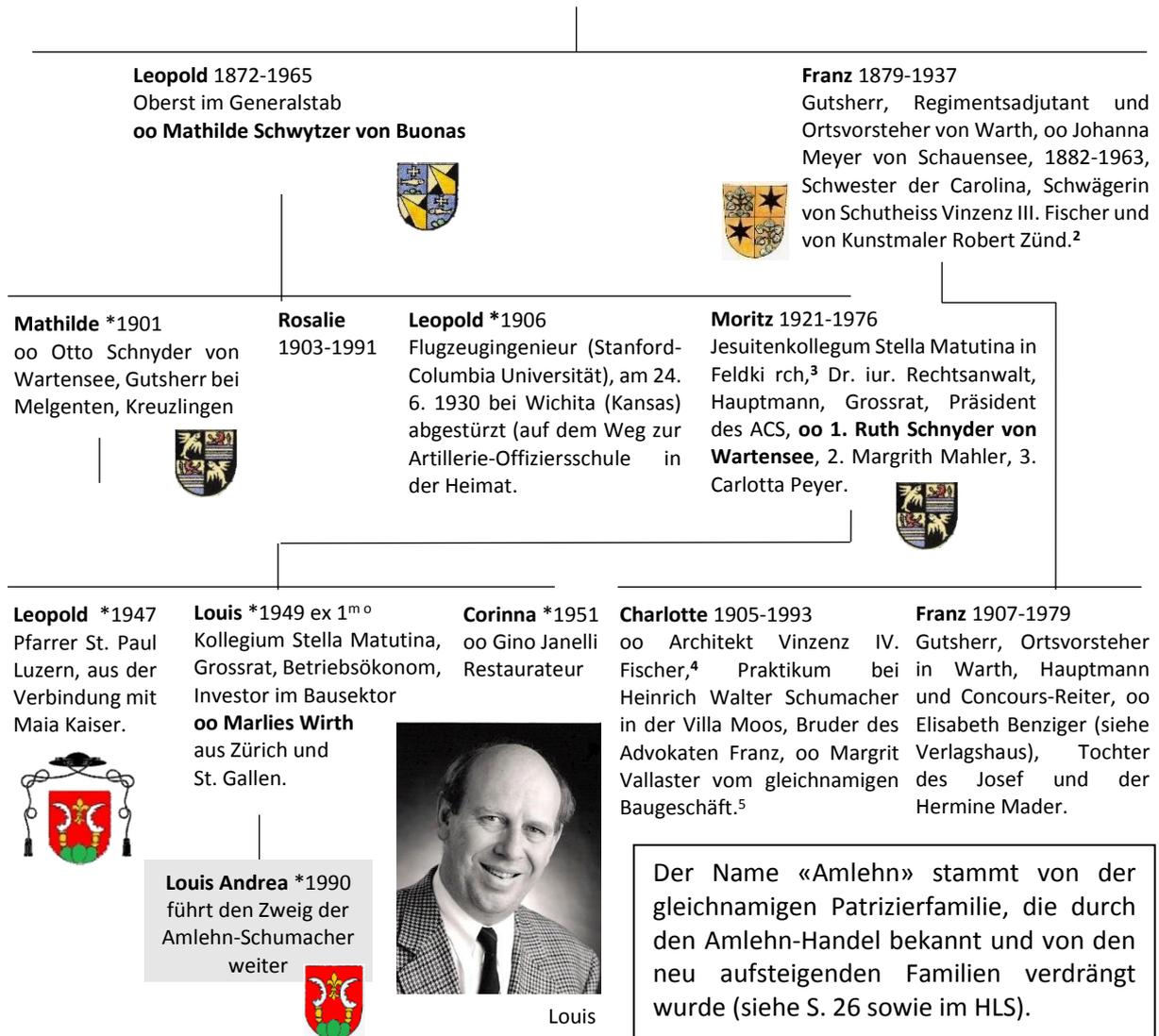
Siehe auch Hans Schumacher:

Familiengeschichte, S. 137 ff.

Überblick über die Schumacher im Amlehn

Fortsetzung von Seite 180

Leopold 1834-1910, Gutsherr, Hauptmann, **oo Louise Blankart** aus der gleichen Familie wie der nachmalige Staatssekretär und Oberst Prof. Dr. Franz Blankart, der «Schweizerische Metternich», der seinerseits über die Familie Zelger von Josef Schumacher im Uttenberg abstammt. Leopold bewirtschaftete mit seinem Bruder Heinrich die Liegenschaften Rösslimatt und Amlehn sowie die Alpen Gantersei, Buchsteg, Blattenloch, Staffel und Trockenmatt und pachteten von ihrem Onkel Josef die Liegenschaften Stutz und Rodtegg. 1870 teilten sie den Besitz in der Stadtgemeinde in zwei grosse Teile: Leopold erhielt das Amlehn, von der Rösslimatt die grosse Scheune, das Bauernhaus und ein Stück der hinteren Mitte, das Riedli. Heinrich übernahm den Rest der Rösslimatt, das Moos-Haus, die Pferdescheune, die untere Scheune und das umliegende Land.¹ Auch die Alpen wurden geteilt, Leopold erhielt das Gantersei und Blattenloch, Heinrich den Buchsteg und Staffel.



¹ Der Verfasser: «Die Villa Moos am Bundesplatz».

² Urgrossvater der beiden Schwestern ist der Generalmajor in holländischen Diensten Johann Baptist Göldlin von Tiefenau oo Achermann ab Ennerberg, einer Cousine von Jost Joseph Trachsler-Mayr von Baldegg. Ebenso ist Maria am Rhyn, Tochter des Oberstbrigadier Walter am Rhyn und der Charlotte Schumacher, deren Stiefmutter.

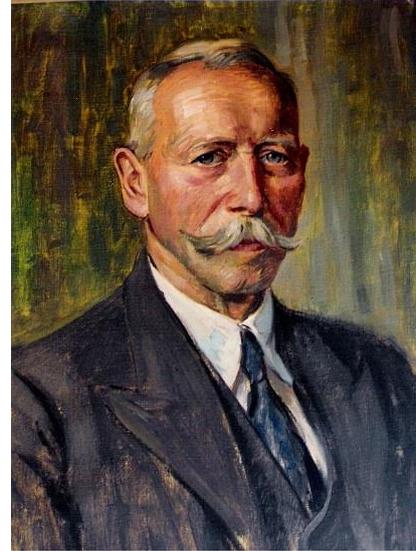
³ Zum Jesuitenkolleg Stella Matutina, wo auch der Verfasser mit Moritz' Sohn (Louis) zur Schule ging, siehe S. 52 Anmerkung 40 und ebenso der Verfasser in: «Historisch Biografische Ahnentafel und Genealogie», S. 104.

⁴ Vinzenz I. Fischer (1816-1896), Schultheiss und Ständerat war Gesandter des Sonderbunds an König Louis Philipp und Minister Guizot in Paris sowie an Erzherzog Rainer, k. u. k. Statthalter in Mailand. Die Fischer stammten ursprünglich aus Büron und Triengen, wo sie das Amt des Untervogt erblich innehatten.

⁵ Die Nachkommen von Charlotte und Vinzenz sind: Elisabeth, Johanna, Klaus, Ursula und Hans Ulrich. Letzterer war vermählt mit Jeanne Meyer «Rodtegg» aus der gleichen Familie wie der Kunsthistoriker Hans Meyer-Rahn.

Leopold, 1872 - 1965

Leopold Schumacher ¹²⁴ ist der Sohn des Leopold, Hauptmann und Gutsherr, und der Louise Blankart sowie Neffe von Kommandant Heinrich Schumacher-de Gottrau de Penser. Er war Oberst im Generalstab und Bankdirektor und kommandierte 1918 im Zürcher Ordnungsdienst das Infanterieregiment 19. Ihm direkt unterstellt war der mit der Familie Schumacher verwandte Oberst Dr. iur. Franz Bühler vom Herrensitz Himmelrich in Luzern (siehe S. 164). Letzterer soll von Vorahnungen begleitet nach Zürich eingerückt sein, wo eine Kugel, die ihm gegolten hätte, seinen Adjutanten tötete. Er selber starb später (1925) durch einen Sturz vom Pferd am Menzberg, ¹²⁵ was ein militärische Begräbnis mit Parade des Regiments vom Himmelrich bis zur Hofkirche unter Beteiligung von viel Publikum nach sich zog. ¹²⁶



(Gemälde in Familienbesitz)

Leopold Schumacher gehörte der Zunft zu Safran an, war Stubenherr der Gesellschaft der Herren zu Schützen und trieb mit Begeisterung Alpwirtschaft im Eigental (Gantersei). Er schien vielen unnahbar, weil er seinen Gefühlen nicht gerne Ausdruck gab, aber seine Geradlinigkeit verlangte von allen Bewunderung ab. Er war einer der markanten Luzerner: gross und hager, den Kopf leicht nach vorn gebeugt - ganz der alte Herr Oberst, wie er genannt wurde. Sein martialischer Schnauz und sein energischer Blick flössten Respekt ein, und als «echter Schumacher» wusste er manche Episode mit trockenem Humor zum besten zu geben. Aufmerksam verfolgte er die Ereignisse in der Welt, und noch im hohen Alter kommentierte er in geistiger Frische das politische Geschehen. Schicksalsschläge blieben auch ihm nicht erspart: so hat er früh seinen ältesten Sohn verloren, der an renommierten Universitäten in den USA studiert hatte und bei einem Flugzeugabsturz auf dem Rückweg in die Heimat ums Leben kam.

L. Schumacher



Seine Gattin, Mathilde Schwytzer von Buenas, war die Urenkelin von Landammann Vinzenz Rüttimann (siehe S. 43) und von Oberst Joseph Schumacher-Uttenberg sowie Tante von Margrit «Musi» Waibel-Schwytzer von Buenas, Gattin von Oberstdivisionär Dr. Max Waibel, der während des 2. Weltkrieges auf dem Dorenbach auf eigene Initiative und in eigener Verantwortung mit SS-General Karl Wolff die hoch geheimen Waffenstillstands-Verhandlungen zwischen den heranrückenden Alliierten und den deutschen Truppen

Mathilde Schumacher geborene Schwytzer von Buenas, (*1877), Urenkelin von Franz Xaver und Sophie geborenen Schumacher im Uttenberg und Schwester des Franz, vermählt mit Emilie Pfyffer von Altishofen.

¹²⁴ Siehe der Verfasser in: «Die Schumacher-de Gottrau oder Rösslimatt-Schumacher im Moos», S. 51 und 64 ff.

¹²⁵ Siehe Kapelle auf dem Weg von Menznau nach dem Menzberg links an der Rickenstrasse-Meierhöfli.

¹²⁶ Vgl. Elisabeth Bühler.

in Oberitalien leitete.¹²⁷

Mit seinen Vettern Heinrich Walter, Joseph und Max Schumacher vom Rösslimatt-Zweig gehörte Leopold zum Kreis jener Generation, die noch im Geist der Belle Epoque erzogen wurden und eine militärisch-landwirtschaftlich geprägte Mentalität verkörperten, die gekennzeichnet war durch Selbstabgrenzung gegenüber dem Mittelstand und der Unterschicht wie auch gegenüber den Neureichen. Die soziale Geschlossenheit und die Wirkungsmacht dieser Familien haben aber nach dem Ableben dieser Generation seit den 1960er Jahren stetig abgenommen (siehe S. 50 ff).



Wappen am Epitaph von Leopold Schumacher unter den Hallen im Friedental. (Foto des Verfassers)



Louise Schumacher geb. Blankart Leopold Schumacher

Hauptmann Leopold Schumacher, der jüngere Bruder des Kommandanten Heinrich, bewirtschaftete das Familiengut Amlehn, seinen Anteil an der Rösslimatt im Moos, einige Liegenschaften in Horw und die Alpen im Eigental. Beide Brüder betrieben die Land- und Alpwirtschaft mit viel Sachkenntnis und pflegten oft und gern gemeinsame Ausritte. Leopold war vermählt mit Louise Blankart (1845-1921).



Johanna Schumacher geb. Meyer
von Schauensee Franz Schumacher

Der jüngere Bruder von Leopold Schumacher-Schwytzer von Buonas, Franz Schumacher, übernahm das Gut Hängenber bei Utting am Ammersee in Bayern (Fuchshof) und die Liegenschaft Lenzberg bei Warth in Frauenfeld. Auch war er Gemeindepräsident von Warth. Franz Schumacher war vermählt mit Johanna Meyer von Schauensee, der Urgrossnichte der beiden napoleonischen Generäle Maurus und Fridolin sowie vom Staatsmann Franz Bernhard Meyer von Schauensee, dem Schwager von Vinzenz Rüttimann (siehe S. 43).

¹²⁷ Neben dem SS-General Wolff verkehrten auf dem Dorenbach auch der amerikanische CIA-Geheimdienst-Chef Allen Dulles sowie Ferruccio Parri, der Chef des italienischen Partisanen-Widerstandes und nachmalige Ministerpräsident, sowie nach dem Krieg auch die amerikanischen Generäle Bradley, Clark und Alexander und der britische Feldmarschall Montgomery. Der persönliche Dankesbrief von Montgomery soll nach der Aussage von «Musi» vor einigen Jahren aus Versehen im Altpapier gelandet sein. Mit seinem Stellvertreter Dr. Bernhard Mayr von Baldegg, wirkte Waibel auch als führender Kopf im sogenannten Offiziersbund, einer geheimen Widerstandsgruppe von Offizieren, dem auch Leopold und Joseph angehörten (siehe S. 76).



1



2



3

Die Kinder von Leopold Schumacher-Schwytzer von Buonas (1-4):

1. Mathilde vermählt mit Otto Schnyder von Wartensee, Gutsherr (Melgenten), Sohn des Bankdirektors Louis und der Charlotte Zardetti; 2. Rosalie (blieb ledig); 3. Leopold (am 24. Juni 1930 in Wichita in Kansas am Folgetag einer Airshow [vermutlich bei einem Versuchsflug oder als Passagier] abgestürzt); 4. Moritz.



4



5



6

Moritz, Advokat, Rechtsanwalt, Hauptmann, Ranchbesitzer in Oregon, vermählt mit Ruth Schnyder von Wartensee, Tochter des Ludwig und der Stefana Elsa von Rotz geborenen Casalbuttano.

Die Kinder von Franz Schumacher-Meyer von Schauensee (5 und 6):

5. Charlotte vermählt mit Architekt Vinzenz Fischer, Sohn des Vinzenz, Advokat und Stadtrat, und der Sophie geborenen Degen; 6. Franz, Hauptmann, Concours-Reiter, Jäger, Landwirt, Gemeindepräsident von Warth vermählt mit Elisabeth Benziger vom gleichnamigen Verlagshaus in Einsiedeln.

Der Architekt Vinzenz Fischer, Gatte von Charlotte Schumacher, absolvierte (wie der Architekt Karl Moosdorf) sein Praktikum in der Villa Moos bei Heinrich Walter Schumacher (siehe S. 207). Mit dieser Ehe wurden die Fischers, die bereits während des Sonderbundes mit einem starken Politiker hervorgetreten waren, in Luzerns ersten Kreisen gesellschaftsfähig (Aufnahme in die Gesellschaft der Herren zu Schützen). Die Öffnung der alten Gesellschaft hatte erstmals mit Josef Schumacher im Uttenberg und dessen sieben Töchtern begonnen. Zu den Nager und Degen kamen auch noch die Meyer-Rodtegg (siehe S. 192) und Bridel durch ihre Verbindung mit den am Rhyn und Schnyder von Wartensee hinzu. Einzig die angesehene und wohlhabende aber bürgerstolze Familie von Josef Willmann-Ronca zog die Zunft zu Safran als ihren alleinigen gesellschaftlichen Mittelpunkt vor, sehr zum Leidwesen der aristokratisch gesinnten Schwester Elisabeth Weber-Willmann, deren Töchter sich mit den Schumacher, Meyer und Bridel verbanden.¹

¹ Vgl. der Verfasser: «Die Schumacher de Gottrau oder Rösslimatt-Schumacher im Moos», S. 51; «Josef Schumacher im Uttenberg», S. 23 oben; «Die Familie Willmann und ihre Nachkommen», S. 15.



Das Herrschaftsgut Lenzberg bei Frauenfeld von Franz Schumacher und Johanna geborenen Meyer von Schauensee, das an deren Sohn Franz übergang. Ein weiteres Gut der ähnlichen Art besaßen auch Mathilde geborene Schumacher und ihr Mann Otto Schnyder von Wartensee bei Kreuzlingen. Dieses ist noch heute im Besitz der Familie Schnyder, die sich aber nicht «von Wartensee» schreibt, im Gegensatz zu einer anderen Familie Schnyder in Kreuzlingen, die das sehr wohl tut, jedoch nicht einmal entfernt mit der vornehmen Familie von Luzern und Sursee verwandt ist. (Fotosammlung des Verfassers)



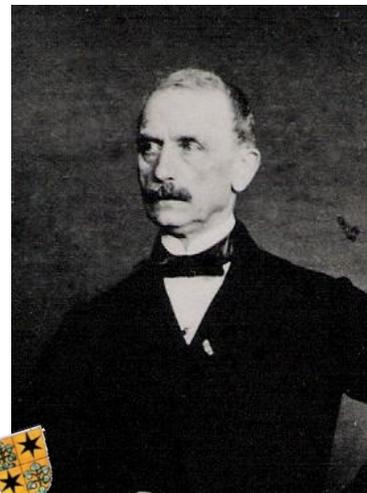
Bronzeplatte von Johanna Schumacher geborenen Meyer von Schauensee im Hof St. Leodegarius in Luzern. (Foto des Verfassers)



General Maurus Meyer von Schauensee (1765-1802), Bruder des Fridolin, Chevalier de l'Empire und ebenfalls General unter Napoleon. Gemälde von Andrea Appiani. (Lempertz Auktion 2017, Nr. 1087)



Josefa Anna Maria Meyer von Schauensee geborene Göldlin von Tiefenau (1822-1914). Sie ist die Grossmutter von Johanna Schumacher geborenen Meyer. (Fotosammlung des Verfassers)



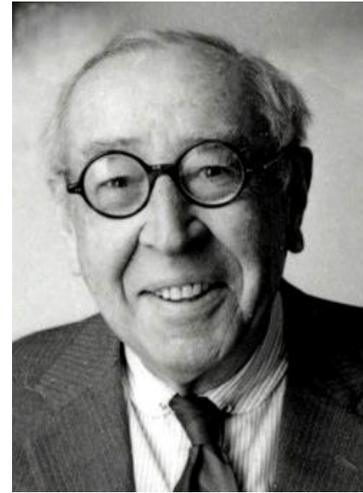
Franz Meyer von Schauensee (1814-1872), Neffe von General Maurus und Grossvater von Johanna Schumacher geborenen Meyer. (Fotosammlung des Verfassers)



Schloss Schauensee bei Kriens wurde nach Mitte des 13. Jh. von der Luzerner Familie Schnyder als Burg erbaut. Später zerfiel die Burg und stand rund 200 Jahre leer. 1595 wurde sie von Hans von Mettenwyl¹ als Landschloss neu aufgebaut. Über die Feer (1599-1604), Segesser (bis ca. 1644) und an der Allmend (ca. 1644-1749), gelangte das Gut 1749 an die Familie Meyer, die sich von da an «Meyer von Schauensee» nannte. Sie nutzte es vor allem als Sommersitz und wandelte es 1835 in ein Fideikommiss um. Das Schloss wurde, nachdem es einige Zeit vermietet war, 1963 an die Gemeinde Kriens verkauft. Das Fideikommiss blieb bis 2011 bestehen. Die letzten Fideikommissherren waren Maximilian Leopoldo, Thommaso Antonio und Sigismondo Meyer de Schauensee. Das Mobiliar zerstreute sich. Ein Teil fand den Weg zu August am Rhyn auf Schloss Geissenstein.² Heute hat es sich wieder verstreut (siehe Textfeld S. 53).

¹ Zu Mettenwyl siehe Textfeld S. 25.

² Hess und Hitz.



Baron Rodolphe Meyer von Schauensee (1901-1984), ein bekannter Ornithologe in den USA. Er war ein Enkel des römischen Gardekommandanten Leopold und ein Vetter von *Johanna Schumacher geborenen Meyer* (siehe S. 220). Wie Johanna verbrachte auch er viele Sommer auf Schloss Schauensee. In den 1930er Jahren sanierte er das Schloss mit Hilfe der beiden bekannten Architekten August am Rhyn und Karl Moosdorf¹, (Fotosammlung des Verfassers)

¹ Siehe Textfeld S. 221.



Blick von der Musegg auf das Luzerner Moos, Tribtschen, Geissenstein etc. um ca. 1820/25. Es bestanden hier nur Bauernhöfe mit Herrnsitzen, Pächterhäusern und Scheunen - Latifundien, die damals fast alle den Familien Schumacher, am Rhyn, zur Gilgen und Segesser gehörten. In der Bildmitte die Rösslimatt, die sich nach Osten, Norden und Süden ausbreitet mit dem grossen Ried beim See (vgl. S. 130 und 178). Rechts aussen das Amlehn, das an die Himmelrich-Güter angrenzt. Unten rechts die Jesuitenkirche, die Flusskapelle und die Moosgasse (heute Hirschmattstrasse), die zum alten Moos-Herrenhaus (Pfeil) führt und sich von dort in einer Allee fortsetzt (heute Rösslimattstrasse). Im Hintergrund auf der Anhöhe Schloss Geissenstein und die Rodtegg bzw. Hubelmatt, links auf der Halbinsel das dortige Herrenhaus und ganz hinten das Schönbühl. Die Wappen stellen die Familien dar, in deren Besitz sich der jeweilige Grund und Boden befand. (Panorama von Franz Schmid, Ausschnitt)

Teil VIII: Die Rösslimatt-Nachkommen

1. Die Nachkommen des Heinrich Walter (Siehe S. 207)

A. Johann (Hans) Baptist Heinrich (*Luzern, 31.10.1903, +Luzern, 19.7.1979), Dr. iur., Stadtrat, oo (Luzern, 6.5.1931) **Marie Louise (Marli) Wiki** (*Luzern, 13.6.1908, +Luzern, 7.7.1976), Tochter des Eduard Wiki (Ingenieur) aus Luzern (1862-1938) und der Rosa Wiki (1874-1951), ihrerseits die Tochter des Bernhard Wiki (Arzt) aus Luzern und der Mathilde Winkler aus Hitzkirch (siehe S. 201). Bernhard Wiki und Eduard Wiki waren Brüder.

Studium der Rechtswissenschaft und Volkswirtschaft an den Universitäten Rom und Lausanne, Chef der kantonalen Steuerverwaltung und der städtischen Finanzdirektion, Fraktionsvorsitzender der konservativen Partei, Vizepräsident des kantonalen Gemeindeammänner-Verbandes, Präsident der Staatssteuerkommission, des Bürgerrates der Korporationsgemeinde, des Verwaltungsrates der von Moos Stahl AG und des Vereins der Krankenbrüder vom Steinhof, Mitglied des Verwaltungsrates der Lido AG, der Kursaal AG, der Schiffahrtsgesellschaft Vierwaldstättersee, der Vitznau-Rigi Bahn, der Baugenossenschaft «Pro Familia» und der kantonalen Kommission für das Naturhistorische Museum.

Seine Amtszeit war gekennzeichnet durch eine umfassende Verwaltungsreform und einen fortschrittlichen Leistungsausbau. In beiden Räten hatte er grosses Gewicht und genoss über die sachlichen Interessengegensätze zwischen Stadt und Land hinweg eine hohe Wertschätzung. Sein unsentimentales Wesen war geprägt durch nüchternen Sachverstand und rasche Entschlusskraft. Mit kraftvollem Schwung und kämpferischer Ungeduld verfolgte er seine Ziele, und im geselligen Kreis wechselten galante Höflichkeit und trockener Humor mit schroffer Reserviertheit und beissendem Sarkasmus.

Hans war Mitglied der Studentenverbindung Semper Fidelis, der Bekrönungsbruderschaft, des Trokenbundes, der Rosalischen Gesellschaft, der Herren Fischmeister und Balenherren, der Gesellschaft der Herren zu Schützen und der Zunft zu Safran. Zu seiner Freizeit gehörte das Reiten, Klettern Schwimmen. Er interessierte sich für Sprachen und Geschichte, bereiste ferne Kontinente. Er ist der Erbauer des Hauses Taubenhäuserstrasse 24 in Luzern, Verfasser verschiedener Publikationen zum Steuerrecht sowie des Grundrisses des regimentfähigen Zweiges der Schumacher von Luzern.

Hans war in den 1970er Jahren massgeblich an den Auseinandersetzungen zwischen den Erben der Rösslimatt beteiligt. Am 19. Juli 1979 nahm er sich das Leben.¹²⁸

I. Maria Elisabeth (Betty) Rosalia (*Luzern, 31.10.1935), Sekundarlehrerin, oo (Wesemlin, 17.10.1960) **Louis Lötscher** (*Marbach, 15.3.1925), Sekundarlehrer, Sohn des Louis aus Marbach und der Maria Stofer aus Malters.

II. Marie Louise (Marlis) Charlotte (*Luzern, 4.2.1945), Laborantin, oo (Bertiswil, 23.10.1971) **Jean Nicolas** (Janic) **Ludwig** (*Basel, 2.12.1941, +9.1.2017), dipl. Ing. ETH, Sohn des Lucien (Dr. pharm.) aus Renan (Bern) und der Marie Therese von Glutz-Ruchti aus Solothurn.

1. **Christine** Pascale (*Rueil-Malmaison, 6.9.1972)
2. **Patrick** Christopher (*Basildon/Essex, 11.1.1975), beim Bergsteigen in den Engelshörnern (BE) am 17.6.2001 abgestürzt.
3. **Daniel** Andreas (*Zürich, 3.3.1977)

¹²⁸ Siehe der Verfasser in: «Familienfehden», dort S. 8 ff. sowie das Gedicht S. 12.

III. Niklaus (Klaus) Hans Eduard (*Luzern, 7.6.1946), dipl. Masch. Ing. ETH, MBA (Master Business Administration), lebte längere Zeit in Sao Paolo, Oberleutnant, Mitglied der Gesellschaft der Herren zu Schützen, oo (Risch / Horgen, 2.4.1977) mit **Suzanne Aebli** (*Zürich, 4.5.1950), Krankenschwester, Tochter des Walter aus Bilten (Glarus) und der Anna Marti aus Arlesheim (Basel).

1. **Barbara** Anna Marie Louise (*Zürich, 26.4.1981)
2. **Alice** Elisabeth (*Zürich, 27.3.1984)

B. Eduard Fritz Anton (*Luzern, 11.9.1905, +Luzern, 14.11.1970), Dr. med. dent., Präsident der Luzerner Zahnärztesgesellschaft, Mitglied der Gesellschaft der Herren zu Schützen, der Zunft zu Safran, der Studentenverbindung Semper Fidelis und der Rauracia sowie des Stiftschores St. Leodegar, forscher Reitersmann, oo (Juan-les-Pins, 19.11.1938) **Elisabeth Lehmann** (*Luzern, 9.8.1906), Tochter des Hans (1877-1947) aus Zofingen und der Elisabeth Schlotterbeck (1879-1944) aus Willisau, ihrerseits Tochter des Wilhelm und der Josefa Korner.

I. Béatrice Mathilde Elisabeth (*Luzern, 13.2.1942), Sekundarlehrerin, oo (Hofkirche, 10.10.1969) **Veit Zust** (*Luzern, 31.7.1939), Sekundarlehrer, Sohn des Edwin aus Luzern und Sursee und der Margot Studer aus Luzern.

1. **Sibylle** Marion (*Luzern, 27.7.1973)
2. **Pascale** Eliane (*Luzern, 30.7.1975)

II. Eduard Johann Leodegar (*Luzern, 11.3.1943, +29.8.2014), dipl. El. Ing. ETH, Betriebsingenieur, Major, Mitglied der Gesellschaft der Herren zu Schützen, der Zunft zu Safran sowie der Studentenverbindung Semper Fidelis und Turicia, oo (Hofkirche, 8.7.1972) **Ursula Korber** (*Luzern, 8.8.1944, +23.6.1989) Tochter des Walter aus Olten und der Margrit Brun aus Luzern.

1. **Marc** Eduard Hans Rudolf (*Johannesburg, 3.6.1974), Dr. med., Facharzt für Kinderchirurgie, oo (Hofkirche, 3.9.2005) **Esther Schwander** (*Luzern, 29.7.1975), Tochter des Robert und der Frieda Hodel aus Luzern und Rothenburg.



1. **Tim** Marc Daniel (*Luzern, 25.5.2008)
2. **Nina** Esther Nicole (*19.7.2010)

III. Gabrielle Johanna Maria (*Luzern, 1.5.1944), Biologiestudium in Zürich, oo (Luzern, 16.2.1968) Dr. med. **Walter Gartenmann**, orthopädischer Chirurg, (*Zürich, 4.2.1940), Sohn des Walter (Zahnarzt) aus Bronschhofen (St. Gallen) und Zürich und der Paula Goldinger aus Wilen bei Herdern (Thurgau).

1. **Philipp** Walter Eduard (*Baden, 24.2.1970)
2. **Michelle** Monika Elisabeth (*Zürich, 27.3.1972)

C. Heinrich **Walter** Joseph (*Luzern, 16.5.1909, +Luzern, 11.5.1986), Inspektor der kantonalen Ausgleichskasse, Hotelier, Präsident des Eis- und Campingclubs, Mitglied der Gesellschaft der Herren zu Schützen und der Zunft zu Safran, oo (Bürgenstock, 2.9.1950) **Margrit Walder** (*Zürich, 24.12.1911, +Luzern 1986), Tochter des Otto (Ingenieur) aus Egg (Zürich) und der Margrit Wüthrich aus Trub (Bern), ihrerseits Tochter des Benedict und der Anna Müller.

Über die Jugend der Brüder Hans, Eduard und Walter in der herrschaftlichen Villa Moos und im Eigentum (Chalet Waldeck) in den Jahren vor und während des Ersten Weltkriegs berichtet der Verfasser in seiner Schrift «Die Villa Moos am Bundesplatz» (dort S. 26 f. und S. 39 ff.).

D. Heinrich (Henri) Ulrich Max (*Luzern, 31.10.1931),¹²⁹ dipl. Pädagoge, oo (Luzern, 31.10.1981) **Gertrud Arnet** (*Schwytz, 23. 7.1951), Tochter des Kaspar (1910-1970) aus Udligenswil, ein begabter Maler, Zeichner und Autor von Bühnenstücken, und der Gertrud Mettler aus Goldau.

Henri war ein liebenswürdiger Charakter, stets frohgemut und charmant, als Autodidakt vielseitig begabt, wissensbegierig und unermüdlich zu Neuem bereit. Er legte Wert auf guten Stil und vornehme Gesinnung. Auch war ihm eine gewisse Exzentrik von der Art eigen, wie man sie überdurchschnittlich häufig bei Eliten findet. Er war Mitglied der Gesellschaft der Herren zu Schützen, der französischen und schweizerischen Pfadfinderbewegung, des Schweizerischen Schriftstellerverbandes (Pseudonym «Shivu») und eines Ordens namens «Aztekenkrone» (Andorra).

Henri beschäftigte sich gern mit Psychologie, Pädagogik, Ethnologie und Archäologie sowie mit Grenzwissenschaften und hinduistischer Spiritualität. In jungen Jahren war er auch als Variété-Künstler aufgetreten, was ihm in der wenig begeisterten Luzerner Gesellschaft den Übernamen «Fakir» eingetragen hatte. Als beliebter Lehrer und seiner Zeit immer voraus, unterrichtete er an verschiedenen Sekundarschulen, unternahm Reisen nach Schwarzafrika und Indien, leitete die Film- und Fotoabteilung des «Service des Centres Sociaux Educatifs d'Algerie», war Caritas-Regionaldelegierter für Ost-Algerien und Direktionssekretär beim Bau der Ohanet-Hassi-Messaoud Oil-Pipeline, betätigte sich als Freskenmaler in Kirchen in Zentralafrika und verfasste verschiedene Reise-, Film- und Fotoreportagen.

Noch im herrschaftlichen Geist der Belle-Epoque erzogen, war er beeinflusst vom elterlichen Patrizierstolz, von Mademoiselle Ache, seinem Kindermädchen, vom Generalkonsul Maxime Mongendre (1869-1951), von einem gewissen Colonel Gaillard und vom Künstler und Surrealisten Max von Moos, dessen Schüler er war. Der Geist all dieser Menschen hatte Henri ein Leben lang begleitet, ebenso wie seine französische Art, die er sich an der Côte d'Azur im mondänen Juan-les-Pins angeeignet hatte. Dort war er in der Villa «Les Pâquerettes» am Chemin des Sables in unmittelbarer Nachbarschaft zum Hollywoodstar Lilian Harvey aufgewachsen. Der Verfasser berichtet darüber in seiner Schrift «Die Villa Moos am Bundesplatz» (dort S. 46 ff.).

Frankreich war das Land, wo er sich stets hingezogen fühlte und wo er auch das mittelalterliche «Château Vieil Vissac» in Flavin gekauft hatte. Ebenso besass er den Gasthof Schlüssel in Wolfenschiessen, wo er ein Bildungszentrum für Psychologie und Spiritualität einrichtete. Aus dieser Zeit stammte der zweite Übername, den ihm die Luzerner Gesellschaft gegeben hatte: «Baron von Wolfenschiessen». In seinen späten Jahren erwarb er das historische Stockalper-Miller-Haus in Turtmann im Wallis, dessen von ihm betriebene Renovation allerdings unvollendet blieb.

1. Adoptivsohn **Pradip** (*Ranchi/Bihar, 17.6.1976), Sekundarlehrer und Privatpilot im nicht-gewerblichen Verkehr.



Henris Wappenschild im Haus der Gesellschaft der Herren zu Schützen in Luzern.



Maxime Mongendre
(Keystone-Getty 1929)

¹²⁹ Aus der zweiten Ehe seines Vaters mit Mathilde von Moos (siehe S. 207 ff.). Von ihr finden sich Porträts unter anderem auch an der Empore der Pauluskirche in Luzern (Engel-Darstellungen).



Hans



Eduard I



Walter



Henri



Elisabeth (Betty)



Marie Louise



Niklaus (Klaus)



Béatrice



Eduard II

Eduard II setzt mit seinem Enkel Tim (siehe S. 225) den Zweig der Rösslimatt-Schumacher fort.



Gabrielle

2. Die Nachkommen des Joseph (Siehe S. 210)

A. Werner Fritz Anton (*Luzern, 27.5.1910, +Rorschach, 17.4.1944), Dr. med., Studium an den Universitäten Genf, Berlin und Wien (Chirurg, Geburtshelfer), Assistenzarzt in Genf, Paris, Zürich und Luzern, Oberarzt in Rorschach, Delegierter des Roten Kreuzes nach Spanien und Russland, Artillerie-Hauptmann und Regiments-Adjutant, Kommandant einer Fliegerabwehr-Abteilung, Mitglied der Gesellschaft der Herren zu Schützen und der Zunft zu Safran.¹³⁰

B. Jost Heinrich Joseph (*Luzern, 18.3.1912, +Luzern, 18.6.1968) Dr. iur./Rechtsanwalt und Notar, Vorstandsmitglied der Gesellschaft der Herren zu Schützen, oo (Altdorf, 29.4.1946)

Anita Epp¹³¹ (*Altdorf, 4.8.1914), Apothekerin, Tochter des Dominic (Oberst, Kantonsingenieur) und der Anna Litschi aus Feusisberg (Tochter des Eduard (Ingenieur, Bezirksammann) und der Anna Feusi aus Feusisberg.

I. Jost Plazid Joseph (*Luzern, 26.2.1947), Dr. iur./Rechtsanwalt und Notar, bekannter Immobilieninvestor, Initiant zur Wiederherstellung und Sicherung sämtlicher Kapell- und Spreuerbrücken-Bilder, Herausgeber der Schriftenreihe «Innerschweizer Schatztruhe», Renovator des Jugendstil-Kurhauses Flühli im Entlebuch, Erbe des grossväterlichen Buchstegs im Eigenthal; Stubenherr und Liegenschaftsverwalter der Gesellschaft der Herren zu Schützen, Präsident des Korporationsbürgerrates und der Schweizerischen Umweltstiftung, oo 1. in Luzern am 15.4.1986 mit **Catharina Gränicher** (*Wanzwil Bern, 1.6.1946), Hauswirtschaftslehrerin, Tochter des Hans und der Maria Staub aus Rötenbach, o-o 2. **Françoise Nellen** (*Lausanne, 29.12.1959), Tochter des Jean Michel Froidevaux aus La Chaux-de-Fonds und der Martha Nellen aus Baltschieder, oo 3. **Stéphanie Schneider** geb. von Gröbsch, o-o **Jeannette Stalder**, Architektin mit eigenem Architekturbüro.

1. **Marie Gabrielle Schumacher**, adopt. (*Luzern, 23.10.1984), Zahnärztin, oo Martin Stupka, mit Alina (*2017).

2. **Fiona Nellen** (*20.5.1991)

3. **Teva Jost Nellen** (*16.9.1994)

4. **Juliana Schumacher**, adopt. (*12.9.2003)

II. Charlotte Anna Gabrielle (*Luzern 30.8.1949), Gymnasium in Luzern, Dame de l'Ordre de Malte, oo (Luzern, 5.4.1975) **Olivier Aubaret** (*Bern, 13.4.1944) aus Genf, Architekt, Sohn des Pierre Henri (Botschafter) und der Madeleine Barbier.

1. **Arlene** (*Luzern, 24.6.1976)

2. **Gregoire** (*Lausanne, 14.12.1978)

¹³⁰ Werner Schumacher war ein gewissenhafter Arzt, der durch sein Wesen und seinen Charakter die Verehrung seiner Patienten erwarb. Er starb unerwartet in Ausübung seines Berufs an Bakterientoxinen.

¹³¹ Anita Epp ist die Schwester der Carla (Kinderärztin), Gattin des Dr. med. Jost Segesser von Brunegg, und der Margareta (Zahnärztin), Gattin des Dr. phil. Hans Segesser von Brunegg, Redaktor und Fideikommissherr.

Personenfolge und Bedeutung der Epp: Durch geschicktes Heiratsverhaltens (Allianzen mit den Schmid von Uri, Muheim und Müller) gelangten die Epp zu bedeutendem Grundbesitz. Fast alle waren Ratsherren, manche auch Vorsitzende des Landrats. 1. Landammann Johann Joachim (1694-1757), Besitzer von Schloss Rudenz und Bruder des Dominic I. (1733-1791), Domherr in Wien und Stifter der Eppschen Kaplanenpfründe in Altdorf; 2. Landvogt Carl Joseph (1728-1789), Ingenieur, Architekt und Hauptmann; 3. Landammann Dominic II. (1776-1848), unter dem Uri 1815 mit Holland eine Militärkapitulation abschloss; 4. Landammann Dominic III. (1810-1884), Offizier in spanischen Diensten; 5. Dominic IV. (1837-1907), Oberst, Ritter des Ordens Pius IX. und hl. Gregor, der an der Einnahme von Perugia und am Gefecht von Castelfidario teilnahm, wo er verwundet wurde. Zahlreiche weitere Offiziere namentlich in spanischen, neapolitanischen und päpstlichen Diensten sowie in Urner Einheiten in der Heimat; 6. Dominic V. (1874-1957) Vater von Anita Schumacher und von Carla und Margareta von Segesser.

3. **Anne Caroline** (*Genf, 19.3.1984), oo Xavier Fragnière, mit Victor (*2019).
4. **Solange** (*1985), oo Sebastian Zambon, mit Yohan und Soanne (*2010/12).
5. **Sophie** (*1987)

III. Heinz Charles Beat (*Luzern, 21.3.1951), Dr.iur./Rechtsanwalt und Notar, Mitglied der Gesellschaft der Herren zu Schützen, Erbe des grossväterlichen Patrizierhauses an der Hirschmattstrasse und Besitzer eines Schlosses in Frankreich, oo (Greppen, 25.8.1983) **Esther Schwarzmann** (*Malaga, 14.8.1949), Tochter des kanadischen Luftwaffen-Offiziers und Konsuls in Malaga John (ursprünglich aus Österreich stammend) und der Maria Josefa Fernandez Boniz aus Malaga.



1. **Stefan Beat John** (*Luzern, 10.3.1984), oo Ximena Rendon



Werner



Jost I



Jost II



Charlotte



Beat



Beat setzt mit seinem Sohn Stefan (siehe oben) den Zweig der Rösslimatt-Schumacher fort.

3. Die Nachkommen der Antoinette (Siehe S. 212)

A. Maria Margaritha Carolina (*Sursee, 17.5.1911), oo (Sursee, 16.8.1945) **Ernst Leugger**, Dr. phil. Chemiker, aus Basel (*11.6.1907), Mitglied der Studentenverbindung Rauracia und der Basler Feuerschützen, Sohn des Paul (1879-1972) Direktor der Zementwerke Liesberg Klein Krems, und der Rosa Vokinger (1872-1948), Tochter des Alois und der Rosa Cattani aus Stans.

I. Alex Paul Georg (*Basel, 31.7.1946), Dr. phil. Chemiker, Hauptmann, Mitglied der Studentenverbindung Rauracia und der Basler Feuerschützen, oo **Rosmarie Polattini** (Apothekerin) aus St. Moritz (*23.5.1951), Tochter des Dante und der Elena Parolini aus Lanzada (Veltlin).

1. **Astrid** Alexandra (*Zofingen, 13.11.1981)
2. **Christian Andreas** (*1984)

II. André Ernst (*Basel, 31.3.1948), phil./Oberlehrer an der kant. Handelsschule Baselland, oo **Rosmarie Erbacher** (dipl. Krankenschwester) aus Arlesheim (*11.8.1952), Tochter des Peter und der Iris Moesch aus Basel.

1. **Salome** (*Basel, 21.6.1979)
2. **Emanuel** (*Basel, 29.3.1981)
3. **Valentin** (N.N.)

III. Charlotte Marguerite Rose (*Basel, 22.6.1949), dipl. Kindergärtnerin, oo **Werner Herbert Schlienger**, System Engineer, aus Mumpf (*Basel, 28.9.1947), Sohn des Werner und der Alice Fehr.

1. **Thomas** (*Basel, 1.11.1972)
2. **Philipp** (*Basel, 31.1.1975)
3. **Kathrin** (*Basel, 2.12.1978)

IV. Franz Xaver (*Basel, 9.12.1952), lic. oec. nat.

B. Marie Antoinette (Toni) (*Sursee, 9.9.1912), oo (Sursee, 20.5. 1952) **Justin Müller** von Bohler (Dr. iur. und lic. phil.) aus Rickenbach (1911-1963), Sohn des Xaver (Landwirt, Grossrat) und der Maria Hinnen aus Triengen.

I. Georges Blasius Xaver Justin (*Sursee, 31.7.1953), Ing. agr. ETH, oo (Willisau, 13.7.1983) **Silvia Bättig** (Lehrerin) aus Willisau (*6.10.1960), Tochter des Jakob (Landwirt) und der Martha Orpi (väterlicherseits aus Igualada bei Barcelona).

1. **Sarah** (*Luzern, 13.1.1976) aus der Verbindung mit Erika Wyss, (lic. phil. Lehrerin, aus Büron, Tochter des Walter und der Louise Kirchhofer.
2. **Samuel** (*Sursee, 6.12.1983)

C. Maria Mathilde (Tilli) (*Sursee, 27.12.1917), oo (Sursee, 23.7.1938) **Vittorio Pons** (*Ortonuovo, 1.7.1910, +Lugano, 14.10.1995), Bürger von Sala Capriasca), Dr. iur. und Dr. rer. pol., Hauptmann bei den italienischen Gebirgsjägern, Sohn des Giovanni, Offizier der Carabinieri der königlichen Garde in Piémont, und der Ida Venturini aus Ortonuovo.

Studium in Genua, Lausanne, London und New York, Gründer und Vorsitzender der Gruppe Gobetti in Zürich, in der sich vor Mussolini geflüchtete, italienische Intellektuelle organisierten; Teilnehmer an den Paneuropa-Kongressen in Gstaad, und Interlaken, Berater der EG-Kommission in Brüssel, Generalsekretär der Paneurop-Union, persönlicher Berater von Erzherzog Otto von Habsburg, diverse Publikationen zum Thema «Europa», Inhaber der

Medaille d'Or du Mérite Européen (1), Commendatore del Ordine al Merito della Repubblica Italiana (2), Ritter des Souveränen Malteserordens (3).



Prof. Richard Graf Coudenhove-Kalergi¹³² sagte anlässlich des 60. Geburtstags von Vittorio Pons:

«Zahlreich sind heute intelligente und gebildete Menschen. Aber selten sind feste, herzliche, gerechte und edle Naturen. Am seltensten sind Menschen, die einen strahlenden Geist verbinden mit einem menschlichen Herzen. Zu dieser Elite zählt Vittorio Pons. Hervorgegangen aus einer langen Reihe von idealistischen und mutigen Männern und Frauen, die seit Jahrhunderten ihre persönliche Überzeugung höher gestellt haben als alle persönlichen Vorteile, hat Vittorio Pons seine Kindheit in den Bergen der Valdenser verbracht, in den Alpen Piemonts. Noch sehr jung ist er nach der Schweiz ausgewandert, weil er das harte Leben der Emigration einem leichten Leben vorgezogen hat, das sich der Diktatur hätte beugen müssen Vittorio Pons ist nun Bürger zweier grosser Nationen: Italiens, das einst das erste Europäische Reich gegründet hat und später die Römische Kirche; der Schweiz, die zum Asyl des Friedens und der Freiheit geworden ist, Vorbild des kommenden Europa. Aber jenseits dieser doppelten Vaterlandsliebe ist Vittorio Pons, seit seiner Jugend, zum Apostel geworden des werdenden Europa. Für dieses Ideal kämpft er: revolutionär und ritterlich. Vittorio Pons hat nie nach Reichtum gestrebt, nach Macht oder Ruhm; sein Lebensziel war ein einiges Europa: frei und friedlich, blühend und glücklich. Erfüllt von dieser Gesinnung ist er Beamter



Vittorio und Tilli 1988 in Sursee anlässlich ihrer Goldenen Hochzeit. (Fotosammlung des Verfassers)

¹³² Coudenhove-Kalergie, der Vordenker eines gemeinsamen Europas, dessen oberster Mitstreiter seit der ersten Stunde Vittorio Pons war, nahm direkten Einfluss auf Schumann, de Gasperi, de Gaulle und Adenauer, die seine Ideen übernahmen und als die Väter des modernen Europa gelten. Nach dem Tod von Coudenhove-Kalergi wurde Dr. Otto von Habsburg Präsident der Paneuropa-Union. Erzherzog Otto, der älteste Sohn des letzten Kaisers von Österreich-Ungarn und Abgeordneter im Europa-Parlament, war ein unermüdlicher Kämpfer für ein geeinigtes Europa und genoss einen ausgezeichneten internationalen Ruf als sprachgewandter Historiker, Publizist und Referent.

Durch die Freundschaft des Verfassers und seiner Eltern mit Vittorio Pons, den er auch zu internationalen Kongressen namentlich nach Gstaad begleiten durfte, hatte dieser Gelegenheit mit Otto von Habsburg und Angehörigen von dessen Familie zusammenzutreffen und sie auch zu Hause auf der Kreuzmatt als Gäste zu empfangen (siehe S. 236).

geworden der einzigen bestehenden Pan-Europa-Regierung: des Europa-Marktes. Und zugleich Vorkämpfer der Paneuropa-Bewegung, die einst das Gewissen Europas wachgerufen hat und seit einem halben Jahrhundert für dessen Einigung kämpft. Mein wärmster Wunsch für meinen Freund Vittorio Pons zu seinem sechzigsten Geburtstag ist, dass sein Name zum Symbol werde seines Schicksals: VITTORIO-Sieger im Kampf, dem er mit Leidenschaft diente; PONS-Brücke zwischen den Völkern Europas; Brücke zwischen einer tragischen Vergangenheit und einer helleren Zukunft Europas.» (Siehe PA 1211/41-47)

I. Giovanni Giorgio Filippo (*Carrara, 2.4.1940), Dr. med. dent. Zahnarzt, oo 1. (Lugano, 1.9.1967) Barbara Kremp (Apothekerin), Tochter des Rudolph (Ingenieur) aus Lothringen und der Ulrike Schwier aus Köln; oo 2. (Castagnola, 11.12.1981) **Ginetta Martinola** (Advokat und Notar), Tochter des Historikers Giuseppe (Rektor am Gymnasium von Lugano und Präsident der Historischen Gesellschaft des Kantons Tessin) und der Giovannina Rossinelli, beide aus Mendrisio.

1. **Giovanni** Christoph (*Zürich, 26.7.1968)
2. **Caroline** Charlotte (*Lausanne, 2.8.1970)

II. Elisabeth Maria Speranza Ida (*Sofia, 24.12.1941, +Lugano, 20.12.1957)

III. Elena Lilly Lucia (*Bern, 23.7.1945), Studium der Sozialwissenschaft in Brüssel und an der Universität Fresno, oo (Sursee, 16.12.1967) **Martin Set Yasuna** (*Worcester, 19.10.1940), Dr. med., Sohn des Elton (Professor für Ophtalmologie an der Tuft University in Boston) und der Mildred Long, beide aus Worcester (Massachusetts). Der Grossvater, Isidore Yasuna (Arzt in New York), wurde in Moskau (UdSSR) geboren und war im Jahre 1905 mit seinen Eltern in die USA ausgewandert.

1. **Danielle** Simone (*Brüssel, 13.11.1970)
2. **Jean Paul** Michel (*Phoenix/Arizona, 25.5.1974)

IV. Marco Daniele Stefano (*Viganello, 16.12.1951), lic.rer.pol. und lic.iur. Rechtsanwalt, oo Nizza, 1981) **Jilla Aujind** aus Ispahan, Tochter des Hassangholi (Rektor der Universität von Ispahan sowie Dekan medizinischen Fakultät) und der Marcelle Marie Odette Jauffret aus Divonne.

1. **Flavio** Jamchid (*Genf, 23.8.1984)
2. **Daphne** (*1988)

D. Alice Charlotte (*Sursee, 12.2.1922), oo (Sursee, 12.6.1951) François Marie Louis **Jean Reglat** (*Pau Pyrenées-Atlantiques, 10.6.1914), französischer Internierter in Sursee (Lieutenant, Croix de Guerre), Avocat à la Cour de Pau, Sylviculteur-Propriétaire, Entomologiste, Sohn des Gilbert (1874-1969) aus Bazas, Avoué au Tribunal de Pau, und der Béatrice Boireau (1881-1950) aus Salles-Gironde, Tochter des Aurelien (Pharmacien) und der Blanche Gesta aus Mezos-Landes.

I. Jean Louis Marie François (*Madrid, 5.4.1952), Juriste, Assistant d'Exportation, oo (Aix-en-Provence, 31.10.1975) **Rose Jacquemin** (*Pompejac-Gironde, 3.10.1954), Professeur de Piano au Conservatoire de Bordeaux, Tochter des Yves Georges aus Caen und der Fleur Genevieve-Henriette de la Vergne de Cerval aus Bordeaux.

1. **Violette** Alice Colette (*Bordeaux, 5.7.1978)
2. **Emmanuel** (N.N)

II. Beatrix Marie Christine (*Bazas, 25.5.1953), lic. phil. Anglais, oo (Bazas-Lucmau, 15.10.1976) **Bernard de Laage** de Meux (*Saintes-Charentes maritimes, 1.11.1953) lic.oec.nat. (Université de Bordeaux), Directeur des Caves Cooperatives du Sud-

Ouest, Sohn des Guy (Propriétaire du Château de Forgettes, Chevalier de la Légion d'Honneur) und der Brigitte de Cluzade de Mazieux aus Paris.

1. **Boris** Hubert Jean (*Bordeaux, 19.10.1978)
2. **Remi** Guillaume Adrien (*Bordeaux, 30.3.1980)
3. **Marion** Virgine Charlotte(*Bordeaux, 20.8.1983)
4. **Quentin** Alexandre Marie (*Bordeaux, 23.11.1984)

III. Charles Martin Antoine (*Bazas, 29.6.1954), Leveur de Moutons (Ecole national de Rambouillet), oo (St. Valerien-Vendee 29.6.1978) **Elizabeth Déligne** (*St. Valerien, 29.11.1951), Tochter des Jean und der Jeanne Gade aus Poille.

1. **Antoine** (*Bordeaux, 25.3.1979)
2. **Elodie** Anne Charlotte (*Bordeaux, 11.12.1980)

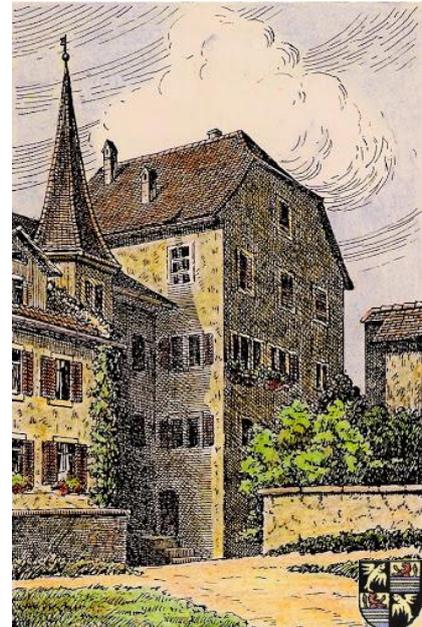
IV. François Xavier (*Bazas, 4.7.1956), Diplôme Institut Universitaire de Technologie Commerciale Bordeaux.

V. Etienne Bruno (*Bazas, 27.9.1957), Fotograf

VI. Elisabeth Marie Blanche (*Bazas, 29.6.1960), Als Croix Rouge-Krankenschwester in Afrika, Afghanistan und Thailand tätig (Médecins sans Frontières).



Antoinette Schnyder von Wartensee-Schumacher mit ihren vier Töchtern um 1951: Margaritha (Grit), Alice, Antoinette (Toni), und Mathilde (Tilli). (Fotosammlung des Verfassers)



Der St. Urbanhof in Sursee, Wohnsitz der Familie Schnyder von Wartensee-Schumacher bis in die 1980er Jahre. (Sammlung des Verfassers)

Alle vier Töchter der Antoinette Schnyder von Wartensee-Schumacher (siehe S. 212) waren bekannt für ihre aussergewöhnliche Intelligenz. Mit Ausnahme von Tilli waren alle gehörlos, aber dennoch in der Lage, sich allein durch Beobachtung der Lippenbewegung in vier Sprachen zu unterhalten. Sie und ihre Familien und insbesondere Vittorio Pons (siehe S. 230 ff.) pflegten eine herzliche Freundschaft zur Familie von Max Schumacher (siehe S. 234, B) und nahmen auch entsprechend Partei während den Auseinandersetzungen mit Hans Schumacher (siehe S. 224) anlässlich der Rösslimatt-Teilung.¹

¹ Zum Verhältnis zwischen Hans Schumacher und Vittorio Pons siehe der Verfasser in: «Familienfehden», S. 4.

4. Die Nachkommen des Max Schumacher (Siehe S. 213)

A. Margrit Elisabeth Henriette Frieda (*Luzern, 28.2.1920), oo (Luzern, 6.9.1946) **Arnold Weber** (*Luzern, 9.8.1918), Dr. iur./Rechtsanwalt, Hauptmann, Personalchef der SUVA, Präsident der Korporationsgemeinde Luzern, Sohn des Arnold (genannt Pony) aus Lachen (Schwyz) und St. Gallen, Oberstbrigadier, und der Estella Lombardi aus Airolo.

I. Verena (*Luzern, 6.12.1947), oo (Luzern, 17.12.1976) **Helmut Jardin** (*München, 12.7.1941), Ärzteberater, Sohn von Johann und Anna Gruber, beide aus München

1. Nicole (*Luzern, 27.8.1977)

II. Ursula (*Luzern, 16.3.1950), oo (Chur, 31.3.1973) **Silvio Zanolari** (*Chur, 3.1.1948), Weinhändler, Sohn von Reto und Doris Keiser, beide aus Brusio.

1. Renzo Andrea (*Chur, 27.4.1974)

2. Marco Reto (*Chur, 4.10.1976)

III. Irene (*Luzern, 23.4.1951), oo (Oberwil, 21.9.1979) **Walter Jauslin** (*Basel, 19.2.1948), Banker, Sohn von Walter Otto und Adele Thüning, beide aus Muttenz.

1. Michael (*Basel, 27.6.1980)

2. Christian (*Basel, 9.10.1981)

B. Charles Joseph Max (*Luzern, 23.8.1923, +Luzern, 22.5.2001), Bauingenieur und begabter Violinist, Mitglied der Gesellschaften der Herren zu Schützen und zur Laterne, der Zunft zu Safran und der Fronleichnams-Bruderschaft. Charles genoss die Wertschätzung von Vittorio Pons und der vier Schnyder-Töchter (siehe S. 230 ff.). Er residierte in der parkähnlichen Enklave «Kreuzmatt» hoch auf dem Felsen des Löwendenkmals, so wie einst die Elite im alten Rom ihre Domus auch auf den Hügeln der Stadt hatte (siehe S. 11 und Textfeld S. 214). Dort pflegte er eines der letzten patrizischen Intérieurs Luzerns (siehe S. 53 f. und S. 237); oo (Zürich, 24.9.1949) **Eleonora Giotto** (*Luzern, 12.6.1931, +Luzern, 12.6.2003), Tochter des Massimiliano (*Altivole/Treviso, 7.2.1889, +Luzern, 23.1.1976), Sohn des Giuseppe und der Elisabella Signori aus Montebelluna und der Carolina Menoncello (*Canizzano/Treviso, 20.12.1891), Tochter des Geminiano und der Catharina de Lazzari aus Paese.¹³³

I. Renato Charles Max (*Zürich, 15.11.1949), Latein-Gymnasium in Feldkirch (siehe S. 52 Anmerk. 40 und S. 218 Anmerk. 3) und Zürich (Minerva), Studium der Angewandten Linguistik und Kulturwissenschaft in Zürich (DoZ, ZHW); Hochschulverbindung Neuzofingia¹³⁴; Oberleutnant (Festungstruppen); jeweils längere Aufenthalte in Grossbritannien, Irland, den USA, Frankreich, den Niederlanden, Portugal und China; Public Relations Assistent, Übersetzer und Sprachausbildner in Industrie und Wirtschaft, Sprachlehrer an Privatschulen und Internaten; Absolvent der Butler-Academy in Holland (siehe Anmerk. im Textfeld S. 55); Kursleiter für «Manners, Style & Etiquette»; Household Manager beim Capelão Real des Hauses Bragança in dessen Royal Lodge Guest House «Casa Alta» in Castelo de Ourém, Aide-de-camp des

¹³³ Für Eleonoras Nekrolog siehe PA 1211/74-110. Ihre Eltern wurden 1949 eingebürgert. Im Ersten Weltkrieg kämpfte ihr Vater am Monte dei Buri und Monte Grappa, im Val d'Adige und in Mazedonien sowie am Isonzo und wurde mehrmals verwundet. Durch seinen Onkel ist er mit Papst Pius X. verwandt. Ein Bruder war katholischer Geistlicher in Jerusalem und Rektor des Klosters San Giuseppe im Libanon. In Caselle, wo er sich vom Krieg erholte, lernte er seine spätere Gattin (Carolina) kennen. Als Dreijährige soll diese nach einem Sturz vom Heuboden durch ein Wunder des St. Gotthard gerettet worden sein. Ihren Unterricht erhielt Carolina zusammen mit dem Sohn eines Barons im Hause ihres Bruders, dem Pfarrer von Caselle. Ein weiterer Bruder war Bersaglieri und Naturarzt. Ihren Vornamen erhielt sie von ihrer Patin Carolina Gräfin Schioppa di Verona e Venezia von Belluno.

¹³⁴ Siehe der Verfasser in: «Von Geschichte früh geprägt», S. 2 und S. 14 sowie PA 1211/120

Herzogs von Coimbra¹³⁵, Major in Doña Isabel's (Duchess of Bragança's) Own VIth Regiment; Inhaber des Ehrensterns von Äthiopien¹³⁶, Ritter «von Geblüt» (ius sanguinis) des Konstantinischen Georgsordens (siehe S. 93, Anmerk. 67), der Association de Familles Suisses (siehe S. 52 Anmerk. 40) und der Gesellschaft der Herren zu Schützen (aus letzteren beiden Gesellschaften und aus der erwähnten Hochschulverbindung zog er sich in späteren Jahren zurück); oo (Luzern/Himmelrich-Kapelle, 3.7.2004) **Wang Juan Alexandra**,¹³⁷ (*Maanshan, Provinz Anhui, 25.3.1979), Tochter des Hei Min und der Gao Gailin.

C. Rudolf Anton Beat (*Luzern, 19.8.1926, +Zürich, 5.1.1966), lic. iur., Latein-Gymnasium in Luzern, Studium der Rechtswissenschaft und Volkswirtschaft an den Universitäten Bern, Paris und Fribourg. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges unternahm er Reisen durch Deutschland, Nordafrika und Ägypten und leitete akademische Studienreisen nach Paris, Rom und Athen. Rudolf Schumacher war Mitarbeiter bei der Luzerner Finanzdirektion, beim Militär- und Polizeidepartement, bei der Brandversicherungsanstalt sowie bei der Katasterschätzung, Sekretär und Kassier bei der Bank Falk in Luzern, Vizedirektor des Hotels International in Basel, Bezirksanwalt des Kantons Zürich und Direktionssekretär bei der Schweizerischen Bankgesellschaft in Zürich. Er sprach Deutsch, Französisch, Englisch, Italienisch, Spanisch und Latein. Philipp de Weck, der Präsident der Schweizerischen Bankgesellschaft und Finanzberater im Vatikan, nannte ihn einen feinen und gebildeten Geist. Seine Geselligkeit und Verbundenheit mit Luzern bekundete er durch seine Mitgliedschaft beim Altherrenverband der Industria (v/o Rumba)¹³⁸, bei der Zunft zu Safran und bei der Gesellschaft der Herren zu Schützen (Stubenschreiber). Zu seinen Freunden zählte der Journalist Gerold Züst (mit dem Flugzeug am Eiger zerschellt), der Enkel des Joseph Dagobert Schumacher-Mohr und Neffe der Adele Züst-Balthasar sowie der Bruder der Madeleine Züst-Segesser von Brunegg (siehe S. 112). Rudolf Schumacher starb an einer Herzschwäche während eines Ausritts.



Henriette um 1940



Charles um 1943



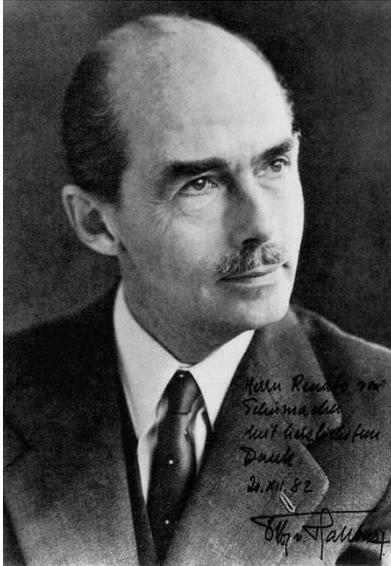
Rudolf um 1956

¹³⁵ Siehe der Verfasser: «Als Vertreter des Vize-Grosskanzlers des Ordens vom Flügel des Hl. Michael sowie Aide de camp des Herzogs von Coimbra unterwegs in Ourém, Lissabon, Rom und Palermo».

¹³⁶ Erhalten von Prinz Ermias Sahle Selassie, Präsident des Thronrates und Enkel von Kaiser Haile Selassie von Äthiopien, für die vom Verfasser erwiesenen Dienste. (Siehe der Verfasser in: «Patente und Orden»).

¹³⁷ Hotelfachschule in Weggis und Flight Attendant bei Swiss Airlines. Ihr Grossvater war Parteifunktionär, Weggefährte von Mao, Direktor einer Stahlfabrik und Mitbegründer der Stadt Maanshan in der Provinz Anhui.

¹³⁸ Dieser Verbindung gehörten im Laufe der Zeit viele prominente Luzerner an. Auch Joseph Schumacher (v/o Flax) und Felix von Schumacher (v/o Storch), sowie Hans Schwytzer von Buonas (v/o Fritschi), Charles Zelger-Segesser von Brunegg (v/o Struth), August am Rhyn (v/o Baron), Alphons von Vivis.



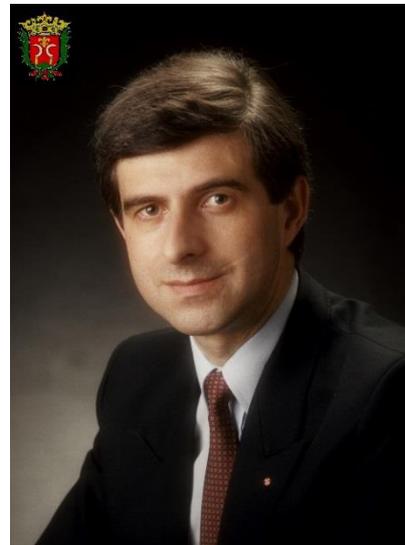
Links: Foto von Erzherzog Otto von Habsburg, der Sohn des letzten Kaisers von Österreich-Ungarn mit persönlicher Widmung für den Verfasser (1982).

Rechts seine beiden ältesten Kinder: Erzherzog Karl (mit Orden vom Goldenen Vlies) und Erzherzogin Walburga von Habsburg anlässlich ihres Besuch bei der Familie von Charles Schumacher 1987 auf der Kreuzmatt.¹

¹ Siehe der Verfasser: «Der patrizische Wohnsitz auf der Kreuzmatt», dort S. 34.



Charlotte von Schumacher (Schloss Mauensee, siehe S. 102 f.), Charles und Eleonora Schumacher, Erzherzogin Constanza von Habsburg (Nichte von Erzherzog Otto) und Franz Pfyffer von Altishofen, Kommandant der Schweizergarde in Rom von 1972 bis 1982 (siehe S. 213 Anmerkung 121) anlässlich der Goldenen Hochzeit von Tilli und Vittorio Pons-Schnyder von Wartensee 1988 in Sursee.



Der Verfasser um 1980. Schon damals hatte er einen ausgeprägten Sinn für das Patrizische, Anzestrale und Barocke und glaubte er an seine Pflicht, unpopuläre Ideen zu verteidigen. So mag sich denn manch einer auch an seinen in dieser Arbeit geäußerten Positionen aufhalten (siehe S. 8 f. und S 239 f sowie Anmerkung 141).



Hals- und Brustkreuz des Konstantinischen Georgsordens des Hauses Neapel-Sizilien und Brustkreuz mit Edelsteinen des Ehrensterns von Äthiopien, die der Verfasser 2008 und 2009 erhalten hat. (Siehe S. 235 oben und S. 93 Anmerkung 67).



Herrschaftliches Intérieur von Charles Schumacher auf dem Felsen des Löwendenkmals (Esszimmer und Salon). (Siehe S. 53 f. sowie der Verfasser: «Der patrizische Wohnsitz auf der Kreuzmatt», dort S. 7 ff.)



Das Haus «Schobinger» auf der Kreuzmatt, wo die Familie von Charles Schumacher bis 2006 wohnte, eine parkähnliche Enklave hoch auf dem Felsen des Löwendenkmals (Nachbarhaus des Denkmal-Gründers Carl Pfyffer von A.).

Das geschichtsträchtige Löwendenkmal von Luzern, passender und bedeutungsvoller Wohnort für eine ebenso geschichtsträchtige Luzerner Familie. Eingebildet ist ein Angehöriger des Garderegiments. (Siehe S. 42)

Zusammenfassung

Allgemeines

Unter den regierenden Geschlechtern des alten Stadtstaates Luzern gehörte die Familie Schumacher zu den bedeutenderen. Sie dokumentiert dies mit mehreren Schultheissen, Statthaltern und Seckelmeistern, vielen Landvögten, Richtern, Bau- und Spitalherren, mit Offizieren in fremden Diensten, Kirchenämtern und wichtigen Familien-Allianzen.

Anfänge

Die Familie war nach der Schlacht bei Sempach von Willisau über Meyenberg nach Luzern gekommen, wo sie ab 1431 im Stiftsbezirk wohnte und 1531 von der Ratsfamilie Wisser deren Haus beim äusseren Weggistor samt Hauszeichen übernahm. Ebenso gehörte ihr das Gasthaus zur Laterne am Graben vor dem inneren Weggistor. Die Familie, die ihren Lebensunterhalt mit der Verarbeitung von Leder, als Gastwirte und Rebleute verdiente, nahm auch an einträglichen Feldzügen teil und erneuerte regelmässig ihr Bürgerrecht.

Die Gross- und die Kleinratslinie

Bald hatte sich die Familie in die Grossratslinie am Graben und in die Kleinratslinie am Weggis geteilt. Die Kleinratslinie bezog ihre Einkünfte aus dem Staatsdienst, dem Pulver-, Wein- und Salzhandel sowie aus dem, was ihre Güter abwarfen. Während die Kleinratslinie neben Staatsmännern und Militärs auch Naturwissenschaftler hervorbrachte, trat in der Grossratslinie auch eine angesehene Gold- und Silberschmiede-Dynastie auf. Die beiden Linien teilten sich im 19. Jahrhundert weiter in die Schönbühl- und Farben-Schumacher sowie in die Moos- bzw. Rösslimatt- und Amlehn-Schumacher. Im Mannesstamm ausgestorben sind die Zweige der Langen-, Himmelrich- und Uttenberg-Schumacher.

Wappenbesserung

Um sich von der Grossratslinie auch im Wappen zu unterscheiden, zähnte die regimentsfähige Linie die Sichel, und Ludwig XIII. gab ihr das Privileg im Schildhaupt eine Lilie zu führen. Allerdings wurden sämtliche Änderungen auch von der Grossratslinie übernommen. Aus zeichnerischen Gründen wurde die Zähnung oft weggelassen.

Nobilitierung und Regimentsfähigkeit

Unter der 1814 restaurierten Patriziatsverfassung wurde auch die Grossratslinie patrizisch. Den Baronentitel erhielt sie 1858 vom Königreich Neapel-Sizilien. Die Partikel «von» machte die Grossratslinie Ende des 19. Jahrhunderts zum Namensbestandteil. Die Kleinratslinie wurde 1568 regimentsfähig, und 1774 bestätigte ihr die Stadt und Republik Luzern den Uradel zu Händen des Herzogs von Modena. Im übrigen galt das Fundamentalgesetz von 1773, das den Kreis der regierenden Familien definierte. Die Adelspartikel «von» wurde in dieser Linie seit dem 18. Jahrhundert stets nach Gutdünken geführt.

Die Familie heute

Die Familie ist noch da und hat ihr Ansehen bis heute bewahrt. Sie ist in akademischen Berufen tätig und verfügt immer noch über ansehnlichen Grundbesitz. Sie ist aber in ihrer fortwährend weiterschreitenden Gegenwart vielfältigen Einflüssen des Zeitgeistes ausgesetzt und befindet sich auf einer schwierigen Gratwanderung zwischen Tradition und Anpassung.

Menschen, die nicht auf ihre Vorfahren zurückblicken, werden auch nicht an ihre Nachwelt denken.

Edmund-Burke, London 1790

Die Sonne von Rom ist untergegangen. Unser Tag ist vorbei. Wolken, Tau und Gefahren kommen; unsere Taten sind getan.

William Shakespeare (Julius Cäsar)

Gedanken zum Ausklang

Heute haben Geschichte und Tradition wenig Geltung sogar in jahrhundertealten Familien, die ihr Selbstverständnis und Sippen-Denken noch bis um die Mitte des 20. Jahrhunderts gepflegt haben (siehe S. 50). Seither ist das Geschichtliche ausser Mode gekommen, ebenso wie die Normen und Werte der Aristokratie sich anzueignen und sich eines nach adligem Vorbild ausgerichteten ritterlichen Lebensstils zu befleißigen¹³⁹.

Ahnenverehrung als Merkmal von Hochkulturen

Ahnenverehrung hat immer etwas Gemeinschaftsstiftendes und Erhaltendes, wobei «Ahn» ein Ehrentitel ist, der nur bestimmten Vorfahren zuerkannt wird, vergleichbar mit der christlichen Heiligsprechung. Ahnen sind Identitätsstifter, Mittler und Vorbilder zugleich, und ihre Hinterlassenschaft ist so verehrungswürdig, wie Reliquien es sind. Ahnenverehrung war stets ein Merkmal aller Hochkulturen. Ihr Verlust bedeutete immer auch deren Ende.

Dem traditionellen Geist verpflichtet

Im Bekenntnis zum Göttlichen unterscheidet sich der Mensch vom Tier und unterscheidet sich die Kultur von der Zivilisation. Die Revolution von 1789 versuchte die Religiosität und die Kultur der Harmonie zu zerstören, und der Erste Weltkrieg, der Vollender der Revolution, hatte den Auftrag, die zuvor in der Belle Epoque wieder erstarkte traditionelle Kultur zu vernichten.

Das äussert sich in der Verneinung des Göttlichen, in der Verehrung der Maschine und des Merkantilen, in der Natur- und Lebensfeindlichkeit und in der modernen Kunst und Architektur. Letztere haben eine wichtige ideologische Funktion zu erfüllen: Der Mensch soll sich dem Zweidimensionalen, dem Instinkthaftern verpflichten. Er soll den Sinn für das Traditionelle, Religiöse und Natürliche verlieren. Schönheit, Stil und Eleganz im Einklang mit der Natur sollen nicht mehr gefragt sein, sondern das Gesichtslose, Funktionale und Abstrakte.¹⁴⁰

Dem 18. Jahrhundert war es am erfolgreichsten gelungen, Technologie, Kunst und Religion miteinander in Einklang zu bringen. Die Nachfahren der alten Familien müssen sich fragen, welchem Geist sie verpflichtet sind, dem, der vor 1789/1914 herrschte oder dem danach.

Geld und Boden erben alle gern

Die jahrhundertealte und fortdauernde Präsenz in geschichtlichem Ambiente und mit aristokratischem Stil und noblen Tugenden zu pflegen, das ist es, was, die alten Familien von der geschichtslosen Allgemeinheit abhebt und wozu sie in einer technisch zwar weit

¹³⁹ Vgl. Mayer sowie Pius XII. S. 2.

¹⁴⁰ Vgl. Senger.

fortgeschrittenen, kulturell aber verarmten Welt sozusagen als «letzte Ritter» verpflichtet sind. Manchen ist das zu anstrengend, oder sie fürchten als «elitär» oder «gestrig» zu gelten, wenn sie sich nicht «modern» geben. Weit weniger lästig ist es ihnen aber, von ihren Altvorderen deren Geld und Boden zu erben.

Verpflichtung in beide Richtungen

Wurzeln sollte man pflegen, sonst wird nichts aus dem Baum. Wer ein Erbe übernimmt, das seit Generationen besteht, darf nicht die Kette unterbrechen und sagen: ICH bin es, der geerbt hat; die Jungen sollen mal selber schauen (siehe S. 211). Ein tradiertes Erbe (geistig wie materiell) ist nur geliehen; man übernimmt es treuhänderisch. Eine Verpflichtung besteht in beide Richtungen.

Synergien nutzen

Wer nur rückwärts gewandt in der Tradition verweilt, den überholt das Leben, und wer den Zeitgeist unkritisch mitmacht bzw. sich ihm angleicht, der verliert seine Identität. Nur wenige sind in der Lage, die Balance zu halten. Nischen, um seine Kultur und Identität zu leben, gibt es immer, umso mehr, wenn noch Substanz und Potential vorhanden ist und Synergien genutzt werden können. In einem Familienverband haben alle ihre Qualitäten. Diese sollten gebündelt in den Dienst zur Erhaltung des zu tradierenden Familienerbes gestellt werden.

Die profane Welt draussen lassen

Clan-Denken hält Blutsverwandte zusammen, Gleichgültigkeit und Individualismus treibt sie auseinander. Ferner bringt fehlende Heiratspolitik andere Lebensweisen in die Familien, und nicht zuletzt ruinieren Schule und Berufswelt jeden Sinn für das Aristokratische. Zudem verfügt nicht mehr jeder über ein patrizisches Intérieur, das Identität und Status vermittelt, in das er hineinwächst und das ihn inspiriert (siehe S. 53 f.). Nur noch wenige können die Türe hinter sich schliessen und die profane Welt draussen lassen (siehe Textfeld S. 54).

Die Glut erhalten

Um aufzusteigen und oben zu bleiben bedarf es etlicher Generationen (bei der Familie Schumacher sind es deren 16), zum Absteigen genügen drei. Seit Heinrich Schumacher-de Gottrau (siehe S. 198 ff.), der letzte grosse Repräsentant der Familientradition, lebt bereits die vierte (moderne) Generation. Das sind insgesamt etwa 20 Generationen. Noch scheint die Glut nicht ganz erkaltet und eine Rückkehr auf den Pfad der Tradition möglich.

Möge die Familiengeschichte des Verfassers¹⁴¹ zum Wiederentfachen der Glut beitragen oder zumindest, wie schon in der Einleitung erwähnt (siehe «Gedanken zum Einstieg» S. 8 f.), dem Vergessen entgegenwirken. Ansonsten beherzige man die Worte von Kuno Müller und tröste man sich mit jenen von Thomasi de Lampedusa (siehe S. 52).

¹⁴¹ Da der Verfasser Gegenwart und Zukunft durch die Brille der Vergangenheit betrachtet, wirft man ihm gelegentlich vor, er verkläre eine vergangene Zeit, wie etwa Stefan Zweig dies in seiner «Welt von Gestern» getan habe. Mit Zweig befindet er sich aber in guter Gesellschaft und ebenso mit Gonzague de Reynold und Jean Rodolphe von Salis, zwischen deren beider Geschichtsbetrachtung er sich bewegt. Die vorliegende Arbeit richtet sich gegen das Vergessen und ruft dazu auf, den Pfad der Tradition nicht zu verlassen, denn ein «modernes Patriziat» ohne Bekenntnis zur Geschichte und Tradition gib es nicht, so wenig wie es ein «modernes Königtum» gibt, es sei denn, man betrachte Könige, die Rad fahren und im Supermarkt einkaufen als «modern. (Siehe S. 2 und Textfeld S. 44 sowie «Ansichten und Betrachtungen» [S. 78 ff.] und «Von Geschichte früh geprägt»)

Am Ende eines langen Sommers



Mathilde (*1892), das «schöne Möösli», die nachmalige Gattin von *Heinrich Walter Schumacher* (siehe S. 207 ff.), Tochter des Ulrich von Moos und der Mathilde geb. Pfyffer von Altishofen.

Mathilde, hier dargestellt als Belle-Epoque-Herrschafts-Kind mit rosa Kleidchen und weisser Masche, in schwarzen Strümpfen und Lackschuhen, steht zwei Stufen höher als das barfüssige, in Reverenz nach vorn sich beugende Landmädchen, das am unteren Treppenrand steht und die ihm entgegengehaltene Puppe bewundert. Einen Fuss hat es in zaghafter Vertraulichkeit auf die erste Stufe gestellt.

Damit deutet der Künstler Joseph von Moos (1859-1939) den bevorstehenden Untergang der alten Gesellschaftsordnung an (1914/18). Auch der vom Landmädchen mitgeführte Regenschirm und die am Boden liegenden ersten Herbstblätter deuten darauf hin.

Angelockt vom kostbaren Spielzeug der nichts ahnenden, ganz auf sich selbst bezogenen Mathilde, stellt der etwas gewagte, noch nicht voll belastete Fuss des Landmädchens auf der ersten Treppenstufe den Beginn eines in Konkurrenz tretenden Aufstiegs dar. (Gemälde im Besitz von Herrn Pradip Schumacher, Luzern)

¹ Zu den herrschaftlichen Verhältnissen im Luzern der damaligen Zeit, siehe der Verfasser in: «Die Villa Moos am Bundesplatz. Ein Zeit- und Lebensbild».

Erläuterungen zu einigen Geschlechtern (siehe auch S. 14, 77)

Sogenannte Flur- oder Wohnstättennamen (von Flüe, von Moos) haben ein «von» im Namen, das kein Partikel ist, sondern Bestandteil des Namens (siehe S. 73). Umgekehrt gelten «am» und «zur» (am Rhyn, zur Gilgen) als Partikel.

Achermann ab Ennerberg: Herrengeschlecht aus Nidwalden, erstmals urkundlich erwähnt 1326. Wappen: in Blau drei aus grünem Dreieck emporschiessende goldene Kornähren (vornehme Linie).

Balthasar: Kleinratsfamilie der Stadt und Republik Luzern aus dem Maggiatal. Die Balthasar leiteten das obrigkeitliche Monopol des Speditionswesens. Wappen: von Blau mit zwei ineinander gestellten Dreiecken; in jedem der drei äusseren Dreiecke ein goldener Stern.

Bessler von Watingen: Geadeltes Herrengeschlecht aus Uri, welches 1499 das Bürgerrecht erhielt und von Kaiser Ferdinand in den Adelsstand erhoben wurde. Wappen: dreigeteilt; oberes Feld in Gold zwei schwarze Bracken- (Löwen-, Bären-?) Köpfe mit roter Zunge und rotem (goldenen?) Halsband; unteres Feld in Gold zwei vierarmige Brände (schwarz mit Rot); in der Mitte eine schwarze Leiste mit drei silbernen (goldenen?) Kugeln.

Bircher: Ausgestorbene Kleinratsfamilie der Stadt und Republik Luzern, die aus Luthern und Pfaffnau stammt und im 15. Jh. zum Wigern hiess. Wappen: in Silber auf grünem Dreieck ein grünes gekrümmtes Stechpalmenblatt.

Blankart: Angesehene Bürgerfamilie der Stadt Luzern, die aus Mannheim stammt aber nicht identisch ist mit der gleichnamigen Adelsfamilie. Die Familie hat die Bankenplätze in Luzern, Lugano und Zürich massgeblich mitgeprägt. Wappen: in Gold auf grünem Dreieck eine grüne Tanne drei silbernen Wellenbalken überdeckend.

Buchenberg, von: Ein in der Grafschaft Glatz (Schlesien) begütert gewesenes freiherrliches Geschlecht (1624 von Kaiser Ferdinand II. in den Adelsstand erhoben), das sich im 18. Jh. des Zusatzes «zu Ullersdorf» bediente. Wappen: geviert mit schwarzem Herzschild, in welchem ein goldener Adler; in 1 und 4 das Stammwappen (in Gold eine belaubte grüne Buche auf grünem Hügel); in 2 und 3 in Rot ein silberner durchgehender Sparren

Bühler: Grossbürgerliches Geschlecht der Stadt Luzern, das aus Altbüron stammt und durch Ärztetätigkeit im fürstlichen Dienst und durch Heiratspolitik begütert war. Sie übernahm den Himmelrich-Herrensitz der Familie Schumacher im Obergrund, in deren patrizischen Nachfolge sie sich auch sah. Die Familie ist zu Beginn des 21. Jh. ausgestorben. Wappen: geteilt; oberes Feld in Gold ein schwarzer Adler, unteres Feld in Blau eine silberne Bracke (von einer Schnitzerei aus einem aus Italien stammenden und in den Besitz der Bühler gelangten antiken Möbels übernommen). (Siehe S. 164)

Chastonay, de: Altes Geschlecht aus der Waadt mit vielen Landvögten, Land- und Staatsräten. Wappen: In Rot ein silberner Dreieck auf silberner Querleiste, darunter eine kürzere silberne Querleiste. Auf dem Dreieck ein wachsender goldener Löwe.

Cloos: Ausgestorbene Kleinratsfamilie der Stadt und Republik Luzern. Gestützt auf ein kaiserliches Privileg (Leopold I.) schrieben sich die Cloos zeitweilig nach der Herrschaft Mauensee. Wappen: in Blau ein goldenes Steckglas.

Cysat: Ausgestorbene Kleinratsfamilie der Stadt und Republik Luzern, welche aus dem Mailändischen stammt (Cesati). Wappen: in Rot zwei silberne geflügelte Adlerklauen.

Degen: Luzerner Familie, die sich um Kriens verdient gemacht hat. Die Familie war stets in der Gemeindebehörde vertreten und Wortführer der Liberalen, verfügte über einen grossen Grundbesitz, eine Bleicherei und ein Wirtshaus. Auch als Financiers traten sie in Erscheinung. Wappen: in Rot zwei gekreuzte, silberne Degen mit goldenem Griff und goldenen Parierstange pfahlweise begleitet von zwei sechsstrahligen, goldenen Sternen.

Dulliker: Ausgestorbene Kleinratsfamilie der Stadt und Republik Luzern, die aus Zofingen stammt und sich nach Luzern, Bern und Solothurn verbreitete. Wappen: in Blau zwei

schräggekreuzte goldene Backschaufeln über einem pfahlweis gestellten silbernen Pilgerstab. Nach dem Adelsdiplom von 1685 führte die Familie das Stammwappen geviert in 1 und 4 in Schwarz eine goldene Lilie, in 2 und 3 von Gold mit drei roten Spitzen geteilt.

Epp: Herrengeschlecht, das seit dem 15. Jh. in Uri ansässig ist und sich seit dem 17. Jh. Epp von Rudenz nennt (Schloss Rudenz bei Flüelen). (Siehe S. 228 Anmerkung)

Feer: Ausgestorbene Kleinratsfamilie der Stadt und Republik Luzern. Wappen: In Silber gewendeter, aufgerichteter, roter Löwe. (Siehe Pfyffer-Feer zu Buttisholz)

Fassbind: Grossratsfamilie der Stadt und Republik Luzern und zugleich Landleute und Politikerfamilie zu Schwyz. Die Familie begründete ihren Ruf im Sundgauer- und Waldshuterkrieg, im Bauern- und Villmergerkrieg. Sie hatte auch diverse Offiziere in fremden Diensten. Wappen: In Rot drei ineinander geschlungene Reife auf grünem Dreieck,

Felber: Bürgerfamilie der Stadt Luzern, bekannt geworden durch Oberst Beat Felber wegen dessen tödlichen Misshandlung seines Tochtermannes Hauptmann Josef Anton Weber auf Allenwinden. Die Felber wurden 1814 Mitglied der restaurierten Patriziersregierung.

Fischer: Bürgerfamilie der Stadt Luzern, die aus Büron und Triengen stammt. Wappen: In Blau drei übereinander, gekreuzte, silberne Fische.

Fleckenstein, von: Ausgestorbene Kleinratsfamilie der Stadt und Republik Luzern. Der Name änderte von «Wetzel» zu «Fleckenstein» und ab Mitte des 17. Jh. zu «von Fleckenstein». Die Wetzel waren von Fleckenstein im Elsass nach Luzern eingewandert. Eine Verwandtschaft oder ein Dienstverhältnis zu der 1720 ausgestorbenen elsässischen Adelsfamilie von Fleckenstein (Burg in den Vogesen) ist nicht nachweisbar. Wappen: schrägrechts geteilt, von Blau goldenes Getreidehohlmass besetzt von goldenem Kreuz, und fünfmal schrägrechts geteilt von Gold und Grün. (Das Wappen der elsässischen Familie ist ebenfalls fünfmal von Gold und Grün geteilt).

Gilgen, zur (lat. a Liliis) ursprünglich Getzenheim: Kleinratsfamilie der Stadt und Republik Luzern. Sie war schon bei Marignano dabei. Wappen: in Rot drei silberne Lilien. Das Wappen kommt auch geviert vor mit der Herrschaft Hilfikon. Wappen: in Silber ein schwarzer Elefant, der einen roten Turm auf goldener Schabracke trägt.

Gloggnier: Grossratsfamilie der Stadt und Republik Luzern, die aber ausserhalb der politischen Führungsschicht blieb, 1814 aber Mitglied der restaurierten Patriziersregierung wurde und im Laufe des 19. Jh. einige Regierungsräte stellte. Wappen: Geteilt, von Rot goldene Glocke mit schwarzem Klöppel besetzt von zwei sechsstrahligen, goldenen Sternen, und von Gold drei silberne Pfähle überdeckt von rotem Löwe.

Göldlin von Tiefenau: Kleinratsfamilie der Stadt und Republik Luzern, das aus Pforzheim stammt und sich als Junkergeschlecht in Zürich und Rapperswil niederliess. Ein illegitimer Sohn zog nach Sursee ohne Recht auf den Beinamen «von Tiefenau. Von dieser Linie stammt der österreichische Zweig mit mehreren hohen Offizieren. Dieser Zweig wurde 1732 von Kaiser Karl VI. als «Freiherren von Dieffenau» in den Adelsstand erhoben und erneuerte regelmässig sein Luzerner Bürgerrecht. Von der Zürcher Linie stammt die seit 1655 regimentsfähige Familie der Stadt Luzern ab, die auch das Landrecht von Schwyz besass. Wappen: geteilt von Silber und Rot; im oberen Feld zwei goldbebutzte rote Rosen mit grünen Blättern; im unteren Feld eine aus der Teilungslinie tretende halbe silberne Lilie.

Gottrau de Pensier: Staatsratsfamilie der Stadt und Republik Freiburg, die sich in mehrere Linien teilt und aus dem Greyerzerland stammt, wo der Name in der lateinischen Form Gutturusus 1195 und in der romanischen Form Gottroux 1381 auftritt. Adels- und Wappenbriefe von Kaiser Ferdinand III. (1640), Kaiser Leopold I. (1662) und von Herzog Karl Emanuel von Savoyen (1668). Zahlreiche Vertreter waren Offiziere in span., österr., franz., neapolitan. und päpstl. Diensten. Einer kam auf Napoleons Russlandfeldzug um. Die de Gottrau konnten es sich erlauben, in ihr Wappen das des Standes Fribourg aufzunehmen. Wappen: a) in Rot ein goldener Pfahl, belegt mit einem roten Herzen, dieses erhöht von einem Hauszeichen in der Form eines silbernen Kreuzes und einer schwarzen, seitenverkehrten Vier

(Stammwappen mit Varianten). b) geviert, 1 und 4 gespalten, rechte Hälfte in Gold mit einem aus der Trennungslinie tretenden halben schwarzen, gekrönten und rotbewehrten Adler; linke Hälfte in Schwarz und Silber geteilt (Stand Fribourg); 2 und 3 in Gold zwei rote Pfähle (manchmal auch in Rot zwei goldene Pfähle), darüber ein goldener (manchmal silberner oder grüner) Querbalken mit drei roten Herzen belegt (Varianten je nach Linie).

Haas: Schon lange ausgestorbene Kleinratsfamilie der Stadt und Republik Luzern. Wappen: In Rot auf grünem Dreieck ein springender goldener Hase.

Hartmann, von: Kleinratsfamilie der Stadt und Republik Luzern. Erstmals erwähnt 1386, im Kleinen Rat seit 1632, Adelsbrief von Kaiser Karl VI. (1721) mit der Option, die Partikel «von» zu führen oder wegzulassen. Die Familie war bis 1708 auch als Goldschmiede-Dynastie bekannt. Wappen: in Blau auf silbernem Dreieck ein goldener Stern.

Hausen und Gleichensdorf, von: Eine der Rheinpfalz angehörige Familie, welche ursprünglich aus Sachsen stammen soll. Das Geschlecht gehörte zur rheinischen Reichsritterschaft, besass Heiligenberg bei Darmstadt sowie Gross- und Kleinhausen in der Provinz Starkenburg zu Lehen und hatte schon früh enge Beziehungen zu den Schlossherren am Bodensee. Wappen: geviert mit silbernem Herzschild, darin zwei gekreuzte rote Löwen- oder Bärenpranken; in 1 und 4 in Blau ein schmaler, silberner schräglinks gestellter Balken mit drei roten Rosen; in 2 und 3 ein halber schwarzer Flug.

Heinserlin: Schon lange ausgestorbene Kleinratsfamilie der Stadt und Republik Luzern. Wappen: In Rot schwarzer Kesselbogen, im Schildhaupt ein goldener Stern.

Herzog: Alte Familie von Beromünster, deren Mitglieder als Ammänner im Dienste des Stfts standen. Später traten sie als Pröpste, Schriftsteller, Stände- und Nationalräte sowie als Offiziere der Schweizer- und Palatin-Garde in Rom hervor. Neben einigen Höfen waren die Winon-Mühle und das Gasthaus Hirschen in Beromünster im Familienbesitz. Wappen: In Gold ein schwarzes Lothringerkreuz.

Holdermeyer: Schon früh ausgestorbene Kleinratsfamilie der Stadt Luzern. Wappen: In Gold ein blaues, schrägrechts gestelltes Pflugschareisen.

Hug: Schon früh ausgestorbene Kleinratsfamilie der Stadt Luzern. Wappen: In Gold ein schwarzer aufwärts springender Windhund mit rotem Halsband.

Keller: Ausgestorbene Kleinratsfamilie der Stadt und Republik Luzern. Adelsbrief von Karl VI. mit Recht «von Kellern» zu heissen. Wappen: in Gold roter Pfahl mit goldenem Schlüssel.

Knab: Schon früh ausgestorbene Kleinratsfamilie der Stadt Luzern (nur kurz im Kleinen Rat). Sie stammt aus Radolfzell am Bodensee und war in verschiedenen Zweigen des Grosshandels tätig. Wappen: Aus der rechten Oberecke von Weiss und Rot vier mal gebogen geständert mit blauem Schildrand.

Kopp: Familie aus Rothenburg, Luzern und Sursee. Das Geschlecht stellte viele Geistliche und Beamte, später auch Poitiker und Professoren.

Krauer: Goldschmiede- und Münzmeisterfamilie zu Luzern, verschiedene Ärzte, ein Gardeoffizier in Lucca, ein Mitglied des helvetischen Senats und 1814 Mitglied der restaurierten Patriziatsverfassung.

Krebsinger: Ausgestorbene Kleinratsfamilie der Stadt und Republik Luzern. Wappen: In Gold ein roter Krebs.

Kuenlin, de: Staatsratsfamilie der Stadt und Republik Freiburg, welche ursprünglich aus dem württembergischen Widdern stammt und 1578 in Fribourg bzw. im 18. Jh. in Tafers eingebürgert wurde. Das «de» führt die Familie auf Grund eines Ratsbeschlusses vom 17. Juli 1782. Wappen: in Gold zwei schwarze Querbalken, darüber ein schwarzer Sparren.

Lessert, de: Alte waadtländer Familie aus dem 15. Jh. Aus der Familie gingen zahlreiche Politiker, Notare, Offiziere, Bankiers und Industrielle hervor. Die de Lessert erwarben zahlreiche Güter und Schlösser in der Schweiz und in Frankreich. Wappen: in Blau über

steigendem, goldenem Mond zwei fünfstrahlige, goldene Sterne überhöht von goldenen Lilie.

Linden, von: hessisch-württemberg. Adelsgeschlecht. Wappen: in Rot ein goldenes Kreuz

Loys, de: Waadtländer Adelsfamilie mit der Herrschaft Cheseaux bei Lausanne. Wappen: in Blau ein goldener Flug.

Mayr von Baldegg: Kleinratsfamilie der Stadt und Republik Luzern, erstmals erwähnt 1452, im Kleinen Rat seit 1596, Adelsbrief von Kaiser Ferdinand 11. (1633). Wappen: geviert, in 1 und 4 in Gold eine schwarze gotische Majuskel «M» (Stammwappen), in 2 und 3 ein silberner offener Flug mit je 11 Federn.

Meggen, von: Ausgestorbenes regimentsfähiges Geschlecht der Stadt und Republik Luzern (einst Lehensleute der Herzöge von Österreich). Wappenbriefe von Kaiser Friedrich IV. (1470) und von Kaiser Karl V. (1521). Wappen: geteilt von Blau mit aus der Teilung wachsendem goldenen Löwen und von Silber mit zwei blauen Querbalken (Varianten).

Meyer: Kleinratsfamilie der Stadt und Republik Luzern. Ab 1740 mit dem Zusatz «von Schauensee». Von Napoleon I. geadelt. Auch der in Bayern niedergelassene Zweig wurde in die Adelsmatrikel aufgenommen. Mit den Balthasar leiteten die Meyer das obrigkeitliche Speditionswesen. Wappen: geviert, in 1 und 4 in Gold auf grünem Dreieck ein fünfblättriger Lindenbaum, in 2 und 3 in Gold ein schwarzer Stern (Varianten).

Mohr: Im 20. Jh. ausgestorbene Kleinratsfamilie der Stadt und Republik Luzern, genannt Rappenstein. Ein Adelsbrief von Ludwig XIV. soll verloren sein. Wappen: In Gold drei Mohrenköpfe (2, 1) mit silberner Stirnbinde und silberner Halskette.

Müller «Altdorf»: Ursprünglich Schmid, genannt «Müller von Ursern». Stammsitze: Schmidigen in Ursern und das Haus Müller-Lombardi in Hospental. Wappen: geteilt, oben gespalten von Blau und Grün mit je einer goldenen Lilie, unten in Silber ein rotes Mühlrad. (Siehe S. 177)

Nager: Eine aus dem Goms (Blitzingen) im Wallis stammende und 1614 im Urserental einbürgerte Familie, die zu Ansehen gerangte, aber nicht zu den alten Urner Magistratsfamilien gehörte. Ihre Bedeutung wird durch mehrere Porträtmalereien von Diogo dokumentiert und durch den Bau eines der schönsten Patrizierhäuser im Urserental, das 1799 dem russischen Feldmarschall Suworow als Hauptquartier diente. Wappen: in Blau auf grünem Dreieck drei goldene Nägel überhöht von drei sechsstrahligen, goldenen Sternen.

Petermann: Grossratsfamilie der Stadt Luzern. Verschiedene Ammänner bis 1798. Ein Mitglied der Familie, Hirschenwirt und Hauptmann bei Villmergen 1712, wurde als Aufwiegler hingerichtet.

Pfyffer von Altishofen: Kleinratsfamilie der Stadt und Republik Luzern. Erstmals erwähnt 1322, Bürgerrecht seit 1386, im Kleinen Rat seit 1509, Adels und Wappenbriefe: König Franz II. (1599), König Karl IX. (1563), Kaiser Maximilian II. (1566), König Heinrich III. (1577). Wappen: Geviert, in 1 und 4 in Gold ein schwarzes Mühleisen, begleitet von drei blauen Lilien (Stammwappen), in 2 und 3 in Gold eine schwarze Spitze (Linie Altishofen). Linie Heidegg: gespalten von Schwarz und Gold. Linie Wyher: in 1 und 4 in Gold ein schwarzes Mühleisen; 2 und 3 geteilt von Grün und Gold. Linie Buttisholz: in 1 das Stammwappen, in 2 in Silber ein roter Löwe (Buttisholz), in 3 in Gold eine aufsteigende schwarze Spitze (Altishofen).

Rhyn, am: Kleinratsfamilie der Stadt und Republik Luzern, Adelsbrief (1599) von Carl Emanuel I. von Savoyen. Das «am» im Namen wird klein geschrieben. «Rhin» heisst ein Stück der Wyna-Flusses bei Beromünster. Wappen: in Blau einen liegenden goldenen Halbmond, begleitet von drei goldenen Sternen.

Raufft: Der Name bedeutet Bord, Rand, Saum. Siehe Franz Ludwig Raufft S. 28.

Roll, von: Geadeltes Herrengeschlecht aus Uri, das in keinem Zusammenhang mit den Familien gleichen Namens von Genf, Bern und Solothurn steht. Freiherrendiplom 1690. Wappen: Geviert, in 1 und 4 in Blau ein goldener steigender Löwe; in 2 und 3 in Rot ein

silberner Balken über einer silbernen Kugel, überhöht von einem goldenen Rad (Varianten).

Russ: Schon früh ausgestorbene, von Matthias Corvinus von Ungarn geadelte (Melchior Russ) Kleinratsfamilie der Stadt Luzern. Wappen: In Rot eine silberne Burg (Varianten).

Schmid: Ausgestorbene Luzerner Familie von Reiden. Wappen: In Grün eine nach oben geöffnete Mondsichel, die eine silberne Lilie umfasst, darüber zwei silberne Sterne und darunter ein silberner Stern.

Schnyder von Wartensee: Kleinratsfamilie der Stadt und Republik Luzern (Bürgerrecht seit 1492, im Kleinen Rat seit 1712) und Schultheissendynastie von Sursee. Sichere Deszendenz seit 1350. Wappen: geviert, in 1 und 4 in Schwarz ein silberner geflügelter Fisch; 2 und 3 geteilt, oben in Silber wachsender roter Löwe, unten viermal geteilt von Blau und Silber.

Schobinger: Grossratsfamilie der Stadt Republik Luzern, die aus Weinfeldern stammt. Der in Bayern ansässige Zweig nennt sich Schobinger von Schowingen. Wappen: in Rot auf grünem Dreieck ein blauer Reichsapfel mit goldener Fassung und goldenem Kreuz.

Schumacher: Kleinratsfamilie der Stadt und Republik Luzern. 1568 teilte sie sich in eine Kleinrats- und eine Grossratslinie. 1635 erhielt die Kleinratslinie von Ludwig XIII. das Privileg, im Wappen eine Lilie zu führen, und 1774 erhielt sie ihren Stadt- und Uradel von der Republik Luzern zu Händen des Herzogs von Modena bestätigt. 1858 wurde die Grossratslinie in den neapolitanischen Adelsstand erhoben. Wappen: in Rot auf grünem Dreieck zwei auswärts gekehrte gezähnte silberne Sichel mit goldenen Griffen und im Schildhaupt eine goldene Lilie (von der Grossratslinie vollständig übernommen).

Schwytzer von Buonas: Kleinratsfamilie der Stadt und Republik Luzern. Die französische Linie «de Schwitter» erhielt von Ludwig XV. eine Bestätigung ihres alten Schweizeradels. Wappen: in Blau über grünem Dreieck ein silberner Fisch, überhöht von einem silbernen Ankerkreuz (Stammwappen) und geviert mit dem Wappen der Herrschaft Buonas.

Segesser von Brunegg: Kleinratsfamilie der Stadt und Republik Luzern, die zu den habsburgischen Ministerialen im Aargau gehörte und an der Schlacht bei Sempach (auf der Gegenseite) teilnahm (Wappen in der Schlachtkapelle). Adelsbrief (1442) von Kaiser Friedrich IV., Freiherrenbrief mit Wappenbesserung (1723) von Kaiser Karl VI. Das Geschlecht ist in der Adelsregistratur von England, Österreich-Ungarn und Bayern eingetragen. Wappen: in Schwarz mit goldenem Schildrand eine silberne Sensenklinge mit Kreuzmarke (Stammwappen) und geviert mit den Herrschaften Iberg und Brunegg.

Sonnenberg, von: Kleinratsfamilie der Stadt und Republik Luzern. Wappenbrief (1488) von König Matthias und Adelsbrief (1666) von Kaiser Leopold I. Wappen: in Silber auf grünem Dreieck eine geflammte rote Sonne mit 16 Strahlen (Stammwappen) und geviert mit silbernem Einhorn in Rot.

Suidter: Bedeutende Luzerner Ärzte-, Apotheker und Forscherfamilie aus Buchrain. Wappen: In Blau aufgerichteter, rot bezungter, schwarzer Steinbock mit rotem Geschlecht.

Trachsler (Traxler): Ausgestorbenes Herrengeschlecht aus Nidwalden, das vor 1664 im Kanton Schwyz ansässig war. Wappen: in Rot auf grünem Dreieck ein wachsender nackter, laubbekränzter Wildmann eine grüne Tanne schulternd.

Tscharner, von: Eine aus Graubünden stammende Patrizierfamilie. Ein Zweig besitzt seit dem 16. Jh. das Bürgerrecht der Stadt Bern. Wappen: in Rot ein golden geflügelter, golden bewehrter und golden behalsbandeter blauer Greif mit untergeschlagenem Schweif.

Tugginer: Geadelte Solothurner Patrizierfamilie. Wappen: Geviert, 1 und 4 in Gold blaue Traube mit grünem Stiel und grünem Blatt, 2 und 3 in Blau sechsstrahliger, goldener Stern.

Von Flüe: Landleutegeschlecht von Obwalden, das sich in eine grössere Gruppe von Bauern und Handwerkern und in eine kleinere, zur Obwaldner Führungsschicht zählende Gruppe einteilen lässt. Letztere aristokratische Linie hatte in die alte Landammännerfamilie der von Einwil eingeheiratet und profitierte vom Ansehen ihres Vorfahren des seligen und 1945 heilig gesprochenen Niklaus von Flüe. Diese Linie stellte viele Landammännern und lenkte die

Politik Obwaldens im französischen Sinne. Reichtum und Einfluss basierten auf Grundbesitz, französischem Solddienst, Pensionsgeldern und einer eigenen Kompanie in französischen Diensten. Wappen: Ein auf grünem Dreieck oder auf schwarzen, schneebedeckten Felszacken nach links oder nach rechts schreitender, silberner Steinbock (Varianten).

Von Moos: Angesehene (Grossrats-) Familie der Stadt Luzern, die vom gleichnamigen ernerischen Ministerialengeschlecht abstammen soll, die sich 1330 in Luzern einbürgerte und später durch Stahlproduktion und Heiratspolitik zu bedeutsamer Stellung gelangte. Wappen: in Gold steigender schwarzer, rot bewehrter Bär, begleitet von rotem Stern.

Washington, von: In Bayern geadelte holländische Offiziersfamilie, die bis ins England des 12. Jh. zurückreicht. Ein Zweig wanderte nach Nordamerika aus (siehe George Washington). Der in Bayern gebliebene Zweig ist mit Amalie von Oldenburg (Königin von Griechenland) verwandt. Wappen: Drei rote Sterne und zwei rote Balken auf silbernem Grund. (Siehe S. 206)

Weber: Angesehene Bürgerfamilie der Stadt Luzern (aus Hohenrain), nicht identisch mit der ausgestorbenen Grossratsfamilie. Wohlhabend als Wirte am Weinmark und als Textilfabrikanten. Mitglied der restaurierten Patriziersregierung und verschwägert mit den Schaller (siehe Gustav Schaller, Nationalrat und Stadtpräsident), Hauser (vom Schweizerhof), Oeri (von Basel), Meyer (vom Grundhof) sowie Willmann und Schumacher. Ein Vertreter der Familie wurde Ständerat und Bundesrichter. Wappen: geviert mit Herzschild; in 1 und 4 auf Blau drei schrägrechts geneigte goldene Weberschiffchen; in 2 und 3 auf Silber ein blauer schräglings Balken. Herzschild: auf Silber ein grüner dreiblättriger Klee.

Willmann: Kunstsinnige Bürgerfamilie der Stadt Luzern aus St. Peter (Schwarzwald). Sie betrieb über Generationen das Kunstschlosser-Handwerk mit Aufträgen aus Patriziat und Klerus. Sie war mit der Luzerner Künstlerfamilie Eglin verschwägert und wurde im 20. Jh. bekannt durch die Stiftung Josef-Willmann-Haus (zuvor Schumacher- und Balthasar-Haus) am Kapellplatz in Luzern. Die vornehme Linie ist im 20. Jh. ausgestorben. Wappen: gespalten von Rot und Gold, in gewechselten Farben aufgerichteter Löwe silbernes Schwert haltend.

Winkler: Angesehene Landarztfamilie aus Gelfingen und Hitzkirch. Wappen: Gespalten, von Gold silberne Lilie, und von Schwarz zwei silberne Sparren.

Wolff, de: Geadelte Walliser Patrizierfamilie. Wappen: In Gold ein aufwärts springender, schwarzer Wolf mit ausgeschlagener Zunge und über sich geworfenem Schwanz. Um den Schild eine zwölf mal von Blau und Weiss geteilte Leiste.

Zelger: Altes Herrengeschlecht aus Nidwalden, das das viele Landammänner und Offiziere in fremden Diensten hervorgebracht hat. Wappen: in Silber auf grünem Dreieck wachsender, roter Stier begleitet von blauer Lilie und sechsstrahligem, goldenem Stern.

Zimmermann: Ein altes, in Luzern verbreitetes (Weggis, Neuenkirch, Ebikon, Hilferdingen) Geschlecht, das bei Marignano dabei war und verschiedene Räte, Untervögte und Ammänner stellte, aber erfolglos blieb, wohl weil es mit der Reformation liebäugelte. Die Hilferdinger-Zimmermann hatten hohe Offiziere in fremden Diensten, waren am 10. August 1792 mit vier Mitgliedern in den Tulerien dabei und wurden in den Reichsgrafenstand erhoben.

Zurlauben: Ausgestorbenes, geadeltes Patriziergeschlecht aus dem Kanton Zug. Zu seinem Umfeld zählten bedeutende Staatsmänner, Ambassadoren, Bischöfe und hohe Militärs. Die Familie stellte zahlreiche Ammänner, Stabführer, Statthalter, Stadt- und Landschreiber. Von den 40 Zurlauben, die auf europäischen Schlachtfeldern kämpften, verloren zwölf ihr Leben. Neben Kompanien und Regimentern besaß die Familie auch eine Kompanie im Schweizer Garderegiment in Frankreich. Brachten es die Zurlauben in Frankreich bis zum Rang eines Generalleutnants, so dienten sie der Kirche in nicht weniger bedeutenden Funktionen. Wappen: geviert, 1 und 4 in Gold schwarzer Turm, 2 und 3 in Blau aufgerichteter, silberner Löwe drei grüne Lindenblätter haltend. Herzschild in Blau goldene Lilie.

Zust: Politikerfamilie aus Sursee und Luzern. Wappen: in Blau auf grünem Dreieck silbernes Hochkreuz begleitet von drei sechsstrahligen, goldenen Sternen (1, 2). Variante: Kreuz in Gold und Sterne in Silber.

Standorte der Schumacher-Porträts

- **Anna Maria Josefa Walburga Elisabeth** verehelichte Hartmann (1744-1799). Bei Herrn Walter Abegglen, Weggis. (S. 175)
- **Dieselbe**. Bei Herrn Klaus Schumacher, Rüschnikon. (Nicht abgebildet)
- **Dieselbe**. Im Haus zum Dolder in Beromünster. (Nicht abgebildet)
- **Anna Maria Theresia** (1720-1798) mit **Gatte Joseph Ludwig Balthasar**. Keiser pinx. Beim Verfasser. (S. 185)
- **Anton Franz Xaver** (1710-1775) mit **Gattin Maria Barbara Franziska Salesia geborenen am Rhyn**. Karl Joseph Keiser pinx. Bei den Erben von Frau Ines von Moos. Seit 2021 im Kunsthandel. (S. 149)
- **Anton Leonz Irenäus** (1711-1775) mit Gattin **Maria Josepha Elisabeth geborenen Meyer von Schauensee**. Keiser pinx. Bei Herrn Klaus Schumacher, Rüschnikon. (S. 181)
- **Antonia** geb. Dürler (1767-1843). Miniatur bei den Erben von Herrn Eduard Wiki. (S. 147)
- **Beat** (1612-1685), Seckelmeister. Möglicherweise identisch mit unten stehendem Ludwig (1594-1639). Bei Herrn Klaus Schumacher, Rüschnikon. (S. 127)
- **Beatrix** (1717-1765) mit **Gatte Georg Schnyder von Wartensee**. Bei Frau Thérèse Schnyder von Wartensee-zur Gilgen, Düringen. (S. 203)
- **Berengar** (1652-1713), Geistlicher. In der Porträtgalerie der Zentralbibliothek. (S. 135)
- **Carl** (1828-1860), Giuseppe Alessandria pinx. (nach der Totenmaske). Bei Herrn Louis Schumacher, Luzern. (S. 199)
- **Charles** (1923-2001). Hans Zürcher pinx. Jugendbildnis beim Verfassers. (Nicht abgebildet)
- **Eduard** (1844-1865). Beim Verfasser. (S. 192)
- **Derselbe**. Bei Herrn Klaus Schumacher, Rüschnikon. (Nicht abgebildet)
- **Emilie** geb. von Linden. Bei Frau Annemarie von Schumacher, Luzern. (S. 99)
- **Evelyne** geb. Nager. Bei Frau Annemarie von Schumacher, Luzern. (S.104)
- **Felix** (1814-1894) mit Orden. Bei Herrn Nicolas von Schumacher, Luzern. (S. 91)
- **Derselbe**. Bei Herrn Nicolas von Schumacher. (S. 92)
- **Derselbe** mit Orden. Standort N.N. (Nicht abgebildet)
- **Derselbe** mit Orden. In der Porträtgalerie der Zentralbibliothek. (Nicht abgebildet)
- **Felix** (1856-1816). Bei Frau Annemarie von Schumacher, Luzern. (S. 99)
- **Franz** (1879-1937). Edelhofer pinx. Bei den Erben Schumacher-Benziger. (S. 220)
- **Franz** (1909-1979). Edelhofer pinx. Bei den Erben Schumacher-Benziger. (S. 221)
- **Franz Joseph Alois** (1764-1799) mit **Gattin Salesia geborenen Keller**. Als Depositum des Verfassers seit 2010 im Staatsarchiv verschollen. (S. 168)
- **Franz Plazid** (1677-1742), Schultheiss (in Rüstung und Mantel). Düring pinx. Fälschlich als Heinrich Ludwig bezeichnet. Bei Dr. Beat Schumacher, Luzern. (S. 139)
- **Derselbe**. Miniatur (in Rüstung) bei Dr. Beat Schumacher, Luzern. (Nicht abgebildet)
- **Derselbe** als Ratsherr. Bei Herrn Klaus Schumacher, Rüschnikon. (Nicht abgebildet)
- **Derselbe** Im Schultheissensaal des Rathauses Luzern. (Nicht abgebildet)
- **Franz Xaver Sebastian** (1742-1828), Klostergeistlicher zu Pfäfers. Bei Herrn Klaus Schumacher, Rüschnikon. (Nicht abgebildet)

- **Heinrich** (1830-1909), Kommandant, mit **Gattin Antonia geborenen de Gottrau de Pensier**. Danner pinx. Bei Dr. Beat Schumacher, Luzern.
- **Heinrich Walter** (1872-1941). Luis Alberto de Sangroniz pinx. Bei Herrn Pradip Schumacher, Luzern. (Nicht abgebildet)
- **Hyazintha** verehel. Pfyffer (1797-1839). Bei den Erben von Herrn Eduard Wiki. (S. 147)
- **Ignaz** (1742-1788), Chorherr. Beim Verfassers. (S. 149)
- **Johann Baptist** (1793-1863) mit **Gattin Rosalie geborenen Trachsler**. Bei Herrn Klaus Schumacher, Rüschnikon. (Nicht abgebildet)
- **Johann Jost Ignaz** (1716-1770), Chorherr. Standort N.N. (S. 32)
- **Josef** (1793-1860) im Uttenberg mit **Gattin Sophie geborenen Müller Altdorf** (vermählt 1815). Bei den Erben von Staatssekretär Franz Blankart. (S. 167)
- **Derselbe**. Jugendporträt (Miniatur). Standort N.N. (S. 171)
- **Joseph** (1879-1964) mit **Gattin Charlotte geborenen Bühler vom Himmelrich**. Bei Dr. Beat Schumacher, Luzern. (S. 210)
- **Joseph Anton** (1773-1851). Bei Herrn Nicolas von Schumacher, Luzern. (S. 85)
- **Jost** (+1655), Schlossvogt zu Wikon. Gemälde unbeschriftet beim Verfasser. (S. 135)
- **Jost Niklaus** (1684-1730). Es dürfte sich eher um Joseph Alexander Göldlin (1662-1726) handeln. Bei Dr. Beat Schumacher, Luzern. (S. 185)
- **Jost Niklaus Joachim** (1709-1778). Depositum der Korporationsgemeinde im Gesellschaftshaus der Herren zu Schützen in Luzern. (S. 143)
- **Leopold** (1872-1965). Edelhofer pinx. Bei Herrn Louis Schumacher, Luzern. (S. 219)
- **Ludwig** (1594-1639). Im Schultheissensaal des Rathauses Luzern. (S. 133)
- **Derselbe** (Porträtstudie). Beim Verfassers. (S. 24)
- **Derselbe**. In der Porträtgalerie der Zentralbibliothek. (Nicht abgebildet)
- **Maria** geborene Schobinger. Luis Alberto de Sangroniz pinx. Bei Herrn Klaus Schumacher, Rüschnikon. (S. 207)
- **Maria Agatha** geb. von Fleckenstein. Miniatur bei Dr. Beat Schumacher, Luzern. (S. 139)
- **Maria Anna** (1718-1791) geborene Mayr von Baldegg, zweite Gattin von Franz Dominik Schumacher. Bei Dr. Beat Schumacher, Luzern. (S. 175)
- **Maria Anna** verehelichte Schallbretter (1796-1871). Bei den Erben von Herrn Eduard Wiki. (Nicht abgebildet)
- **Maria Barbara Clara** (1766-1826) mit **Gatte Johann Ulrich Moritz Göldlin von Tiefenau**. Bei Herrn Theodor Ernst, Luzern. (S: 175)
- **Maria Catharina** verehel. am Rhyn (1669-1727). Standort N.N. (S. 149)
- **Maria Elisabeth Josepha** (1740-1802) verehelichte Meyer von Schauensee. Karl Joseph Keiser pinx. Bei Herrn Klaus Schumacher (174, Rüschnikon. (S. 184)
- **Maria Theresia** geb. Schwytzer von Buonas, seit 1709 Gattin von Jost Niklaus Schumacher. Barth pinx. Bei Dr. Beat Schumacher, Luzern. (S. 184)
- **Mathilde** geb. von Moos. Luis Alberto de Sangroniz pinx. Bei Herrn Pradip Schumacher, Luzern. (S. 209)
- **Dieselbe** als Kind. Bei Herrn Pradip Schumacher, Luzern. (S. 240)
- **Melchior** (1598-1661). Gemälde auf der Spreuerbrücke. (S. 125)
- **Plazid** (1725-1793) im Himmelrich mit **Gattin Elisabeth geborenen Pfyffer von Altshofen**. Karl Joseph Keiser pinx. Im Besitz der Familie Freuler (Erben von Dr. Franz Bühler). Im Treppenhaus des Himmelrich-Herrenhaus. (S. 153)

- **Plazid** (1738-1818) mit **Gattin geborenen Maria Margrith Pfyffer von Altishofen**. Joseph Reinhart pinx. Bei Herrn Klaus Schumacher, Rüschtikon. (S. 186)
- **Derselbe**. Josef Reinhart pinx. Bei Herrn Klaus Schumacher, Rüschtikon. (S. 187)
- **Derselbe**. Karl Joseph Keiser pinx. Bei Herrn Klaus Schumacher, Rüschtikon. (S. 187)
- **Derselbe**. Bei Herrn Klaus Schumacher, Rüschtikon. (S. 188)
- **Renato** (*1949). Rebsamen pinx. Jugendbildnis beim Verfassers. (Nicht abgebildet)
- **Rosalie** geb. Trachsler (1803-1858). Bei Herrn Louis Schumacher, Luzern. (S. 189)
- **Sophie** geb. Dürler. Bei Herrn Nicolas von Schumacher, Luzern. (S. 85).
- **Sophie** geb. Müller Altdorf. Jugendporträt (Miniatur). Standort N.N. (S. 171)
- **Dieselbe**. Altersporträt. Im Besitz der Familie Schnyder von Wartensee.
- **Wilhelmine** geborene David. Bei Frau Annemarie von Schumacher, Luzern. (S. 91)
- **Dieselbe** mit Bruder. Bei Frau Annemarie von Schumacher, Luzern. (S. 107)

Ferner: **Paulina, Sophie, Julia, Rosalia, Maria**, alle geborene Schumacher im Uttenberg. Bei den Erben Nager, Schwytzer von Buonas, von Moos, Fischer und Degen. (S. 172 ff.)

Testamentarische Verfügung von Heinrich Walter Schumacher

Zu den Porträts im Besitz von Herrn Klaus Schumacher in Rüschtikon gilt folgender Auszug aus dem im Familienarchiv aufbewahrten Testament von Heinrich Walter Schumacher:

«Zu wissen, kund und offenbar sei hiermit, dass ich Heinrich Walter Schumacher, Architekt, zur besseren Erhaltung des Familiensinnes unseres adligen Stammes wohlbedachten Gemütes mich entschlossen habe, mit heutigem Tage alle Portraits und Bilder unserer Familie, die mein Eigentum sind, meinem Sohne Dr. iur. Hans Schumacher, weiland Secretarius des Seckelmeisters einer löblichen Regierung zu Luzern, leihweise und mit folgenden Bedingungen zu übergeben: [...]

[...] Bei Abgang aber dieser Linie und Succession ehelichen, männlichen Stammes oben wohlgedachten Dr. iur. Hans Schumachers, sollen die Porträts alsdann auf meinen Sohn Eduard, weiland Dr.med.dent. oder seine Erben ehelich-männlicher Deszendenz und bei Abgang solcher weiter an meine Söhne Walter, dann Henry und ihre ehelich-männliche Deszendenz fallen. Da aber [...] alle obgenannten hochadligen familiae im Mannstamm gänzlich absterben sollten, so fallen die Porträts auf seines verehrten Bruders Ingenieur Josef Schumachers ehelich-männliche Succession, bei Abgang solcher auf die ehelich-männliche Succession meines Bruders Max.

[...] Sollte einer der Inhaber der Portraits durch seine Lebensführung der Familie Schumacher Schande bereiten oder in schlechte Verhältnisse fallen, so dass er die Portraits nicht genügend und gut erhalten kann, so sind die Interessenten befugt, solche einstweilen zu versorgen. Der Rat der Familie entscheidet mit 2/3 Stimmen. [...] Mein eigenes Porträt bleibt bis zu meinem Hinscheiden in meinem Besitz und fällt erst dann in die Sammlung.

Dessen zu wahren festem Urkund habe ich unterzeichnet. So geschehen den 15. (fünfzehnten) März von Christi Jesu unseres lieben Heilands gnadenreichen Geburt gezählt Eintausendneuhundert und fünfundreissig Jahre.»

¹ Bei verschollenen Gemälden sind neben dem ordentlichen Erbgang zu prüfen: Kunsthandel, Denkmalpflege, Historisches Museum, Korporationsgemeinde, Gesellschaft der Herren zu Schützen, Nationalmuseum in Zürich. [Der Verf.]

Quellen und Literatur

- Adel und Patriziat in der Zentralschweiz. Der Geschichtsfreund, Bd. 170 (2017).
- Bence-Jones & Montgomery-Massingberd: British Aristocracy. London 1979
- Boesch, Gottfried: Die militärische Hilfe der V alten Orte an Bern im März 1798. Geschichtsfreund Bd. 101. Sep. Druck Basel 1948.
- Bösch, Paul: Luzerner Glasgemälde in England. Zeitglocken 22. Okt. 1935.
- Bühler, Elisabeth: Erinnerung an Dr. iur. Franz Bühler-von Moos. Hg. zum 60. Todesjahr Sophie Bühler im Himmelrich. Luzern 1985.
- Burckhard, August: Fiktive u. präventöse Genealogien. Gesch. u. Kunst, Stans 1928.
- Burke, Edmund: Reflections on the Revolution in France. London 1790, S. 205.
- Corrêa de Oliveira, Plinio: Der Adel und die vergleichbaren traditionellen Eliten in den Ansprachen von Papst Pius XII. an das Patriziat und an den Adel von Rom. Hg. Österr. Gesellschaft zum Schutze von Tradition, Familie und Privateigentum, 1. Oktober 2008.
- Coudenhove-Kalergi, Richard, Graf von: Der Gentleman. Thomas-Verlag, Zürich.
- Eckermann, Johann Peter: Gespräche mit Goethe. Hg. Otto Schönberger, Stuttgart 1994.
- Egloff, Georg: Schlachtbericht (Villmergen). Geschichtsfreund Bd. 159 (2006).
- Glauser, Fritz: Die Luzerner Spreuerbrücke. Luzern 1996.
- Gloggner, Arthur: Der luzernische Stadtstaat. Schweiz. Zeitschrift für Genealogie, 1955.
- Häfliger, Anton: Luzerner Adels- u. Wappenbriefe. Schweiz. Archiv für Heraldik, 1923/24.
- Hess & Hitz, Silvia & Benjamin: Schlossgeschichte, Hg. Pro Schauensee. Kriens 2013.
- Hoecker, Beate: Politische Partizipation von Frauen in Europa. Heidelberg 2013.
- Horat, Heinz: Die Bilder der Luzerner Kapellbrücke. Luzern 2015.
- Keller, A.: Erste Schlacht bei Villmergen. Landesbibliothek, e-Helvetica 2003.
- Kurmann, Josef: Die politische Führungsschicht in Luzern 1450-1500. Luzern 1976.
- Lampedusa, Tomasi, de: Der Leopard (Kap. IV). Feltrinelli, Milano 1958.
- Langhans-Maync, Susy: Madame de. Bern 1980.
- Lehmann, Hans, Geschichte der Luzerner Glasmalerei. Luzern 1941.
- Liebenau, Theodor, von: Das alte Luzern. 1881 (Luzern).
- Lüchinger, Rene: Mit Havannas gegen Hitler. Aus d. Serie «grosse Publizisten des Landes». Schweizer Journalist 12/2018, S. 46 ff.
- Lüond, Karl: Ein Patrizier auf dem Boulevard. NZZ 1. 1. 2003.
- Mayer, Arno: Adelsmacht und Bürgertum. Die Krise der europäischen Gesellschaft 1848-1914. München 1984 (Beck), 1988 (dtv).
- Messmer & Hoppe, Kurt & Peter: Patriziat von Luzern. Luz. hist. Veröffentl. Bd. 5 (1976).
- Müller, Kuno: Innerschweiz Bd. 1. Luzern 1960, S. 261 f.
- Derselbe: Die Schreibweise der Namen der Luzerner Patrizierfamilien (Gutachten1967).
- Nöllke, Matthias: Vom Vergnügen unterschätzt zu werden. Herder 2016.
- Reinle, Adolf: Kunstdenkmäler der Kantons Luzern, Stadt Luzern, Teil II. Basel 1953.
- Rhyn, August, am: Wappen der Bürger von Luzern. 1934 (Luzern).
- Rittmeyer, Dora: Geschichte der Luzerner Silber- und Goldschmiedekunst von den Anfängen bis zur Gegenwart. Buchdruckerei Keller und Co. 1941.
- Schubart, Walter: Europa und die Seele des Ostens. Vita Nova 1938.
- Schürmann-Roth, Joseph: Die Eidg. Garde in Lothringen, Florenz und Wien. Luzern 1989.
- Schumacher, Gaspard Joseph: Journal et Souvenirs. Publiés par Pierre d'Hugues.
- Schumacher, Felix, von: Louisa. Mengis & Sticher, Luzern 1983.
- Derselbe: Sophie. Blöchliger AG, Luzern 2000.
- Schumacher, Hans: Grundriss einer Familiengeschichte. Luzern 1935.
- Segesser, Agnes, von: Heraldik in Luzern. 1958/60 (Luzern).
- Dieselbe, Als die Zöpfe fielen. Luzern 1945, S. 136 ff.

- Senger, Alexander, von: Mord an Apollo. Kulturverlag 1964.
- Steiger, Christoph, von: Die zweite Schlacht von Villmerge. Schweiz. Militärzeitschrift, Bd. 118 (1952), Heft 1.
- Stollberg-Rilinger, Barbara: Rezension zu: Blickle, Peter: Das Alte Europa. Vom Hochmittelalter bis zur Moderne. München 2008. In: H-Soz-Kult, 16.09.2008.
- Stumpo, Enrico: Dizionario Biografico degli Italiani, Volumine 38 (1990).
- Vallière, Paul, de: Treue und Ehre. Neuenburg, Lausanne 1912/40.
- Wapf, A.: Wirtschaftswesen der Stadt Luzern. Hg. Eduard Guyer-Freuler, Zürich 1895.
- Weber, Nadir: Die Republik des Adels. Bern 2008/09.
- Weber, P. X.: Die Musegg zu Luzern, Sep.druck aus Gesch.freund Bd. 94. Stans 1941.
- Zelger, Franz: Historisches Luzern. Räber 1963.
- Zimmermann, Ludwig: Richard Wagner in Luzern, Berlin 1910, S. 116 f.

Zitierte Schriften des Verfassers (Staatsarchiv, Stadtarchiv, Zentralbibliothek)

- Felix Baron von Schumacher, zum Gedenken an seinen 100. Todestag, 1994.
- Anton Schumacher und das Luzerner Regiment Keller in Sardinien-Piémont, 1995.
- Ansichten und Betrachtungen. 1996.
- Die Familie Willmann-Eglin und deren Nachkommen, 2001.
- Als Vertreter des Vize-Grosskanzlers des Ordens vom Flügel des Hl. Michael sowie Aide de Camp des Herzogs von Coimbra unterwegs in Ourém, Lissabon, Rom, Palermo, 2007.
- Familienfehden im 20. Jh., Chronique Scandaleuse aus Luzerns besseren Kreisen, 2008.
- Hist. Biogr. Ahnentafel und Genealogie für Heinrich Schumacher–de Gottrau, 2010
- Das Luzerner Patriziat im Überblick, 2010.
- Josef Schumacher im Uttenberg, 2010.
- Von Geschichte früh geprägt, ein Leben in ritterlich-patrizischer Umgebung, 2011.
- Wappenbuch der Luzerner Patrizierfamilie Schumacher in drei Heften, 2013.
- Der patrizische Wohnsitz auf der Kreuzmatt, 2014.
- General Felix von Schumacher, A Swiss in the Service of Naples-Sicily, 120th Anniversary of his Death, 2014.
- Schumacher-de Gottrau oder Rösslimatt-Schumacher im Moos, 2014
- Eleonora Cenci Bolognetti di Vicovaro. Innerschweizer Schatztruhe Nr. 21, 2017.
- Balthasar, Eine Alte Luzerner Familie, 2018.
- Die Villa Moos am Bundesplatz, Ein Zeit- und Lebensbild, 2020.

Nachschlagewerke

- Adelslexikon, Genealogisches Handbuch des Adels, Bd. 17, 2008, Bd. 12, 1956.
- Genealog. Handbuch des Adels (Gotha). Hg. Deutsches Adelsarchiv, 1951-2015.
- Historisch- biographisches Lexikon der Schweiz (HBLs), 1921-1934.
- Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), 2002.
- Schweizerisches Lexikon (Leu-Holzhalb), 1786.
- Schweizerisches Geschlechterbuch (Zwicky von Gauen), 12 Bde. 1904-1965.

Ungedruckte Quellen und Archive

- Archiv der Herren Good. Staats- und Familienarchiv, Luzern.
- Mohr, Franz Xaver, Chronique Scandaleuse (1750), kopiert von Ing. Joseph Schumacher. Staats- und Familienarchiv Luzern.
- Privatarchive der Familie Schumacher. Staatsarchiv Luzern: PA 639 (1-940), PA 644, PA 669, PA 1211 (1-226), PA 1373 (1-65) sowie PLA 152, PLA 165, FDC 67 (Fotos).
- Viridarium nobilitatis Lucernensium (1765). Staatsarchiv Luzern.

Artikel im Internet

- Adel und vergleichbare traditionelle Eliten in den Ansprachen von Pius XII.
https://www.pliniocorreadeoliveira.info/DE%20_Adelsbuch_Komplett.pdf. 1.8.2022.
- Allg. Schweiz. Militärzeitung Nr. 52, 1894, ETH Bibl. S. 413 ff. / Nr. 14, 1899, S. 108.
- Bulletin der Vereinigung der Schweiz. Petroleum-Geologen und Ingenieure Bd. 31. (1964/65), Heft 80, ETH Bibliothek.
- Patriziat (Luzern): [https://www.wikiwand.com/de/Patriziat_\(Luzern\)](https://www.wikiwand.com/de/Patriziat_(Luzern)).17.11. 2021, Text vom Verfasser.
- Rohrer, Joe: <https://www.luzernerzeitung.ch/zentralschweiz/luzern/ein-museggturm-lebt-wieder-auf-ld.16077>, 29. 12. 2012.
- Schumacher, von: [https://de.wikipedia.org/wiki/Schumacher_\(Patrizierfamilie\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Schumacher_(Patrizierfamilie)). 10. 9. 2021, Text vom Verfasser.
- Wappen der noch lebenden Geschlechter Luzerns: e-periodica, S. 33 ff., 7. 8. 2021.